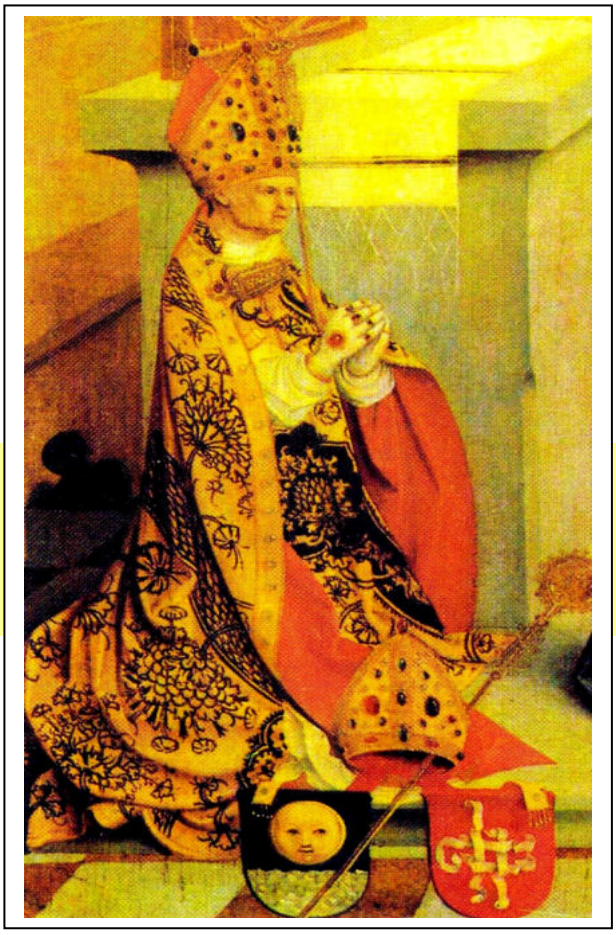
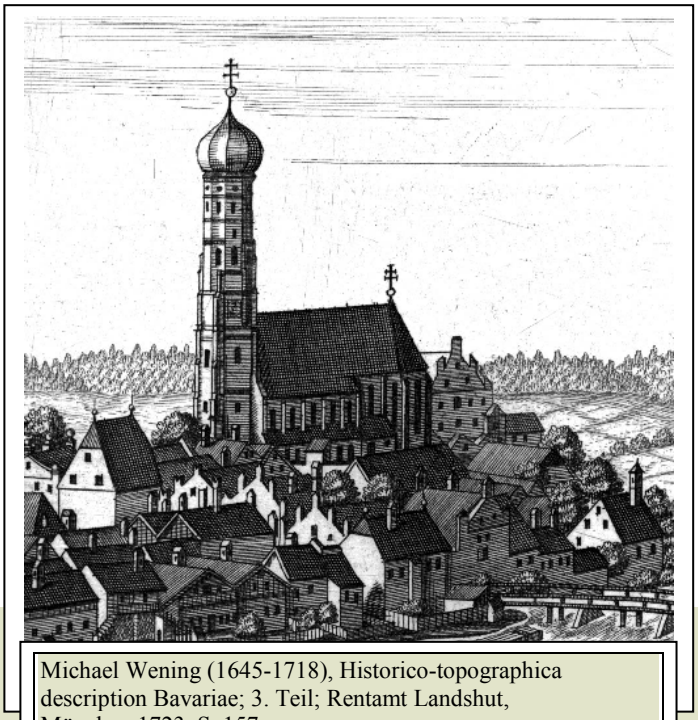
Vilsbiburger
im geistlichen Stande

Peter Käser



Vorderseite: Benedikt Eckh, geboren in Vilsbiburg, Abt des Klosters Mondsee, begraben in der Kirche von St. Wolfgang am *Aber*- Wolfgangsee (Oberösterreich).

Pfarrkirche Vilsbiburg
Gemäldesausschnitt vom Fresko des Hans Donauer, um 1590; im Antiquarium der Münchner Residenz.



Michael Wening (1645-1718), Historico-topographica description Bavariae; 3. Teil; Rentamt Landshut, München 1723, S. 157.
> **Kupferstich, um 1710,** Pfarrkirche, rechts der alte Pfarrhof.

Maria Hilf Vilsbiburg mit Kapuzinerkloster um 1900 S. 001

Areal: Pfarrkirche, Friedhof, Pfarrhaus

• Vilsbiburger Ansichten: Johann Graf, 1905 (im Pfarrhaus Vilsbiburg)

Im Jahr 2006 erschien im Attenkofer Verlag
Straubing, vom Autor und Heimatkundler
Peter Käser
das 400seitige Buch
»Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg«
Ein Beitrag zur Geschichtsfindung
der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg

»Meiner Familie«

S. 002

Abkürzungen:

AHV - Archiv Heimatverein Vilsbiburg
BZAR - Bischöfliches Zentral-Archiv Regensburg
BSM - Bayerische Staatsbibliothek München
BayHStAM – Bayer. Hauptstaatsarchiv München
Biburg = Vilsbiburg
f. folgend; ff. folgend/folgend
GU - Gerichtsurkunde
GL - Gerichtsliteralien
Hl. - Heilig, Heilige
NHB - Niederbayerische Heimatblätter, im AHV, *eine Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger*
nC - nach Christus; vC - vor Christus
MB – Monumenta Boica
NF - Neue Folge
Nr. - Nummer
OAfvG - Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte
PAV - Pfarrarchiv Vilsbiburg
QE - Quellen und Erörterungen
S. - Seite
St. - Sankt
StAL - Staatsarchiv Landshut
StAV - Stadtarchiv Vilsbiburg
Urk. - Urkunde
VHVfN - Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern
ZBLG - Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte

Römisches Rituale für das Bistum Regensburg. Kupferstich aus einem Segnungsbuch.
Andachtsbilder von Franz Wurm (†), Vilsbiburg. Im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV), 05/2002.

S. 003

• Vorwort

Nachdem ich im Jahr 2006 mein Buch über die Vilsbiburger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt[1] herausgebracht hatte, war es klar, da muß ein weiteres Buch folgen. Bei der archivalen Nachforschung gab es geborene Vilsbiburger, welche im geistlichen Stande vieles leisteten und es deshalb wert sind, einer näheren Untersuchung zugeführt zu werden. Bei manchen Geistlichen sind es schon über 500 Jahre her, und dennnoch war über sie in den Archiven vielseitiges Material vorhanden. Ich dachte mir, was würden die Herren wohl dazu sagen, wenn sie davon wüssten? Ein besonderes Gefühl ist es schon, wenn die gesichteten Unterschriften dieser geistlichen Herren dem Alter angepasst, ebenso gealtert waren und uns das Testament in den letzten Lebenszügen, einiges an menschlicher Erkenntnis hinterlassen hat – denn dem Tod entgeht niemand.

Der Grabstein ist die letzte Erden-Erinnerung; – die Archive bergen die persönliche Hinterlassenschaft.

Auf Grabmälern wird es nirgends so eindeutig dargestellt als bei der Geistlichkeit: Kreuz, Totenkopf, abgelaufene Lebensuhr und abgeknickte noch rauchende, - dennoch erloschene Kerze; - tot!

Manchmal aber glaubt man, mitten im Leben desjenigen zu stehen, so nah sind die Aufschreibungen: Pfarrer Lorenz Zenelli aus Binabiburg, auch ein geborener Vilsbiburger, droht dem Vilsbiburger Amtmann mit dem Stock. Wenn er sich nicht sofort verzieht, bekommt er diesen zu spüren. Er bittet den Papst in Rom, im Winter bei der Messe eine Perücke tragen zu dürfen, da ihn so am Kopf friert. Der Papst hatte es ihm verboten, er soll sein *Heuble* tragen. Auf einem Gemälde in der Binabiburger St. Salvatorkirche, ist Pfarrer Zenelli auf dem Totenbett (1710) jedoch gut zu erkennen, mit einer prächtigen spätbarocken Perücke dargestellt. Ebenso auch auf seinem filigranen Grabmal in der Pfarrkirche Binabiburg.

»Werke der Barmherzigkeit« werden Stiftungen für Hilfsbedürftige genannt – etwa das Vilsbiburger Spital, heute das Museum neben dem Stadtturm, eine Stiftung des Pfarrers Magister Caspar Westendorfer. Kirchenerweiterungen werden aus eigener Tasche bezuschusst, das Wappen angebracht, - so im Gewölbe der Pfarrkirche Vilsbiburg und Sankt Jodok in Landshut. Er saß am Tisch des Herzogs in Landshut, als herzoglicher Rat im Gremium mit der Herrschaft, dem Adel und der Geistlichkeit. Manche Prunksucht kann bestimmten Stil- und Bauperioden zugeschrieben werden, sie wurden umgesetzt, manch Bildhauer und Handwerker hatte seine Arbeit und hunderte Jahre später ist das Werk eine Sensation, so der Pacheraltar (1471/81) in der Kirche St. Wolfgang am Wolfgangsee, der durch den geborenen Vilsbiburger, Abt Johannes Egck in Auftrag gegeben wurde.

Welch inneres Fühlen war es, weitab der Heimat ein Kloster als Abt oder Propst zu leiten. Der Weg zum Herzog nach Landshut oder zum Bischof nach Regensburg führte dann sicherlich über Vilsbiburg, den Heimatort, - wo die Eltern und Geschwister wohnten!

Wer je den Dingen auf den Grund zu gehen versuchte,
weiß es längst: »Gut Ding will Weile haben«.

PETER KÄSER

DAS VERGANGENE IST NICHT TOT –
ES IST NICHT EINMAL VERGANGEN William Faulkner

S. 004

[1] KÄSER Peter: STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT VILSBIBURG - Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, © 2006 by Verlag Attenkofer, 94315 Straubing.

Das älteste Zeugnis christlichen Glaubens im Bistum Regensburg ist eine Grabplatte, die um das Jahr 400 nC zum Gedenken an eine gewisse *Sarmannina* errichtet worden war. Römische Soldaten und Zivilisten hatten das Christentum über die Alpen nach dem Norden gebracht.

Zum Gedenken an SARMANNINA
(die in Christus – Anfang und Ende)
in Frieden ruht
den Märtyrern beigestellt.

6. Jahrhundert

Um die Mitte des 6. Jhds entwickelte sich ein bayerisches Stammherzogtum unter der Führung der Agilolfinger, dessen Volk und Herrscher sich bereits zum Christentum bekannten.
Es war ein frühes Anliegen der Agilofinger-Herzöge, ihrem Land eine fest gefügte Kirchenorganisation zu geben.

7. Jahrhundert

Die Bischöfe Emmeram und Erhard, vorübergehend auch Bischof Ruprecht von Salzburg, wirkten Mitte des 7. Jhdts in Regensburg.

Szene aus dem 5. Kapitel der Offenbarung des Johannes ⇨
(auch Apokalypse genannt).

Im oberen Teil erscheint Gott Vater, der Hl. Geist in Gestalt einer Taube und Christus im Symbol des Lammes auf dem Buch mit den sieben Siegeln, das niemand öffnen konnte, nur das Lamm.

Zur biblischen Szene sind noch Heilige in der Vollendung Gottes dargestellt: links Petrus mit dem Schlüssel, recht Paulus mit dem Hinweis auf das Evangelium.

In der Nähe des Lammes tritt Maria auf. Darunter erscheinen hl. Bischöfe mit ihren Attributen: links Wolfgang und Rupert.

Der Bischof ganz rechts könnte Emmeram sein (als Attribut die Leiter angedeutet), der andere ist ohne spezielle Attribute dargestellt, evtl. Bischof Erhard.

Im unteren Teil ist die pilgernde Kirche auf Erden angedeutet, die Gottesdienste feiert und in Verbindung tritt mit der triumphierenden Kirche im Himmel. Der Engel verweist auf das Lamm.

Inschrift im Schild des Engels:
RITVA LE ROMANO RATISBONENSE
Römisches Rituale für (das Bistum) Regensburg.
Der Kupferstich befindet sich also in einem Segnungsbuch (für Weihwasser, Kreuze, Heiligenbilder usw.).

- Ein Dank für die Übersetzung an Pfarrer Monsignore Johann SCHOBER, Adlkofen, 02.2017

S. 005

Religion

Die Urbewohner waren Heiden. Die Römer, die Eroberer dieser Provinz hatten ihre Götter.
Die Priester waren in drei Klassen eingeteilt: Druiden, Wahrsager und Barden.
Anno 614 nC kam Agilus und Eustachius, um die reine Christenlehre zu predigen, dann kam Emmeram und Rupert, zuletzt Bonifatius – das Christentum machte bedeutende Fortschritte.
Um 696 nC ließ sich Herzog Theodo II. vom heiligen Rupert taufen, und Christi Lehre wurde die Religion des Landes.
737 nC errichtet Bonifatius mit Herzog Odilos Willen die vier Bistümer, und Odilo mehrere Klöster, wie Niederaltaich, Niedernburg und Osterhofen – wo er mit seiner Gemahlin Hiltrude begraben liegt.[2]

739

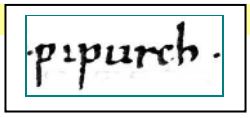
Im Jahr 739 erhob der Hl. Bonifatius Regensburg rechtlich zum Bistum.
Der erste Oberhirte Abt Gaubald, wurde von Bonifatius geweiht.

972

Eine der ersten Amtshandlungen des Hl. Wolfgang der im Jahr 972 Bischof von Regensburg wurde, war die Entlassung der böhmischen Kirche aus seiner Obhut und Zustimmung zur Errichtung des selbständigen Bistums Prag.

990

Nennung von ***pipurch*** (Vilsbiburg), - Jahr 990/1000.[3]



Ortsendungen wie „-biburg" weisen auf keltische Befestigungen hin.

Die „Grenzbeschreibung des Bistums Freising nach Osten hin“ nennt zuverlässig den Ort „Pipurch“ (Vilsbiburg), die Große und Kleine Vils, den Rettenbach und den Haarbach.[4]

1265

• Die derzeit früheste Nennung einer Kirche (keine Pfarrkirche) **in Vilsbiburg,** am 12. Juli 1265.

In der bei *Thomas Ried*[5] genannten Urkunde vom **12. Juli 1265** treten unterschiedliche Meinungen auf zwischen dem Regensburger Bischof *Leo Tundorfer* (30. Bischof von Regensburg 1262-1277) und dem niederbayerischen Herzog *Heinrich XIII.* (1253-1290) wegen dem Patronatsrecht auf die Vilsbiburger Kirche, das der Bischof inne zu haben glaubt.
Hier ging es nicht um irgendwelche Aspekte der Seelsorge, sondern ausschließlich um wirtschaftliche Belange – um das Einkommen der Kirche.

[2] HÄRTL, M.: Der Quincingau oder Künzengau, auch Quinci und Künzigau … enthaltend: Das untere Vilstal und Kollbachtal. Nach den besten Quellen bearbeitet, 1852. In: Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern, (VHVfN), III. Band, 1. Heft, Landshut 1853, Seite 53 – Vilsgau, Vils, S. 55ff.
[3] BITTERAUF, Theodor: Traditionen des Hochstiftes Freising, Bd. 2, S. 194, Urkunde Nr. 1314. Nennungen: Hochstraße, Haarbach, Rettenbach, die Vils, Pipurch. Signatur: BayHStAM, HL Freising 36, fol. 208´.
[4] BITTERAUF Theodor: Die Traditionen des Hochstiftes Freising; 1905-1909, QuE, NF, Band 2; Nr. 1314, S. 194. Quelle: BayHStAM, HL Freising 3 b, fol. 208/208´.
[5] Vierseitige Urkundenabschrift (Zirngibl Abschrift) im BayHStAM, Signatur: KL Regensburg – St. Emmeran 5 1/3, fol. 156` - 157, „…Patronatus Ecclesiarum in **Filspiburch**…“. Thomas RIED: Cod. Chron. Dipl. Episcopatus Ratisbonensis, Bd. 1, Nr. DVI (506), Seite 479ff. - RIED schreibt „…Ecclesiarum in **Vilspiburch**…“.

Der Herzog konnte das Patronat für sich entscheiden und damit war die Vilsbiburger Kirche, eine **herzogliche Eigenkirche.** Die Vilsbiburger Kirche mit den Geistlichen war damit weitgehend geprägt von wirtschaftlicher Unabhängigkeit und von Unterordnungen durch den Regensburger Bischof.[6]

1322

Pfarrer *Seifrit Smautzhauser*

Den frühesten Hinweis auf einen Pfarrer in Vilsbiburg bringt eine Urkunde[7] ⇨ des Klosters Raitenhaslach; - daneben werden auch seine Pfarrgesellen mit Namen *Hartmann* und *Seifrid* genannt.

1326

Die **ältesten Pfarreinennungen aus dem Jahr 1326**, sind im Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg, von Monsignore *Joh. Bapt. Lehner* niedergeschrieben.[8] Darin wird auch die **Pfarrei Vilsbiburg genannt**.

1327

Eine Bischofsurkunde nennt die Pfarrei und die Stadt Vilsbiburg im Jahr 1337.[9]

1360

Am 1. August 1360 wird der *Kirchherr zu Pyburg an der Vilse, Eberhart Hausenleib* genannt.[10]

1803-1817

Der Sturm der Säkularisation traf zunächst das Bistum Regensburg ohne dem Hochstift (hier Besitz in Eberspoint und Velden) und der Stadt Regensburg. Bis 1810 regierte der letzte Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Karl Theodor von Dalberg, als weltlicher und geistlicher Herr das neu gegründete Fürstentum Regensburg und das um den Aschaffenburger Diözesanteil erweiterten Bistum. 1810 fiel Dalbergs Fürstentum an Bayern. Die noch bestehenden Stifte und Klöster wurden säkularisiert. 1810 fielen Hochstift und Stadt Regensburg an Bayern und erlitten ebenfalls die Säkularisation.
Das Bayerische Konkordat von 1817 ordnete die Diözesanverhältnisse neu und ließ das kirchliche Leben wieder erstarken.

Um 1830

Zwei starke Persönlichkeiten hatte das Bistum in dieser spannungsreichen Zeit: Bischof Johann Michael Sailer (1829-1832) und Weihbischof Georg Michael Wittmann († 1833).

1858-1906

In die Amtszeit des Regensburger Bischofs Ignatius von Senestrey (1858-1906) fiel das I. Vatikanische Konzil.

S. 007

---

[6] KÄSER Peter: STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT VILSBIBURG. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, © Cl. Attenkofer´sche Buch- und Kunstdruckerei Straubing.
[7] KRAUSEN, Edgar: Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach, 1034 - 1350, in: QE, NF, Bd. 17, 1. Teil, S. 549, Urk. 640. Orig. Pergamenturkunde mit 2 Siegel, 17,5x16 cm, BayHStAM, Signatur: Raitenhaslach, Nr. 410.
[8] LEHNER, Joh. Bapt.: Ein Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1326, (1927), S. 24-36,
[9] POPP, Marianne: Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340),
in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.
[10] HUFNAGEL, Max Joseph und REHLINGEN, Fritz, Freiherr von: Pfarrarchiv St. Peter in München, Urkunden, Heft 35,
in: Bayerische Archivinventare, Urk. 37, Original Pergamenturkunde mit Siegel.

1928-1961

Erzbischof Dr. Michael Buchberger (1928-1961) führt die Regensburger Kirche durch eine der dunkelsten Zeiten deutscher Geschichte.

1962-1982

Leitet Bischof Rudolf Graber die Diözese. In seine Amtszeit fällt das große Ereignis des II. Vatikanischen Konzils.

Am 15. November 2000 kam es zur Neugliederung der Dekanate im Bistum Regensburg. Nach abschließender Beratung in der Ordinariatskonferenz vom 7.11.2000 mit Wirkung vom 1. Januar 2001 tritt eine Neuordnung der nunmehr 33 Dekanate (bislang 45 Dekanate) und ihrer Pfarreien und Pfarrkuratien, geordnet nach acht Regionen des Bistums Regensburg in Kraft.

2013

Päpstliche- und Bischöfliche Ehrentitel:
In der Amtszeit des Regensburger Bischofs Rudolf Graber (1962-1981, † 31.01.1992) wurden fast 370 neue Bischöflich Geistliche Räte ernannt, - anfangs durchschnittlich 15 im Jahr, in seinen letzten Amtsjahren immer über 20 Priester jährlich. Dadurch verdoppelte sich der Anteil der Geistlichen Räte an der Gesamtzahl der Priester von ca. 10% auf ca. 20%.

Unter dem Regensburger **Bischof Manfred Müller** (1982-2002, † 20.05.2015) wurden in knapp 20-jähriger Amtszeit 273 Priester zu Geistlichen Räten ernannt. Gegen Ende seiner Amtszeit am 15. Januar 2002 gab es nach Ausweis des Personalschematismus (Stand 31. Januar 2003) an Päpstlichen Auszeichnungen zwei Apostolische Portonotare, 34 Prälaten, davon sieben vor 1982 ernannt; 37 Monsignori, davon 13 vor 1982 ernannt; und es gab 275 (bei 1166 Diözesan- und Ordenspriestern = 23,6 %) - Bischöflich Geistliche Räte.

Am 24. November 2002 wurde **Bischof Gerhard Ludwig Müller** (2002-2012) im Dom zu Regensburg zum Bischof geweiht. Gegen Ende der Amtszeit von Bischof Gerhard Ludwig am 2. Juli 2012, gab es nach Ausweis des Personalschematismus des Bistum Regensburg (Stand 25.10.2011) an Päpstlichen Auszeichnungen fünf Apostolische Protonotare, 36 Prälaten, 41 Monsignori und es gab bei 1093 Regensburger Diözesan- und Ordenspriestern, (= 23,15 %), - das sind 253 Bischöflich Geistliche Räte. Bischof Gerhard Ludwig, jetzt Kardinal Gerhard Müller und Präfekt der Glaubenskongregation in Rom, hat in seiner knapp zehnjährigen Amtszeit 87 Bischöfliche Geistliche Räte ernannt.

Kurz nach der Bischofsweihe und Amtsantritt unter **Bischof Rudolf Vorderholzer** (seit 26. Januar 2013) trat Papst Benedikt XVI. (Georg Ratzinger) im Februar 2013 vom Petrusamt zurück. Mit der Wahl von Papst Franziskus wurde die Verleihung päpstlicher Ehrentitel wie Apostolischer Protonotar, Prälat oder Monsignore vorerst weitgehend beendet.

Zu den zahlreichen Reformanliegen von Papst Franziskus gehört die Abschaffung bzw. weitere Reduzierung der Verleihung päpstlicher Ehrentitel. An sein Staatssekretariat ging der Erlass, die Bearbeitung aller entsprechenden Anträge aus den Diözesen einzustellen. Dieses gilt für den Apostolischen Protonotar und des Prälaten, der Ehrentitel des Monsignore, wird nur noch an verdiente Kleriker ab einem Alter von 65 Jahren verliehen. Im Bistum Regensburg wird die Verleihung bischöflicher Ehrentitel beibehalten.

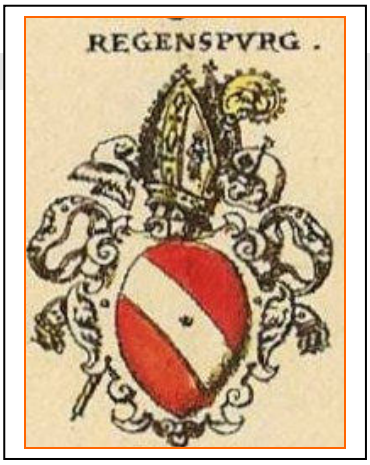
Angesichts der Zurückhaltung von Papst Franziskus in der Vergabe von Ehrentiteln wird die Zahl von deren Trägern im Bistum ständig sinken. Es war und ist immer Sache des jeweiligen Bischofs, wie er mit der Verleihung von Bischöflichen Ehrentiteln an Kleriker umgeht, ob er sie breit streut, so dass nahezu ein Viertel aller Priester den Titel eines Geistlichen Rates trägt, wie dies in den letzten Jahrzehnten der Fall war, oder ob er diesen Titel wieder stärker als besondere Auszeichnung auf weniger Priester beschränkt, oder ob er wie der Papst die Vergabe solcher Titeln gänzlich beendet.[11]

[11] AMMER Josef: Kirchliche Ehrentitel für Kleriker im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Band 50, Regensburg 2016, Seite 239 bis 307.

• Hauptpatrone der Diözese Regensburg

• HEILIGER WOLFGANG - (31. Oktober)

Wolfgang ist um das Jahr 924 nC in Pfullingen bei Reutlingen geboren, wurde in der Klosterschule auf der Reichenau erzogen, und kam später an die neu gegründete Domschule in Würzburg. Später wirkte er als Lehrer und Leiter der Domschule in Trier, und wurde dort als Laie Dekan, Chef des Domkapitels.
Im Jahr 965 wurde Wolfgang Mönch der Benediktinerabtei Einsiedeln in der Schweiz, wo er 968 im Alter von 43 Jahren von Bischof Ulrich von Augsburg zum Priester geweiht wurde.
Die Ernennung zum Bischof der Diözese Regensburg erfolgte im Jahr 972.
Im Jahr 975 gründete Wolfgang dort eine Domschule mit Chor, aus dem die heutigen Regensburger Domspatzen hervorgingen.
Über zwei Jahrzehnte leitete Wolfgang das Regensburger Bistum.
Höhepunkt seines Wirkens waren die Gründung des Bistums Prag, die Reform der Klöster und sein soziales Wirken.
Als erster Bischof gab er die Personalunion zwischen Bischofsamt und dem Vorsteheramt (Abbatiat) des zugehörigen Klosters St. Emmeram auf.
Der erste eingesetzte Abt war Ramwod.
Auf einer Reise zu dem zum Bistum gehörenden Ort Pöchlarn starb Wolfgang am 31. Oktober 994 in der Kapelle des heiligen Othmar in Pupping (Oberösterreich) – heute Standort des Klosters Pupping.
Bischof Wolfgang wurde in der Klosterkirche von St. Emmeram in Regensburg bestattet.
Zur Heiligsprechung am 7.10.1052 durch Papst Leo IX. wurden die Gebeine des Diözesanpatrons in die neu erbaute Wolfgangkrypta übertragen.



⇦ Regensburger Bistumswappen
Siebmachers Wappenbuch

Hl. Wolfgang mit Attributen: Bischofsmütze und –stab, Kirche in der rechten; und ein Beil in der linken Hand
Um 1500.
Quelle: Wikipedia

S. 009

• HEILIGER EMMERAM - (22. September)

Nebenpatron der Diözese Regensburg

Der Wandermönch Emmeram, der zunächst Bischof von Poitiers in Aquitanien war, gelangte während einer Missionsreise zur Verbreitung des Christentums Mitte des 7. Jahrhunderts aus dem westlichen Franken entlang der Donau an den bayerischen Herzogshof in Regensburg, wo der agilolfingische Herzog Theodo I. regierte. Dieser nahm Emmeram wohlwollend auf und bewog ihn zum Bleiben. Emmeram widmete sich daraufhin der Stärkung des Christentums in Regensburg und im weiteren Umland. Aufgrund falscher Anschuldigungen starb er um 685 während einer Romreise bei Kleinhelfendorf (südlich von München) eines gewaltsamen Todes.

Seine letzte Ruhestätte fand der Heilige in der Kirche St. Georg, der späteren Emmeramskirche in Regensburg. In seinem altbayerischen Heimatland gilt er als schicksalhafter Glaubensbote des 7. Jahrhunderts.

- Attribute: Leiter und Lanze.

Andere Schreibweisen seines Namens sind Emmeran, Emeran, Haimeran, Heimeran.

• HEILIGER ERHARD - (8. Januar)

Nebenpatron der Diözese Regensburg

Der heilige Erhard kam im 7. Jahrhundert als Wanderbischof zunächst nach Belgien, in das Gebiet der Vogesen und wirkte später längere Zeit als Missionar in Regensburg und Umgebung. Um 680/690 kam Erhard als Missionsbischof an den Hof der bayerischen Agilolfingerherzöge nach Regensburg. Hier wirkte er noch vor der eigentlichen Gründung des Bistums Regensburg durch Herzog Theodos II. als Vorbereiter des christlichen Glaubens in Bayern. Der hl. Bonifatius kanonisierte die bereits bestehenden bayerischen Bistümer im Jahre 739.

Sein Grab fand er um das Jahr 700 in der Regensburger Niedermünsterkirche. Er wurde am 8. Oktober 1052 durch Papst Leo IX. erhoben und heilig gesprochen. Das genaue Sterbedatum ist unbekannt. Er ist wohl um das Jahr 715 bzw. 717 in Regensburg gestorben. Sein ursprüngliches Grab und weitere archäologische Funde können in der Krypta der Regensburger Niedermünsterkirche besucht werden. Seine Reliquien befinden sich heute in einem silbernen Schrein aus dem 19. Jahrhundert an der Nordseite der Kirche.

- Heiligenattribute: Als Bischof dargestellt, zusammen mit einem Buch, auf dem zwei Augen liegen.

• HEILIGER DIONYSIUS - (9. Oktober)

Der hl. Wolfgang ist der Hauptpatron der Stadt und Diözese Regensburg, während der hl. Emmeram, hl. Erhard und der hl. Dionys von Paris als Nebenpatrone der Diözese betitelt werden. Mit der Reform des Heiligenkalenders durch das 2. Vatikanische Konzil verschwand das Fest des heiligen Dionys still und unauffällig aus dem Verzeichnis der „Eigenfeiern des Bistums Regensburg“.

Dionys wurde als Regensburger Nebenpatron gestrichen.

Dionysius Bronze-Bildhauerarbeit von Karl Reidl am Vilsbiburger Stadtplatz ⇨

- Warenmärkte 1864, Jahr- oder Waren-Marktsverordnung: Im Markt Vilsbiburg werden jährlich neun Waren-Jahrmärkte abgehalten, wovon jeder einen Tag dauert und zwar: (1.) am 25. Januar Pauli Bekehrung; (2.) am Donnerstag nach dem zweiten Fastensonntag; (3.) am Donnerstag nach dem dritten und (4.) am Donnerstag nach dem vierten Fastensonntag; (5.) am ersten Sonntag im Mai; (6.) am Fest des heiligen Johannes des Täufers 24. Juni; (7.) am Laurentiustag 10. August; (8.) **am Dionystag 9. Oktober;** (9.) am vierten Sonntag im Advent.

Der Marktplatz für die Waren ist der innere Marktplatz, bei großer Anzahl der Krämer auch noch der untere Vormarktplatz, auf welchem auch der Töpfergeschirr- und Taubenmarkt abgehalten wird.
- (Amtsblatt für das Königliche Bezirksamt Vilsbiburg, Nr. 15, Jahr 1865).

Am 16.1.1211 weihte der Regensburger Bischof Konrad IV. Graf von Teisbach-Frontenhausen, den Dionysius-Altar in Regensburg St. Emmeram.

⌘

Mit der Endeckung Amerikas hielt eine neue Seuche in Europa Einzug, die Syphilis oder Lues. Man streitet heute noch darüber, ob diese Krankheit wirklich von Amerika importiert wurde. Ohne Zweifel trat sie erstmals im Jahre 1494 bei der Belagerung von Neapel durch das französische Heer von König Karl VIII. auf.

Daher nannten die Menschen diese Krankheit, die sich rasend schnell in ganz Europa ausbreitete, die »Franzosenkrankheit«. Man spricht aber auch von Blattern. Dieser Ausdruck kann aber zu Verwechselungen führen; aber er rührt daher, dass sich diese Krankheit zuerst als Geschwür (damals eine Blatter geheißen), beziehungsweise in der Haut manifestierte. Daher auch die Bezeichnung Blatternhaus für die St. Rochus Stiftung in Landshut. Nun vermischen sich in den Jahren 1494/1495 beide Krankheiten, **die Pest und die Franzosenkrankheit, - die *Lustseuche*.**

Und neben St. Sebastian und Rochus treten nun auch als Schutzpatrone dieser Krankheit auf: St. Dionysius und St. Antonius der Eremit. ⇨

Antonius der Eremit befindet sich am Außenrelief des Vilsbiburger Heiliggeist-Spitales (Museum)

• Der religiöse Stand im Spätmittelalter

Durch die abendländische Christenheit des späten Mittelalters klingt in immer neuen Anstößen, am mächtigsten durch die allgemeinen Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel-Ferrara-Florenz (1431-1443), der Ruf nach einer

»Reform der Kirche an Haupt und Gliedern«.

Mit dem Ruf verbindet sich die tiefe Sehnsucht nach innerlicher Frömmigkeit. Aber welche innere Distanzierung, welche verborgene Abneigung gegen Rom ist offenkundig zur gleichen Zeit in weiten Teilen der abendländischen Welt gewachsen, dass sich in wenigen entscheidenden Jahren des 16. Jahrhunderts nun, halb Europa vom Papsttum schroff feindselig abwendet und von der alten Kirche trennt!

Die wichtigsten, nicht mehr revidierbaren Entscheidungen fielen in dem Jahrzehnt von 1525 bis 1536 in Deutschland, England und in allen nordischen Reichen.

www.museum-vilsbiburg.de
Beiträge zur Heimatgeschichte: **500 Jahre Reformation.**

In diese Zeit fällt die Arbeit des Vilsbiburger Heimatsohnes **Wolfgang Griesstetter** als Ingolstätter Studiosus, Propst des Augustiner Chorherrenstiftes Höglwörth und Fürstpropst von Berchtesgaden.

S. 011

Es gibt in der fast zweitausendjährigen Geschichte der Kirche durchaus Zeiten triumphalen Hochgefühls, aber auch der Ermattung, des Müdewerdens.

In den meisten Ländern der abendländischen Christenheit des Spätmittelalters bestand im Klerus ein erheblicher Abstand zwischen den in der Regel adeligen hohen Klerikern und dem viel zu zahlreichen, meist wenig gebildeten und oft schlecht versorgtem niederen Klerus. Ein genaues Bild über die Ausbildung und geistige Interessen bieten die **Visitationen und Matrikelbeschreibungen**.[12]

Der christliche Geist einer Epoche wurde in der Geschichte Bayerns stets ganz wesentlich vom Klerus mitbestimmt, von seiner geistlichen Lebenshaltung, seinem Beispiel, seiner Verkündigung. Das alte Bayern blieb bis 1799 im Wesentlichen intakt, immer noch geistlich geprägt, in ungebrochener Kontinuität sogar mittelalterlich geprägt bis zum stärkeren Durchbruch einer maßvollen Aufklärung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Wie in keinem anderen der katholischen Länder des alten Reiches haben in Kurbayern die zahlreichen Stifte und Klöster das religiöse und das gesamte kulturelle Leben mitgetragen.

Mit der Säkularisation 1802/03 verschwan

den auch die künstlerisch-kulturellen Impulse und ihre Entfaltung, wie sie sich in den bildenden Künsten und in der Musikpflege, mancherorts auch in wissenschaftlichen Einrichtungen hohen Ranges, bis zuletzt Ausdruck geschaffen hatten.

Die Säkularisation hatte in Bayern grundsätzlich das Ortskirchenvermögen, die Dotation der Seelsorgestellen und Seelsorgekirchen, **nicht berührt.**

Bei den bisherigen Klosterpfarreien, wie in Vilsbiburg, einer Pfarrei des Benediktinerklosters Sankt Veit an der Rott/Neumarkt, wurde sogar, durch staatliche „Organisation“ eine neue Pfründeausstattung festgelegt. So liefen Seelsorge und religiöses Leben weiterhin in der bisherigen Form weiter.

Die alleinige Geltung der kirchlichen Eheschließung wurde beibehalten, die geistliche Schulaufsicht im gesamten staatlichen Schulwesen war gesichert. Die geistliche Schulaufsicht erhielt ihr volles Gewicht in der Volksbildung durch die staatliche Einführung und Durchsetzung der allgemeinen Schulpflicht mit Verordnung vom 23. Dezember 1802 in ganz Bayern.

- Um das religiöse Leben im alten Bayern gerecht zu würdigen, muß man sich stets vor Augen halten, dass sich dabei eine religiöse, kulturelle und soziale Seite (Schwaiger 608f) mit größter Selbstverständlichkeit verbanden.

Die Feiertage brachten gerade für die breiten unteren Schichten des Sozialgefüges einen gesunden Rhythmus von harter Arbeit, frohen Festen und religiöser Erhebung.

Taufstein von 1523, in der Pfarrkirche Vilsbiburg

S. 012

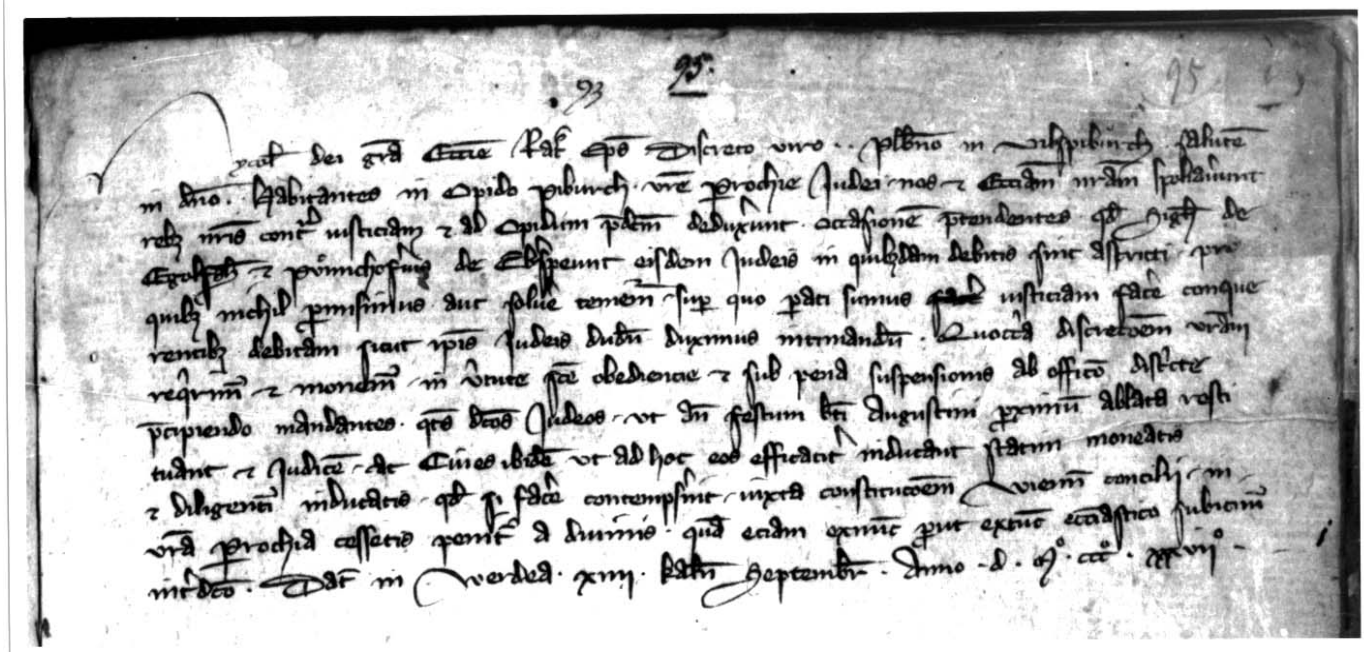
[12] Teile aus: SCHWAIGER Georg:
Das Bistum Freising in der Neuzeit, 1989.

1. **Friedrich [von Vilsbiburg]** S. 019
2. **Caspar Westendorfer** S. 020
3. **Die Westendorfer Meßstiftungen** S. 050
4. **Die Vilsbiburger Spitalstiftung** S. 056
4. **Ulrich Rogler** S. 063
   Die Michaelimesse auf der Empore der Vilsbiburger Spitalkirche S. 075
5. **Benedikt II. Egck** S. 081
6. **Sebastian Häfele** S. 094
7. **Johannes II. Tegernbeck** S. 108
8. **Johann Strasser 1510** S. 117
9. **Wolfgang Griesstetter** S. 121
10. **»Das Mitbringen der Hunde in die Pfarrkirche«** S. 138
11. **Lorenz Zenelli** S. 144
12. **Die „triefäugige Lea“ und die „schöne Rachel“ –** S. 154
    der Pfarrvikar Modestus Niedermayr
13. **Pater Edmund Zauner** S. 160
14. **Michael Grilmayr** S. 169
15. **Dr. Sebastian Wolfgang Rehrl** S. 174
16. **Fürstbischof Stephan von Seyboltstorff** S. 180
17. **Kilian Gubitz, letzter Abt des Klosters Niederaltaich** S. 193
18 **Johann Baptist Ritter von Neudecker** S. 203
19. **Peter Hubbauer** S. 225
20. **Martin Priller** S. 229
21. **In Vilsbiburg geborene Geistliche ab** S. 234

- **Geborene Vilsbiburger im geistlichen Stande**

Die derzeit älteste urkundliche Nennung der Pfarrei

Eine Bischofsurkunde nennt die Pfarrei und die Stadt Vilsbiburg **im Jahr 1337**.[13]



Urkunde vom 19. August 1337, derzeit älteste Nennung der Pfarrei.

1. Zeile rechts: plebano (= Pfarrer) in Vilspiburch.
2. Zeile: Opido piburch (= Stadt Vilsbiburg), parochie (= Pfarrei), Juden.
3. Zeile: Opidum (= Stadt).

Bischof *Nikolaus* von Regensburg teilt dem **plebano** (= Pfarrer/Leutepriester) von Vilsbiburg mit, dass die Juden, wohnhaft in der **Stadt Vilsbiburg** und **aus euerer Pfarrei,** das Hochstift Regensburg beraubt und die Sachen in die Stadt Vilsbiburg gebracht hätten. Dann geben die Juden an, dass der Eberspointer *Punchofer* in Schulden verstrickt ist, von denen der Bischof nichts weiß und auch nicht dafür aufkommen will. Bischof *Nikolaus* sieht dies ganz anders und berichtet von einem Raub am Regensburger Hochstiftsvermögen, das in die **Stadt Vilsbiburg** gebracht wurde. Der Bischof will das Verlorene wieder eintreiben und hat das auch den Juden wissen lassen. Er fordert die Mitwirkung der **Bürger von Vilsbiburg** und des **Pfarrers,** dem er sogar mit der Enthebung vom Amt droht. Die Juden müssen das Geraubte bis am Tag vor dem Fest des hl. Augustinus (Augustinus = 28. August) zurückerstattet haben. Der Pfarrer soll den Richter und die Bürger von Vilsbiburg sofort ermahnen und energisch dazu bringen, dass sie die Juden wirksam dazu anleiten. Sollte der Pfarrer dies missachten, soll er gemäß der Konstitution des Konzils von Vienne *des heiligen Kultus verlustig gehen* und die **Pfarrkirche** und der **Pfarrer** werden sofort oder später dem Kirchenbann unterworfen. **Wörth, den 19. August 1337** [14]

S. 014

[13] POPP, Marianne: Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg (1313-1340), in: QE, NF, Band XXV, 1972, S. 235.
[14] Übersetzt von A. STIEß und die Übersetzung ist von Archivdirektor Dr. Paul MAI vom Bisch. Zentralarchiv in Regensburg bestätigt.

Die päpstliche Bestätigung und früheste Nennung des Kirchenpatrozinium

Papst *Innozenz VII.* bestätigt dem Kloster St. Veit am **22. April 1406** das Patronatsrecht der Kirche Vilsbiburg durch die Herzöge *Friedrich I., Johann II.* und *Stephan III.* von Bayern und die Anerkennung der Schenkung, Seitens der Bischöfe *Konrad VI.* und *Johann I.* von Regensburg.

In dieser Urkunde,[15] **die in Rom ausgestellt wurde,** findet sich die derzeit früheste Nennung des Patroziniums der Vilsbiburger Pfarrkirche:

St. Mariae

„…patronatus parochialis Ecclesie S: Mariae in Vilspiburg Ratisponensis.“

Die in Latein verfasste Bestätigungsurkunde lautet übersetzt: [16]

Papst Innozenz, der Diener Gottes tut kund zur Erinnerung an den Sachverhalt.

Angetan von der aufrichtigen Ergebenheit, welche die geliebten Söhne, der Abt und der Konvent des Klosters auf dem Berg des hl. Vitus nächst Neumarkt am Fluss Rott, vom Orden des hl. Benedikt, Salzburger Diözese, uns und der Römischen Kirche entgegen bringen, soll zur Sprache gebracht werden, wie sehr wir huldvoll ihren Bitten zustimmen. Wenn auch die unlängst, von Seiten des Abtes und des Konvent gebrachte Bittschrift enthielt, dass einst [1372] *die geliebten Söhne, die edlen Herzöge von Bayern, die Brüder Stephan, Friedrich und Johann, vom Eifer der Gottergebenheit entflammt, das Patronatsrecht der Pfarrkirche* **S: Mariae** in **Vilsbiburg**, *Regensburger Diözese, das diesen herzoglichen Brüdern gemeinsam und legitim zustand, für immer an das Kloster übereignet haben. Die Absicht der Schenkung war, dass der Abt und der Konvent sich noch viel fleißiger den Gottesdiensten und ihren Amtspflichten widmen sollen. So haben der Abt und der Konvent Kraft der Schenkung den Besitz und auf diese Weise das Patronatsrecht auf die Kirche bekommen, durch die* [endgültige] *Schenkung durch Konrad seligen Andenkens, und nachfolgend durch unseren ehrwürdigen Bruder Johannes die Bischöfe von Regensburg erhalten, und durch befugte Autorität soll es feierlich gefestigt werden.*

So ist an uns, von Seiten des Abtes und des Konvents, die demütige Bitte ergangen, der Schenkung selbst, und allem, was daraus hervorgehen könnte, die Kraft der päpstlichen Bestätigung hinzuzufügen, durch den apostolischen Segen. Bewegt, durch solcherlei Anflehungen, betrachten wir diese Schenkung und alles, was aus ihr hervorgeht, für gültig und dankenswert, bekräftigen sie mit der apostolischen Vollmacht, befestigen sie durch den Schutz dieses Briefes und ergänzen alle Schwächen, die etwa dem Vorstehenden entgegen treten sollten.

Keinem sei erlaubt, diesen Brief unserer Bestätigung, Befestigung, unserer Ergänzung, zu beschädigen oder ihn in vermessener Wagnis anzugreifen. Wenn aber jemand auf den Gedanken kommen sollte, diesen Brief anzufechten, der soll wissen, dass ihn der Zorn des allmächtigen Gottes und der seligen Apostel Petrus und Paulus für immer verhängnisvoll treffen wird.

*Gegeben zu **Rom** bei St. Petrus,*
am 22. April 1406.

---

[15] HÖR, H.: Die Urkunden des Klosters St. Veit, S. 157 f, Urk. Nr: 162.
> Zweiseitige, beglaubigte Abschrift der Urkunde, durch den Notar Georg Hennschperger; im BZAR, Pfarrakten Vilsbiburg, Nr. 101.
> MB, Band V (1765), S. 275, Nr. XXXVI., Privilegum Innocentii VII. Anno 1405 - **mit falscher Jahresangabe - 1405 !**
> KIßLINGER, Joh. Nep.: S. 233ff., **falsche Jahresangabe - 1405 !**
> SPIRKNER, B.: Beitr. zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 103, **mit falscher Jahresangabe - 1405 !**

[16] Übersetzt von A. STIEß, Vilsbiburg.

Siehe auch:
KÄSER, Peter: STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT.
Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006
Attenkofer Verlag Straubing.

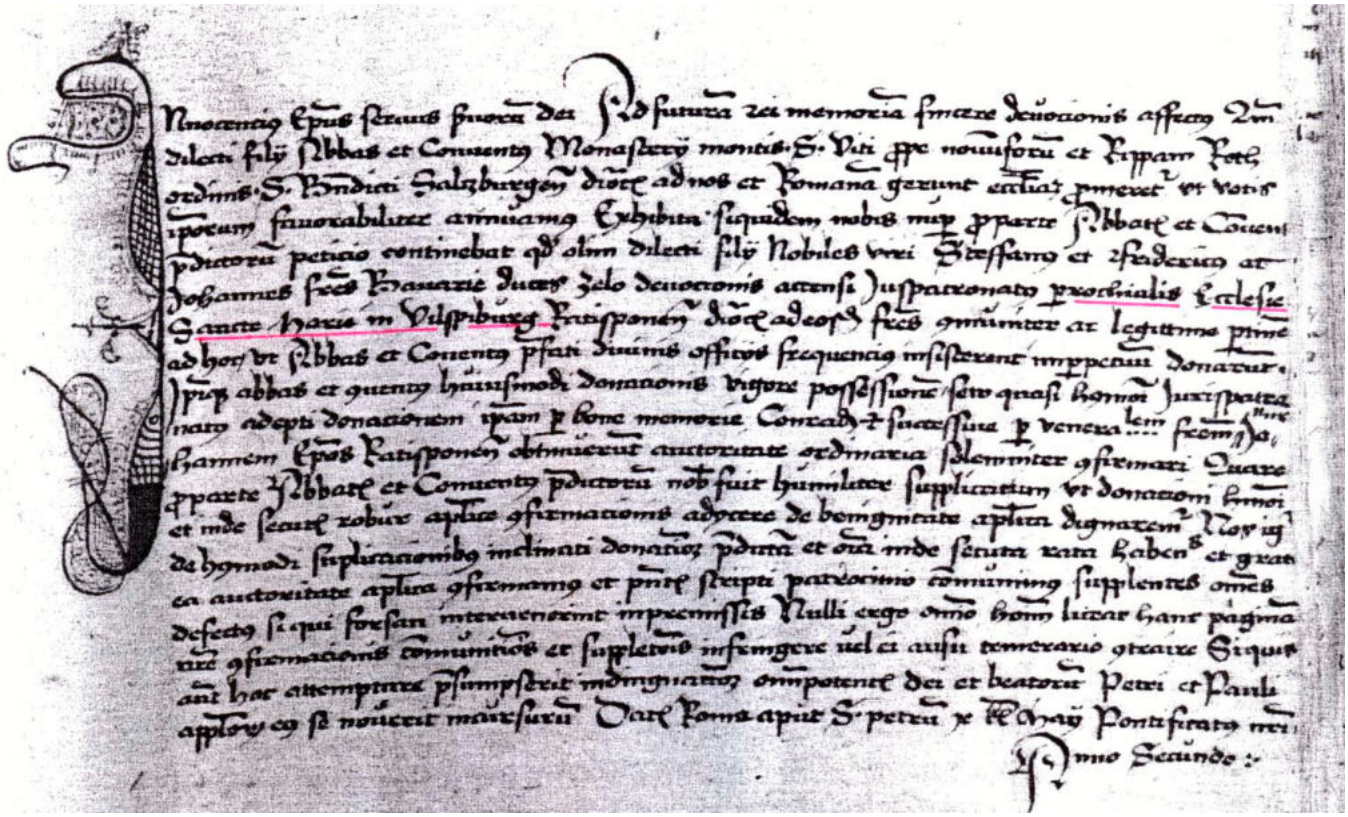
S. 015

Filij Nobiles viri Stephanus et Fridericus ac Joannes fratres BAVARIAE zelo devotionis accensi ius patronatus parochialis Ecclesie S. MARIAE in Vilsbiburg Ratisbonensis Dioc: ad eosdem fratres comuniter ac legitime nec

Die päpstliche Bestätigung der Übertragung am 22. April 1406 und die derzeit früheste Nennung des Patronats der Vilsbiburger Kirche – S. MARIAE.

Beglaubigte Abschriften des Richters von Hohenbuchbach (bei Stetten/Neumarkt St. Veit), öffentlicher Notar, Georg Hennschperger, vom 23. Juni 1617.[17]

Im BayHStAM befindet sich unter: KL, Kloster St. Veit, Urk. Nr. 70, eine Abschrift aller Übertragungs-Urkunden (ca. 50x60cm groß); ein Notariatsinstrument des Notars Wolfgang Waffenschmidt vom 20. Oktober 1473 mit einer Einleitung in Latein (sehr schlecht zu lesen).



BayHStAM: Urkundenabschrift, Kloster St. Veit, Literalien Nr. 35, fol. 113-115, **Bestätigung der Übertragung am 22. April 1406 (fol. 115).**

[17] BZAR: Beglaubigte Abschriften, Pfarrakten Vilsbiburg Nr. 101. S. 016

Die Weihe der Pfarrkirche am 29. Oktober 1413

Im Repertorium des churfürstlichen Marktes Vilsbiburg[18] vom Jahr 1753, sind die Einkünfte und Abgaben, aber auch die alten Urkunden, den Markt und die Kirchen betreffend, niedergeschrieben.

Auf Seite 388 stehen die Schriftstücke, die sich im Zechschrein (= Aufbewahrungsschrein) der Pfarrkirche befinden:

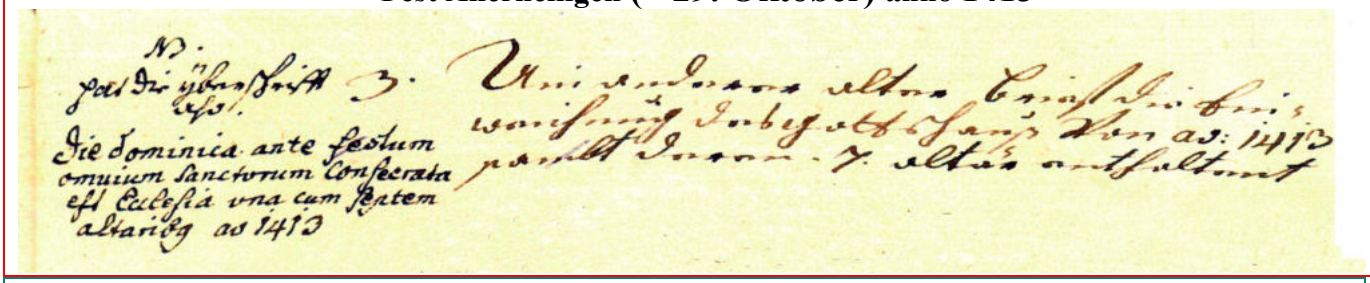
Gotteshauses von Vilsbiburg, Siebenter Bund sub Literatur G

» Enthaltet unterst Helfte: Djs Gottshaus selbst betreffente Briefen eynen als

1. Kauff Brief Abschrifft umb die verkauffte Thallwies zu Leberskirchen.
2. Ain alter Brief umb das beneficium Sti. Joannis in der Pfarrkhirchen lauttend.
3. Ain anderer alter Brief die **Einweihung des Gottshaus** von ao: **1413** sambt denen **7 Altäre** enthaltend.

➔ Anmerkung auf der linken Seite: Nr. 3 hat die Überschrift aso: *Die dominica ante festum omuium Sanctorum Consecrata est Ecclesia una cum Septem altaribg ao **1413.***

➔ Übersetzung **zu Nr. 3: - die Kirche ist geweiht worden zusammen mit 7 Altären, am Sonntag vor dem Fest Allerheiligen (= 29. Oktober) anno 1413** [19]



4. Mehr ain alter Brief die in ao: 1437 erhaltenen Ablässe mit der Überschrift: Ecclesiae B. Mariae virg. dedicata existit Anno 1437 die 18 Mensis Augusti.

Übersetzung: Die Kirche der heiligen Jungfrau Maria ist geweiht und entstanden am 18. August 1437. [20]

5. Widerumb ain Brief den in ao: 1598 dem 28 ten Marty (= März) eingeweihten Choraltar betreffend.
6. Ain Verzaichnis aller Heyl: Reliquien so sich bei denen Altären in dem Pfarr Gottshaus befinden.
7. Ain Wies und Guett zu Hagnreith irzt Hochreith genanndt betreffend.
8. Demonstration der Schüzen und Schießleitts anlangennt.

S. 017

[18] Im AHV.

[19] Das Datum wurde vom BayHStAM und BZAR bestätigt.
Diese Form der Tagesangabe kann als typisch für das ganze Mittelalter angesehen werden. Da Religion und Kirche damals noch den Tages- und Lebensrhythmus der Menschen bestimmten, griff man ganz selbstverständlich auf kirchliche Begriffe zurück, um ein Datum mitzuteilen. In der Rückschau ist die Auflösung derartiger Tagesangaben jedoch nicht mehr so leicht nachvollziehbar, da es zum Einen bei Namen von Heiligen häufig mehrere heilig gesprochene desselben Namens gibt, zum Anderen manches Mal die Festtage der Kanonisierten von Bistum zu Bistum an unterschiedlichen Tagen gefeiert wurden.
> > Nennung der Weihe von 1413 auch: BZAR, Pfarrakten Vilsbiburg, Nr. 105.

[20] SPIRKNER, B.: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 94.
> Nennung der Urkunden im Repertorium von 1753 (AHV) mit der Einweihung des Gotteshauses ao. 1413 samt den 7 Altären und dem Brief von 1437 mit den Ablässen der neu geweihten Pfarrkirche S. Mariae.

Da es ansonsten keine näheren Einzelheiten über die Weihe der Pfarrkirche im Jahr 1413 gibt, kann an dieser Stelle nur über die hohen geistlichen Herren, die den Weiheakt vollzogen haben spekuliert werden: Das Salzburger Bistum stand unter der Regentschaft von Erzbischof *Eberhard III. von Neuhaus.* Bei der Weihe der Pfarrkirche waren sicherlich der Bischof von Regensburg anwesend und auch der Abt von St. Veit.

Der Domherr *Albert III. von Stauffenberg,* Regensburger Generalvikar und Bischof (1409 bis † 10. Juli 1421), wurde ein Jahr vor der Weihe der Vilsbiburger Kirche von Papst Gregor zum päpstlichen Subdiakon und Legaten für Deutschland ernannt.

Als Vertreter des Klosters St. Veit war Abt *Andreas I.* (Tölkner) sicherlich bei der Weihe anwesend.

Nachdem der Vilsbiburger Pfarrherr *Heinrich Rudolf* im Jahr 1394 gestorben war, der Pfarrer *Friedrich Hagk* die Besetzung der Pfarrei von 1407 bis 1414 nicht angenommen hatte, kann bis zum Jahr 1422 und somit auch zum Weihejahr 1413 kein weltlicher Geistlicher oder Vikar genannt werden.

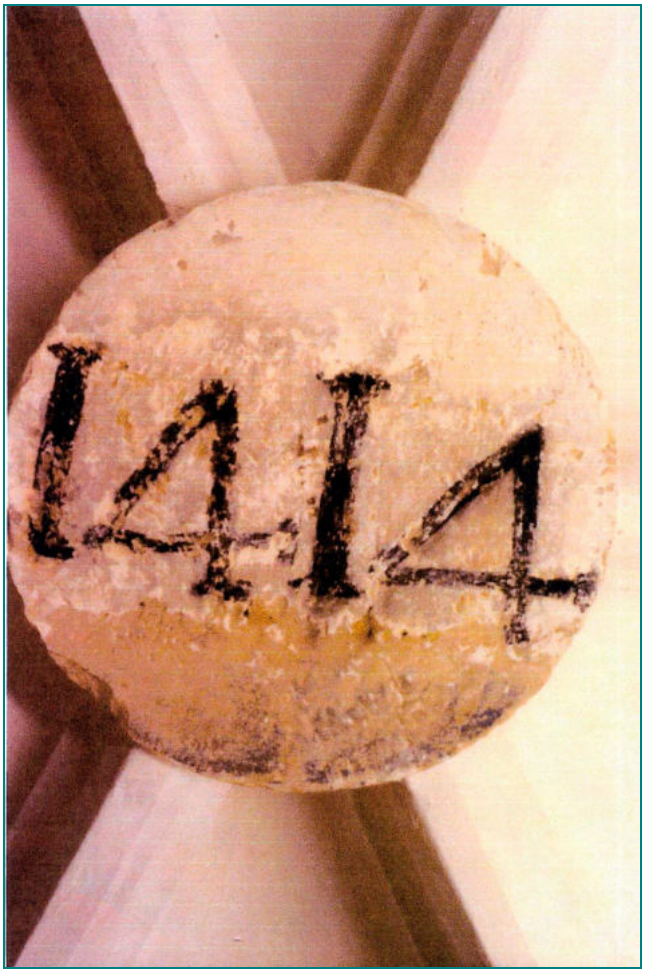
⊙

Am **29. Oktober 1413** wurden der Hochaltar und sechs weitere Altäre geweiht.[21]

Mit dieser Nennung des Weihedatums kann auch die **Jahreszahl 1414**, die sich auf dem **Schlussstein im Presbyterium beim Chorbogen** befindet, als richtig und weisend für den Abschluss der Bauarbeiten des Chores mit dem Presbyterium geltend gemacht werden.

Die Nennung der sieben Altäre, schon bei der Weihe der Kirche 1413, weist aber auch auf einen gesicherten Ausbau des Langhauses hin.

[21] BZAR: Signatur: Pfa - Vilsbiburg, Nr. 105. Hier wird auch diese Weihe genannt.



Schlussstein im Chor vor dem Chorbogen, mit der Jahreszahl 1414. **(Fertigstellung des Chores).**

Diese in arabischen Ziffern dargestellte Jahreszahl 1414 könnte in der Barockzeit aus einer römischen Ziffernfolge MCCCCXIIII, die um den Schlussstein herum geschrieben war, übernommen worden sein.
Aber auch die in der Spätgotik verwendete Schreibweise der halben 8 als Ziffer 4 könnte auf dem Schlussstein gewesen sein.
Untersuchungen am Schlussstein bei der Renovierung 1979 hätten dies erbringen müssen.

⊙

S. 018

Die Pfarrkirche Vilsbiburg wurde am 16. Oktober 1372 von den bayerischen Herzögen an das Kloster St. Veit (Neumarkt/Rott) gegeben (inkorporiert).

Es dauerte bis zum 22. April 1406, bis der Papst in einer Urkunde die Inkorporation nach St. Veit anerkannt hatte. In dieser Urkunde wird zum ersten Mal das Patronat *S: Mariae* genannt. Nunmehr beginnen auch viele Zustiftungen zur Pfarrkirche.

Schon wenige Jahre nach der Bestätigung der Übertragung der Pfarrei nach St. Veit durch den Papst, stellt sich in Vilsbiburg eine fruchtbare Entwicklung der Geistlichkeit ein.

Als »geistliche Persönlichkeiten« gehen die aus Vilsbiburg stammenden Geistlichen in die Geschichte ein.

⌑

Der Vollständigkeit entsprechend soll hier auf einen Artikel hingewiesen werden:

Am 12. November 1931 hält der Vilsbiburger Oberlehrer a. D. G. KOLNBERGER im Heimatverein von Vilsbiburg einen Vortrag mit dem Titel:

Geistesgrößen und berühmte Persönlichkeiten aus dem heimatlichen Kreise Niederbayern.[22]

Kolnberger nennt eine große Zahl angesehener Männer, welche zu den Abkömmlingen oder Bewohnern von Vilsbiburg zählen, er schreibt: „So erachtet man den Schüler des heiligen Bonifazius († 799), Abt Sturmius, der das Kloster Fulda gründete und dort sein letzte Ruhestätte fand, als einen Altbiburger, wenn auch direkte Nachweise über dessen Abstammung fehlen."

S. 019

[22] Niederbayerische Heimatblätter, Nr. 4/4. Jgg., Februar 1932.

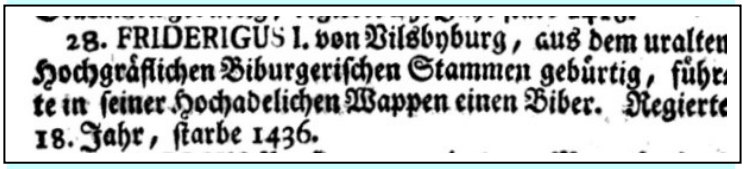
• 1. FRIEDRICH [von Vilsbiburg]

Abt von 1418 bis 1436, Kloster St. Veit, bei Neumarkt a. d. Rott.[23]

Als 28. Abt des Benediktinerklosters St. Veit erscheint in den Jahren 1418 bis 1436 in einigen Urkunden *Friedrich I. (de Biburg),* gestorben 1436.

In den Urkunden des Klosters St. Veit,[24] Urk. Nr. 202, wird das Todesjahr des Vorgängers, Abt *Andreas I. (Tölkner)* mit 1418 angegeben. Für die folgenden Jahre bis 1436 wird *Friedrich (von Vilsbiburg)* als Abt genannt. Am 17. April 1422 ist in einer Urkunde für eine Messstiftung in die Kirche von Frauensattling der Abt *Friedrich* bezeugt.[25] Unklar ist, warum in der Stiftungsurkunde der Bäckermesse in die Vilsbiburger Pfarrkirche am 7. Mai 1422 der St. Veiter Abt *Martin* genannt wird.

Für die Jahre bis 1436 ist *Friedrich (von Vilsbiburg)* als Abt von St. Veit beurkundet (Urk. St. Veit, Nr. 197 vom 11. Januar 1424). In der Urk. Nr. 212 vom 5. März 1438, wird der Abt *Friedrich* genannt, dies muß nun *Friedrich* der II. sein.


28. FRIDERIGUS I. von Vilsbyburg, aus dem uralten Hochgräflichen Biburgerischen Stammen gebürtig, führte in seinem Hochadelichen Wappen einen Biber. Regierte 18. Jahr, starbe 1436.

28. Abt. FRIDERIGUS I. von Vilsbiburg, aus dem uralten Hochgräflichen Biburgerischen Stammen gebürtig, führte in seinem Hochadeligem Wappen einen Biber. Regierte 18 Jahre, starb 1436.
Quelle: Joseph Anton ZIMMERMANN 1756: Chur-Bayrisch Geistlicher Kalender 3. Band, Seite 469.

In: „Geschichte des Benediktiner Klosters St. Veit", von *Joh. Nep. KIßLINGER* S. 374, werden in der Zusammenstellung der Äbte, nach dem Abt *Friedrich (von Vilsbiburg),* noch ein Abt *Jacob Popfinger* und Abt *Simon,* ohne nähere Angaben und dann Abt *Friedrich II.* (1437-1443) in einer Urkunde genannt.

In den „Urkunden des Klosters St. Veit" von *Helmut HÖR* erscheint nach dem Abt *Friedrich* der Abt *Heinrich III.*

[23] KIßLINGER, Joh. Nep.: Verzeichnis der Äbte von St. Veit, in: Geschichte des Benediktiner-Klosters St. Veit bei Neumarkt a. d. Rott, S. 374; Reichsarchiv, Lit. 29, Urk. Nr. 40, in: DEUTINGER Beiträge, Band 12.

[24] HÖR, H., MORENZ, L.: Die Urkunden des Klosters St. Veit 1121-1450, München 1960; in: QE, NF, Band XV.

[25] Ebenda: Urk. Nr. 191a, Seite 247f. Urkunde im BayHStAM, Gerichtsurkunden Biburg (GU), Fasz. 57, Nr. 938 (A).

• IM ZEICHEN DER REFORMEN

»Die Melker Reform«

Bei allen dunklen Erscheinungen des ausgehenden Mittelalters darf nicht übersehen werden, dass es auch eine Zeit, weit um sich greifenden Reformwillens und voller tatsächlicher durchgeführter Reformen war.

Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1439) befassten sich nicht nur mit dem Schisma und der Glaubenseinheit, sondern auch mit innerkirchlichen Reformen, die auch die Klöster betrafen.

Die Zustände im Österreichischen Kloster Melk zu Beginn des 15. Jahrhunderts waren ein Spiegelbild der allgemeinen kirchlichen Situation. In Anpassung an die deutschen Verhältnisse entstanden daraus die »Melker Gewohnheiten«, die ein gewisser *Petrus von Rosenheim* auch auf die Salzburger und Freisinger Diözese ausdehnen wollte. In den Klöstern wurde versucht, dieser Reform aufgeschlossene Äbte zu wählen. Besonders gefördert wurde die Reform von dem päpstlichen Legaten, dem Kardinal *Nikolaus von Kues,* der am 23. März 1451 in Würzburg ein Generalkapitel der deutschsprachigen Klöster abhielt und die Visitation eröffnete.

Bei diesen Reformbestrebungen ging es vor allem um Beseitigung des Eigenbesitzes, um einfache Lebensweise, einheitliche Ordenstracht und um die Förderung des Hochschulstudiums. Die Patres sollen keine Wirtshäuser betreten, auch keine Privathäuser um dort zu essen und zu trinken. Die Sakramente sollen sie den Gläubigen kostenlos spenden. Vom Cellerar (= Verwalter) wurden eine klare Rechnungsführung und wahrheitsgetreue Berichte über den Vermögensstand verlangt. Insbesondere sollte die in manchen Klöstern bestehende Bevorzugung von Adeligen abgeschafft werden.

Quelle: Chronik von Scheyern, Abtei Scheyern 1998, Seite 195.

• 2. Caspar WESTENDORFER

- Generalvikar, Offizial der Salzburger Kirche
- Pfarrer, Spitalstifter und Rat des Herzogs
- Pfarrer von Sankt Jodok in Landshut

Caspar Westendorfer ist 1465 Generalvikar und Offizial der Salzburger Kirche und geistlicher Notar.

»Meister« - Magister - Lizentiat

Der Name *Westendorfer* erscheint in den Vilsbiburger Urkunden des 15. Jahrhunderts.

Darüber hinaus werden die *Westendorfer* in Landshut, Au bei Bad Aibling, Pondorf und Saulburg bei Straubing, in Straubing selbst und in Viechtach genannt. Westendorf bei Augsburg/Aichach führt im Wappen den schwarzen Westendorfer-Wappenring.

Das Familienwappen, ein erhabener (= erhöhter) schwarzer Ring auf silbernem oder weißen Wappengrund, gebrauchen die *Westendorfer* bei allen ihren hinterlassenen Urkunden im Siegel, auf Stiftungen, Bauwerken, Epitaphe und heute nicht mehr vorhandenen, aber durch Zeichnungen belegte Grabdenkmäler.

S. 20

In der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) zeigen die Landtafeln von 1565 als Vertreter des Prälatenstandes (Klöster, Pröpste und Stifte) der Städte, Märkte und ehemaligen Grafschaften, die im Herzogtum Bayern aufgegangen waren, auch das Wappenschild der *Westendorfer* mit dem schwarzen Ring im silbernem Schild und dem darüber stehenden Namen – *Westendorfer.*[26]

Die Witwe *Dorothea Westendorfer,* Mutter des Geistlichen *Caspar Westendorfer,* machte am 1. April 1456 zwei Messstiftungen: auf den Johannesaltar in die Pfarrkirche Vilsbiburg und auf den Georgsaltar in der St. Katharinenkirche, der Vilsbiburger Spitalkirche, die so genannte „Westendorfermesse".

[26] Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 9, Tafel 17.

Und so machte auch ihr Sohn C*aspar* im Jahr 1476 eine großartige Stiftung, mit der Fundation des „neuen“ Spitales (= Bürgerheim/Altenheim) zum Heiligen Geist innerhalb des Marktes, neben dem oberen Stadtturm in Vilsbiburg, in dem sich heute ein Teil des Vilsbiburger Heimatmuseums befindet.

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom **4. Dezember 1909** berichtet unter „Kirchliche Verkündigungen: Samstag 4. Dezember: in der Spitalkirche um 6 Uhr hl. Engelamt zu Ehren der hl. Barbara, aufgeopfert für die Rogler- und Westendorfer`sche Verwandtschaft“.
So wurde noch nach Jahrhunderten mit einer Barbaramesse in der Spitalkirche an die beiden Vilsbiburger Stifterfamilien der Rogler und Westendorfer gedacht.

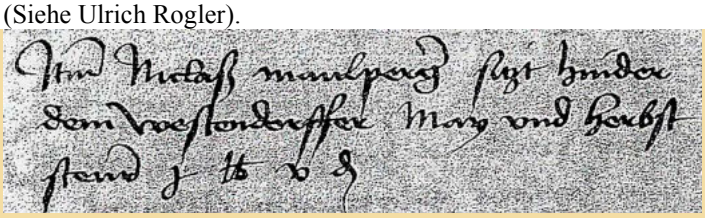
Der Geburtsort von *Caspar Westendorfer* ist, wie er selbst in der Stiftungsurkunde des Vilsbiburger Spitales angibt, - Vilsbiburg.[27] Das Geburtsdatum ist nicht überliefert, gestorben dürfte er um 1480 als Pfarrer von St. Jodok in Landshut sein. Seine Eltern *Thoman* und *Dorothea Westendorfer* bewohnten in Vilsbiburg das *„Stein Haus“* im Oberen Vormarkt, Hs. Nr. 131 (59), heute Frontenhausener Straße Nr. 4.[28]

Hier dürfte auch ihr Sohn *Caspar*, der spätere geistliche Herr und Rat des Herzogs geboren worden sein.

Urkunden des Klosters Seemannshausen:

- Seyfrid der Schmidt zu Guntersdorf (Pfarrei Gerzen) verschreibt seinen ganzen Zehent in Geiging bei Bachham (Pfarrei Hölsbrunn) wegen einer Seelenmesse. Es siegelt **1432** Hans Katzpeckh Bürger zu Biburg mit eigenem Siegel.
- 6.09.1442: Seyfrid der Schmit zu Gunderstorf übergibt Prior Hainrich und dem Konvent Seemannshausen den vom mittlerweile verstorbenen Hans Kazpeck erworbenen 2/3-Zehnt zu Geiging gelegen zu Pachhaimb (Bachham) in Gerzner Pfarr, gegen einen Jahrtag.
Siegler: Thomas Westerndorfer zu Vilsbiburg.
Siegelbittzeuge (SBZ): Hans Wiert und Symon Schmid, beide Bürger zu Vilsbiburg, und Ruebrechtus Altenhofer.[29]

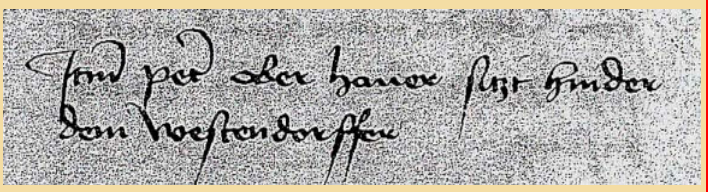
Im Scharwerkbuch des Gerichtes Vilsbiburg vom **Jahr 1465** in der ersten Hauptmannschaft, ist der Eintrag des Westendorfer-Untertanen **Nikolaus Maulberger, von Maulberg** (Stadt Vilsbiburg).
Der Hof in Maulberg ist vom Priester Ulrich Rogler, dem Bruder der Dorothea Westendorfer, an die Westendorfer gekommen. (Siehe Ulrich Rogler).



Item (= auch) Niclas maulperg[er] sizt hinder dem Westendorffer - May und Herbststeuer 1 Pfund 10 Pfennige.

D.h. der Untertane Nikolaus Maulberger muß im Mai und im Herbst seine Steuern (Gilten) an den Besitzer des Hofes, dem Westendorfer abliefern. Auch muß er Zuarbeiten an seinen Herrn, so genannte Scharwerke leisten.[30]

Ebenso wird im Scharwerkbuch des Gerichts Vilsbiburg vom **Jahr 1465,** bei der Hauptmannschaft Nr. 2, der Untertane des Westendorfers Peter Oberhauser genannt „sitzt hinter dem Westendorfer“, d.h. der Oberhauser muß für seinen Herrn, den Westendorfer, Scharwerk leisten, d.h. zuarbeiten verbringen.[31]



Item pet[er] ober hauer sizt hinder dem Westendorffer
(Auch Peter Oberhauser gehört zum Westendorfer)

Vater *Thoman Westendorfer* wird in den Urkunden von Vilsbiburg und im Archiv der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut, ab dem Jahr 1409 mit dem Privileg, der *„erbar und weise“* genannt.[32]

S. 021

---

[27] GRASMANN Lambert: 500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg, Sonderdruck aus: Der Storchenturm, 10. Jg. Dingolfing 1975, Heft 19, S. 43-68.
[28] JÄGER Michael: Chronik: Memorabila de parochia Vilsbiburg, collecta et conscripta, Vilsbiburg anno Domini 1885 und 1886 Michael Jäger, parochus, S. 83; Chronik im PfAV.
> SPIRKNER B.: Beiträge zur Geschichte, (1921), S. 176ff.
[29] SPIRKNER, Anniversarien, 227, Nr. 54; Ders., Seemannshausen, 1919, 131, Nr. 1, 8. Jg. 1919, 9. Jg. 1920, Das ehemalige Augustinerkloster Seemannshausen, S. 131.

Nr. 183 - Seemannshausen Dr. WEINDL Martin.
[30] BayHStAM, Gerichtsliteralien (GL) No. 6 ½, Seite 5´.
[31] Siehe Anm. 29, Seemannshausen, Seite 8.
[32] Pfarrarchiv St. Jodok Landshut: Urkunde Nr. 5 B, vom 15. August 1412, mit Siegel des Thoman Westendorfer; bzw. 6 B, vom 28. April 1433, mit Siegel.

• Die Mutter ist eine geborene Rogler

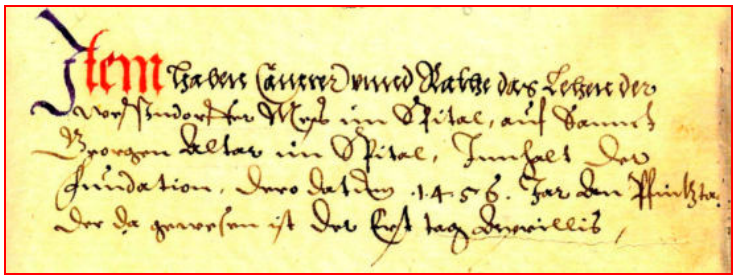
Caspar Westendorfers Mutter *Dorothea* ist eine geborene *Rogler*, was aus der Stiftungsurkunde der Vilsbiburger Westendorfermesse vom 1. April 1456 hervorgeht.[33] Hier wird auch das gemauerte Eckhaus, gegenüber der *St. Cathrein Kapelle* (= Spitalkirche) genannt,[34] das dem Onkel der *Dorothea* und ihrem Vater, nun aber ihr gehört und zu einer Wohnung des Kaplans der Westendorfermesse Verwendung findet.

In dieser Stiftungsurkunde gedenkt sie ihres Bruders *Ulrich Rogler,* ihres Sohnes *Caspar*, des verstorbenen Ehemannes *Thoman* und der Stifterin - *Dorothea Westendorfer* selbst. Dass der Bürger und Rat des Marktes Vilsbiburg *Thoman Westendorfer* verstorben ist, geht aus dieser Stiftungsurkunde der Westendorfermesse und aus einer Urkunde vom 26. Januar 1457 hervor: *Dorothea Westendorfer, Thoman Westendorfer zu Biburg Witwe.*[35]

Immatrikuliert in Wien

Caspar Westendorfer hat die Universität in Wien besucht. Am 13. Oktober 1435 lässt er sich als Student einschreiben.[36] Der Titel „Meister“ und „Lizentiat“, sowie sein Sitz im herzoglichen Hofgericht deuten auf eine akademische Ausbildung im Kirchenrecht hin.[37]

Dorotheas Bruder, *Ulrich Rogler* ist Geistlicher und oberster Kaplan des Herzogs in Landshut auf der Burg, sowie Domherr von Melnikk (= Mêlnik in Tschechien[38]). Er ist mit Urkunden *im Gericht Biburg,* ab dem Jahr 1409, mit einer Messstiftung in die Pfarrkirche Vilsbiburg im Jahr 1435 und dann bis zum Jahre 1467 bezeugt.



AHV: Sall- und Bestettbuch von 1575, S. 59:
Bestätigung der Jakobusmesse durch den Vilsbiburger Kammerer und Rat **zum 1. April 1438.**
Text: Item (= so auch) haben Kammerer und Rath das Lehen der Westendorfer Meß im Spital, auf Sankt Georgen Altar im Spital. Inhalt der Fundation, deren Datum **1456** Jahr den Pfinztag (= Donnerstag) der geweseen ist
der Erst Tag Aprillis.

In der Westendorfer-Messstiftung vom 1. April 1456 in die Spital- und die Pfarrkirche Vilsbiburg durch *Dorothea Westendorfer* wird ihr Sohn *Caspar* als Pfarrer zu Aufhausen genannt. Die Nachforschungen um welches Aufhausen es sich hierbei handelt, blieben bisher erfolglos. Da keine weitere Angabe dazu vorhanden ist, kann auch nicht ein beliebiges Aufhausen in Anspruch genommen werden, da im Bistum Regensburg bei den zwei genannten Aufhausen (Aufhausen bei Eichendorf/Landau und Aufhausen bei Sünching/Regensburg), im Schematismus[39] kein *Caspar Westendorfer* eingetragen ist, was aber nicht sagen sollte, dass eines der Aufhausen für seinen Aufenthalt nicht in Frage käme.

S. 022

---

[33] BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur Nr. 18.
[34] PfAV: Im Saalbuch von 1601 wird das Haus neben dem Tor und der Ringmauer, als Westendorfer-Gästehaus bezeichnet.
[35] AHV: Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 9 vom 26. Januar 1457.
[36] LIEBERICH, Heinz: Die gelehrten Räte, Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption, in ZBLG 27 (1964) S. 132.
[37] licentiat(i)us (Licenciat, Licentiat) = Universitätsabschluss akademischen Grades.
Quelle: RIEPL Reinhard, Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, S. 283, 395.
Licentiatus – akademischer Grad: Abschluss des Jurastudiums, Vorstufe zum Doktor. (Juris utriusque Licentiatus - I.U.L.) - Licentiat beider Rechte – des Kirchenrechtes (des gemeinen kanonischen „teutschen“ Rechtes) und des römischen Rechtes.
[38] Eine Anfrage und Suche im Kloster Melk führte zu keinem Ergebnis.
> Mêlnik ist eine Stadt in Tschechien nördlich von Prag, wo Moldau und Elbe zusammenfließen.
[39] Ein Schreiben vom Regensburger Archivdirektor Dr. Paul MAI: „In dem von Thomas Ried ca. 1924-1930 erarbeiteten Generalschematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg kommt der Name Caspar Westendorfer nicht vor.“
> In den Bistumsarchiven von München und Augsburg findet sich kein Caspar Westendorfer, der in einem Aufhausen als Pfarrer war.

Eine Anfrage im Bistumsarchiv München/Freising, wegen Aufhausen in der Pfarrei Weichs, blieb erfolglos. Das Bistum Augsburg nennt in ihrem Generalschematismus[40] die Aufhausen in den Landkapiteln Aichach, Ellwangen und Höchstädt, wo um 1470 kein Pfarrer namens *Caspar Westendorfer* vermerkt ist und auch im alphabetischen Personenregister wird der Name nicht genannt.

Jedenfalls wird *Caspar Westendorfer* 1456, als „erster Kaplan", bei der durch seine Mutter *Dorothea* gestifteten hl. Messen in Vilsbiburg genannt.

Messstiftungen

Caspar Westendorfer, Jobst Herberger Pfleger zu Kraiburg, *Thomas Jud* von Bruckberg (bei Landshut) „selig" (= verstorben) und Andere, stiften in das Kloster Tegernsee 1449 einen Mess-Jahrtag.[41]

Caspar Westendorfer stiftet (alleine) 1464 in das Kloster Tegernsee einen Jahrtag.[42]

Caspar Westendorfer stiftet 1454 einen Jahrtag in das Kloster Kochelsee.[43]

Mit dem Ende des 15. Jahrhunderts ging die bayerische Geschichtsforschung mehr und mehr in die Breite. Besonders ragten drei Männer hervor. Jeder von ihnen kann als der Vertreter eines der drei großen Stände betrachtet werden: des Rittertums, des Bürgertums und der Geistlichkeit.
Der Ritter Hanns Ebran von Wildenberg und der Dichter und Maler Ulrich Füetrer waren die unmittelbaren Vorgänger Veit Aernpekch´s.
Vielleicht sollte hier an den Verfasser der „Chronicon Baioariae", der lateinischen Urfassung seiner „Baierischen Chronik", dem Geschichtsschreiber, den Geistlichen Veit Aernpekch oder Arnpeck gedacht werden, der eben um 1460 die Stellung eines Hilfsgeistlichen bekleidete und am 27. September 1487 als Frühmesser auf dem Sankt Johannesaltar in der Sankt Martinskirche von Landshut war.[44] Er war 1468 Kooperator der Pfarrkirche Sankt Martin in Landshut und 1471 Priester und Hausgenosse in St. Jodok.[45]

Von Arnpeck, der sich wohl zur Zeit der Landshuter Hochzeit 1475 dort aufgehalten hatte, gibt es eine kurze Beschreibung zur festlichen Hochzeitsfeier von Herzog Georg und der der polnischen Prinzessin Hedwig.

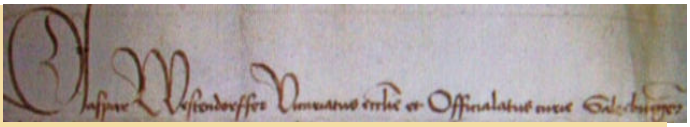
Caspar Westendorfer ist 1465 Generalvikar und Offizial der Salzburger Kirche - und geistlicher Notar

Bevor sich Westendorfer im Umkreis des Landshuter Herzogs aufhält, wird er zu den Spitzenmännern des Salzburger Erzbischofs gezählt.
Einige Urkunden des Salzburger Domkapitels geben dazu Auskunft:
- In einer Urkunde vom 27. Mai 1465 bestätigt Caspar Westendorffer, **Generalvikar und Offizial der Salzburger Kirche,** dass der Dompropst Friedrich von Salzburg gegen einige Besitzer eines Ackers außerhalb von Erding geklagt haben. Vorliegende Briefe, Privilegien und Urbarbücher wurden zur Klagestellung herangezogen (Nr. 198).[46]

In der Urkunde, welche am gleichen Tag, den 27. Mai 1465 ausgestellt wurde, hat Caspar Westendorffer, **Generalvikar und Offizial der Salzburger Kirche und geistlicher Notar** ein Urteil wegen dem Acker bei der Sankt Salvatorkirche in Erding gesprochen. Notar Ulrich Prossinger bestätigt die vorgelegte Urkunde (Nr. 197a) im Beisein von Caspar Westendorffer und den Zeugen. Ein Randvermerk von Pfarrer Johann Jordan von Erding, beglaubigt die Vollziehung des Urteils am 15. August 1465.[47]

S. 023

[40] WIEDENMANN, Moritz: Generalschematismus der Diözese Augsburg, 4 Bde., Manuskript, Augsburg 1945.
[41] Monumenta Boica, Band VI, Monumenta Tegernsee. Excerpta Genealogica ex monimentis Tegurinis, S. 340/342.
[42] Ebenda, M.B. Band VI.
[43] Monumenta Boica, Band 7, S. 222.
[44] VHVfN, 29. Band, 1893, S. 46ff, Veit Aernpekch ein Vorläufer Aventins, von Dr. Karl Franz JOETZE.
[45] BAUER, Thomas Alexander: Feiern unter den Augen der Chronisten. Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475. Herbert Utz Verlag, München 2008, S. 21, Fußnote 84.
[46] Urkunden des Salzburger Domkapitels Nr. 197a.
www.monasterium-bayern.net
[47] Anm. 46, Uk Salzburger Domkapitel, Nr. 198. BayHStAM Domkapitel Salzburg, Urkunden (959-1749).
Salzburg DK GU Erding 1469.



Ausschnitt aus der Urkunde Nr. 198 vom 27. Mai 1465. Caspar Westendorfer, Generalvikar und Offizial der Salzburger Kirche und geistlicher Notar …
Urkunden des Salzburger Domkapitels.

Regest:
Kaspar Westendorffer *Generalvikar und Official der Salzburger Kirche und geistlicher Notar, stellt Dompropst Friedrich von Salzburg, Bürgermeister Hartmann Ruespekht, Erhard Kaltwassrer, Spitalmeister in A(e)rding, Freisinger Diözese, sowie dem Laien Leonhard Schäffein [im Streitfall um einen Acker bei der St. Salvatorkirche in Erding] ein [wörtlich inseriertes] Libel [Nr. 197 a] über das in der Angelegenheit gefälltes Urteil aus. Notar Ulrich Prossinger bestätigt, die vorgelegte Urkunde in Beisein von* ***Kaspar Westendorfer*** *und den Zeuge Magister Stephan Türnczler und Johann Leckrer ausgestellt zu haben. Mit Randvermerk des Pfarrer Johann Jordan von Erding wonach das Urteil am 15. August [in die assumpcione Marie 1465] durch ihn vollzogen wurde.*

In zwei Urkunden des Salzburger Domkapitels, (Nr. 197 vom 01.04.1463) wird als Zeuge: *Meister* **Conrad Westendorffer,** Lizentiat, und (Uk 212 vom 24.07.1474) *Meister* Conrad Westendorffer, Lizentiat des geistlichen Rechts und Assessor des Konsistorium zu Salzburg genannt.

Der Brixener Domherr und Generalvikar Conrad Westendorfer ist im Kreuzgang der Frauenkapelle von Brixen begraben. Sein Grabmal weist das Westendorfer-Wappen auf. Gestorben ist er 1483.

(Info/Foto: Architekt Reinhard Böllmann, München, 04.2014).

Conrad Westendorfer, *in decretis licentiatus*, gehörte dem Aichacher Zweig an und absolvierte in Wien, wie auch Caspar Westendorfer, sein Studium.

Siehe: Thomas Stangier, in:
Im Dienst von Kurie und Hof.
Das Goldene Jahrhundert der Reichen Herzöge, Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 34, Seite 163ff, Caspar Westendorfer S. 173, Anm. 94.

In der Urkunde des Salzburger Domkapitels (Nr. 216 vom 11.08.1477) werden die herzoglichen Räte [in Landshut], Meister Ludwig Pfragner, Pfarrer zu St. Martin in Landshut und Meister Caspar [Westendorfer], Pfarrer zu St. Jobst genannt. –
(www.monasterium-bayern.net;
Urkunden des Domkapitels Salzburg).

Überaus interessant ist die Anwesenheit des geborenen Vilsbiburgers, nunmehr Pfarrer »Meister« Lizentiat[48] *Caspar Westendorfer* von St. Jodok in Landshut, als Beisitzer am Landshuter herzoglichen Hofgericht und im Rat des Herzogs (ca.1470-1477).

Die Ratsliste von Herzog *Heinrich XVI. dem Reichen* von Landshut im Jahr 1447 nennt noch keinen einzigen Geistlichen im Ratsgremium.

Unter Herzog *Ludwig* hat sich dieser Zustand im herzoglichen Rat geändert. Als »Meister« des canonschen Rechts und im geistlich-theologischen Stande wurde *Caspar Westendorfer* in das Ratsgremium von Herzog *Ludwig* aufgenommen und saß somit auch in der Landschaft (= etwa Landtag).
Die Pfarrherren von St. Martin und St. Jodok in Landshut gehörten nunmehr traditionell zum herzoglichen Ratskollegium.

Dies zeugt von einer hochkarätig besetzten Intelligenz auf dem Pfarrerposten von St. Jodok,
durch *Caspar Westendorfer*.

S. 024

[48] licentiat(i)us (Licenciat, Licentiat) = Universitätsabschluss akademischen Grades, s.a. *juris utriusque licentiatus*.
- *iuris utriusque licentiatus* = Rechtswissenschaft, Rechtsgelehrter, Jurist, Licentiat beider Rechte (Kirchenrecht und weltliches Recht).
Quelle: RIEPL Reinhard, Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, S. 283, 395.
- Seit dem 14. Jhd. sind Theologie, Medizin und Rechtswissenschaft die Keimzellen aller Universitäten Mitteleuropas.

Hier muß unterschieden werden, zwischen dem herzoglichen Rat und dem städtischen Rat, welcher in Landshut aus dem Innern und Äußern Rat mit jeweils 12 Mitgliedern bestand.

In einer Verkaufsurkunde vom 19. April **1469** erscheint *Caspar Westendorfer* mit dem Titel »Maister«.[49]

Wilhelm von PREY, im Jahr 1740 Freisinger Hofstiftsarchivar, nennt in der Adelsgenealogie der „*Westendorffer“* den »Magister« *Caspar Westendorfer* im Jahr 1459 als *Statt Pfarrer zu Landtshut.*[50]

Als Pfarrer zu *Sand Jobst zu Landshut* (= St. Jodok) und *geistlicher und weltlicher* Rat Herzog *Ludwigs* von Nieder- und Oberbayern, entscheidet *Caspar Westendorfer* in einem Hofgerichtsbrief am 25. Februar **1470** mit dem Hofmeister *Heinrich Herttenberger,* dem Kanzler *Christoph Dorner* und dem Kanzleischreiber *Andre Bayr,* einen Streit des Pfarrers *Hans Waldegker* zu Fraunhofen und den Kirchpröpsten und Pfarrleuten von Achdorf, wegen der hl. Messe von Gangkofen (= Obergangkofen) und von Götzdorf.[51]

In einem Schreiben von Herzog *Ludwig* am 31. März **1470,** wird der *Ersame unser Rat* und *lieb getreu Maister Caspar Westendorfer,* Pfarrer der St. Jodok Pfarrkirche in Landshut genannt.

Bei den Verhandlungen zwischen Herzog *Ludwig d. Reichen,* Herzog *Albrecht IV. von Bayern-München*, Bischof *Heinrich von Regensburg* und den drei Frauenklöstern von Regensburg, geht es um die Durchführung der vom Papst angeordneten Reformation der Klöster von Nieder- und Obermünster und St. Paul. Dabei schreibt Herzog *Ludwig* an die Räte *Hans Eckher,* Richter in Landshut und »Meister« *Caspar Westendorfer,* Pfarrer zu St. Jodok in Landshut, eine Instruktion für die Regensburger Verhandlungen über die Reformation der Frauenklöster.[52]

In der **Regierungszeit** Herzog ***Ludwigs IX. des Reichen*** (1450-1479) gewinnen die gelehrten Räte zunehmend an Bedeutung. Er verhilft ihnen zu Ansehen und Einfluss.
Es liegt in der allgemeinen Tendenz, dass die Rechtslehrer der juristischen Fakultät zur Jurisdiktion herangezogen werden. Bereits am 31. August 1450, als im Zollhaus in Landshut acht Räte Herzog *Ludwigs* vereidigt werden, befinden sich darunter vier geistliche Gelehrte, nämlich: »Meister« *Peter Rentz*, »Meister« *Conrad Wolff, Eberhard Reittorner* Abt von Niederaltaich und *Caspar Ebenhauser*, Propst zu Baumburg.[53] Eine Woche später, am 3. September wird der Dekan *Gottfried Harscher* als weiterer gelehrter Geistlicher ins herzogliche Ratskollegium aufgenommen.

Der Rat und spätere Kanzler, Domherr von Regensburg und Salzburg sowie Propst in Altötting *Dr. Friedrich Mauerkircher* (gest. 22. November 1485) ist einer der profiliertesten Vertreter gelehrter Geistlicher unter Herzog *Ludwig d. Reichen. Mauerkircher* wird am 2. September 1479 zum Bischof von Passau gewählt. Gleiches betrifft den im Jahr 1481 verstorbenen *Dr. Martin Mair,* dessen schönes Grabmal sich in der St. Martinskirche von Landshut befindet.

Es ist offensichtlich, der Herzog brauchte gelehrte und erfahrene Männer um sich herum, deren Rat und Gutachten er in seinen Regierungsgeschäften achtete; vor allem aber auch für die Ordnung der kirchlichen Angelegenheiten des Landes.

Der Vorteil der geistlichen Berater war, sie mussten nicht von der herzoglichen Hofkammer besoldet werden, denn sie lebten von ihren geistlichen Pfründen.[54]

S. 025

[49] AHV, Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 12; 19. April 1469.
[50] PREY, Wilhelm, von: Adelsbeschreibung der „Westendorffer“, Jahr 1740, BSM, Signatur: Cgm 2290, Band 32, Seite 218 – 222, S. 218 b »Magister Caspar Westendorfer«.
[51] BayHStAM: Pfalz-Neuburg, Urkunden, Kloster und Pfarreien 56, Urkunde vom 25. Februar 1470.
- ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd.97/II; Kanzlei, Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut, S. 644.

[52] BayHStAM: Neuburger Kopialbücher 27, fol. 38-39;
Seite 38 oben, … Rat Maister Caspar Westendorfer.
- ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix: Schriftenreihe …, Bd.97/II; S. 783.
[53] Caspar Ebenhauser liegt im Kloster Baumburg begraben. Er gehörte zur Stammeslinie der Ebenhauser von Bonbruck (Gde. Bodenkirchen). Die Ebenhauser haben ein Wappen auf einem Schlussstein in der Kirche von Bonbruck.
- KÄSER, Peter: „Kaspar Ebenhauser, Propst im Kloster Baumburg“, Sonderseite *Vilsbiburger Zeitung* vom 4. August 2001.
[54] Anm. 51: ETTELT-SCHÖNEWALD, Bd. 1, S. 196ff. Gelehrte Juristen.

»Maister« *Caspar Westendorfer* ist von 1470 bis 1477 als Rat von *Herzog Ludwig* in den Aufzeichnungen zu finden, außerdem befindet er sich im herzoglichen Hofgericht und im Kreise höchster geistlicher und weltlicher Persönlichkeiten.

Die Urkunden des Pfarrarchivs von St. Jodok in Landshut sind für die Forschungen zu *Caspar Westendorfer* sehr aufschlussreich. Teils sind an den alten Pergamenturkunden noch Wachssiegel angebracht. Hier finden sich auch noch einige Urkunden des *Thoman Westendorfer,* Vater von *Caspar Westendorfer:* Urkunde 5 B, mit Siegel, vom 15. August **1412,** *der weise Thoman der Westerndorffer zu Pyburg.* Urkunde 6 B, vom 28. April **1433** *der erbar und weise Thoman Westerndorffer zu Piburgch,* - ebenfalls mit seinem Siegel.

Urkundensiegelung durch Thoman Westendorfer, dem Vater von Caspar Westendorfer, am 15. August 1412. PfA St. Jodok.

Die früheste Urkunde (Nr. 14 C), die sich im Pfarrarchiv von St. Jodok befindet **und Pfarrer *Caspar Westendorfer* betrifft,** ist am 28. Februar **1471** ausgestellt, sie nennt ihn den *„…Würdigen und Hochgelehrten Herrn Maister Caspaer Westendorffer, Pfarrer bei St. Jobst in Landshut, Stifter und Lehensherr Kaiser Heinrichs- und St. Kunigundenaltars seiner Kirche.“*[55]

Die Stiftung der St. Heinrich- und Kunigundenmesse auf den Corpus-Christi-Altar in St. Jodok durch den Pfarrer Johann *Caspar Westendorfer* geschieht am **30. Juni 1470.**[56]

StALa: A 1278
Abschrift des Fundationsbriefes, der 1470 von Kaspar Westendorfer gestifteten ewigen Messe in St. Jodok zu Landshut (1470). Abschrift: Anfang 18. Jhd.

Altsignatur: StAM GL 2262/16

S. 026

[55] Die Urkunden von St. Jodok wurden vom Landshuter Stadtarchivar Theo Herzog 1956 bearbeitet und zusammengeschrieben. Die Originalurkunden befanden sich im Pfarrhaus von St. Jodok im ersten Stock, bei der Aufgangstreppe, in einer alten Truhe oder Zunftlade.
> ***„an der Hut des Hofgerichts gesessen“***. Westendorfer hat den Vorsitz am herzoglichen Hofgericht.

[56] RÖSLER, Alfred, Pfarrer: Die Freyung mit St. Jodok in Landshut. - Aus der Geschichte Landshuts zum 650-jährigen Jubiläum eines Stadtteils: 1338-1988, S. 43. Hier wird bei Caspar Westendorfer der Zuname **Johann** getätigt, „…der zum Unterhalt der Benefiziaten und der Kirche mehrere Bauernanwesen kaufte. In seiner Amtszeit wurden auch das Südportal gestaltet und die dortigen Figuren (Auferstehungschristus, Petrus und Paulus) angebracht. Sein Wappen (schwarzer Ring auf weißem Grund) befindet sich sowohl auf einem Schlussstein am Hauptschiffgewölbe, wie am Gewölbe des Südeinganges“.

Am herzoglichen Hofgericht

Räte Ludwigs des Reichen waren auch noch der Salzburger Dompropst Caspar von Stubenberg, der Passauer Domherr Christoph Schachner, Caspar Westendorfer, Pfarrer zu Sankt Jodok in Landshut und der Professor der Medizin Dr. Erhart Windsperger.[57]

In einem Hofgerichtsbrief vom 23. Januar **1472**, zwischen Herzog *Ludwig* und *Konrad von Pappenheim,* bei dem es um Schloss und Herrschaft Laaber geht, wird der Rat *Caspar Westendorfer* ***„an der Hut des Hofgerichts gesessen“*** genannt.[58]

Die Urkunde (Nr. 16 C) in St. Jodok, vom 24. März **1473** nennt den »Meister« *Caspar Westendorfer* Kirchherr und Pfarrer, als Stifter und Lehensherr des Kaiser Heinrich- und St. Kunigundenaltares und *Georg Salchinger* zu Velbling, welcher den Gallerhof von Schmatzhausen an *Westendorfer* verkauft hat. Auch in der Urkunde (Nr. 15 C) mit gleichem Datum.

Der von *Westendorfer* in die Kirche St. Jodok gestiftete Aller Heiligen-Altar wird in der Urkunde (Nr. 17 C) vom 22. Mai **1473** genannt. Die Verkaufsurkunde (Nr. 18 C) vom 28. Oktober **1473** betrifft ebenfalls den »Maister« *Caspar Westendorfer* und den Aller Heiligen-Altar in der Jodokkirche. *Dr. Martin Mair, Dr. Friedrich Mauerkircher* Doktor beider Rechte[59] und Propst in Altötting, *Caspar Westendorfer* und der Kanzler von Landshut *Christoph Dorner* entscheiden am 25. August **1473** als Räte des Herzogs in einem Streit des Pfarrers *Muelich* von Hohenthann und derer adeligen Herren von Türkenfeld, Unkofen und von Weihenstephan, wegen *etlichen Messen und dem pfarrlichen Recht, bei dem Irrung und Zwietracht entstanden sind.*[60]

»Magister« *Caspar Westendorfer*
Ein schönes Siegel

Die eigentliche Fundations- oder Stiftungsurkunde (Archiv St. Jodok, Nr. 19 C) für ein Benefizium mit hl. Messen, Vigil, Vesper und Placebo, durch Magister (Mgr) *Caspar Westendorfer,* auf den **Aller Heiligen-Altar** in die Kirche St. Jodok von Landshut, für sich und seine Eltern *Thoman* und *Dorothea*, trägt das Datum des 6. November **1474**. In dieser Urkunde werden die Güter genannt, aus denen die Stiftungsgelder für die hl. Messen kommen. Der Siegler ist kein anderer als der Stifter selbst. Das schöne Wachssiegel mit einer großen weiblichen Gestalt im gewalltem Gewand, dem aus den Schultern hervorkommenden Umschriftenband und einem gut erkennbaren Westendorferwappen in den Händen, dürfte zur einmaligen Ausgabe des Siegels von *Caspar Westendorfer* gehören.

S. 027

[57] Internet: http:// periodika.digitale-sammlungen.
- LIEBERICH, Heinz: Die gelehrten Räte, Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption, in ZBLG 27 (1964), S. 129, S. 188, Caspar Westendorfer aus Au, Immatrikuliert am 13.10.1435 in Wien. Pfarrer in St. Jodok in Landshut (U. 1460-1474), er stiftet 1476 das Pfründnerhaus zu Vilsbiburg, sowie 1470 und 1474 Benefizien zu St. Jodok in Landshut (Janner III 590, Kunstdenkmäler Landshut 104, Mayer-Westermayer III 588.
- LIEBERICH, Heinz: Klerus und Laienwelt in der Kanzlei der baierischen Herzöge des 15. Jhd., in ZBLG 29 (1966) S. 251, Caspar Westendorfer (aus Au) herzoglicher Rat des 15. Jhd. studierte 1435 in Wien.

[58] BayHStAM: Pfalz Neuburg, Urk., Varia Neoburgica 1858, fol. 1-4, vom 23.1.1472. (Allgemeines StA, GU Laaber, Nr. 77).

[59] … beider Rechte [d.h. des römischen und des germanischen Rechts]. Unter der Angabe „beiderlei Rechte“ (jus utrumque) sind kanonisches und römisches Recht zu verstehen, d.h. geistliches und ziviles Recht.

[60] BayHStAM: Pfalz-Neuburg, U, Klöster und Pfarreien 1119/1. BEATRIX ETTELT-SCHÖNEWALD, Schriftenreihe…, Bd. 7/II, S. 800.

Wachssiegel von Magister Pfarrer *Caspar Westendorfer,* an der Fundationsurkunde für den Aller Heiligen-Altar und Stiftung von Messen **am 6. November 1474** in die Kirche St. Jodok von Landshut. Auf dem Siegel hält eine weibliche Person das Wappenschild der Westendorfer, mit Umschrift. Urkunde Nr. 19 C, im Pfarrarchiv St. Jodok Landshut.

»Lizentiat« *Caspar Westendorfer*

Größere Streitigkeiten gab es beim herzoglichen Hofgericht zu schlichten, niedergeschrieben in einer Urkunde vom 11. Februar **1473.** Durch »Maister« *Caspar Westendorfer* Pfarrer zu S. Jobst in Landshut und dem Landshuter Rentmeister *Leo Hohenegker* galt es die den Streit und Verhältnisse des Adeligen *August Reigker*[61] zu Söll (= Vilssöll bei Vilsbiburg) und seiner von ihm geschiedenen Frau *Elspet* zu klären und zu schlichten. Von den in die Heirat eingebrachten 1.200 Pfund Pfennige will die *Elspet* wieder 600 Pfund und den Sitz Eberspoint, den Zehent von dort, das Geld von 4 Pfund aus der Wibm-Sölde in Eberspoint, sowie das Gut Holzen (bei Oberenglberg/Vilsbiburg), aus welchem Gelder zum ***Kaiser Heinrich-* und *Kunigundenaltar*** (gestiftet von *Caspar Westendorfer*) gegeben wurden.[62]

Nachdem sich die hartnäckige Ehescheidungssache des Adeligen *August Reickher* von Vilssöll nun schon vom Februar 1473 über weitere Verhandlungen im Jahre 1475 hingezogen hatte, und *August Reickher* durch den Herzog mit dem Bann belegt wurde, drang das hohe Hofgericht am 17. Januar **1478** auf eine Entscheidung. *Heinrich von Hertenberg* Pfleger in Landshut, die Räte *Martin Mair* Doktor beider Rechte, *Caspar Westendorfer* Lizentiat zu St. Jodok, *Ludwig Pfragner* Pfarrer zu St. Martin, *Hans Maroltinger*, *Wilhelm Haslinger* Ritter, *Rudolf Alberger* Kanzler, *Leo Hohenegker* Rentmeister und *Gentiflor Pfäffinger* Hofmeister zu Seligental, entscheiden am Landshuter Hofgericht in der Ehescheidungssache des *Augustin Reickher* zu Söll.[63]

Herzog *Ludwig der Reiche* von Landshut hat, als *Westendorfer* Pfarrer in St. Jodok war, am 27. Juni **1475** auf den Kreuzaltar von St. Jodok eine ewige Messe gestiftet.[64]
Vielleicht galt diese Stiftung als Fürbitte für die anstehende Hochzeit seines Sohnes Georg mit der Königstochter Hedwig von Polen.

Die Landshuter Hochzeit, die Trauung von Herzog *Georg dem Reichen* und seiner polnischen Frau *Hedwig,* konnte *Westendorfer* im Jahr 1475, als Rat des Herzogs und Pfarrer von St. Jodok sicherlich gut miterleben.

Dass Westendorfer noch im Jahr 1476 das Vertrauen des Herzogs hat und im herzoglichen Hofgericht von Landshut sitzt, beweist eine Urkunde aus dem Archiv der Freiherren von Gumppenberg: In einer in Landshut ausgestellten Urkunde **vom 16. August 1476** werden die im herzogliche Hofgericht sitzenden Vertrauensleute genannt: Heinrich der Herttenberger Pfleger zu Landshut, Johann Herr zum Degenberg, Herr Caspar Wesstendorffer zu St. Jobst, Herr Ludwig Pfragner, Pfarrer zu St. Martin, Herr Heinrich von Staudach Ritter, Rudolf Alberger Kanzler, Hanns Reyldorffer, Leo Hohenegker Rentmeister, Karl Kärgl Landschreiber, Linhart Jud, Gentiflor Pfäffinger Hofmeister zu Seligenthal und Hans Amman Kastner zu Landshut. Sie fällen ein Urteil in der Klage des Heinrich von Gumppenberg, der vor ihnen vor dem Hofgericht erschienen ist, gegen seine drei Söhne.[65]

S. 028

[61] August Reickher hat seine Stift und Begräbnis in der Kärgl-(Preysing-)kapelle in der Klosterkirche Seligenthal von Landshut.
- Quelle: Wilhelm von PREY, Adelsbeschreibung, Staatsbibliothek München; Signatur 2290, Band 23; Seite 52b.

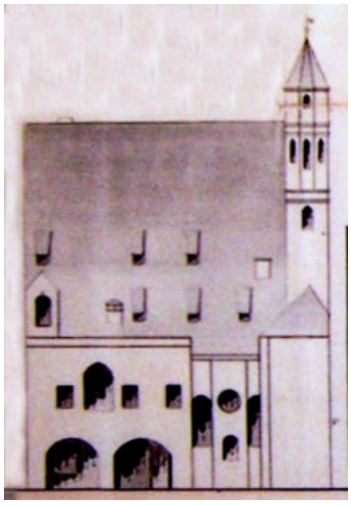
[62] BayHStAM: Pfalz-Neuburg, U, Var. Bav. 731
und BayHStAM GU (Gerichts Urkunden) Biburg, Fasz. 20, Nr. 347.

[63] BayHStAM: Pfalz-Neuburg, U, Var. Bav. 1745
und BayHStAM GU Biburg, Fasz. 3, Nr.57.

[64] Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 9, S. 425.
- Magister Caspar Westendorfer. Gebürtiger Vilsbiburger war zur Zeit der Landshuter Hochzeit (1475), Pfarrer von St. Jodok.
VZ vom 16.7.2005, LZ vom 20.7.2005, Peter KÄSER.

[65] KRAUSEN, Edgar: Urkunden Regesten der Archive der Freiherrn von Gumppenberg zu Pöttmes und Peuerbach (Teil I, 1307-1600), in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, 76. Band, München 1950, Nr. 89, S. 105f.

• Die Vilsbiburger Spitalstiftung im Jahre 1476



Links neben dem Vilsbiburger Stadtturm steht die Spital-Katharinenkirche (Geilig-Geist-Kirche) mit Turm, davor das von Caspar Westendorfer 1476 gestiftete „neue“ Spital.
Quelle: Museum/Archiv/Heimatverein Vilsbiburg

S. 029

Im Gewölbe der Katharinen-/Spitalkirche befindet sich auf einem der linken Gewölbe-Schlusssteine das **Wappenschild der Westendorfer.**

Auf dem mittleren Gewölbeschlussstein der Vilsbiburger Sankt Katharinen-Spitalkirche, ist die Patronin der Kirche, die Hl. Katharina von Alexandrien dargestellt.

Caspar Westendorfer stiftet 1476 das *neue Spital* innerhalb des Marktes Vilsbiburg, beim oberen Stadtturm, neben der Katharinenkirche.[66] Schon vor der eigentlichen Ausstellung der Stiftungsurkunde für das Hl. Geist-Spital in Vilsbiburg am 6. Dezember **1476**, wird am 14. Februar **1476** in einem Verkaufsbrief des *Christian Wagner,* gesessen zu Erlhaim (Erlham, Pfarrei Oberbergkirchen) und des *Peter Erlhaimer,* durch »Meister« *Caspar Westendorfer,* Kirchherr zu St. Jobst in Landshut und **sein *neu gestiftetes Spital zu Vilsbiburg,*** das Gut in Erlham gekauft.[67]

In der eigentlichen Stiftungsurkunde vom 6. Dezember 1476 steht *Caspar Westendorfer* dreimal mit der Abkürzung »Mgr«, dem Titel »Magister«.

Herzog Ludwig der Reiche von Landshut bestätigt nach fast einem Jahr, am 28. November **1477** die Fundation (= Stiftung) des Spitales. Dabei nennt er *„…unsern Rath und lieben getreuen Maister Caspar Westendorfer, der Zeit Pfarrer zu St. Jobst alhir* [...] *ein Spital in Unserm Markt Vils Byburg erhebt, gebauen, und ains Thails bezalt hat.“* Der Herzog konfirmiert

---

[66] GRASMANN, Lambert: 500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg, Sonderdruck aus: Der Storchenturm, 10. Jg. Dingolfing 1975, Heft 19, S. 43-68.
PfAV: Im Saalbuch der Pfarrkirche vom Jahr 1591 werden die Güter genannt welche zum „Beneficio S. Catharina ins Spital“ gehören.

[67] AHV: U Nr. 14. Siehe auch U Nr. 3, 6, 7 und 10.

und bestätigt ein solches Vorhaben, zusammen mit dem Wechsel beider hl. Messen, so der genannte »Maister« *Caspar Westendorfer* und *Christoph Hackh* [zu Haarbach] den genannten armen Leuten zur guten Tat miteinander getan haben.[68] (Dies kann eigentlich nur die Katharinenmesse sein, die von den Hackh an die Westendorfer geht. Die zweite Messe könnte die Barbaramesse sein, welche schon vor 1456 in der Spitalkirche war).

Auszug aus dem Fresco von Hans Donauer, Jahr 1588.
Aus dem Münchner Antiquarium - »BIBVRG«.

• EIN WAPPEN-EPITAPH

Im Inneren des Eingangsbereiches des Vilsbiburger Museums, befindet sich ein großer Rotmarmor-Gedenkstein (H. 2,01, Br. 1,15 m), der früher unter den Bögen an der südlichen Außenseite des Chores der Spitalkirche angebracht war. Im oberen Drittel ist die Inschrift in spätgotischen Minuskeln:

Año dnì 1460 hat Erhebt vñ / Gepawt dises Spital d` Erwirdig / Herr maist` Casper wesstñdorffer / d` zeit kirchh`r zv sand Jobst zv Lãdshvt

Übersetzung:

Im Jahre 1460 hat gestiftet und gebaut dieses Spital, der ehrwürdige Herr Maister (Magister) Caspar Westendorfer, zu dieser Zeit Kirchherr der Kirche Sankt Jodok zu Landshut

Gute Steinmetzarbeit. Bei den Bögen die Inschrift:

• ***1525 ist der Stain gehavt worden.***[69]

S. 030

[68] AHV: Urkundenschachtel StAV, Spitalakten, Stiftungsregistratur, Kammerer und Rat gegen Pfleger 1694-1727, litt. A, ad 22: Bestätigung der Spitalstiftung durch Herzog Ludwig am 28. November 1477 mit dem Wechsel der beiden Messen von den Hackh zu Caspar Westendorfer.
> Repertorium des Marktes Vilsbiburg 1753, 2. Bund B, S. 391, Nr. 6: Ein alter Brief um die Katharina- und Johannes Messe im Spital und Pfarrkirche, so Herr von Hackh und Wöstendorfer an St. Barbara Tag (= 4. Dezember) 1476 gestiftet.

[69] Foto des Westendorfer Epitaph bei: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, S. 277, und Stahleder E-rich: Stadt und Markt, in: Der Landkreis Vilsbiburg, S. 73.

Auch auf dem Gewölbe-Schlußstein der Empore in der Katharinen-Spitalkirche steht die Jahreszahl **1460**

Auf dem Stein steht, dass Westendorfer **1460** gestiftet und gebaut hat, das Spital.

Auf dem spätgotischen Wappenstein unter sich überschneidenden Kielbogenblenden, befindet sich das große **Stammwappen der *Westendorfer*.**

Im Tartschen- oder Stechschild der erhabene **Westendorfer-Wappenring.**

Über dem Schild ist ein Stechhelm mit Helmdecke und Helmzier: ein Quastenkissen, darauf wieder der Westendorfer-Wappenring aus dem fünf Hahnenfedern herausragen. In den Bogenzwickeln das herzoglich/bayerische Rautenwappen und das Vilsbiburger Marktwappen, Rauten und aufsteigender Panther.

Wappenepitaph im Heimatmuseum Vilsbiburg, für den Spitalstifter, Pfarrer *Caspar Westendorfer.*

⊙

• *Jörg Amberg´ Stainmecz*

Jörg Amberger fertigte 1525 den Rotmarmorstein zum Gedächtnis an den Stifter des Heiliggeist-Spitales.

Jörg Amberger dürfte zur Bildhauer- und Steinmetzenfamilie der Amberger gehören, von denen vor allem der Bildhauer Andre Amberger in München und der Hofmaurermeister Jakob Amberger in Landshut herausragen.[70]

S. 031

In der Urkunde vom 23. Januar **1478** ist *Caspar Westendorfer*, Pfarrer zu St. Jodok; Beisitzer am Hofgericht des Herzogs. Die Besetzung des Hofgerichts gehört zum Aufgabenbereich der Räte. Das Hofgericht steht an der Spitze der Gerichtsverfassung als Oberstes, allen anderen übergeordnet.[71]

[70] LIEDKE, Volker, ARS BAVARICA, Archivalisches Jahrbuch für Bauforschung und Kunstgeschichte in Bayern, München 1976, Bd. 5/6, S. 204, Anm. 560.

[71] ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix: Schriftenreihe…, Bd.97/II; S. 644. BayHStAM, Pfalz-Neuburg, U, Besitz zu Stiftern 635.

Am 28. August (St. Augustin) **1478** stiften *Wolfgang Pöllkofer* zu Burghausen und *Anna* sein Weib, an den *Geistlichen Herrn Maister Casparn Westendorfer, Pfarrer zu Sand Jobst Pfarrkirchen zu Landshut* und seinem neuen Spital in Vilsbiburg, den halben Teil im Drittel des Zehents im Burgfried Vilsbiburg und außerhalb. Auch die zwei Wiesen, gelegen zwischen der unteren und oberen Mühle. Auch sollten daraus die 60 Pfennige Geld´s zu der **Frühmesse** in **Unserer Frauen Pfarrkirche** Vilsbiburg durch »Maister« *Caspar Westendorfer* bezahlt werden.[72]

Im Verkaufsbrief an »Meister« *Caspar Westendorfer* vom **9. April 1480,** geht es bei *Bernhard Hueber* zu Seyboldsdorf und seiner Hausfrau *Franica* (= Veronika), für den *Kirchherrn zu St. Jobst* in Landshut und sein neu gestiftetes Spital in Vilsbiburg, über den Wald, genannt der *Tegerpekken Maiß.*[73]

Mit diesem Datum wird ***Caspar Westendorfer*** derzeit **das letzte Mal in den Urkunden genannt.**

Während seines fruchtbaren Wirkens stiftete *Caspar Westendorfer* nicht nur das Heilig Geist-Spital in Vilsbiburg, sondern auch zwei Benefizien in die Kirche von St. Jodok in Landshut. Zum Corporis Christi-Altar stiftete er am 30. Juni **1470** das Benefizium St. Heinrich und St. Kunigund. Das Präsentationsrecht hatte der Benefiziat des Aller Heiligen-Benefiziums (omnium Sanctorum), das *Westendorfer* im Jahre **1474** auf den gleichnamigen Altar gestiftet hatte.

Urkunde vom 1. Dezember **1474:** *Johannes Benedicti, Kaplan des St. Heinrichs- und Kunigundenaltares an der Pfarrkirche Skt. Jodok, präsentiert dem Bischof Sixtus von Freising auf die vom Pfarrer Magister Caspar Westendorffer gestiftete Messe zu Allen Heiligen in genannter Pfarrkirche den Priester Leonhard Schrecksleder von Altenhofen, Salzburger Diözese.*

Das Präsentationsrecht auf das Aller Heiligen-Benefizium hatte der Benefiziat des St. Heinrich- und Kunigunden-Benefiziums. Im Falle des Absterbens des Benefiziaten ging das Patronatsrecht an Seine Exzellenz den Erzbischof von München-Freising.

Obligatorisch musste jeder Benefiziat einmal wöchentlich eine hl. Messe lesen. Im Messlesen und im Beichtstuhl mussten sie aushelfen, sowie Beteiligung bei den Prozessionen und kirchlichen Feierlichkeiten leisten.[74]

Im Archiv der Pfarrei St. Jodok in Landshut befindet sich ein Manual oder Saalbuch des von Caspar Westendorfer gestifteten Benefiziums St. Heinrich (und Kunigunde) vom **Jahr 1749.**

Der Benefiziat vom Benefizium St. Heinrich in der Kirche St. Jodok hatte **den 2ten Teil des Zehents von Haarbach** (bei Vilsbiburg), aus den Gütern: dem Wirt, Weber, Schuster, Bruckmann, Amtmann, Hofstetter, Urilmüller, Schneider, Wagner, Schmied, Schlossbauer, Pichlmayer, Rundt, Leerscher und Bader - (fast von der ganz Haarbach!).

S. 032

> KALTWASSER, Karin: Herzog und Adel in Bayern-Landshut unter Heinrich XVI. dem Reichen (1393-1450), Wallersdorf 2003, Doktorarbeit. S. 205: Eine feste Terminierung wie in Bayern-München, wo das Hofgericht 1432 regelmäßig vier Mal im Jahr an bestimmten Kalendertagen zusammentrat, kannte das Landshuter Hofgericht zunächst nicht, sondern wurde je nach Bedarf im Namen und auf Anweisung des Herzogs hin, vom Vorsitzenden einberufen.

Gelehrte Juristen tauchen im Hofgericht von Herzog Heinrich XVI. nicht auf und spielten demnach in der landesherrlichen Rechtsprechung keine Rolle, sie gewannen grundsätzlich erst unter Herzog Ludwig IX. stärker an Bedeutung.

1474 wurde durch die Landesordnung Ludwigs des Reichen auch in Bayern-Landshut die Abhaltung der Hofgerichte an vier festen Terminen im Jahr eingeführt.

> In der Urkunde vom 23.1.1472 wird C. Westendorfer als Vorsitzender des Hofgerichts genannt. Bei der Besetzung des Hofgerichts kam grundsätzlich dem Herzog der Gerichtsvorsitz zu. Der Herzog fungierte jedoch selten in eigener Person als Hofrichter.

[72] AHV: Urkunden Schachtel StA Vilsbiburg, St. Augustintag 1478.

[73] AHV: Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 16.

[74] MAYER, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, 1874, Band 1 und 2, München, Band 3, 1884 Georg Westermayer, Regensburg, Seite 633, Kirche St. Jodok Landshut, Nr. 7: Benefizium Heinrich und Kunigunde „Beneficium SS. Henrici et Cunegundis. Nr. 8: Das Aller Heiligen-Benefizium, Beneficium omnium Sanctorum.

Mit seiner Stiftung sorgte *Westendorfer* nicht nur für das Auskommen eines Benefiziaten, der die gestifteten Messen zu lesen hatte, sondern erbrachte auch die Mittel zu einem jeweils eigenen Benefiziatenhaus.

Zum so genannten Landshuter *Gelben Viertel,* (Haus Nr. 479-632) gehörte auch das Haus mit der Haus Nr. 572, des *Lorenz Siegel* bei der St. Jodokkirche. Dieses Haus gehörte früher zu dem, vom Pfarrherrn *Caspar Westendorfer* 1474 gestifteten Aller Heiligen-Benefizium und geriet 1843 in Privathände.[75]

Das Haus Nr. 602 (584) III/11, 1493-1563,[76] war das Benefiziatenhaus zum Benefizium St. Heinrich und Kunigunde und wurde vom Pfarrherrn *Caspar Westendorfer* wohl schon ursprünglich 1470 dazu bestimmt.[77]

⊙

Wertvolle Altarflügel ⇨

Im Bayerischen Nationalmuseum in München gibt es zwei kleine, restaurierte Seitenflügel eines Aller Heiligen-Altares, dessen erster Standort bisher unbekannt war. Sie sind je 0,30 m breit und 0,85 m hoch:

Es sind Holzbretter in schmalem Hochformat, noch in den alten Leistenrahmen. Die Rückseiten sind bemalt und zeigen Reste einer Verkündigung und einer Himmelfahrt in der Richtung der Donauschule, aber ohne besondere persönliche Note.

Die Vorderseiten sind der Darstellung ‚Allerheiligen' gewidmet, aber offenbar in einer ganz bestimmten lokalen Beziehung auf ein Kloster oder eine Kirche.[78]
Diese Tafeln werden von den Kunsthistorikern übereinstimmend der Werkstatt *Hans Leinbergers* zugeschrieben.

S. 033

Die Prüfung der darauf abgebildeten Heiligen erlaubt unzweifelhaft die Feststellung, dass die Flügel zu dem Aller Heiligen-Altar der Landshuter Kirche St. Jodok gehörten, der einmal am linken Chorbogenpfeiler stand. Da ist im Gewölbe das Westendorferwappen.

Der Pfarrer von St. Jodok, *Caspar Westendorfer* hatte im Jahr **1474** den Altar und das Benefizium zu Ehren *Aller Heiligen* gestiftet. Offenbar war es der Wunsch des (bisher unbekannten) Auftraggebers an *Leinberger*, jene Heiligenbildnisse in die Schar der Heiligen hineinzukomponieren, denen in der Jodokkirche ein Benefizium oder eine gestiftete Messe gewidmet war. Die Tafeln sind im Katalog des Bayerischen Nationalmuseum XIII, 2, eingehend beschrieben und werden in die Zeit um 1525 datiert.[79]

---

[75] WIESEND, Anton: Topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut in Niederbayern, 1858, Seite 143.
[76] HERZOG, Theo: Landshuter Häuserchronik, Bd. XII, S. 247.
[77] Ebenda: Seite 148.
[78] LILL, Georg: Hans Leinberger, 1942, Seite 229.

[79] BENGL, Max, Pfarrer: VHVfN, Band 112-113, 1986-1987, Hans Leinberger in St. Jodok Landshut, S. 150f. mit Foto der „Aller Heiligen" Tafeln, auf Seite 150/151, Abbildung Nr. 7 und 8 (hier **Johann** Caspar Westendorfer).
THOMA, Hans: Hans Leinberger, seine Stadt, seine Zeit, sein Werk. Verlag Friedrich Pustet, S. 186, Nr. 46.
Nennung von Quellen: Lill S. 288ff; Theodor Müller S. 214; Donauschule S. 256, A. Schädler S. 89.

Meister – Magister – Lizentiat

Zu jener Zeit war es nicht leicht ein hohes Kirchenamt zu bekleiden, ohne aus einer Familie des höheren Adels entsprungen zu sein. Zu den Standartforderungen der konziliaren Reformbewegung des späten Mittelalters gehörte eine Promotion zum Lizentiaten oder zum Doktor an einer der höheren Fakultäten. In einer Vielzahl der genannten Urkunden erscheint *Caspar Westendorfer* mit diesen Titeln: »Meister«, »Magister« (= Gelehrter, Vorgesetzter) und »Lizentiat«.

- In zwei Urkunden des Salzburger Domkapitels, (Nr. 197 vom **01. April 1463**) wird als Zeuge Meister Conrad Westendorffer, **Lizentiat**, und (Uk 212 vom **24. Juli 1474**) Meister Konrad Westendorffer, **Lizentiat des geistlichen Rechts** und Assessor des Konsistoriums zu Salzburg genannt.[80]

In einer Urkunde vom 6. November 1474 ist der Titel »Magister« und 1478 »Lizentiat«.

Das „magisterium“ (Magister) ist ein vergleichsweise genau umschriebener Grad, den der „Lizentiat“ erlangt, sobald er in die Korporation der „Professoren“ aufgenommen worden ist. Bei Westendorfer dürfte es sich um „magisterium theologiae“ handeln, mit einem absolvierten Studium. Vom 13. Jh. an wurde der Begriff mehr oder weniger synonym mit „doktor“ angewandt.[81]

S. 034

In den theologischen, juristischen und medizinischen Fakultäten begnügten sich viele mit dem Erwerb der Lizenz, denn die Promotion zum Doktor war mit nicht unbedeutenden Auslagen verbunden.

Bei der Visitation des Bistums Regensburg im Jahr 1508 waren von 1000 visitierten Geistlichen nur 26 mit dem Magistertitel betraut, wobei in Relation zu stellen ist, dass die Erlangung der Magisterwürde im 15./16. Jahrhundert, in etwa gleich zu setzten ist mit der Promotion im 21. Jahrhundert. Eine Auflistung zeigt, dass keineswegs die mit dem Magistertitel ausgezeichneten Geistlichen nur in den Städten ihren Dienst versahen. So hatte z.B. keiner, der in der Stadt Regensburg visitierten Geistlichen die Magisterwürde, dagegen im Jahre 1508 der Pfarrer *Virgilius Schrettl* von Gerzen schon.[82]

⊙

Gelehrter Jurist - *Caspar Westendorfer*

Lizentiat = Magister beiderlei Rechte, des weltlichen und des kirchlichen Rechts.

Der Lizentiat hat nach dem bestandenen Examen die Erlaubnis Doktor zu werden; - indessen aber die Vorzüge eines Doktors bereits genießt.

Unter der Angabe *beiderlei Rechte* (jus utrumque) sind kanonisches und römisches Recht zu verstehen, d.h. geistliches und ziviles Kirchenrecht.

Die zunehmende Wirksamkeit des Römischen Rechts im Deutschen Reich geht einher mit der Entstehung eines gelehrten Juristenstandes und dessen Eindringen in die Verwaltung und politische Führung der Länder. Die Effizienz der geistlichen Gerichtsbarkeit und der Schiedsgerichte bewirkte, dass auch der Kaiser gezwungen war, Gelehrte heranzuziehen, um die Wahrung seiner Ansprüche gegenüber der Kirche durchzusetzen. *Die Wissenschaft wurde zum Instrument der Politik, der prozessualen Auseinandersetzung.*

Unter Umgehung der ordentlichen Gerichtsbarkeit werden Fürst und Rat als Schiedsrichter nunmehr angerufen. Rechtsgelehrte Ratgeber, meist im Amt des Kanzlers, erhalten zunehmend Bedeutung in der Rechtsprechung. Der geistliche Stand und das canonsche Recht waren die Brücke gewesen, mittels der, gelernte Richter den Weg in die fürstliche Kanzlei, sei es als

---

THOMA schreibt: Sollte es sich bei der bärtigen Heiligengestalt mit Bügelkrone und Kirchenmodell um Kaiser Heinrich den Heiligen handeln, so gäbe dies einen wertvollen Hinweis auf Moosburg, wo Heinrich als Mitbegründer des Kollegiatstiftes verehrt und im Hochaltar dargestellt wird.

[80] www.monasterium-bayern.net; Urkunden des Salzburger Domkapitels.
- Der Brixener Domherr und Generalvikar Konrad Westendorfer ist im Kreuzgang der Frauenkapelle von Brixen begraben. (Epitaph mit Westendorfer-Wappen).

[81] Lexikon des Mittelalters, Bd. VI, München-Zürich, 1993, S. 91, Magister; S. 1358ff - Lizentiat.
> Freundl. Mitteilungen von Frau S. FRAUENREUTHER, BayHStAM.
> J.U.L. = „juris utriusque licentiatus“. Dieser Titel bedeutet, dass sein Träger das Studium des weltlichen und kanonischen (kirchlichen) Rechts abgeschlossen hat. Lizentiat ist ein akademischer Grad, der eine Stufe unter dem Doktortitel steht und den ordnungsgemäßen Abschluss des Studiums bestätigt. „Beiderlei Rechts“ bedeutet: sowohl des weltlichen als auch des kirchlichen Rechts.

[82] BGBR, Band 18, Visitation des Jahres 1508, S. 23.

Kanzler, sei es als Räte, fanden. Das Hofgericht setzte sich größtenteils aus Räten zusammen. Damit erweist es sich als Wegbegleiter des Römischen Rechtes im Deutschen Reich. Gelehrte Räte wurden auch im diplomatischen Bereich eingesetzt. Sie fungierten als Unterhändler, erstellten Gutachten und vertraten den Landesherrn im Rechtsstreit.

Der Anteil der Geistlichen am Juristenstand unterstreicht, dass bis in das 15. Jh. die Gelehrsamkeit eine Domäne der Kirchenmänner war. Vor 1400 sind Geistliche Ausnahmen in den herzoglichen Ratsgremien in Bayern. Geistliche hatten vielfach nur die niederen Weihen, um die Voraussetzung für eine Anstellung (Pfründe) zu erhalten. Dies wiederum garantierte ein Studium in finanzieller Hinsicht. Mancher dieser Geistlichen entschloss sich erst spät zur Priesterweihe.

Die Bevorzugung gelehrter Geistlicher als Räte des Herzogs resultiert aus der Tatsache, dass diese durch Pfründen (Besetzung als Geistlicher auf eine Pfarrei/Kirche, auf die der Herzog oder König/Kaiser das Besetzungsrecht, das Patronatsrecht hat), die eben nur dem Klerus zustehen, besoldet werden können.

Kirchenrechtliche Schwierigkeiten bereiten die Residenzpflicht des Klerus und das Verbot, weltliche Ämter zu übernehmen. Die Mitarbeit der Geistlichkeit an der herzoglichen Regierung bewirkte eine enge Verflechtung zwischen Kirche und Staat.

Die Ratsliste des Landshuter Herzogs *Heinrich* vom Jahr 1447 nennt noch keinen einzigen Geistlichen als herzoglichen Rat. In der Regierungszeit Herzog *Ludwigs d. Reichen* gewinnen die gelehrten Räte zunehmend an Bedeutung.

Das Übergewicht der Geistlichkeit beruht, wie schon erwähnt, vor allem auf deren finanziellen Sicherung durch Pfründe, aber auch auf den besseren Studienmöglichkeiten, die auch Männern bescheidener Herkunft, den sozialen Aufstieg erleichterte.[83]

Der Lizentiat *Caspar Westendorfer* gehörte zum Rat (ca. 1470-1477) von Herzog *Ludwig von Landshut.*

Als Rat ist er der Berater des Herzogs und sitzt auch in der Landschaft (= Gremium etwa Landtag). Unter seiner Regierungszeit gewinnen die gelehrten Räte zunehmend an Bedeutung.

Nachdem im 15. Jahrhundert die Schwerpunkte des Universitätsbesuches in Wien und Bologna lagen, konzentrierte sich der Zustrom an Studenten sofort nach ihrer Gründung auf die Universität Ingolstadt (1472), um sich dann sofort nach ihrer Gründung (1551/52) auf die Jesuitenuniversität Dillingen zu verteilen.
Höhepunkt dieser Entwicklung ist ohne Zweifel die Gründung der Universität in Ingolstadt im Jahr 1472. Es lag in der allgemeinen Tendenz, dass die Rechtslehrer der juristischen Fakultät zur Jurisdiktion herangezogen wurden.

⇨ Anmerkungen:

Strittig sind verschiedene Zuordnungen:
Das in manchen Veröffentlichungen genannte ***Westendorferportal*** auf der Südseite der St. Jodokkirche; die Westendorfer zugeordneten WERKE DER BARMHERZIGKEIT[84] und die dortigen drei Figuren, einem Auferstehungschristus mit den Insignien am Sockel: *P. S. 1380;* links hl. Petrus mit dem bürgerlichen Wappen der *Plank* und rechts der hl. Paulus mit dem Wappen der *Leitgeb,* sowie das Wappen auf dem Schlussstein im Rippengewölbe dieser Eingangshalle, das als *Westendorferwappen* gedeutet wird und somit das Portal, der Einstufung der Erbauung unter Pfarrer *Westendorfer* angehören soll.

Der verstorbene Pfarrer von St. Jodok *Max Bengl* schreibt, dass in der Amtszeit von *Westendorfer* das Südportal gestaltet wurde, die dortigen drei Figuren angebracht und das Wappen von *Westendorfer* sich auf dem Schlussstein im Portalgewölbe, sowie auch im Langhausgewölbe befindet.[85] Die im Südportal angebrachten Halbfiguren und Spruchbänder, die an die Werke der Barmherzigkeit erinnern, werden ebenfalls der Zeit *Westendorfers* zugeschrieben.

- S. 035

[83] ETTELT-SCHÖNEWALD, Beatrix: Schriftenreihe zur Bay. Landesgeschichte Bd.97/I; Kanzlei Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut.

[84] LIEDKE, Volker: Der Kirchenbau von St. Jodok, in: .ARS BAVARICA, Doppelband 39/40, S. 30ff.

[85] Anm. 56: RÖSLER: 650-jähriges Jubiläum, Seite 43, - links.

Vielleicht könnten die Stiftung des Spitals in Vilsbiburg durch C. *Westendorfer* 1476 und der Stiftergedanke, nach seinem Tode durch diese Stiftung die verheißene *Barmherzigkeit Gottes* zu erlangen, auch mit den Werken der Barmherzigkeit im Südportal von St. Jodok im Einklang stehen?

Nach Aussage des Architekten *Reinhard Böllmann* von München, welcher bei der 11-jährigen Sanierung und Restaurierung der St. Jodokkirche die Aufsicht über das Projekt hatte und sich immer wieder intensiv mit *Westendorfer* beschäftigte, schreibt an meine Adresse:

*Das Westendorferwappen im Gewölbe der südlichen Vorhalle **ist nicht authentisch** mit dem Wappen im Langhausgewölbe, sondern eine spätere Gips-Ergänzung, ursprünglich war jedenfalls etwas anderes angebracht.*[86]

Johann Caspar Westendorfer?

Der am 9. Februar 1865 verstorbene Kooperator von St. Jodok *Joseph Kolb* verfasste 1848 *Geschichtliches über die Pfarrei St. Jodok* und über deren Pfarrherren. Geistlicher Rat *Max Bengl* von St. Jodok hat diese Chronik bearbeitet und einige Anmerkungen hinzugefügt.

In den nicht wenigen Urkunden ist der **Vorname** von Pfarrer *Westendorfer* ausschließlich mit dem Namen ***Caspar*** angegeben. Nun erscheint bei Pfarrer *Bengl* der zweite Vorname: ***Johann Caspar*** *Westendorfer.*[87] Wo hat Pfarrer *Bengl* diesen zusätzlichen Vornamen ***„Johann“*** her, aus welchen Unterlagen stammt der Name? Für die genealogischen Nachforschungen wäre dieser Vorname *Johann* oder *Hans* überaus interessant, da es in der genealogischen Abfolge der Westendorferfamilien diesen Vornamen gibt:
- *Niclas Westendorfer* 1418 Zollner von Aibling; *Georg* und *Caspar* 1430 von Au bei Aibling; *Johann* (*Hans)* 1411; *Sigmund* 1461/1463 und Stephan 1481 Bürger in München; *Willhelm Westendorfer* 1414,[88] Bürgermeister zu Aichach 1426/30 (MB, IX/262); *Caspar* war 1447 Richter in Tölz; *Thoman* und seine Frau *Dorothea* und ihr beider Sohn *Caspar* in Vilsbiburg; *Johann (Hans)* war Mautner in Straubing, er kaufte das Schloss Saulburg bei Straubing; *Heinrich, Christoph, Ludwig* und *Bernhard* zu Saulburg.[89]

Herzog Albrecht IV. (1465-1482) verkauft 1482 die Saulburgische Hofmark (bei Pillnach, zwischen Wörth und Straubing) an *Hans Westendorfer*, herzoglicher Rat und Mautner in Straubing. *Hans Westendorfer* ließ 1484 das bewohnte Obergeschoß des Schlosses Saulburg ausbauen und mit Wandmalereien verzieren. Die *Westendorfer* sind von 1482 bis 1555 Hofmarksherren auf Saulburg.

Hans Westendorfer: Beilegung von Differenzen im Jahr 1494 mit *Herzog Albrecht IV.* und *Bischof Rupert II.,* wegen Saulburg.[90] 1508-1520 *Heinrich, Christoph* und *Ludwig* die *Westendorfer* zu Saulburg, bis 1555. *Bernhard Westendorfer* und Frau *Barbara* 1555-1589. *Bernhard Westendorfer* ist in der Kirche von Pfaffenmünster (Münster) bei Straubing begraben. 1589 heiratet *Bernhards* Witwe *Barbara* einen *Georg* (Jörg) *Ettlinger*, Saulburg geht an die *Ettlinger*.

S. 036

---

[86] Schreiben vom 13. Juni 2000 an mich.
> St. Jodok, Konstruktive Sanierung und Restaurierung 1986-1997, Kath. Pfarramt St. Jodok.

[87] Anm. 56, RÖSLER: 650-jähriges Jubiläum: Seite 40 rechte Spalte: **Johann** Caspar Westendorfer (1460-1480) verfasst von Pfarrer Max Bengl. Die Amtszeitangabe von Pfarrer Westendorfer in St. Jodok 1460-1480 stammt von Kooperator Joseph Kolb, Pfarrerchronik St. Jodok.

[88] BayHStAM, Klosterurkunden Kühbach, alte Signatur No 21. Wilhelm Westendorfer 05.02.1414, Bürger zu Aichach verkauft ein eigenes Grundstück an die Äbtissin Agnes des Klosters Kühbach um 25 fl. (= Gulden).

[89] BayHStAM: Kurbayern, Urk., Nr. 17984, Niclas Westendorfer.
- BayHStAM: Altbayerische Landschaft Lit. 21, fol 2 und 3, Georg und Caspar Westendorfer.
- Urkunden AHV und Pfarrarchiv St. Jodok in Landshut: Thoman, Dorothea und Caspar Westendorfer.
- BayHStAM: Gerichtsurkunden (GU) und Gerichtsliteralien (GL).
- HUNDT, Wiguläus: Adelsbeschreibung ca.1580, „Westendorffer“, in: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden, Max Freih. von Freyberg, 1830, III. Band, S. 769.
- PREY, Wilhelm von: Jahr 1740, BSM, Handschriftenabteilung, Signatur: Cgm 2290, Bd. 32, „Westendorffer“, Seite 218-222.
- SIEBMACHERS J.: Wappenbuch, Bd. 22, Abgestorbene Bayerische Geschlechter, Beschreibung S. 192, Wappen Tafel 194.
- ECKHER, Joh. Franz: Grabsteinbuch, BSM, Signatur: Cgm 2267, Bd. II, S. 14, 166b, Grabsteinzeichnungen des Westendorfer-Grabmales in Au bei Aibling und Vilsbiburg.

[90] SCHLICHT: Seite 769.

• Gestorben und Begraben

Caspar Westendorfer schreibt am St. Andreastag (25. November) 1477 sein Testament, ein weiteres am St. Katharinentag 1477. Die Landesfürstliche Bestätigung des Testaments erfolgt am Freitag nach St. Katharina (5. Dezember) 1477.[91]

Wann Pfarrer *Caspar Westendorfer* gestorben ist, geht aus den Archivalien nicht hervor.

• Die letzte Urkunde, ihn betreffend, wurde am 9. April 1480 gefertigt.[92]

Wo *Caspar Westendorfer* begraben ist, wissen wir leider nicht. Der Architekt *Reinhard Böllmann,* hat bei der Restaurierung der St. Jodokkirche (1986-1997) die Fundamente des von *Caspar Westendorfer* gestifteten Aller Heiligen-Altares ausgegraben. Von einem Begräbnis oder einer Gruft war nichts vorhanden. Die barocke Gruft vor dem, ebenfalls von *Westendorfer* gestifteten Heinrich- und Kunigunden-Altares, diente der Bestattung der *Freifrau von Mallknecht,* deren Epitaph sich dort noch befindet.[93]

- In der Stiftungsurkunde der Westendorfermesse in die Vilsbiburger Spital- und Pfarrkirche vom 1. April 1456, durch die Witwe Dorothea Westendorfer, der Mutter von Caspar steht, dass am Vorabend des Westendorfer-Messjahrtages in der Pfarrkirche, nach der gesungenen Vigil (= nächtliches Gebet), das Grab (vom Ehemann Thoman) besucht wurde. Somit steht fest, dass die Westendorfer eine Familiengrabstätte bei der Pfarrkirche Vilsbiburg hatten.

Da die Westendorfer mit dem Bruder der Dorothea, dem Ulrich Rogler, bis zu diesem Zeitpunkt nur in Auftrag gegebene „aus freiem Willen gehalten und bezahlt“, und an keine Stiftung gebundene Messen hatten, kann davon ausgegangen werden, dass sich ihre Grabstätte nicht im Innern der Pfarrkirche, bei einem bestimmten Altar, befand. Bei der Stiftung der Westendorfermesse 1456, ging der Stiftungsbetrag an den Johannesaltar in der Pfarrkirche.

Nachfolger von *Caspar Westendorfer* auf die Pfarrei St. Jodok war der Pfarrer von St. Martin, Dekan *Ludwig Pfragner.* Er starb im Jahr 1484, sein Grabmal ist in der Kirche St. Sebastian *zwischen den Brücken* in Landshut.[94]

Der Magister und Lizentiat Pfarrer *Caspar Westendorfer* war ein geborener Vilsbiburger.

Er war das letzte Glied der Vilsbiburger Familienlinie: Vater Thoman, Mutter Dorothea. Letztendlich haben die *Westendorfer* bei allen ihren Stiftungen unverwechselbar ihr Wappen in Form eines Ringes hinterlassen. So auf dem großen Epitaph, das sich im Museum Vilsbiburg befindet; auf einem Schlussstein im Chor der Vilsbiburger Spitalkirche; an der Reliefdarstellung an der Außenwand des Spitales (heute Museum); am Spitalkirchenturm und am hinteren Spitzgiebel des Spitales (Museum); auf dem letzten Schlussstein über der Orgel im Gewölbe der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg und ebenfalls auf einem Schlussstein im Gewölbe der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut.

S. 037

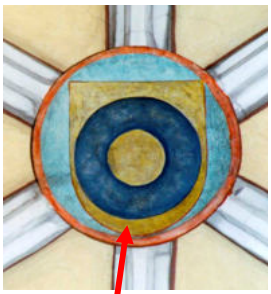
---

[91] AHV: Repertorium des Marktes Vilsbiburg, Jahr 1753, S. 390b.

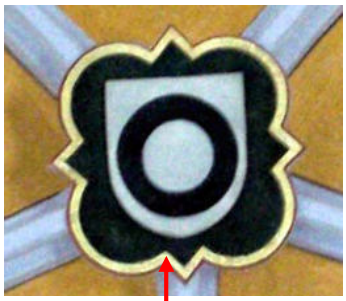
[92] AHV: Urkundenschachtel 1409-1532, U Nr. 16.
- Westendorfers Nachfolger ist Ludwig Pfragner, Dekan und Pfarrer bei St. Jodok, † 1484, Grabmal in der St. Sebastiankirche Landshut.

[93] BÖLLMANN, Reinhard, Architekt von München: schreibt an mich am 13. Juni 2000 von der Begräbnisstätte des Caspar Westendorfer, über das Grabsteinrelikt in der St. Jodok Einsiedelkapelle, die gestifteten Altäre, dem nicht authentischen Westendorferwappen im südlichen Portal der Kirche St. Jodok und über das Urkundenmaterial von St. Jodok in Landshut.

[94] Nach einer Urkunde aus dem Archiv der Freiherren von Gumppenberg vom 16. August 1476 sitzen Pfarrer Caspar Westendorfer von St. Jodok und Pfarrer Ludwig Pfragner zu St. Martin neben neun weiteren Beisitzern, am herzoglichen Hofgericht.
- In: KRAUSEN Edgar, Urkunden Regesten der Archive der Freiherrn von Gumppenberg zu Pöttmes und Peuerbach (Teil I, 1307-1600), in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, 76. Band, München 1950, Nr. 89, S. 105f.
- Ludwig PFRAGNER, Dekan und Pfarrer bei St. Jodok, gestorben 1484, Grabstein bei der Kirche St. Sebastian (Ludwig Pfragner war 1478 Pfarrer in St. Martin. BayHStAM, Pfalz-Neuburg, U, Var. Bav. 1745 und BayHStAM GU-Biburg, fasz. 3, Nr. 57.
- Siehe: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern – Stadt Landshut, XVI, Felix MADER, S. 214, Ludwig Pfragner, Dekan und Pfarrer bei St. Jodok, † 1484, Grabmal in der St. Sebastiankirche Landshut. Maße: 2,10x1,00m.
- Kanzlei, Rat, ETTELT-SCHÖNEWALD, S. 522: Phragner (mit Ph), Ludwig, 26.-29. November 1477 sitzt er im Hofgericht unter Ulrich von Breitenstein, Marschall, im Erbschaftsstreit der Fraunberger; *Meister*, Pfarrer zu St. Martin zu Landshut (TLA Innsbruck SU II 1903).



Westendorferwappen
im Gewölbe der Pfarrkirche
Vilsbiburg



Westendorferwappen
in der Pfarrkirche
St. Jodok
in Landshut

Nord-Ost-Ansicht, Pfarrkirche St. Jodok, Landshut

Landshut, Pfarrkirche Sankt Jodok.
Foto: P. Käser, 07.2013

Die derzeit letzten Aufzeichnungen
zum Pfarrer von Sankt Jodok,
Magister Pfarrer
Caspar Westendorfer
sind vom 9. April 1480.[95]

S. 038

[95] Urkunde im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg, Nr. 16, vom 9. IV. 1480: Verkaufsbrief des Bernhard Hueber zu Seyboldsdorf und seiner Hausfrau Franica (Veronika) für Meister Caspar Westendorfer, Kirchherr zu St. Jobst in Landshut und sein neu gestiftetes Spital zu Vilsbiburg.

• WESTENDORFER Grabdenkmäler

Westendorfergrabstein?

Das Relikt eines Marmorgrabmales, das früher außen an der Nordseite von St. Jodok in Landshut angebracht war (KD, 1927, S. 116), wurde wohl bei der Restaurierung 1958 ins Innere der neugotischen Einsiedelkapelle - der heutigen Taufkapelle - an die südöstliche Wand versetzt.

Der sicher ursprünglich vorhandene Inschriftenstein dazu, ist leider nicht erhalten und auch nicht überliefert.

Die noch zu lesende Inschrift lautet:

In • manib[9] • meis • decripsi • te • livore • eius • sanati • sum[9]

Übersetzung:

Mit meinen Händen, habe ich dich beschrieben, durch deinen Tod bin ich geheilt worden

Der Stein aus rotem Marmor ist eine gute Arbeit, um 1460/70 zu datieren; Höhe 1,05 m, Breite 0,62 m.[96]

Auf dem Grabmalrelikt ist eine Kreuzigungsszene mit Maria und Johannes Ev.

Am Kreuzfuß ein Wappen in Form eines aufgelegten schwarzen Ringes, der immer wieder *Caspar Westendorfer* zugeordnet wird.[97]

Eine Bestätigung dafür gibt es nicht, da eine Inschrift auf dem Stein fehlt. Ein schönes gut erkennbares Merkmal ist aber der schwarze erhabene Ring, der keinen Zweifel daran lässt, dass auch die Farbe des *Westendorfer*-Wappenringes schwarz ist, und *Westendorfer* überall dort, wo er wirkte, sein Wappen hinterlassen hatte. Wollte *Caspar Westendorfer* mit dieser speziellen Ausarbeitung des Wappenringes - der Marmor wurde in Ringform vertieft herausgearbeitet, der schwarze Ring wurde aufgesetzt, - **ein unverwechselbares letztes Zeichen setzten?**

Und wenn der schwarze Ring nicht mehr vorhanden ist, wollte er durch die Umkehrung des Wappens (Ring nicht mehr erhaben sondern vertieft) das Ende dieser Westendorfer-Familienlinie bezeugen?

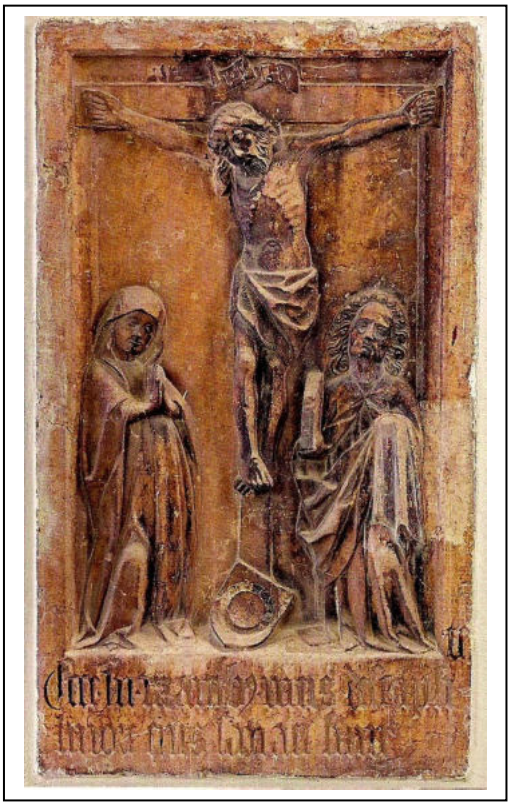
Relikt des Grabmales in Sankt Jodok, mit dem Westendorfer-Wappen am Kreuzfuß
(Ring ausgefräst und mit schwarzem Material gefüllt).

S. 039

[96] KD: Landshut, Band 16, S. 104, S.116, Beschreibung; Fig. 91, Seite 121, Foto des Grabmales. - Kunstdenkmäler auf Seite 116: Das Relief ist vielleicht eine Stiftung des Pfarrers Caspar Westendorfer. Es kann dem Meister des Hauptportals und des westlichen Nordportals bei Sankt Martin angehören.

[97] Die Epitaphien der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut. Hrsg. Kath. Pfarramt St. Jodok. PEDA-KUNSTFÜHRER, Nr. 888/2013. Seite 8, Nr. 3, **Westendorfer Epitaph.** Hier wird der Name *Johann* Caspar Westendorfer genannt. Der zweite Name *Johann* kommt in den Archivalien nicht vor. Auch der Hinweis auf das Westendorfer-Wappen im Gewölbe im Südportal der Jodokkirche sollte nicht verwendet werden. Ein Westendorferwappen befindet sich im Gewölbe vor dem Chor auf einem Schlussstein.

- Spiritueller Kirchenführer 1, St. Jodok, 2000, Schnell&Steiner, S. 5, Südportal mit den Werken der Barmherzigkeit und (Westendorferwappen? im Gewölbe).



Westendorfer – Grabmal?
In der Taufkapelle von St. Jodok
Foto: P. Käser

Das Grabmal des Westendorfer Benefiziaten Leonhard Wagenhaymer an der Kirchenwand von St. Jodok.

An der südlichen Außenmauer, westlich des Eingangsportales zu St. Jodok in Landshut, befindet sich ein Relikt eines Grabmales.
In gotischen Minuskeln ist zu lesen:

„Anno dni milesimo cccc lxxxi obyt dns leonhardus wagenhaymer capplanus altaris sti michahelis J` wilspiburgk cuius aia regescat In pace“

- was übersetzt heißt:

Im Jahre 1481 starb Herr Leonhard Wagenhaymer, Kaplan auf dem Altar des St. Michael in Vilsbiburg.

Der genannte Geistliche war Benefiziat der Vilsbiburger Westendorfermesse beim Michaelialtar auf der Empore „Poraltar“ in der St. Katharina-Spitalkirche. Nun wäre es schon denkbar, dass Westendorfer, nachdem er auch in St. Jodok mehrere Messen gestiftet hatte, sein Kaplan Leonhard Wagenhaimer, bei ihm in St. Jodok die letzte Ruhestätte gefunden hat.

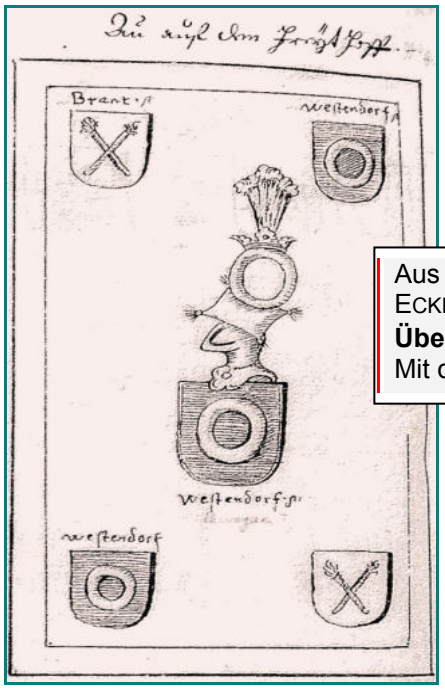
Ein **Wappenepitaph**[98] für den Spitalstifter *Caspar Westendorfer* befindet sich im Eingangsbereich des ehemaligen Spitales und jetzigen Museum in Vilsbiburg. Interessant ist das darauf abgebildete Westendorfer-Vollwappen mit einem Quastenkissen.

S. 040

[98] Der Begriff **„Grabmal“** ist streng genommen vom Begriff **„Epitaph“,** als einem von der Grabstätte getrennten Denkmal zu unterscheiden.

Ein Wappen-Grabstein mit einem genau übereinstimmenden zentralen Wappenbild der *Westendorfer* (mit Ring und Quastenkissen) befand sich
an der Kirchenmauer von Au bei Bad Aibling.

An den Ecken dieses Grabmales befanden sich das Wappenschild der *Westendorfer* (Ring) und das Wappen der *Brandt/Prant* (gekreuzte Brandfackeln).[99]



Aus dem Grabsteinbuch des Freisinger Fürstbischof Joh. Franz ECKHER, Jahr 1690. Signatur: Cgm 2267, Bd. II, S. 166b.
Überschrift: ***Au auf dem Freythoff*** (= Friedhof).
Mit den Wappen der Westendorfer und Brant (zu Aibling).

29. August 1424: Wilhelm der Westendarffer, Bürger zu Aichach gehört zu den Spruchleuten in einer Verhandlungssache des Stephan Saller, Landrichter zu Aichach gegen Jörg von Guttenberg.[100]
Willhelm Westendorfer ist 1426/30 Bürgermeister zu Aichach.[101]

In den Archiven findet sich im 15. Jhd. ein *Georg* und *Niclas Westendorfer* und ein *Wilhelm, Heinrich* und *Hans Prant* in Aibling und Umgebung.

Eine Aufschreibung der Adeligen im Aiblinger Gericht um das Jahr 1430 (BayHStAM, Altbayerische Landschaft, Lit. 21, fol. 3) nennt *Niclas Westendorfer* zu Au (bei Aibling), sowie *Georg* (Jorg) und *Caspar Westendorfer;* ca. 1470 *Georg Westendorfer* zu Au.

Hans der Westendorfer, Bürger zu München, siegelt am 6. Februar 1432 (auf dem Siegel ist der Westendorfer-Ring) eine Urkunde des Angerklosters in München.[102]

Das Westendorferwappen auf dem Grabmal des *Hans Westendorfer,* in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt von Pondorf an der Donau, beinhaltet ebenfalls dieses Quastenkissen.

Ein Westendorferwappen mit einem Quastenkissen befindet sich auch auf dem Grabmal der *Balburg Zachreis* in der Karmelitenkirche (Hl. Geist) in Straubing.
Die Mutter der *Balburg* war eine geborene *Westendorfer*.

S. 041

[99] ECKHER: Grabsteinbuch, BSM, Signatur: Cgm 2267, Band 2, Seite 166b, (Überschrift: „Au auf dem Freythoff").
- GRASSINGER, Joseph: Geschichte der Pfarrei und des Marktes Aibling, in OAfvG, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbayern, 18. Band, Heft 1-3. > In der bearbeiteten Geschichte zu Aibling fand sich keine Nennung der „Westendorfer".
- Die Prant waren Landrichter und Pflegsverwalter in Aibling, Ulrich Prant 1360, Hans Prant 1465 (urk. 1457 Pfleger in Gangkofen und Massing), Ernst Prant 1501/06, Thomas Prant war Pfarrer in Aibling 1417 - 1444.
- KRICK, Ludwig Heinrich, Dr.: 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind, mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer, Passau 1924, S. 297, Nr. 136: Prant zu Prandtseck, Prantshausen und Aibling.
- Der Kapitular Ernst Prant zu Prantenhausen bei Viehbach, war Propst von Pfaffenmünster bei Straubing (1567).

[100] KRAUSEN, Edgar: Urkunden Regesten der Archive der Freiherren von Gumppenberg zu Pöttmes und Peuerbach, Teil I, 1307 – 1600, in: OAfvG, Band 76, Nr. 54, S. 93.
[101] Monumenta Boica, Band IX, S. 262.
[102] HStAM, Urkunden Angerkloster, Signatur 446.

Das Quastenkissen im Westendorferwappen hat in der Heraldik, aber auch in der Genealogie der *Westendorfer* bestimmt seine Bedeutung.
Die *Westendorfer* von Au bei Bad Aibling, Saulburg bei Straubing und die Westendorfer von Vilsbiburg mit dem speziellen Wappen des *Caspar Westendorfer* auf dem Vilsbiburger Epitaph im Museum, haben eine familiäre Verbindung.

⊙

• Ein verschollenes Grabmal:
• Kienberger/Westendorfer

Hans Kienberger, Pfleger und Landrichter in Vilsbiburg (1506-1512)

Die Einöde Kienberg bei Achldorf, südöstlich von Vilsbiburg, könnte die letzte Erinnerung an die Kienberger sein, die im 15. und 16. Jhd. zu den Familien des niederen Adels an der oberen Vils gehörten. Im Gericht Vilsbiburg waren sie zu den herzoglichen Dienstleuten.

In den bisherigen Forschungen zur Vilsbiburger Geschichte, erscheinen die Kienberger nicht. Die genealogischen Zusammenhänge mit den Kienbergern, weisen für Vilsbiburg und seine Geschichte jedoch wichtige Details auf, da sie mit einigen adeligen Familien unserer Heimat Verbindungen hatten.

Grabmal in der Pfarrkirche Vilsbiburg

Im Eckher´schen Grabsteinbuch befindet sich ein heute nicht mehr vorhandenes Grabmal
mit den Wappenabbildungen der Kienberger und Westendorfer.
Nach Willhelm von PREY befand sich das Grabmal noch 1740 in der Vilsbiburger Pfarrkirche.[103]

S. 042

[103] ECKHER, Joh. Fr., von: Grabsteinbuch, BSB, Cgm 2267, Bd. II, S. 14. Überschrift: *„Dieser Stein ligt in der Kirch zu Vilsbiburg“*.

Das Grabmal

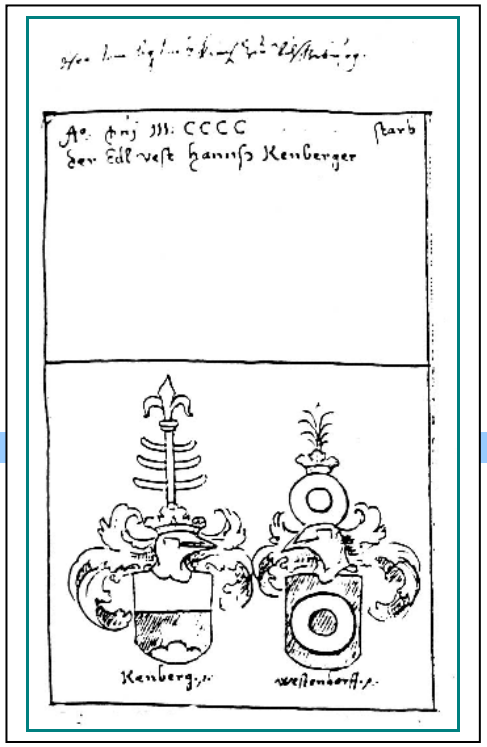
Eine Grabmalzeichnung aus dem Eckher´schen Grabsteinbuch und aus der Adelsbeschreibung des Wilhelm von PREY, bezieht sich auf das Grabmal des Vilsbiburger Landrichters und Pflegers Hans Kienberger:

»Dieser Stein ligt in der Kirch´ zu Vilsbiburg«

Kein aufwendiger Stein und ohne Schnörkel. Im unteren Teil des Wappengrabmales ist das Allianzwappen der Kienberger/Westendorfer zu sehen.
Im abgeteilten oberen Teil eine kurze, zweizeilige Inschrift:

»Anno Dnj M:CCCC - - - starb /
der Edl Vest Hanns Kenberger«

Die Jahreszahl **M:CCCC - -** (= 1400) wurde beim Bearbeiten des Grabmales noch nicht endgültig fertig gestellt, was darauf hindeutet, dass der Stein schon vor dem Tode in Auftrag gegeben wurde. - Und später das genaue Sterbedatum nicht nachgetragen wurde.[104]



Die beiden Vollwappen sind mit dem Stechhelm des niederen Adels, einer Rangkrone, Helmdecke und Helmzier ausgeführt.

[104] Eine weitere Zeichnung dieses Grabmales und eine Beschreibung befindet sich bei der Adelsbeschreibung des Wilhelm von PREY, BSB, Cgm 2290, Bd. 16, S. 243, (Kienberg alias Chienberg von und zu Chienberg, Traunsteiner Gerichts).

Nun sagt uns dieser Hans Kenberger, oder Kienberger aber nicht viel, da er auch in der bisherigen Geschichtsschreibung über Vilsbiburg noch nicht erschienen ist. Interessant sind aber die auf dem Grabmal dargestellten Ehewappen, links (Draufsicht), das der Kienberger und rechts, das der Westendorfer.

Bei der Gemahlin des Hans Kienberger muss es sich also um eine geborene Westendorfer gehandelt haben. - Aus der Familie der Westendorfer, die auf allen ihren Stiftungen, wie etwa dem Spital von Vilsbiburg, Spitalturm, Wappenstein im Chor der Spitalkirche und Schlussstein in der Pfarrkirche Vilsbiburg, sowie auch im Gewölbe der St. Jodokkirche von Landshut, beflissentlich ihr Familienwappen, den schwarzen Ring im weißen oder silbernem Wappenschild hinterlassen haben.[105]

Der Heimatforscher Meinrad SCHROLL aus Mühldorf hat schon viele Jahre auf den Spuren der Kienberger geforscht. Der Freisinger Hofkammerarchivar Wilhelm von Prey beschreibt 1740 in seiner Adelsbeschreibung, die sich unter der Signatur Cgm 2290, Band 16, in der Staatsbibliothek von München befindet: *Die Kienberger von und zu Kienberg Trostberger Gericht.*

Die genealogischen Tafeln zu den Kienbergern weisen die Stammeslinien derer zu Kienberg, Pullach, Penzing und zu Hof auf. Wobei sich die Kienberger zu Hof (bei Emertsham im Chiemgau) mit einer der Stammeslinie, auch im Vilstal sesshaft machte.

Die eigentlichen Kienberger von Vilsbiburg erscheinen mit Peter Kienberger. Dietrich Kienberger zu Kienberg nimmt sich Mechthild Pschachl von Pschachlsöd (= Psallersöd bei Treidlkofen, Gde. Bodenkirchen) 1365 zur zweiten Frau. Mechthild ist 1377 Witwe, Ulrich und Peter sind ihre Söhne. Dies geht aus den Urkunden der Adeligen Visler auf Lichtenhaag hervor. Peter Kienberger heiratet 1393 Agnes Kazbeckh von Vatersham (Gde. Wurmsham).

Hans Kienberger, heiratet 1421 Barbara Visler von Vilslern (bei Vilsbiburg). Die Urkunde wurde in Lichtenhaag gefertigt. Hans war 1424 Richter in Dorfen. Hans und Peter sind die Söhne.

[105] SIEBMACHER, J.: Großes Wappenbuch, Band 22. Die Wappen des bayerischen Adels, die „Westendorfer“ - Abgestorbener bayerischer Adel.

Im Stiftungsbrief der Bäckermesse in die Pfarrkirche Vilsbiburg, findet sich mit seinem Siegel am 14. Mai 1422 der „edle und veste“ Urban Griesstetter derzeit Pfleger zu Vilsbiburg und Hans Kienberger, wohnhaft in Vilsbiburg.[106]

Kienberger/Westendorfer - Wappen

Da es nun so üblich ist, dass der Enkel nach dem Vornamen des Großvaters benannt wird, nimmt auch der Sohn des Hans Kienberger den Namen seines Großvaters an.

Peter, der Sohn von Hans Kienberger und der Barbara, eine geborene Visler, heiratet 1450 eine Seemann von Mangern bei Gerzen (die Burgstall-Erhebung in Mangern ist heute noch zu sehen).

In den Urkunden erscheint der Sohn von Peter Kienberger, mit Namen **Hans**, zu dem die Grabsteinzeichnung und das verschollene Grabmal in der Pfarrkirche Vilsbiburg gehören. Er heiratet um 1480 **Christina Westendorfer.**

War die Anrede bei seinem Großvater Peter noch der „Ehrbare und Weise“, so hat Hans Kienberger (vermutlich durch die Heirat mit den Seemann oder Visler) einen Sprung in der herzoglichen Gunst geschafft und wird als „Edel und Vest“, einer höheren Stufe des einfachen Adels, in den Urkunden erwähnt.

Hans Kienberger *„der Edl und Vest, Pfleger zu Vilsbiburg liegt in der Pfarrkirchen begraben“* so schreibt Wilhelm von Prey in seiner Adelsbeschreibung der Kienberger: *„Auf dem Stein sein und seiner Frauen Wappenschild und Helm. Ao: Dni M:CCCC -- starb der Edl Vest Hanns Kenberger“.*

Dann beschreibt er auch noch die beiden Wappenschilder der Kienberger und Westendorfer: *„Hans hat einen silbernen Wappenschild, in dem sich oben ein roter Querbalken befindet, unten drei rote hervorgehobene Pühel* (= Berge). *Oberhalb des Stechhelms eine Krone, daraus geht in die Höhe ein Galgen mit einer Stange, darauf ein Hahnenbuschen.*

S. 043

[106] Die Originalurkunde ist nicht mehr vorhanden. Urkundenabschrift im PfAVilsbiburg. Genannt sind die Siegler und Zeugen.

Seine Frau [die Christina, geb. Westendorfer] *hat ein vertieftes Wappenschild, darin einen erhöhten Ring. Auf dem Helm ebenfalls der Ring, darauf eine Krone, daraus geht ein Hahnenbusch hervor.“*

Als Nachkomme des Hans Kienberger und der Christina Westendorfer wird ein Sohn genannt, der um 1510 eine Adelige der Reickher von Biedenbach bei Velden heiratet. J. Siebmacher schreibt in seinem Wappenbuch, auf Seite 89, die *„Kienberger“,* dem *„Abgestorbenen bayerischen Geschlechtern“* zu.

» Die Westendorfer …

Die rechte Wappendarstellung auf dem Kienberger-Grabmal, gehört zu der in Vilsbiburg bekannten Bürgers- und Stifterfamilie der **Westendorfer**.

Ein erhabener schwarzer Ring auf silbernem/weißen Grund. Die Untersuchungen gehen darauf hin, dass Hans Kienberger mit Christina Westendorfer verheiratet war. Um das Jahr 1480 dürfte nach der Adelsbeschreibung des Freisinger Hofkammerarchivars Wilhelm von Prey, die Hochzeit gewesen sein. Jedenfalls wird in den Trostberger Regesten im Jahr 1509 eine Christina als Frau des Hans Kienberger genannt und da kann es sich eigentlich nur um die Christina Westendorfer handeln. Christina war eine Tochter des Siegmund Westendorfer, Bürger von München. Sie hatte noch die Schwester Agnes, die mit einem Christoph Rompeckh verheiratet war.

Vielleicht hat Hans Kienberger nach dem Tode der Christina Westendorfer noch einmal geheiratet, da in der Adelsbeschreibung der Leberskirchner zu Gerzen, um 1500 Hans Kienberger genannt wird, der mit einer Euphpernia Harasser, der 2. Frau des verstorbenen Wolfen Leberskirchner von Gerzen genannt wird.
Sie lebte noch 1505.

Im Jahr 1785 hat der Vilsbiburger Mauerer Lorenz Mayer für Antrittstufen in den Chor der Pfarrkirche zwei Grabsteine zerteilt. Könnte vielleicht da der Grabstein des Hans Kienberger dabei gewesen sein? In der Adelsbeschreibung des Wilhelm von Prey, wird der Grabstein im Jahre 1740 noch genannt![107]

[107] KÄSER, Peter: „Ein verschollenes Grabmal in der Pfarrkirche“, Sonderseite *Vilsbiburger Zeitung,* 7. September 2002.

⌑

In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt von Pondorf an der Donau bei Straubing/Kirchroth (Pondorf war im 15. Jh. Dekanat) ist die **Westendorfer-Grablege** der *Westendorfer* auf Schloss Saulburg.

Unter der Empore: Marmortafel mit dem Wappen der ***Westendorfer***, ohne Inschrift, 16. Jh.,
H. 0,50 m, Br. 0,45 m.

•

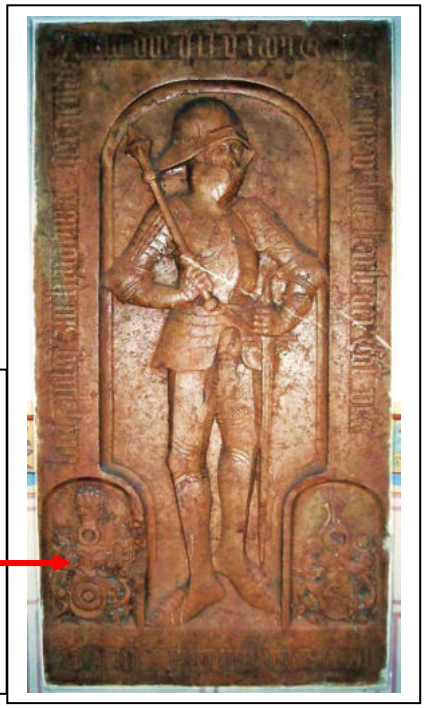
Das Ritter-Grabmal des Hans Westendorfer in der Pfarrkirche von Pondorf.

Vorne links im Langhaus: Figurales Grabmal des Straubinger Mautners ***Hans Westendorfer***, Umschrift (nach innen zu lesen) in gotischen Minuskeln:

Anno dm M° vc 1° (= 1501) am Erichtag vor ursule starb der Edl vest hans westendorff zw sawlburg pfleg´ zw haidaw de got genad

S. 044

Roter Marmor
H. 2,03 m,
Br. 1,04 m.



Ganzfigur des Ritters *Hans Westendorfer* in Prachtrüstung, in der rechten Hand den erhobenen Streitkolben, die linke Hand am Langschwert.

Unten Ehewappen: das linke Wappen (Draufsicht) ist das typische **Westendorferwappen**: Schild mit erhabenem Ring, Stechhelm, **Quastenkissen**, darauf stehend der Ring, einfache Rangkrone und Federbollen.

Die Gattin von *Hans Westendorfer* war ***Ursula Klugheimer***[108] (von Marklkofen), was im rechten Wappen dargestellt ist. Der springende Hund der *Klugheimer*, Stechhelm, zwei Büffelhörner, dabei der sitzende Hund.

S. 045

[108] SOLLEDER, Friedolin: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing 1911-1918, S. 430, Nr. 605. Urk. vom 23. Oktober 1492, Hanns Wesstendorffer zu Saulburg und Ursula seine Hausfrau.

Schloß Saulburg, Foto: Peter Käser

Hans Westendorfer wurde 1478 herzoglicher Rat, war Mautner zu Straubing (1478-1483) und kaufte 1482 von Herzog Albrecht IV. Schloss und Hofmark Saulburg. Unter den Landsassen erscheint das Geschlecht erstmals 1460.[109]

- 4. September 1478 bis 15. Januar 1483:
***Hanns der Westendorfer*,** Mautner in Straubing. *Hanns Westendorfer* zu Saulburg ist 1496 Pfleger zu Haidau.1513 *Heinrich der Westendorfer,* Mautner in Straubing. 22. Oktober 1476: *Hanns der Westendorfer* Pfleger in Straubing.[110]

Hans Westendorfer hat das Schloss Saulburg 1482 gekauft.[111]

[109] LIEBERICH, Heinz: Landesherren und Landleute, München 1964, S. 83.
[110] GEIß, Ernest: OAfvG, 28. Bd., S. 89.
[111] GRUBER, Johann: 1200 Jahre Pondorf a. d. Donau, Pfarrei Mariä Himmelfahrt, S. 192f. Herzog Albrecht IV. verkauft 1482 Schloss Saulburg an Hans Westendorfer. Heinrich, Christoph und Ludwig die Westendorfer zu Saulburg; Bernhard und Barbara seine Frau zu Saulburg.
- Saulburg, Dorf und Hofmark im Landgericht Mitterfels und in der Pfarrei Pondorf, Diözese Regensburg, Niederbayern.

Saulburg und seine Geschichte

Von Kreisheimatpfleger Michael Wellenhofer
michael_wellenhofer@hotmail.com

II. Teil

Die Westendorfer (1482 - 1555)
Hofmarksherren in Saulburg

Hans Westendorfer ließ im Jahre 1484 das bewohnte Obergeschoß des Schlosses mit Wandmalereien ausschmücken, von denen Schlicht detailliert berichtet (S. 37). Heute sind nur mehr spärliche Überreste erhalten. Hans Westendorfer wurde in Pondorf begraben, wie sein Grabstein von 1501 bezeugt.
1494: Beilegung von Differenzen zwischen Herzog Albrecht IV. und dem Regensburger Bischof Rupert II. wegen Saulburg.
1508 - 1520: **Heinrich, Christoph und Ludwig, die Westendorfer zu Saulburg**
Bernhard Westendorfer und Barbara

7. Juli 1484: *Hans Westendorfer* zu Saulburg, Mautner in Straubing, er sitzt als Straubinger Rat, beim herzoglichen Hofgericht von *Herzog Albrecht* von Bayern in Regensburg.[112]

23. Oktober 1492: *Hans Westendorfer* und seine Frau *Ursula* machen eine Stiftung zur täglichen Bäckermesse auf den Altar vor dem Chor in der Pfarrkirche St. Jakob in Straubing.
Siegler *Hans Westendorfer*.
… Hans Westendorfer ist im herzoglichen Landtagsausschuß von 1492. Der Ausschuß bestand aus 32 Mitgliedern (8 Prälaten, 6 Städte, 18 Adelige des Ritterstandes). Westendorfer zählte zum Kleinadel. (Krenner LH IX 165f, 168).[113]

Hanns Westerndorfer, Pfleger in Haidau bei Regensburg, 1496 bis 2. Januar 1500.[114]

1514: *Heinrich Westendorfer,* Zollner in Straubing, Rat von Herzog Wilhelm (IV.) in Straubing. 1526 nennt ihn die Regensburger Bistumsvisitation
(Nr. 199) auf Saulburg bei Straubing.

In der Kirche von Pondorf ist auf dem Grabstein des *Georg Ettlinger* auf Heimhof und Saulburg, † 2. Juni 1588 das Doppelwappen *Ettlinger/Westendorfer,*
roter Marmor, H. 1,75 m.[115]

[112] Anm. 108, SOLLEDER: Nr. 574, S. 409.
[113] Anm. 109, LIEBERICH: Landesherren und Landleute, S. 75.
[114] Anm. 110, GEIß: S. 27, Haidau bei Mintraching/Regensburg.
[115] KD: Oberpfalz, Regensburg XXI, Bez. Amt Regensburg, S. 136, Pfarrkirche Pondorf.

Gericht Mitterfels:

Herzog Albrecht IV. genannt „der Weise“ verkauft laut Brief vom 24. September **1482** das Schloss und Dorf Saulberg (Saulburg) im Landgericht Mitterfels *gelegen an seinen Rat und Mautner in Straubing* ***Hans Westendorfer.*** Er, seine Erben oder nachfolgende Inhaber sollen die Freiheiten wie andere Landsassen des Adels haben. 1500 wird Hans Westendorfer für seine Hofmark Saulburg (jetzt Saulburg!) erstmals in der Landtafel vorgetragen, wobei seine Steuer mit 16 Pfund Regensburger Pfennigen veranschlagt ist. Als weitere Inhaber folgen Heinrich, Ludwig und dann Bernhard Westendorfer. Bernhards Witwe heiratet Georg Ettlinger zum Heimhof, der seine Stieftochter an seinen Bruder Hans verheiratet, so dass Saulburg um 1565 an die Ettlinger gelangt; später sind Georg und dann Andre Ettlinger auf Saulburg überliefert.

Anmerkung: Westendorfers enge Verbindung zu Straubing zeigen sich auch weiterhin, so 1484 und 1485 als Beisitzer beim Hofgericht, 1487 als Beisitzer eines Schiedsspruches und 1492 sogar eine Stiftung für die Messe der Bäcker bei St. Jakob in Straubing mit Gülten zu Geßmannszell und Altenhof.[116]

S. 046

[116] HOLZFURTHNER Ludwig und PIENDL Max: Historischer Atlas von Bayern, Mitterfels, Heft 62, Mchn. 2002. S. 479.

In **Viechtach** im Bayerischen Wald befindet sich in der St. Anna-Kirche das Grabmal des *Sebald Zachreis,* Pfleger und Kastner in Viechtach, † 23. März 1567 und seiner Ehefrau ***Walburga***, einer geborenen ***Westendorfer*** *(Westendorff),* † 12. Juni 1572.

Das Rotmarmor-Grabmal hat eine Größe von: H 111 cm, B. 233 cm. Es ist eine gute Renaissanceschöpfung mit halbplastischen Figuren. *Sebald* und *Walburga* sind mit ihren vier Söhnen und neun Töchtern dargestellt. Auf zwei Tafeln sind Inschriften. Auf der „Frauenseite“ das Familienwappen der *Westendorfer*, auch oben rechts. Auf den seitlichen Randleisten sind sechs Wappenschilder aufgelegt: *LIEB* (= Zachreis), *Gablkofer* (gekreuzte Gabeln), *Gruber* (mittig geteilte flache Kugel), *Westendorfer* (erhabener Ring), *Klugheim* (steigender Windhund) und *Sch Holz* (gekreuzte Sägen).[117]

In der Mönchsgruft der **Karmelitenkirche** (Hl. Geist) in **Straubing**, die durch ein Eisengitter und über eine Treppe vom Langhaus aus (vor dem Chorbogen) zu begehen ist, liegt im hinteren Teil am Boden das Rotmarmor-Grabmal (2,12x1,02 m) der ***Balburg Zachreis,*** eine eheliche Tochter des *Sebald Zachreis* und seiner Frau ***Walburga***, geb. ***Westendorfer*** aus Viechtach. *Balburg* ist am 12. Oktober 1569 verstorben. Im oberen Teil ist der im Renaissance-Rahmen umgebene Schriftteil, unten sind in einem großen Ring die Allianzwappen, (Draufsicht) links: *Zachreis* (LIEB), rechts *Westendorfer* mit erhabenem Ring, Helm, Quastenkissen, darauf der Ring, Rangkrone und Federbusch. An den Ecken die Wappen: links oben *LIEB* (= Zachreis von Marklkofen); rechts oben *Westendorfer* (erhabener Ring) , links unten *Gruber* (mittig geteilte flache Kugel); rechts unten das Wappen der *Sch Holz* (zwei gekreuzte Sägen).

S. 047

[117] Kirchenführer Viechtach, 1994. > KD, XV, Viechtach, S. 76. > Schreiben von Heimatpfleger, Ludwig TREIMER, Viechtach. > Sewald Zachreis zu Marklkofen (bei Frontenhausen) heiratet Walburga Westendorfer 1522 (nach Wilh. v. Prey, Cgm 2290, Bd. 32), er war Pfleger in Viechtach 1534, sie hatten vier Töchter und zwei Söhne; in: Johann Franz Freiherr von ECKHER, Alphabetische Sammlung zur Genealogie des bayerischen Adels, Band 5, BSB Cgm 2268/5, Seite 311a (www.digitale–sammlungen, Bild 645).

Andreas Westendorfer sitzt 1441 im Stadtrat von Passau. Vom Beruf ist er Salzvertiger.[118]
Für seinen Sohn Wolfgang wurde ein Leibgeding erkauft.
(StA Passau III 2, fol.11v).

Paulus Westendorfer Chorherr 1519:
Wolfgang Leitgeb zu Asch bekennt, dass das Pfund Geld jährlich, so er aus des Sebastian Wollers, Bürger zu Moosburg Angers auf der Hochenpeunt, dem würdigen geistlichen Herrn **Paulsen Westendorffer,** Chorherr zu Moosburg verkauft habe.
Siegler: Der edle und veste Hans Tanner, sesshaft zu Moosburg. Seine Zeugen: Der ehrbare Hans Nandlsteter und Hans Werchman, beide Bürger zu Moosburg.[119]

• Westendorfer [120]

Hanns Wesstendorffer zu München 1411. Thoman Wesstendorffer Bürger zu Biburg 1410. Caspar Wesstendorfer Richter zu Tölz 1447; Wilhelm W. Bürgermeister zu Aichach 1426/30 (MB, IX/262).

Georg Westendorfer zu Au, Aiblinger Gericht, um das Jahr 1470, oder 80, in Herzog Albrechts Landtafel. Hanns Wesstendorfer, Mautner zu Straubing kauft von Herzog Albrecht das Schloss Saulberg[-burg], Mitterfelser Gericht, samt der Hofmark und anderer Zugehörung 1482. Christoph Westendorfer 1512 zu Undersdorf [Indersdorf?] begraben. Heinrich, Christoph und Ludwig die Wesstendorffer zu Saulburg vielleicht des Hannsen Söhne; aus den alten Landtafeln von 1508 bis 1520. Heinrich Wesstendorffer zu Saulburg, Bernhard und ob diese Brüder und wessen Söhne seiner gewesen, weiß ich nit, aber Bernhard hat eine Tochter, die als Witwe den Georg Ettlinger zu Haimhof heiratet. Er gab die Stieftochter seinem Bruder Hanns um 1565 zur Frau. Damit kam Saulburg an die Ettlinger. (Zusätze des Archivar Lieb) 1356 Leo

[118] LOIBL, Richard: Passauer Patrizier, in ZBLG 62 (1999) S. 90.
[119] Urkunden-Codex zur Geschichte der Pfarrkirche St. Martin zu Landshut, in: Verh. des Hist. Vereins für Niederbayern, Band III, Heft 3, 1853, S. 57.
[120] HUNDT, Wiguläus: Adelsbeschreibung vom Jahr 1586, S. 769/770; in: Max von FREYBERG, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, III. Band, 1830.

von Westendorf, des von Waldek Diener zu Rottenburg, Diemut seine Frau hatte Söhne und Töchter. 1533 Andre Westendorfer.

Hofmark Saulburg: Heinrich, Ludwig und dann Bernhard Westendorfer. Bernhards Witwe heiratet Georg Ettlinger zum Heimhof, der seine Stieftochter an seinen Bruder Hans verheiratet, so dass Saulburg um 1565 an die Ettlinger gelangt.[121]

Auenzell, Sankt Georg, Nebenkirche von Kirchroth (Bezirksamt Regensburg): Außen am Gewände, neben dem Bogenfuß, sind zwei tartschenförmige Wappenschilde in Rundblende. Der westliche zeigt das **Wappen der Westendorfer,** die seit 1482 Saulburg besaßen. Der östliche Schild ist leer.[122]

Kirchlein in Auenzell.

Auenzell liegt zwei Kilometer von Saulburg entfernt und gehörte zur Hofmark Saulburg (deshalb das Wappen am Kirchenportal) - und zum Kirchensprengel Kirchroth.

Auenzell hatte das Patrozinium des hl. Georg. Heute gehören Saulburg mit Auenzell zur Großgemeinde Wiesenfelden.

Text und Fotos: Edda Fendl, Scheibelsgrub, Mitterfels.

Eingangsportal. Links das Westendorfer-Wappen Auenzell

Das Westendorfer-Wappen im Portal

- S. 048

[121] HOLZFURTER Ludwig, PIENDL Max: Die Pfleggerichte Mitterfels und Schwarzach, in: Kommission für Bayerische Landgeschichte, 2002.

[122] RÖTTGER, Bernhard Hermann: Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band XX, Bezirksamt Bogen, 1982, Seite 23, Kirche Auenzell.

Der Sohn von *Hans Westendorfer,* - *Christoph Westendorfer,* wird in München als Vetter (Couseng) des 1516 verstorbenen *Dr. Johannes Neuhauser*, Domdekan von Regensburg, Propst des Stiftes zu Unserer Lieben Frau von München, Kanzler und Halbbruder von Herzog Albrecht IV., genannt.[123]

Vitus Westendorfer, ist 1524 Kaplan auf dem Benefizium der Redemptoristen in der Kapelle Sankt Alban in Regensburg, - bekommt 1 Gulden 1 Schilling.[124]

Adelsbeschreibung:

Westendorfer: Adelsbeschreibung des Johann Michael Wilhelm von Prey, Jahr 1740. Staatsbibliothek München; Signatur: Cgm 2290; Band 32; Seite 218a bis 222.

Hier sind die Vilsbiburger Westendorfer enthalten. Seite 218b: *Thomas Westendorfer uxor N. N. circa anno 1396, war Bürger zu Vils Biburg anno 1410.*

Neben der obigen Westendorfer Adelsbeschreibung gibt es bei Wilhelm von Prey noch die Adelsbeschreibung der **Westendorfer zu Au.** Signatur:
Cgm 2290; Band 32; von Seite 236 bis 237a.
Sie kommen von den Westendorfern im Aiblinger Gericht. Im Wappen führten sie ein Krummhorn und dessen Mundstück.

Leitnamen: Andreas, Ulrich, Heinrich, Caspar – Richter zu Tölz 1445, 1466, Richter zu Benediktbeuern 1460. Jakob, Caspars Sohn Pfarrer 1452; Conrad Westendorfer Pfarrer zu Neukirchen Aiblinger Gericht 1452; Hans Westendorfer, Caspars Sohn Kooperator zu Feldkirchen Aiblinger Gericht 1459; Georg, Caspars Sohn 1459 der Edel und Weise 1470; Paulus Westendorfer 1501.

- STANGIER, Thomas: Im Dienst der Kurie und Hof. Caspar Westendorfer – Eine Fallstudie zur geistlichen Funktionselite zur Zeit Herzog Ludwig des Reichen, S. 163ff. In: DAS GOLDENE JAHRHUNDERT DER REICHEN HERZÖGE. Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 34. Hrsg. Dr. Franz Niehoff 2014/15.

[123] von PREY: Adelsbeschreibung „Neuhausen, alias Neuhauser zu Ruetting“ (= Rutting bei Gerzen), Jahr 1740, Handschriftenabteilung der BStBM, Signatur Cgm 2290, Band 18, Seite 351b-363b.
- Dr. Neuhausers Rotmarmor-Grabmal mit Wappen, ist im Münchner Frauendom, vorne links im Chor.

[124] HEIM, Manfred, Matrikel vom Jahr 1665, in: BZGBR Beiband 3, 1990, S. 11.

Namen und Orte:

Westendorfer: Die Westerndorfer zu Westerndorf, Gericht Osterhofen (16. Jh.); Au Gericht Aibling (1470); Saulburg (1482-1554), Landstand 1460.[125]
Wappen: Schwarzer Ring in silbernem Schild. Helm: der Ring ist oben gekrönt und in der Krone ein Hahnenbusch. Wappendecke schwarz und silbern.[126]

Westendorf, Weiler südwestlich von Buch am Erlbach/Thann. In der Güterbeschreibung von Buch am Erlbach über den Besitz des Klosters Frauenchiemsee vom Jahr 1629 wird hier in „Westerndorff“ im Besitz des Klosters der Obermayerhof genannt. In der Beschreibung wird der Mayer und der Niedermayer zu „Westerndorff“ genannt.[127]

Westendorf, Pfarrdorf bei Kaufbeuren, (S. 1055).[128]
Westendorf, Pfarrdorf bei Donauwörth/Augsburg, eine Pfarrkirche. Dieses Westendorf hat einen schwarzen Ring, darüber einen roten Querbalken im Gemeindewappen.

Westerndorf ist zwölf mal genannt (S. 1057).
Interessant könnte das Westerndorf bei Wallersdorf-Ettling (Pfarrei Wallerfing-Ramsdorf) für die Geschichte des Familiennamens sein.
Dieses Westerndorf wird schon im 1. Herzogsurbar von 1231/34 genannt: „Westerndorf von der vogetaeie (= Vogtei, kirchliche Besitz) zwene mvtt weitzn (= zwei Mut Weizen)“.[129]

[125] LIEBERICH, Heinz: Die Bayerischen Landstände 1313/40-1807, in: Kommission für bayerische Landesgeschichte, Mchn. 1990, S. 130.

[126] SIEBMACHER´s großes Wappenbuch, Band 22, Abgestorbene bayerische Geschlechter, Tafel 194, Beschreibung S. 192.

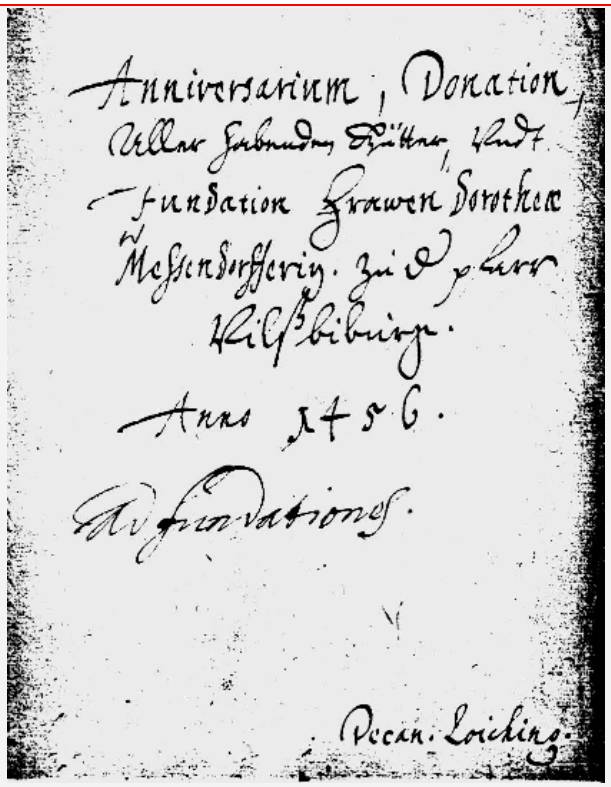
[127] BayHStA München, Klosterliteralien Frauenchiemsee 19, S. 345`. Informationen von Johann SCHNEIDER, Heimatkundler aus Buch am Erlbach.

[128] EISENMANN, Joseph Anton und HOHN, Carl Friedrich: Topographisch-statistisches Lexikon vom Königreich Bayern, 1832, Staatsarchiv Landshut.

[129] ENGELHART-HEEG, Ingrid: Das älteste bayerische Herzogsurbar, Analyse und Edition, München 1990, in QE, NF, Band XXXVII; Seite 63f: In dem Amt zu Landau, S. 65, Nr. 665, Westerndorf mit identischen Vogteiabgaben im Urbar von 1301 des niederbayerischen Vitztumamts Straubing, Signatur: KBÄA 4745, fol. 67r, MB 36,1, S. 337-424. Gleicher Eintrag im Urbar von 1311, KBÄA 4744/2, fol. 47-165, MB 36,2, S. 215-356.

• 3. „Eine würdige Gottesgab“

Die Stiftung der »Westendorfer-Messen« in die Pfarr- und Spitalkirche im Jahr 1456



Eingangstext zur Stiftung der Vilsbiburger Westendorfermesse: *Anniversarium* (= Zusammenstellung), *Donation* (= Stiftung), *aller habenden Gütter, undt Fundation Frawen Dorotheae Wesstendorfferin, zu der Pfarr Vilsbiburg, Anno 1456. Decanat Loiching.*

Dorothea Westendorfer, die Ehefrau von Thoman Westendorfer und Mutter des Geistlichen Caspar Westendorfer, machte am **1. April 1456 auf den Johannesaltar in der Vilsbiburger Pfarrkirche** eine Messstiftung, zum ewigen Gedenken an ihren verstorbenen Ehegatten Thoman, dem einzigen Sohn Caspar, ihren Bruder Ulrich Rogler, und für sich selbst. Mit gleichem Datum stiftet sie eine Messe auf den **Georgsaltar der Vilsbiburger Spitalkirche,** die so genannte „Westendorfermesse“.

An dem Namen Westendorfer kommen wir bei den Nachforschungen zur Stadt- und Kirchengeschichte von Vilsbiburg und Landshut nicht vorbei. Der Vilsbiburger, »Meister« **Caspar Westendorfer,** letztendlich Pfarrer von Sankt Jodok in Landshut, Beisitzer am herzoglichen Hofgericht und im Rat (ca.1470 bis 1477) von Herzog Ludwig von Landshut, macht sein wohl sozialstes Werk in Vilsbiburg selbst: **Am 6. Dezember, dem Nikolaustag des Jahres 1476 stiftet der geborene Vilsbiburger, das Spital zum Heiligen Geist,** neben dem Vilsbiburger Stadtturm.

Christliche und soziale Strukturen prägten die hundert Jahre der »Reichen« Herzöge von Landshut, wo es in ihrer Regierungszeit zu vielen Neubauten von Kirchen gekommen war, aber auch viele Messstiftungen und soziale Einrichtungen geschaffen wurden. Dies war auch die Zeit, in der die wohlhabende Familie Westendorfer in Vilsbiburg lebte.

Vater Thomann Westendorfer (genannt 1409-1456) der „Ehrbar und Weise“, war Bürgermeister des Marktes Vilsbiburg. Der einzige **Sohn Caspar** war im geistlichen Stande, mit dem Grad des Magister und Lizentiat, Pfarrer von Sankt Jodok in Landshut, gestorben ca. 1480.

Die **Mutter Dorothea** entstammte der Vilsbiburger Familie Rogler. Ihr Bruder Ulrich Rogler war Geistlicher, oberster Kaplan von Herzog Heinrich auf der Landshuter Burg. Er ist in Urkunden „im Gericht Biburg“ von 1401 bis 1467 und einer Messstiftung, der Jakobusmesse in die Johanneskapelle der Pfarrkirche Vilsbiburg am 4. Juli 1435 bezeugt.[130]

[130] Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Vilsbiburg, Signatur 18. Messstiftung am 4. Juli 1435, Messe und Benefizium zum hl. Jakobus in die Pfarrkirche. Ulrich Rogler, Chorherr, oberster Kaplan Herzog Heinrichs zu Landshut, stiftet eine tägliche Messe in die Pfarrkirche auf den Altar in der St. Johannes Kapelle. Unter anderen Güter- und Naturalstiftungen sind auch Äcker und Wiesen um

Die Tatsache, dass Dorothea Westendorfer eine geborene Rogler ist, geht derzeit nur aus dieser Stiftungsurkunde, der Westendorfermesse vom 1. April 1456 hervor.

Stiftungszweck

Nach dem Tode ihres Gatten Thoman, machte Dorothea Westendorfer am 1. April 1456 eine Messstiftung auf den **Johannesaltar** der Vilsbiburger Pfarrkirche; ebenso stiftete sie auf den **Georgsaltar** der Vilsbiburger Spitalkirche die **Westendorfermesse**. Unter der Signatur „Pfa Vilsbiburg Nr. 18“ befindet sich im Bischöflichen Zentralarchiv von Regensburg die 17seitige Abschrift dieser Stiftung. Darin schreibt die Stifterin Dorothea Westendorfer, „des Thoman Witwe“, dass der bisherige Westendorfer-Messjahrtag in der Vilsbiburger Pfarrkirche, durch sie und ihren Bruder Ulrich Rogler ungestiftet, aus freiem Willen gehalten und bezahlt worden war. Dies waren nach dem Tag der „Zwölf Boten“ (Zwölfboten-Tag ist der 15. Juli) in der Pfarrkirche zwei gesungene Ämter und sechs gesprochene Messen mit brennenden Kerzen, am Vorabend eine gesungene Vigil (= nächtliches Gebet) und Besuch des Grabes.

Bei der jetzigen Messstiftung vom 1. April 1456 durch Dorothea Westendorfer auf den Johannes-Seitenaltar **in der Pfarrkirche**, soll der eigens dafür angestellte Kaplan an allen Hochfesten des Jahres, an allen Frauentagen, auch an allen Sonntagen und anderen *heiligen Tagen* eine Messe halten, ausgenommen am Tag der Heiligen: Katharina, Barbara und Georg, wo schon Stiftungsmessen in der Spitalkirche gelesen werden.

In der Spitalkirche soll der „Westendorfer-Kaplan“ jeden Tag die Frühmesse auf dem Georgsaltar und am Morgen des Georgtages ein gesungenes heiliges Amt auf dem genannten Altar halten. In jeder der Messen soll der „Memory“ der vier Personen: ihres Bruders Ulrich Rogler, des Sohnes Maister Caspar Westendorfer, ihres Mannes Thoman Westendorfer und „main selbers“ gedacht werden.

Es soll außerdem der Stift-Kaplan in der Katharinen Kapelle (= Spitalkirche) vom Aschermittwoch bis zum Antlaßtag (= Gründonnerstag) alle Abende leise Singen, die Salve-Regina mit anderen Lobgesängen der Jungfrau Mariä, dazu soll geläutet und alles zusammen mit einer Kollekte und dem „Englischen-Gruß“ beschlossen werden.

In einer Vilsbiburger Urkunde vom 23. April 1446 ist das Haus am oberen Turm „der Westendorferin Haus mit Baumgarten“ schon im Besitz von Dorothea genannt.

Zur erfolgten Messstiftung am 1. April 1456 selbst, gehört eine Wohnung für den Priester in dem gemauerten Haus ihres Onkels und Vaters, gegenüber der Katharinenkapelle (= Spitalkirche); außerdem Bücher, Ornat, Kelch, Oblaten, Kerzen, Weihrauch, Wein und Altartücher für die hl. Messen. Die Stiftung steht unter der Aufsicht des Vilsbiburger Dekans Hans Drächsel.

Erster Kaplan dieser Messe ist ihr Sohn Caspar Westendorfer. Eine besondere Fürsorge der Stifterin war der gute Leumund des eigens dafür angestellten Kaplans: Er soll das offene Wahrzeichen der Stiftung sein und sich nicht mit Frauen einlassen, die bei ihm selbst oder in der Nähe zum Ärgernis der gegenwärtigen Stiftung werden können. Der Oberschreiber des Marktes hätte in den Artikeln in einem offenen Instrument des Berichtens oder durch Zeugnisbriefe der Kammer und dem Rat zu Vilsbiburg zu berichten. Er hätte auch die Aufgabe einen neuen Kaplan zu bestellen und zu präsentieren.

Nach dem Tode von Dorothea und Caspar Westendorfer soll die Stiftung an den Kammerer (Bürgermeister) und Rat, somit dem Markt Vilsbiburg zufallen – *bis an den Jüngsten Tag!*

Vilsbiburg aus seinem Besitz aufgeführt. Zeugen der Stiftung ist der Rat des Marktes Vilsbiburg: Thoman Westendorfer, Matheus Pinapiburger und Michael Gerspeunter
- am St. Ulrichstag 1435.

S. 051

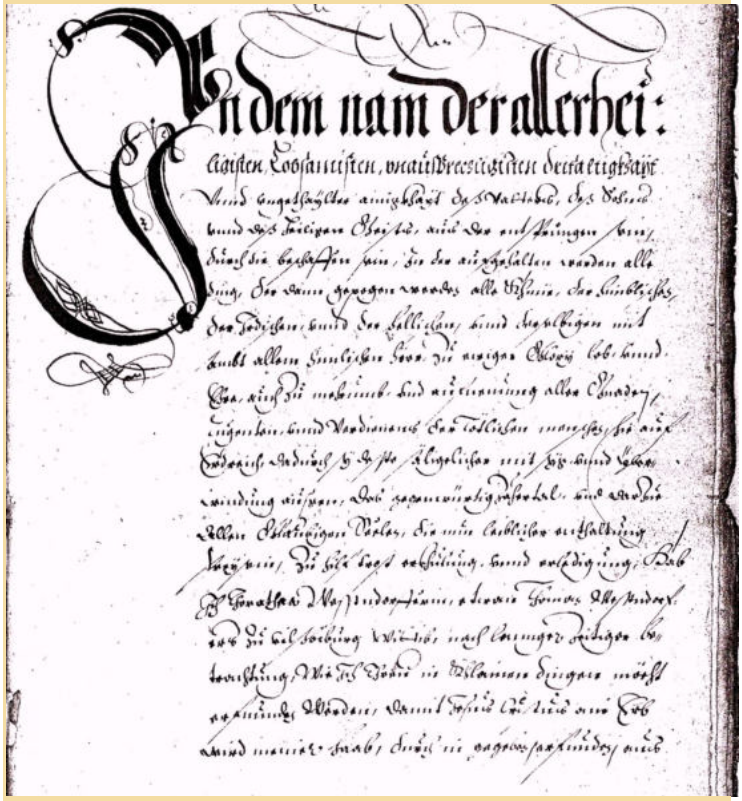
Zuwendungen

Einen größeren Rahmen nehmen die Regularien einer Neubesetzung des Stiftungspriesters durch den Salzburger oder Regensburger Bischof, wenn nötig durch einen Legaten des Kardinalsstuhls in Rom ein.

Der Umfang der Stiftung umfasst die Abgaben aus den Besitzungen der Dorothea Westendorfer: Der Hof zu Plabenreisbach im Eggenfeldener Gericht in der Mallersdorfer Pfarr, 3 Pfund Regensburger Pfennige und 8 Landshuter Pfennige als Stiftgeld. Das Cleuberger Gut im Eggenfeldener Gericht, 1 Pfund Regensburger Pfennige und 8 Landshuter Pfennige Stiftgeld. Die Lackhenhub in Niederaich (Gde. Bodenkirchen) oder Hofstetter Gut genannt. Es gibt jährlich eine Abgabe als Wibmayer (= Kirchengut) von 20 Landshuter Schilling 32 Pfennige, den Käse, 1 Schet Harb (= Flachs), 100 Eier, 4 Hühner, 2 Gänse, 6 Pfennig für das Umbrot zu Weihnachten. Dann zu Theitnhaim 10 Schilling Landshuter und 44 Pfennige. Das Riedergut zu Riedt, jährliche Abgabe 3 Pfund Pfennige, 4 Hühner, 2 Gänse, 100 Eier, 20 Pfennig Umbrot, ein Schet Harb und das halbe Obst. Aus dem Niedermayer Gut zu Thalham, 3 Pfund Pfennige. Aus dem Gut Hohenreith 1 Pfund Pfennige, ebenso aus dem Klueghof; gleiches aus dem Haus des Aztn Peckh. Dann 4 Schillinge aus dem Eckhaus vor dem oberen Tor in Vilsbiburg, den zweiten Teil des Zehents zu Goben und Mühlen 3 Pfund Pfennige. Das gemauerte Haus gegenüber der Sankt Katharinen Kapelle, das dem Onkel und Vater (Rogler) gehörte und vor kurzem „durch mich [Dorothea Westendorfer]“ zu einer Wohnung des Kaplans wieder gekauft wurde, die Stift für 13 Pfund Pfennigen angeschlagen, mit allen Gründen die dabei sind. So durch mich Dorothea Westendorfer, oder des benannten Herrn und Sohnes künftig zur Stift geeignet und geordnet wird.

Die Stifterin Dorothea Westendorfer nennt am Schluss ihrer Urkundung die **Siegler und Zeugen** der Vereinbarung: „Nun habe ich diesen Brief schreiben und durch meinen Herrn und Sohn Maister Caspar bestätigen lassen, durch Ihn und des Edlen Caspar Räthelkhofer zu Angerbach angehängten Insiegels. Die Zeugen sind: „der weise und fürsichtige Mann“ Hans Drächsel Dekan und Pfarrer, die Kapläne der Vilsbiburger Pfarrkirche Heinrich Yttenperger, Georg Thanner, Ulrich Wagner und Ulrich Cerdwein, dann Stephan Thanner Bürgermeister, Hans und Christoph Rimperckher, Stephan Polster, Ulrich Finnckh und Hans Wird, alle Bürger von Vilsbiburg und andere ehrbare Leute.

Der Brief wurde gefertigt und die Stiftung in Vilsbiburg gesiegelt, am Pfinztag (= Donnerstag) den ersten Tag des April 1456.[131]



Die erste Seite der 17seitigen Beurkundung der Vilsbiburger Westendorfermessen **zum 1. April 1456.**
Fünfte Zeile von unten:

> *Ich Thorathea Wesstndorfferin,*
> *etwan Thoman Westndorfers zu Vilsbiburg Wittib*
> *(= Witwe), nach langer zeitiger Betrachtung …*

S. 052

[131] BZAR: Pfa, Vilsbiburg, Nr. 18; Anniversarium, Donation, Siebzehnseitige Abschrift der Messstiftung durch Dorothea Westendorfer am 1. April 1456.

Die Stiftung der Westendorfermesse im Jahr 1456 auf den **Johannesaltar in der Pfarrkirche Vilsbiburg** und auf den **Georgsaltar der Vilsbiburger Spitalkirche** hält die Vermutung offen, ob dies vielleicht eine Zuwendung an das herzogliche Haus in Landshut, insbesondere an das im vorherigen Jahr, am 15. August 1455 geborene Herzogenkind **Georg** sein könnte!

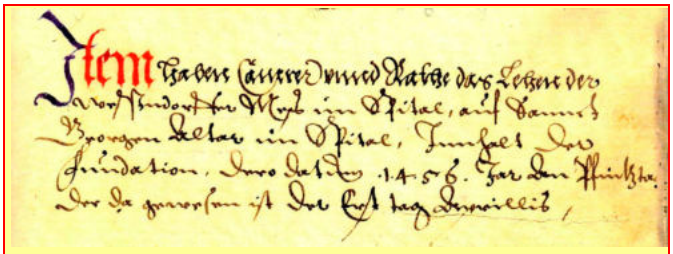
1452 heiratet Herzog Ludwig die Auserwählte Amalie von Sachsen in einer ähnlich großen Hochzeit wie sie uns vom Jahr 1475 von ihrem Sohn Georg mit Hedwig, der Tochter des polnischen Königs Kasimir IV. übermittelt ist – die *Landshuter Fürstenhochzeit*. Georg, 1455 in Landshut geboren, lebte bis zu seinem 13. Lebensjahr in der Obhut seiner Mutter. Und genau zu dieser Zeit war unter Herzog Ludwig, der Geistliche Ulrich Rogler, Bruder von Dorothea Westendorfer, erster Kaplan auf der Burg in Landshut – in der dortigen Georgskapelle. Der eigentliche Herrscher des Herzogtums Bayern-Landshut war natürlich Ludwig der Reiche, der jedoch seinen Sohn Georg im Jahr 1468 als Mitregent installierte, und so einen Teil der Regierungsverantwortung übergeben hatte. [132]

Dorothea Westendorfer ist eine geborene Rogler, was derzeit nur aus der Stiftungsurkunde der Vilsbiburger Westendorfermessen von 1456 hervorgeht. Hier wird das gemauerte Haus, gegenüber der „St. Cathrein Kapelle“, - der Vilsbiburger Spitalkirche genannt, - das dem Onkel der Dorothea und ihrem Vater, nun aber ihr gehört und zu einer Wohnung des Kaplans der Westendorfermesse Verwendung findet.

In einer Vilsbiburger Urkunde vom **23. April 1446** wird das Haus am oberen Vilsbiburger Tor „der Westendorferin Haus mit Baumgarten“ schon in ihrem Besitz genannt.[133]

Dorothea gedenkt im Stiftungsbrief von 1456 ihrem Bruder Ulrich Rogler, dem Sohn Caspar, dem **verstorbenen Ehemann Thoman** und ihr, der Dorothea selbst.

Dass der Ehemann Thoman **verstorben** ist, geht auch aus einer Urkunde vom **26. Januar 1457** hervor.[134]



Text: *Item (auch) haben Cammrer und Rathe das Lehen der Westendorfer Meß im Spital, auf Sanct Georgen Altar im Spital. Inhalt der Fundation, dero Datum 1456 Jar den Pfinztag (= Donnerstag) der da gewesen ist der Erst Tag Aprillis.* (= 1. April 1456).

Quelle: AHV, Sall- und Bestättbuch von 1575.
Bestätigung der Westendorfermesse auf den Georgsaltar der Spitalkirche

Im Chor der Spitalkirche befindet sich auf der linken Seite das Wappen der Westendorfer.
Für die Stifterfamilie Westendorfer war es eine Selbstverständlichkeit ihr Wappen zu hinterlassen. Am Spital (Museum) über dem Eingang bei der Relief-Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit, am Spitalgiebel selbst, auf der Seite zum heutigen Spitalgarten, am Turm der Spitalkirche und in der Spitalkirche selbst auf einem Gewölbeschlussstein im Chor.

- S. 053

[132] BAUER, Thomas Alexander: Feiern unter den Augen des Chronisten. Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475, München 2008, S. 163, Anmerkung 848.
[133] Urkunden der Stadt Vilsbiburg, AHV, Urkundenschachtel 2, Nr. 74 (SPIRKNER – Beschreibung, Nr. 1).
[134] Urkunden der Stadt Vilsbiburg, AHV, Urkundenschachtel 2, Nr. 9; auch in NHBl Februar 1933, Nr. 3 - Spirkner, vom 26.1.1457; Verkaufsbrief des Göll Trennbeckh, zu Mühldorf gesessen, und seiner Frau Anna für Dorothea Westendorfer, Thoman Westendorfer zu Biburg Witwe, und für die Kapläne der von derselben gestifteten Messe über das Eigengut genannt die Stübhueb zu Chranleytten [Kronleiten] in der Oberhauser Pfarr und Eggenfeldener Gericht, aus der die Verkäufer ein jährliches Ewiggeld von 5 Pfund und 60 Pfennige hatten. Siegler: der Aussteller und der Puecher; Siegelbittzeugen: Wolfgang Präst, Bürger zu Mühldorf und Andree Hammerl aus dem Tal.

Ewige Messen
Jahrtags- und Ewigmessstiftungen, testamentarische Zuwendungen und Schenkungen für liebe Verstorbene, sind ein sicherer Gradmesser für die Wertschätzung von den Gläubigen zu einer geistlichen Institution, aber es ist auch gleichsam eine Identifikation der Gläubigen mit ihrer Kirche, ein Zeichen besonderer Verehrung des Heiligen, und auf wessen Altar die Stiftung gemacht wurde. Selbst verständlich war dann auch die Grabstätte in unmittelbarer Nähe des gestifteten Altares, auf dem die gestifteten Messen gelesen wurden.

• Westendofer - Hackh

Immer wieder findet sich ein Zusammenhang mit den Messstiftungen der Westendorfer und der Herren der Hackh von Haarbach bei Vilsbiburg, mit der Katharinen- und der Westendorfermesse in der Vilsbiburger Spitalkirche.

Beide Familien haben dort im Chorgewölbe ihre Wappen hinterlassen. In der Bestätigung vom 28. November 1477 durch Herzog Ludwig von Niederbayern-Landshut, wegen der getätigten Spitalstiftung des Geistlichen Herrn Caspar Westendorfer am 6. November 1476, nennt die herzogliche Aufschreibung den Wechsel beider Messen.

Hackh – Wappen in der Spitalkirche

Caspar Westendorfer und Christoph Hackh von Haarbach (gestorben am 3. Mai 1485, begraben in Haarbach, Grabstein in der Kirche von Haarbach), haben dies „den armen Leuten zur guten Tat miteinander getan“.[135]

Nach den Aufzeichnungen im Repertorium des Marktes Vilsbiburg vom Jahr 1753,[136] befindet sich in der Pfarrregistratur eine alte Urkunde von der **Katharinamesse im Spital,** die von Herr von Hackh, und die **Johannesmesse in der Pfarrkirche,** die von „Wöstendorfer“ am St. Barbaratag den 4. Dezember 1476 gestiftet, - beziehungsweise zusammengelegt wurden.[137]

Die Regensburger Bistumsvisitation des Jahres 1559 nennt in der Pfarrkirche Vilsbiburg eine Messe, genannt „die Westendorferin, da sie Dorothea Westendorferin gestiftet hat“. Der Benefiziat Georg Michlbacher hat das Benefizium des heiligen Georg in der Vilsbiburger Spitalkirche und erhält aus dem Benefizium des heiligen Jakobus der Pfarrkirche 24 Gulden.

Die Bistumsmatrikel vom Jahr 1600 nennt in der Spitalkirche die Messe des heiligen Georg und der Katharina, genannt die „Westendorferin“.

1665 sind in der Spitalkirche vier Altäre: Katharinen-, Michael-, Laurentius und Georg-, sowie der Barbaraaltar, - hier ist ein Benefizium gegründet.

Noch 1860 steht in der Bistumsmatrikel das Katharinen-Benefizium, auch Westendorfermesse genannt, mit der Frühmesse am Montag, Mittwoch und Freitag.

Die älteste Messe in der Spitalkirche war die **von Ulrich Hackh gestiftete Katharinenmesse** mit einem Benefizium und einem Haus in dem der Benefiziat wohnen konnte.

Der am 20. September 1406 in Vilsbiburg verstorbene,
und in der Spitalkirche bestattete Ulrich Hackh,
hat vor 1406 diese Messe gestiftet.

Bei Joseph Anton Zimmermann, Jahr 1756, Band III, Seite 270, steht: Nach einem vorhandenen Consens-Brief des Jahres **1413** ist von der Herrschaft Haarbach (Hackh auf Haarbach) das auf den **Katharinenaltar zu Biburg** (Spitalkirche) gestiftete Benefizium in die **Schlosskapelle nach Haarbach verlegt worden,** und sodann diese Kapelle (in Haarbach) **1510** neu erbaut wurde, drei Jahre später eingeweiht wurde.

Zur Zeit der Messstiftung durch Dorothea Westendorfer im Jahr 1456 waren in der Spitalkirche schon zwei Messen auf den dazugehörigen Altären vorhanden, die Katharinen- und die Barbaramesse. Im „Registrum caritativi subsidii“, einer Aufschreibung des Regensburger Bischofs vom Jahr 1438 erscheinen neben den drei Priestern der Pfarrkirche auch ein Kaplan auf dem Altar der heiligen Katharina (in der Spitalkirche), der 20 Groschen an den Bischof abgibt.

S. 054

[135] AHV: Urkundenschachtel StAV, Spitalakten, Stiftungsregistratur, Kammerer und Rat gegen Pfleger 1694-1727, litt. A, ad 22: Bestätigung der Spitalstiftung durch Herzog Ludwig am 28. November 1477 mit dem Wechsel der beiden Messen von den Hackh zu Caspar Westendorfer.
> Repertorium des Marktes Vilsbiburg 1753, 2. Bund B, S. 391, Nr. 6: „Ein alter Brief um die Katharina- und Johannes Messe im Spital und der Pfarrkirche, so Herr von Hackh und Wöstendorfer an St. Barbara Tag [= 4. Dezember] 1476 gestiftet.“

[136] AHV: Repertorium des Marktes Vilsbiburg, Jahr 1753, 2. Bund B, S. 391, Nr 6.

[137] Hier wird der 4. Dezember 1476 genannt. Vielleicht ist es das Jahr 1376, da ja eine Westendorfer/Rogler Messe schon vor der eigentlichen Stiftung am 1.April 1456 bestanden hat.

Da es zur Barbaramesse in der Spitalkirche keine Stiftungsurkunde gibt, kann davon ausgegangen werden, dass diese von Ulrich Rogler gestiftet wurde, welcher in den Archivalien als oberster Kaplan des Herzog Ludwig, auf der Landshuter Burg genannt wird und Bruder der Dorothea Westendorfer war.

In der Regensburger Bistumsmatrikel von 1438 wird Heinrich, als Kaplan des Ulrich Rogler genannt, der an den Bischof 20 Groschen gibt. Rogler gibt insgesamt 60 Denare.

Der erstgenannte Kaplan hat die Katharinenmesse von den Herren Hackh, und der genannte Kaplan Heinrich die zweite Messe des Ulrich Rogler – die Barbaramesse.

In den weiteren Jahren erscheint immer wieder diese Barbaramesse als „Westendorfermesse“, auch verständlich, da Ulrich Rogler, der Bruder der Dorothea Westendorfer war.

Im Chorraum der Spitalkirche befindet sich auf der rechten Seite ein im Jahr 2000 freigelegtes Wandgemälde mit der Darstellung der heiligen Barbara, zu ihren Füßen kniet eine Person. Es könnte sich hier um den Stifter der Barbaramesse, dargestellt als Geistlicher in brauner Kutte, vielleicht um Ulrich Rogler handeln.

Ein Hinweis kann auch die Nennung im Bischöflichen Zentralarchiv von Regensburg unter der Signatur 105 der Pfarrakten von Vilsbiburg sein: „Beim Barbarafest im Spital wird beim Barbaraamt der Westendorfer und der Rogler Jahrtag appliziert.“

Dorothea Westendorfer, die Mutter des Spitalstifters Caspar Westendorfer, stiftete nach der „Fundationsurkunde“ am 1. April 1456 „...auf den Georgsaltar in der Sanct Cathrein Capeln zu Vilsbiburg“, eine heilige Messe.

In der 17seitigen Stiftungsurkunde werden nun schon im Jahre 1456 drei Stiftungsmessen und die dazugehörigen Altäre in der Spitalkirche genannt: Katharina-, Barbara- und nunmehr die Georgsmesse auf dem Georgsaltar.

Im Archiv des Museum Vilsbiburg befindet sich eine Pergamenturkunde vom **26. Januar 1457,** darin geht es um den Verkauf der „Stümbhube“ zu Kronleiten in der Oberhauser Pfarrei und Eggenfeldener Gericht, von Göll Trennbeck zu Mühldorf für Dorothea Westendorfer, Thoman Westendorfers Witwe in Vilsbiburg, für die Kapläne der von ihr gestifteten Messe. Dorothea Westendorfer, Thomanns Witwe hat 1457 das Gut in Kronleiten gekauft, um aus den daraus fließenden Abgaben, die von ihr gestifteten Messe zu finanzieren.

Der Vilsbiburger Anzeiger vom Samstag den **4. Dezember 1909** berichtet unter „Kirchliche Verkündigungen:

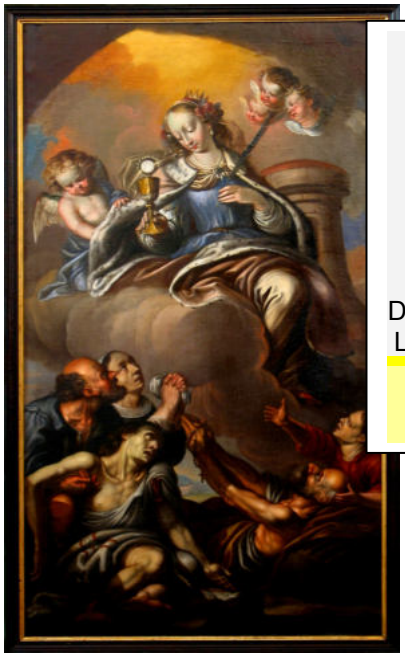
In der Spitalkirche um 6 Uhr heiliges Engelamt zu Ehren der heiligen Barbara, aufgeopfert für die Rogler- und Westendorfer`sche Verwandtschaft.

So wurde auch noch nach Jahrhunderten der ursprünglichen Stiftung, mit einer Barbaramesse in der Spitalkirche, an die beiden Stifterfamilien der Rogler und Westendorfer gedacht.

Kirchliche Verkündigungen
in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Samstag, 4. Dez.: in der Spitalkirche um 6 Uhr hl. Engelamt zu Ehren der hl. Barbara, aufgeopfert für die Rogler- und Westendorfer'sche Verwandtschaft; in der Pfarrkirche um 6 Uhr hl. Messe, 8 Uhr Leichengottesdienst für den Privatier Simon Eckmeier mit darauffolgender Beerdigung.

Kopie aus dem *Vilsbiburger Anzeiger* vom 4. Dezember 1909 mit der Barbaramesse für die Rogler- und Westendorfer Verwandtschaft.



Barbara-Gemälde vom Barbaraaltar in der Spitalkirche.

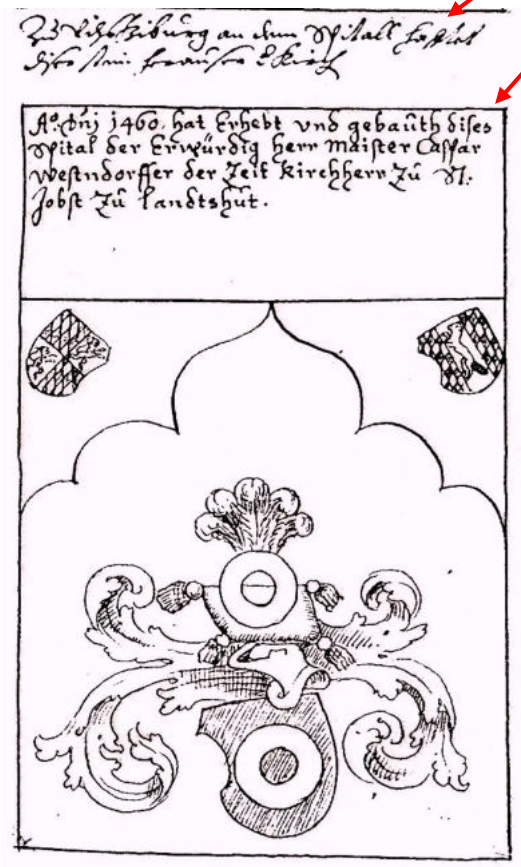
Der neue Barbara-Altar wurde 1686 errichtet.

Das Gemällde ist vom Landshuter Hofmaler Franz Joseph Geiger.

S. 055

• 4. Zeichen der Barmherzigkeit

Pfarrer Caspar Westendorfer stiftet im Jahr 1476 das »neue« Spital innerhalb der Vilsbiburger Stadtmauer



Im ehemaligen Vilsbiburger Hl. Geist Spital, im heutigen Museumseingang (im hinteren Teil), befindet sich ein Rotmarmor-Epitaph der über die Stiftung des Spitals durch Pfarrer Caspar Westendorfer berichtet.

Auf dieser Zeichnung aus dem Grabsteinbuch[138] des Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher berichtet

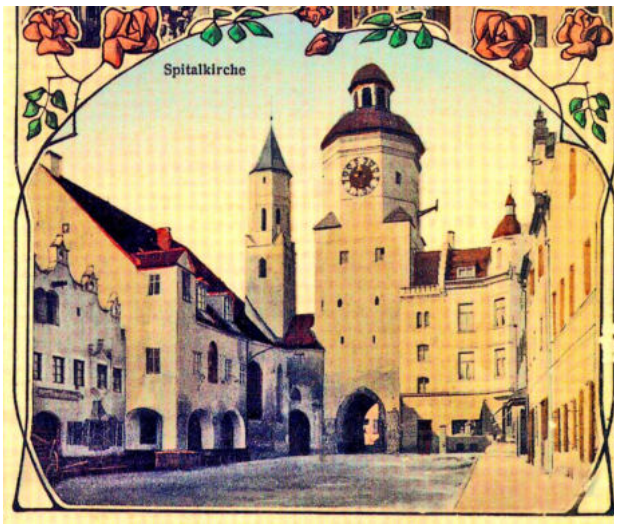
die Überschrift:
Zu Vilsbiburg an dem Spital haftet dieser Stein, herauser der Kirch
Die Inschrift: *Anno Domini **1460** hat erhebt und gebaut dieses Spital der Ehrwürdig Herr Maister Caspar Westendorfer, derzeit Kirchherr zu St. Jobst zu Landshut.*

Im Gewölbe unter der Spiatlkirchen-Empore, befindet sich auf einem Schlussstein ebenso die Umschrift **»1460«.**

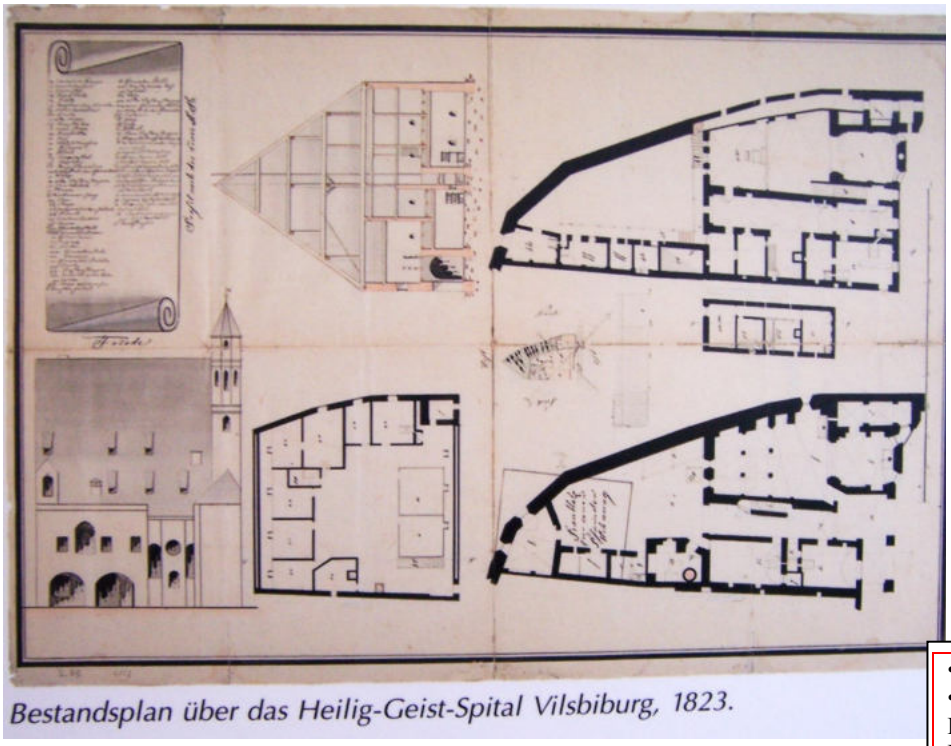
Früher - außen an der Mauer beim Spitalkircheneingang, heute ist das Epitaph im Innern des Vilsbiburger Museum im hinteren Teil des Einganges (Durchgang).

S. 056

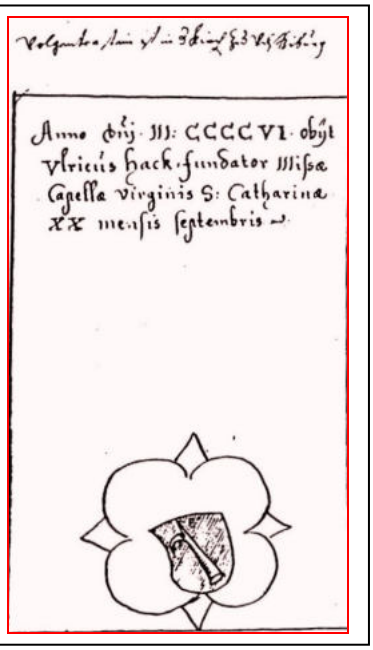
[138] ECKHER, Johann Franz: Grabsteinbuch, BSB, Cgm 2267, II/14.



Gewölbe in der Spitalkirche mit Wappenemblemen



Bestandsplan über das Heilig-Geist-Spital Vilsbiburg, 1823.



• Folgender Stein ist in der Kirche zu Vilsbiburg
• Anno Domino 1406 ist verstorben Ulrich Hackh Fundator der Messe in die Kapelle der Heiligen Katharina, am 20ten September.

Quelle: AHV

S. 057

Ein Relief an der SPITALMAUER

„Die Elenden sollst du beherbergen – die Hungernden sollst du speisen“, - Dies sind zwei Zitate aus den **Werken der Barmherzigkeit.**

Pfarrer Caspar Westendorfer hat die Worte in Taten umgesetzt. Ein Jahr nach der Landshuter Fürstenhochzeit hat er am Nikolaustag, den 6. Dezember 1476 die Urkunde ausgestellt, dass er ein Spital innerhalb der Vilsbiburger Stadtmauern gestiftet hat. Den Stifterzweck erfüllte das Spital bis zum Jahr 1957.[139] Es vereinigte in einem Gebäude: Armen- und Krankenpflege; Versorgung von Durchreisenden, Bettlern und Pilgern.

Zur ewigen Erinnerung an seine barmherzige Stiftung hat er auf der, dem Stadtplatz zugewandten Seite, ein

der Heiligsten Dreifaltigkeit

gewidmetes Gemälde, dann ein Steinrelief mit dem Stifterzweck und darauf das Stifterwappen hinterlassen.

Die Ausführung und Umsetzung solcher Merkmale geschieht oft in Form des plastischen Schmuckes – besonders um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Neben dem Vilsbiburger Stadttor befindet sich, in die alte Stadtmauer integriert, **die Spitalkirche** mit dem Patrozinium der heiligen Katharina und dem Titel der Heiligen Dreifaltigkeit. Gleich nebenan war das Heilig-Geist-Spital, ein Teil des heutigen Heimat- und Stadtmuseums. Nach Abschluss der Bauarbeiten, lässt der Stifter Pfarrer Caspar Westendorfer ein Dreifaltigkeitsgemälde zur Darstellung des Heiligen Geistes, dem Namengeber des Spitales, und darunter ein Steinrelief anbringen.

Im Gefolge spätmittelalterlicher Bildtradition, die theologische Struktur des Bildkonzeptes ist die Gestalt der Trinität zu betonen: Gottvater präsentiert seinen, der Menschheit geopferten Sohn, in der Art des volkskundlichen Gnadenstuhles. In einem Gegenüberstellungskonzept: Christus als Ecclesiae, Elisabeth von Thüringen und Antonius der Eremit.

Zeugnisse des Glaubens

Im Mittelalter galt die Wandmalerei, die bemalten Glasfenster und die figürliche Ausstattung der Kirchen nicht nur dem Schmuck zur Ehre Gottes und zur Förderung der Andacht, sondern war hauptsächlich dazu gedacht gewesen, den Menschen, die weder lesen noch schreiben konnten, die biblische Botschaft nahe zu bringen. Schon der Buchstabe des Namens Jesu wurde jetzt verehrt, schon der Anblick der Hostie gab Heil. Die tiefste Liebe und Verehrung gehört dem leidenden Christus, der zerschlagen und gekreuzigt ist.

Überall tauchen jetzt die Darstellungen des Schmerzenmannes auf, die Erbärmdebilder, die Darstellungen der Leidenswerkzeuge, des mit Wunden bedeckten Gekreuzigten.

Oft waren die Symbole, die Heilige Dreifaltigkeit darstellend, sehr einfache einprägsame Zeichen: Der Pfeil ist die altgermanische Rune, für den die Trinität bezeichnenden Buchstaben „T“. Das älteste Zeichen der Trinität im Mittelalter war das „Y“. Das griechische „T“, das „Tau“, ist oft und geschickt in den Gewändern der Heiligen verborgen, die Kirchenväter bezeichnen es als Erlösungszeichen und die Bischöfe setzen es darum noch heutzutage vor ihre Namensunterschrift. Einfachste Sinnbilder sind die Zahl Drei, das Dreieck oder der Buchstabe Delta; für den Künstler immer schwerwiegend, ob er die Dreiheit oder die Einheit anschaulich machen soll. Dreifaltigkeit und Trinität sind das christliche Grundgeheimnis von der einen Natur und den drei Personen »Vater, Sohn und Heiliger Geist« in Gott. Dem Vater wird die Schöpfung, dem Sohn die Erlösung, dem Hl. Geist die Heiligung zugesprochen. In frühchristlicher Zeit wird die Dreifaltigkeit nur in Sinnbildern (Hand Gottes, Lamm = Christus, Taube = Hl. Geist) und durch die Dreigestalt in Tier- und Pflanzensymbolik dargestellt. Später kommen dazu das dreifache Kreissymbol (Dreipass) und seit dem Mittelalter das Dreieck. Vom Mittelalter an bis hinein in die Barockzeit begegnen uns auch immer wieder Darstellungen der Dreifaltigkeit in Gestalt von drei Männern, also auch der Heilige Geist als Person, meist als bartloser Jüngling.

Kirchliche Darstellungen und Frömmigkeit im altbayerischen Raum, lassen sich am besten an der Volksfrömmigkeit aufzeigen. Sie ist nicht vergeisterte Glaubenshaltung, die nach Äußerung in der Gesellschaft drängt. Der körperlich hart arbeitende Mensch ist von seinem erfahrbaren Lebensbereich her dem Abstrakten abgeneigt. Er will Geistiges versinnbildlicht, das Abstrakte ins Konkrete übersetzt, das Numinose vergegenständlicht, die Glaubenswahrheit in anschaulichen Exempeln fassbar sehen. Die Heilserwartung des Volkes ist stark von persönlicher Sorge und Hoffnung bestimmt. So war es in Bayern bis tief in das 19. Jahrhundert hinein.

S. 058

[139] GRASMANN Lambert, 500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg, in: Der Storchenturm, Heft 19, Seite 43ff.

Nun galt es für Pfarrer Westendorfer, den Namengeber des Spitales in Szene zu setzten:

Die Taube als Symbol des Heiligen Geistes wird und wurde in der christlichen Kunst und in der Auffassung vieler Christen fast ausschließlich verwendet. Künstler, Bildhauer und Baumeister haben vom romanischen Kirchenbau bis weit in die Renaissance hinein bei jeder Gelegenheit die *Dreizahl* angebracht, um darin ihren Glauben an den *Dreieinigen Gott* zu bekennen.

An Trinitätszeichen entdecken wir immer wieder drei Darstellungen: Das gleichseitige Dreieck mit Nimbus, drei ineinander verschlungene Ringe oder Schlangen, ein dreieckiges Tischchen, den dreifarbigen Amethyst, Pflanzen mit drei Blättern und besonders die Darstellung im Gnadenstuhl.

Gott Vater steht bei dem Wandgemälde hinter dem gekreuzigten Jesus, den rechten Arm und die Hand zum Schwur erhoben, die linke Hand hält einen vergoldeten Kreuzstab. Über den Kopf von Gottvater der Heilige Geist in der Symbolik einer Taube.

Bezieht sich die obere, in einem blinden Spitzbogen gefertigte Wandmalerei auf die heilige Dreifaltigkeit, aber insbesonders auf den Namengeber für das Spital, dem Heiligen Geist, so ist im unteren 70 x 100 cm großen **Querrechteck-Steinrelief** die Symbolik der Kirche und die „leibliche Barmherzigkeit“ darstellend.

Quelle: ECKARDT Anton: Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Band V, Bezirksamt Vilsbiburg, S. 278. **Westendorferwappen**

Links neben dem Oberen Stadtturm ist der Turm der Spital-Katharinenkapelle. Davor das „Bürger- oder Westendorferspital“. Heilig-Geist-Spital (Museum).

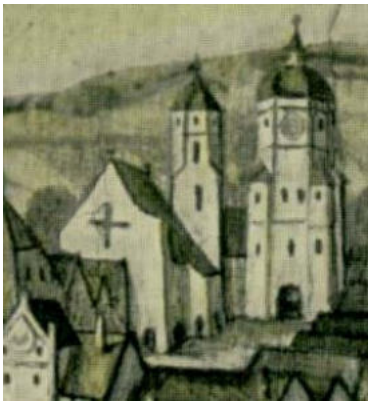


Foto: Auszug vom Fresko des Hans Donauer, aus dem Jahr 1588, im Antiquarium der Münchner Residenz – der ältesten Ansicht von Vilsbiburg

S. 059

Schon beim Kreuz im Steinreilef ist die Symbolik der Trinität ersichtlich. Das verlängerte obere Mittelstück fehlt, auch die Inschrift. Diese Art von Kreuz wird Antoniuskreuz, ägyptisches Kreuz oder **„Tau“-kreuz, (T)** genannt, der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets. Mit den nunmehr drei Enden weist das Kreuz auf die Symbolik der Dreifaltigkeit hin. Die Fesseln des Gekreuzigten sind durchschnitten. Die Thematik des aus den Wunden, speziell aus der Seitenwunde Christi strömenden Blutes, erscheint in zahlreichen Bildtypen, mit Bezug auf die Eucharistie. Der von einer Lanze geöffnete Brustkorb öffnet das Herz Jesu (Joh. 19,34).

In der orthodoxen Liturgie ist es üblich, mit einer Lanze das eucharistische Brot zu segnen, zu öffnen oder zu teilen.

Das aus dem Herzen fließende Blut symbolisiert die sühnende und erlösende Kraft, die in den Kelch fließt, der von einem Engel oder der personifizierenden Kirche (ecclesiae) gehalten wird. Das fließende Blut aus der Wunde, gibt den Hinweis auf das erlösende

Blutopfer Christi. In der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts tritt als ikonographische Erneuerung über die Kreuzigung und den Tod die Gestalt der Ekklesia (= symbolbeladene Bezeichnung für den Sakralbau) zur Kreuzigungsszene hinzu. Sie fängt mit einem Kelch das aus der Seitenwunde strömende Blut Christi auf und weist damit auf den sakramentalen Sinn dieses Blutes in der Eucharistie hin.

• Die Darstellung der heiligen Elisabeth von Thüringen im Terziarenkleid, Almosen spendend, steht für die Patronin der Caritas und Hospitalität. Aus ihrem Glauben heraus versuchte sie, ganz konkret die Gottes- und Nächstenliebe umzusetzen, die sie als Landgräfin im Kampf gegen Armut, Not und Krankheit ihrem Volk vorlebte. Die letzten drei Jahre ihres Lebens stellte sie ganz in den Dienst für die Armen und Kranken. In Marburg richtete man aus ihrem Witwengut ein Hospital ein. Elisabeth von Thüringen starb am 17. November 1231. Unmittelbar nach ihrem Tod setzte bereits eine Verehrung ein, die in der Heiligsprechung durch Papst Gregor IX. am Pfingstsonntag den 27. Mai 1235 in Perugia gipfelte. In der im gleichen Jahr neu erbauten Elisabethkirche in Marburg wurden ihre Gebeine in das Mausoleum im „Elisabeth-Chor“ überführt.

Auf der rechten Seite wird der **• Einsiedler Antonius** dargestellt. Zu erkennen ist er immer an einem Stab oder Patriarchenkreuz, einem Buch und einem Schwein zu seinen Füßen, welches ein Glöcklein um den Hals trägt. Die „Tönnisschweine“ hatten das Recht auf freie Weide, und vernichteten als Allesfresser in den Dörfern den Abfall. Diese Art der Darstellung verlieh Antonius dem Einsiedler, der zugleich als Haus-, Vieh- und insbesondere als Schweinepatron gilt, die volkstümliche Bezeichnung „Fackentoni“ oder „Sautoni“.

Der Eremit Antonius, auch Antonius der Große genannt, war der Patron der Antoniusbruderschaften. Diese Laienbruderschaft wurde um 1095 in Südfrankreich gegründet. Ihre Aufgabe war die Krankenpflege. Schon bald unterhielten die Antoniter Spitäler in ganz Europa. Wegen ihrer besonderen medizinischen Kenntnisse waren sie hoch angesehen. Der Antoniterorden widmete sich der Verehrung des Heiligen, der Fürsorge Mittelloser und der Pflege der Kranken – besonders den am „Antoniusfeuer“ Erkrankten, denen die Gliedmaße unter rasenden Schmerzen verdorrten. Die Ursache dieser Erkrankung wurde erst im 17. Jahrhundert gefunden, es war der Roggen, der mit Mutterkorn-Pilzen verseucht gewesen war. Bald nach seinem Tod erhielt Antonius den Beinamen „der Große“. Die *Hochzeit* der Antonius-Verehrung war das 14. bis zum 18. Jahrhundert, wo Reliquien des Mönchsvaters ins Abendland gelangten. Albert von Bayern gründete 1382 den Antonius-Ritter-Orden, worauf Antonius zum Patron des Ritterstandes wurde. Seit 1491 befindet sich die Reliquie von Antonius, des wohl berühmtesten Einsiedlers in der Pfarrkirche Sankt Julien in der provenzalischen Stadt Arles. In der Regel ist Antonius in Einsiedlerbekleidung gehüllt, hier jedoch ist er in einer Patriarchenkleidung dargestellt, in welcher er auch begraben wurde.

Die in Stein modellierten Relieffiguren, Elisabeth und Antonius symbolisieren als die von der Kirche geforderten Werke der „Leiblichen Barmherzigkeit“:

Hungernde zu speisen, Dürstende zu tränken,
Kranke zu pflegen.

Kirche St. Jodok in Landshut - Südportal

Um seine Identität zu verewigen, hinterlässt der Spitalstifter, Pfarrer von Sankt Jodok und Rat des Herzogs von Landshut „Maister“ Caspar Westendorfer im linken unteren Eck das
„Westendorferwappen“, einen schwarzen erhabenen Ring.

Wie Westendorfer im Stiftungsbrief schreibt, möchte er nach seinem Tod durch diese Spitalstiftung die »verheißende Barmherzigkeit Gottes erlangen« und zugleich seinen Geburtsort Vilsbiburg durch Wohltätigkeit ehren.

Vilsbiburger Anzeiger vom 30. August 1935:

Reparatur und Renovierung der Spitalkirche.

Die **Ostseite** innerhalb des blinden Spitzbogens trug bisher zum charakteristischen Schmuck ein **Wandgemälde**, darstellend die Hl. Dreifaltigkeit in ihrer Gnadenspendung.

Die Malerei war durch die Jahre schadhaft geworden, fast unkenntlich. Nun hat der Vilsbiburger Malermeister Reisenwedel das Bild in gleicher Größe und Intention aber mit einiger Abänderung der Personengruppierung und Form ihrer Gnadenspendungen neu gestaltet.

Er malte es als Fresko (in den nassen Putz, auf frischen Kalk) das eine fast unbegrenzte Haltbarkeit in sich schließt.

S. 060

Westendorfer-Wappen

Fotos: Peter Käser
02.2020

Die Empore in der Spitalkirche.
Hier oben stand der Michaelialtar, als »Poraltar«
und vierter Altar im Kirchenraum.

In der Spitalkirche:
Auf dem
Empore-Gewölbe-Abschlusstein
die Jahreszahl
» 1460

S. 61

Ein »hochgelehrter« geborener Vilsbiburger:

• SCHAITHAMMER Johannes

Bis 1467 Pfarrer zu St. Martin in Landshut

»Johannes Schaithammer de Vilspipurg«

Caspar Westendorfer und Johannes Schaithammer waren beide Geistliche, die von Herzog *Ludwig dem Reichen* von Landshut auf eine Pfarrstelle in Landshut berufen wurden. *Magister Johannes Schaithammer de Vilspipurg* hatte bis 1467 die Martinspfarrei inne.

Thomas Stangier untersuchte wegen seines »kuriosen« akademischen Werdeganges dessen Vita:

„Wie so viele bayerische Scholaren hatte sich auch Schaithammer für sein Studium nach Wien gewandt. Im Unterschied zu dem pragmatisch orientierten Westendorfer anscheinend aber zunächst eine Universitätslaufbahn verfolgt. Seine Studienbiographie ist zwischen Sommersemester 1435 und Wintersemester 1440/41, also vor der Einschreibung an der Artistenfakultät und seiner Aufnahme in die Rheinische Nation[140] bis zur Magisterpormotion gut dokumentiert, darüber hinaus hatte er im Sommersemester 1439 noch ein Studium des *ius canonicum* aufgenommen.[141] Über das obligatorische *biennium* an der Artistenfakultät hinaus[142] scheint er über mehrere Jahre hinweg Vorlesungsverpflichtungen wahrgenommen zu haben und wird zum Ende des Wintersemesters 1444/45 sogar als Vertreter der Sächsischen Nation in der vierköpfigen Prüfungskommission für das Bakkalariatsexamen gewählt, lässt sich als einer der *Magistri regentes* aber noch zum Wintersemester 1445/46 ein Vorlesungsthema zuteilen.[143] Seine enge Verbundenheit mit der Wiener Universität dokumentiert der Sterbevermerk, der seinen Namen zum Jahr des Magisterexamens in den Matrikeln der Rheinischen Nation nachträglich beigesetzt wurde.

Als Pfarrer von Sankt Martin in Landshut ist Johannes Schaithammer erstmals Anfang Februar 1453 belegt; sein Vorgänger, der in Landshut unter seinem Herkunftsnamen geführte *Dr. Fridericus de Pirckachawsen,* ist noch 1449 bezeugt. Schaithammers mehrjährige Lehrtätigkeit an der Wiener Artistenfakultät zog für den Geistlichen vermutlich auf Initiative Herzog *Ludwigs des Reichen* im Vorfeld der Gründung einer bayerischen Landesuniversität ein »Zweitstudium« nach sich - überraschenderweise jedoch wiederum an der Artistenfakultät unter Einschluss aller bereits einmal abgelegten Prüfungen. Die Stiftung einer Ewiggilt am 13. März 1467 markiert die bevorstehende biographische Zäsur. Noch zum Sommersemester desselben Jahres schreibt sich *Iohannes Schewtheymer de Landishut* an der Universität Leipzig ein, die er nach viersemestrigem Studium mit aufgefrischten Kenntnissen und seinem zweiten philosophischen Bakkalariat[144] abermals Richtung Wien verlässt. Nach zweimaligem Respondieren ist er seit Anfang September 1470 wieder offiziell Mitglied der Wiener Artistenfakultät[145] und kann bereit zum Ende des Wintersemesters 1470/71 zum zweiten Mal die Magisterinsignien empfangen. Im Anschluß an das *biennium* begegnet er dann Mitte der siebziger Jahre in Ingolstadt als Rektor einer Burse an der neu gegründeten bayerischen Landesuniversität.

Ein Todesdatum für *Iohannes Schaithammer* ist nicht überliefert.

Während Caspar Westendorfer in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste am Salzburger Konsistorium gewissermaßen als Abschluss und Krönung seiner Karriere auf die Pfarrstelle bei St Jodok nach Landshut und in den herzoglichen Rat berufen wird,

S. 062

[140] (Anm. 146) Th. STANGIER, Anm. Nr. 95: *Johannes Schathaimer de Vilspipurg* entrichtet eine ermäßigte Matrikeltaxe in Höhe von zwei Groschen – ca. 14. April 1438.

[141] Bei Th. STANGIER, Anm. Nr. 97: *Johannes Schaithaimer bacc. in artibus 2 gr.*

[142] Bei Th. STANGIER, Anm. Nr. 98: Eintritt in das *biennium* mit Vergabe der Vorlesungsthemen für das Studienjahr 1441/42 am 1. September 1441: *Johannes de Filsbiburch.*

[143] Bei Th. STANGIER, Anm. Nr. 100: 1. September 1445: Regenz: *Johannes de Vilspiburck,* Vorlesungsthema: *Speram materialem.*

[144] Bei Th. STANGIER, Anm. Nr. 106: *Johannes Scheithamer de Landshudt,* Bakkalariatsprüfung am 18. Februar 1469.

[145] Bei Th. STANGIER, Anm. 107, - vergl. UIBLEIN 1995, Anm. 56, S. 52. - *Johannes Scheythammer* aus *Lantzhuta* Bakkalar der Universität Leipzig, bittet zwischen 16. und 20. März 1470 erstmals um Responsion; die Rezeption erfolgt am 14. April. – 1. September 1470: *Johannes Schayttamar* aus *Lanczhüta* bittet erneut um Responsion; die Responsion ist nicht überliefert.

muß man Johannes Schaithammers Abordnung für ein »Zweitstudium« wohl als gezielte Maßnahme zur Personenentwicklung verstehen, ein Vertrauensbeweis, um die beabsichtigte Universitätsgründung Ludwigs des Reichen offenbar von Beginn an mit geeigneten bayerischen Gelehrten auszustatten, wie ja auch bei der Besetzung der Landshuter Pfarrstellen vorzugsweise »Landeskinder« zum Zuge kamen. Als Pfarrer von St. Martin folgte Johannes Schaithammer mit Magister Ludwig Fragner mutmaßlich ein gebürtiger Ingolstädter nach.“[146]

12. April 1456: (Erchtag vor dem Sonntag Okuli)
Pfarrer Herr Maister (= Magister)
Hanns Schaythaymer, Pfarrer zu St. Martin.
Quelle: (Urkunden St. Martin, Verhandlungen des hisntorischen Vereins für Niederbayern (VHVfN), Bd. III, Heft 3, 1854, S. 48).

Urkunden des Marktes Vilsbiburg:

8. Januar 1487: Ich **Hanns Paumgartner zu Paumgarten** (Pawngartn) und Kunigund seine Frau bekennen, dass der ersam (= ehrwürdige) Vetter und Schwager *Maister* (= akademischer Grad, Magister, vor dem Lizentiat und Doktor, der Theologie) ***Hans Schaithaimer Priester*** zurzeit Pfarrgeselle zu Burghausen, aus seinem **Gut zu Schaitham,** gelegen in Gaindofer Pfarr und Geisenhausener Herrschaft, genannt die ***Schaithaim Hube,*** die er uns (den Paumgartner) mit Grund und Boden verbrieft und verkauft hat um 7 Pfund Landshuter Pfennige Gelds.

Siegler: der Edl und Weise **Urban Griesstetter** zurzeit Pfleger zu Geisenhausen.
Zeugen: die bescheiden **Hans Lampl** zu Herndlands? Haselbach (bei Geisenhausen) und **Steffan Schmidtner** von Solorn (Vilssattling?).

Ausgestellt am St. Erhardstag (= 8. Januar) 1487
Quelle: Urkunden der Stadt Vilsbiburg, AHV, Urkundenschachtel 2, Nr. 82, (Spirkner Nr. 9).

S. 063

[146] STANGIER, Thomas: DAS GOLDENE JAHRHUNDERT DER REICHEN HERZÖGE, S. 162ff: Im Dienste der Kurie und Hof. Caspar Westendorfer – Eine Fallstudie zur geistlichen Funktionselite zur Zeit Herzog Ludwig des Reichen, S. 173ff: Magister Johannes Schaithammer. In: Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 34, Hrsg. Dr. Franz NIEHOFF.

• 4. ROGLER Ulrich

Chorherr zu Mêlnik, oberster Kaplan des Herzogs auf der Burg in Landshut

- Genannt 1401 - 1467

Mit Ulrich Rogler (1401/1467) haben wir einen gut greifbaren Namen, der mit seinem Stifterwillen in die Zeit der Aufbauarbeiten nach dem Vilsbiburger Stadtbrand von 1366, der Übereignung der Pfarrkirche an das Kloster St. Veit an der Rott (1372), des Neubaues der Vilsbiburger Spitalkirche im Markt und zum Neubau der Pfarrkirche um 1400 passt.

Der hohe geistliche Status von Rogler, die Verbindungen zum Herzog nach Landshut aber auch nach Mêlnik in Tschechien und somit auch nach Prag, mag sich vielleicht auf die Auswahl des Baumeisters der Vilsbiburger Pfarrkirche und dem Auf- und Ausbau, ausgewirkt haben.

> Rogler kauft nach 1400 Güter und vermacht die daraus fließenden Abgaben und den Zehent, zu einer hl. Messe in die Vilsbiburger Pfarrkirche aber auch in das Spital, da der Zehent aus „Spital eigenen Güter“ kommt.
> Rogler stiftet 1435 eine Messe in die Pfarrkirche.
> Bei einer Messstiftung vor 1456 in die Vilsbiburger Spitalkirche, der Barbaramesse, könnte vielleicht an Ulrich Rogler gedacht werden.[147]

In den bisherigen Forschungen zur Geschichte von Vilsbiburg und zur Bürgersfamilie der *Westendorfer* fehlt der Name *Ulrich Rogler*. ***Rogler* ist der Bruder von *Dorothea Westendorfer,*** der Ehefrau des Vilsbiburger Bürgers, Bürgermeisters und Rates *Thoman Westendorfer. Ulrich Rogler* ist der Onkel des Geistlichen Herrn Magister *Caspar Westendorfer*, Stifter des Hl. Geist Spitales in Vilsbiburg und Pfarrer von St. Jodok (1460- ca. 1480) in Landshut.

Es kann angenommen werden, dass *Rogler* ein gebürtiger Vilsbiburger ist, da in der Stiftungsurkunde der Westendorfermesse vom 1. April 1456 von der Stifterin *Dorothea Westendorfer* geschrieben steht, dass sie zur hl. Messe auch das gemauerte Haus gegenüber der St. Katharinenkapelle (= Vilsbiburger Spitalkirche), das Eckhaus am oberen Tor *das etwan meinem Onkel und Vaters gewesen und vor kurzem*

[147] POPP, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438, in: BzGBR, Band 30. Hier wird 1438 Heinrich, Kaplan des Herrn Ulrich Rogler genannt.

durch mich zu einer Wohnung des Kaplans wieder geschaffen worden ist.

Nur allein aus dieser Fundations Urkundenabschrift geht auch hervor, dass *Ulrich Rogler* der Bruder von *Dorothea Westendorfer* ist.[148]

In den Urkunden des Marktes Vilsbiburg[149] und auch des Hl. Geist Spitales,[150] kann der Name *Ulrich Rogler* vielfältig zu Anfang bis Mitte des 15. Jh.s. gefunden werden.

⊙

Herzoglicher Kaplan auf der Burg:

Mit einer Urkunde, ausgestellt am Samstag vor dem St. Gallen Tag (= 11. Oktober) **1401** erhalten *Konrad Schiltperger* und ***Ulrich Rogler*** ihre Bestätigung als Kapläne in der Kapelle St. Georg auf der Landshuter *Vestung*.

Die Urkunde wurde mit *solicher Genad scherm* (= Schirm) *und freiheit,* den Privilegien ausgestellt, die schon Kaiser Ludwig *unser An Vater* und die *Vordern* der Herrschaft Bayern gegeben haben.

Die Urkunde wurde von Herzog *Heinrich XVI.* (geboren 1386, Herzog von 1393-1450) gesiegelt.[151]

Als *„unser lieber getreuer Capplan zu Sand Georg in unserer Vest zu Landshut“* gehörte Ulrich Rogler zum engeren Führungs- und Familienkreis des Herzogs auf der Landshuter Burg. Er war für die „christlichen und seelischen“ Wünsche des Herzogs und seiner Familie, in Anliegen und Streitigkeiten als Vermittler gefragt.

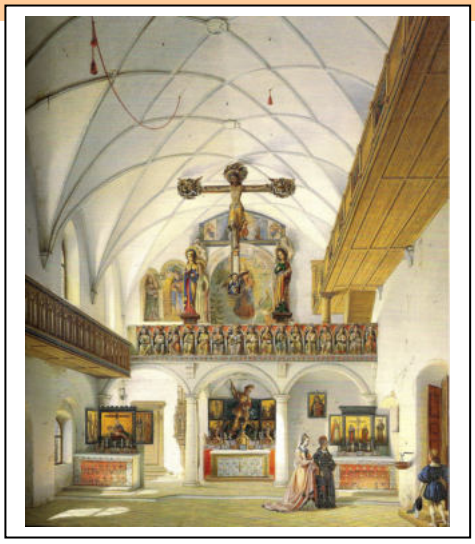
Übersetzung der Urkunde:

Wir Heinrich von Gottes Genaden Pfallntzgraf bei Rein und Hertzog in Bayern, Bechenne offenlich mit dem Brief ***das unser lieber getreuer Capplan zu Sand Georgn in unserer Vest zu Landshut,*** *Chunrad Schiltperger und* ***Ulrich Rogler*** *uns für bracht seh und hörn habnd lassen.*

Solich neumaligt Brief und Handfest. Als sie von unsern Anherrn Chaiser Ludwign unsern An Vater und Vodern der Herrschaft zu Bayern bis her an uns bracht habend umb solich genad scherm (= Schirm) und Freiheit, di in zu irn Kirchn darinne gebn u´schrieb sind, dieselbn Brif und genad unewen chrefftigen und bestattn wir in die Kraft, ditz Brifs mit alnn nun pündt und Artikeln, wie di von Wort zu Wort darinne schreiben und begriffen sind und gepiern auch alln unsern Ambtleuten die wir irzo haben oder fürbas gewinne die die genat sein, das in bei denselben genadn haber darzu schürmer (= Schirmer/Beschützer) und nymand gestattet, der in Dhame krank Irrweg oder Innal davon tue.

Das ist unser will gantzlich. Dez ze Urkünd gebn wir in den Brief mit unsern Anhangenden Insiegl uszgelt.

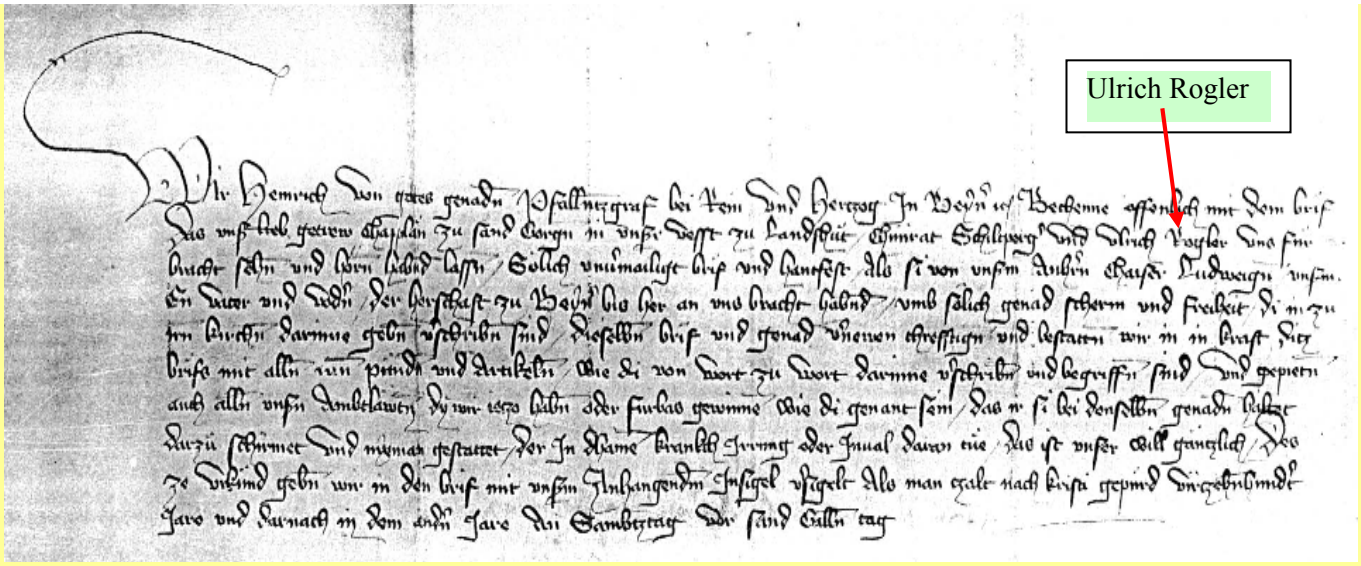
Als man zahlt nach Kristi geprutt Vierzehnhundert Jaro und darnach in dem andn Jahre an Sambstag vor Sand Gallen tag.



Michael Neher, Inneres der **Kapelle St. Georg** der Burg Trausnitz. - München, Bayer. Staatsgemäldesammlungen, Inv. Nr. 9465

- S. 064

[148] BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur Nr. 18, Westendorfermesse.
[149] AHV: Urkundenschachtel 1409-1532.
[150] AHV: Urkundenschachtel, Stadtarchiv Vilsbiburg (= StAV).
[151] BayHStAM: Kurbayern Urk. 1112 (früher GU Landshut 227.
- Rogler (1401/1469) war in jungen Jahren schon Kaplan des noch unmündigen Landshuter Herzogs Heinrich. Seine Mutter Maddalena, Tochter des Barnaba Visconti aus Mailand starb im Jahr 1404, als Heinrich volljährig wurde. Ein Jahr später verlobte sich Heinrich mit Margarete von Österreich.



Zweite Zeile: *„…das unser lieber getreuer Chapplan zu Sand Georg in unserer Vestung zu Landshut, Chunrat Schiltperger und* ***Ulrich Rogler*** *…“*
Urkunde vom **11. Oktober 1401.** BayHStAM, Kurbayern Urk. 1112, früher GU Landshut 227.

⊙

> Am 21. Juni 1409 geschieht in einem Verkaufsbrief des *Hawgs des Snablinger* zu Pyburg für den *ersamen unsern lieben Herrn und Freund* ***Ulrich dem Rogler*** *zu Landshut,* die Übergabe von zwei Tagwerk Wiesen *zu Pyburg oben bei Velbm* (= Herrnfelden) *bei der Stygel* (= Stiege).

Siegler der Urkunde ist: *Hawgs der Snablinger* und der *Edel und Fest Asem der Seyboldztorffer zu Seybolztorff.* Zeugen und Taidinger (= Verhandler) sind: *Symon von Ganchouen* (= Gangkofen), *Dyeppel Chastner* und *Chunrad Schreiber* zu Pyburg.

Gegeben *an Freytag vor dem sonnabent tag* (= Sonnwendtag). Alter Rückvermerk auf der Urkunde: Wiese bei St. Nicla (= Herrnfelden).[152]

⊙

29. Januar 1412: Grundstücksverkaufsbrief des *Wernhard Fleischmann zu Pyburch* für Herrn ***Ulreich den Roglär,*** *Chorherr zu Melnikk*[153] *und Chappelan* (= Kaplan) *zu Lant[shut] auf der purg* über sein Gut zu Maulberg (bei Vilsbiburg) unbeschadet der 36 Landshuter Pfennige, die jährlich an die Frauenpfarrkirche in Vilsbiburg *„…zu Unser Frauen gen pyburchk ze der Pfar“* bezahlt werden müssen.
Siegler: *Caspar der Tatnpechk.*
Siegelbittzeugen: *Jacob Entzpacher*, *Hainrich Schrötter* und *Ulrich Lehner.*[154]

S. 065

[152] AHV: U Nr. 1, Original Pergamenturkunde, Siegel fehlen.
[153] Mêlnik ist eine Stadt in Tschechien nördlich von Prag, wo die Moldau und Elbe zusammenfließen.
- Nachfrage beim Museum Mêlnik, Magister Jan KILIAN, wegen eines Klosters: Im angegebenen Zeitraum war in Mêlnik kein Kloster. Unterhalb von Mêlnik, in der Ortschaft Pšovka (heute ein Teil von Mêlnik) steht seit dem 13. Jh. ein Kloster der Augustiner. Dieser Konvent wird lokalisiert mit dem Bezug auf die Stadt Mêlnik, aber entweder unter ihr, oder bei ihr, aber niemals in der Stadt. Bei den Hussiten-Kriegen in Mêlnik wirkte auch ein Kollegiat des Domkapitels beim Dom des hl. Peter und Paul. Mitglied dieses Kollegiats könnte der Kaplan Ulrich Rogler gewesen sein.
Für die Übersetzungen danke ich Herrn Heinz PICKERT, Vilsbiburg.
[154] AHV: U Nr. 2, Original Pergamenturkunde, Siegel fehlt, durch Mäusefraß beschädigt.

• Kapläne des Herzogs!

Ulrich Rogler, oberster Kaplan des Herzogs auf der Burg (Landshut).

- „Landeshût“ 29.10.1231: Herzog Otto II. von Bayern ernennt den jeweiligen Propst des Stiftes Osterhofen zu seinem ersten Hofkaplan und erteilt dem Stift Privilegien. Der Herzog erklärt sich bereit, bei einem eventuellen Aufenthalt des Propstes bei Hofe für eine Unterkunft aufzukommen.[155]

- Am 24. II. 1373 wird *Hanns der Appotekaer* genannt, Kaplan auf der Burg.[156]

- Am 1. August 1397 wählt Herzog Stephan III. von Bayern/Ingolstadt den St. Veiter (Neumarkt/Rott) Abt Andreas (Tölkner) zu **seinen Kaplan,** nimmt ihn und das Kloster in seinen Schutz und bestätigt auch für den Neffen Heinrich XVI. von Landshut, alle Rechte und Urkunden, die das Kloster vom Vater, dem Bruder Friedrich und den Vorfahren erhalten hat.[157]

- 11. Februar 1392: Die Herzogsbrüder Stephan, Friedrich und Johannes stiften in das Kloster Seligenthal vier heilige Messen und stellen hierfür vier Kapläne an. Am St. Georgstag soll den Kaplänen je 50 Gulden bezahlt werden.[158]

- Zwei Kapläne hielten täglich eine hl. Messe, in der im ersten Drittel des 13. Jh.s. errichteten und nach St. Martin eingepfarrten Landshuter Burgkapelle St. Georg; an Sonn- und Feiertagen waren zwei hl. Messen.

- 1401 sind Konrad Schiltperger und Ulrich Rogler die Kapläne in der St. Georgs Burgkapelle.

- Am 14. Oktober 1402 erneuerte Herzog Heinrich die Stiftung von zwei Messen und erhöhte am 18. August 1414 die Zahl der Kapläne auf vier.[159] Diese vier Hofkapläne, zwölf Jahre zuvor waren es nur zwei gewesen, mussten zusammen mit ihren Schülern täglich ein Amt in der Kapelle halten.

„Heinrich XVI. ist der erste der drei reichen Herzöge, die für Landshut ein glanzvolles, üppiges Zeitalter eröffnen, das auch in der Kapelle einen Abglanz seiner Herrlichkeit hinterlassen hat. So stiftet der Herzog 1411 eine Messe zum Gedenken an seine verstorbene Mutter Magdalena, eine Tochter des Signore Barnabas Visconti von Mailand. Er erneuerte und vergrößerte 1402 und 1414 auch die bereits bestehenden Patronatsrechte der Kapelle über die Kirchen von Süßbach, Griesbach, Güsselshausen, Ranertshausen und Andermannsdorf mit den damit verknüpften Einnahmen, die 1344 und 1347 erstmals von Kaiser Ludwig *dem Bayer* verliehen worden waren.

Auch zwei Flügelaltäre ließ Heinrich der Reiche für die Kapelle St. Georg anfertigen. Der um 1425 geschaffene Dreikönigsaltar. Die Hl. Katharina ziert die linke Flügelinnenseite, die Hl. Barbara die rechte, beide auf Goldgrund.

Der Patron der Trausnitz-Burgkapelle, der Hl. Georg ist auf der linken Außenseite des Flügels zu sehen, ein hl. Bischof auf der rechten Seite. Auch der Vesperbildaltar wurde von Herzog Heinrich um 1425 in Auftrag gegeben. Hier ließ sich Heinrich als Bittsteller - um den Beistand Gottes verewigen. Auf den Altarflügeln sind die Hll. Magdalena, Margarethe, Elisabeth und Barbara dargestellt. Beide Arbeiten werden dem „Meister des Pfarrwerfener Altares“ zugeordnet und sind dem so genannten *Weichen Stil,* einer höfischen Kunstrichtung dieser Zeit, zuzuordnen. Eine gleichzeitige Entstehung des Altares mit der Einrichtung der täglichen Messe im Jahre 1414 kann angenommen werden.

Am Hauptaltar des Kapellenuntergeschoßes tritt Herzog Heinrich als Bittsteller um die göttliche Gnade auf. Heinrich ließ sich auf dem Innenflügel kniend zu Füßen der Hl. Elisabeth von Thüringen darstellen.

Der 1454 verstorbene Geistliche **Heinrich Baruther,** Pfarrer zu Sankt Martin in Landshut, war von 1429 bis 1451 im Rat des Herzogs, war Lehrer der geistlichen Rechte und **Hofkaplan** des Herzogs.[160]

1451: Der ehrwürdige Herr **Christian Güsser,** des hochgeborenen Fürsten ihres gnädigen Herrn Herzog Heinrichs

S. 066

[155] GRUBER, Johann: Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen, München 1985, in: QuE, NF, Bd. XXXIII, S. 54f, Nr. 39. Bei Landshut: „Acta sunt hec Landeshût anno…“.

[156] KALCHER A., Die Urkunden des Kloster Seligenthal in Landshut, I. Abteilung (1232-1400, in VHVfN, Band 29, S. 289, Nr. 348.

[157] HÖR, Hellmut: Die Urkunden des Klosters St. Veit; 1121-1450, in: QuE, NF, Band XV, Nr. 152, S. 145f. Urkunde ausgestellt in München am 1. August 1397.

[158] KALCHER, Anton: Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Landshut, I. Abteilung (1232 bis 1400), in: VHVfN, Band 29, S. 340, Nr. 501.

[159] BRUNNER, Herbert: Die Trausnitzkapelle ob Landshut, München 1968, S. 14.

[160] LIEBERICH, Heinz: Die gelehrten Räte, Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption, in ZBLG 27 (1964), S. 131.

löblichen Gedächtnis (= herzogliche Totenmesse) Kaplan auf dem Haus (in der Vestung/Burg) zu Landshut.[161]

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist **Johann Georg Wagner,** der Pfarrer von Gaindorf bei Vilsbiburg. Er stammt aus der Diözese Augsburg, war päpstlicher „familiarius", das heißt er stand in päpstlichen Diensten und war Kurtisan, also ein Höfling.

Als **Kaplan von Herzog Georg in Landshut** war er natürlich erst in zweiter Linie Seelsorger in Gaindorf. Am 27. September 1477 wurde Wagner Pfarrer von Rossbach in der Passauer Diözese. Vermutlich hatte Wagner seine Pfarrei nie gesehen. Um die gleiche Zeit sehen wir den päpstlichen Günstling als Kanonikus bei St. Johann in Vilshofen.

Dabei war der Mann noch nicht einmal Subdiakon, geschweige denn Priester. Am 23. Mai 1478 erhielt er die päpstliche Vergünstigung erst in zwei Jahren das Subdiakonat, in fünf Jahren das Diakonat erlangen zu müssen. Am 17. Dezember 1477 erhielt er vom Papst Sixtus IV. die Erlaubnis seine Benefizien beliebig zu vertauschen oder auf sie zu resignieren. Am 30. Mai 1478 wurde er von der Residenzpflicht befreit, es wurde ihm somit gestattet, irgendwo zu leben und seine pfarrlichen und sonstigen Einkünfte fern von seiner Pfarrei zu genießen. Am 7. Oktober 1489 (Ger. Urk. 948) gab ihm der päpstliche Protonotar *Peraudi* (Bischof von Gurk; 20. September 1493 Kardinal; gestorben am 5. September 1505) die Vergünstigung, die Einkünfte der Pfarrei Gaindorf zu beziehen, wenn er auch **als Kaplan des Herzog Georg von Landshut** oder bei der Kurie in Rom oder aus Studien (!) oder anderen Benefizien abwesend sei. Der Abt von St. Emmeram in Regensburg solle unterdessen einen oder zwei Verwalter (Vikare) aufstellen. - Demnach hatte das Kloster St. Emmeram das Recht den Pfarrer in Gaindorf zu ernennen. Wir finden aber sonst St. Emmeram auf keiner Urkunde erwähnt!

Johann Georg Wagner war wohl auch um sein Seelenheil besorgt, am 1. Januar 1478 verschaffte er sich einen päpstlichen Sterbeablass.[162]

Die Gestaltung der Hl. Messen in der Landshuter Burgkapelle übernahmen die Kapläne und die Chorschüler, deren genaue Zahl nicht bekannt sind, und die außerhalb der Burg lebten und sich nur zum Gottesdienst und den Essenszeiten am Hof in Landshut einfanden. Nach den Hofkastenamtsrechnungen vom Jahr 1499 befanden sich die Häuser der Kapläne am Narrensteig, sie gehörten aber zum Hofgesinde.[163]

In die Burg von Burghausen, der Wohnstatt von Herzog Georg und Hedwig, bis zum Amtsantritt von Georg in Landshut im Jahr 1479, waren vier Kaplanstellen.
Die Kapläne wohnten offenbar nicht – oder zumindest nicht alle – im Burgbereich, sondern unten in der Stadt in dem im Jahr 1485 errichteten Priesterhaus. Schon daraus geht hervor, dass sie nicht in erster Linie für seelsorgliche Aufgaben gedacht waren. Sie standen für besondere Schreibarbeiten und Sonderaufgaben im Dienst des Herzogs in Bereitschaft. Abgesehen von Herzogin Hedwigs Hofkaplan, wird nur einer dieser Kapläne, Jorg Präschl, in der Jahresrechnung 1485 mit Namen genannt.
Um das Jahr 1500 waren zwei Gotteshäuser auf der Burg Burghausen, die Innere mit dem Patrozinium der Hl. Elisabeth von Thüringen und die Äußere Burgkapelle oder Hedwigskapelle, mit dem Patrozinium der hl. Maria.[164]

⊙

3. Juli 1419: *Michael Gerspeunter* der Ältere (von Geratspeunt bei Vilsbiburg) und seine Frau *Dorothea* (eine geborene Haunzenberger zu Haunzenbergersöll) verkaufen ***Ulrich Rogler,*** Chorherr zu „Mellinchk" den großen und kleinen Zehent, den die *Gerspeunter* bisher „in dem Harbach" (bei Haarbach) inne hatten: aus 2 Tagwerk Wiesmad an der Vils gegen Nieder Prading zu (Prading bei Geratspoint), und den Zehent aus 14 Häuser mit Zugehörungen aus den Orten Wasenhaarbach, Schnedenhaarbach und Holzhausen.

S. 067

[161] KALCHER A., Regsten von Urkunden aus dem Pfarrarchiv St. Martin zu Landshut, VHVfN, Band 32, 1896, S. 229.
[162] Quelle: Unsere Heimat, Heimatkundliche Beiträge zu Geschichte Niederbayerns, Nr. 11 Juni 1934, 2. Jgg, Barth. Spirkner.
[163] BIERSACK, Irmgard: Die Hofhaltung der „reichen Herzöge" von Bayern-Landshut. 2006, S. 119. Siehe Hofkammeranlagenrechnung (BayHStAM, HKAR Nr. 527, fol. 41v: „ …bey dem narrnsteig bey der caplan heuser den perg verfangen").
[164] DORNER, Johann: Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Burghauser Geschichtsblätter, 53 Folge, S. 136.

In Wasenhaarbach (Vilsbiburg) aus des Veldmans Haus, dem Smitz Haus, dem Schuster Haus *enthalb dem Bach*, aus einem Witiben Haus genannt die (? nicht lesbar) und daselbst aus dem Mesnerhaus. Zu Schnedenhaarbach aus dem Eybeckhen Haus, aus des Grossen Haus, das Haus das dem Furter gehört, aus dem Hof, aus Öttel Gerls Haus, aus der Hube (= Bauernhof) zu Elzenperg das dem Gerstman gehört, aus der Hube und der Kirchen [in Holzhausen], aus dem Mesnerhaus daselbst zu Holzhausen und aus der Plaßhub daselbst, aus jeglichem Haus die zweite Garbe, - der Zehent wird um 110 Gulden verkauft.

Siegler: *Michael Gerspeunter* und *Erasmus Seyboltstorffer*, sowie auch der Schwager und Bruder des *Gerspeunter*, *Oswald Haunzenberger.*

Siegelbittzeugen: *Peter Hawser, Ulrich Paltzinger,* ***Thoman Westendorfer*** und Heinrich *Sneyder,* alle Bürger zu Piburg.[165]

Die Zehntabgabe[166] von Haarbach geht mit dieser Urkunde von Michael Gerspeunter an den Chorherren und Kaplan auf der Landshuter Burg, **Ulrich Rogler** über.

⊙

Ulrich Rogler, Kaplan auf dem Haus (= Burg) zu Landshut verkauft am **24. Mai 1421** *Hartelmann Zucker Peckh* und seiner Hausfrau sechs Tagwerk Wiesen in Landshut.

Siegler ist der *Ersam und Veste Conraden von Asth.*
Zeuge: *Stephan Kroner.*[167]

⊙

S. 068

Barbara-Fresko auf der rechten Seite im Chor der Spitalkirche.

Wir können davon ausgehen, dass es sich bei dem rechts neben der Hl. Barbara **knieneden Sifter,** um **Ulrich Rogler** handelt,
- der Stifter der Barbaramesse und Bruder von Dorothea Westendorfer.

Barbaragemälde in der Spitalkirche.

Der neue Barbara-Altar wurde 1686 errichtet.

Das Gemällde ist vom Landshuter Hofmaler Franz Joseph Geiger.

Christi Antlitz
(Schweißtuch der Veronika) Rechts beim Eingang zum Museum und der Katharinen-Spitalkirche

---

[165] AHV: Urkundenschachtel StAV, Nr. 3, Thomastag 1419, Original-Pergamenturkunde, Siegel fehlt.
> AHV: Beschrieben auch im Repertorium des Marktes Vilsbiburg von 1753, Seite 391/3, Nr. 3: Kaufbriefe um des **Spital eigene Güter**, Zehent und Gilten „umb den Zehent zu Holzhausen und Harbach".

[166] Der **Zehent** d.h. der zehnte Teil der Erträge war eine freiwillige Abgabe zum Unterhalt der Kirchen, Priester und Kirchendiener, sowie zur Unterstützung der Armen.
So gab es viele verschiedene Zehentarten zu unterscheiden, z.B. der Großzehnt vom Getreide und Wein, der Kleinzehnt von den anderen Feldfrüchten, der Blutzehnt vom geschlachteten Vieh.

[167] BayHStAM: Gerichtsurkunden (GU) Landshut 278.

2. Juni (St. Erasmustag) **1427**: *Ulrich Härtlmayr* von Vilsbiburg und seine Frau *Elisabeth* stiften einen Messjahrtag in die Kirche St. Peter und Paul in Gaindorf. **Zeugen**: *Rachil Perk...,* (= Perkhofer), ***Thoman Westendorfer*** und *Peter Hawser,* alle drei Bürger in Biburg. *Dieter Mulner, Erhard Erntrich* beide zu Gaindorf, *Peter Fülach* zu Mühlfelden (= Streinweinmühle bei Vilsbiburg) und *Hans Schelnperger* zu Oberschelnberg.
Siegler: *Michael Gerspeunter der Jüngere* zu Haarbach, Pfleger in Geisenhausen.

Der Jahrtag muß am St. Paulstag an einem Samstag in Gaindorf gehalten werden. Am Samstag eine abendlich gesungene ganze Vigil, in der Sonntagsnacht eine Messe und am Montag früh eine Messe. Gestiftet wird die Wiesmad zu der Pürki (Pirken) genannt, die Storkwiese, das Steglehen das früher bei **Ulrich Rogler,** Kaplan zu Landshut auf dem Haus (Burg) war.[168]

⊙

Erbrechtsbrief 15. Juni (Sankt Veits Tag) **1427**:
Elspeth, verstorbene Tochter des *Peter Hausleins* zu Maulberg (bei Vilsbiburg), bekennt für sich und all ihre Erben und Nachkommen, dass sie gegeben hat dem ehrwürdigen Herrn ***Ulrich Rogler*** Chorherr zu *Mellnik* und Kaplan auf dem Haus (Burg) zu Landshut, das „Häuslein Gut" in Maulberg mit Grund und Boden und all seinen Erben und Nachkommen.

Rogler hat aber 36 Landshuter Pfennige *„zum Gotzhaws zu piburg"* (= zum Gotteshaus in Vilsbiburg) ewige Gilt (= immerwährende Abgabe) und der Herrschaft 5 ½ Pfund Landshuter Pfennige jährliche Gilt daraus zu bezahlen.

Siegler: der *Ersam und Weise Peter Kienberger* zu Piburg.

Zeugen: *Hans Manchof, Hans Eglalf* und *Peter Caterpeck*, alle drei Bürger zu Biburg.[169]

S. 069

[168] BayHStAM: Gerichtsurkunden (GU) Biburg, Nr. 941.

[169] AHV: Urkunden Schachtel StAV, Original-Pergamenturkunde, Siegel fehlt.

26. Dezember **1427**: *Ich **Ulreich Roglär**, des hochgeborenen Fürsten meines gnädigen Herrn Herzog Heinrichs Kaplan […] die Zeit Pfleger des heiligen wlute* (= Kirche Hl. Blut) *vor dem Hag ze Landshuett* und die beiden Kirchpröpste dieses Gotteshaues Seyfrid der *Oberbein* und *Hainraich der Gayshofer,* übergeben das Baurecht (= Bewirtschaftungsrecht auf einen Bauernhof) auf das Gut in Wolfsbach, des *Friedreichs dem Wuttn* in Wolfsbach, Adlkofener Pfarrei um die Summe Gelds von 20 Schilling Landshuter Pfennige an St. Michaelitag, und an St. Martinstag 4 Hühner und zu Ostern 100 Eier.
Siegler: Der *Weise und Feste Stephan des Rohrpeckhn,* derzeit Pfleger auf der Veste zu Landshut.
Zeugen: *Hanns Hinnkofer* und *Thoman Chienberger*, derzeit Burghüter auf der genannten Festung.[170]

- In dieser Urkunder erscheint **Rogler** als „Pfleger" der Kirche Heiligen Blut. Damit hatte er als Geistlicher wohl die kirchliche Pflegschaft über das Gotteshaus. Warum der Kaplan von **Hl. Blut** die kirchlichen Aufgaben auf der Burg übernahm, liegt in der engen Verbindung der Herzöge mit der Kirche in der Hofmark Berg begründet. Wohl unter Herzog Friedrichs Förderung, dem Vater von Herzog Heinrich des Reichen, wurde die noch heute bestehende gotische Hl. Blut-Kirche für dessen Hofgesinde, das auf der Burg und dem Hofberg ansässig war, errichtet. **1392** erfolgten die päpstliche Erhebung zur Pfarrkirche und die Gründung einer eigenen Pfarrei, die neben den Bewohnern des dortigen Siechenhauses hauptsächlich der herzoglichen Familie und dem Hofgesinde als bequem erreichbare Pfarrkirche dienen soll. Herzog Heinrich setzte die väterliche Tradition fort, was zahlreiche Gunstbeweise seinerseits an die Hl. Blut-Kirche bezeugen. Einem Messbenefizium zum Altar von Hl. Blut zu unbekannter Zeit folgte 1422 eine weitere Messstiftung, außerdem Benefizienstiftungen für vier Altäre 1445 und für eine Messe zur Feier der Auferstehung Christi 1449. Eine Kirchenbuße über eine Wallfahrt zur Hl.

[170] BayHStAM: Kurbayern Urk. 1281 (früher: GU Landshut 299). > Herzlichen Dank für die Nachforschung zu den Urkunden Kurbayern 1112, 1281 und GU Landshut 278, durch Fr. Sabine FRAUENREUTHER vom BayHStAM. Info: Hinweise auf weitere Archivalien, in denen Ulrich Rogler genannt wird, konnte das BayHStAM weder dem Findbuch zum Bestand GU Biburg, noch dem Register zu den Regesta Boica oder die Aussteller- und Sieglerkartei entnehmen.

Blut-Kirche in Jerusalem, die Herzog Heinrich wegen seines tätlichen Übergriffs auf Ludwig den Bärtigen auf dem Konstanzer Konzil 1417 auferlegt worden war, soll er der Sage nach zu einer gefahrlosen und komfortablen Wallfahrt zur Kirche Hl. Blut auf dem Hofberg umgewandelt haben.[171]

Heilig Blut bei Landshut

4. Juli (St. Ulrichs Tag) **1435**: **Ulrich Rogler**, Chorherr zu Mellynchs (= Mêlnik) **oberster Kaplan von Herzog Heinrich zu Landshut,** stiftet eine tägliche **hl. Messe in die Pfarrkirche Vilsbiburg, auf den Altar der St. Johannes-Kapelle.**

Für die gestiftete Messe kommen die Abgaben von 4 ½ Pfund Landshuter Pfennigen aus zwei Güter in Allmannsdorf, das Gut zu Dettenkofen, das Gut zu Attenkofen, alles gelegen in der Pfarrei [Hohen-] Egglkofen und der Pfarrei Adlkofen mit Weihbichl. Aus dem Hof von Maulberg, Pfarrei Vilsbiburg, jährlich 4 Pfund Pfennige, von Haarbach (bei Vilsbiburg) jährlich 4 Pfund Pfennige und aus einem Haus in Vilsbiburg jährlich 14 Schilling Pfennige.

Zeugen der Stiftung sind der Rat des Marktes Vilsbiburg: ***Thoman Westendorfer***, *Matheus Pinapiburger* und *Michael Gerspeunter.*[172]

S. 070

[171] BIERSACK, Irmgard: Die Hofhaltung der „reichen Herzöge" von Bayern-Landshut, in: Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte, Band 2, S. 124f.
[172] BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur Nr. 18.

Die derzeit zweitälteste Messstiftung, nach der **Bäckermesse am 7. Mai 1422 in die Pfarrkirche Vilsbiburg,** dürfte diese am **4. Juli 1435** gestiftete Messe mit Benefizium, zum hl. Jakobus auf den Johannesaltar in der Pfarrkirche durch Ulrich Rogler sein.

⊙

Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr **1438** (Registrum caritativi subsidii AD 1438) nennt die Abgaben der Vilsbiburger Kirchen an das Bistum Regensburg: 20 Groschen hat der Kaplan vom Altar der hl. Katharina (Spitalkirche Vilsbiburg), und *„die Kirche ebendort"* (= Pfarrkirche) hat auch 20 Groschen insgesamt gegeben. 20 Groschen hat Herr *Heinrich*, **Kaplan des Herrn *Ulrich Rogler*** gegeben.[173]

⊙

1. April **1456**: ***Dorothea Westendorfer*** aus Vilsbiburg, geborene *Rogler*, die Witwe des *Thoman Westendorfer,* stiftet nach Ratschluss ihres einzigen allerliebsten Sohnes *Maister Caspar Westendorfer*, derzeit Kirchherr in Aufhausen, **auf den St. Georgaltar in der Katharinen Kapelle** (= Spitalkirche) von Vilsbiburg ein Benefizium und eine hl. Messe, an allen Frauentagen, Sonntagen und anderen hl. Tagen, ausgenommen an St. Georg; St. Katharina und St: Barbara. Am St. Barbaratag soll der Kaplan des Georgaltares eine Frühmesse und am St. Georgtag auf demselben Altar ein Amt singen. Ebenso eine hl. Messe auf dem St. Johannes Seitenaltar in *Unserer Lieben Frauen Kirche zu Vilsbiburg.*

Zur seligen Erinnerung an ihren Ehemann *Thoman*, ihres Sohnes *Maister Caspar Westendorfer*, ihres **Bruders** Herrn ***Ulrich Rogler*** und ihr, *Dorothea Westendorfer* selbst.

Siegler: *Caspar Rätlkofer* zu Angerbach.

Zeugen: *Hans Drächsel* Dechant und Pfarrer, *Heinrich Yttenperger, Georg Thann, Ulrich Wagner* und *Ulrich Kerdwis*, Kapläne der Pfarrkirche. *Stephan Chammer* Kämmerer, *Hanns* und *Christoph Rimpeckher, Stephan Polster, Ulrich Finnkh, Georg* und

[173] POPP, Marianne: Das Registrum caritativi subsidii von 1438, in: BGBR, Bd. 30, S. 48, Vilsbiburg Nr. 899 und Nr. 900.

Hanns, würdige Bürger *daselbst* und andere ehrbare Leute.
Pfinztag (= Donnerstag) der erste Tag des Aprils.[174]

Nur hier bei dieser Stiftung der Westendorfermesse, erscheint der familiäre Zusammenhang der *Westendorfer* und *Rogler*.
> *Dorothea Westendorfer* ist die Schwester von *Ulrich Rogler*.

Der Zehent von Haarbach und Holzhausen ging am **3. Juli 1419** von *Michael Gerspointer* an ***Ulrich Rogler,*** und in der folgenden Urkunde - **nach dem Tode von Rogler** -, als Lehen der Adeligen Fraunhofer, - an den Markt Vilsbiburg:

25. Januar (Pauli Bekehrung Tag) **1467**: der Zehent des verstorbenen ***Ulrich Rogler*** geht an *Wilhelm von Fraunhofen* zu Altfraunhofen. Die *Fraunhofer* waren die eigentlichen Lehensherren des Zehents.

*Ich Wilhelm Fraunhofer zu Fraunhofen bekenne, den Zehent gelegen in der Holzhauser Pfarr und in Altfraunhofener Gericht, den der ehrbare geistliche Herr **Ulrich Rogler**, saliger* (selig/verstorben), *zu der ewigen Messe in der Pfarrkirche Vilsbiburg auf dem St. Johannes Altar gestiftet, gegeben und vermacht hatte, hernach die verschriebenen Güter aus der Plaßhube und des Äschwein Gut und aus den drei Huben zu Wasenhaarbach mit dem Namen der Eybeckhen Hube, die Grössen Hube und der Furter und aus den zwei Huben gelegen zu Holzhausen.*

Wilhelm Fraunhofer übergibt den Zehnt für die hl. Messe auf dem Johannesaltar „vordirst Unser Lieben Frauen und Gotshaus zu Vilsbiburg“ an die *Ersamen und Weisen Bürger,* an die zehn Räte von Vilsbiburg „als egenannten ewigen Meß Lehensherrn“, so zusagen an den Markt Vilsbiburg.

Als Kaplan der genannten „Rogler“-Messe wird der geistliche Herr *Leonhard Wagenhaimer* übernommen.

Es soll der vorgenannte Kaplan bei dem Jahrtag von Herrn *Ulrich Rogler,* diesem ein *ewiges Gedächtnis* haben neben dem (…) ewigen Gedächtnis, dem vorbenannten *Wilhelm Fraunhofer,* meiner Gemahlin, allein unsere Vorfahren und Nachkommen (- es soll an diese bei der hl. Messe gedacht werden).

[174] BZAR: Pfarrakten Vilsbiburg, Signatur 18, > *Anniversarium, Donation aller habenden Güter, und Fundation Frauen Dorothea Westentorfferin zu der pfarr Vilsbiburg, Anno 1456, Decanat Loiching,*
> siebzehnseitige Fundationsabschrift der „Westendorfermesse“.

Siegler: *der Strenge Veste Ritter Herr Theseres Fraunhofer zu Fraunhofen.*[175]

Das Grabmal des vorgenannten **Kaplan Leonhard Wagenhaimer,** befindet sich außen an der St. Jodokkirche in Landshut, beim Südportal - links.

Text auf dem Grabmal (lateinisch) übersetzt:

Im Jahre 1481 starb Herr Leonhard Wagenhaymer, Kaplan auf dem Altar des St. Michael in Vilsbiburg.[176]

Leonhard Wagenhaimer war Rogler- und Westendorfer Kaplan auf der Katharina-, Barbara- und der Georgsmesse in der Vilsbiburger Spitalkirche und der Johannesmesse in der Pfarrkirche Vilsbiburg, zuletzt Kaplan der Michaelimesse in der Vilsbiburger Spitalkirche.

Wagenhaimer war Kaplan der Westendorfer-Rogler Messen.

In einem alten Aufschreibbuch (Salbuch) über die abgegebenen Steine aus dem Ziegelhof der Pfarrkirche von Vilsbiburg aus dem Jahr **1539,** wird eine Gült (= Abgabe) von *„…dem Spital von **Roglers** Paumgarten und Sandt Kathrein Stadel“* gegeben.[177]

⊙

Im Salbuch von 1601, (PfAV) das nach einem alten Salbuch neu geschrieben wurde, geht eine Abgabe des Katharinenspitals Vilsbiburg an die Pfarrkirche - aus dem Baumgarten des **Rogler** und dem St. Katharinastadel im Burggeding.

Der Vilsbiburger Anzeiger vom **4. Dezember 1909** berichtet unter „Kirchliche Verkündigungen: Samstag 4. Dezember: in der Spitalkirche um 6 Uhr hl. Engelamt zu Ehren der hl. Barbara, aufgeopfert für die **Rogler- und Westendorfer`sche** Verwandtschaft“.
• So wurde noch nach Jahrhunderten mit einer Barbaramesse in der Spitalkirche an die beiden Stifterfamilien der Rogler und Westendorfer gedacht.

S. 071

[175] AHV: Schachtel StAV, Nr. 4 (Spitalurkunden Hl. Geist), Originalurkunde in Pergament, ohne Siegel.
> AHV: Repertorium des Marktes Vilsbiburg 1753, S. 391/3, Kaufbriefe um das Spital eigene Güter, Zehent und Gilten, Nr. 4: um den Zehent von Fraunhofen, Holzhauser Pfarr.
[176] KDB: Landshut Stadt, Bd. 16, S. 132.
[177] Altes zerfetztes Aufschreibbuch im PfAV. Hier wird auch Hans Hagkh, Pfleger in Vilsbiburg genannt.

Der Westendorfer/Rogler Benefiziat
• WAGENHAYMER Leonhard
begraben bei Sankt Jodok in Landshut.

Eine Grabmalinschrift an der Außenmauer der Landshuter Pfarrkirche Sankt Jodok nennt einen Vilsbiburger Geistlichen, welcher hier seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Es ist der Vilsbiburger Kaplan Leonhard Wagenhaymer.

In der Übersetzung lautet der Text:
„Im Jahre des Herrn 1481 starb Herr ***Leonhard Wagenhaymer,*** *Kaplan auf dem Altar des Sankt Michael in Vilsbiburg, er soll hier ruhen in Frieden“.*

Das Grabmal: Die dargestellte Grabplatte in Rotmarmor ausgeführt, ist sicherlich kein abgebrochenes Teil eines früher größeren Grabmales. Hierbei ist die Inschrift zu zentriert und zum Rand hin sehr eng angelegt. Eine Umrahmung fehlt an allen Seiten. Am unteren Ende ist die Schrift bis zur Hälfte beschädigt, jedoch noch lesbar als: „cuius aia regescat In pace“.

Nach dem Tode des Leonhard Wagenhaymer wurde die Grabplatte über seinem Grab an der Wand angebracht. Dies lässt der tadellose Zustand der Schrift erkennen; die Oberfläche zeigt keine Schleif- und Abriebpuren, als wäre die Platte auf dem Boden über seinem Grab gelegen.

Die seit dem 14. Jahrhundert auftretende gotische Minuskel zeigt zunächst handwerklich präzise gestaltete Buchstaben, deren Eckigkeit unverziert wiedergegeben wird. Um 1500 werden die einzelnen Buchstabenkörper, insbesondere die Majuskeln der Anfangsbuchstaben in ein künstlerisches Programm eingezogen.

Die Grabplatte hat die Größe vom 0,75 m x 0,75 m und ist an der südlichen Außenmauer, links neben dem Portal angebracht.

Das Begräbnis bei der Sankt Jodokkirche in Landshut hat der Westendorfer/Rogler Benefiziat Wagenhaymer sicherlich dem geborenen Vilsbiburger, Magister Caspar Westendorfer zu verdanken, der Pfarrer von Sankt Jodok war, gestorben um 1480 als letzter Spross der Vilsbiburger Westendorfer-Familienlinie.

In den „Kunstdenkmäler der Stadt Landshut“, sind die Grabdenkmäler der Pfarrkirche Sankt Jodok beschrieben und nennen auf Seite 132 an der Außenwand, mit der Nummer 18 ein Grabmal mit der Inschrift:

„Anno dni milesimo cccc lxxxi // obyt dns leonhardus wagenhaymer capplanus altaris sti michahelis zu vilspiburgk cuius aia regescat In pace“.

Der derzeit früheste Hinweis auf eine Vilsbiburger Messe auf dem Sankt Michaelaltar, – wie auf dem Grabmal genannt -, geht aus dieser Grabstein-Inschrift vom Jahr 1481 hervor.

Eine eigene Grabstätte innerhalb des Gotteshauses, bzw. vor oder in der Nähe eines Altares entsprach der Erlösungssehnsucht der Menschen. Insbesonders die Geistlichkeit, der Adel und betuchte Bürger konnten es sich leisten, eine heilige Messe mit einem eigenen Geistlichen und einen dazugehörigen Altar zu stiften. Vor diesem Altar wollten sie auch bestattet werden. Dann war es üblich, die Verstorbenen in Schrift und Bild im Stein zu verewigen.

• Die Michaelimesse – der Michaelialtar in der Spitalkirche

Der auf dem Stein genannte Geistliche Leonhard Wagenhaymer war Kaplan am Michaelialtar, welcher sich nicht in der Vilsbiburger Pfarrkirche befand, sondern **in der Spitalkirche** mit dem Patronat der Hl. Katharina, neben dem Stadttor. Der Altar stand auf der Orgelempore als so genannter „Poraltar". Praktisch angelegt war die Michaelimesse auf der Empore, da die gebrechlichen Spitalinsassen vom ersten Stock aus, die Messe besuchen konnten.

Die Vilsbiburger Bürgermeistersgattin Dorothea Westendorfer, Mutter des Pfarrers von Sankt Jodok, Caspar Westendorfer, hat am 1. April 1456 eine Johannesmesse in die Vilsbiburger Pfarrkirche und eine Georgsmesse in die Spitalkirche gestiftet. Denkbar wäre, dass ihr Sohn Caspar, der in die Landshuter Jodokkirche zwei Messen stiftete und 1476 das Vilsbiburger Heilig Geist-Spital neben dem Stadtturm und der Katharinenkirche errichten ließ, auch die Michaelimesse in die Vilsbiburger Spitalkirche dotiert hat. Nachdem Leonhard Wagenhaymer Kaplan dieser Messe war, dürfte es die Verpflichtung von Pfarrer Caspar Westendorfer gewesen sein, „seinem" Kaplan bei der Kirche Sankt Jodok eine letzte Ruhestätte zu geben.

Im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg befinden sich die Präsentationsurkunden der Vilsbiburger Benefiziaten. **Hier wird am 19. Mai 1483 der verstorbene Leonhard Wagenhaymer genannt.** Er war Kaplan der Michaelimesse in der Vilsbiburger Spitalkirche, aber auch der Maria Magdalenen- und Laurentiusmesse in der Vilsbiburger Pfarrkirche. Wagenhaymer ist auch Kaplan auf der von Ulrich Rogler am **4. Juli 1435 gestifteten Jakobusmesse** in der Pfarrkirche Vilsbiburg, welche auf dem Altar der dortigen Sankt Johannes Kapelle gelesen wurde.[178] Dies ist nun wiederum interessant, da Rogler (genannt 1401-1467) ein geborener Vilsbiburger war, - im geistlichen Stande. Er war Domherr von Mêlnik in Tschechien und oberster Kaplan von Herzog Heinrich XVI. dem Reichen auf der Landshuter Burg – in der dortigen Georgskapelle. Das „Registrum caritativi subsidii, Anno Domini 1438", einer Aufschreibung des Regensburger Bischofs nennt die Abgaben, die von der Geistlichkeit zu leisten waren. Hier werden Ulrich Rogler mit seinem Kaplan, und ein weiterer Kaplan auf dem Altar der heiligen Katharina in der Vilsbiburger Spitalkirche genannt.[179]

In einer Vilsbiburger Urkunde vom **25. Januar 1467** benennt Wilhelm Fraunhofer zu Fraunhofen den kirchlichen Zehent, gelegen in der Holzhauser Pfarrei und in Altfraunhofener Gericht, den der Geistliche Ulrich Rogler „selig verstorben" zur **Jakobusmesse** in die Pfarrkirche Vilsbiburg vermacht hat. Die dazu verschriebenen Zehent-Güter sind: In Holzhausen die Plaßhube, das Äschwein Gut und die drei Bauernhöfe zu Schnedenhaarbach, namentlich die Eybeckhen Hube, die Grössen- und die Furterhube.
Wilhelm Fraunhofer übergibt die Abgabe für die Messe in „Unser Lieben Frauen Gottshaus zu Vilsbiburg" an die „Ersamen und Weisen Bürger", die zehn Vilsbiburger Räte „als der ewigen Meß Lehensherrn", sozusagen als die jetzigen Inhaber der Abgaben aus den Zehenthöfen und der Messe, nachdem Rogler gestorben war.

Als Kaplan der Jakobusmesse wird der geistliche Herr Leonhard Wagenhaymer übernommen.

„Es soll der vorgenannte Kaplan beim Jahrtag von Herrn Ulrich Rogler diesem Gedenken, und auch ein ewiges Gedächtnis haben für den vorbenannten Wilhelm Fraunhofer."

S. 073

[178] Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Vilsbiburg, Signatur 18.
[179] POPP, Marianne, Das Registrum caritativi subsidii von 1438 als Geschichtsquelle, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 30, S. 48. Vilsbiburg: Nr. 899: 20 Groschen hat der Kaplan vom Altar der Hl. Katharina gegeben. - Nr. 900: 20 Groschen hat Herr Heinrich, **Kaplan des Herrn Ulrich Rogler,** - insgesamt 60 Denare geben.

Siegler der Urkunde ist der „Strenge und Veste“ Ritter Theseres Fraunhofer zu Fraunhofen.[180] Nun wissen wir, dass 1467 Ulrich Rogler verstorben war. Die Lehensherren, der von ihm gestifteten Jakobusmesse auf dem Johannesaltar der Vilsbiburger Pfarrkirche war jetzt der Vilsbiburger Rat. Der 1481 in Landshut verstorbene und bei Sankt Jodok begrabene Priester/Benefiziat Leonhard Wagenhaymer hatte die Kaplanstelle zu dieser Vilsbiburger Jakobus-Roglermesse. Nachdem Ulrich Rogler verstorben war, übernahm sein Neffe in Sankt Jodok, Pfarrer Caspar Westendorfer (genannt 1409 bis 1480), als *erster Kaplan* die Vilsbiburger Jakobusmesse und stellte hier den Messkaplan Leonhard Wagenhaymer an.

Aus der Beschreibung der Vilsbiburger **Westendorfermesse**, welche durch die Witwe Dorothea Westendorfer am **1. April 1456** auf den Georgsaltar der Vilsbiburger Spitalkirche und dem Johannesaltar in die Pfarrkirche gestiftet wurde, geht hervor, dass Ulrich Rogler der Bruder von Dorothea Westendorfer ist.

Ulrich Rogler ist der Onkel des Pfarrers von Sankt Jodok (dort ca. 1459 bis 1480) Caspar Westendorfer, Magister und Lizentiat, Rat am Hofgericht (ca. 1470 bis 1477) von Herzog Ludwig IX. *dem Reichen von Bayern-Landshut* (1450-1479). Daraus geht wiederum hervor: Wagenhaymer war Kaplan und Benefiziat der Westendorfer- und Roglermessen.[181] Zusammenfassend war er Kaplan der Jakobus-, Johannes-, der Magdalenen- und Laurentiusmesse in der Vilsbiburger Pfarrkirche und der Michaelimesse in der Vilsbiburger Spitalkirche.

S. 074

[180] AHV, Urkunden Schachtel StAV, Originalurkunde von 1467, Nr. 4, Spitalurkunden Hl. Geist. Originalurkunde in Pergament, ohne Siegel.
> Grund- und Salbuch des Hl. Geist Spitales, 1753, AHV, Seite 391/3, Dritter Bund, Nr. C, Kaufbriefe um des Spital eigene Güter, Zehent und Gilten; Nr. 4 ...um den Zehent von Fraunhofen, 1467.
[181] AHV, Schachtel StAV, Nr. 4 (Spitalurkunden Hl. Geist). Originalurkunde in Pergament ohne Siegel.
> Im Grund- und Saalbuch des Hl. Geist-Spitales von Vilsbiburg vom Jahre 1753 (AHV), Seite 391/3, - Kaufbriefe um das Spital eigene Güter, Zehent und Gilten, Nr. 4: um den Zehent von Fraunhofen, Holzhauser Pfarr.

Die derzeit letzten Aufzeichnungen
zum Pfarrer von Sankt Jodok, Magister Pfarrer Caspar Westendorfer sind vom 9. April 1480.[182]

Nur die Verbindung als Kaplan und Benefiziat der Vilsbiburger Rogler- und Westendorfermessen, zum Chorherrn Ulrich Rogler, Kaplan auf der Burg in Landshut und Magister Caspar Westendorfer, Pfarrer von Sankt Jodok, lassen den Schluss zu, dass Wagenhaymer deswegen auch bei der Sankt Jodokkirche seine letzte Ruhestätte finden konnte.[183]

Die Spital-Michaelimesse

Zur Vilsbiburger Michaelimesse auf der Orgelempore der Spitalkirche wäre noch zu berichten: Im Jahr 1686 bemängelt der damalige Meß-Kaplan in einem Brief an den Bischof von Regensburg, dass er sich während der Messe auf der Empore, immer wieder über die Brüstung legen muß, um sich zu vergewissern, ob die Gläubigen im Kirchenraum der Messe auch folgen können und noch anwesend sind. Dem war vermutlich nicht so, denn es folgte die „Transferierung“ der Michaelimesse von der Empore herunter auf den Barbara Seitenaltar im Kirchenschiff. Aber noch 1782 steht der kleine Michaelialtar auf der Empore neben der Orgel. Im Vilsbiburger Pfarrarchiv befindet sich der Schriftverkehr, wegen dem *„alten hölzernen Altärl bei der Orgel auf der Empore. Da eine größere Orgel aus der Kirche von Herrnfelden kommen soll, müsste der alte Altar auf der Empore abgebaut werden“.*

Leonhard Wagenhaymer war der Kaplan der Vilsbiburger Rogler- und Westendorfermessen. Dass er in Landshut Sankt Jodok bei seinem Geldgeber Pfarrer Caspar Westendorfer und der von diesem am 30. Juni 1470 in die Sankt Jodokkirche gestifteten Kaiser Heinrich- und Kunigundenmesse auf dem Corpus-Christialtar, oder auch von Westendorfer am 6. No-

[182] Urkunde im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg, Nr. 16, vom 9. IV. 1480: Verkaufsbrief des Bernhard Hueber zu Seyboldsdorf und seiner Hausfrau Franica (Veronika) für Meister Caspar Westendorfer, Kirchherr zu St. Jobst in Landshut und sein neu gestiftetes Spital zu Vilsbiburg.
[183] KÄSER, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg, 2006, S. 77.

vember 1474 gestifteten Aller Heiligen-Altar, seinen vielleicht letzten Seelsorgedienst in Landshut verrichtet hätte, ist eher unwahrscheinlich, da Wagenhaymer zwei Jahre nach seinem Tod im März 1483 als verstorbener Vilsbiburger Benefiziaten gemeldet wird.

Anhand der damaligen vieler Zuwendungen zur Kirche Sankt Jodok, durch Stiftungen von Messen und den dazugehörigen Häusern für die Stiftskapläne bzw. Benefiziaten, kann von einer gläubigen Zeit ausgegangen werden. Auch Herzog Ludwig IX. der Reiche von Landshut hat, als Caspar Westendorfer Pfarrer in Sankt Jodok war, am 27. Juni 1475 auf den Kreuzaltar von Sankt Jodok eine „ewige“ Messe gestiftet.[184]

Vielleicht war dies die Segensmesse für die Verhandlungen zur Vermählung seines Sohnes Georg, fünf Monate später am 14. November 1475 mit der polnischen Königstochter Hedwig – der Landshuter Fürstenhochzeit.

Ein Zeitgenosse:
der Baierische Chronist Veit Aernpekch.

- In den Zeitraum des Priesters Leonhard Wagenhaymer und des Pfarrers von Sankt Jodok, Magister Caspar Westendorfer, fallen auch die Tätigkeiten des Baierischen Chronisten Veit Aernpekch, welcher sich zu dieser Zeit als Frühmesser in Landshut befand; im Besitz einer Pfründe und als Frühmesser auf dem Sankt Johannes Altar in der Kirche Sankt Martin. In dieser Eigenschaft wird er in einer Urkunde der Priesterbruderschaft bei der Heilig-Geist-Kirche von Landshut am 27. September 1487 erwähnt.[185]
- Dieses Benefizium genoss er auch noch 1491[186] und bekleidete zugleich das Amt eines Pfarrers zu Sankt Andreas in Freising.
Am 12. Juli 1492 wird er als Frühmesser auf dem Johannes Baptist Altar zu Sankt Martin genannt „und jetzo“ Pfarrgeselle zu Sankt Jobst [in Landshut].
Sein Chronicon Baioariae datiert er aus Landshut, am 1. Januar 1495.

S. 075

[184] Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Bd. 9, S. 425.
[185] M. von DEUTINGER, Beiträge zur Geschichte .. des Erzbistums Freising, München 1851, III, 469. VHVfN, Bd. 29, S. 52, in Veit Aernpekch ein Vorläufer Aventinus, von Dr. Karl Franz JOEKE.
[186] Clm 7839, pag 69: …Vitus Aernpekch primissarius altaris sancte Johannis baptiste site in ecclesia parochiali sancti martini in Landshuet Frisingensis diöcesis per donationem…

• Die MICHAELIMESSE auf der Empore der Vilsbiburger Spitalkirche

Eine Messstiftung von Pfarrer Caspar Westendorfer?

Im Jahre 1686 wurde die Michaelimesse, mit dem Altar auf der Orgelempore, auf den Barbara-Seitenaltar im Langhaus transferiert

Grabstein des Westendorfer Benefiziaten Leonhart Wagenhaymer

An der südlichen Außenmauer, westlich des Eingangsportals zu St. Jodok, befindet sich ein Relikt eines Grabmales.

In gotischen Minuskeln ist zu lesen: „Anno dni milesimo cccc lxxxi obyt dns leonhardus wagenhaymer capplanus altaris scti michahelis zu vilspiburgk cuius anema requiescat In pace“; was übersetzt heißt: „Im Jahre **1481** starb Herr **Leonhard Wagenhaymer**, Kaplan auf dem Altar des Sankt Michael zu Vilsbiburg, seine Seele möge im Frieden ruhen“. Der genannte Geistliche war Benefiziat der Vilsbiburger Westendorfermesse auf dem Michaelialtar der Spitalkirche. Nun wäre es schon denkbar, dass Westendorfer, nachdem er auch in St. Jodok mehrere Messen gestiftet hatte, sein Kaplan Leonhard Wagenhaimer, bei ihm in St. Jodok die letzte Ruhestätte gefunden hat.[187]

Wagenhaimer, der in der vorangegangenen Urkunde vom 25 Januar 1467 als Geistlicher auf dem Johannesaltar genannt ist, wird auf seinem Grabmal auch als Geistlicher am Michaelialtar in Vilsbiburg genannt. **Dieser Altar war in der Katharinen-Spitalkirche auf der Empore.**

Im bischöflichen Archiv in Regensburg befinden sich die Präsentationsurkunden der Vilsbiburger Benefiziaten. Hier wird am 19. Mai 1483 der verstorbene Leonhard Wagenhaimer als Kaplan der St. Maria Magdalenen/St. Laurentiusmesse in der Pfarrkirche Vilsbiburg und der Michaelimesse in der Spitalkirche genannt.

[187] Kunstdenkmäler, Landshut Stadt, Band 16, S. 132, Grabmal Nr. 18.

Nur die Verbindung zum Chorherrn *Ulrich Rogler,* Kaplan auf der Burg in Landshut und *Caspar Westendorfer,* Pfarrer in St. Jodok in Landshut, lassen den Schluß zu, dass *Wagenhaimer* in St. Jodok, als Kaplan der Vilsbiburger *Rogler-Westendorfer* Messen begraben wurde.

Vilsbiburg: Der Priester musste sich während der Michaelimesse, die auf dem gleichnamigen alten Altar auf der Orgelempore der Spitalkirche gelesen wurde, immer wieder über die Emporebrüstung legen, damit die Gläubigen, das vom Priester gesprochene Wort Gottes hören konnten. Diese Michaelimesse wurde im Jahr 1685 auf den Barbara-Nebenaltar in der Spitalkirche transferiert (= übertragen).

Die Vilsbiburger Spitalkirche neben dem Stadtturm, ist der hl. Katharina geweiht.

In der Bistumsbeschreibung (Matrikel) vom Jahre 1665 erscheint nun auch der Titel „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit". Des Weiteren wird sie auch „hl. Geistkirche" genannt, nachdem 1476 das Hl. Geist–Spital durch Caspar Westendorfer nebenan gestiftet wurde. Auf dem Gewölbeschlussstein in der Mitte des Chores ist die Patronin der Kirche dargestellt mit einem Rad im Arm, dem Attribut der hl. Katharina von Alexandria. Seit den Kreuzzügen erlebte das Patrozinium der hl. Katharina eine Blütezeit. Neben alten Friedhofskirchen, weihte man ihr sehr oft die Kirche bei einem Spital oder sonstigen sozialen Einrichtungen. Die hl. Märtyrerin Katharina ist die Patronin der Spitäler und gehört zu den 14 Nothelfern. Aber auch das Patrozinium des hl. Michael war im Hoch- und Spätmittelalter ein beliebter Patron von Friedhofs- und Karnerkapellen, erschien dieser in der Bibel doch als „Seelengeleiter und Seelenwäger".

Die Spital-Katharinenkirche am Stadttor in Vilsbiburg hat eine interessante und bewegte Vergangenheit.

Lambert Grasmann, (ehemaliger) Museumsleiter und Kreisheimatpfleger von Vilsbiburg, hat in seinem 1975 erschienen Sonderdruck „500 Jahre Heilig-Geist-Spital in Vilsbiburg", wertvolle Archivarbeit geleistet und über das Vilsbiburger Spital und die Katharinen - Spitalkirche einen geschichtlichen und interessanten Beitrag geleistet.

S. 076

Derzeit früheste Nennung: 1406

Die geschichtlichen Quellen beginnen sich kurz nach 1400 für eine Nachforschung zur Spitalkirche zu öffnen.

Die derzeit früheste Nennung der Katharinenkirche im „Markt Biburg" und der Katharinenmesse geht auf den 20. September 1406 zurück.

Ulrich Hackh ist der „Fundator" der „Kapelle im Markt"
und der Katharinenmesse, wozu auch ein Benefizium gestiftet war.

Bei Joseph Anton Zimmermann, Jahr 1756, Band III, Seite 270, steht: Nach einem vorhandenen Consens-Brief des Jahres **1413** ist von der Herrschaft Haarbach (Hackh auf Haarbach) das auf den **Katharinenaltar zu Biburg** (Spitalkirche) gestiftete Benefizium in die **Schlosskapelle nach Haarbach verlegt worden,** und sodann diese Kapelle (in Haarbach) **1510** neu erbaut wurde, drei Jahre später eingeweiht wurde.

Auf einem Gewölbeschlußstein, ganz vorne im Chor, links vom Katharinenemblem, findet sich auch das Wappen der Hackh - ein weißer Feuerhaken auf rotem Schild. Die Messe und das Benefizium wurden im Jahre 1498 vom Adeligen Wolfgang Hackh nach Haarbach verlegt. Hackh errichtete 1510 in Haarbach eine neue Kirche, die dem hl. Michael geweiht ist.

Der Hochaltar war der hl. Katharina geweiht. In späteren Nennungen erscheint noch immer die Katharinenmesse, (auch als Westendorfermesse), aber auch das Benefizium in der Vilsbiburger Spitalkirche. Eine hl. Messe am Tag der hl. Katharina (25. November) findet sich auch in der bischöflichen Matrikel des Jahres 1916.

Nach vielen Jahren der Abstinenz wurde im Jahre 2002, am Namensfest der hl. Katarina, von Stadtpfarrer Siegfried Heilmer, die althergebrachte „Katharinenmesse" in der Spitalkirche wieder zelebriert.

Das alte überlieferte Kirchweihfest der Spitalkirche war am 4. Sonntag nach Ostern.

Zu einer der ältesten Messen in der Spitalkirche gehörte die „Barbaramesse". Im „Registrum caritaivi subsidii" vom Jahre 1438 erscheinen neben den drei Priestern der Pfarrkirche, auch ein Kaplan auf dem Altar der hl. Katharina und ein Kaplan des Ulrich Rogler in der Spitalkirche. Da es zur Barbaramesse keine Stiftungsurkunde gibt, kann davon ausgegangen werden, dass die Barbaramesse, die des Ulrich Rogler war. Am 3. Juli 1419 kauft nämlich Ulrich Rogler, Chorherr zu Mellynchs (= Mêlnik) um 110 Gulden von Michael Gerspeunter und seiner Frau Do-

rothea den Zehent des Vilsbiburger Spitales; einer zwei Tagwerk großen Wiese bei Geratspoint, an der Vils in Richtung Vilsbiburg und den Zehent zum Vilsbiburger Spital aus 14 Häuser in Wasenhaarbach, Schnedenhaarbach (Snödenharbach) und Holzhausen. In den weiteren Jahren erscheint immer wieder diese Barbaramesse als „Westendorfermesse“, auch verständlich, da die Dorothea Westendorfer eine Schwester des Ulrich Rogler war.

Dorothea Westendorfer, die Mutter des Spitalstifters Caspar Westendorfer, stiftete nach der „Fundationsurkunde“ am 1. April 1456 *„...auf den Georgsaltar in der Sanct Cathrein Capeln zu Vilsbiburg“,* eine heilige Messe mit Benefizium. In der 17-seitigen Stiftungsurkunde werden nun schon im Jahre 1456 die drei Messen und die dazugehörigen Altäre in der Spitalkirche genannt: Katharina-, Barbara- und nunmehr die Georgsmesse auf dem Georgsaltar.

Die Michaelimesse und –altar, eine Stiftung des Pfarrers Caspar Westendorfer?

Von einem Michaelialtar ist zu dieser Zeit in den Archivalien noch nichts zu finden. Wann und von wem diese Messe zum Erzengel Michael auf die Orgelempore der Spitalkirche gestiftet wurde, ist nicht bekannt. Der derzeit älteste Hinweis (1481) auf diese Messe, dürfte aus einem Grabstein in Landshut hervorgehen. An der südlichen Außenmauer, westlich des Eingangsportales zur St. Jodokkirche, befindet sich ein Grabmal aus rotem Marmor. Gut zu lesen ist die Schrift in gotischen Minuskeln.

Auf dem etwa 80x105 cm großen Grabstein ist übersetzt zu lesen: „Im Jahre 1481 starb Herr Leonhard Wagenhaymer, Capellanus auf dem Altar St. Michael in Vilsbiburg. Bei den Kunstdenkmälern Landshut Stadt, Band 16, Seite 132, ist der Grabstein beschrieben: *Anno dni milesimo cccc lxxxi (1481) obyt dns leonhardus wagenhaymer capplanus altaris sti michahelis J` wilspiburgk cuius aia regescat In pace.*

Der genannte Kaplan Leonhard Wagenhaimer war Geistlicher am Vilsbiburger Michaelialtar. Caspar Westendorfer, der geborene Vilsbiburger und Spitalstifter war von 1460 bis 1480 Pfarrer von St. Jodok in Landshut. Nun wäre es schon denkbar, dass dieser Caspar Westendorfer, nachdem er auch in die Kirche St. Jodok mehrere Messen gestiftet hatte, auch eine hl. Messe -zu seinem Seelenheil-, in die Vilsbiburger Spitalkirche stiftete und dann aber auch der Kaplan seiner Messe - **Leonhard Wagenhaymer** - bei ihm in St. Jodok die letzte Ruhestätte gefunden hat.

Im bischöflichen Archiv befinden sich die Präsentationsurkunden der Vilsbiburger Benefiziaten. Hier wird am 19. Mai 1483 der verstorbene Leonhard Wagenhaimer als Kaplan der St. Maria Magdalenen/St. Laurentiusmesse in der Pfarrkirche und der Michaelmesse in der Spitalkirche genannt. Der Nachfolger, der zu diesem Datum die Anstellung zum Benefiziaten erhält ist Gabriel Perger. Die Messen werden vom Kammerer und Rat des Marktes Vilsbiburg vergeben. (Anhang – Siegel des Marktes).

(Präsentationsurkunden BZAR, Pfarrakten Vib. Nr. 82).

Innen:
Über dem Eingangsportal der Spitalkirche hängt ein
• Gemälde des **Erzengel Michael** – der Drachentöter.

Der Altar auf der Empore

Aus der Bistumsmatrikel des Jahres 1665 geht hervor, **dass sich in der Spitalkirche vier Altäre befinden:** Der Dreifaltigkeitsaltar, der Laurentius/Georgsaltar, der Barbaraaltar auf dem ein Benefizium besteht und der Altar des hl. Michael. Der Michaelialtar war nicht im ebenerdigen Kirchenraum der Spitalkirche, sondern auf der Empore oder dem Oratorium, wie es in einer Aufschreibung heißt. Im Bischöflichen Archiv in Regensburg befindet sich unter den Pfarrakten Vilsbiburg, (Signatur 96), der Schriftverkehr zum Vorgang der „Transferierung“ des alten Michaelialtares von der Empore, herunter auf den Barbara Seiten- oder Nebenaltar.

- S. 077

Auf dem Chor, - der so genannten „Parkirche“

[= Empore, Gleichkirche] der Spitalkirche von Vilsbiburg stand im Jahre 1685 ein kleiner alter Altar, der dem St. Michael geweiht war. Auf dem Altar war St. Michael in der Rast dargestellt. Eigentlich wollten Kämmerer und Rat des Churfürstlichen Marktes Vilsbiburg den Altar auf der Empore stehen lassen, hatte sich aber nach längerem hin und her dann doch entschlossen, die Michaeli-Messe auf den Barbara-Altar zu übertragen.

Der Kämmerer und Rat schreiben **am 30. August 1685** an den Bischof von Regensburg: *„Auf dem Altar [= Michaelialtar] wird das ganze Jahr kein Gottesdienst gehalten, als nur am St. Michaelistag und wann der Priester die Messe halten will, selbiger über den Spitalhof und über eine Stiegen hinauf gehen muß, so nicht alleine der Priester sondern auch die anderen [= Besucher der Messe]. Wenn die Messe ist, gehen die wenigsten auf die Parkirche (Empore).*

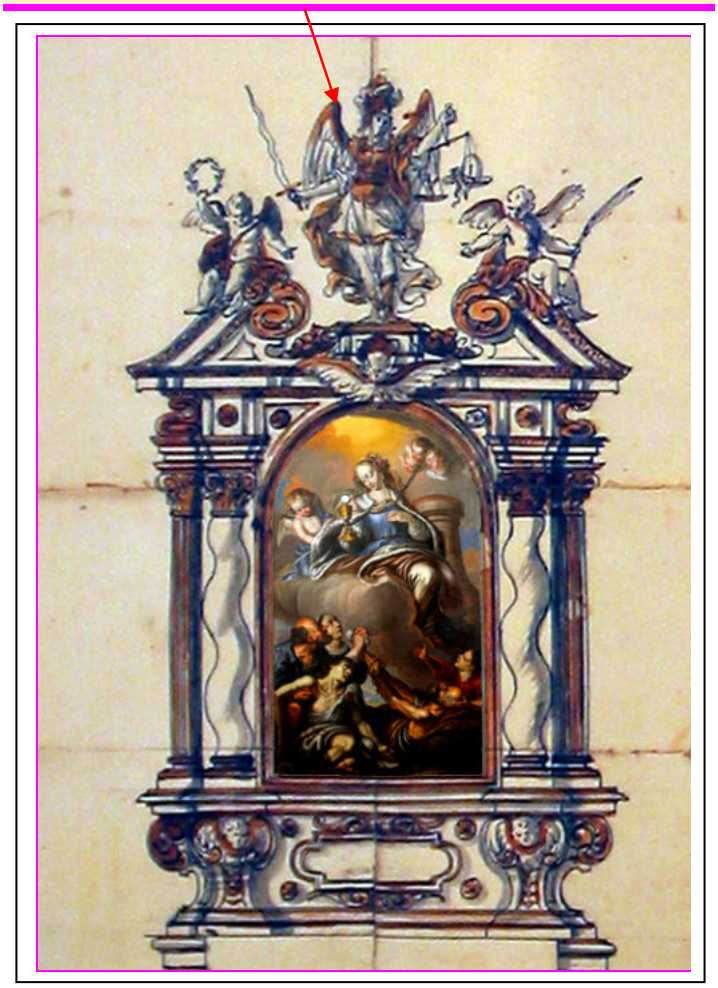
Der mehrere Teil der Gläubigen ist in der Kirche herunten, sie können aber, wenn oben auf dem Chor der Gottesdienst ist, diesen nicht beiwohnen, ja sogar die heilige Wandlung nicht sehen. Es wird dafür notwendig gefunden, den Altar zu verlegen. Der Barbara Seitenaltar (im Langhaus) ist gänzlich alt und unbrauchbar. Der Altar hat keinen Altaraufbau und auch kein Altarbild (Blatt) mehr. An der Wand über dem Altar befindet sich ein Epitaphium [= Bildnis], mit ‚Unserer Lieben Frauen Bildnis'. Es ist von Nöten, auf selbigen Altar, ohne dass ein neuer Altar aufzurichten ist, vermittels dieser Gelegenheit, den St. Michael zu dem St. Barbara Altar herunter zu transferieren und herabzusetzen.“

Das Schreiben ist mit einem Siegel versehen, das die bayerischen Rauten und den Panter zeigt (= Vilsbiburger Marktsiegel).

Die Antwort des Bischofs geschieht mit einem Brief aus Regensburg am 17. September 1685: „Der St. Michaelialtar auf dem Chor ad. [zu] so genannten Parkirchen [Emporekirche].“ Es erfolgt im Brief die Nachfrage, wie oft auf dem St. Barbaraaltar (Seitenaltar) die hl. Messe gelesen wird. Vielleicht ist es besser, gleich einen neuen Altar für den hl. Michael und die hl. Barbara zu errichten. Der Vilsbiburger Pfarrer und Vikar, Pater Bernhard Hindershueber (1675 - 1687 Vikar in Vilsbiburg, 1687 bis 1695 Abt in St. Veit) schreibt am 9. Februar 1686 an den Bischof zurück: „Hl. Gottshaus, Spitalkirchen betreffend im Chor und Parkirche [= Empore] befindlichen Michaelialtar.“

Der Priester muss sich bei der Michaelimesse vom Chor [über das Emporegeländer] herablehnen, damit ihn die Leute bei seinen Ausführungen verstehen können. Am Barbaraaltar befindet sich kein Bildnis der hl. Barbara, sondern ein an die Wand gehöriges Epitaph (Bild) darauf das Bildnis Sanctae Mariae Aßumptae gemalt ist. Die Kirche hatte bisher kein Vermögen für einen neuen Altar. Durch eine solche Altaraufrichtung bekommt die Kirche keinen Schaden, sondern mehr Nutzen und Förderung. Nur am Michaelisaltar wird eine Messe gehalten, dagegen am Barbaratag keine Messe auf dem Altar gelesen wird. Pater Bernhard befürwortet die Transferierung des St. Michaelialtares, vom Chor herab auf den St. Barbara - Seitenaltar wegen der göttlichen Ehre und allgemeiner Andacht.

Hl. Erzengel **Michael** – der *Seelenwäger*



Barbara-Michaelialtar - Entwurf
Archiv des Heimatverein/Museum Vilsbiburg (AHV)

- S. 078

Der neue Barbara-Altar

Der Kämmerer und Rat von Vilsbiburg hat nun auch ein neues Altarmodell, für einen gemeinsamen Michael-Barbaraaltar in einer Zeichnung vorgeschlagen. Am 18. Januar 1686 erteilte das herzogliche Sekretariat in Landshut die Genehmigung zur Errichtung eines neuen Barbara-Seitenaltares in der Spitalkirche. Nachfolgend gab es dann einige Anregungen in einem Schriftwechsel mit dem Bischof von Regensburg um die gleichzeitige **Versetzung des auf der Empore befindlichen Michaelialtares.**

Die Michaelimesse soll dabei auf den Barbaraaltar transferiert werden. Der neue barocke Barbaraaltar soll auch Stielelemente des Michaelialtares und gleichzeitig des Barbaraaltares enthalten.

In den Regensburger Bistums-Archivunterlagen, Signatur Nr. 96 und im Museum Vilsbiburg befindet sich die Farbzeichnung eines Entwurfes des Altaraufbaues „zum Seitenaltar 1686“, mit je zwei Säulen links und rechts, der vom Vilsbiburger Schreiner Thomas Hueber gefertigt wurde. Im Auszug Erzengel Michael, stehend mit der „Seelenwaage“ in der linken, und dem Feuerschwert in der rechten Hand. Auf den Säulen sind Pilaster mit sitzenden Engeln. Ein Engel mit einem Lorbeerkranz und ein Engel mit einem Palmwedel. Für das Hochaltargemälde ist ein Bild zu Ehren der hl. Barbara vorgesehen. **In die Mitte der Predella kommt die Jahreszahl 1686.** Der neue Altar soll 14 Schuh hoch [1 Schuh ist ca. 30 cm] und 7 Schuh breit werden. Pater Bernhard Hindershueber, Vikar und Pfarrer in Vilsbiburg bestätigt das Schreiben. (Schreiben im Museum Vilsbiburg). Franz Joseph Geiger, Hofmaler von Landshut, reicht 1686 einen seitenverkehrt gezeichneten Entwurf ein „…zum löblichen hl. Geist Gottshaus, ein Blatt für das Bildnis S: Barbara“.

Das Gemälde wird 6 1/2 Schuh hoch und 4 Schuh breit und soll 37 Gulden kosten. Die Arbeitsaufträge für den neuen Barbaraaltar gehen an den Schreiner Thomas Hueber von Vilsbiburg, der 1686 für seine Arbeit 40 fl. (= Gulden) bekommt. Der Bildhauer Mathias Ney von Landshut wird mit den Arbeiten eines hl. Michael, mit einer Höhe von 4 Schuh (ca: 1,20 m), zwei „Tag Engel“, drei Engelsköpfe und zwei Überbauten „Prukhn an der Seite“ beauftragt, wofür er 24 fl. erhält. Am Altar arbeitet auch der Vilsbiburger Maler Caspar Fridtl, der 1687 für reichliche Maler-, Faß-, und Vergoldarbeiten 70 Gulden, dazu für den Malergesellen mit dem Trinkgeld 30 Kreuzer ausbezahlt bekommt. (Der Maler Caspar Fridtl von Baumburg erhält 1681 das Vilsbiburger Bürgerrecht. 1692 heiratet der Maler Mathias Hämberger von Vilsbiburg die Malerwitwe des Caspar Fridtl.) Aus dem Betrag von 70 Gulden für den Faßmaler sieht man schon den Aufwand an guter Malerarbeit, sowie dem aufgebrachten Gold, das sich im Preis niederschlug.

30 Gulden erhielt der **Landshuter Hofmaler Franz Joseph Geiger** für das „Blatt“ (= Altargemälde) - darstellend die hl. Barbara, die für *eine gute Sterbestunde* flehentlich angerufen wird.

Barbaragemälde, vom Landshuter Hofmaler FRANZ JOSEPH GEIGER, in der Vilsbiburger Spitalkirche.

S. 079

Der Landshuter Hofmaler FRANZ JOSEPH GEIGER begegnet uns als Maler auch in der **Klosterkirche von Seligenthal in Landshut.** Die Zisterzienserinnen beauftragen ihn mit einem Gemälde in ihrer Klosterkirche zur hl. Maria.

Auf der Gegenseite im südlichen Querschiff der Kirche befindet sich der hl. Viktor-Altar. Das Altarblatt, eine Darstellung des Martyriums des hl. Viktor, gehörte noch zur Ausstattung der alten Kirche, er signiert dieses Gemälde im Jahre 1677.

Wegen seiner einzigartigen Wandbilder aus der Spät-Renaissance war der Fürstenbau, auf der am 21. Oktober 1961 ausgebrannten Landshuter Burg Trausnitz, von unschätzbarem Wert. Die Wandmalereien aus dem Jahre 1679, welche die vier Elemente darstellten, sowie auch diese im ausgebrannten Erkerzimmer der Herzogin, mit Bildern aus der Josefslegende, stammten vom Hofmaler Franz Geiger. So hatte Geiger im Landshuter Herzogshause einen sehr guten Arbeitgeber. Für die Pfarrkirche St. Peter in Altheim bei Landshut malte Franz Geiger, *Hofmaler in Landshut,* 1672 das Altarblatt für den Hochaltar: Christus überreicht dem hl. Petrus die Schlüssel.

(Quelle: KDB, Bez. Amt Landshut, S. 38, Anm. 1).

Trotz der Größe des neuen Gemäldes für den Barbaraaltar in der Vilsbiburger Spitalkirche, von ca. 180x120 cm trug der Vilsbiburger Gerichtsbote Friedrich Schünerl das Gemälde für 15 Kreuzer zu Fuß, von Landshut heraus nach Vilsbiburg.
Am 6. Oktober 1686 schreibt der Landshuter Hofmaler Franz Josef Geiger den Rechnungszettel über die abgeschlossenen Malerarbeiten am Barbaragemälde des Seitenaltares. Nach Abschluss der Arbeiten am Barbaraaltar wurde vom Vilsbiburger Bürgermeister und gleichzeitigen Spitalverwalter Vinzenz Gaibinger laut Rechnungszettel, die beteiligten Handwerker ausbezahlt.

Bei dieser Altar-Neuanschaffung in der Spitalkirche wurde nun mit der Figur des Erzengels und „Seelenwägers“ St. Michael, die auf der Empore gehaltene Michaelimesse mit dem St. Barbara Altar, auf der linken Seite vor dem Chorbogen vereinigt.

Der alte Altar

Der alte Michaelialtar von der Empore, wurde nach der Zusammenlegung mit dem Barbaraaltar nicht abgetragen. In der Matrikel von 1723/24 wird der Michaelialtar im „oberen Oratorium“ noch genannt und 1749 findet sich ein Hinweis auf den Altar auf dem Musikchor. Veit Grandtsperger, Bürger und Schreiner von Vilsbiburg, macht zum „oberen Altar“ ein Gestell für Kerzen und erhält dafür 7 Gulden. Im Jahre 1827 wurde das „Bildnis hl. Engel Michael“, das sich auf dem Barbara/Michaelialtar befand, um 15 Gulden restauriert.

Im Vilsbiburger Pfarrarchiv befindet sich ein Schreiben vom Jahr 1782, wegen dem „alten hölzernen Altärl bei der Orgel auf der Empore“. Auf dem Altar steht das, seit langer Zeit verehrte Bildnis „Maria Schnee“. Wegen einer größeren Orgel die aus der Kirche von Herrnfelden kommen soll, müsste der alte St. Michaelaltar abgebaut werden. „Die alte Orgel steht leicht schon über 100 Jahre auf der Empore. Guttäter des Spitals ließen sie vor ca. 33 Jahren reparieren und renovieren.“ Die Heimbewohner wehren sich gegen den Abbruch, da während der hl. Messe, doch einige vom Bett aus auf den Altar sehen und die hl. Messe somit vom Bett aus mitfeiern konnten und auch den Tag über am Altar zur hl. Maria beten können.

Ausgelöst wurde diese Unannehmlichkeit durch ein Schreiben des Kämmerers und Rates am 18.7.1782 an Baron von Daxberg auf Schloss Egglkofen, dem Besitzer der Sitzes Herrnfelden. Die Ratsherren baten den Baron, der Spitalkirche von Vilsbiburg die alte defekte, stark wasserbeschädigte Orgel, aus der Kirche von Herrnfelden zu überlassen. Am 30.7.1782 ging ein Schreiben an den Abt des Klosters St. Veit, dass auf dem „Altärl“ der Benefiziat Zirnberger an Sonn- und Festtagen eine hl. Messe liest.

Am 11.8.1782 wird ein Protokoll von Vikar und Pfarrer Cölestin Weighart eingeholt, - ist der Altar überhaupt konsekriert (geweiht), sind Reliquien im Altar? - Was verneint wurde. Der Priester Zirnberger, der früher Benefiziat in Vilsbiburg war, jetzt aber in Binabiburg ist, kennt die Paramente und die Gewohnheiten recht gut und liest die hl. Messe auf der Empore an Sonn- und Festtagen.

Die meisten Leute sind zwar unten in der Kirche und sehen den Priester nicht, doch er wird gut gehört und die Leute wissen, wie weit er bei der Messe ist.

S. 080

Bei der Überprüfung wird auch angemerkt, dass der Priester am nicht geweihten Altar die Messe liest, er hat keine Bezahlung erhalten, aber er hat die Kommunion ausgeteilt, Weihrauch verbraucht und den Wein getrunken und auch die Paramente benützt; „man wolle dem Benefiziaten Zirnberger das Messelesen nicht verbieten!“

Der Regensburger Bischof schreibt am 12.9.1782 wegen dem „Altärlein“ auf dem Chor und fragt nach, ob es auf seinem Platz auf der Empore zu lassen sei, oder in aller Stille der Altar abgebrochen werden soll, um das Bildnis „Maria Schnee“ auf den Hochaltar aufzustellen. Der Vilsbiburger Schreiner Nepomuk Grandtsperger baut 1783 die Orgel in der Kirche von Herrnfelden ab und errichtet diese auf der Empore in der Spitalkirche. Weiters fertigt er einen neuen Rahmen für das Bildnis „Maria Schnee“. Für dies alles und das Abbrechen des „Altärls“ auf der Empore erhält er 40 Gulden 22 Kreuzer. Im gleichen Jahr wird die Orgel bläulich marmoriert und die Leisten glanzvergoldet, sowie die blinden Pfeifen glanzversilbert.

Restaurierung

In den Jahren 1860-64 wurde die Spitalkirche unter Pfarrer und Geistl. Rat Dr. Joseph Neumayer (1850-1869 in Vilsbiburg, gestorben am 30. Juli 1881 als Domkapitular und Dompfarrer in Regensburg) einer größeren Restaurierung unterzogen. Im Jahre 1863 wird der aus der Maria Hilfkirche stammende, von dort 1842 in die Spitalkirche übertragener „schöne und reiche Altar“ abgebrochen, aber auch der Barbara/Michaeli Seitenaltar. Fast die gesamte bisherige Einrichtung wurde durch eine neugotische Ausstattung ersetzt und drei neue farbige Kirchenfenster („Sendung des hl. Geistes“ als Chorfenster; Barbara und Katharina als Seitenfenster) eingesetzt. Am 12.12.1861 geht ein Schreiben an den Bildhauer Johann Nepomuk Petz von München, dass die neue Kanzel an die Stelle des Nebenaltares (Barbara/Michaelialtar) kommen soll, - der ganz entfernt wird!

Fast 200 Jahre war nun dieser Altar als Nebenaltar in der Spitalkirche. Die Barbara- und Michaelimesse wurde dort gefeiert. Das Barbarabild „Verherrlichung der hl. Barbara“ wurde in das Spitalgebäude gehängt und war, nach den Kunstdenkmälern von Bayern, Bezirksamt Vilsbiburg, - im Flur des 1. Obergeschoßes.

Die **Einsetzung des Allerheiligsten** in die Spitalkirche geschah am **19. Juli 1916;** „ein lange gehegter Wunsch der Bevölkerung“. Nachdem ein Gönner eine Monstranz stiftete, wurde am 4. Dezember 1916 ein erstes Engelamt zu Ehren der Hl. Barbara vor ausgesetztem Allerheiligsten gefeiert.[188]

In einem „Arbeitsbeschaffungsprogramm“ wurde im August 1933 die Spitalkirche restauriert. Vorgesehen war, die drei Fenster-Glasgemälde hinter dem Hochaltar zu entfernen, Barbara und Katharina jedoch als Medaillons in Kathedralglasumrahmung auszuführen, was aber am Widerstand der Bevölkerung scheiterte. Das eiserne Gitter am Chorbogen wurde entfernt, da eine praktische Benützung nicht mehr in Frage kam. Über der Eingangstür in der Kirche wurde das „gute Barbarabild“ aufgehängt, „das hier besser zur Geltung kommen soll, als bisher im oberen Flur des Spitales“.

Der Michaelitag war ein alter Bauernfeiertag. Nach den Aufzeichnungen wurde im Jahr 1760 am Vorabend des Michaelitages mit drei Glocken der Feierabend eingeläutet, die Vesper war im Spital. Am Festtag selbst war in der Spitalkirche ein „ordinari Gottesdienst“, nachmittags war im Spital die Vesper.

1838 berichtet die bischöfliche Matrikel: Patron der Spitalkirche ist die hl. Katharina. Kirchweih ist der 4. Sonntag nach Ostern. Gottesdienste sind am Sonntag vor Michaeli (Michaeli 29. September) und am Fest der hl. Barbara (4. Dezember). **Das Frühmessbenefizium besteht aus der Georgs- und Katharinamesse, auch *Westendorfermesse* genannt.** Die Verbindlichkeiten sind, jeden Montag, Mittwoch und Freitag um 6 Uhr früh eine hl. Messe zu lesen.

In der Matrikel von 1863 wird die Michaelimesse am Sonntag nach Michaeli mit zwei Vespern erwähnt, mit dem Zusatz „wegen eines früheren Nebenaltares zu Ehren des hl. Michael“, auch die Barbaramesse wird genannt und die drei Wochenmessen.

Die Spitalkirche wird mit dem Titel „Hl. Dreifaltigkeit“ und dem Patronat der hl. Katharina in der Matrikel von 1916 genannt. Die Kirche ist konsekriert (= geweiht), auch ein hl. Amt ist gestiftet.

S. 081

[188] VA, 22.06.1916 und 4.12.1916.

Interessant ist vielleicht auch, dass im gleichen Jahre (1686), in dem nun dieser neue Barbara/Michaelialtar in der Spitalkirche aufgestellt wurde, vom Vilsbiburger Kaminkehrermeister Donatus Orelli die Wallfahrt auf dem Berg „Maria Hilf“ errichtet wurde.

Am 27. Mai 1686 wurde der Grundstein zur Maria Hilf Kapelle, von Pater Bernhard Hindershueber, Pfarrer und Vikar in Vilsbiburg gelegt.

Nun wurde auf dem alten „Altärl, auf der Musikempore“, viele Jahre das Bild „Maria Schnee“ verehrt und doch mehrere Messen im Jahr gelesen, als früher auf dem Michaelialtar.
Letztendlich wurde dann im Jahr 1783 der alte Michaelialtar, der als vierter Altar in die Spitalkirche war, zu Gunsten einer größeren Orgel, abgebrochen.

Die geschichtlichen Untersuchungen zur Übertragung der hl. Messe vom Michaelialtar von der Orgelempore auf den Barbara–Nebenaltar im Langhaus der Spitalkirche, links vor dem Chorbogen, brachte interessante neue Forschungsergebnisse zur Vilsbiburger Kirchengeschichte.
Die über 600 Jahre alte Katharinen-Spitalkirche wird noch einige Geheimnisse freigeben müssen, denken wir bloß an die bei der Renovierung 2000 freigelegten Wandmalereien und den Wappendarstellungen im Chor, oder der entdeckten Gruft unter der Empore.

Zu dieser Zeit, kommen aus Vilsbiburg einige hervorragende Äbte und Pröpste

S. 082

5. Benedikt II. Egck

Abt des Klosters Mondsee von 1463-1499

Am 21. März 1499 starb in Mondsee (Oberösterreich) im Salzkammergut, Abt *Benedikt II. Egck,* **ein gebürtiger Vilsbiburger**.[189]

In der Pfarrkirche zum hl. Michael in Mondsee, der ehemaligen Benediktiner Stiftskirche an der Egck 27 Jahre gebaut und die er zu einem herrlichen gotischen Dom erstehen ließ, liegt er begraben.

Nach einem aus dem Mittelalter stammenden Brauch, erwarten die Äbte und die Konventualen den *Jüngsten Tag* unter dem Boden der Stiftskirche ruhend, mit dem Gesicht zum Altar, - die Grabplatte lag über der Begräbnisstätte vor dem Hochaltar.[190]

Ab dem 18. Jh. wurden die Epitaphien gehoben und vertikal eingemauert. Das Epitaph, welches heute an der Wand steht, verkündet mit Benediktinerschlichtheit:

• Anno d(omi)ni M CCCC LXXXXIX obiit Venerabilis In Chr(ist)o p(ate)r, d(omi)n(u)s Benedictus egck, abbas // hui(us) monasterii, XXI die me(n)sis Martii, Rex(it) an(n)os XXXVI •

Übersetzung:

Im Jahr 1499 starb der in Christi ehrwürdige Vater, Herr Benedikt Egck, Abt des Klosters, am 21. März, nach 36 Jahren seiner Regentschaft.[191]

[189] „Das Mondseeland“, Geschichte und Kultur. Ausstellung des Landes Oberösterreich 8. Mai bis 26. Oktober 1981, Kirche und ehemaliges Stift Mondsee. Zur Baugeschichte der gotischen Stiftskirche von Mondsee, Katalog zur Ausstellung des Landes OÖ, S. 20/21. Linz 1981, S. 494, zahlr. Abb.
HEILINGSETZER, Georg: Das Mondseeland als historische Landschaft und seine Zentren Klöster und Markt. Benedikt WAGNER: Legenden um den Tod des heiligen Konrad von Mondsee / Wilfried LIPP: Kunstregion Mondseeland / Selma KRASA-Florian: Der Meister von Mondsee / Adolf HAHNL: Prandtauer, Munggenast und Kassian Singer / Kurt Holter: Die Buchkunst im Kloster Mondsee / Gerhard WALTERSKIRCHEN: Die Orgeln der Stiftskirche Mondsee / Walter KUNZE: Volkskultur im Mondseeland.

[190] HOLZER, Friedrich, W., Egglkofen: Ein berühmter Vilsbiburger, in: Vilstaler Heimat, Beiblatt zur Vilstaler und Arnstorfer Zeitung, Sonntag, den 22. Februar 1931, Nr. 8, 4. Jgg. S. 1-3.

Zu den bemerkenswertesten Epitaphien in der Stiftskirche von Mondsee, gehört die figurale Grabplatte des »Weichen Stils« von Abt *Benedikt Egck.*

Das etwa 25 cm dicke, 250x120 cm große **Reliefgrabmal** aus hochwertigem Rotmarmor gefertigt, befindet sich an der Wand, links neben dem Aufgang zum Presbyterium und Chor, an der Stirnwand beim Eingang zum Petrusaltar. Das Grabmal ist von hoher künstlerischer Qualität und könnte von einem derzeit noch unbekannten Salzburger Bildhauer, vielleicht schon vor seinem Tode († 1499) entstanden und stilistisch näher zur Mitte des Jahrhunderts zu setzten sein. Das Material ist roter Adneter Marmor, wie er in der Gotik (und auch in der Renaissance) verwendet wurde.

Epitaph von Abt Benedikt Egck (1463-1499),
in der Klosterkirche von Mondsee (Österreich).

S. 083

[191] LIMMER, Josef und ECKER, Georg: Der Landkreis Vilsbiburg, Vilsbiburg 1966, Seite 144, > Männer, die in die Geschichte des Landkreises Vilsbiburg eingingen.

In der Darstellung erkennt man die starke Persönlichkeit des Abtes. Abt *Egck* ist in Lebensgröße, nach rechts gewendet, in Pontifikalkleidung dargestellt: bodenlanger Albe (Untergewand), Dalmatik, dem mantelartigen weit geschlossenen Obergewand, einer im oberen Bereich reich verzierten Kasel, Amikt (Halstuch) und der reich verzierten Mitra auf dem Haupt.

Am Kragen des geschlossenen Obergewandes befinden sich die Buchstaben »*Gla - tg«.*[192]

Hierbei handelt es sich meist um den Wahlspruch des Geistlichen, den er in Kopfhöhe in einem kleinen Band oder einem sonstigen *Signum* hinterlassen hat.

In der rechten Hand hält er den am oberen Ende reich verzierten Krummstab (Pedum) mit Panisellum (Schmucktuch am Stab).[193] Der linke Arm ist leicht angewinkelt, in der Hand hält er ein Buch. Sein Kopf ruht auf einem Quastenkissen. Es fehlt das Brustkreuz. Das Grabmal ist schön und einfach, ohne Schnörkel gearbeitet, die einzelnen Teile des Reliefs sind gut erkennbar. Das Gesicht des Abtes mit geschlossenen Augen, gibt einen ruhigen zufriedenen Ausdruck - des Geschaffenen.

Der Krummstab

Beachtenswert ist die Art der Abbildung des Abtsstabes, dem Krummstab und Krümme, dem Symbol der Macht. Nach einem Wort des hl. Ambrosius soll der Bischofs-/Abtstab (symbolisch) *„unten spitz sein - um die Träger anzustacheln, in der Mitte gerade - um die Schwachen zu regieren, oben krumm - um die Verirrten zu sammeln“.*

Einen Krummstab besitzen die Bischöfe und die zum Tragen der Mitra berechtigten Äbte, wobei auf den Grabdenkmälern die nach außen gewendete Drehung des Stabes auf einen Bischof, die nach innen gewendete, auf einen Abt weist, (dessen Autorität sich *nur* auf den Bereich seines Klosters erstreckt).

Der nach außen gewendete Abtstab deutet auf bischöfliche Privilegien des Abtes hin.

[192] Ich machte Herrn Prof. Dr. Walter KUNZE von Mondsee, auf diese Buchstaben aufmerksam. Er versucht dies zu klären.
> Es könnte sich hier um die Anfangsbuchstaben des Wahlspruchs des Abtes handeln!

[193] KELLER, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten; Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, S. 618ff.

Die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Aber- oder Wolfgangsee verdankt ihre Entstehung und Förderung dem Benediktinerkloster Mondsee, das die Erinnerung an seinen einstigen großen Reformator und Bistumspatron, den hl. Wolfgang hoch in Ehren hielt und insbesondere bei jeder neuen Reform (die zweite im 12. Jh. und die dritte Reform im 15. Jh.) immer wieder neu belebte. Schon 1306 hatte die Wallfahrt einen Zulauf des Volkes aus allen Himmelsrichtungen.

Im 15. und beginnenden 16. Jh. erlebte das Kloster Mondsee eine neue Blüte. Dies verdankt es besonders tatkräftigen und gebildeten Äbten. Mondsee hatte sich der vom Stift Melk ausgehenden Reformbewegung angeschlossen. Sie bedeutete eine grundlegende Neuregelung des klösterlichen Lebens und auch der Seelsorge. Im Geiste der *Melker Reform* entwickelte sich auch eine umfangreiche bauliche Tätigkeit, die ebenfalls auf eine klösterliche Erneuerung abzielte. Mondsee erlebte schließlich in dieser Zeit eine Blüte der Kunst und Wissenschaft.

Die höchste Blütezeit erlebte das Kloster Mondsee im 15. Jhd. Abt *Johannes Trennbeck* (1415-1420) nahm am Konstanzer Konzil teil und schrieb die Geschichte des Konzils. Unter Abt *Simon Reuchlin* (1420-1463) schoss sich Mondsee 1435 der *Melker Reform* an. Ihn feiert die Hausgeschichte des Klosters als seinen zweiten Gründer. **Sein Nachfolger ist *Benedikt II. Egck* von Piburg** (Vilsbiburg in Bayern, 1463-1499),[194] der den berühmten Pacher Flügelaltar – einen der schönsten spätgotischen Altäre, in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Wolfgangsee fertigen ließ.

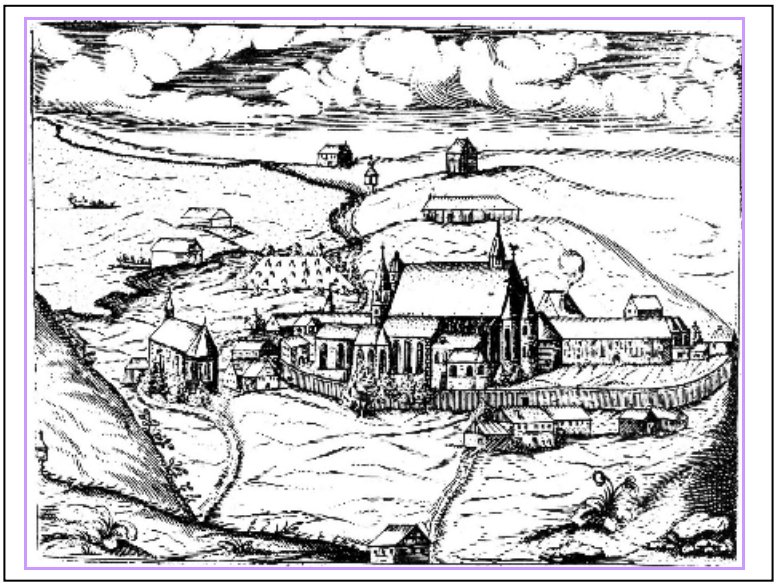
Unter Abt Benedikt Egck wurde die heutige spätgotische Klosterkirche in Mondsee erbaut, wie sie im Wesentlichen (abgesehen von der barocken Fassade) noch heute erhalten ist.

In Mondsee wurde unter der Regierung von Abt *Benedikt* neben der Klosterkirche, die Stephanskirche (im heutigen oberen Karlsgarten) errichtet und 1470 geweiht; in Oberwang die gotische Pfarrkirche zum hl. Kilian. 1496 legte er den Grundstein zur Bürgerspitalskirche zum Hl. Geist (heute Privathaus).

Es kann angenommen werden, dass die Klosterkirche in Mondsee in seiner Ausstattung nicht zurückstand. Als wahrscheinlich gilt, dass an der Stelle des heutigen Hochaltares, ein kostbarer Flügelaltar war.

Sieben Tafelbilder des Altares sind heute noch erhalten. Der Maler konnte bis heute nicht ausgemacht werden, und erhielt deshalb den Namen: »Meisters von Mondsee«. Gearbeitet hat der Meister in der Werkstatt des so genannten *Schottenmeisters in Wien,* und war vom niederländischen Malstil beeinflusst.

Um 1495 kam er für den Auftrag von Abt Benedikt nach Mondsee.



S. 084

Das Kloster Mondsee um 1600,
aus *Stengelius: Monasteriologia.*

[194] KUNZE, Walter, Konsulent, Prof. Dr., Mondsee/Österreich: Mondsee, 5000-jährige Geschichte und Kultur, Selbstverlag der Marktgemeinde Mondsee, S. 27.

Kloster Mondsee
Im Salzkammergut,
Oberösterreich

Auszug aus dem Tafelbild »Ärenkleidmadonna« (vor 1499) **des ehemaligen Flügelhochaltares** aus der Stiftskirche von Mondsee (heute Pfarrkirche).

Der Stifter des Altares Abt Benedikt Egck.

Abt Benedikt Egck im Prunkornat mit Mitra und Abtstab kniet betend, mit weißen Handschuhen, auffallend beringt und gefalteten Händen.

Zu seinen Füßen die Pontifikalien:
Links (Draufsicht) das Mondseeer Klosterwappen, rechts das Wappen des Abtes *Benedikt Egck*, ein zu einem Mittel-Rechteck geflochtenes weißes Band auf rotem Wappenschild.

Es wird angenommen, dass der Altar 1497 anlässlich der zweiten Weihe der Kirche aufgestellt wurde.[195]

[195] Das Original befindet sich in der Österreichischen Galerie von Wien Unteres Belvedere; - eine Kopie ist in Mondsee.
- Mondsee-Oberösterreich, Kirchenführer, Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 85, Verlag St. Peter, Salzburg, 1969.

S. 085

- Unter den sieben Tafelbildern des ehemaligen Flügel-Hochaltares der Stiftskirche ist auch - »Maria im Ährenkleid« mit der **Abbildung von Abt *Benedikt Egck.***

- Der Stifter des Altares und der sieben Tafelbilder Abt *Benedikt Egck* kniet vor der Ährenkleidmadonna.
- Maria trägt ein mit Ähren verziertes Gewand.

- Im „Bedeutungsmaßstab“ kniet der Abt erniedrigend am unteren Rand vor Maria. Eine Huldigung die noch im ausgehenden Mittelalter in Gemälde eingebracht wurde.

- Bei den Tafelbildern handelt es sich um eine damals sehr fortschrittliche Malerei.

- Auf dem Grabstein und hier auf dem Tafelbild kann man beim Gesicht des Abtes schon eine realistische Ähnlichkeit in der Porträtdarstellung erkennen.
- So könnte der Abt schon zu Lebzeiten ausgesehen haben und sich auf dem Tafelbild und seinem Grabmal ein bildhaftes Denkmal gesetzt haben.

MONDSEE / Oberösterreich
Pfarrkirche zum hl. Michael
(ehem. Benediktiner Stiftskirche)
GESCHICHTE UND BAUGESCHICHTE
Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 85
© 1969 by Verlag St. Peter, Erzabtei St. Peter,
A – Salzburg, Auflage 1999.

Die Wappen des Klosters und Marktes Mondsee.
Erweiterter Sonderdruck aus Östereichs Fischerei.
Zeitschrift für die gesamte Fischerei …
18. Jgg., März/April 1965, Heft 3/4, Dr. W. Einsele.
- Hertha Awecker: Mondsee – Markt, Kloster, Land.
- Hans Pabst: Geschichtliche Entwicklung des Monseer Wappens. Mauskript.

Maria als Tempeljungfrau im Ährenkleid mit Abt Benedikt Egck. Tafelbild des »Meisters von Mondsee« (vor 1499), Größe: 57,5 x 45 cm.
© Österreichische Galerie Wien, Unteres Belvedere.

S. 086

So bescheiden die Grabinschrift auch lautet, so groß war der geborene Vilsbiburger. Der Pacheraltar in der Kirche St. Wolfgang am Wolfgangsee hat ihn allein schon unsterblich gemacht. In einer bescheidenen Benediktiner-Zelle begann der Lebensweg dieses Mannes. In den Jahrzehnten seines Wirkens leistete er auf dem Gebiet des Kirchenbaues Bedeutendes. Die Klosterchronik, die sehr wenig von ruhmvollen Erwähnungen über die ehemaligen Äbte enthält, bringt den viel und alles sagenden Nachruf:
» „de Coenobio nostro summe meriti“, übersetzt: „Abt *Benedikt Egck* aus Vilsbiburg welcher sich um das Kloster überaus verdient gemacht hat“!

Der Name *Benedikt* war sein „Fatum“, welches bedeutet, dass er am Fest seines Namenspatrons geboren wurde, am Tage des hl. Benedikt zum Priester geweiht, dann zum Abt erwählt wurde und auch am Tag des hl. Benedikt, am 21. März 1499 gestorben ist.[196]

Abt Benedikt kam aus den Diensten des Bischofs von Seckau in der Steiermark, trat 1452 in das Benediktiner-Kloster Mondsee ein und wurde bald Prior; am 21. März 1463 wurde er zum Abt gewählt. Besonders lagen ihm Kunst und Wissenschaft am Herzen. Große Meister arbeiteten damals für das Kloster. Mit seinem Namen sind einige große Leistungen der darstellenden Kunst verbunden.

Dass *Egck* eine ganz herausragende Persönlichkeit gewesen sein muß, geht schon aus der Abtwahl hervor. Von den 20 Stimmen fielen 14 auf ihn, fünf auf den Pater *Jakob* und eine auf den Pater *Hieronymus*. Wer war dieser Pater *Hieronymus*? Er war vorher Universitätsprofessor in Wien. Bei der Abtwahl war er Vertreter des Klosterkonvents, der dieses Mal durch Kompromiss wählte. Pater *Hieronymus* ist in der Literaturgeschichte bekannt unter dem Namen *Hieronymus de Werdea,* der Verfasser der *„Legenda aurea“* (= Goldenen Legende). Von diesem *Hieronymus de Werdea* meldet eine Notiz in einer alten Handschrift der Bibliothek von Kremsmünster, dass er so viele Bücher verfasst und geschrieben hatte, dass sechs Pferde nicht imstande waren, diese wegzuziehen. Zu gleicher Zeit war noch eine literarische Größe im Konvent in Mondsee, dies war Pater *Heinrich Jmmentheuer de Amberga* (von Amberg). Von ihm ist bekannt, dass er viele alte Handschriften abgeschrieben hatte.

Aus dem Vorausgehenden ist schon ersichtlich, dass die im Wahldekret von 1463 angegebenen Bedingungen für die Wählbarkeit zum Abt nicht etwa blos auf *dem Papier standen*; diesem zufolge musste der Kandidat sein: Mönch im gleichen Kloster, *literarum scientia competenter praeditus* (= entsprechend wissenschaftlich gebildet); - was unter wissenschaftlicher Bildung einem Magister *Hieronymus de Werdea* (aus Donauwörth stammend) und einem *Heinrich Jmmentheuer de Amberga* gegenüber gefordert war, lässt sich daher ermessen -, ferner hohe sittliche Qualifikation, *ein ehrsames Eltern Kind,* sowie in geistlichen und weltlichen Dingen musste er ein guter Wirtschafter sein. Unter Abt *Egck* wurde *Werdea* Prior des Klosters.

Benedikt Egck wurde am 21. Mai 1463 zum Abt von Mondsee erwählt und am 14. Juni 1463 konfirmiert.[197]

Dass Abt *Egck* seinem berühmten Vorgänger *Simon Reuchlin* (Reichl) in Nichts nachstand und er ein ausgezeichneter Wirtschafter und ein ebenso glänzender Bauherr war, beweisen die nachstehenden hervorragenden baulichen Werke.

Den Grundstein zur Abteikirche in Mondsee legte Abt *Benedikt II. Egck* im Jahr 1470 und vollendete diese nach 27 Jahren (Hauptweihe 1487). Sieben Jahre nach der Grundsteinlegung fand die feierliche Konsekration, der von ihm neu erbauten Kapelle St. Maria und St. Anna samt den Altären durch Bischof *Ulrich von Passau* unter Assistenz des päpstlichen Legaten Bischof *Alexander* statt. Noch im gleichen Jahr weihte Bischof *Ulrich* den neu erbauten Ostchor in der Pfarrkirche von St. Wolfgang am Wolfgangsee, samt Altären.

S. 087

[196] Bis zum Jahr 1969/1973 war Benedikt (von Nursia) am 21. März, dann wurde der Namenstag auf den 11. Juli gelegt.

[197] LINDNER, Pirmin: Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908, S. 316.
- STANDLMAIER, Manfred, Dr.: Ein großer Niederbayer im Mondseeland. *Vilsbiburger Zeitung* vom Samstag den 24. November 2012.

Drei Jahre darauf brannte der befestigte Markt St. Wolfgang nieder und das Dach der Kirche erlitt einen schweren Schaden.

Anlässlich des Todes von Herzog Ludwig des Reichen († 18. Januar 1479) weilte Abt Benedikt bei den großen Begräbnisfeierlichkeiten am 19. und 20. April 1479 einige Tage in Landshut.
Sicherlich hat er bei dieser Gelegenheit auch seinen Geburtsort Vilsbiburg besucht.[198]

Beide Gotteshäuser, Mondsee und St. Wolfgang, sind noch heute hervorragende Schöpfungen der Gotik in Oberösterreich.

Abt *Egck* holte sich den Burghauser Bürger, Steinmetz und Stadtmaurermeister *Hanns Lenngdörffer* nach Mondsee. Dieser leitete den Bau der Stiftskirche, ließ sich in Mondsee nieder und war 1501 und 1505 dort auch Bürgermeister. Einem Bericht zufolge, dass *Lenngdörffer* aus Vilsbiburg stammte, kann nicht entsprochen werden.[199]

Herzogliche Wallfahr an den Abersee

- Vielleicht darf nicht vergessen werden, dass im Jahr 1485, in dem Jahr als die Mondseeer Abteikirche ihrer Vollendung entgegensah, das herzogliche Paar Georg und Hedwig von Burghausen nach St. Wolfgang wallfahrteten. Ein Jahr später waren es die Herzogin Amalie und die Schwiegertochter Hedwig. Sie übernachteten in Mondsee. Sicherlich hat der Mondseeer Abt Benedikt Egck die hohen Persönlichkeiten empfangen.

• SANK WOLFGANG AM WOLFGANGSEE
Wallfahrt und Verehrung

Ein Ablassbrief Bischof Wernhards von Passau vom Jahr 1306 bezeugt zum ersten Mal gesichert die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee. Bemerkenswert dabei ist, dass die zum Kloster Mondsee gehörende, früher dem Johannes des Täufers geweihte Kirche, nunmehr das Wolfgangspatrozinium trägt und dass bereits von einem großen Zulauf von Gläubigen aus verschiedenen Gegenden der Welt die Rede ist.

Die Kirche am Abersee ging nach lokaler Überlieferung auf den heiligen Wolfgang selbst zurück. Als man nach einem Brand von 1429 die alte Kirche durch den heute noch bestehenden spätgotischen Bau ersetzte, fügte man im Türbogenfeld ein Steinrelief des Heiligen Wolfgang mit dem Kirchenmodell in der Hand ein. Hier taucht die Kirche zum ersten Mal als Attribut Wolfgangs auf.

Im 14. und 15. Jdt. blühte die Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee bestens auf. Neben Rom, Aachen und Einsiedel war St. Wolfgang bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts der vielbesuchteste Wallfahrtsort in Mitteleuropa.

An den Pilgerstrassen nach St. Wolfgang, entstanden viele Wolfgangskirchen. Nicht selten entwickelten sich zu diesen Wolfgangskirchen eigene Wallfahrten.

Die Massenwallfahrt St. Wolfgangs am Wolfgang- oder Abersee im 14. und 15. Jh. mit ihrer gesteigerten volkstümlichen Wolfgangsverehrung fand hier ihren Widerhall.

In Deutschland breitete sich die Wolfgangverehrung im Spätmittelalter – belegbar durch Wolfgangkirchen und –kapellen – nicht nur im angrenzenden süddeutschen Raum, sondern auch über die Mainlinie hinweg nach Norden aus. In Altbayern erwuchsen seit dem Spätmittelalter zahlreiche Stätten lebhafter Wolfgangsverehrung. St. Wolfgang bei Altenmarkt (Kloster Baumburg) mit der Kirchweihe durch Bischof Englmar von Chiemsee im Jahr 1404, beruft sich mit einem Lochstein legendenhaft auf eine Rast St. Wolfgangs an diesem Ort.

Raststation auf den Weg zum Abersee beanspruchte **St. Wolfgang bei Dorfen** gewesen zu sein: Eine gotische Kirche (ca. 1430-1457) überwölbt eine Kapelle (um 1400) mit der Wolfgangquelle. Ein hier im 18. Jh. entstandenes Kollegiatstift wählte sich das „Wolfgangihackl“ als Symbol im Wappen und Kapitelkreuz.

An der alten Salzstrasse Regensburg-Salzburg, d.h. auch am Hauptwallfahrtsweg in´s Salzkammergut, liegen Gerabach, St. Wolfgang bei Essenbach/Landshut und Untergünzkofen. Hier soll frommer Legende nach der Hl. Wolfgang jeweils Rast auf dem Weg ins Mondseeland eingelegt haben.[200]

S. 088

[198] Anm. 197: Textauszüge von Dr. Manfred STANDLMAIER.

[199] Burghauser Geschichtsblätter 42. Folge, 1986, S. 121 und 132. Lenngdörffer wird auf S. 121 mit der Jahresangabe 1493 noch als Steinmetz und Stadtmaurermeister von Burghausen genannt.

[200] KUNSTVERLAG PEINSTEINER. Quelle: CHROBAK Werner: Das Bistum Regensburg. Der Hl. Bischof Wolfgang. Geschichte-Legende-Verehrung. Mit Fotos von Wilkirn SPITTA und Josef ZINK u.a.

Wolfgangsstatue im Pacheraltar von St. Wolfgang am Wolfgangsee (OÖ), 1471/81.[201]

Andachtsbild mit Gebet aus St. Wolfgang am Wolfgangsee, 17 Jh.[202]

• Der Pacher-Altar (1471-1481)

In der ehemaligen Propstei und jetzigen Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Wolfgang am Wolfgangsee (früher Abersee) ließ Abt *Benedikt Egck* durch den Bildschnitzer und Maler *Michael Pacher* von Bruneck (um 1435-1498) im Pustertal jenen herrlichen, gotischen Flügel-Hochaltar erbauen, der heute noch von vielen Kunstsachverständigen eigens aufgesucht, bestaunt und bewundert wird.[203]
Die Geschichte des Pacher-Altares in St. Wolfgang begann mit dem im Oberösterreichischen Landesarchiv erhaltenen Kontraktes vom 13. Dezember 1471, des Abtes *Benedikt II. Egck* mit dem Bildhauer *Michael Pacher,* dem Meister von Bruneck.[204]

Pacher hatte von etwa 1460 bis 1495 in Bruneck eine der leistungsfähigsten Altarwerkstätten seiner Zeit. Er war mit der zeitgenössischen Kunst Oberitaliens vertraut, vor allem mit dem Schaffen von Andrea Mantegna (1431-1506) in Mantua (Frührenaissance). Er kannte die künstlerischen Arbeiten südlich und nördlich des Brenners.

Der Altar von St. Wolfgang wurde wohl erst ab 1475 begonnen; und bis 1481 hat *Pacher* mit seinen Gesellen und Gehilfen daran gearbeitet und im Chor der Kirche dann aufgestellt. Der Altar wurde unter unsäglichen Mühen, hauptsächlich auf dem Wasserweg von Bruneck in Südtirol nach St. Wolfgang transportiert. Es ist noch der Lieferungsvertrag des Abtes *Egck* mit *Pacher* vorhanden, woraus man ersieht, welch ausgezeichneter Wirtschafter der Abt gewesen ist.

S. 089

[201] Siehe Anm. 200: Der Hl. Bischof Wolfgang, S. 33.
[202] Siehe Anm. 200: Fnw: St. Wolfgang (OÖ), Kunstverlag PEINSTEINER. S. 33.
[203] ZINNHOBLER, Rudolf: Kirche in Österreich, Bd. 2. Vom hohen Mittelalter bis zum Anbruch der Neuzeit, S. 45, Flügelaltar in St. Wolfgang von Michael Pacher.
[204] St. Wolfgang, Pacher-Altar, 1995, KUNSTVERLAG HOFSTETTER. - Der Vertrag ist heute noch im vollen Wortlaut erhalten und befindet sich im Oberösterreichischen Landesarchiv in Linz. Er enthält genaueste Anweisungen für den Künstler, nicht nur über das ikonographische Programm, sondern auch über die Art der Ausführung. Bei den Skulpturen legte Abt Egck Wert auf die Eigenhändigkeit von Pacher.

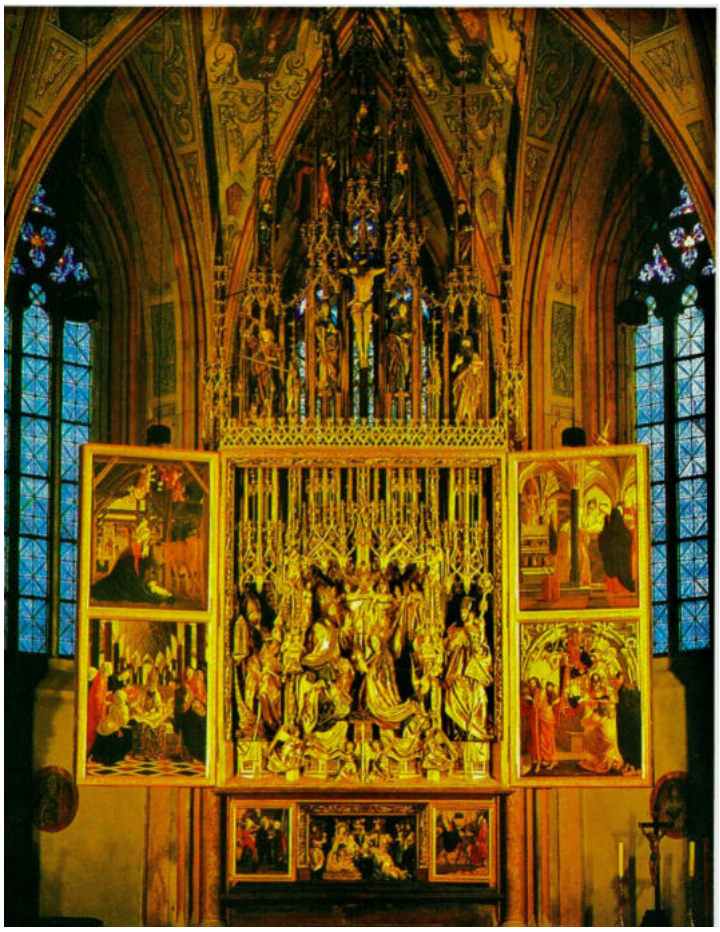
Unter den vielen einzelnen Bedingungen fällt namentlich die Preisfestsetzung für den Altar auf. Sie ist in ungarischen Goldgulden, nämlich 1.200 ungarische Gulden fixiert. Das bedeutet für die damalige Zeit ein Riesenvermögen.

Durch seine Vergoldung und die leuchtenden Farben zählt der Altar zu den kunstreichsten Altären der Spätgotik; kaum ein anderer Flügelaltar kommt ihm an Schönheit gleich.[205]

- Ein herrliches Werk war entstanden – und das auf dem Territorium des Herzogtum Bayern-Landshut. Kein anderes zeitgenössisches Sakralwerk im Herzogtum kam ihm gleich.

Zentrum des Altares ist im Schrein die Krönung Mariens.

Vermutlich hat Pacher die Skulpturen und Flügelbilder der Altarvorderseite alle eigenhändig gefertigt. Er war Bildschnitzer und Maler in Genialität zugleich. Der Altar ist der einzige von Pacher, der vollständig erhalten blieb. Er hat auch die Zeit der Barockisierung stilrein überstanden und mußte nicht das Schicksal des Abbruchs erfahren.



Pacheraltar (1471-1481
in Sankt Wolfgang am Wolfgangsee

Gnadenstatue des Heiligen Wolfgang.

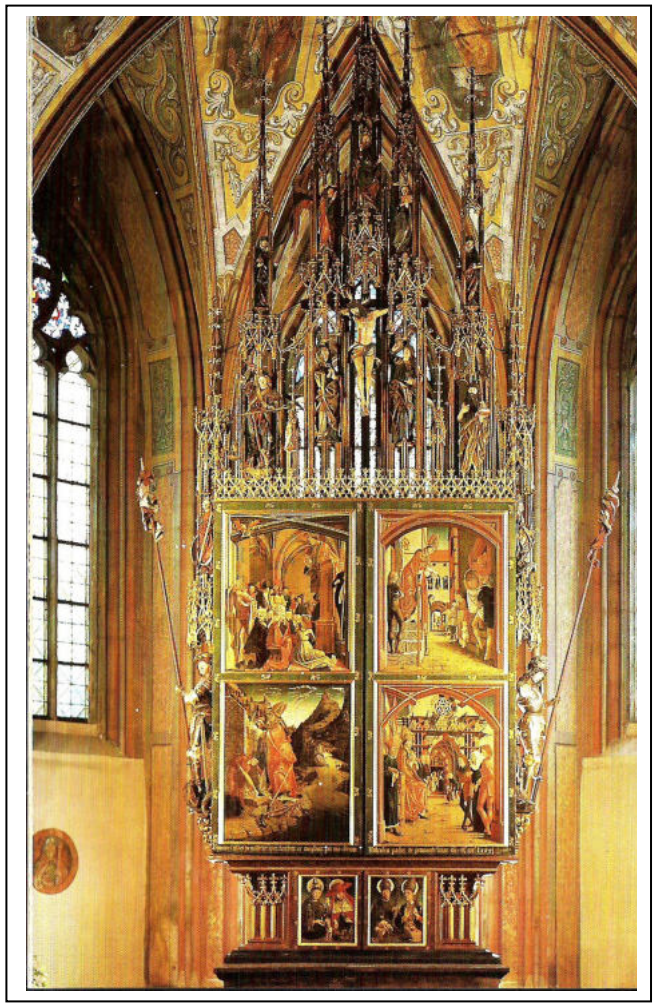
Gotische Wallfahrtstatue.

Pfarr- und Wallfahrtskirche ST. WOLFGANG
2002 KUNSTVERLAG HOFSTETTER
Inh. Ina Ehrenstorfer, 4910 Ried im Innkreis.
Herausgeber: Kath. Pfarramt St. Wolfgang

S. 090

[205] PFARL, Peter, St. Wolfgang: Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Wolfgang, Kirchenführer 2002, KUNSTVERLAG HOFSTETTER.

»Sonntagsseite«
Der Altar bei geöffneten Innenseiten der Flügel.
Acht Bilder aus dem Leben Christi.
⇨ Kirchenführer St. Wolfgang, S. 19.



»Werktagsseite«
Der Altar bei geschlossenen Flügeln.
Heute nur mehr in der Karwoche vor Ostern so zu sehen. ⇨ Kirchenführer St. Wolfgang, S. 20.

Dass ein so kunstgesinnter Prälat wie *Egck* auch für die Wissenschaft Großzügiges geschaffen hat, lässt sich leicht erraten.

Die Notiz in der Klosterchronik *Bibliothecam adauxit* (= er vermehrte die Bibliothek) lässt wenigstens erahnen, wie bedeutend diese Mehrung gewesen sein muß, wenn *Hieronymus de Werdea* und *Heinrich Jmmentheuer de Amberga* im Kloster arbeiteten.

S. 091

Auch hinterließ Abt *Benedikt Egck* selbst zwei Handschriften; weitere dürften ihm zuzuschreiben sein.

Um die bedeutenden Mittel aufzubringen, musste *Egck* auch in der Verwaltung der Klosterdomänen ein guter Wirtschafter gewesen sein. Gleich am Anfang seiner Regierung konnte er die Besitzungen und Weinberge für das Kloster wieder gewinnen. Die alten Privilegien und Mautfreiheiten des Klosters wurden von den weltlichen Herren und selbst von der Obrigkeit der Kirche immer wieder aufs Neue bestätigt. So auch am 7. August 1481 mit der Bestätigungsurkunde von *Herzog Georg* in Landshut *„…Uns der Wirdig und Andächtig in Gotte lieb getreuen Benedict Abbte und Convent unsers Gottshauß zu Mennsee demuetlich angeruffen, das Wir Jhne Jhre Brue Freyheit und gnad…“.*

1487 trifft in der Prälatur ein Brief von Kaiser *Friedrich* ein, in dem dieser eine Geldunterstützung von 100 Rheinischen Gulden vom Kloster, zum Krieg gegen den König von Ungarn einfordert. Im nächsten Jahr verlangt der Kaiser, dass sich der Abt beim Krieg gegen König Karl von Frankreich mit zwei gerüsteten Pferden 10 Wochen lang beteiligt. Ist dem Abt das nicht möglich, so soll er 20 Gulden, und jedes Haus im Ort und auf dem Land einen Gulden abliefern.

1487 lässt sich Abt *Egck* die Freiheiten des Klosters von *Papst Jnnozenz VIII*. bestätigen und einige Tage vor seinem Tode (März 1499) trifft die Besitzbestätigungsbulle des *Papstes Alexander VI.* im Kloster ein.

Vermutlich stammt das älteste Klosterwappen des Stiftes Mondsee - eine Neu/Vollmond Darstellung über Wasserwellen - von Abt *Egck*.[206]

1496 hat der Abt (als Prälat) beim Reichstag in Lindau zu erscheinen.

Dem Abt *Benedikt Egck* sind in der Klosterchronik in einem Nachruf fünf Wörter gewidmet:

…de Coenobio nostro summe meriti;
was aussagen soll:
…der sich um unser Kloster überaus verdient gemacht hat!

S. 092

[206] EINSELE, W.: Die Wappen des Klosters und Marktes Mondsee. Erweiterter Sonderdruck aus Österreichs Fischerei, 18. Jg., März/April 1965, Heft 3/4.

Ein Besuch in der Heimat!

Das Kloster Mondsee gehörte im Spätmittelalter zum Herzogtum Bayern-Landshut (1392-1503) und Abt *Benedikt II. Egck* musste als bayerischer Prälat und Angehöriger der bayerischen Landstände öfters zum herzoglichen Hof nach Landshut. Vom niederbayerischen Territorium gelangte man zu dieser Zeit nur über den salzburgischen Markt Straßwalchen auf der *Salzstraße* herauf und über Neumarkt St. Veit und Vilsbiburg nach Landshut. Was liegt näher anzunehmen, Abt *Egck* hat auf seinen Reisen durch die Heimatgaue seine Landsleute zur damaligen Wallfahrt nach *St. Wolfgang* am Wolfgangsee eingeladen. Es entstanden viele Pilgerkirchen an Straßen, die zum Wallfahrtheiligtum führten. Seine Regierungszeit fiel in die Blütezeit der Wallfahrt nach St. Wolfgang am Wolfgang- oder Abersee.

Die Wallfahrt nach St. Wolfgang

Die Kirche St. Johannes d. Täufer am „Abersee“ wird erstmals 1182 genannt, mit dem Zusatz, dass sie eine Tochterkirche von Mondsee ist. Erst 1306 wird sie als Wolfgangkirche bezeichnet und erstmals von einer Wallfahrt gesprochen. 1314/18 wird ein großes Pilgerhaus errichtet, was auf einen großen Aufschwung der Wallfahrt hinweist. Die 1429 durch Brand zerstörte Kirche wurde unter Abt Reuchlin wieder errichtet, auch Abt Benedikt Egck und Abt Haberl bauten daran. Den Höhepunkt der Wallfahrt erlebte St. Wolfgang zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jh.s. Die Pilgerströme kamen aus weiten Teilen Mitteleuropas.

Die Wallfahrt der Herzogin Hedwig von Niederbayern-Landshut nach Sankt Wolfgang.

Im Spätmittelalter gehörte das Wallfahrten zu den beliebtesten und allgemein üblichen religiösen Betätigungen. An mehreren Wallfahrten lässt sich die Herzogin Hedwig von Niederbayern-Landshut, die Gattin von Herzog Georg, in einer persönlichen Teilname nachweisen. Im Jahr 1478, das heißt im letzten Jahr vor Herzog Ludwigs Tod und vor der Regierungsübernahme durch den jungen Herzog, wallfahrteten Georg und Hedwig gemeinsam nach St. Wolfgang am Wolfgangsee. Die Reiseroute führte von Burghausen aus über Straßwalchen, wo offenbar übernachtet wurde, und anschließend nach Süden durch das Mattigtal. Im folgenden Jahr, als Herzog Georg die Nachfolge in der Regierung in

Landshut antrat und nicht mehr in Burghausen weilte, begleitete Herzog Amalie (von Sachsen) ihre Schwiegertochter Hedwig (von Polen) auf der Wallfahrt, die wieder nach Sankt Wolfgang führte. Die beiden Damen übernachteten auf dem Hin- und Rückweg in Mattighofen, außerdem am Ziel der Wallfahrt, in Mondsee. Sie waren hierzu mindestens vier Tage unterwegs. Im Jahr 1485 wallfahrtete Hedwig nicht selbst, sondern schickte einen Stellvertreter nach St. Wolfgang. Dies war der Hofkaplan Hedwigs mit Namen Wilhelm Brunnleitner.[207]

In Landshut druckte Johann Weyssenburger, der dort von 1513 bis 1530 die erste Druckerei der Stadt betrieben hat, erstmals im Auftrag des Klosters Mondsee ein Buch über Leben und Legenden des hl. Wolfgang. Dieses Buch war mit fünfzig Holzschnitten ausgestattet, die in der Holzschnittwerkstatt des Klosters Mondsee hergestellt worden waren. Es diente zur Förderung der Wallfahrt nach St. Wolfgang am Abersee, die vom Kloster Mondsee betreut wurde.[208]

In einer zu dieser Zeit erschienenen Pilgerkarte „Romweg" sind die Wallfahrtsorte je nach Bedeutung, in verschiedenen Größen eingezeichnet; auf dieser Karte erscheint Aachen, Einsiedeln und St. Wolfgang in gleicher Größe; Altötting ist damals noch kleiner eingezeichnet.

⊙

Votivbilder im Inneren der Kirche in St. Wolfgang stammen aus Mühldorf, Neumarkt, Hörbering, Egglkofen, Bodenkirchen, Binabiburg, Gerzen und Vilsbiburg, und zeugen von dieser Wallfahrt.

*„Anno 1656 erzehlet Mathias Möstl, Bürger und Fleischhackher zu **Filtzbiburg**, wie alda eine große Feuersbrunst entstanden, so sich seiner Behausung schon genähert. In solcher Noth nahm er seine Zuflucht zum hl. Wolfgang, verlobt sich allherr* [nach St. Wolfgang am Abersee] *mit einer hl. Meß und Opfer; hierauf ward das Feuer durch entstandenen Wind von seinem Hauss abgetrieben, und ohnverletzt erhalten worden. Zeugen: Michael Rausch, Färber; Vincenz Gaibinger, Handelsmann allda".*[209]

Der Brauch nach St. Wolfgang zu Wallfahrten ist mit Unterbrechungen in unserer Gegend erhalten geblieben und wurde immer wieder aufgenommen, auch nachdem die Wallfahrt durch das Verbot aller Prozessionen von 1772 (durch Kaiser Joseph II.), bei denen man über Nacht ausbleiben musste, fast vollständig eingegangen sind. Dieses kaiserliche Edikt betraf jedoch nur die gläubigen Österreicher.[210]

⊙

Tiefe Religiosität und aus dem Herzen kommende Frömmigkeit zeigt sich bei den Wallfahrten. Die Pilger unternehmen beschwerliche Fußreisen, um am Wirkungsort ihres Heiligen zu beten und ihm ihre Anliegen vorbringen zu können.

Vilsbiburger Anzeiger 1938: Wie in frühen Jahren regelmäßig, wird heuer erstmals wieder nach längerer Pause ein Gang nach St. Wolfgang in Oberösterreich unternommen, größtenteils zu Fuß. Nach Hause geht es mit dem Zug.
Reiseführer für die Umgebung ist der Bauer Michael Krapf aus Litzelkirchen bei Binabiburg.

Im Jahr 1989 hat der Egglkofener Pfarrer *Dotzler* den Pilgergang nach St. Wolfgang wieder ins Leben gerufen. Jährlich fand/findet nun wieder diese beschwerliche Fußwallfahrt statt, die immer einen Tag nach Fronleichnam beginnt und am darauf folgenden Sonntag in der Wallfahrtskirche St. Wolfgang seinen feierlichen Abschluss findet.

Im Jahr 2004 machten sich fünf Männer bereits am Fronleichnamstag früh auf den Weg, um die Fußwallfahrt nach über 100 Jahren wieder von Egglkofen aus, nur zu Fuß nach St. Wolfgang zu machen. Eine größere Gruppe von 23 weiteren Personen fuhr mit der Bahn nach Simbach, um von dort gemeinsam mit den fünf Männern Richtung St. Wolfgang zu pilgern. In manchen Jahren zuvor, wurde die Teilstrecke von Egglkofen nach Braunau von einem kleineren Teil der Gruppe mit dem Fahrrad zurückgelegt.

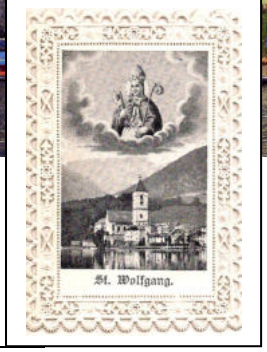
- S. 093

[207] DORNER, Johann: Herzogin Hedwig und ihr Hofstaat. Burghauser Geschichtsblätter 53. Folge. S. 137f.
[208] BLEIBRUNNER, Hans: Ein Andachtsbild von der Wallfahrt Schildthurn aus dem Jahr 1787, in: Heimat an Rott und Inn, Heimatbuch für die Landkreise des Rottals, Folge 1967, S. 11f.
> BLEIBRUNNER, Hans: Das Leben des hl. Wolfgang nach dem Holzschnittbuch des Johann Weyssenburger aus dem Jahr 1515.

[209] Niederbayerische Heimatblätter (NHBl): Dezember 1929, Nr. 33, 1. Jgg., S. 132, aus: Abt Bernhard „Mondsee": Leben und Gutthaten des hl. Bischofs und Einsiedlers Wolfgang in seiner Wallfahrt am Abersee, Augsburg 1753, S. 148f.
[210] NHBl: Dezember 1931, Nr. 21, 3. Jg., S. 360.
> NHBl: Nr. 4, 4. Jg., Februar 1932, S. 379.

Der Pilgerweg:

1. Tag: Bahnfahrt bis nach Simbach/Inn, - von Haslbach bei Braunau aus zu Fuß nach Maria Schmolln.
2. Tag nach Mondsee.
3. Tag nach St. Wolfgang am Wolfgangsee. Für die kleinere Gruppe kommt am Fronleichnamstag noch der Fußweg von Egglkofen nach Stammham (Übernachtung) und dann von Stammham nach Simbach hinzu.
- Für die *Radlerversion* heißt es, am Freitagvormittag von Egglkofen nach Braunau zu radeln. Für Personen, die nicht zu Fuß gehen können oder wollen, besteht die Möglichkeit, mit dem Bus nach St. Wolfgang zu fahren.[211]



Sankt Wolfgang
am Wolfgangsee

Sollte die Wallfahrt nach St. Wolfgang auch im Vilsbiburger Raum wieder einmal aufflammen, so besucht das Grab beim Hochaltar in der Abteikirche von Mondsee.

Hier ist der geborene Vilsbiburger,
Abt ***Benedikt Egck*** begraben.

Pro cuius anima transiens dic Ave Maria!

Wanderer, gehst Du vorüber,
Schick mir ein Ave herüber!

➢ So legt ihm auf sein Grab,
die unvergänglichen
Grüße aus der Heimat Vilsbiburg.[212]

⌑

S. 094

[211] VZ: 28. Juni 2004: Das Kreuz auf den Schultern, Egglkofen.

[212] HOLZER, Friedrich W.: Ein berühmter Vilsbiburger, in: Vilstaler Heimat, Beiblatt zur Vilstaler und Arnstorfer Zeitung, 22. Februar 1931, Nr. 8; 4. Jg.

6. HÄFELE Sebastian

Abt in Ebersberg (1472-1500, † 1504), ein bayerischer Prälat des 15. Jahrhunderts

Westansicht des Klosters Ebersberg. Kolorierte Xylographie von Link im *„Kalender für katholische Christen auf das Jahr 1869",* die in der Ansicht der Ebersberger Jesuitenresidenz in dem 1690 erschienenen 2. Teil des von Anton Wilhelm Ertl herausgegebenen „Chur-Bayerischen Atlasses" nachempfunden ist. 11,2 x 7,9 cm, 1869.

Das der Heiligen Maria und Sanct Sebastian geweihte Kloster wurde 934 durch Eberhard und Adalpero, Grafen von Sempt, gegründet. Von 934 bis 1013 Augustiner-Chorherrenstift, war es 1013 bis 1595 Benediktinerkloster. Das Kloster wurde 1595 von Papst Clemens VIII. aufgehoben und die Gebäude Jesuiten übergeben.
1773 übernahmen Malteserritter die Anlage. 1808 gingen die Klostergebäude teilweise in staatlichen, teilweise in privaten Besitz über.
Heute befinden sich in den Klostergebäuden das Finanzamt sowie zwei Supermärkte.[213]

S. 095

[213] www.wikipedia.org/wiki/Kloster_Ebersberg

Detail aus einem kolorierten Kupferstich der 18. Landtafel des Peter Weinerus, Jahr 1579. (Bayerisches Landesvermessungsamt, München).

Dem Abt *Eckhard* von Ebersberg folgte der noch größere Benediktinerabt *Sebastian HÄFELE*, ein Töpfersohn aus Vilsbiburg.

„Dieser wahrhaft große Mann schämte sich nicht seiner bescheidenen Herkunft, darum nahm er einen Topf als sein Wappen. Seine Weisheit war im ganzen Land bekannt und sein Wort galt viel bei Fürsten und Bischöfen. Er liebte die Wissenschaft und Kunst, sammelte einen Schatz von Reliquien, verschaffte der Kirche herrliche Gefäße und Paramente und ließ durch bedeutende Künstler prächtige Werke aufführen. Die talentiertesten Mönche ließ er auf die Universitäten Ingolstadt und Wien gehen. Großes leistete er auch im Ausbau."

Wer die Ebersberger Pfarrkirche St. Sebastian durch das Westportal betritt, übersieht leicht die zwei Konsolsteine am hinteren Gewölbebogen. Auf den Steinen ist jeweils ein Männeroberkörper mit einem Wappen vor der Brust dargestellt. Auf dem Wappenschild rechts ist der *irdene Topf,* das Zeichen des in Vilsbiburg geborenen Abtes *Sebastian Häfele* und gegenüber befindet auf dem Schild das Meisterzeichen sei-

nes Baumeisters *Erhard Randek* mit der Jahreszahl 1482.

Die Jahreszahl 1482 sagt aus, dass in diesem Jahr, die von *Häfele* an *Randek* in Auftrag gegebenen Umbauarbeiten an der Ebersberger Klosterkirche abgeschlossen wurden.

Das Kloster des Ordens der Benediktiner von Ebersberg hatte im ausgehenden Mittelalter weit in das bayerische Land hinein gewirkt. Es war das Ziel vieler Pilger zum Patron der Kirche, dem heiligen Sebastian zu kommen, dessen Hirnschale seit dem Jahr 931 in Ebersberg verehrt wird.

Abt *Sebastian Häfele* hatte zu den benachbarten Klöstern und zum bayerischen Herzogshaus stete Verbindung gehalten und die Sebastianiwallfahrt besonders gefördert.

Deshalb ist es nicht zu verdenken, wenn auch in Vilsbiburg der hl. Sebastian in besonderer Weise verehrt wurde und sich die
VILSBIBURGER SEBASTIANIBRUDERSCHAFT
alle sieben Jahre an Pfingsten auf den beschwerlichen Weg nach Ebersberg gemacht hat, um sich vor hitzigen, giftigen, ansteckenden und pestilenzischen Krankheiten zu bewahren.

Im Chor der Vilsbiburger Pfarrkirche befindet sich noch heute ein großes Sebastianfresco aus dem Jahr 1456 (auf dem überarbeiteten Fresco ist die Jahreszahl 1446 falsch) - mit dem Stifter *Heinrich Ersinger.*

Bedeutende Künstler wurden von Abt *Häfele* beauftragt ihre Werke für Ebersberg zu schaffen. Aber immer hatte er dabei sein Wappen, einen *irdenen Topf,* auf den von ihm in Auftrag gegeben Neubauten, Umbauten oder Renovierungen anbringen lassen.

Dies erinnert an den Vilsbiburger Spitalstifter Pfarrer Magister *Caspar Westendorfer*, der sich mit seinem erhabenen Ring im Wappenschild an/in so manchen Bauten in Vilsbiburg und Landshut verewigte.

Westendorfer und *Häfele* haben sich sicherlich gekannt, da beide im gleichen Zeitraum lebten und auch genannt werden, der eine in Vilsbiburg und St. Jodok in Landshut und der andere als Abt in Ebersberg.

⊙

S. 096

Jahrhunderte schon wirkte der Orden der Benediktiner segensreich in Ebersberg. Graf *Ulrich* hatte einst, als die Augustiner im Jahr 1013 Ebersberg verließen, die Benediktiner nach Ebersberg geholt. Der erste Abt des Klosters hieß *Reginbold*. Mit zu den herausragenden Äbten zählten auch *Burkard* (1184-1201), *Ulrich I*. (1217-1231), *Otto* (1299-1343), *Philipp* (1385-1412) und vor allem aber der Vorgänger von *Sebastian Häfele*, der Abt *Eckhard* (1446-1472), der die hl. Sebastiani-Bruderschaft in Ebersberg einführte und das Kloster nach dem Vorbild des Stiftes Melk reformierte.

Die Wahl zum Abt

Nach der Abdankung *Eckhards* trat der Konvent der Benediktiner von Ebersberg zur Neuwahl eines Nachfolgeabtes zusammen. Das Los fiel auf *Sebastian Häfele „ains Hafners sun von Villspyberg pey Lanndshut“.* Die Konventualen hatten, wie sich herausstellen sollte, keine schlechte Wahl getroffen. Es war zwar zu diesem Zeitpunkt noch nicht abzusehen, ob der neue Abt *Häfele* auch nur annähernd in die Fußstapfen seines Vorgängers *Eckhard* treten könne. Wohl hatte er aber bis zum Tode von *Eckhard* am 20. Oktober 1474 einen weisen, erfahrenen und gelehrten Berater noch zwei Jahre zur Seite.

Der Ebersberger Chronist schreibt 1493 zu den Zeichnungen im Abtkatalog der Bildchronik des Kloster St. Sebastian: *„Anno Domini M-CCCC und LXXII Jar* [= 1472] *An dem ersten freytag dets monatz Juny das ist an den funften tag detz monetz Juny wardt erwelt der geystlich her` Sebastian ainer dets Conventz daselbst zu Ebersperg …“.*
Gemeint ist hier, dass am 5. Juni 1472 *Sebastian Häfele,* als Mitglied des Konvents der Ebersberger Benediktiner, zum Abt gewählt wurde. Er war in der Reihe der Ebersberger Äbte der Vierunddreißigste.

Nach altem Herkommen und Recht legte sich auch der neu erwählte Abt *Häfele* ein Wappen zu und griff dabei auf seine Herkunft als Töpfer- oder Hafnersohn zurück. So führte er von nun an einen *irdenen Topf* im Wappenschild und hinterließ dieses auch auf Tafeln, Kirchenfenstern, Gewölbekrag- und mit seinem Wappen versehenen Schlusssteinen, um die Erinnerung an ihn zu erhalten. Bemerkenswert ist, dass bei vielen Abbildungen der Abt *Häfele* mit einer Inful abgebildet wird.

Die Inful ist eine päpstliche Ernennung und Auszeichnung für das gesamte Kloster und insbesonds für seinen Abt, der damit eingeschränkte Rechte und Pflichten eines Bischofs ausüben kann.
Die Inful bedeutet liturgisch eine Mitra, die der Abt auf dem Kopf trägt, mit den beiden über die Schulter herabhängenden Zierbändern.
Der *infulierte* Abt oder Prälat hat das Recht diese Mitra zu tragen.

Hatte bereits unter dem Abt *Eckhard* die Bautätigkeit einen starken Aufschwung genommen, so sollte sie unter *Häfele* noch eine Steigerung erfahren.
Dabei ließ der Abt aber auch die geistigen und geistlichen Dinge nicht verkommen.

„Er war ein hochverständiger, frommer und ganz wohlhabender Mann, demütig, sanftmütig, wohl bittend, mit gar wenigen Worten vieles zu sagen.
Beim Landtag und beim Herzog in Landshut wohlbekannt und beliebt, aber auch bei Land und Leuten gegen jedermann bescheiden und gut, von Jugend auf wohl erzogen“,
so schreibt der Ebersberger Chronist.

Abt Sebastian Häfele 1472-1500, aus: Bilderchronik Kloster Ebersberg, Sebastian 1493.
(Quelle: Markus KRAMMER, Abt Sebastian Häfele von Ebersberg (1472-1500).

Von seinem Vorgänger gegründet, begann nun Abt *Häfele* sich zu allererst um die Wallfahrt zum hl. Sebastian und der damit verbundenen Bruderschaft in gesteigertem Maße anzunehmen. Waren die finanziellen Voraussetzungen gegeben, so dachte er wirtschaftlich, aber besonders an seine hochgesteckten baulichen und künstlerischen Ziele, die es zu verwirklichen galt. In seinem Auftrag fertigten die Benediktinermönche eine Bildchronik von Ebersberg, die sich heute im Besitz des Historischen Vereins für Oberbayern befindet. Die Buchschreibekunst blühte eben-

S. 097

so auf und dies beweist ein Herbarium, das *Vitus Auslasser,* ein Mönch des Klosters Ebersberg angefertigt hatte.

Die Verehrung des hl. Sebastian in Ebersberg - des Abtes Namensgeber - muss überaus groß gewesen sein. So wird der Abt öfters mit der Darstellung der Figur des hl. Sebastian und dem Stifterwappen des Abtes *Häfele* auch in den um Ebersberg herum liegenden Kirchen abgebildet.

Der Ebersberger Kreisheimatpfleger *Markus KRAMMER* hat in einer überaus informativen Schrift die Gestalt - *Abt Sebastian Häfele von Ebersberg* - dargestellt.

Die ehemalige Benediktiner Klosterkirche in Ebersberg und nach der Säkularisation ernannte heutige Pfarrkirche St. Sebastian wurde von Abt *Häfele* **von Grund auf neu erbaut;** nach Ausweis des Meisterschildes auf einem Kragstein unter der Westempore durch den Münchner Baumeister *Erhard Randeck.*

Beim schmiedeeisernen Trenngitter im hinteren Teil unter der Empore, befindet sich auf der rechten Seite noch ein Stein, auf dem bestätigt wird, dass Abt *Häfele* im Jahr 1481 mit dem Bau der Klosterkirche begonnen hat und diese 1484 fertig gestellt wurde. *Häfele* ließ den gesamten Eingangsbereich zur Kirche erneuern. Lediglich die spätromanischen Türme mit dem gleichaltrigen Langhausgiebel, die aus Tuffstein gemauert sind, blieben in diesem Bereich von der alten Bausubstanz bestehen. Die beiden Seitenschiffe wurden erhöht bis fast auf die gleiche Höhe des bereits vorher unter Abt *Eckhard* gewölbten Mittelschiffes.

Abt *Häfele* erbaute auch über dem Erdgeschoss des nördlichen Turmunterbaues **zwei Kapellen übereinander,** wo vorher, entsprechend der gegenüber liegenden Kapelle im südlichen Turm nur eine Kapelle, die Abtkapelle gewesen war. Die untere der neu erbauten Kapellen blieb die eigentliche Abtkapelle, sie wurde am 18./19. April 1488 zu Ehren des Hl. Geistes eingeweiht. In die obere, nur von der Abtei aus zugänglichen Kapelle, transferierte *Häfele* den Nikolausaltar aus der alten Abtkapelle. Das Netzgewölbe zeigt heute noch am Schlussstein das Reliefwappen des Abtes *Häfele*, - den Topf -, gekrönt mit der Inful des Abtes, sowie das Wappen des Klosters, den Eber (Ebersberg) auf einem aufsteigenden Dreiberg.

Die Weihe des neuen Langhauses mit sechs Altären fand am 27. April 1488 statt. So wurden durch Abt *Häfele* der Kapellenanbau im nördlichen Turmunterbau und das Langhaus der Kirche durch die Erhöhung der beiden Seitenschiffe unter ein Dach gebracht. Er erbaute vor dem Mittelschiff auch eine Vorhalle.

„So hat er auch gepawdt den Pawhof“, mit diesem Satz vermerkte der Ebersberger Chronist, dass Abt *Häfele* im Jahr 1495 den **Klosterbauhof** völlig neu aufbauen ließ. Am südlichen Ende des Klosterbauhofes, am gotischen Einfahrtstor, befindet sich heute noch über dem Torbogen eine Tafel mit dem Wappen des Klosters, ein nach rechts aufsteigender Eber, und das des Abtes *Sebastian Häfele, ein irdener Topf* und die Inschrift: *1497 Sebastiann abbas.*

Tafel am Tor des Klosterbauhofes. 1497, Mitra mit Inful; links (Draufsicht): Wappen des Klosters Ebersberg; rechts: Wappen des Abtes Sebastian Häfele, Unterschrift: *Sebastiann • abbas* (= Sebastian Abt).

S. 098

Neubauten und Umbauten

In vielen Kirchen um Ebersberg herum, findet sich das *Topfwappen* des Abtes *Sebastian Häfele*. Daneben findet sich auch sehr häufig der auf einem Dreiberg schräg aufwärts steigende Eber des Klosters Ebersberg, der Freisinger Mohr als Bistumswappen, das gevierte bayerische Wappen mit Rauten und Pfälzer Löwe und schließlich das Symbol der Grafen von Sempt, ein mit drei senkrecht gestellten Stufensparren belegter Balken.

Die dem hl. Michael geweihte Kirche von **Eggelburg,** wurde 1479 unter Abt *Sebastian Häfele* mit einem Chorschluss in drei Seiten des Achtecks versehen, erhöht und neu eingewölbt. Auf einem der figurierten Schlusssteine im Gewölbe, ist das Topfwappen des Abtes.

In der Kirche St. Margaretha in Haselbach bei Ebersberg, ist eine bemerkenswerte Darstellung im Südostfenster des Chores. In der oberen Reihe befindet sich der hl. Sebastian als Ebersberger Patronsheiliger in fürstlicher Tracht mit zwei Pfeilen – dem Attribut -, in der rechten Hand.
Abt *Sebastian Häfele*
kniet im Prunkornat mit gefalteten Händen, Abtsstab, Mitra und Inful. Vor ihm ist sein Abtwappen, der *irdene Topf,* darunter die Schrift: *Sebastianus abbas 1498. Häfele* hat diese Kirche erweitert. Auch auf einem der runden Gewölbeschlusssteine ist ebenfalls das Topfwappen des Abtes zu erkennen.

Abt Sebastian Häfele, im Chorfenster der **Kirche Haselbach.**
Quelle: Abt Sebastian Häfele von Ebersberg (1472-1500), Markus KRAMMER, alle Rechte vorbehalten, 1984.

Im Auftrag von Abt *Sebastian Häfele* kam es im Jahr 1489 zum Neubau der *Unser Frauen Kirche* (Marienkirche) von **Hohenlinden**.
Als Baumeister konnte der Abt den Münchner *Ulrich Randeck* verpflichten.
In der Kirche befindet sich auf den Kragsteinen des Netzgewölbes unter anderen Wappen, auch das des Abtes *Häfele* mit der Inful.

In Verbindung mit dem hl. Sebastian findet man den Ebersberger Abt *Häfele* auch in der Kirche **St. Anna von Traxl** auf einem Glasgemälde.
Im Nordostfenster des Chores, ist die Darstellung des hl. Sebastian mit pelzbesäumten Mantel und zwei Pfeilen in der Hand, zu dessen Füssen kniet der Abt im Mönchsgewand, mit dem Abtsstab. Darunter auf einem Schild das Wappen des Abtes *Häfele, der irdene Topf.*

S. 099

In seiner Regierungszeit werden auch Käufe von Gütern, Äckern und Wiesen, Wäldern und Seen und auch Bauten und Häuser getätigt. Verbindungen zu München und wiederum zum hl. Sebastian werden im Jahr 1493 durch den Kauf eines Hauses und Hofstatt **am Anger in München** hergestellt. Der *Sebastians-Platz* in München beim Viktualienmarkt erinnert noch heute an die einstige **St. Sebastiankapelle,** die Abt *Häfele* gleich nach dem Kauf des Grundes, dort errichten ließ. An Stelle der Kapelle steht heute das Hotel „Zum Blauen Bock".

Stifter-Hochgrab

Den künstlerisch wohl bedeutendsten Auftrag während seiner gesamten Amtszeit (1472-1500) hat Abt *Sebastian Häfele* dem Wasserburger Bildhauer *Wolfgang Leb* mit dem Stifter-Hochgrab in der Ebersberger Kirche erteilt. In den letzten Jahren seines Regierens hatte der Abt *zum ewigen Gedächtnis,* die Kirchenstifter von Ebersberg, Graf *Ulrich von Ebersberg* († 2. Mai 1029) und seine Frau *Richaldis* († 23. April 1013, beide als Selige verehrt), auf einer mächtigen Hochgrab-Tumba aus Adneter Scheck-Marmor, in Auftrag gegeben. Es ist das berühmteste Grabmal in der Ebersberger Kirche und zählt zu den besten Bildhauerarbeiten des ausgehenden Mittelalters in Südbayern. Aber erst nach der Resignation *Häfeles* und unter seinem Nachfolger Abt *Leonhard* kam die Tumba zur Aufstellung und wurde in den Seitenteilen vollendet.

Unter den sechs an der Tumba angebrachten Wappen befindet sich auch das ***Topfwappen*** von *Sebastian Häfele.*[214] Das Grabmal steht im inneren Eingangsbereich der Pfarrkirche von Ebersberg, vor dem schmiedeeisernen Gitter. Der Sarkophag hat die Ausmaße von 3,16x1,61 m und eine Höhe von 1,28 m. Die aus einem Stück gemeißelte figurale Deckplatte ist 40 cm stark. Über eine kleine Holztreppe kann das monumentale Grabmal von oben besichtigt werden. *Richaldis* und *Ulrich* tragen zum Zeichen ihrer Stiftung ein dreischiffiges Kirchenmodell mit zwei Türmen in den Händen. Unterhalb der beiden Kirchenstifter kniet der Auftraggeber dieses prunkvollen Grabmales, Abt *Sebastian Häfele* in vollem Ornat mit Inful und Gebetbuch in der Hand. In Höhe seines Hauptes ist auf einem Spruchband zu lesen:

»Sebastian Abte zw Ebersperg«.

Die Wappenschilde von Sempt und Kärnten zu beiden Seiten des Abtes, nehmen Bezug auf die Kirchenstifter Graf *Ulrich* und *Richaldis*. Aus der Jahreszahl, eingemeißelt in der seitlichen Hohlkehle der Deckplatte oberhalb der Inful des Abtes *Häfele*, ist zu schließen, dass *Wolfgang Leb* das Grabmal im Jahre 1500 fertig gestellt hat. Das Kunstwerk sollte wohl zum krönenden künstlerischen Abschluss der Regierungszeit *Häfeles*, der dann auch tatsächlich in diesem Jahr resignierte, aufgestellt werden. Wie aus einem Eintrag im Abtkatalog zu ersehen ist, erfolgte erst kurz nach der Wahl des neuen Abtes *Leonhard* I. (1500-1509) die Aufstellung des Hochgrabes in der Mitte der Kirche.

Bei einem Brand am 20. Mai 1781 brach der brennende Dachstuhl der Kirche zusammen. Es stürzte auch das Gewölbe des Mittelschiffes ein und begrub das Stiftergrab unter Schutt und Asche. Im Zuge der Aufräumungsarbeiten verlegte man das Stifter-Hochgrab in die kleine dunkle Herz-Jesu-Kapelle links vom Chor.
Erst im Jahr 1966 wurde das berühmte Grabmal in die westliche Vorhalle verlegt, wo es auch heute noch zu besichtigen ist.

Im Museum des Klosters Asbach (bei Bad Griesbach im Rottal), eine Außenstelle des Münchner Nationalmuseums, befindet sich eine Originalkopie dieses Ebersberger Hochgrabes.

S. 100

[214] Das Grabmal ist für die Harnischforschung sehr interessant, da hier an den Rüstungsteilen auch die Schnürung verwendet wurde, und die erst so richtig im 16. Jahrhundert zur modischen Anwendung kamen. Der Auftrag für dieses Werk dürfte wohl vor 1495 erfolgt sein, und die Fertigstellung und Lieferung wird mit 1500 angeben. Der Meister des Steines hat sich über dem Bild von Häfele mit einem Datum verewigt. Eingeschlagen mit der Zahl 1500.
Dankbarer Hinweis von Heimatforscher Otmar REITER aus Niederaichbach.

Stifter-Hochgrab in der Ebersberger Kirche.
Bildhauer *Wolfgang Leb*.
Kirchenführer Schnell&Steiner.
Foto v. Markus KRAMMER 2003.

Resignation und Tod

Im Jahr 1499 wurde Abt *Sebastian* aufgefordert, Rechenschaft über sein Wirken abzulegen. Er legte alle Rechnungen auf und gab Rechenschaft ab über seine sämtlichen in Auftrag gegebenen Werke und Taten. Nach damaligem Geldwert hatte er 12.000 fl (= Gulden) verbaut, 2.000 fl für die Herstellung der Seen und Teiche verwendet; um mehr als 3.000 fl Güter angekauft, 3.000 fl für Weinberge in Österreich und bei Bozen bezahlt, 3.000 fl für die Anschaffung von Kirchensachen verwendet, 2.000 fl frühere Schulden bezahlt, sowie 2.000 fl zur Führung und Vollendung eines Prozesses mit dem *Grafen von Ortenburg* ausgegeben. Abt *Häfele* hatte also hervorragend gewirtschaftet und dabei den Besitz des Klosters gewaltig vermehrt.

Im März des Jahres 1500 resignierte *Häfele* und zog sich nunmehr aus den Amtsgeschäften ganz zurück.

In seiner fast 28-jährigen Tätigkeit als Abt des Ebersberger Konvents hatte *Sebastian Häfele* Großes geleistet und man kann getrost sagen, dass mit diesem Abt wohl der Höhepunkt des Wirkens der Benediktiner in Ebersberg erreicht wurde.

Das Grabmal

Das 2,20x1,12 m große Rotmarmorgrabmal des *Sebastian Häfele* stand um 1900 noch am Westende des südlichen Kirchenschiffes in der Ebersberger Pfarrkirche an der Wand.

Heute befindet es sich in der Ebersberger Kirche an der Eingangswand zur Herz-Jesu-Kapelle, links vom Chor neben den monumentalen Grabmälern der Adeligen der *Pienzenauer*.

Vermutlich lag der Grabstein früher in der Kirche auf dem Boden über dem Begräbnisort oder vor einem vom Abt gestifteten Altar, da die Konturen des Steines etwas abgeschliffen sind.

S. 101

Grabmal des Abtes *Sebastian Häfele* in der Ebersberger Kirche an der Eingangswand zur Herz-Jesu-Kapelle, links vom Chor.

Gestorben am Montag in den Pfingstfeiertagen (= Pfingstmontag), **29. Mai des Jahres 1504.**

Auf der figuralen Grabplatte mit Umschrift ist *Sebastian Häfele* in Lebensgröße und Pontifikalkleidung, Amikt, bodenlanger Albe, Dalmatik und dem mantelartigen weit geschlossenen Obergewand der Kasel, Brustkreuz und der Mitra mit den hinten herabhängenden Zierbändern (Inful), frontal dargestellt.

In der linken Hand den Abtstab (Pedum) mit Panisellum (Schmucktuch am Stab); an der Krümme reich verziert. Sein Kopf ruht auf einem Quastenkissen, daneben ein Buch. Die rechte segnende Hand ist stark angewinkelt. Über dem Haupt ein Bogen aus Ast- und Laubwerk. Am Fußende in den beiden Ecken des Rahmens, geneigte Wappenschilde: rechts (Draufsicht) das *Häfele* Abtwappen, ein *irdener Topf;* links das Ebersberger Klosterwappen, ein nach rechts aufsteigender Eber. Die Umschrift des Grabmales ist so ausgeführt, dass man (würde es auf dem Bodenliegen) um den Grabstein herumgehen muss um diesen zu lesen. Dies könnte auf eine Platzierung der Grabplatte als Hochgrab hinweisen.

Die Umschrift ist in Latein ausgeführt und lautete übersetzt:

Hochwürdiger Vater Herr Sebastian Abt für diesen Ort ununterbrochen siebenundzwanzig Jahre acht Monate und schied als Abt und starb im Jahre des Herrn 1504.

Damit ist kein genaues Sterbedatum übermittelt, hätte nicht der Chronist des Abtkatalogs niedergeschrieben:

Abt Häfele ist gestorben Anno Domino 1504, am Montag in den Pfingstfeiertagen (= 29. Mai[215]) im großen bayerischen Krieg (= Landshuter Erbfolgekrieg). Dieser Abt Sebastian hat das Kloster Ebersberg in der Abtei regiert 27 Jahr und acht Monate, hat die Abtei übergeben im Jahr 1500.

Der Benediktinerabt *Sebastian Häfele* legte 1500 sein Amt nieder und starb am 29. Mai 1504. Mit dem *irdenen Topf,* dem Abtwappen, hat er sich unsterblich gemacht.
Auf seinem Grabmal in der Pfarrkirche von Ebersberg hat der kunstsinnige und baufreudige, aber auch fromme und demütige Abt *Sebastian Häfele,* „eines Hafners Sohn aus Vilsbiburg“, zum letzten Mal sein Wappen für die Nachwelt hinterlassen.

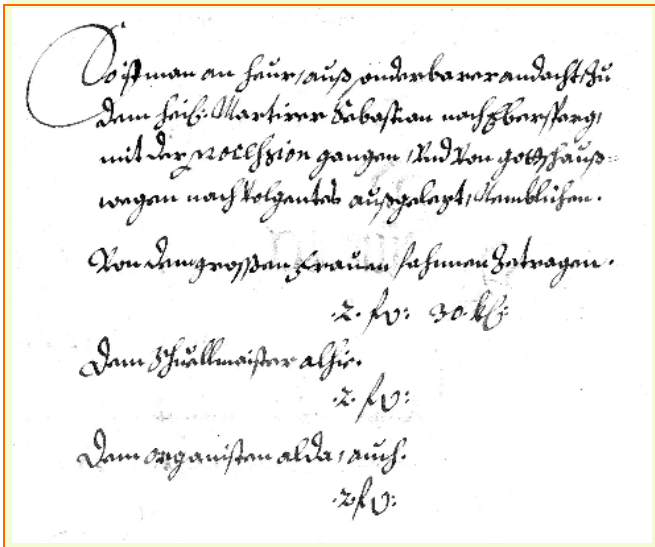
S. 102

[215] Nach dem amtlichen Dauerkalender ergibt sich für den Pfingstmontag des Jahres 1504 der 27. Mai.

Die Vilsbiburger
- **Sebastianverehrung**

und die
- **Wallfahrt nach Ebersberg**

alle sieben Jahre



So ist man an Heur, aus sonderbarer Andacht zu dem Heil: Martierer Sebastian nach Ebersperg, mit der Proceßion gangen und von Gottshaus wegen nach volgentes ausgelegt; Nemblichen.
- Von dem grossen Frauen Fahnen zutragen:
2 fl: (Gulden) 30 kr (Kreuzer).
- Dem Schullmaister alhier 2 fl:
- Dem Organisten alda, auch 2 fl:

Rechnung für den Wallfahrtsgang der Pfarrei Vilsbiburg nach Ebersberg im Jahr 1691 (PfAV).

AUS: KÄSER, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, S. 224; Attenkofer Verlag Straubing.

Ein Fresko mit dem Tod des hl. Sebastian im Chor der Pfarrkirche

Er ist der Pestheilige und Beschützer vor Krankheit bei Mensch und Tier und plötzlichen Tod. Patron der Eisenhändler, Töpfer, Zinngießer, Gärtner, Gerber, Soldaten, Kriegsinvaliden und der Brunnenbauer.

Neben dem Eingang zur Nordsakristei im Chor der Vilsbiburger Pfarrkirche, wurde bei der Restaurierung im Sommer 1948 ein 3,60 x 2,90 m grosses spätgotisches Wandfresko, mit der Darstellung der Marter des hl. Sebastian entdeckt. Die Restaurierungsarbeiten wurden durch den Gangkofener Kirchenmaler Karl Schluttenhofer ausgeführt.

1951 wurde das Fresko von Walter Scherdemandel überarbeitet und konserviert. Auf dem Fresko hat er seine Signatur hinterlassen.

Der hl. Märtyrer Sebastian, dessen Hirnschale in einer Silberbüste aus dem 15. Jahrhundert in der Ebersberger Pfarrkirche verwahrt ist, wird vor allem als Pestheiliger verehrt. Sebastian ist auch Patron der Stadt Landshut. Ihm zu Ehren wurde nicht nur das Sebastianikirchlein zwischen den Brücken der Isar gebaut; auch in der Landshuter Hl. Geistkirche war bereits im Rahmen der gotischen Kirchenausstattung ein Sebastianialtar vorhanden, auf dem der *Ritter Ulrich von Praittenstain* am 7. Juni 1490 eine Meßstiftung errichtete.

Die Verehrung des Pestheiligen war groß. So entstand 1481 in Seyboldsdorf das Sebastianibenefizium durch den Adeligen Theoderich von Freyenseyboltstorf, nachdem 1433 die Liebfrauenmesse und die St. Erasmuskaplanei von der Familie gegründet wurde.

An der zweischiffigen westlichen Vorhalle (erbaut nach 1166) des Klosters St. Emmeram in Regensburg, empfängt der in Stein gearbeitete hl. Sebastian die Gläubigen.

Abt Konrad Pebenhauser gelobte 1463 nach einer Pestepidemie, das Fest des Pestpatrones Sebastian alljährlich feierlich zu begehen.

Die damalige beginnende Sebastianiverehrung in St. Emmeram wurde durch die nachfolgenden Äbte Michael Teuer (1465-1471) **und den gebürtigen Vilsbiburger, Abt Johann Tegernbeck (1471-1483, + 1493) erweitert, - der in St. Emmeram begraben liegt.** ⇨ Siehe Seite 108ff ⇨

S. 103

Wallfahrt und Verehrung

Die große Wallfahrt zum heiligen Sebastian nach Ebersberg, wurde durch die Gründung der Sebastiani Bruderschaft unter dem Benediktinerabt Eckhard (1446-1472) ins Leben gerufen. In seiner Amtszeit ließ er die Silberbüste - eine der besten spätmittelalterlichen Silberschmiedearbeiten des Pestheiligen anfertigen, in der als Reliquie die Hirnschale des hl. Sebastian integriert ist. Diese Hirnschale brachte im Jahre 931 der Ebersberger Augustinerpropst Hunfried mit, und bald darauf kamen auch schon die ersten Wallfahrer zum Patron gegen die Pest und jähen Tod und im Laufe der Jahrhunderte stieg Ebersberg zum meistbesuchten Wallfahrtsort Altbayerns auf.

Abt Eckhard rief die Ebersberger Bruderschaft ins Leben, in deren Mitgliederbuch sich bald viele Gläubige eintragen ließen.

Dem Abt *Eckhard* von Ebersberg folgte der noch größere Benediktinerabt *Sebastian Häfele* (1472-1500), ein Töpfersohn aus Vilsbiburg.

„Dieser wahrhaft große Mann schämte sich nicht seiner bescheidenen Herkunft, darum nahm er einen Topf als sein Wappen. Seine Weisheit war im ganzen Land bekannt und sein Wort galt viel bei Fürsten und Bischöfen. Er liebte die Wissenschaft und Kunst, sammelte einen Schatz von Reliquien, verschaffte der Kirche herrliche Gefäße und Paramente und ließ durch bedeutende Künstler prächtige Werke aufführen. Die talentiertesten Mönche ließ er nach Ingolstadt und Wien gehen. Großes leistete er auch im Ausbau.“

Abt Sebastian Häfele legte 1500 sein Amt nieder und verstarb am 29. Mai 1504 – begraben in der Ebersberger Kirche.

- Ob nun in Vilsbiburg eine größere Pestepidemie den Anlaß zur Einführung der **Sebastianibruderschaft** gab, läßt sich nicht mehr feststellen. Die Errichtung der Sebastianibruderschaft in Ebersberg und der Zulauf zu den Festlichkeiten wurden sicherlich durch die Fuhrleute auch in das Land an der oberen Vils gebracht.
- Sebastian wurde zu Pestzeiten als Nothelfer angerufen. Gottvater schießt „Pestpfeile“ an die zu Strafenden, so dachte man während des Mittelalters. Da der Märtyrer vermutlich schon im Jahre 288 nach Christus, an einem Baumstamm gebunden von Pfeilen durchbohrt wurde, rief man ihn in Rom bereits im Seuchenjahr 680 als Pestpatron um seine Hilfe an.

Wandfresko im Chor der Pfarrkirche Vilsbiburg

Stifter, - Pfleger und Landrichter

Auf dem großen Wandfresko im Chor der Pfarrkirche Vilsbiburg steht die **Jahreszahl 1446** unterhalb des betenden Edlen Ritters und Stifters. Auf dem Wappenschild befindet sich ein Storchenkopf mit Hals und Brust, aus einer Krone herauswachsend - und er wird im Kirchenführer der Pfarrkirche auf Seite 10 fälschlich „Heinrich Eyboger“ genannt.

Nicht ganz leicht ist er zu enträtseln, der wirkliche Name des **Stifters der Sebastianimesse in die Pfarrkirche,** da das Fresko sicherlich in den Jahrhunderten stark gelitten hatte und das Werk nach der Freilegung im Jahre 1951 sehr stark überarbeitet wurde. Anhand weiterer Nachforschungen in der Adelsgenealogie, den örtlichen Amtsträgern zu dieser Zeit und den Wappendarstellungen, blieb der Erfolg nicht aus.

Es kristallisierte sich der Vilsbiburger Pfleger und Landrichter **Heinrich Ersinger zu Dorfacker und Berg** als dargestellte Stifterperson als richtig heraus.

Sebastian-Wandfresko im Chor der Pfarrkirche Vilsbiburg

S. 104

Auf dem Fresko werden drei numidische Bogenschützen, die mit Pfeilen auf den an einen Baum gebundenen Sebastian schießen dargestellt, einer davon spannt seine Armbrust. Die Gesichter sind angespannt und kampflustig. Rechts im Bild die Darstellung des Kaiserpaares in fürstlichen Gewändern – Kaiser Diokletian, der den Auftrag für die Marterszene gegeben hatte. Der Gesichtsausdruck Sebastian´s verrät herrschaftlicher Erhabenheit und im Sinne der Marter und des Schmerzes, herrschaftliche Haltung. Eine weibliche Person, bittet den Kaiser um Gnade. Sie neigt sich zu ihm, und legt ihre Hand auf die Brust des Kaisers. War doch Sebastian Hauptmann der Prätorianergarde am kaiserlichen Hof Diokletians.

Sebastian verheimlichte am Hof seine Zuneigung zum christlichen Glauben. Aufrecht und stolz an einen Baum gebunden, von vielen Pfeilen durchbohrt, - Sebastian der Heilige im Glorienschein, Patron der Sterbenden.

Das Gemälde mit der Jahreszahl 1446 fällt in die Regierungszeit des niederbayerischen Herzogs Heinrich des Reichen (1393-1450) und seiner Gattin Margarethe von Österreich.
Das rot-weiß-rote Wappen der Margarethe findet sich oberhalb des Freskos auf einem Schlußstein im Chorgewölbe.

Heinrich Ersinger zu Dorfacker und Berg als dargestellte Stifterperson auf dem Fresko

S. 105

Die linke Seite des Freskos ist dem Staifter Heinrich Ersinger gewidmet. Er trägt eine Rüstung, an der rechten Seite einen Dolch. Hinter ihm das **Wappen** der Ersinger von Dorfacker: Auf dem schwarzen Wappenschild eine goldene Krone mit fünf Zacken, woraus die weiße Brust, Hals und Kopf eines Storches hervorgehen. Auf der Wappendecke ist ein Stechhelm mit goldener Krone. Aus der Krone geht wiederum die Stochenbrust, Hals und Kopf hervor. Über dem Stifter befinndet sich ein nicht mehr vollständiges Spruchband mit einer Inschrift, etwa lautend: „... ora pro nobis sancte martyr d.. sebastiane“ - bitt für uns hl. Märtyrer Sebastian. Bei näherer Betrachtung, fallen die ruhigen, flehenden und geprägten Gesichtszüge des Ritters Heinrich Ersinger mit der kantigen Hakennase ins Auge.

Die Sebastiani-Bruderschaft in Vilsbiburg

Heinrich Ersinger war sicherlich der Stifter der Sebastianimesse auf dem Sebastianialtar in der Pfarrkirche, aber war er auch der Gründer der Vilsbiburger Sebastiani Bruderschaft?

Gerade in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erlebte das Bruderschaftswesen seine höchste Blüte. Zweck dieser Fraternitäten, war neben Pflege der Frömmigkeit und der christlichen Liebestätigkeit auch die Stiftung von öffentlichen Gottesdiensten. Beim Tode eines Bruderschaftsmitgliedes war es eine besondere Aufgabe, die Trauerfeierlichkeiten würdig zu gestalten.

Sicherlich hat spätestens, der aus Vilsbiburg stammende Benediktinerabt Sebastian Häfele (1472-1500) von Ebersberg, eine Bruderschaft auch in Vilsbiburg angeregt.

Im Bischöflichen Zentralarchiv von Regensburg ist unter der Signatur 18 der Pfarrakten Vilsbiburg vermerkt: „1588 haben die Metzger an St. Erhard ihren Jahrtag auf dem Sebastianialtar, so auch schon 1586.“ Einen neuen Höhepunkt erlebte die Sebastianiverehrung noch während der Pestzeit im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648).

In der Regensburger Bistumsmatrikel des Jahres 1665 ist unter den 12 Altären, die sich in der Pfarrkirche befanden, als sechster Altar, der des hl. Sebastian, „auf den eine Bruderschaft gleichen Namens errichtet ist“, genannt.

Im Vilsbiburger Pfarrarchiv finden wir die Aufzeichnungen und Rechnungen zur Sebastiani-Bruderschaft seit dem Jahre 1681, aber keinen Stiftungs- oder Fundationsbrief. So wurde im Jahre 1668 die Sebastiani-Bruderschaft der Corpus-Christi Bruderschaft einverleibt

und wer in jene sich einschreiben ließ, war eben auch in der anderen Bruderschaft aufgenommen.

Das Hauptfest der Bruderschaft war am Samstag vor dem Fest St. Sebastian (20. Januar), oder am zweiten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung des Herrn. Am Festtag fand ein Amt mit Predigt statt und es standen für die Beichte eine größere Anzahl Priester bereit. Am Nachmittag war vor ausgesetztem Allerheiligsten eine Bruderschaftsandacht nach dem Bruderschaftsbüchlein. Am Montag war dann ein feierliches Seelenamt mit Vigil und dem Gedenken aller im Jahre verstorbenen Bruderschaftsmitglieder. Die Festlichkeiten wurden von der Bruderschaft fein säuberlich abgerechnet und die Geistlichen, Mesner, Musiker, Organist und Schullehrer, sowie die vier Träger des Sebastianibildes und der Begleitstangen bei Um- und Kreuzgängen, wurden gut belohnt.

Die älteste Rechnung vom Jahre 1681 stellt Einnahmen und Ausgaben gegenüber: 18 Liter „Bayrwein“ wurden aus der Schale (Sebastianikelch) getrunken. Das Sebastianibildnis wurde von vier Männern am Fronleichnamstag getragen, ebenfalls vier Männer trugen das Bildnis bei den Kreuzgängen nach Heiligenstatt bei Gangkofen und Altötting.

Alles sieben Jahre – die Wallfahrt nach Ebersperg

Wie die Rechnungen der Sebastiani Bruderschaft Vilsbiburg ausweisen, unternahm neben 97 anderen Orten, auch die Vilsbiburger Bruderschaft alle sieben Jahre die große Wallfahrt zum Heiligtum nach Ebersberg, wobei auch das Vilsbiburger Sebastianibildnis mitgetragen wurde.

Im Jahre 1679 kam nach den Aufzeichnungen von Pfarrer Bartholomäus Spirkner der Kreuzgang nach Elsenbach und nach Ebersberg hinzu. Sicherlich hatte die Vilsbiburger Wallfahrt nach Ebersberg schon vor dem Dreißigjährigen Krieg ihren Bestand und wurde nunmehr wieder erneuert.

Die Sebastiani Bruderschaft war wohlhabend und verlieh auch Gelder an Bedürftige, wobei jedes Jahr der Leihwert im Rechnungsbuch seinen Niederschlag fand. Im Jahr 1686 muß es einen **Stifter eines neuen Sebastianikelches** gegeben haben. In dem Jahr werden 10 Maß Oberländerwein den Brüdern und Schwestern aus der *neuen Hirnschale* (Hürnschall) zu trinken gegeben. Sechs geistliche Herren kümmerten sich um den reibungslosen Ablauf der Bruderschaftsfestlichkeiten.

S. 106

Sebastian Holtz, bürgerlicher Zinngießer von Landshut, fertigte am 16. Januar 1751 für die Bruderschaft drei Pfund *Sebastiani-Pfeile* und eineinhalb Pfund *große Bilder,* sowie ein halbes Pfund *kleine Bilder,* wobei es sich bei den Bildern um Oblaten handelte.

Am Fest St. Sebastiani den 26. Januar 1713 wurden 16 Maß „Bayrwein“ oder Weißwein aus den Schalen getrunken; Bruderschaftsverwalter war der Bierbräu Mathias Kerlinger. 2.300 große Oblaten und 5.500 kleine Oblaten wurden am 15. September 1730 für die Bruderschaftsfestlichkeiten des Jahres 1731 bestellt.

Im Jahre 1700 mußte der Maler Hämberger auf die Achseln der St. Sebastian-Figur, *Löwenköpfe schneiden* und *gut vergolden.* Darunter standen Engel. Im gleichen Jahr bekamen für das Tragen des Sebastianibildes nach Ebersberg, vier Männer die Besoldung von 3 Gulden und 20 Kreuzer.

Alle sieben Jahre wurde nach einer Aufzeichnung der Staatsbibliothek München unter der Signatur Clm. 2329 vom Jahre 1778, am Pfingstmontag **nach Ebersberg** zum hl. Sebastian gewallfahrtet. Die zwei begleitenden, berittenen Vikare, bekamen 20 Gulden „Viatikum“.

Aus der Regensburger Bistumsmatrikel von **1723/24:**

Die Pfarrkirche Vilsbiburg hat 13 Altäre; **St. Sebastian** wird als die reichste Bruderschaft der Pfarrkirche genannt. Der neunte Altar ist der Corpus-Christi Altar. Er hat ein eigenes Benefiziat und es ist mit ihm die Erzbruderschaft vom Allerheiligsten Sakrament verbunden, der unter ihrem Förderer Hochw. Herrn Gedeon Forster, durch seine Eminenz Guidobald von Thurn, Kardinal der Heiligen Römischen Kirche, durch den Erzbischof von Salzburg und den Bischof von Regensburg eine Bruderschaft des Hl. Märtyrers Sebastian und eine Armen-Seelen Bruderschaft angegliedert worden ist. Die Sebastiani Bruderschaft hat das grösste Vermögen mit 86 fl. (Gulden).

Der elfte Altar steht unter dem Schutz des hl. Märtyrers Sebastian, es wird hier jede Woche eine Messe für die lebenden und verstorbenen Brüder und Schwestern gelesen, für die die Bruderschaft 26 fl. ausgibt.

Matrikel 1838, des Pfarrers Joseph Lipf: Corpus Christi-, Allerseelen- und Sebastiani Bruderschaft zusammengelegt mit Jahrtagen, es sollen 4 Quatember-Ämter und 52 hl. Messen gehalten werden.

Matrikel 1863, Seite 114: Mit der Corpus Christi- und Allerseelen Bruderschaft vereint ist die St. Sebastiani Bruderschaft, Titelsonntag ist am Sonntag vor dem 20. Januar,

eine Reliquie ist vorhanden, gestiftet sind 4 Quatembermessen und 52 Wochenmessen.

Nach der Restaurierung der Pfarrkirche in den Jahren 1855 bis 1869, befanden sich statt den 15 Altären, nunmehr nur noch 7 Altäre in der Kirche. Auf der Epistelseite, bei der rechten Kirchentüre befand sich der **St. Sebastiani Altar.** Der Altar war als Flügelaltar ausgeführt. Das Hauptbildnis war eine Statue des St. Sebastian mit einem Pfeil, stehend. Bei geöffnetem Flügelaltar, war die Marterszene des St. Sebastian durch Erschießen mit Pfeilen und Erschlagen durch zwei Soldaten zu sehen. Bei geschlossenem Altar waren plastisch, zwei Soldaten, die Sebastian zum Richter führen und St. Florian löscht ein brennendes Haus, dargestellt. Hinter den geöffneten Altarflügel standen die Statuen Stt. Julia und Franziska, die vom Bildhauer Johann Nepumuk Petz aus München gefertigt waren.

Die Vilsbiburger Mesner Prändl (1760) und Schermer (1814) erzählen vom Bruderschaftsfest des hl. Sebastian:

„...hier bekam man früher, nachdem der Priester die Kommunion gereicht hatte, noch Wein zu trinken aus einem Kelch, auf dem die Figur des hl. Sebastian stand mit einer Reliquie desselben Heiligen; dazu brauchte man drei Maß Guten und 10 Maß Bayerwein, da die Kommunikanten viele waren. Am Sebastiani-Vorabend wurde um ½ 2 Uhr mit vier Glocken Feierabend geläutet. Dann wurden die Beichtstühle hineingetragen, der Sebastianialtar geziert und die vier Leuchter und zwei Engel auf den Altar gerichtet. Bei dem Choraltar mußte ein Tisch sein, wo die Pfeile verkauft wurden. Ein Sebastianibildnis mit einem Opferkorb mußte an dem Pfeiler vor der großen Türe hergerichtet werden. Am Sebastianitag selbst, wurde um 4 Uhr früh das Ave Maria geläutet, um ½ 5 Uhr kamen die Leute zum Beichten, um 5 Uhr wurden die Sebastiani-Pfeile und der Wein geweiht. Die Pfeile mussten bei der Weihe in die Schale kommen, und nach der Weihe war gleich die erste Messe. Um 6 Uhr war eine Messe, dann um 7 Uhr und um ½ 8 Uhr auch.

Nachforschungen durch KÄSER, Peter:
STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT.
Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, Attenkofer Verlag Straubing.

Es folgt das Amt auf dem Sebastianialtar, welches der Herr Pfarrer hat. Nach dem Amt war wieder eine Messe und um ½ 11 sollte noch eine sein. Das Beichtsitzen dauerte so lange, als Leute da waren, danach mußte ein Becher voll Wein und eine Maß vom schlechten Wein in den Pfarrhof kommen.

Um 3 Uhr war eine Litanei auf dem Sebastianialtar.

Am Hochaltar mussten die Lichter unter der Litanei ausgelöscht und am Ende wieder angezündet werden.“

Sebastianikelch der Pfarrei Vilsbiburg

Der Sebastianikelch

In der Rechnungsaufschreibung zur Sebastiani-Bruderschaft des Jahres 1687 werden die Ausgaben und Einnahmen des Jahres 1686 dargestellt. In dem Jahr gibt es den Hinweis auf einen **neuen Sebastianikelch,** der bei den Festlichkeiten im Januar verwendet wurde. „10 Maß Oberländerwein wurden aus der neuen **Hirnschale** den Brüdern und Schwestern zu trinken gegeben“.

Am 26 Juli 1727 erfolgte eine Inventarisierung „...über die beim würdigen Unser Lieben Frauen Pfarr Gottshaus allhier vorhandene Kölch“.

Eingetragen ist

> ein Silber vergoldeter Kelch, darauf das Bildnis St. Sebastian, samt einem Partikel der Hirnschale des Heiligen, „zur selbiger Bruderschaft gehörig“.

S. 107

„Apokalypse - zwischen Himmel und Hölle“,

das war das Ausstellungsthema des Milleniumjahres 2000 in Passau. Zu den Exponaten dieser Ausstellung gehörte auch der Sebastianikelch aus der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Angeregt durch den Besuch und den erlebten Eindruck, ging Stadtpfarrer Siegfried Heilmer in einem Vortrag im März 2001 anschaulich auf das Gottesbild, damaliger und heutiger Zeit ein. Durch Zuwendungen zu Kirchenheiligen erhoffte man in bestimmten Lebenslagen und Krankheiten, Heilung und Beistand. Bis in das 18. Jahrhundert blieb die Pest ein unerklärliches Phänomen. Heilung und Rettung erwartete man vom heiligen Sebastian. Die Sebastiansminne - den Wein, sogen die Bruderschaftsmitglieder mit einem am Kelch, durch ein Kettchen befestigten **Sebastian-Pfeil**, der als Saugrohr diente. Der Kelch wurde für die Ausstellung fachkundig gereinigt und bekam einen neuen Aufbewahrungskoffer.

Bei der Kelchschale, die als Hirnschale des Heiligen verehrt wird, befindet sich die Figur des hl. Sebastian, zu seinen Füßen eine kleine Reliquie des Heiligen.

Aber auch eine **Sebastianiglocke** schallt vom Vilsbiburger Kirchturm. Am 19. Dezember 1877 wurde eine 6 Zentner schwere Glocke ihm zu Ehre geweiht. 1917 musste sie mit noch zwei Glocken für Kriegszwecke abgeliefert werden. Am 25. März 1927 wurde eine 56 Zentner schwere Glocke mit dem Bildnis des hl. Sebastian von den Männern der Pfarrei, zur Erinnerung an die 129, im I. Weltkrieg gefallenen Söhne der Pfarrei mit weiteren fünf Glocken geweiht.

Im Mitglieds-Verzeichnisbuch der Sebastiani-Bruderschaft von 1867 bis 1969 befinden sich unter Pfarrer Goetz, während der Kriegsjahre 1939 bis 1945 an die 14 Neueintragungen jährlich. Ab dem Jahre 1949 nehmen die Neuaufnahmen kontinuierlich ab. Am 18. Januar 1959 werden fünf Mann Musik für ihre Dienst beim Sebastianiamt bezahlt. 1958 sind es noch sieben jährliche Neuaufnahmen, 1960 und 1961 nur noch zwei.

Nach zwei Neuaufnahmen im Jahre 1969 befindet sich in den weiteren Jahren kein Eintrag mehr.

Die Sebastiani-Bruderschaft hat durch Gebetsandenken an ihre verstorbenen Mitglieder ein Band der christlichen Vertrautheit ins Unerklärbare gebunden.

Krankheiten und Katastrophen verunsichern auch heute noch die Menschen. Haben wir heute keine Krankheit mehr, die den Namen Pest trägt und der durch Pfeile Getroffene, unsäglichen Schmerz leidende hl. Sebastian angerufen wird, so wird die Dominanz des Gottmenschen trotz Supermedizin einen Schmerz hervorrufen, der den Menschen wie von einem Pfeil getroffen, wieder an die Wurzeln des Glaubens zurückkehren läßt.

Benutzte Quellen:

- BEZOLD, Gustav von; RIEHL, Berthold; HAGER, G.: Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberbayern V, Bezirksamt Ebersberg, Stadt und Bezirksamt Rosenheim, Bezirksamt Miesbach, 1902, (Abt Sebastian Häfele und Wappen auf Seite 1370).
- GENIUS, Adolf: Kirchliches Handwörterbuch, 1936.
- KÄSER, Peter: „Spätgotisches Sebastiani-Wandfresko in der Pfarrkirche Vilsbiburg“,
Sonderseite VZ, 21. November 2001.
- KÄSER, Peter: „Heinrich Ersinger, Pfleger, Landrichter und Stifter. Die Stifterdarstellung auf dem Sebastianifresko in der Pfarrkirche Vilsbiburg“,
Sonderseite VZ, 29. Dezember 2001.
- KÄSER, Peter: „St. Sebastian - Patron Kranker und Sterbender, Sebastianiverehrung und Kelch“;
Sonderseite VZ, 21. Januar 2002.
- KÄSER, Peter: „Sebastian Häfele (1472-1500) Abt in Ebersberg“, Sonderseite VZ, 26. Juli 2002.

S. 108

- KELLER, Hiltgart L.: Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten, in: Legende und Darstellung in der bildenden Kunst, S. 619ff.
- KRAMER, Markus: Schnell Kunstführer, Nr. 113/5, neu überarbeitete Ausgabe „St. Sebastian Ebersberg".
- KRAMER, Markus: Die Wallfahrt zum heiligen Sebastian nach Ebersberg, 1981.
- KRAMER, Markus: Abt Sebastian Häfele von Ebersberg (1472-1500), ein bayerischer Prälat des 15. Jahrhunderts, Ebersberg, 1984.
- SPIRKNER, B.: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921.

¤

Alonso de Sedano: Sebastians Martyrium, 1488, im Museum der Kathedrale in Palma de Mallorca.

Das Martyrium von Sebastian in Rom wurde erstmals 354 bezeugt und als Ort der Bestattung das *Coemeterium ad Catacumbas* an der Via Appia genannt - heute die Katakomben des Sebastian -, wo einige Zeit auch Petrus und Paulus verehrt wurden.

Quelle: Heiligenlexikon: Sankt Sebastian.

• 7. Johannes II. TEGERNBECK

Abt (1471-1483, † 1. Oktober 1493)
des Klosters St. Emmeram in Regensburg

Emmeram von Regensburg

Der **heilige Emmeram** (Heimrammi) (* unbekannt in Poitiers; gemartert angeblich um 652 nC in Kleinhelfendorf; † bei Feldkirchen, bei München) war Bischof und Märtyrer.

Die Datierung stützt sich auf die *Vita et passio Sancti Haimhrammi Martyri* des Freisinger Bischofs Arbeo um 750 nC, also gut 100 Jahre nach dem Tod Emmerams, sowie auf die spätgotische Grabplatte in Aschheim.

Andere Datierungen nennen die Jahre 685 und 692 sowie die Zeit um 715 nC.

Bischof Emmeram ist in der Kirche St. Emmeram in Regensburg begraben.

Andere Schreibweisen seines Namens sind Emmeran, Emeran, Haimeran, Heimeran.

In seinem altbayerischen Heimatland gilt er als schicksalshafter Glaubensbote des 7. Jahrhunderts.

Sein Gedenktag im katholischen Heiligenkalender ist der 22. September.

- Quelle: Wikipedia: Emmeram

Bevor für die Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg eine neue Zeit - die Zeit der Glaubensspaltung - begann, wurde nach dem Tode des Abtes *Michael Teuer* (1465-1471), **der geborene Vilsbiburger *Johann Tegernbeck*** am 2. Oktober 1471 zum 47. Abt des Klosters St. Emmeram gewählt (Abt von 1471-1483).

Das figurale Grabmal des Abtes steht in der Vorhalle am westlichen Vorplatz zur St. Emmeramskirche und es wird dem Abt *Johannes Tegernbeck* (Degernbeck), gestorben am 1. Oktober 1493 zugeordnet.[216]

Auf der Suche nach dem Grabstein wird man nur schwer fündig, obwohl der Grabstein eine Größe von 2,40 x 1,25 Metern hat.

S. 109

[216] KDB: XXII, Stadt Regensburg, Band 1, 1933, Seite 304, Grabstein Nr. 8.

Bevor für die Benediktinerabtei St. Emmeram eine neue Zeit gebann, ist noch auf die Person des Abtes Johann Tegernbeck (1471.1493) zu verweisen. ***Der gebürtige Vilsbiburger*** *studierte an der Leibziger Universität. Seine Einstellung zu allen Freuden des Lebens stellte das Kloster wieder vor finanzielle Schwierigkeiten. Der stolze Weltmann kleidete sich nach neuester Mode und fuhr des Nachts aus dem Kloster. Für seine Abteikirche ließ er den Hochaltar renovieren, eine 100 Zentner schwere Glocke gießen und eine Orgel bauen, die beide in der Brandkatastrophe 1642 zugrunde gingen. Am Brunnenhaus in Niederwinzer ist noch heute das Wappen des Abtes zu sehen.*[217]

Abt *Johannes II.* war ein leidenschaftlicher Beobachter und Verteidiger des *göttlichen Cultus* und der Kirchenmusik. Für seine Abteikirche ließ Abt *Tegernbeck* folgende Veränderungen und Anschaffungen durchführen: Beim Hochaltar im Chor, den Bischof *Tuto* stiftete, ließ er die Verzierungen, die aus dem Gold und Silber von vier Kronen früherer Kaiser und Könige getrieben waren, erneuern. Er beschaffte eine neue große Orgel, die bei der Belagerung von Regensburg im Dreißigjährigen Krieg 1633 durch einen Kanonenschuss vernichtet wurde. Dann ließ er eine 101 Zentner 6 Pfund schwere Glocke beim Glockengießer *Konrad Has* gießen, die bei der Regensburger Brandkatastrophe im Jahr 1642 zugrunde ging. Er stiftete ein silbernes Bildnis des Ordensgründers St. Benedikt und einen Altar zu Ehren des hl. Jakobus.

Die Wasserstuben von Niederwinzer wurden von ihm gebaut. Hier befindet sich heute noch am Brunnenhaus das Wappen des Abtes. Kurz vor seiner Regierungszeit starben 16 Mönche an der Pest, unter *Tegernbeck* waren noch 27 Benediktiner im Kloster.

Es verringerte sich die Zahl, sechzig Jahre nach seinem Tode auf neun Patres. Die Glaubensspaltung brachte eine Geringschätzung des Mönchtums mit sich.[218]

War es zu dieser Zeit nicht immer leicht ein hohes Kirchenamt zu bekleiden ohne aus einer Familie des höheren Adels entsprungen zu sein, so gehörte es zu den Standardforderungen der konziliaren Reformbewegung des späten Mittelalters, dass die bislang dem hohen Adel vorbehaltenen Domkanonikerpfründen auch für Universitätsgelehrte offen stehen sollten, eine Promotion zum Lizentiaten oder zum Doktor an einer der höheren Fakultäten sollte den Mangel an adeliger Abstammung kompensieren und den durch das Wiener Konkordat von 1448 formal geregelten Zugang zu den begehrten Sinekuren ermöglichen.
Seit Beginn des 15. Jh.s. fanden in Regensburg auch Universitätsgelehrte Zutritt zu diesem vornehmen Gremium.[219]

In einer Zeit des wirtschaftlichen, kulturellen und hoheitlichen Umbaues, **kommt aus dem Marktflecken Vilsbiburg,** und einer dort immer wieder genannten Bürgersfamilie der *Degernbeck* oder *Tegernbeck* ein Geistlicher nach Regensburg und wird Abt in St. Emmeram - ***Johannes II. Tegernbeck.***

Die bisherigen Nachforschungen in den Archivalien von Vilsbiburg brachten nur magere Hinweise. In den Kunstdenkmälern von Bayern/Oberbayern I, wird im Bezirksamt Pfaffenhofen das Benediktinerkloster Scheyern im Bistum Freising beschrieben. Dort heißt es: Mit dem Beginn des 15. Jahrhunderts trat eine Besserung in den inneren Verhältnissen des Klosters Scheyern ein, und wir hören wieder von wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit.

Abt Johann Tegernpeck 1436 bis 1449, ließ für die Kirche das Bild Christi als Weltenrichter und ein Bild für den Hochaltar malen.[220]

Geschichte des Klosters Scheyern:
Die gotische Bauperiode begann mit Abt Johannes I. von Tegernbeck (1436-1449), der den Turm um ein Stockwerk erhöhte, einen neuen Hochaltar anschaffte und an der Südostseite der Kirche nach Entfernung der rechten Apsis eine geräumige Sakristei in zwei Geschossen errichteten ließ - (jetzt Königskapelle).[221]

S. 110

[217] SCHLEMMER, Hans: „St. Emmeram in Regensburg, Kirche und Kloster im Wandel der Zeit“, Seite 21.

[218] THURN UND TAXIS-STUDIEN, Bd. 1. Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg, Herausg. Max PIENDL, 1961, S. 99, Abt Johannes Tegernbeck (1471-1493).

[219] DIETZ, Karlheinz und WALDHERR, Gerhard H.: Berühmte Regensburger, Lebensbilder aus zwei Jahrtausenden, Univ.-Verl. Regensburg 1997, S. 104.

[220] Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberbayern I. Teil, Bearbeitet durch Gustav von BEZOLD und Dr. Berthold RIEHL: Stadt und Bezirksamt Ingolstadt. Bezirksämter Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg und Dachau, 1895/1982, Seite 101/102.

[221] www.kloster-scheyern.de
- P. Anselm REICHHOLD, Chronik von Scheyern – Von den ersten Anfängen bis zu Gegenwart, Weißenhorn 1998.
- Kleiner Kunstführer Scheyern, Verlag Schnell & Steiner, Nr. 338, Regensburg 2000.

- Heimatforscher und Pfarrer *B. Spirkner* berichtet in seinen Beiträgen zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, Seite 186f:

Schon 1471 lesen wir von einem Johann Tegernbeck von Vilsbiburg, der Abt in St. Emmeram in Regensburg war, aber mit seinen Konventualen sich so schlecht vertrug, dass er zeitweise exkommuniziert wurde.

Als Weiteres taucht bei Spirkner die Verbindung mit dem Namen *Degernbeck* und dem Stifter eines neuen Siechen- und Leprosenhauses an der Frauensattlingerstrasse (Maulberger Weg; welches 1948 abgebrochen wurde) im Jahr 1571 durch den im Unteren Markt ansässigen Bierbrauer *Hans Degernbeck* auf.

Die Vilsbiburger Fronleichnamsbruderschaft hält 1583 einen Mess-Jahrtag, welcher auch schon 1500 gehalten wurde, - für *Georg Degernpeckh.*

⊙

Wahl zum Abt des Klosters St. Emmeram:

Unter dem Regensburger Bischof *Heinrich IV. von Absberg* (1465-1492), wurde am 2. Oktober 1471 *Johann Tegernbeck* von Vilsbiburg als Nachfolger von *Michael Teyer* (1465 bis 27. September 1471), als Abt an die Spitze des Klosters St. Emmeram gewählt. Schon bei der Wahl des Abtes stand dieser im Kreuzfeuer von Auseinandersetzungen um sein Amt.

Einige Mönche des Klosters, unter diesen der Senior *Sebald Gutkauf,* waren wegen der Wahl des *Tegernbeck* und seiner vermutlichen Amtsführung unzufrieden. *Sebald* mag sich manchen Widerspruch gegen *Johannes Tegernbeck* erlaubt haben, der als ein sehr mutiger und tatkräftiger Herr geschildert wird.

Abt *Johann* ereiferte sich über diesen Ungehorsam des *Sebald* so sehr, dass er diesen fesseln, einsperren und nicht ohne Härte über geheime Anschläge und dergleichen inquirieren ließ. Gleichwohl gelang es Pater *Sebald* bei *Herzog Albert* in München und beim Papst in Rom Klage zu stellen und auch dort eine Untersuchung zu *Johann Tegernbecks* Tun und Lassen in den Klostermauern von St. Emmeram in Regensburg im Jahre 1476 zu beantragen. Der Bitte wurde nachgegangen und der Herzog mit dem Regensburger Bischof *Heinrich IV.* zu Kommissaren über die Untersuchung bestellt. Der überraschte Abt *Johannes* teilte dem Rat von Regensburg seine Freiheiten und Privilegien mit, die ihm vom Kaiser und Papst verliehen und anvertraut wurden, - gegen jede *Bedrückung* des Klosters. Dennoch wurden drei geistliche Visitatoren beim Abt *Tegernbeck* vorstellig. Darunter ist auch der Regensburger Domdekan *Dr. Johannes Neuhauser.*[222]

Jedenfalls sind die Visitatoren im Kloster St. Emmeram erschienen, wozu sich noch zwei Räte gestellten, um der Verhandlung wenigstens als Zuhörer beizuwohnen. Die Mönche von St. Emmeram waren zerstritten, so dass es zu einer zweiten Verhandlung mit dem Pater *Sebald* kam. Die Anhänger von *Tegernbeck* ließen an diesem nichts Gutes. Um auch das Ganze auf oberster weltlicher Ebene auszutragen, reiste *Tegernbeck* nach Wien zum Kaiser. Der Herzog ließ ihn jedoch verfolgen, brachte den Abt nach Straubing und *„...verfestete ihn in der Herberg“,* er sperrte ihn in das herzogliche Haus. Der Streit im Emmeramer Kloster breitete sich aus und nahm *einen akuten Charakter* an. Der Regensburger Rat machte von seinem Schutzrecht gegenüber den Klosterinsassen Gebrauch und ordnete zwei Herren zum Aufenthalt in das Kloster ab, um es vor Frevel und Schaden zu bewahren, die rebellierenden Mönche dem Prior zu übergeben und den Kirchenschatz in Obhut zu nehmen.

In Folge der Auseinandersetzungen schrieb Kaiser *Friedrich* am 20. April 1477 an den Papst, wohin sich inzwischen Pater *Sebald* neuerdings gewendet hatte, - er müsse das Kloster St. Emmeram in seinen Schutz nehmen und die Freiheiten desselben erhalten.

Von Rom aus wurde der Kaiser am 22. Juli 1477 aufgeklärt, dass der Abt *Johann Tegernbeck* bereits exkommuniziert sei.

S. 111

---

[222] Dr. Johannes Neuhauser, aus der Familienlinie der Neuhauser von Neuhausen und Rutting bei Gerzen, deren Begräbnis mit Grabmal sich in der Pfarrkirche von Frontenhausen befindet.
> Dr. Johann Neuhauser stirbt als Kanzler des Herzogs von München und ist im Dom von München begraben. Ein riesiges Marmorgrabmal im nördlichen Chor erinnert noch heute an ihn.

Kaiser *Friedrich* jedoch befahl dem Regensburger Rat, er solle das Kloster gegen das Vorgehen der Visitation schützen, den Bischof jedoch die Visitation durch zwei Benediktinerprälaten vornehmen lassen, andererseits aber bevollmächtigte der Kardinallegat *Ausias* 1479 den Bischof, die Exkommunikation des Abtes *Johann Tegernbeck* aufzuheben.

⊙

Bei einem größeren Streit um die Besetzung und Wahl der Äbtissin des Regensburger Stiftes Mittelmünster St. Paul, wurde vom Papst in Rom zur Schlichtung des Streites am 19. November 1472 der St. Emmeramer Abt *Johann Tegernbeck* als Richter bestimmt. Die Reformfreudigkeit der Landshuter Herzöge erreicht auch die Frauenstifte von Regensburg, um sie nach den Regeln des hl. Benedikt zu reformieren. Die Äbtissinnen führten einen langjährigen Streit mit Herzog, Bischof und Papst. So erging 1482 vom Abt *Johann Tegernbeck* an die drei Frauenstifte eine Einladung zur Beteiligung an einem Provinzialkapitel der Benediktiner in Salzburg, wonach sich die drei Äbtissinnen aber wegen der weiten Entfernung und den üblen Zeitabläufen entschuldigen ließen.

⊙

Unter dem Abt *Tegernbeck* konnte das Kloster St. Emmeram geradezu als Sitz der Weisheit bezeichnet werden. Alles, was geistliche und schöne Wissenschaft war, wurde gelehrt und gefördert. Mit den Gelehrten und Universitäten jener Zeit bestanden die besten Verbindungen; was Gediegenes in einer Wissenschaft geleistet wurde, kaufte man oder schrieb es ab. Sogar der bayerische Geschichtsschreiber *Aventin*, dessen Grabmal sich nur wenige Meter von *Johannes Tegernbecks* Grabmal, im Vorgarten des Klosters St. Emmeram befindet, musste öffentlich seine Anerkennung dieses wissenschaftlichen Eifers aussprechen. Die Bibliothek war zu jener Zeit eine außerordentlich reichhaltige, gab doch der frühere Rektor der Emmeramer Schule *Hermann Pötzlinger,* zuletzt Pfarrer in Gebensbach, an die Klosterbibliothek allein 110 Manuskripte. Die gelehrte und fromme Äbtissin *Elisabeth Einzinger* vom Kloster Seligental in Landshut schrieb eine Abhandlung über den vielfachen Nutzen der Betrachtungen.[223]

Grabmal des Abtes Johann II. Tegernbeck (1471-1493), in der westlichen Vorhalle der St. Emmeramskirche in Regensburg. Foto. P. Käser

S. 112

[223] JANNER, Ferdinand: Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 1886, Band III, S. 552 f, 545, 552-554 und 602.

Das Grab

Das Einrichten einer Grablege, insbesondere in einer eigenen Grabkapelle mit Gruft, die Aufführung oder Erneuerung von Gebäuden oder die Übergabe wertvollen Geräts, kostet bekanntlich viel Geld und wurde, wenn es sich um die Aufwendung von Eigenkapital handelte, als Stiftung deklariert. So wurden, wenn auch nicht archivalisch heute belegt, durch den Abt *Johannes Tegernbeck* eine ewige Messe und Jahrtag in der St. Emmeramskirche sowie ein spezieller Altar, bei dem dann später auch die Grablege war, von ihm gestiftet.

Dadurch, dass die Gläubigen Jahrhunderte lang über die Grabsteine gingen, sind die Steine oft an der Oberfläche, die die Inschrift mit dem Figur- oder Wappenrelief zeigt, stark abgetreten, so auch beim Grabmal des Abtes *Johannes*. Dies ist zwar aus unserer Sicht recht bedauerlich, doch unter historischen Gesichtspunkten eigentlich ganz normal und unabänderlich. Viel bedauerlicher ist es, dass heute bei Kirchenrestaurierungen meist ziemlich achtlos mit dem Bestand an Grabdenkmälern umgegangen wird. So gehen durch unsachgemäßes Versetzen vielfach historische Zusammenhänge verloren und die Grabplatte selbst zu Bruch.

Bei den Mitgliedern des hohen Klerus, seien es nun Bischöfe, Domherren, Äbte oder Pröpste, war es im 15. Jh. in Altbayern allgemein der Brauch, diese in voller Lebensgröße und mit den Insignien ihrer hohen Würde auf deren Grabdenkmälern darzustellen.
Diese figürlichen Grabsteine geben jedoch in ihrer Zeit noch nicht ein Porträt des Verstorbenen, sondern ähnlich wie bei den alten Rittergrabsteinen, nur das Idealbild eines hohen geistlichen Würdenträgers wieder.

Wohl wenige Kirchen haben eine so große Anzahl alter bedeutender Grabdenkmäler wie St. Emmeram in Regensburg.

Das Grabmal des Abtes *Johannes II. Tegernbeck* (Degernbeck) befand sich vor dem St. Jakobs-Altar der St. Emmeramer Stiftskirche. Nach dem Plan im Mausoleum wurde *Tegernbeck* im rechten Seitenschiff, in der Nähe des dritten Langhauspfeilers begraben. Der Altar des hl. Jakobus dürfte demnach bei diesem Pfeiler in der Mitte des Seitenschiffes gestanden sein.[224]

[224] Anm. 218: (THURN und TAXIS-Studien, Piendl), S. 99, Nr. 102.

Degernbeck lag 1896 in der Nähe der Tumba von Bischof Tuto, Bischof von Regensburg († 930) und dem Grabmal des hl. Wolfgang, - „im Pflaser der Grabstein des Abtes Johannes Degernbeck † 1493 im südlichen Seitenschiff“. - Bei einer Restaurierung kam dann das abgetretene Grabmal in die westliche Vorhalle, wo es auch heute noch an der Wand steht.[225]

Der Grabstein ist nicht leicht zu finden.

Der Besucher durchschreitet vom Emmeramsplatz her das frühgotische Außentor und betritt den Vorgarten und von hier die gewölbte Vorhalle. Von den dortigen zahlreichen Grabdenkmälern sei nur das des berühmten Geschichtsschreibers *Aventinus* († 1534) erwähnt.

In der Vorhalle befindet sich eine dunkle südliche (rechte) Seitennische. In einem Eckzwickel steht, neben anderen großen Grabsteinen, der des Abtes *Johann II. Tegernbeck,* von dem man zuerst, wegen dem vorhandenen Eisengitter, nur die Breitseite zu Gesicht bekommt.

Das Grabdenkmal

Der etwa 25 cm dicke Stein dürfte aus Adneter Rotmarmor bestehen. Das figurale Reliefbildnis und die Umschrift sind stark abgetreten. Erkennbar ist dennoch die ganze Abt-Figur unter einem Rundbogenmaßwerk, in welches die verzierte Mitra ragt. Rechts oben (Draufsicht) im Rahmen, das Bildrelief einer stehenden Person. Zu Füßen des Abtes zwei Engel mit geneigten **Wappenschildern**, dem Abteiwappen von St. Emmeram mit Palmzweig und Schlüssel (Draufsicht links), und rechts das persönliche *redende* Familienwappen des Abtes, **zwei gekreuzte Kurzdegen** (Degernbeck).
Oben links und rechts je ein Engel, die das Bahrtuch des Verstorbenen halten, wie es auf vielen Grabmälern dieser Zeit bei Pröpsten und Äbten üblich war.

Siebmachers Wappenbuch,
Abgestorbener Bayerischer Adel, Tafel 70

S. 113

[225] Graf von WALDERDORF, Hugo: Regensburg und seine Vergangenheit und Gegenwart, 1896, S. 340. BZAR, Sign. 864

Die Kunstdenkmäler von Bayern. Stadt Regensburg, Bd. 1, S. 304: Grabdenkmäler im westlichen Vorplatz, Nr. 8. **Abt Johannes Degernbeck,** † 1. Oktober 1493. Sehr abgetretenes Reliefbild in ganzer Figur unter Spitzbogenarkade, zu Füßen zwei Engel mit dem Wappen des Klosters und dem persönlichen; oben zwei abgetretene Heiligenfigürchen. H. 2,40, Br. 1,25m. Früher im südlichen Seitenschiff.

Abt *Johannes II.* ist in Lebensgröße und mit Pontifikalkleidung dargestellt: bodenlanger Albe (geschossenes Untergewand), Dalmatik und Kasel, Mitra, Abtstab mit verzierter Krümme und Panisellum (Schmucktuch am Stab). In der linken Hand hält der Abt ein Buch.

Auf dem Grabmal des Abtes *Johannes II.* weist der Krummstab, als Zeichen des Abtes mit den übertragenen bischöflichen Privilegien - nach außen. Dieses bischöfliche Amt konnte er in allen, dem Kloster gewissermaßen unterworfenen Kirchen ausüben, desgleichen durfte er die kirchlichen Ornate und Paramente benedicieren (segnen).

Abt *Johannes II.* von Vilsbiburg ist am 1. Oktober 1493 gestorben.
Bischof *Rupert II.* von Regensburg, der Sohn des Pfalzgrafen *Friedrich von Sponheim,* hat ihn in der St. Emmeramskirche begraben.

⊙

Stammwappen der Tegernbeck.
Siebmachers Wappenbuch, Tafel III/70

Das Wappen

In der Klosterkirche von Raitenhaslach befinden sich an den Kapitellen der Pilaster und auf den Gesimsen, 136 Wappen verschiedener adeliger Familien aus dem bayerisch-österreichischen Gebiet. Die Kleinadeligenfamilien des 12. bis 15. Jh.s. ließen sich in der Kirche begraben und stifteten eine *ewige Messe* für ihr Seelenheil. Unter den Wappenabbildungen ist auch das Wappen der *Degernbeck*, ein Wappenschild in Silber, unten ein grüner Hügel, darauf zwei gekreuzte Degen.

Das Stammwappen, wie es auch auf dem Grabmal des Abtes *Johannes II. Tegernbeck* zu sehen ist, ist in der Mitte quergeteilt, oben gold unten schwarz. Im unteren Teil ein goldener Dreiberg, darauf zwei schräg gekreuzte, gesenkte Kurzdegen. Auf dem Schild befindet sich ein gekrönter Stechhelm als Zeichen des einfachen niederen Adels. Aus der Rangkrone über der gold-schwarzen Helmdecke geht ein männlicher Rumpf mit Kopfbinde und langen schwarzen Haaren, senkrecht stehend, hervor. Der Leibrock ist gold-schwarz gespalten und mit sechs Knöpfen versehen.

Im Einschreibbuch der Vilsbiburger Fronleichnamsbruderschaft erscheint 1583 ein Mess-Jahrtag für Georg Degernpeckh; der Jahrtag wird auch schon 1500 in der Pfarrkirche gehalten. Die Degernpeckh finden sich als Stifter bei der Fronleichnamsbruderschaft.[226]

⊙

Über die Errichtung des neuen, von *Johannes II.* gestifteten St. Jakobus-Altares aus dem Jahr 1491, in die Magdalenenkapelle der Klosterkirche St. Emmeram, gibt es eine Beschreibung:[227]

Die Kapelle ist zu Ehren der hl. Maria Magdalena geweiht worden, an deren Fest das Patrozinium begangen wird, indem dass eine hl. Messe gelesen wird, ohne Verpflichtung der Zuwendung.
Sie liegt an der Westseite der Kirche über dem Chor des hl. Dionys, an deren Rechten- oder Evangelistenseite durch die Pforte der Zugang möglich ist. Sie ist nicht sehr groß, aber in sehr gefälliger Form errichtet und hat vier kleine Fenster. Sie war einmal schön ausgemalt, doch ist diese Ausmalung im Laufe der Jahre ganz verschwunden oder zusammen mit dem Verputz abgefallen.

S. 114

[226] PfAV, Fronleichnamsbruderschaft, Einschreibbücher von 1583 bis 1654, ohne Belege.
[227] Anm. 218 (Thurn und Taxis-Studien, Piendl): S. 101, Nr 106, übersetzt von Dr. Albert Stieß (†) Vilsbiburg.

Unter den Bildern und dem ganzen Umgang der Kapelle war irgend eine Schrift, die ebenfalls nicht mehr zu lesen ist, man kann sie nur aus einigen wenigen noch erhaltenen Buchstaben erraten. Abgebildet waren das Leben, der Tod und die Bekehrung der Heiligen Frauen Maria von Ägypten, Thais, Afra und ihrer Gefährtinnen, dass ich es gebührend aufzähle. Dass die Kapelle zur Ehre dieser Heiligen Frauen, vornehmlich doch zur Ehre der hl. Maria Magdalena errichtet und geweiht worden ist, erscheint ganz deutlich bei der Betrachtung des Altares selbst, der hauptsächlich als Patron die hl. Magdalena hat, nach der auch die Magdalenenkapelle benannt ist.

Die Kapelle ist sehr alt und nach damaligem Brauch aus Holz gebaut, jedoch bemalt und vergoldet. In der Mitte ist das Bildnis der hl. Maria Magdalena. In der Hand hält sie das Alabastergefäß mit der Salbe, mit der sie gekommen ist, um dem Herrn die Füße zu salben. Dieses Bild wird sichtbar nach Öffnung von zwei Flügeltüren, auf deren Innenseite auf der einen die hl. Katharina, auf der anderen der hl. Lazarus, auf den Außenseiten die hl. Afra, auf der anderen die hl. Maria von Ägypten gemalt ist. Auf den beiden Seiten des Altares ist auf der Evangelienseite die hl. Pelagia, auf der Epistelseite die hl. Thais. Unterhalb von diesen Bildern, nahe am heiligen Altartisch sind gemalt die hl. Hilaria, die Mutter der hl. Afra, und die hll. Digna und Eutropia, die Mägde der hl. Afra, die zusammen mit ihr den Märtyrertod für ihren Glauben an Christus auf dem Scheiterhaufen gefunden haben. Der hl. Altartisch selbst ist von Stein. Dass er einst geweiht wurde, ergibt sich aus deutlichen Merkmalen, zum mindesten, da das Grab (= grabförmige Vertiefung im Altarstein zur Aufnahme der Heiligenreliquien) *verschlossen ist. Man sieht auch andere Merkmale, die auf eine Weihe hindeuten, aber von wem er oder wann, oder wann die Kapelle überhaupt gestiftet und errichtet worden ist, ist ungewiss. Doch es ist wahrscheinlich, dass diese Kapelle mit dem Altar, wenn auch nicht gegründet und erbaut, doch wenigstens renoviert wurde, von dem genannten Herrn* ***Johannes II. Tegernbeck,*** *dem Abt des Klosters St. Emmeram, im Jahre 1491. Denn diese Jahreszahl ist auf den Bildern des Altares ausdrücklich und gut zu lesen.*

⊙

Überlieferung über die Weihe des Jakobus-Altares in der Emmeramskirche, Errichtung eines Beneﬁziums für die hl. Messe bei dem Altar, im Jahr 1492:[228]

Im Jahre des Herrn 1492 wurde der Altar des hl. Jakobus vom ehrwürdigen Vater und Bischof Johannes von Lichtenstadt, vertreten durch den Herrn Abt des Klosters, ***Johannes II. Tegernbeck*** *geweiht, zu Ehren des hl. Apostels Jakobus des Älteren, des hl. Andreas, des hl. Johannes des Täufers und Johannes des Evangelisten, der elftausend Jungfrauen (der hl. Ursula). Die Weihe des genannten Altares wird gefeiert am Fest der Aussendung der Apostel. Aufbewahrt werden in dem Altar die Reliquien der genannten, außerdem die Reliquien des hl. Apostels Thomas, des hl. Gero, der hl. Maria Magdalena und der hl. Ottilie. Herr Ulrich Prossinger, licenciatus und tabellio des Konsistoriums der Kirche von Regensburg, schenkte uns 45 Pfund Regensburger Pfennige, für die er sich ausbat, dass eine Messe am Altar des hl. Jakobus an jedem Sonntag gelesen werden soll, außerdem an seinem Jahrtag Vigilien und Totenmesse - im Jahre des Herrn 1492.*

⊙

Aus: Rerum Boicarum Scriptores Bd. 1, von Andreas Felix ÖFELE, Jahr 1768 [229]

Dem Abt *Deyer* von Rotenburg (1465-1471) folgte bald *Johannes*, seines Namens der II. der 47. Abt des Klosters St. Emmeram, genannt ***Tegernpeck*** aus **Vilsbiburg.**

Er begann sein Amt im Jahr des Herrn MCCCCLXXI (= 1471) und verblieb genau 12 Jahre, nicht weniger und nicht einen Tag länger. Das nämlich hatte er erfahren von einem Weissager, dass er in der Prälatur insgesamt 12 Jahre leben werde, und das ist auch eingetreten:

S. 115

[228] Anm. 218 (THURN und TAXIS-Studien, Piendl): S. 102 f, Nr. 107, übersetzt von Dr. Albert Stieß, (†), Vilsbiburg.

[229] ÖFELE, Andreas Felix: Rerum Boicarum Scriptores, Bd. 1, 1763, Geschichte der Bischofstadt Regensburg, Beginn auf Seite 547, S. 564, *Fr. Christophori Erythropolitani Tubertini.* S. 565, *Historia Episcoporum Ratisponensium.* Öfele publizierte aus Christoph Hof(f)mann, genannt *Ostofrancus*, der um 1465 in Rothenburg ob der Tauber geboren wurde, um 1490 das Gelübde in St. Emmeram ablegte und am 13. Juni 1534 verstarb, (Auskunft BZAR – Archivdirektor Dr. Paul MAI). Übersetzt von Dr. Albert STIEß, (†), Vilsbiburg..

Denn genau am Tag des hl. Leodegar, das ist der 2. Tag des Oktobers, wurde Tegernbeck zum Abt gewählt und am Tag des hl. Bischofs Remigius, das ist der 1. Tag des gleichen Monats, nachdem die Sonne untergegangen war, tat er seinen letzten Atemzug.

Dieser Abt war ein äußerst leidenschaftlicher Hüter und Verteidiger des göttlichen Kultus und des Gesangs. Er ließ deshalb unter anderem eine Orgel bauen, die eine Zierde des Gotteshauses geblieben ist und jetzt schon 50 Jahre und mehr besteht. Auch eine große Glocke - eine größere gibt es nicht in dieser Stadt -, ließ er gießen und was für einen glänzenden Erfolg sie hatte, das möge der heitere Leser erfahren:

Es hatten die Regensburger Ratsherren eine große Glocke, die sie vor kurzem, nämlich im Jahre des Herrn 1408, in der Gießerei hatten fertigen lassen und diese nicht weit entfernt vom Rathaus auf der turmbewehrten Burg aufhängen lassen, damit sie auch, wenn irgendwie ein Aufstand entstanden sei, sie schlagen und klingen lassen könnten, um die Verbände der Bewaffneten der Bürgerschaft zu versammeln. Nun beschlossen die Ratsherrn unter sich, diese so außerordentliche Glocke dem Kloster St. Emmeram als Geschenk zu geben mit der Bestimmung, jede Woche am Freitag zum Andenken an das bittere Leiden und Sterben unseres Erlösers Jesus Christus läuten zu lassen, kurz vor der mittäglichen Refektion. Vollzogen wurde diese Schenkung an das Kloster St. Emmeram im Jahre des Herrn MCCCCLX (1460). Der damals regierende Abt *Pebenhauser* nahm gern das Geschenk an, das die Ratsherren anboten. Er wurde bald darauf aus dem Leben abberufen und er ließ eine unvollendete Situation zurück. Schließlich ließ der Abt *Michael* eine große Holzkonstruktion errichten, ein außerordentliches Werk, um den Preis von über tausend Gulden, an der man nun die Glocke anzubringen hatte.

Und was kam dann?

Als die Bürger dem Herzog Albrecht von München (Albrecht IV., 1465-1508) die Stadt Regensburg und sich selbst übergeben hatten, überließen sie ihm auch die Veste Stauff und - eben diese Glocke. Etwa um die Zeit des Sonntags Jubilate (3. Sonntag nach Ostern) des Jahres MCCCCLXXXVII (1487) wurde die bewusste Glocke von unserer Kirche heruntergeholt und die Donau hinunter bis nach Plattling gebracht, schließlich nach München die Isar aufwärts, mit Hilfe von Treidelpferden überführt. Jedoch der Fährmann, der diese Glocke nach München gebracht hatte, starb am Pfingsttag im gleichen Jahr, in dem sie von der St. Emmeramskirche abgenommen war. Genau am hochheiligen Weihnachtstag zersprang die Glocke.

Im Jahr des Heils MCCCCLXXXX (1490) am 28. Mai war der Römische König Maximilian (der spätere Kaiser Maximilian I., 1493 - 1519) auf der Fahrt, auf der Donau nach Österreich. Als er mit seinem Schiff an Regensburg vorbei fuhr, ließ er zwischen den zwei Brücken das Lied, das in den meisten Kirchen in den drei Finsternächten über die Schmach des verzweifelten Judas Ischariot, des Verräters Christi, gesungen wird: *Oh, du armer Judas etc.,* durch seine Spaßmacher mit Trompeten, Pfeifen und Hörnern zur Erinnerung an die Schande der Regensburger Bürger, wie sie ihre so außerordentliche Stadt dem Herzog Albrecht unterstellt hatten, mit lautem Getöse anstimmen.

Aber jetzt komme ich wieder zurück zum Abt ***Johannes***, von dem ich ein wenig abgekommen bin. Dieser Abt, verpflichtet dem weltlichen und göttlichen Recht, war in allem was in seinen Augen sein Kloster betraf, gegen jedermann recht misstrauisch. Oben habe ich schon von der Glocke gesprochen, die Herzog Albrecht von unserer Kirche abnehmen ließ und dabei haben sie auch dieses lange Metallstück - 500 Pfund hat es gewogen -, das durch seinen Schlag die Glocke zum Tönen bringt, das die Doktores etwa eine Mörserkeule nennen, ebenfalls mitgenommen. Als der Abt in Angelegenheiten unseres Klosters nach München reiste, verlangte er auch das Geld für den Klöppel und bekam es auch vom Herzog, weil ja jener auch vom Geld des Klosters hergestellt worden war.

Dieser Abt *Johannes Tegernbeck* war schon beherzt und unerschrocken! Als er einmal in wichtigen Geschäften auf einem Pferdegespann mit Mitbrüdern irgendwohin aufbrechen wollte und aus irgendwelchen Gründen rückwärts fuhr, sei ihm unweit von Regensburg bei dem Dörflein Kumpfmühl der Edelgeborene wohlbekannte Baron *Nikolaus von Abensberg* in den Weg gekommen. Als er nicht weiter konnte, schrie ihn dieser mit unverschämten Worten an: *Mönch,* sagte er, *du bist gefangen!* Darauf der Abt, beherzt wie er war: *Pah, du Nichtsnutz willst uns gefangen nehmen? Du Nichtsnutz bist wie ein Räuber und ein Bandit. Mich, den ehrenwerten Prälaten wirst du nicht anrühren. Lass dir gesagt sein, ich werde mich über deine Unverschämtheit beschweren, wo ich Recht finden werde!*

Und so schied man voneinander. Als kurz darauf der Abt *Johannes* nach München eilte, forderte er dort Genugtuung für die erlittene Unbill vonseiten des Herrn *Nikolaus von Abensberg,* vor dem Herzog und dem ganzen Konsistorium der Provinz. Da sprach der Herzog, als *Nikolaus* den Abt um Verzeihung bat, ein Machtwort. Und so vergab der Abt recht gern die erlittene Unbill. Als er schließlich 70 Tausend Gulden angehäuft hatte, ging er den Weg allen Fleisches am Ersten des Monats Oktober im Jahr des Herrn MCCCCXCIII (1493), begraben wurde er beim Altar des hl. Apostels Jakobus, den er selbst hatte errichten lassen.

- S.116

Überraschend für mich P. Käser, war das Auftreten des Emmeramer Abtes *Johann Tegernbeck* in einer Geschichtspublikation des Jahres 2001.[230] *Eva Niederreiter-Egerer* untersuchte darin, **wie Geschichte - geschrieben und gefälscht wird.**
Gefälschte Urkunden sollten Macht und Würde absichern.

Der Hobbyhistoriker *Wilhelm Kammeier* beschuldigte die Kirche im Jahr 1935, sie hätte im 15. Jh. die Kontinuität des Germanentums gewaltsam unterbrochen und sich selbst in die Geschichte hineingeschlichen. *Kammeiers* Arbeit wurde nun zu einer Zeit veröffentlicht, in der die Politiker die Theorie einer fälschlichen Kirche gierig aufgriff, mochte sie auch noch so abstrus wirken. Einige Vorgänge scheinen jedoch *Kammeiers* Theorie zu bestätigen.

Als Beispiel wird hier der Vilsbiburger Abt im Regensburger Stift´s St. Emmeram, ***Johann Tegernbeck*** (1471-1493) herangezogen.
So ging *Tegernbeck* beim Ordnen und Abschreiben des klösterlichen Äbte-Katalogs recht großzügig vor: Er setzte vor den ersten, von St. Emmeram nachgewiesenen Abt *Rawold* (974 bis 1001) sieben Äbte in die Karolingerzeit hinein und wies ihnen auch Lebensbeschreibung und Daten zu. Man könnte annehmen, sie seien aus Geltungssucht allesamt schlicht erfunden.

Doch bestätigte sich die Vermutung, dass es sich hier schlicht um eine Nachbesserung handelte.
Gründliches Quellenstudium hauchte den Phantom-Äbten dann doch Leben ein. Sie existierten aber zu anderen Zeiten und manchmal an anderen Orten. Abt *Babo* etwa, um nur einen herauszunehmen, war Klostervorstand in St. Emmeram von 1095 bis 1106. Der Äbte-Katalog aus dem *Tegernbeck* kopierte, hatte diesen Abt *Babo* leider vergessen, andere Quellen erwähnten ihn aber gleich mehrfach.
Tegernbeck fand nun offensichtlich keine passende Lücke mehr vor. Wohin also mit dem Abt *Babo?* Der findige Abt *Johann II.* verlängerte die Klostergeschichte von St. Emmeram nun etwas in die Karolingerzeit zurück - so war dem Ansehen des Klosters wohl gedient und *Babo* bei den Äbten untergebracht.

⌑

[230] P.M. HISTORY 2001/003, Seite 91f.

• 8. Johann STRASSER 1510

Interessant ist die Nennung in den Kunstdenkmälern von Regensburg, Band III, auf Seite 21/22, wo ein ***Johannes Straßer* von Vilsbiburg,** im Jahr 1510 Erwähnung findet.

Er ist Pfarrer der Kirche Niedermünster St. Peter und Paul in Regensburg.

Die ehemalige Pfarrkirche St. Peter und Paul war seit der Säkularisation profaniert.

Johannes Strasser, als Pfarrer dieser Kirche, hatte die Einwölbung des Chores (mit altem Material) von neuem errichtet, so steht es am südlichen Gewölbejoch im Chor in einer Inschrift:

Johês Straßer de vilspiburg Rector hui`
Ecclie testudiêm hanc de novo fecit 1510.

(Rector ist eine alte Bezeichnung für Pfarrer.

Bei den Redemptoristen wird für den Vorstand die Namensbezeichnung *Pater Rektor* gebraucht).

In der Regensburger Bistumsmatrikel vom Jahr 1508 wird in Vilsbiburg der Kooperator *Johann Straßer* genannt:
• In **Vilsbiburg** sind der Kooperator *Johannes Straßer* und sechs *cappelani* (= Kapläne) sowie ein *primissarius* (= Frühmesser).

Quelle: MAI, Paul und POPP, Marianne: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: BGBR, Hg. Georg SCHWAIGER und Dr. Paul MAI, Bd. 18, 1984, S. 7 bis 316.

⌑

S. 117

Das Visitationsprotokoll von 1508 [231]

Die vorliegende Übersetzung stammt aus dem ältesten erhaltenen Protokoll einer im Bistum Regensburg durchgeführten Generalvisitation. Sie wird im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg unter der Signatur BZAR Vis. Dioec.1 verwahrt.

Visitation 1508

In **Vilsbiburg** sind der Kooperator *Johannes Strasser* und sechs *cappelani* (= Kapläne) sowie ein *primissarius* (= Frühmesser). Der Vikar oder Pfarrer *principalis* (= der Erste) wird in dem Bericht nicht genannt.

Vilsbiburg im Dekanat Gerzen

[Dekan ist der Magister *Virgilius Schretl* von Gerzen].

Herr *Georg Hayder,* Kaplan der ***hl. Katharina*** im **Heilig-Geist-Spital** hat nur einen Freiplatz. Man weiß nicht, ob dieser bestätigt ist. Und er hat keinen eigenen Kaplan, vielmehr nehmen die Bürger einen Kaplan dazu nach ihrem eigenen Willen. Dem geben sie jährlich 15 Pfund Wiener Pfennige. Beide wohnen im Spital und haben auch dort ihren Tisch.

Vilsbiburg
Herr *Johannes Strasser,* Kooperator in Vilsbiburg,
-siehe mein Register- und das sagt, dass es 750 Kommunikanten sind, zwei Friedhöfe, einer davon ist in Englberg zur hl. Margarete. Ein Kooperator und ein Kaplan, beide am Tisch des Pfarrers. Der Kaplan hat 10 Pfund vom Pfarrer als Erstattung von Englberg und den Tisch, sein Mitbruder hat die Stolgebühr.
> *St. Nikolaus* in Velden (= Herrnfelden), ebenso *St. Georg* in Wolferding und das Hl. Geist-Spital in Vilsbiburg haben zwei Kapläne, die Pfarreirechte dort hat der Pfarrer, das übrige geht an die Bürger und die Kapläne. Eingebunden sind 36 Pfund für das Kloster St. Veit. Ob einer abwesend ist, weiß er nicht.

S. 118

Vilsbiburg
Herr *Gabriel Berger* ist Spitalkaplan und hat an zwei Altären zu zelebrieren, nämlich in der Pfarrkirche an dem nach der **Maria Magdalena** benannten Altar, im Spital am Altar des **hl. Georg** (Westendorferaltar). Für die Messen und das Benefiziatenhaus bringen die Bürger 27 Pfund zusammen. *Berger* wurde vor 24 Jahren geweiht. Gleicher wohnt in seinem Haus und es wohnt mit ihm seine Tochter.

Vilsbiburg
Gabriel Berger antwortet auch für den Herrn *Lukas Veichtinger,* Kaplan am Altar des **hl. Jakobus** in der Pfarrkirche. Er lebt von der Beisteuer der Bürger, hat einen Wert von 29 Pfund. Es wird ihm aufgetragen, er soll diesem seinen Vorgesetzten sagen, er habe seine Konkubine und die beiden Buben wegzuschicken.

Vilsbiburg
Herr *Johannes Rebhün,* Frühmesser am Altar des **Hl. Kreuzes** in der Pfarrkirche, hat von der Beisteuer des Edlen *Gregor Eglofstein von Stainberg* nahe Straubing, ein jährliches Einkommen von 20 Pfund Pfennig, einst war es von der Beisteuer von Pechfwr (?) und es ist die erste Messe, zwei sind vakant (= nicht besetzt), er wohnt im Benefiziatenhaus.

Vilsbiburg
Herr *Paul Fabri* alias *Reisacher,* Kaplan am Altar des **hl. Leonhard** in der Pfarrkirche Vilsbiburg hat vom Aufkommen der Bürger ein Einkommen von 24 Pfund Pfennig, wohnt im Benefiziatenhaus.

Vilsbiburg
Herr *Leonhard Hennyng,* bestellt als Kaplan am Altar des **hl. Stephanus** bzw. der Bäcker in der Kirche Vilsbiburg, lebt von der Beisteuer der hiesigen Bäcker, Seelsorger ist *Christian Kögringer*, Vikar in Vilslern, Diözese Freising, die Bäcker geben von Hand 24 Pfund und dazu ein Benefiziatenhaus. Hat niemand, der bei ihm wohnt.

Vilsbiburg
Herr *Wilhelm Herberger* von Egglkofen ist Ehrenkaplan in Vilsbiburg, hat 10 Pfund gehabt, in gängiger Münze, schätzt die Stolgebühr auf 2 Pfund (Wiener Münze). Was den Tisch betrifft ohne Getränk, so soll er 10 Kreuzer durch mich, den Bürger bekommen.

(33, p 48) Vilsbiburg *beatae virginis,* Geldgeber ist der Abt von Neumarkt an der Rott. St. Leonhard-Kapelle und Altar, Geldgeber sind die Bürger.

---

[231] MAI, Paul und POPP, Marianne: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: BGBR, Hg. Georg SCHWAIGER und Dr. Paul MAI, Bd. 18, 1984, S. 7 bis 316.
> Der lateinische Text wurde übersetzt von Albert STIEß, Vilsbiburg.

• 500 Jahre Reformation

Am 31. Oktober 1517 hat der Augustinermönch Martin Luther aus Wittenberg 95 Thesen proklamiert und dem Mainzer Erzbischof gesandt.

Es war eine Kriegserklärung an den päpstlichen Ablasshandel: Mit Geld könne man sich nicht von den Sünden freikaufen, nur Gott allein hätte die Kraft der Vergebung.

Die Reformation entwickelte eine Eigendynamik, die nicht mehr zu stoppen war.

Ausschnitt aus einem Gemälde von Ferdinand Pauweis, um 1872

Aus: G-GESCHICHTE, Spezial. Luther. Wie die Reformation Deutschland veränderte. 2016.

• Berichte von Peter Käser zu 500 Jahre Reformation ⇨(im Internet)

1. Am Vorabend der Reformation – Die Regensburger Bistumsvisitation vom Jahr 1508
2. Erst Mönch, dann Reformator - Martin Luther war ein Mann seiner Zeit
3. Die Regensburger Bistumsvisitation des Jahres 1526
4. Die Reformation vor der Haustüre - ein Jahrhundert der Glaubensspaltung
5. Söhne von katholischen Priestern wurden Priester: Vater: • Michael Khemater • Sohn: Michael Khemater und • Enkel Michael Erasmus Khemater
6. Als Velden lutherisch war: Zweidrittel der Kommunikanten der Pfarrei waren 1560 evangelisch

Internet:
www.museum-vilsbiburg.de
www.arlan.de

S. 119

Laienkelch, Priesterehe und Verordnungen

Am **9. Juli 1550**, einige Monate nach dem Regierungsantritt, hatte Herzog *Albrecht V.* in einem Schreiben an Papst *Julius III.* (1550-1555) deutlich seinen Wunsch nach einem Fortbestand der katholischen Kirche im bayerischen Lande ausgesprochen. Seine Milde und Nachsicht wurden jedoch unterwandert. Die Folge war, dass möglicherweise schon nach dem *Augsburger Interim* vom 15. Mai 1548 – in ihm hatte Kaiser *Karl V.* den Protestanten Laienkelch und die Priesterehe zugestanden, um ihnen die Rückkehr in die alte Kirche zu erleichtern - sicher aber nach dem Sieg der fürstlichen Opposition im Jahr 1552, auch in Bayern eine starke landständische und proevangelische Bewegung einsetzte.[232]

Sie artikulierte sich zum ersten Mal öffentlich auf dem Landtag von Landshut im Dezember 1553.

In Landshut forderten die beiden weltlichen Stände (Hofrat und Hofkammer) unter dem Protest der Prälaten den Herzog auf, bei den geistlichen Obrigkeiten dafür Sorge zu tragen, *dass das heilige Evangelium und die Hauptartikel der Sündenvergebung und Erlösung aus Verdienst Christi, der Nächstenliebe und der Fruchtbarkeit der guten Werke, gepredigt – das hl. Sakrament des Altares, wie es seit vielen Jahrhunderten gehalten worden, gereicht, die Missstände abgestellt, und die Pfarrkirchen mit geschickten Seelsorgern bestellt werden.*

Zur gleichen Zeit, als in Landshut die Stände tagten, fand in Mühldorf eine vom Salzburger Erzbischof *Ernst* im Einvernehmen mit König *Ferdinand* und Herzog *Albrecht* ausgeschriebene Reformsynode statt. Dazu hatten sich neben den Metropoliten der Bischof von Regensburg, Bevollmächtigte der Bischöfe von Freising und Passau und Vertreter der österreichischen und bayerischen Regierung eingefunden.[233]

Ein neuer Landtag fand in Landshut im Dezember 1557 statt. Hier brachten die weltlichen Stände die Kommunion unter *beiderlei Gestalten* (Brot und Wein) *Communio sub utraque specie* abermals zur Sprache.

Um die Mitte des 16. Jh.s spielten die Bestrebungen zur Einführung des *Laienkelchs*, also der Kommunion auch in *Weingestalt,* eine besondere Rolle. Die Forderung war eindeutig von der *Neuen Lehre* durchdrungen und hatte ganz offensichtlich erst den Beginn weitergehenden Verlangens darzustellen, das in der völligen Freigabe der evangelischen Augsburger Konfession gipfeln sollte.

Im April 1564 bewilligte Papst *Pius IV.* überraschend den *Laienkelch* für Bayern.[234]

Dass sich Luthers Ideengut mit einer einmal als *beeindruckender Rätselhaftigkeit* bezeichneten Vehemenz ausbreiten und alle Volksschichten erfassen konnte, gehört zu den Eigenheiten in der Geschichte.

Tatsache ist, dass im 16. Jh. ausschließlich wegen der staatlichen Einflussnahme im Herzogtum Bayern das katholische Bekenntnis überlebt hat: zunächst vielfach mit Zwangsmaßnahmen durchgesetzt, später dann von **geistlichen Reformen** ergriffen und zur höchsten bedeutsamen Kulturstufe des Barockzeitalters geführt hat.

Für angesehene Vilsbiburger Bürgerssöhne die sich zum **Studium der Theologie berufen** fühlten, kam in erster Linie die von Herzog *Ludwig* von Landshut 1472 gegründete Universität Ingolstadt in Frage. Die **Reformation** brachte es mit sich, dass sich auch welche an der Universität Martin Luthers in Wittenberg und Tübingen einschreiben ließen.

In der Universitätsmatrikel von Wittenberg finden sich zwei Studenten aus Vilsbiburg: im Jahr 1526 Johannes Straus und 1534 Nicolaus Engelberger.[235]

1555 wurde der Augsburger Religionsfriede geschlossen. Dieser Friede erlaubte zwar nicht jedermann, aber immerhin den Landesfürsten die freie Wahl der Konfession.

S. 120

[232] LUTZ: Das konfessionelle Zeitalter, S. 337.
[233] MARKMILLER, Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“, Sonderdruck aus BGBR, Bd. 33, 1999), S. 25ff.
[234] Anmerkung 233, (MARKMILLER), S. 186/187.
[235] Anmerkung 233, (MARKMILLER), S. 125.

Gegenreformatorische Maßnahmen im Zeitalter der Glaubenswirren

Untersuchungen über den Verlauf der Reformation in Bayern haben bestätigt, dass das Luthertum hierzulande vor allem in zwei Phasen in Erscheinung getreten ist: im Jahrzehnt zwischen 1520 und 1530 unter den gemeinsam regierenden Herzögen *Wilhelm IV.* (1508-1520) und *Ludwig X.* (1514-1545), sowie in den Jahren zwischen 1550 und 1564 unter ihrem Nachfolger *Albrecht V.*

Dabei scheint die erste evangelische Bewegung seit 1525 weitgehend im Täufertum aufgegangen, und mit diesem am Ende der zwanziger Jahre auch unterdrückt worden zu sein, während die zweite reformatorische Welle nach 1550 *eine Mischung von Kelchbewegung und eindeutigem Luthertum* darstellt und mit der Adelsfronde von 1563 ihren Höhepunkt erreichte. Bestätigt ist weiterhin, dass die erste Phase von allen sozialen Schichten getragen, die zweite dagegen vorwiegend durch Angehörige des Adels bestimmt wurde.

Die regierenden Herzöge trugen mit ihrer konsequenten und bisweilen recht energischen Religions- und Kirchenpolitik entscheidend dazu bei, dass sich der *Neue Glaube* im Herzogtum weder festigen noch ausbreiten konnte.

Da sie erkannten, dass sich die Kirche nicht mehr aus eigener Kraft regenerieren konnte, holten sie 1549 mit den Jesuiten ausländische Kräfte an die Landesuniversität von Ingolstadt, so haben sie die allmähliche Konsolidierung der noch auf Jahre hin verworrenen Verhältnisse eingeleitet.[236]

⊙

Mitten in die Zeit der Reformen kam auf den Regensburger Bischofstuhl *Veit von Fraunberg* (1563-1567), der sein Zuhause in Poxau bei Marklkofen/Frontenhausen hatte. Die Zeit stand noch im Zwielicht des Überganges vom kirchlichen Mittelalter zum tridentinischen Katholizismus. *Veit von Fraunberg* zu Poxau, Haag und Prunn wurde am 29. Dezember 1563 zum Bischof gewählt. Am 3. November 1564 empfing *Veit* durch Erzbischof *Johann Jakob von Khuen-Beláy* im Salzburger Dom die Bischofsweihe. Bis dahin war er Dompropst von Freising und Passau, hatte außerdem Präbenden an den Domstiften Augsburg, Salzburg und Regensburg. Im Jahr 1565 weilte Bischof *Veit* auf der Metropolitansynode in Salzburg, die das vom Papst gewährte Indult der Kommunion unter beiden Gestalten (Brot und Wein) publizierte, welches *Fraunberg* der eigenen Diözese auf der Klerusversammlung am 19. März 1565 bekannt gab. Vom Augsburger Reichstag von 1566 kam *Fraunberg* kränklich auf das bischöfliche Schloss Wörth zurück und starb am 21. Januar 1567 nach kaum dreijährigem oberhirtlichem Wirken.[237]

Verdächtige Bücher in Vilsbiburg

1559 legten die Visitatoren ein *Verzeichnis der verdechtlichen püecher* an, die sie in Vilsbiburg gefunden hatten. Es enthielt zwölf Titel, gleich einem Katalog der verfügbaren wie vorzugsweise verbreiteten reformatorischen Hauptschriften. Nach eigener Aussage, aus den Büchern gepredigt und besessen, hatte dies nicht der Vilsbiburger Pfarrer, sondern der Kooperator *Balthasar Fabri.* Dieser hatte in Leipzig und Erfurt, einer Lutherischen Universität studiert.

Ein drastisches Durchgreifen mit Konfiszierung des Schrifttums war damals nur in wenigen Fällen – wie in Vilsbiburg – erfolgt: „…die *neuen* Autoren *sein im durch die inspektores aufgehebt",* also abgenommen worden.

Der Pfarrherr von Vilsbiburg besaß keinen Katechismus eines katholischen Autors. Einige Befragte bekräftigten eigens ihren Glauben an das Fegefeuer als Stätte der Reinigung der Armen Seelen, denen das Fürbittgebet der Lebenden zu dessen früherem Verlassen verhelfen könne. Die im Protokoll dafür verwendete Formel lautete auf lateinisch *credit* oder *tenet purgatorium.* Sie war auch beim Kooperator und dem Pfarrer von Vilsbiburg notiert.[238]

Siegel von Martin Luther
» DENN SO MAN VON HERZEN GLAUBT, WIRD MAN GERECHT «
Die Lutherrose.

S. 121

[236] LANDERSDORFER, Anton: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung, 1986, Band 26, S. 4ff.

[237] HAUSBERGER, Karl: Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 1, Mittelalter und frühe Neuzeit, S. 321.

[238] Anm. Nr. 233, (MARKMILLER), Seite 218, 220, 222.

• 9. Wolfgang II. GRIESSTETTER
38. Fürstpropst von Berchtesgaden (1541 bis 1567)

Im südlichen Eingangsportal zur Stadtpfarrkirche Vilsbiburg (LKr. Landshut) befinden sich links und rechts an die Wand, die kunstreich gestalteten Epitaphe der früheren Pfleger von Vilsbiburg und Geisenhausen, der Adeligen *Griesstetter*. Auf der linken Seite das Epitaph des *Thoman I. Griesstetter* zu Haslach (= Haselbach bei Aschau am Inn), Herrnfelden und Thalham, fürstlicher Pfleger,

gestorben am 31. Januar 1580.

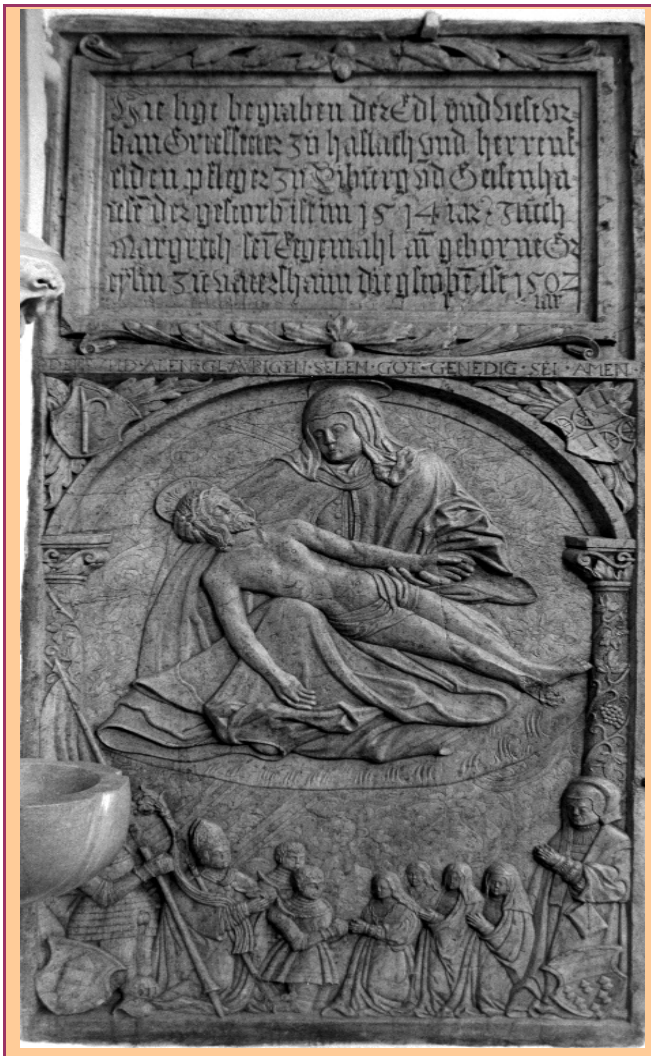
Auf der rechten Seite an der Wand befindet sich das Frührenaissance-Epitaph seines Vaters, des Pflegers von Vilsbiburg und Geisenhausen *Urban Griesstetter* zu Haslach und Herrnfelden,

der im Jahr 1514 verstorben ist.

Auf dem Epitaph ist Urban Griesstetter mit seiner Familie dargestellt. Ganz links kniet in voller Rüstung, das Wappen der Griesstetter und den Spangenhelm zu Füßen, eine Turnierfahne in den Händen, der verstorbene *edl und vest Urban Griesstetter* zu Haslach und Herrnfelden. Rechts daneben ist sein ältester Sohn, Stiftpropst *Wolfgang* mit Mitra und dem am oberen Ende reich verzierten Krummstab (Pedum) mit Panisellum (Schmucktuch am Stab), welches zwischen rechten Arm und Oberkörper gehalten wird.

Als spezielles Merkmal kennzeichnet den Propst eine fünfblättrige Blume in der Krümme des Stabes, auf der Mitra und auf seinem rechten Handrücken. Bekleidet ist er mit Amikt (Halstuch), Dalmatik und Kasel.

S. 122



Epitaph des **Urban Griesstetter** († 1514) und seiner Gattin Margarethe, geb. Greul.
Im Eingangsportal der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg.
Zweite Person von links (Draufsicht), der Propst Wolfgang Griesstetter.

Unter der Inschrift eine Frührenaissance-Ädikula mit dem Relief der Pieta, darunter Urbans Familie, drei Söhne und vier Töchter.
Rotmarmor, H. 2,27m, Br. 1,11m.

Zeichnung: Epitaph des Vilsbiburger Pflegers Urban Griesstetter, † 1514.
Zweiter von links: Fürstpropst Wolfgang Griesstetter.

Aus dem **Grabsteinbuch** des Freisinger Fürstbischof Johann Franz Eckher, Jahr 1693, Bayerische Staatsbiblithek München (BSM), Signatur: Cgm 2267, Bd. 2, Seite 13b.

Inschrift, übersetzt:
Hier ligt begraben der Edel und Veste (edel und ritterliche) Urban Griesstetter / zu Haslbach und Herrnfelden. Pfleger zu Vilsbiburg und / Geisenhausen, der gestorben ist im 1514. Jahr, / auch Margareth seine Ehefrau, eine geborene Grei- / lin zu Vatersham, die gestorben ist im 1502. / Jahr.

Wappen:
Draufsicht, oben: links: Hackh (Mutter von Ulrich: Anna Hackh von Haarbach); rechts: Überacker, Mutter von Anna Hackh. Unten, links: Griessetter und Greul (Ehefrau von Urban Griesstetter – Margarethe Greul).

Fürstpropst Wolfgang Griesstetter (1541-1567), neben seinem Vater Urban Griesstetter.
Rechtes Epitaph im südlichen Kirchenportal der Pfarrkirche Vilsbiburg.

S. 123

Wolfgang Griesstetter war 1514 Kanonikus des Klosters Berchtesgaden, 1522 bis 1541 Propst des Klosters Höglwörth, 1536 bis 1538 Administrator des Klosters Baumburg, von 1538 bis zu seiner Resignation 1541 ist er Domherr von Freising, von 1561 bis 1567 Stiftpropst in Altötting und von 1541 bis 1567 der 38. Propst in Berchtesgaden. Er starb am 14. Juli 1567 und ist in der Kirche zur Unserer Lieben Frau am Anger in Berchtesgaden begraben. Sein Erbe mit angelegtem Kapital von 10.000 Gulden samt den daraus fließenden Zinserträgen von jährlich 500 Gulden vermachte er *der geistigen und materiellen Wohlfahrt seiner Untertanen.*
Im Salzbergwerk Berchtesgaden befindet sich heute noch eine an ihn erinnernde Gedenktafel.

Abstammung

Propst *Wolfgang* stammte aus einer niederbayerischen Adelsfamilie der Griesstetter, sie gehörten zum niederen wappenführenden Dienstadel.

Er war der älteste Sohn von *Urban Griesstetter*. Sein Vater besaß die Hofmarken Haselbach (Haslach) bei Aschau am Inn[239] und Herrnfelden bei Vilsbiburg.

Urban war mit Unterbrechungen von 1493 bis zu seinem Tod 1514 herzoglicher Pfleger von Vilsbiburg und Geisenhausen. Der Pfleger war ein hoher herzoglicher Beamter in einem Landgerichtsbezirk. Verehelicht war *Urban* mit *Margarethe Greul* von Greulsberg (Greilsberg bei Bayerbach/Ergoldsbach) auf Vatersham (bei Aspertsham). Die Eltern von *Urban Griesstetter* waren *Martin Griesstetter;* 1446 Pfleger in Neubeuern und Landrichter in Schwaben (Gericht München) und seiner Ehefrau *Anna Hackh* von Haarbach (bei Vilsbiburg). *Urban Griesstetter* ist der Vetter (Cousin) von *Wolfgang Hackh* von Haarbach bei Vilsbiburg, der Stifter und Erbauer (1510) der Kirche in Haarbach. S. 124

[239] In der Pfarrkirche von Binabiburg ist Thoman II. Griesstetter »der Letzte« (hinter dem Hochaltar) und seine erste Frau Sibilla (beim nördlichen Seitenaltar) begraben. Die zweite Frau Anna (die »Letzte« der Griesstetter) ist in der Kirche von Aschau/Inn begraben (Grabstein vorne rechts beim Seitenaltar im Langhaus). Sie ist die Inhaberin des Sitzes Haselbach bei Aschau. Das stattliche Gebäude des Schlossbauern erinnert heute noch an den Sitz Haselbach (auch Haslach).

Über dem Türeingang beim *Schlossbauer in Haselbach* bei Aschau am Inn, ist eine Renaissance-Rotmarmortafel mit einer Inschrift und den Wappen der Greul und Griesstetter eingemauert.
Inschrift:

„Thoman Griesstetter, hat das Pau angefangen 1539 und ist vollendet 1541“.[240]

Foto: Peter Käser

Propst *Wolfgang* Griesstetter hatte die Brüder *Thoman (I.)* und *Johann* sowie vier Schwestern.

Sicherlich haben die Verbindungen zu Berchtesgaden und zum adeligen Heimathaus der *Griesstetter* nach Vilsbiburg es ermöglicht, dass der Bruder des *Wolfgang* mit Namen *Thoman I. Griesstetter* zu Haselbach, Herrnfelden und Thalham, von 1551 bis 1558 Landrichter in Berchtesgaden geworden ist.

(Thoman I. Grabstein ist an der linken Wand im Portal der Vilsbiburger Pfarrkirche).

[240] MUSCHOL, Bernhard: Aschau am Inn, Vorgeschichte und Geschichte eines altbayerischen Siedlungsraumes. Ein Heimatbuch, 1985; darin: Die Hofmark Haselbach und der Herrensitz Neubau zu St. Erasmus, S. 125ff.

Thoman I. heiratete 1526 *Regina Hinterskirchner* (von Hinterskirchen bei Velden).

Sie war die Tochter des *Leonhard Hinterskirchner* zu Hinterskirchen und der *Margaretha Eckher* von Kapfing bei Vilsheim. In zweiter Ehe heiratete *Thoman* 1545 eine *Anna Goder* von Kriesdorf.

Am 1. Februar 1557 trat Thoman I. Griesstetter zu Haslach, Herrnfelden und Thalham die Pflege zu Biburg (Vilsbiburg) an, die er bis zum 2. Februar 1560 innehatte.

- Grabmal des Thoman (I.) Griesstetter im südlichen Eingangsportal (links) der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg.
- Thoman (I.) war der Bruder des Propstes Wolfgang Griesstetter.

Thoman II. Griesstetter zu Binabiburg, Haslach und Herrnfelden - der Sohn der obigen Thoman I. hatte 1544 das Propsteirichteramt zu Berchtesgaden versehen. Er wurde nach seinem Vater ebenfalls Pfleger im Gericht Biburg (Vilsbiburg) vom 2. Februar 1560 bis 31. Dezember 1581.

Er verstarb am 29. Januar 1612 und wurde in der Pfarrkirche Binabiburg als „letzter seines Stammes“ begraben.

In erster Ehe war er mit Siwilla Schieckh, geb. Paumgarten auf Wurmsham, und in zweiter Ehe mit Anna Labermeier von Ottering (Gem. Inning am Holz) verheiratet.

Johann war ein weiterer Bruder von Propst *Wolfgang*, er nannte sich „*von Haslach“.* Er heiratete *Anna Anicher* aus Tirol, war 1541 bis 1551 Propsteirichter in Berchtesgaden und war somit auch zur Regierungszeit seines Bruders *Wolfgang* in Berchtesgaden ein hoher amtlicher Würdenträger.

Ingolstädter Studiosus

Nachdem im 15. Jahrhundert die Schwerpunkte des Universitätsbesuches in Wien und Bologna lagen, konzentrierte sich der Zustrom an Studenten sofort nach ihrer Gründung 1472, auf die Universität Ingolstadt, um sich dann sofort nach ihrer Gründung (1551/52) auf die Jesuitenuniversität Dillingen zu verteilen.

Propst Wolfgang Griesstetter:

Geboren um 1490, Immatrikuliert am 15. Mai 1514 als Berchtesgadener Kanoniker an der durch den niederbayerischen Herzog *Ludwig den Reichen* 1472 gegründeten Universität Ingolstadt.

Er wird am 6. August 1522 Prälat bzw. zum Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Höglwörth[241] gewählt, welches Amt er bis zum Jahr 1541 innehat.

Kirchenführer:
Ehemalige Stiftskirche der Augustiner Chorherren Höglwörth. 1. Auflage 2006. Hrsg. Kirchenstiftung Anger.

S. 125

[241] Höglwörth, Augustiner Chorherrenstift, bei Anger im Rupertigau, Pfarrverband Anger-Aufham, Dekanat Teisendorf, seit 1817 säkularisiert, seit dem ist der ehemalige Klosterbesitz in privater Hand.

Das ehemalige Augustiner Chorherrenstift Höglwörth bei Anger im Rupertiwinkl, seit 1817 in Privatbesitz.
Foto: P. Käser, 08.2014

Über den Eingang das Wappen des Chorherrenstiftes Höglwörth. Foto: P. Käser, 08.2014.

1541 ist Wolfgang Griesstetter Fürstpropst in Berchtesgaden), 1536 bis 1538 administrierte er auch das Kloster Baumburg. Nach zweijähriger Tätigkeit als Verwalter geht er nach Höglwörth zurück. In Höglwörth setzt er sich 1530 im Kreuzgarten in einer Bauinschrift ein Wappen: *Wolfgang Griesstetter alhie Brobst hat diesen paw lassen Machen im Jahr 1530.*

Die Propstei Höglwörth behielt er bis zum Jahr 1545. Ab 1541 bis zu seinem Tod im Jahr 1567 wurde er in den Rang eines Stiftpropstes und Reichsprälaten ernannt, ab 1559 – als erster offiziell „gefürstet“ - in den Rang eines Fürstpropstes von Berchtesgaden und damit zu einem stimmberechtigten Reichsfürsten erhoben. Darüber hinaus unterstellte im 1561 Herzog Albrecht von Bayern zusätzlich noch die Stiftpropstei Otting.[242]

Als Wolfgang II. stand er ab 1541 einem Kapitel von elf bayerischen und salzburgschen Edelleuten vor. Von diesen Chorherren zog er sich später Jakob Pütrich als Koadjutor heran, um diesen zu seinem Nachfolger aufzubauen.[243]

Griesstetter war einer der vorzüglichsten Prälaten von Höglwörth, seinen tatkräftigen Leistungen verdankt das Stift einen Aufschwung, namentlich in materieller Hinsicht. Die erfolgreiche Erschließung des Bergbaues zwischen dem Raschberg und Neukirchen, ist ihm hauptsächlich zuzuschreiben. Der Salzburger Bauernaufruhr in der Umgebung des Stiftes wurde von ihm ferngehalten. Unter seinem Nachfolger geriet das Chorherrenstift in schlimmen Verfall.

Griesstetter wird zu Lebzeiten des Propstes *Wolfgang Lenberger* von diesem und dem Stiftskapitel einhellig zum Koadjutor des Stiftes Berchtesgaden bestellt. Am 8./9. Juni 1541 erfolgte die kirchenrechtliche vorgeschriebene Postulation *Griesstetters* als Propst auf das Stift Berchtesgaden, in Anwesenheit salzburgscher und bayerischer Kommissare. Zentrale Figur unter den in Berchtesgaden weilenden salzburgschen Kommissaren war der bekannte erzbischöfliche Rat *Dr. Niklas Ribeisen* (zu Neuenkieminig), der ein Schwager des Propstes *Wolfgang* war. Er hat wohl viel für die Förderung *Griesstetters* und seiner Erhebung zum Propst von Berchtesgaden getan.

Das Berchtesgadener Stiftskapitel war damals schon längst zu einer Domäne des bayerischen Adels geworden. Hierbei findet sich der Dekan des Berchtesgadener Stiftkapitels *Christoph Hinterskircher* (von Hinterskirchen bei Velden, LK Landshut, † 17. Oktober 1550).

S. 126

[242] FREYBERG, Max Frh. von: Sammlungen historischer Schriften und Urkunden. Geschöpft aus Handschriften. Band 3, Cotta, Stuttgart u. a. 1830, S. 339/340: Familie und Familiennamen, Erhebung zum Stiftpropst in Ötting durch Herzog Albrecht.

[243] FEULNER, Manfred: Berchtesgaden. Geschichte des Landes und seiner Bewohner, Berchtesgaden 1986, S. 101.
Wikipedia: Höglwörth, Propst Wolfgang II. Griesstätter.

38. Propst von Berchtesgaden

Dem im Frühjahr 1541 verstorbenen Propst Wolfgang I. *Lenberger*,[244] folgte Propst *Wolfgang II. Griesstetter*.

Am 15. Juni 1541 wurde *W. Griesstetter* zum Propst von Berchtesgaden konfirmiert und wirkte bis zu seinem Tod im Jahr 1567 als Fürstpropst in Berchtesgaden als *nobilis canonicus regularis.* Die Propstei Höglwörth behielt er noch bis zum Jahr 1545, worauf der berchtesgadische Kapitular Urban *Ottenhofer* als Propst dorthin gewählt wurde.

In der Hierarchie eines Klosters nahm der **Propst** eine überragende Stellung ein. Er war unumschränkter Vorgesetzter in weltlichen Dingen, Inhaber der Jurisdiktion über alle Chorherren und Bedienstete des Kapitels. Ihm legten anlässlich der Profess alle Kanoniker ein uneingeschränktes Gehorsamsgelübde ab. Meist verfügten die Pröpste auch über die Pontifikalien Mitra und Stab.
Das geistliche Fürstentum Berchtesgaden war seit 1455 kirchlich exemt. Die Pröpste übten eine quasi-episkopale Jurisdiktion und führten eine Virilstimme im Reichstag.

Als Fürstpropst von Berchtesgaden gelang es *Wolfgang*, die Unabhängigkeit des Stiftes gegenüber Salzburg und Bayern zu erreichen. Die bestehende finanzielle Abhängigkeit vom Erzstift Salzburg konnte durch die Erschließung neuer Salzlager im Propsteilande gelöst und die verpfändete Saline Schellenberg wieder in eigene Verwaltung genommen werden.

Die geistliche und weltliche Stellung der Propstei zu Salzburg, wurde unter Zugrundelegung aller früheren Verträge geregelt, der als „Eychstetischer Compromiss Libell de Anno 1556“ gedruckt wurde. Zwischen dem herzoglichen bayerischen Hause und Berchtesgaden knüpfte sich das Band immer enger. Herzog Albrecht verlieh an *Wolfgang Griesstetter* im Jahr 1561, neben seinem Amt in Berchtesgaden auch das der Stiftpropstei von Altötting, und schloss mit *Griesstetter* am 21. November 1564 einen weiteren Salzvertrag.

Propst *Wolfgang Griesstetter* starb am 14. Juli 1567.

[244] Das Geschlecht der Lenberger, auch Lebenberger oder Liebenberger zu Triftern, saß zu Ranshofen, Raitenhaslach und Landshut.

Bereits 1514 Immatrikuliert und 1522 in jungen Jahren als Propst von Höglwörth, könnte *Wolfgang* ein Alter von etwa 80 Jahren erreicht haben. Bemerkenswert sind seine sozialen Bemühungen, die sich sowohl in seiner Salzpolitik wie auch in seinem Testament äußern. Ein großes Anliegen war ihm der für Laien selige und Gott wohlgefällige Ehestand, den er als eine der Grundlagen eines geordneten und stabilen Staatswesens ansah.

Ableben und Begräbnis

Die zum Berchtesgadener Frauenkonvent gehörige Kirche *Unsere Liebe Frau am Anger* wurde im Jahr 1519 vollendet; sie wurde zur **Begräbnisstätte von Propst *Wolfgang*.** Bald nach der Vollendung der Kirche muß der Frauenkonvent ausgestorben sein. Propst *Wolfgang* ließ die offenbar in schlechtem Zustand befindlichen verwaisten Klostergebäude umbauen und fasste den Plan, darin nach seiner Resignation den Ruhestand zu verbringen. An die Kirche U. L. Frau in Berchtesgaden errichtete er eine Seelgerätsstiftung (Messstiftung für sich und seine verstorbenen Angehörigen) und bestimmte sie zu seiner Begräbnisstätte. In seinem Testament legte er ein Legat für den Bauunterhalt der ehemaligen Klosterkirche, sowie für die Pflege seiner Grabstätte fest. In diesem Zusammenhang wurde auch die neue Orgelempore eingezogen. An der Brüstung wurden in interessanten Frührenaissanceformen die Reliefs Christi und der Zwölf Apostel angebracht, wohl auch in Nachahmung und Weiterführung der spätgotischen Apostelreihen an den Emporebrüstungen der Kirchen in Ramsau und Schellenberg.

In der Kirche Unsere Liebe Frau am Anger in Berchtesgaden, wird seit Jahrhunderten das Gnadenbildnis der *Ährenmadonna* verehrt. Es handelt sich bei diesem Gnadenbild aus Holz, um eine Kopie der Mailänder Madonna, *Madonna cum cohazone,* deren Verehrung sich im 15. Jh. fast explosionsartig, besonders in süddeutschen Frauenklöstern ausbreitete.

S. 127

Propst und Manager

Die Berchtesgadener Stiftskirche St. Peter und Johannes der Täufer, die ehemalige Augustinerchorherrenstiftskirche, zeigt sich zwar nicht mehr in der Zeit der Gotik, aber in der Gestaltungsform noch eindeutig dieser Epoche verpflichtet. Eine heute im Volksaltar eingelassene farbig gefasste Tafel zeigt Petrus als den Kirchenpatron; das **Wappen** des Stifters und des Propstes *Wolfgang Griesstetter* samt der Jahreszahl **1549** (vorn) und der Geistsendung mit Maria und den Aposteln (rückwärts). Die Tafeln wurden bei der letzten Renovierung im Boden des Langhauses in der Nähe der Säule gefunden, an der die Kanzel angebracht war, und könnten möglicherweise zu einer neu errichteten Steinkanzel dieser Zeit gehört haben.

Aus einer im Kreuzgang-Südtrakt eingemauerten **Inschriftentafel** von **1548** erfahren wir von den Neubauten im Bereich der Propstei unter Propst *Wolfgang:* Er erweiterte den Kreuzgang mit einem Neubau, der der alten Propstei aus dem Mittelalter vorgeblendet wurde und bekam im Erdgeschoß – im Anschluss an den schon vorhandenen tiefer gelegten Keller – nach Westen zum Schlosspark hin, das so genannte Zerwirkgewölbe für die Zubereitung des Wildbrets. Dann erweiterte er 1558 den Hofbau nach Osten durch einen auf Gewölben und offenen Arkaden ruhenden Vorbau und gewann dadurch für das Obergeschoß zusätzliche Flächen. Im letzten nördlichen Gewölbejoch ist das **Wappen** von Fürstpropst *Griesstetter* mit umlaufender Schrift und der Jahreszahl **1558** eingemauert.

Nachdem in Bischofswiesen „an der Tann“ eine **Salzquelle** und an der „Gmündbrücke“ Steinsalz entdeckt wurde, vermochte Griesstetter mit Herzog Albrecht von Bayern im Jahr 1555 einen für das Berchtesgadener Land vorteilhaften Vertrag schließen. Danach sollte alles an diesen zwei Stellen abgebaute Salz zu einem festen Preis – der *Saum* zu 14 Kreuzern sowie Zollgebühren von einem Weißpfennig – ausschließlich an Bayern gehen. Damit waren Absatz und Verkauf des Salzes auf lange Zeit gesichert. Die Transportwege und dafür nötigen Brücken hatten allein die Berchtesgadener Propstei zu errichten und instand zuhalten; Bayern im Gegenzug diese Salzvorkommen gegen das Fürsterzbistum Salzburg zu schützen. Der Transport des Salzes und die daraus resultierenden Einnahmen wiederum waren allein den Einwohnern des Berchtesgadener Landes vorbehalten.[245] Im Jahr 1556 läßt Griesstetter den Rest einer seit 167 Jahren währenden Schuldenlast in Salzburg tilgen, damit Schellenberg aus der Salzburger Pfandschaft zu lösen war. Der dazu unterzeichnete Vertrag unter Mitwirkung des Bischofs von Eichstätt ist als „Eichstätter Kompromiss“ bekannt und verstand sich auch als Friedensvertrag mit Salzburg.

Dennoch hatte Griesstetter finanzielle Sorgen, war er doch als Reichsfürst verpflichtet, einen nicht geringen Beitrag zur Rüstung und zur Türkensteuer zu leisten. Laut Reichsmatrikel des Reichstages zu Worms (1521) hatte er zwei Mann zu Pferd und 34 Mann zu Fuß bereitzustellen. Dazu zum Vergleich: Das gesamte Aufgebot Bayerns umfasste wie für Salzburg jeweils eine Bereitstellung von 60 Rittern und 272 Fußsoldaten. Zehn Jahre später waren schon doppelt so viele Landsknechte vorzuhalten.[246]

Neben den Berchtesgadener Salinen Schellenberg und Fronreit, wurde von Propst *Wolfgang* im Jahr 1559 der so genannte Frauenbergstollen eröffnet, der sich damit der Salzburger Ausfuhrkontrolle und den damit verbundenen Abgaben entziehen wollte.

Auf dem Terrain des Bauerngutes Fronreit (weitgehend identisch mit dem heutigen Triftplatz und Bahnhofgelände) wurde die neue Saline mit dem Namen des bisherigen Lehens in den Jahren 1562/63-1564 errichtet. Propst *Wolfgang* ließ an dem von ihm neu angeschlagenen Frauenbergstollen 1559 eine Gedenktafel aus Adneter Marmor anbringen. Dargestellt ist Maria mit dem Jesuskind als Schutzpatronin des Frauenstollens und die Wappen von Propst *Griesstetter* und seines Koadjutors *Jakob Pütrich.*[247]

Die Inschrift auf dem Gedenkstein lautet:

Probst Wolfgang Griesstetter hat disen unser frauen Salzperg durch heren Jacoben Püttrich Coadiutarn aufschlagen lassen den 14 aprilis Im 1559 Jar.

S. 128

[245] Anm. 243, FEULNER M. Berchtesgaden, S. 87/88.

[246] Wikisource.org Reichsmatrikel 1521 und alte Buchaufstellung von 1532 zu Reichsmatrikel.

[247] SCHRENCK, Niklas, Frhr. von: Das Hochstift Freising und seine Beamten; ZBLG, Bd. 28, 1965, S. 216, nach Wolfgang Griesstetter ist Jacob Püttrich Fürstpropst (1567-1594) in Berchtesgaden.

Links das Wappen des Propstes *Wolfgang* mit Mitra und Pontifikalinsignien; rechts das Wappen des Koadjutors *Jakob Püttrich,* darunter:

Marx Metzenleitner der zeit pergmeister.

Im Zuge der Zuwendung des Stiftes nach Bayern, hatte *Herzog Albrecht V.* bereits 1555 mit einem Darlehen das Erschließungsprojekt an der Gmundbrücke unterstützt und sich Anteile an der Ausbeute der neuen Salzvorkommen gesichert. 1564 kam es zu einem förmlichen Vertrag über das Salzsieden in Fronreit und die Ausfuhr des wichtigen Exportartikels zwischen Bayern und Berchtesgaden. Herzog Albrecht V. hat *Wolfgang Griesstetter,* dem Stiftpropst von Berchtesgaden, im Jahr 1561 die Stiftpropstei Altötting verliehen, um eine enge Verbindung mit Berchtesgaden, sehr zum Verdruss des Salzburger Erzbischofs Johann Jakob, Kuen von Belasi-Tyrol (1560-1586) herzustellen.

Berchtesgaden und das Binatal!

Griesstetter war als Propst des Stiftes Berchtesgaden auch in Verhandlungen eingebunden, die unsere nähere Heimat betrafen, besonders aber, da viele Anwesen und Güter im oberen Binatal beim Stift Berchtesgaden waren. In einer Urkunde vom 5. März 1545 kommt dieses auch zum Ausdruck:

Erhard Schuester zu Pobmkirchen (= Bodenkirchen), in der Pfarre Aich und im Landgericht Biburg gesessen, bekennt, daß ihm Propst Wolfgang [Griesstetter] von Berchtesgaden die aus dem halben Hof zu Bodenkirchen „Eyslgut" genannt, Gründe und Stücke, die ihm sein Schwiegervater Lorenz Eysl ohne Wissen der Grundherrschaft verpfändet hatte, zu Freistift verliehen habe.

Die Urkunde wurde mit dem Siegel des Hans Hackh zu Haarbach, Pfleger von Biburg abgeschlossen.

Quelle: Monasterium.net, Vilsbiburg S. 4,
Salzburger Landesarchiv, OU, 1545 III 05.

S. 129

Einkünfte der Propstei

Wegen der hohen Mauten und Aufschläge konnten die Salzwerke keinen beträchtlichen Überschuss mehr liefern. Außerhalb Berchtesgadens mochten die Bezüge des Hochstifts in bayerischem und salzburgischem Gebiet an Geld 386 Gulden, an schwerem und leichtem Getreide zu 338 Schäffel[248] angeschlagen werden. Aber die zweite Zufuhr des Getreides war kostspielig, und man musste den Bedarf noch welches ankaufen. In Österreich hatte das Hochstift von zerstreuten Besitzungen ungefähr 70 Gulden Geldrenten und einige Weingärten in unmittelbarer Verwaltung, von welchen in guten Jahren, nach Abschlag der Weinbaukosten und Zutaten über 90 Gulden nicht errungen wurden.

Besitzungen gab es in der oberen Pfalz, in Franken, um Regensburg und in Tirol, wovon aber „wegen der Reformations-Periode" nichts erhalten wurde. Die dem hl. Otto im Jahr 1186 in Regensburg von Bischof Konrad II. geweihte Kapelle hatte ein Berchtesgadener Benefizium. Die Kapelle wurde wegen einer Erweiterung im Jahr 1552 abgerissen und das Benefizium wurde mit päpstlicher Bewilligung nach Berchtesgaden verlegt.

- Neue Salzquellen wurden erschlossen. Gegen Reichenhall hin, in der Bischofswiese an der Tann fand sich eine Salzquelle, und näher an der Gmundbrücke, westlich vom Markte Berchtesgaden, am linken steilen Ufer der Boschofswieser-Ache hatte man Steinsalz entdeckt. Die Versuche fielen gut aus. Am 25. April 1555 kam zwischen *Propst Wolfgang II.* und Dekan Goder zum einem – und dem bayerischen Herzog Albrecht V. in Berchtesgaden eine vorläufige Übereinstimmung zustande: Berchtesgaden versprach „ehestens den Bau eines neuen Pfannhauses mit Pfieselstätten zur Benützung der aufgefundenen Salzlager zu beginnen; alles hier erzeugte Salz solle nur an Bayern abgegeben, und durch den Hallthurm ausgeführt werden." *Propst Wolfgang II.* begann nun den Bau einer neuen Salzstätte, nachdem er das Gut Frauenreut am Fuße des Nonnenklosters gekauft hatte.

Die Frauenreuter Salzpfanne arbeitete gut, und Berchtesgaden versprach in keinem Jahr unter 20 Wochen zu sieden. Und was die Quelle an der Tann und die Grube an der Gmundbrücke nicht liefern konnten, wurde aus dem Frauen- und Petersberg ersetzt.[249]

---

[248] Schaff/Schäffel/Scheffel: Getreidehohlmaß, je nach Gegend unterschiedlich. Landshuter Maß: bei schwerem Getreide ca. 1 Schäffel ist 600 Liter = 20 Metzen; bei Hafer 1 Schäffel ist ca. 900 Liter = 20 Metzen.

[249] KOCH STERNFELD, Joseph Ernst von, Ritter: „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke in drey Büchern", Salzburg 1815, zweites Buch, Seite 128. (1983 neu herausgegeben vom Verein für Heimatkunde des Berchtesgadener Lan-

Ungeheuere Überschwemmungen, furchtbare Stürme, verderbliche Teuerungen und die Pest suchten das Land in den Jahren 1567, 1570/71 und 1572 heim.
Griesstetter hatte einen schweren Stand, allen inneren und äußeren Forderungen zu genügen. Im Jahr 1546 war der Krieg zwischen den Katholiken und Protestanten ausgebrochen; 1547 hatte sich eine gefährliche Seuche entwickelt, die bis gegen Berchtesgaden vordrang.
Dem im Jahr 1549 vom salzburgischen Administrator Herzog Ernst ausgeschriebenen Provinzial-Konzil, woran die Bischöfe von Passau, Freising und Regensburg und viele Prälaten teilnahmen, wohnte auch *Propst Wolfgang II. Griesstetter* bei. Es betraf abermals die Reformation, die Kirchenzucht – der Priester-Concubinat war beinahe Allgemeinheit geworden – und die Eingriffe in die geistlichen Rechte.

Griesstetters Wohnsitz blieb Berchtesgaden. Dort starb er am 14. Juli 1567 im Alter von 77 Jahren, und dort liegt er auch in der Franziskanerkirche begraben.

Der Vorgänger als Altöttinger Stiftpropst war Johann Auer zu Pullach und Odelzhausen (1551-1561). Er war ein Sohn des Neuöttinger Pflegers Hieronymus Auer.

Dem verstorbenen Propst Griesstetter folgt in Altötting der um das Wohl des Gnadenortes hochverdienten Stiftpropst Dr. Martin Eisengrein (1567-1578), der erste infulierte[250] Stiftpropst von Altötting. Eisengrein wurde am 28.XII.1535 als Protestant geboren. Nach gründlichen theologischen Studien erkannte er die Irrtümer der *Neuen Lehre* und bekannte sich zur katholischen Kirche. Nach Vollendung seiner Studien ward er Magister, dozierte in Wien Rhetorik, wurde dort Prediger, Domherr und Pro-Kanzler der Akademie an der Universität. Als Deligierter von Herzog Albrecht V. hatte er auf der Salzburger Synode 1564 für beschränkte Gewährung des Laienkelches einzutreten.[251]

In die Zeit fällt auch die „Heidenmission“ durch die Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und Jesuiten in den neu entdeckten Ländern in Süd- und Mittelamerika, Brasilien, Guatemala, Mexiko, in Abessinien, Ostindien und Japan. In den Letzteren wirkte als großer „wundertätige Apostel“ vor allem der heilige Franz Xaver. China, das er „erobern“ wollte, durfte er leider nur von der Insel Sanzian aus noch sehen, wo er am 27. November 1552 im Fieber verstorben war, zum Schmerz seines Generals Ignatius, der ihm am 31. Juni 1556 im Tod folgte.
Papst Marzellus II. (1555) waren nur 22 Tage als Papst beschieden. In Salzburg wählte das Domkapitel nach der Abdankung des Erzbischofs Ernst einen anderen Günstling von Herzog Albrecht V. von Bayern, den Salzburger und Passauer Domherrn Michael von Kienburg als Erzbischof (1554-1560) den Stuhl des heiligen Rupertus bestieg.

Reformationseifer:

Als in Deutschland der Protestantismus die katholische Kirche zu unterdrücken drohte, hatte Papst Paul IV. schon im Jahr 1555 seinen Legaten an die katholischen Fürsten, besonders an Herzog Albrecht V. von Bayern gesandt, die bis dahin den vollen Ernst der Lage nicht erfasst hatten. So war es zum **Augsburger Religionsfrieden** vom 25. September 1555 gekommen, der die **Kirchenspaltung** besiegelte und reichsrechtlich anerkannte.

Herzog Albrecht V. (1550-1579), auf der Universität Ingolstadt herangebildet – seine Lehrer waren u.a. der bekannte Philipp Apian, in Jurisprudenz der berühmte Jurist Wolfgang Hunger. Trotz des vom Vater überkommenen Vermächtnisses, Hüter und Wahrer der mühsam errungenen Glaubenseinheit Bayern zu sein, hatte Albrecht diese unter Einfluss unter seinen lavierender Ratgebern Stockhammer und Hundt leichtfertig, nach eigenem späterem Geständnis eher gering eingeschätzt als gefördert.

S. 130

des – alle drei Bände zusammengefasst als Faksimile gedruckt). Wolfgang II., (38.) Propst: 1541-1567, Band II, Seite 117 bis 130.

[250] **Die Inful** ist eine päpstliche Ernennung und Auszeichnung für das gesamte Kloster und insbesondere für seinen Abt, der damit eingeschränkte Rechte und Pflichten eines Bischofs ausüben kann. **Die Inful** bedeutet liturgisch eine Mitra, die der Abt auf dem Kopf trägt, mit den beiden über die Schulter herabhängenden Zierbändern. Der *infulierte* Abt, Prälat oder Propst hat das Recht diese Mitra zu tragen.

[251] C.J.M. KÖNIG: Dreimal Chorherrenstift Altötting. Zugleich ein Leitfaden durch Bayerische Diözesan- und Papstgeschichte, 1949, S. 244f., Dr. Martin Eisengrein (1567-1578). Ersengrein starb am 4. Mai 1578 und ist in der Liebfrauenkirche von Ingolstadt begraben.

Hatte Propst Wolfgang im Jahr 1555 unter dem Druck eines Teils der Adeligen, namentlich der Grafen von Ortenburg und Haag, 1556 gedrängt vom Landtag in Landshut, zuerst bei den „nicht zuständigen“ Bischöfen, sodann durch eine Gesandtschaft unter der Führung von Rat Dr. Paumgartner, von Papst Pius IV. und im Jahr 1562 vom Konzil von Trient Laienkelch und Priesterehe gefordert, so war er, als Papst Pius IV. widerwillig mit Breve vom 16. April 1564 den Laienkelch nur bedingt, die Priesterehe aber nicht zugestand, nun selbst nicht mehr gewillt, von der erhaltenen Erlaubnis allgemein Gebrauch zu machen. Im Gegenteil. Herzog Albrecht hatte sich nun so fest zur Klarheit und Konsequenz im Glauben durchgerungen, dass er die Gegenreformation vorantrieb.

Zur Durchführung der Gegenreformation, die er in Bayern zum Sieg führte, berief er Jesuiten nach Ingolstadt, München und Landshut, die den Kampf nicht nur mit der „Reformation“ sondern auch mit der Sittenverderbnis im katholischen Lager durch Belehrung in Kirche und Schule erfolgreich aufnahmen. Dies führte zur Bestrafung der Wanderprediger der *Neuen Lehre,* ferner zur Überwachung der Buchhändler und ihrer Bücher und Schriften.

Die herzoglichen Pfleger hatten alle Pfarrer und Seelsorger vorzuladen und sie vor häretischer Betätigung zu warnen. Der Pfleger selbst wird an den Besuch des sonn- und festtäglichen Gottesdienstes gemahnt und außerdem beauftragt, an der Kirchhofmauer zu errichtenden Gefängnissen Kirchenbesucher, die den Gottesdienst nicht ganz anhören, auf das Doppelte der Zeit einzusperren, die sie nicht in der Kirche zubrachten. Die Erfüllung des Fastengebotes war genau zu überwachen. Während des Gebetläutens hatten die Leute – auch auf der Straße – niederzuknien.

Zum Fest Mariä Verkündigung 1571 kam Herzog Albrecht V. mit seiner frommen Gemahlin Anna als Pilger zur Gnadenmutter nach Altötting und beschenkte die heilige Kapelle und die Stiftskirche mit vielen Kostbarkeiten. Als Herzog Albrecht V. am 24. Oktober 1579 starb, hatte er das religiöse Erbe seines Vaters nicht nur bewahrt, sondern reich vermehrt seinem ältesten Sohn Wilhelm V. dem Frommen weitergegeben.[252]

[252] C.J.M. KÖNIG: Dreimal Chorherrenstift Altötting. Zugleich ein Leitfaden durch Bayerische Diözesan- und Papstgeschichte, 1949, S. 235ff., Seite 238f - Propst Wolfgang Griesstetter.

Fürsorglich

Begraben zu Unserer Lieben Frau am Anger - seit 1699 Franziskanerklosterkirche

Propst Wolfgang Griesstetter schloß 1564 das bedeutungslos gewordene und bereits nahezu verwaiste Frauenkloster in Berchtesgaden am Anger. Sein Plan, dort ein Armenspital zu errichten, vermochte er jedoch nicht umzusetzen.

Griesstetter setzte sich ein hohes Maß an patriarchalischer Fürsorge für seine Untertanen. In seiner letztwilligen Verordnung, seinem Testament, das er am 27. Februar 1567, wenige Monate vor seinem Tod in Anwesenheit des ganzen Stiftskapitels aufsetzen ließ, widmete er sein ganzes beim Salzwesen in Hall und Tirol angelegtes Kapital in Höhe von 10.000 Rheinischen Gulden samt den daraus fließenden Zinserträgen von jährlich 500 Gulden der geistigen und materiellen Wohlfahrt seiner Untertanen. Dazu gründete er einen Stiftungs-Fond mit dem Motto: *„Seid reich und überflüssig in allen guten Werken“* für *„Arme, Kranke und Krüppelhafte“,* sowie für Stipendien an *„zween Jünglinge sittlichen Wesens und Wandels“* die damit *„gelert“* werden können in *„Universali Studio catolico Germaniae“* in Ingolstadt, Freiburg oder Wien. Ferners sollen sie an *„drey geborne Lanndtstöchter“* vergeben werden, denen als *„tugendsame Junckfrauen“* je zwanzig Gulden für den Eintritt in den Ehestand zu gewähren waren.[253]

Von den Jahreszinsen des Kapitals sollten stets zwei Jünglinge, *vorzüglich Innländer* und fähige Söhne von Beamten, 80 Gulden zum Studieren auf der Universität Ingolstadt, Freiburg, Dillingen oder Wien verabreicht werden: 16 Gulden bestimmte er (für geringe akademische Würden) für einen Magistraden: 8 Gulden für einen Bacculaureanden. Dem lateinischen Lehrer in Berchtesgaden sollte eine jährliche Zulage von 12 Gulden geben werden; der Rest aber an Hausarme, Kranke und Krüppelhafte verteilt werden.[254]

S. 131

[253] Anm 243, FEULNER A.: Berchtesgaden, S.102/103.
[254] Im Jahr 1805 betrug dieser Fond 28.000 Gulden

Das Testament ist ein bemerkenswertes Zeugnis für das Selbstverständnis dieser geistlichen Landesherren, die schon tief vom sittlichen Anspruch der sich wieder erneuernden katholischen Kirche durchdrungen waren. Die starke Religiosität des Propstes äußerte sich dabei in seiner besonderen Vorliebe für die Kirche *„UNSERE LIEBE FRAU AM ANGER“,* die er als einziger unter allen Berchtesgadener Pröpsten zu seiner Begräbnisstätte bestimmt hatte. Bereits im Jahr 1159 wird in Berchtesgaden ein Nonnenkloster erwähnt. Im 16. Jh. kam das Kloster sehr in Verfall und wurde von Propst *Griesstetter* abgebrochen.

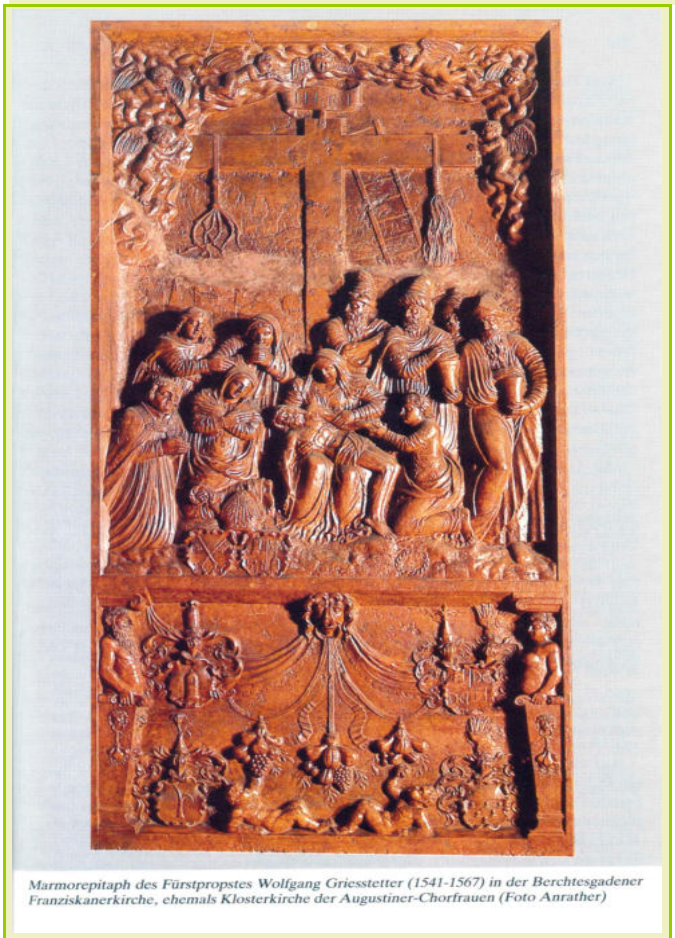
Er erbaute an selbiger Stelle eine neue Kirche und einen Turm aus Kälbersteiner-Marmor. Er wollte noch ein großes Gebäude anfügen, aber **sein Tod am 14. Juli 1567** zerstörte diesen Plan.[255]

Bemerkenswert ist sein in der „Angerkirche“ erhaltenes **Grabdenkmal**, das als erstes vom überlieferten Schema der gotischen Propst-Grabdenkmäler abgeht und den Propst nicht mehr als geistlichen Fürsten in herrscherlicher Gestalt, sondern demütig betend vor dem in den Armen Mariens liegenden toten Jesus zeigt.

⇨

Die Epigraphik als Teilgebiet der historischen Hilfswissenschaften bildet hier eine wichtige Quelle der Überlieferung.

Der Grabstein des Propstes Wolfgang an der Nordwand in der Franziskanerinnenkirche U. L. Frau am Anger in Berchtesgaden (ehemalige Klosterkirche der Augustiner-Chorfrauen), gehört zu den qualitätsvollen Arbeiten des 16. Jahrhunderts. Deutsche Spätgotik und italienische Renaissance gehen in der figurenreichen Darstellung einer Pietà (im oberen Teil) mit den flankierenden Hermen, den Wappen und den spielenden Putten, die von Früchten naschen (im unteren Teil), eine eigene Symbiose ein. Ein Hinweis auch auf die Spannungseinheit zwischen Fürst und Propst, zwischen Weltlichkeit und Frömmigkeit, zwischen Gestern und Morgen, letztlich zwischen den Welten.



Marmorepitaph des Fürstpropstes Wolfgang Griesstetter (1541-1567) in der Berchtesgadener Franziskanerkirche, ehemals Klosterkirche der Augustiner-Chorfrauen.
(Foto Anrather, aus: Geschichte von Berchtesgaden, Bd. 1, S. 585, W. Brugger, H. Dopsch, Peter F. Kramml).

S. 132

[255] MAYER, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbistums München/Freising, 1874, Bd. 1, S.114.
- In den Kunstdenkmälern von Oberbayern, Theil IX, S. 2976 steht: „Die bei Koch-Sternfeld, Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden II (1815) Seite 129 sich findende und von da in die Lokalliteratur übergegangene, wohl auf Missverständnis von Hund-Gewold, Metropolis Salisburgis II (1719) S. 135 beruhende Angabe, die jetzige Kirche sei von Propst Griesstetter (1541-1567) neu erbaut worden, ist unrichtig. Die Kirche ist vielmehr nach Ausweis ihres Stiles und der Jahreszahl am Seitenportal um 1519 erbaut worden“.

Beschreibung des Grabmales [256]

Epitaph des Administrators *Wolfgang Griesstetter* in der Franziskanerkirche (ehemalige Klosterkirche der Augustiner-Chorfrauen) in Berchtesgaden:

Große hochrechteckige figurale Platte auf Sockel, innen an der Nordwand, aus Rotmarmor. Im oberen Feld eine Pietà, umgeben von trauernden Frauen und Männern, dahinter eine Jerusalemdarstellung, am Kreuzbalken die aufgeschnittenen Stricke mit denen Jesus am Kreuz befestigt war und eine angelehnte Leiter, darüber ein Schild mit den Initialen »INRI«.

Ganz links kniet der betende Propst *Wolfgang*, vor ihm ein **Allianzwappen**: zwei gekreuzte Petrusschlüssel, das Wappen des Stiftes Berchtesgaden, daneben das Griesstetterwappen (geviert: oben links und unten rechts auf Dreiberg ein Gewichtstein; oben rechts und unten links unter Schildhaupt sechs Eisenhütchen als das Wappen der *Greul),* darüber die Pontifikalien Pedum und Mitra, dabei in der Krümme des Stabes die fünfblättrige Blume, - über der Szene in den Wolken jubilierende Engel.

Unteres Feld mit zwei Hermen (Adam und Eva? - symbolisch vielleicht die genealogische Vergangenheit, da vor den Figuren die Stammwappen, väterlicher und mütterlicherseits, links der *Griesstetter* und rechts der *Überacker* vorhanden sind) flankiert von spielenden Putten die von Fruchtschnüren naschen, in den Ecken vier Wappen in eingerollter Rahmung mit Spangenhelm, Helmdecke, Rangkrone und Helmzier: Oben links (Draufsicht) das **Stammwappen** der ***Griesstetter***, rechts das der ***Überacker*** auf Haslach (bei Aschau/Inn) und unten links das Wappen der ***Hackh*** von Haarbach (bei Vilsbiburg).

Propst *Wolfgangs* Großeltern waren *Martin Griesstetter* und dessen Frau *Anna Hackh* von Haarbach.

Das rechte Wappen mit den sechs Eisenhüten gehört zu den ***Greul*** (oder Greil). *Wolfgangs* Mutter war *Margaretha Greul* zu Vatersham bei Aspertsham/Oberbayern, die 1502 gestorben ist, deren Mutter war wiederum eine *Überacker*.

Im unteren Teil des Grabmales befindet sich auf einem profilierten Sockel in einer Rollwerk-Kartusche eine achtzeilige Inschrift in Latein, - übersetzt:

Im Jahr 1567 starb der hochwürdigste und fromme Vater in Christo und Herr, Herr Wolfgang Griesstetter, Propst und Archidiakon der Kirchen Berchtesgaden und Altötting, dessen Seele durch die freundliche Barmherzigkeit Gottes in Frieden ruhen möge. Amen.

Seitlich befinden sich zwei Maskenprofile, am oberen Rand ein geflügelter Puttokopf, am unteren ein Totenkopf; auf den seitlichen Pilastern große Puttoköpfe mit Fächerkrone. Sockelprofile abgestoßen, am unteren Rand stark verwittert.

Maße: Höhe 372 cm, Breite 148 cm; Sockel: Höhe 78 cm, Breite 175 cm.[257]

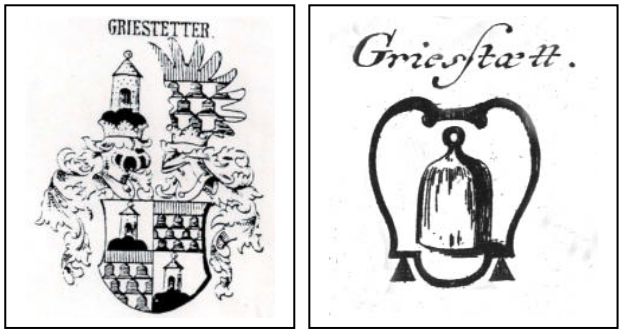
Um das Jahr 1580 schreibt Wiguleus Hundt in sein „Bayerisches Stammenbuch"; eine Zusammenstellung vieler Adelsfamilien. Hundt schreibt über das Grabmal **im Portal der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg:**

„Urban Griesstetter zu Haselbach und Herrnfelden, Pfleger zu Biburg und Geisenhausen, 1514 gestorben, liegt er zu Biburg im Markt zur Kirchentür, seine Hausfrau Margaretha Geulin zu Vattersheim; ihre Schwester Amalie Greul heiratet Sigmund Pucher, der Sitz Walkersaich gehört ihnen beiden, haben empfangen ihre Männer von Herzog Georg samt der Tafern (= Gasthaus), Fischwasser und Hofmarksrecht Anno 1490.
Urban hatte bei Margaretha viele Kinder hinterlassen, unter anderen Herrn Wolfgang, Propst zu Berchtesgaden, ein gar gottseliger Mann, dem verlieh Herzog Albrecht die Propstei Altötting."

S. 133

[256] DÜLL, Siegrid: Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst, Band 19, Anhang 1.3, Seite 241 f, „Epitaphien außerhalb von Baumburg", Epitaph des Administrators Wolfgang Griesstetter.
> MAYER, Anton: Statistische Beschreibung des Erzbistums München/Freising, Bd. III. „Decanat oder Rural-Capitel Teisendorf, Pfarrei: 2. Anger", Seite 346ff. Nebenkirche Högelwerd, Prälat Wolfgang Griesstetter.

[257] Die Kunstdenkmälern von Oberbayern, Theil IX, Grabmalbeschreibung auf Seite 2978.



Griesstetter Wappen

- Wappenschild links: (Draufsicht) links oben und rechts unten ein Gewichtstein, das Wappen der Griesstetter; rechts oben und links unten die Eisenhüte der Greul/Greil.
- Wappenschild rechts: Gewichtstein.
> Die „Griesstetter" Namensabstammung dürfte von einem sumpfigen, zeitweise überfluteten Gelände „Gries/Griesstatt" kommen. Hierzu ist zu vielerlei Befestigungen ein schwerer Stein von Nöten, damit ein Wegschwemmen z.B. einer Ladung unterbunden wird.

Der am 14. Juli 1567 verstorbene Propst *Wolfgang Griesstetter* ist nicht nur in Berchtesgaden auf seinem Grabmal abgebildet.
Die Spuren seines Wirkens führen auch nach Vilsbiburg zum Grabstein seines Vaters im südlichen äußeren Kirchenportal der Stadtpfarrkirche. Dort ist er auf dem Grabmal seines Vaters *Urban*, das sich an der rechten Wand befindet, mit den Pontifikalien, dem Stab und Mitra, neben dem Vater, der Mutter, den Brüdern und Schwestern dargestellt.

Wolfgang Griesste(ä)tter ist der einzige aller Berchtesgadener Stifts- und Fürstpröpste, der mit der Benennung einer Straße innerhalb des Markzentrums geehrt wurde. Wegen seiner Wohltätigkeit wurde die Verbindungsstrasse zwischen Maximilianstrasse und Ludwig-Ganghoferstrasse nach ihm **Griesstätterstraße** benannt. Ihm zu Ehren ist im Salzbergwerk Berchtesgaden auch ein Griesstätterberg.[258]

Nach Griessetters Ableben:

23. November 1586, Salzburg: Johann Jakob, Erzbischof von Salzburg, fordert das Dechant und Stiftskapitel von Altötting auf, den Theologen, Lizentiat, Martin Eisengrein als ihren neuen Propst aufzunehmen, nachdem dieser nach Ableben des bisherigen Propstes *Wolfgang Griesstetter* von Herzog Albrecht auf die Stiftpropstei Altötting präsentiert wurde und vom Erzbischof die kanonische Investitur erhalten hat.[259]

In der Pfarrkirche Vilsbiburg wird 1662 der Griesstetter-Messjahrtag auf dem Corpus Christi-Altar mit der Fronleichnamsbruderschaft gefeiert, bezahlt werden dafür 11 Kreuzer.

Urban Griesstetter, der Vater von Propst Wolfgang, hatte am **4. Juli 1506** von seinem Vettern (Couseng) Wolfgang Hackh von Haarbach um 350 Pfund Pfennige „schwarze Münze" **die Hofmark Herrnfelden bei Vilsbiburg gekauft.** Der Bruder von Fürstpropst Wolfgang war Thomann II. Griesstetter zu Haselbach, Herrnfelden und Binabiburg. Der Einfluss seines Bruders Propst Wolfgang in Berchtesgaden wirkte sich sicherlich auch auf seine Stellung aus; er bekleidete zeitweise das Propsteirichteramt des Chorherrenstiftes Berchtesgaden.

Der in der **Pfarrkirche Binabiburg** (Gde. Bodenkirchen, LK Landshut) **begrabene Thomann II.** war der letzte der Adelsfamilie der Griesstetter.
Er hatte in Binabiburg einen Edelsitz, welcher heute noch als „Sedlbauer" (hinter der Pfarrkirche), den alten Hausnamen eines spätmittelalterlichen Sitzes innehat.

Sein Marmor-Grabmahl und das seiner ersten Frau Siwilla Schieckh, geb. Paumgarten auf Wurmsham, sind in der Pfarrkirche Binabiburg noch gut erhalten.

S. 134

[258] HELM A.: Berchtesgaden im Wandel der Zeit, S. 116. Stichwort: „Griesstätterstraße" und „Griesstätter zu Haslach".
Wikipedia: Höglwörth, Wolfgang II. Griesstetter.

[259] Original Pergamenturkunde, Latein, erzbischöfliches Salzburger Siegel. In: Oberbayerisches Archiv f. vaterländische Geschichte, (OAfvG), Bd. 75, Urkunden-Regesten der hl. Kapelle von Altötting, U 185, S. 140, 23. November 1567.

Grabmal des „letzten“ Griesstetters, Thomann II. und seiner Gattin Siwilla Schieckh, geb. Paumgarten auf Wurmsham, - in der Pfarrkirche Binabiburg.

Da die Taufmatrikel (Taufaufschreibungen) der Pfarrei Vilsbiburg erst im Jahr 1581 beginnen, kann hier auch nicht nachgeforscht werden, ob Fürstpropst Wolfgang Griesstetter in Vilsbiburg zur Welt gekommen ist.
Selbiger ist jedoch als Vilsbiburger Persönlichkeit in die Geschichte eingegangen – als Fürstpropst und Archidiakon der Kirchen von Berchtesgaden und Altötting.

Bauinschrift Propst Wolfgang Griesstetters aus dem Jahre 1548 im Südflügel des Kreuzganges der Berchtesgadener Stiftskirche (Foto Anrather)

Die zweite Frau von Thomann II. Griesstetter, mit Namen Anna, eine geborene Labermayer von Ottering bei Taufkirchen an der Vils, ist auf den alten Familienstammsitz der Griesstetter nach Haselbach beim Kloster Au/Inn, in der Nähe von Aschau am Inn zurückgegangen. Sie wohnte bis zu ihrem Tode auf dem noch heute bestehenden schlossartig gebauten Schlossbauernhof. Eine Marmortafel über dem Hauseingang des Gutshofes erinnert noch heute an das edle Geschlecht der Griesstetter. Anna Griesstetter ist in Haselbach am 22. Dezember 1624 gestorben und in der Kirche von Aschau begraben.

Ein Marmorgrabmal auf der südlichen Seite, innen, mit Inschrift und den Allianzwappen der Griesstetter/Labermayer erinnert heute noch an die letzte Herrin der Adligen Griesstetter, der Schwägerin des Berchtesgadener Fürstpropstes Wolfgang Griesstetter.

S. 135

Wappenstein von 1549 mit dem hl. Petrus als Stiftspatron und den Wappen des Propstes Wolfgang Griesstetter (links) und der Fürstpropstei (rechts) an der Stirnseite des Volksaltars der Berchtesgadener Stiftskirche (Foto Anrather)

Marmortafel des Propstes Wolfgang Griesstetter zur Eröffnung des Frauenberg-Stollens 1559 (Original: Bergwerk Berchtesgaden; Foto Ullmann)

Fotos aus: Geschichte von Berchtesgaden, Stift – Markt – Land S. 563, 564, 585, 763.

Bearbeitete Quellen:

> BRUGGER, Walter; DOPSCH, Heinz; KRAMML Peter F.: Geschichte von Berchtesgaden Stift-Markt-Land, Bd. 1, Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594). S. 559, Propst Wolfgang Griesstetter; S. 907; S. 1040; S. 563 Foto der Bauinschrift des Propstes Wolfgang Griesstetter aus dem Jahr 1548 im Südflügel des Kreuzganges der Berchtesgadener Stiftskirche; S. 564 Foto des Wappensteines von 1549 mit dem Wappen des Propstes und der Fürstpropstei Berchtesgaden, an der Stirnseite des Volksaltares der Stiftskirche; S. 585 Foto vom Epitaph des Propstes Wolfgang Griesstetter; S. 763 Foto der Marmortafel, die Propst Wolfgang zur Eröffnung des Frauenberg-Stollens 1559 anfertigen ließ.

> DÜLL, Siegrid: Grabsteine des Klosters Baumburg, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst, Bd. 19, , S. 241f, Epitaphien außerhalb von Baumburg.

> Die Kunstdenkmäler von Oberbayern, IX. Theil, Bezirksamt Laufen und Berchtesgaden, München 1905, Nachdruck 1982, Berchtesgaden S. 2929ff, Grabsteinbeschreibung S. 2978ff.

> ECKHER Joh. Fr.: Freisinger Fürstbischof, Grabsteinbuch des Jahres 1693, BSM, Signatur: Cgm 2267, Bd. II, Seite 13 b; Zeichnung der Grabdenkmäler der Griesstetter an den Südportalwänden der Pfarrkirche Vilsbiburg.

> FERCHL, Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, Band 53, 1911.

> FREYBERG, Max, Freiherr, von: Sammlung historischer Schriften und Urkunden, 3. Band. Dabei: Dr. Wiguleus Hundt´s bayrisches Stammenbuchs, 3. Teil, mit Zusätzen des Archivar Libius, Jahr 1585. Griesstetter, Seite 339ff.

> FÜRST, Biographisches Lexikon für das Gebiet zwischen Inn und Salzach, 1901, Seite 193.

> KÄSER, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, S, 348ff; Attenkofer Verlag Straubing.

> KÄSER, Peter: Vilsbiburger Zeitung, 9. August 2006, Vilsbiburgs geistliche Persönlichkeiten, 1. Teil: Wolfgang Griessteter, Fürstpropst von Berchtesgaden.

> Käser Peter: Vilsbiburger Zeitung, 11. August 2006, Vilsbiburgs geistliche Persönlichkeiten, 2. Teil, Der fürsorgliche Patriarch Wolfgang Griesstetter.

> C.J.M. KÖNIG: Dreimal Chorherrenstift Altötting. Zugleich ein Leitfaden durch Bayerische Diözesan- und Papstgeschichte, 1949.

> KOCH STERNFELD, Joseph ERNST von, Ritter: „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke in drey Büchern“, Salzburg 1815, S. 117ff.

- S. 136

> LIEBERICH, Heinz: Die Bayerischen Landstände 1313/40-1807; in: Kommission für Bay. Landesgeschichte; München 1990.
> MAYER, Grabinschrift, Thesaurus novus juris ecclesiastici, II, Seite 235.
> MUSCHOL, Bernhard: Aschau am Inn. Vorgeschichte und Geschichte eines altbayerischen Siedlungsraumes. - Ein Heimatbuch, 1985; dabei: Die Hofmark Haselbach und der Herrensitz Neubau zu St. Erasmus.
> PREY, Johann Michael Wilhelm von: Freising 1740, Adelsbeschreibung der „Griestetter von und zu Griestett"; BSM, Handschriftenabteilung, Signatur: Cgm 2290, Band XII, S. 171 b bis 180 b.
- SIEBMACHERS J. Wappenbuch.
> STADLER, Josef Klemens, Dr.: Oberbayerisches Archiv f. vaterländische Geschichte, Bd. 75, S. 97-188: Urkunden-Regesten des Archivs der Kapellenstiftungsadministration Altötting.

Propst Wolfgang Griesstetter
Auf dem Grabmal seines Vaters Urban, im Südportal der Pfarrkirche Vilsbiburg.

S. 137

Der Dreißigjährige Krieg

Zwischen den Pfarrmatrikeleintragungen des Jahres **1600 und 1665** lag die schreckliche Zeit des Dreißigjährigen Krieges von 1618 bis 1648, mit Mord und Todschlag, Krankheit und Pest und der Zertrümmerung vieler landwirtschaftlicher Hofstellen. Ein Drittel der Bevölkerung war ausgestorben.

In einem Sammelakt im BayHStAM über den Dreißigjährigen Krieg, ist ein kurfürstlicher Befehl vom 11. Mai **1632** an den **Markt Biburg** enthalten: *„...die Leute sollten sich mittels Glockenstreiche Zeichen geben, sich zusammenrotten und dem Feind auf alle mögliche Weise Abbruch tun."*

Gar viele hatten schon Verluste in den Kriegsjahren 1632 und 1634 erlitten.

Dem Pfarrgotteshaus wurden in den Jahren **1632** und **1634** die Messgewänder, die Antependien, Altartücher und Kirchenfahnen genommen. Den meisten Schaden erlitt die Kirche durch den Ruin so mancher zinspflichtigen Grunduntertanen, deren Höfe nun verwaist und niedergebrannt waren. Im Ganzen wurde der Schaden im Markt und der beiden Kirchen auf 90.690 Gulden veranschlagt.

Mit der Brandschatzung und Zerstörung von Landshut im Jahr 1634 wurde ein blutiger Höhepunkt gesetzt. Etwa 1.000 Einwohner starben. Danach brachen die Hungersnot und die leidige Pest in der Stadt und der Umgebung aus, welche den dritten Teil der hiesigen Bevölkerung wegraffte.

*„Am schwersten traf es das Vilstal im letzten Kriegssommer 1648. Die verbündeten Baiern und Kaiserlichen mussten vor dem Feind in östlicher Richtung bis zum Inn zurückweichen und so lag das Land offen da. Einen Monat lang, von Juni bis Juli, trieben die Schweden ihr Unwesen. Sie versuchten, eine Million Gulden aus dem ohnehin schon völlig verarmten Land herauszupressen, […]. Da das Geld nicht beizubringen war, gingen Dörfer und Märkte in Flammen auf, Aham, Altfraunhofen, Bonbruck, Geisenhausen, Loizenkirchen, Seyboldsdorf und **Vilsbiburg** wurden zum Teil zerstört."*[260]

Im Frühjahr des Jahres **1648** fielen die Schweden mit 1600 Soldaten und die Franzosen mit 8000 Mann in Bayern ein, zogen über Freising, Moosburg, Landshut, Erding und dann an den Inn. Viele Orte wurden niedergebrannt.

[260] DOTTERWEICH, Helmut: Die Kulturgeschichte des Landkreises Vilsbiburg, in: Der Landkreis Vilsbiburg, 1966, S. 54/55.

Ein lateinischer Eintrag in die Sterbematrikel von **Vilsbiburg**[261] durch den Pfarrverweser *Pater Gregor Westermayr,* lautet in der Übersetzung: *Am Vorabend vor Pfingsten* [30. Mai] *1648 wurden wir von dem anrückenden Heere der Unsrigen und der feindlichen Soldaten zur Flucht gezwungen. Das Exil dauerte 19 Wochen. Am 11. November kam ich gegen Abend wieder nach Hause zurück. Die Reihe derjenigen, die in diesem feindlichen Kriegstumulte teils durch Waffen, teils durch Mangel, Hunger, Kummer und Sorge zu Grunde gegangen sind, lässt sich nicht mehr genau feststellen.*

Bei einzelnen musste grausames Hinmorden beurkundet werden, als z.B. bei einem *Georg Bredner*, Söldner von Diemannskirchen *„so von den Reitern erschlagen worden“,* oder bei *Simon Feldkircher*, Bauer zu Feldkirchen, der von den Reitern erschossen wurde.[262] Ein 20-jähriger Bursche, der Vieh in das Feindeslager treiben musste, ging zugrunde. *Barbara*, die ledige 19-jährige Tochter des *Joannes Binder*, *Sehgen zu Stetten* (bei Bonbruck) wurde tot gefunden *„von den schwedischen Soldaten beraubt und grässlich zugrunde gerichtet.“*

Das **Spital** musste wegen großer Not 140 Gulden von der Pfarrkirche aufnehmen.

Neben den Schadensrechnungen der Jahre 1632 und 1634 kamen, wie die sechs Brandsteuerrechnungen von 1648-1655 ausweisen, unerhörte Loskaufsummen, die der bedrängte Markt Vilsbiburg den Plünderern zahlen musste, um nicht ganz in Schutt und Asche gelegt zu werden.[263]

Dass der Markt großen Schaden erlitten hatte, kann aus den Aufzeichnungen des **Spitals** eruiert werden:[264]

In der Bürgerschaft sind viele Bürger gestorben, teils abgebrannt, so dass sie die Gilt nicht mehr aufbringen können. Ein Teil der Bauerngüter sind öd und unbemeiert (= nicht bewirtschaftet). *Von den Bürgern und dem Rat werden 2.735 fl* (= Gulden, eine hohe Summe!) *zur Aufrichtung des Spitals gegeben. Man hatte ein ganzes Jahr die Handwerksleute im Spital beschäftigt und allerlei Arbeiten.*

[261] Geburts-, Heirats- und Sterbematrikel im Pfarrbüro Vilsbiburg, auf Mikrofiche. Sterbematrikel Nr. 20, (1646-1742 R, unvollständig! – Peter Käser).
[262] SCHLAPPINGER, Hans: Auf den Spuren des Dreißigjährigen Krieges im mittleren Vilstal, in: Der Storchenturm, 1982, Heft 33, S. 46.
[263] SPIRKNER, B.: Beiträge zur Geschichte …, S. 61ff.
[264] BZAR: Pfa, Nr. 72, Ein- und Ausgaben des Spitales, 1649.

Aus den Aufschreibungen der Fronleichnamsbruderschaft von 1648 geht hervor, dass nach „vorbei gegangener leidiger Feuersbrunst“ zur Bruderschaft nach St. Florian (Oberösterreich) 29 Gulden gespendet wurden.

⊙

Mit dem Frieden von Münster und Osnabrück am 24. Oktober 1648 hatte der schreckliche Krieg sein Ende erreicht; aber Bayern war vom Lech bis zum Inn öde und verwüstet.

Meilenweit konnte man reisen, bis man auf einige Menschen traf. Das Land war verwildert und mit Unkraut bedeckt. Nirgends mehr war Vieh zu finden, - nur verwildert in den Gehölzen.

Bauerngüter hatten um den zweihundertsten Teil ihres früheren Wertes, nur schwer einen Käufer gefunden.

Auch das Volk war auf dem tiefsten sittlichen Standpunkt gesunken, alle Bande der Zucht waren gelöst und Unsittlichkeit, Ehebruch, Spiel und Völlerei, Fluchen und Schwören hatte sich in schrecklicher Weise allenthalben verbreitet. Ein armes knechtisches Geschlecht schleppte sein mühevolles Leben dahin.[265]

Die Pest im Lande

Nach den schrecklichen Pestjahren 1348/49, 1436, 1444, und 1495/96, waren die Jahre des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) die schrecklichsten. Nicht nur die Opfer des Krieges waren zu beklagen. Die Pest wütete 1632 und 1634, aber am schlimmsten im Jahr 1648/1649 - Niederbayern war fast ausgestorben!

Wegen des Einfalls der feindlichen und eigenen Truppen im Dreißigjährigen Krieg war die Pfarrei vom 30. Mai bis 11. November 1648 verwaist. Bei seiner Rückkehr vom Kloster St. Veit nach Vilsbiburg hat Pater *Gregor Westermaier* die Pesttoten in ein Register aufgenommen. In der Sterbematrikel der Pfarrei sind 115 Pesttote für das Pestjahr 1648 aufgeschrieben, 541 Pesttote sind es im Jahr 1649. Zusammen sind es 656 Tote, somit etwa ein Drittel der Bevölkerung, die gestorben war.

Ein Pest-Friedhof war beim Leprosenhaus (heute Frauensattlingerstrasse).

1649 wurde ein *Contagionsfreithof* (= Friedhof für die an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen) am *Rötenbach* (= Rettenbach) angelegt. Erst das 523. Pestopfer, die Metzgerin *Aigner*, die am 4. Dezember 1649 gestorben war, wurde dort begraben.[266]

S. 138

[265] MÖßMER, Anton: Ärzte, Bürger, Herzöge, eine Dokumentation zur Medizinalgeschichte der Stadt Landshut, 2004; S. 230.
[266] NHBl, Nr. 2, 10. Jg., Februar 1938, S. 786f.
> AHV: Urkundenschachtel 4 StAV, Nr. 991033, „Infektions-Rechnungen“ wegen 1649 in Vilsbiburg ausgebrochener Pest (Abrechung über verschiedene Leistungen) 20 Seiten.

In den beiden Jahren 1648 und 1649 waren an der Pest 656 Einwohner gestorben, ein Lazaretthaus wurde errichtet und die Toten dort begraben, *da Herr von Daxberg den Friedhof in Herrnfelden verwehrt hatte.*[267]

Ferdinand Schleich zu Haarbach, Pfleger zu Vilsbiburg, beklagt sich in einem Bericht vom 28. September **1643** an den Kurfürsten Maximilian: „... daß ungeachtet alle Sonn- und Feiertage, dann an Wochen- und Jahrmärkten, auch anderen Zusammenkünften des gemeinen Volks das Spiel gerührt worden... dannoch keiner erfragt worden, der sich wollt unterhalten und in Kriegsdiensten gebrauchen lassen...“[268]

Als 197ter Eintrag im Vilsbiburger Sterberegister vom Jahr **1649** ist zu lesen:
15. Mai 1649 ist [an der Pest] *verstorben,*
Ferdinand von Schleich zu Achdorf, Pfleger zu Vilsbiburg.

Der Cammerer und Rath Markts Vilsbiburg schreibt am 15. November 1648 an den Kurfürsten:

> Markt und Umgebung haben durch 4 Wochen hindurch durch 2 Armeen (kaiserlich und churbayerisch) ungeheuer viel gelitten...

Ein Jahr nach dem Dreißigjährigen Krieg berichten die Pfarrakten[269] des Jahres **1649/50**:

Patrozinium der Pfarrkirche:
Sanfteste Jungfrau und Gottesmutter,
Nebenpatrone: St. Dorothea und St. Ursula.
- Die Pfarrei hat 1090 Kommunikanten, 274 Familien, 670 sind gefirmt, 411 Kinder, insgesamt 1401 Seelen.

In den Jahren des Dreißigjährigen Krieges wurden viele Archivunterlagen vernichtet.

Im Archiv der Pfarrei Vilsbiburg befindet sich ein Bestand an Mikrofiche:
- **Taufmatrikel** (= Taufeintragungen) ab dem Jahr **1581.**
- **Trauungsmatrikel** ab dem Jahr **1630.**
- **Sterbematrikel** ab dem Jahr **1632.**

S. 139

[267] AHV: Repertorium des Marktes Biburg 1753, S. 333.
[268] BayHStA München Geheimes Landesarchiv 1018: Beschreibung Aller und Jeder bei Frl: Pfleggericht Biburg fürgefallnen, vnd Verrichten Haubtscharberchen, So angefangen Im Jahr **1616;** Seite 141-174: Jahre **1616** - **1654** Jährliche Berichte.
[269] BZAR: Pfa - Vilsbiburg; Nr. 104.

• 10. »Das Mitbringen der Hunde in die Pfarrkirche Vilsbiburg«

Auch die früheren Zeiten waren nicht gerade sicher. Mehrmals an den Sonn- und Feiertagen wurden deshalb hl. Messen gehalten, damit sich immer jemand um Haus und Hof kümmern konnte, denn das „herumtreibende Gesindel“ machte die Gegend unsicher. Der Weg zur Kirche war oft weit und beschwerlich. Die Messen waren schon sehr früh am Morgen und so war es nicht verwunderlich, dass der Hund „seinen Herrn“ zur Kirche begleitete, da dieses doch auch eine bestimmte Sicherheit mit sich brachte. In der Regel wurden dann die Hunde außerhalb der Kirche angeleint.

Vor über 300 Jahren brachte der Vilsbiburger Benefiziat und Kaplan Georg Miller, der eine uneingeschränkte Zuneigung zu seinem Hund hatte und seinem Streit mit dem ebenfalls, einen Hund besitzenden Vilsbiburger Pfarrer, nicht nur die Administration in arge Bedrängnis. Hier wird ein lebendiges Bild gezeichnet von den Anklagen und Auseinandersetzungen des Vilsbiburger Kaplans mit dem Ortsansässigen Pfarrer, den Bürgern und der Marktverwaltung, dem Churfürstlichen Kommissariat, bis hinauf zum bischöflichen Konsistorium.

Im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg, unter „Pfarrarchiv Vilsbiburg Signatur 84“, befindet sich ein Akt mit einem langjährigen Streit, angefangen im Jahre 1669, um das Mitnehmen der Hunde zu den hl. Messen in die Pfarrkirche Vilsbiburg. Insofern weiß sich der heimatkundliche Forscher stets aufs Neue glücklich, wenn er solche Quellen nutzen und darüber Berichten kann. Das Geschriebene übermittelt das subjektive Erleben des Kaplans Miller und ist darum in gewisser Weise „tendenziös“, und wird somit unabsichtlich zum geschichtlichen Dokument.

Besonders in den „dunklen“ Monaten im Herbst, Winter und des Frühjahrs waren die Hochfeste in der Pfarrkirche. Die Landbevölkerung hatte hier mehr Zeit, die Gottesdienste zu besuchen. Eine sehr genaue Beschreibung der Pfarr- und Kirchenverhältnisse bringt die Diözesanmatrikel des Jahres 1665. **In der Pfarrkirche waren elf Altäre:** Der Hochaltar - *Unserer Seligen Jungfraun* geweiht, der hl. Kreuz- und 12 Apostelaltar mit Benefizium (= Messstiftung), der Anna- und Magdalenaltar, Johannes Baptist und Evangelist, Corpus Christi Altar mit Bruderschaft und Be-

nefizium, hl. Sebastian mit Bruderschaft, hl. Georg und die 14 Nothelfer, St. Stephan und das Bäcker Benefizium, hl. Jakob mit Benefizium, hl. Achatius und seine Gefährten mit dem Weberbenefizium, hl. Leonhard mit Benefizium und der Altar des Heiligen Antonius, Valentin und Alban, auf dem die Armen Seelen Bruderschaft gestiftet war. Die Filialkirchen sind: das Spital zur hl. Katharina mit 4 Altären, Englberg mit zwei Altären, Wolferding mit einem und Herrnfelden mit den Altären zum hl. Nikolaus und Erasmus.
Für die Seelsorge waren neben dem St. Veiter Vikar (Pfarrer) einige Kapläne und Benefiziaten angestellt. Der Zustrom der Bevölkerung zu den Messen war enorm. Nicht weniger als 7800 Oblaten wurden von der Sebastianibruderschaft für das Jahr 1731 eingekauft. Freilich wurden die hl. Hostien an den 52 gestifteten Messen, während dem ganzen Jahr ebenfalls ausgeteilt. Die Hauptfestlichkeit im Januar brachte aber doch die meisten Gläubigen, in die an diesem festlichen Tag gehaltenen fünf heiligen Messen.

So war es auch nicht zu verdenken, dass die Hunde „ihren Herrn“ schon in aller Frühe und bei jedem Wetter zur Kirche begleiten mussten. Wohin aber mit den Hunden während des Gottesdienstes? In der Regel wurden sie vor der Kirchentüre angehängt. Das Verbot, die Hunde nicht in die Kirche mitzunehmen, wurde vom Vilsbiburger Pfarrer unterlaufen. Er nahm seinen Hund zu jeder Messe in die Kirche hinein mit. So geschehen bei den Gottesdiensten in Vilsbiburg und in den Filialkirchen Wolferding und Englmannsberg, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Dass der „Schuss nach hinten“ aber auch losgehen könnte, war dem Kaplan Miller bei seinem bischöflichen Anschreiben im Jahre 1669 noch nicht klar. An eine Ironie hätte man beim flüchtigen Durchsehen des damaligen Schriftverkehrs denken können, doch stellte sich bald die krankhafte Voreingenommenheit und Boshaftigkeit des Kaplans heraus, nicht nur gegen seinen Pfarrer, sondern auch gegen die Gläubigen in der Kirche. Viele Jahre war dem Kaplan der Besuch – nur der fremden Hunde -, ein Dorn im Auge. Er führte einen 15jährigen schriftlichen und sicherlich auch persönlichen Kampf mit seinem Pfarrer, der vom Kloster St. Veit bei Neumarkt kommend, seinen Dienst in der Pfarrkirche verrichtete. Aber nicht nur mit seinem Vorgesetzten stritt er sich, nein der Pfleger (etwa Landrat) und Gerichtsschreiber von Vilsbiburg, das Churfürstliche Kommissariat und auch der Bischof wurde in seine langjährigen Auseinandersetzungen hineingezogen. Stellungnahmen zur Auseinandersetzung wurden immer wieder vom Ortsansässigen Pfarrer eingeholt.

Versteckte Anschuldigungen

So beginnt das Schreiben des Kaplan Georg Miller vom 2. März 1669 an den Bischof von Regensburg, in frischer, kräftiger, aber nicht gut leserlicher deutscher Schrift und mit äußerem Vermerk: “...mitbringen der Hunde in die Kirche während des Gottesdienstes betreffend“. In einem drei Seiten langen Brief berichtet Miller über die Zustände, die sich während der Messe in der Pfarrkirche von Vilsbiburg eingestellt haben und doch eigentlich für die meisten Gottesdienstbesucher dieser Zeit ganz normal waren.

Er bemerkt, dass im Gotteshaus keine guten Zustände herrschen. Die Leute nehmen die Hunde „stark und häufig“ mit in die Kirche und lassen sie frei herumlaufen. Dadurch entsteht „allerhand Unsauberlichkeit“. In seiner subtilen Art beschwert sich Miller wegen dem Hundedreck, in den er tritt, wenn er während der Messe um den Altar herum geht. Das Antipendium (= Unterteil, Front) des Altares wurde bereits beschädigt durch Urin und Exkremente und es stinkt manchmal zum Himmel. Hin und wieder bellen und winseln die Hunde recht laut. Bei der Frühmesse bellen die Hunde so laut, dass er die Messe unterbrechen und abwarten muß, bis sich die Hunde wieder beruhigt haben. Er hat sich auch schon deshalb beim Churfürstlichen Kommissariat beschwert. Diese haben sich jedoch unparteiisch verhalten, da es auch in andern Kirchen mitunter so zugeht. Müller hat auch schon den Vilsbiburger Pfleger und Gerichtsdiener angehalten, ihre Hunde doch nicht mit in die Kirche mitzunehmen und ein gutes Beispiel vorzugeben. Diese jedoch gaben dem Miller zu verstehen, er solle sich auf seine geistlichen und seelsorgerischen Tätigkeiten besinnen. Nun droht der Kaplan dem Bischof an, dass er die Hunde aus der Kirche „hinausschlagen“ lasse, da diese auch, wenn er sich bei der Predigt auf der Kanzel befindet, den Weg über die Treppe zu ihm finden und dadurch eine erhebliche Unruhe entstünde, er aber auch vom Thema abweiche und auf die Hunde schimpfen müsse. Jämmerlich sei es, dass der Pfarrer davon überhaupt nichts halte und es macht ihm auch überhaupt nichts aus, da der Pfarrer selber einen Hund besitzt, der im Chor umherläuft und mit auf die Kanzel darf.

S. 140

Das bischöfliche „hochlöbliche Consistorium“ von Regensburg schreibt am 12. April 1669 an den zuständigen Pfarrer in Vilsbiburg, Vikar Pater Maurus (Marian) Wieser (von 1653 bis 1675 in Vilsbiburg) um eine Stellungnahme zu diesen Anschuldigungen. Dabei wird im Brief aber nicht der Kläger genannt und der Pfarrer fühlt sich hintergangen. Stark verärgert und gekränkt schreibt Wieser im Mai nach Regensburg. Er ist verärgert und denkt bei dieser Klage und „der Sachlage nachgehend“ an den Kaplan Georg Müller, denn ihm sind nur die Anschuldigungen „ohne Respekt“ zuzutrauen. Der Kaplan Miller hat hierdurch seine geistliche „reputation“ nicht wenig geschmälert, da er nun, als sein vorgesetzter Priester „über und unverantwortlich“ übergangen wurde. Pfarrer Wieser berichtet, dass der Mesner, der in der Kirche seine Bettpritsche zum Hinlegen hat, die streunenden Hunde sowieso mit einer Peitsche immer aus der Kirche hinaustreibt. Der Pfarrer dreht den Spieß um und beschuldigt in seinem „Hundsmandat“ den Kaplan als „bayerisch lächerlichen anstands Leut“. Gemeint ist damit, dass der Kaplan über jeden etwas auszusetzen hat und mit manch anderen im Streit ist. Hoch verärgert meint der Pfarrer, dass der Miller, wenn er es so will, den Katzen in der Kirche die „Schellen“ umhängen soll und überhaupt ein ganz „weitmauliger Narr“ sei. Was die Hunde betrifft, so liegen diese bei der hl. Messe bei ihrem Herrn am Boden und beim Pfarrer neben dem Altar, ja der des Pfarrers ist sogar so intelligent, dass er mit ihm bei der Predigt auf die Kanzel kommt und von da oben aus auf das Volk hinunterschaut.

Maurus Wieser, von 1653 bis 1675 Vikar/Pfarrer in Vilsbiburg.
- Von 1695 bis 1720 Abt des Benediktinerklosters St. Veit bei Neumarkt an der Rott.

S. 141

Auch das Pfleggericht von Vilsbiburg möchte mehr darüber wissen und schreibt am 12. April 1668 an den Dekan in Loiching um eine Stellungnahme zu den Vorkommnissen, wegen der Hunde in der Pfarrkirche Vilsbiburg, die ausgebreitet vor dem Altar und auch auf der Kanzel liegen. Man kann es sich vorstellen, dass der Kampf des Kaplans Georg Miller, einer gegen Windmühlen wird, da die Ansichten über den Aufenthalt der Hunde während der Messe, doch zu irreal waren und der Pfarrer mit seinem eigenen Hund in der Kirche gegenüber den „bürgerlichen Hunden“ sowieso kein Vorbild war.

Nach über 20 Jahren als Pfarrer in Vilsbiburg geht Maurus Wieser in sein Benediktiner-Mutterkloster St. Veit bei Neumarkt an der Rott. Dort nimmt er die Stelle des Abtes vom 26. Mai 1695 bis zum 20. Dezember 1720 ein. Der Kampf um den Aufenthalt der Hunde in der Vilsbiburger Kirche ging aber weiter. 15 Jahre bestanden jetzt schon die Anklage und der Streit. Im Jahre 1675 ist der neue Pfarrer von St. Veit, Pater Bernhard Hinterhueber (von 1675 bis 1685 in Vilsbiburg) aufgezogen. Im Jahre 1684 schreibt Kaplan Miller wieder an den Bischof, dieses Mal jedoch schon am zittrigen Schriftzug erkennbar, dass auch der Kaplan erheblich gealtert war.

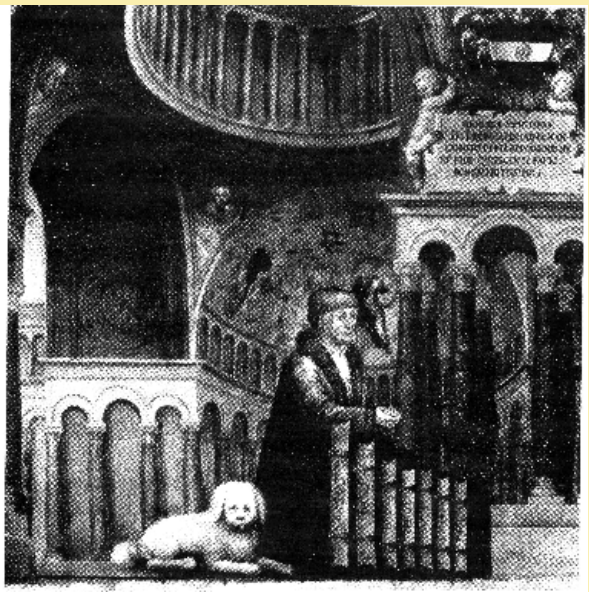
Die Hunde sind immer noch in der Kirche. Das „Hochfürstlich und Hochlöbliche Consistorium“ in Regensburg bittet den neuen Pfarrer und Vikar von Vilsbiburg, Pater Bernhard Hinterhueber (von 1687-1695 Abt von St. Veit) um eine Stellungnahme. In seinem gereizten und mit Überreaktionen beladenen Schreiben, berichtet er am 20. Juli 1684 über den jahrelangen Streit des Kaplan Miller, nicht nur mit dem Pfarrer und den ortsansässigen Benefiziaten, sondern auch mit allen möglichen Leuten wegen den sonderbarsten Zuständen in den Kirchen. Hinterhueber beginnt mit viel Eigenlob die Sache darzustellen. Mit viel Fleiß und Hingabe sind die Vilsbiburger Geistlichen Wieser und Hinterhueber darangegangen, die Vorkommnisse mit den Hunden in der Kirche abzustellen. Er schreibt, dass es nun doch schon jedermann weiß, dass der „unfriedsame, hirnrissige und boshafte“ Benefiziat Georg Miller, welcher eine ungebührende „Überklage“ getan hat und hierdurch seine geistliche „reputation und aestimation“, also seinen Ruf und Wertschätzung als Geistlicher verloren hat, mit seinen öffentlichen Anschuldigungen und seiner „Hundsklage“, wiederholt seit 1669 mit seinem Priestervorfahren Maurus Wieser nur Unannehmlichkeiten gestiftete hat. Seine Kla-

gen beim Churfürstlichen Gericht und der Vilsbiburger bürgerlichen Obrigkeit haben nichts ausgerichtet und fanden nur Ablehnung, so auch bei der Churfürstlichen Kommission und bei der Churfürstlichen Regierung in Landshut. Somit hat er sich selbst geschadet, wurde verlacht und sein, in den Verhören „sonderlicher Humor“ wurde insbesondere von den Vilsbiburger Bürgern dazu genutzt, eine Front gegen ihn aufzubauen und auch mit Recht derselben, die Hunde mit in die Kirche zu nehmen. Um den „Hundsunfug“ bildlich darzustellen, möchte Pfarrer Hintershueber im Brief einiges aus den „Hundsverhören“ berichten:

Der Kaplan Georg Miller nimmt an den Sonn- und Feiertagen seinen Hund in die Filialkirchen Wolferding und Englberg, sowie in das Spital mit. Unter der hl. Messe liegt sein Hund breit und faul ausgestreckten vor dem Altar und wenn Miller um den Altar herum gehen muß, so weicht er dem Hund aus und nicht der Hund ihm. Ja sogar auf die Kanzel zur Predigt nimmt er den Hund mit, der es sich dann neben ihm bequem macht, herunterschaut und auch faul liegen bleibt. Miller leidet an der Einbildung, sein Hund habe, gegenüber anderen Hunden viel mehr „Hundsverstand“ und deshalb auch sein Hund in der Kirche, gut zu halten ist. Miller gibt hierdurch zu erkennen, „dass er in seinem eigenen Haus blind ist“. Seine ganze Klage und sein Ansinnen erstrecken sich nur auf die Hunde der Bürger die die Kirche besuchen und nicht auf seinen Hund, weshalb er sich verwiesenen Urteils des Hochfürstlichen Konsistoriums, nicht strafwürdig erkannt fühlt.

Was nun in des Kaplan Millers irriger Zeit eine „Hunds Comoedi“ ist, welches er des öfters in der Pfarrkirche vorführt und betreibt, so wiegt sich der Vikar in der Unschuld und Ablehnung. Von der Kanzel wurde das Verbot erlassen, Hunde in die Kirche mitzubringen und laufen zu lassen, so schreibt der Pfarrer. Die Besucher der Messe, welche trotzdem ihre Hunde mitbringen, werden vom Mesner „observiert“ und die Hunde mit der Peitsche aus dem Gotteshaus getrieben. Der Kaplan Miller hat die „abenteuerliche Einbildung“ eine andere „Hundsordnung“ zu machen, wie er sich diese aber vorstellt, hat er noch nicht weitergemeldet, jedoch nur mir und den anderen Benefiziaten als „Exempel“ schriftlich vorgeschlagen. So glaubt der Miller, man solle an allen drei Türen der Pfarrkirche Hundewachen mit Peitschen aufzustellen. Sonderbare Eigenschaften besitzt der Kaplan wenn er in die Kirche kommt und dann in seinem Beichtstuhl ist, oder in die Sakristei geht und der Hund in der Kirche allein unterwegs ist, in der Kirche herum „vagiert“, alle Stühle „visitiert“ und die Leute, so dem Hund verdächtig sind, anbellt. Dagegen aber der Miller komödiantisch, wenn ein fremder Hund hinter dem Altar liegt, denselben ganz zornig und mit den Füßen anstößt, dann die Leute und den Hund miteinander zur Kirche hinausschafft und hierdurch selbst ein großes „Hundegetummel“ verursacht. Die Kirchenbesucher aber dann teils lachen, teils zornig und schimpflich gegenantworten. Wenn er bei den Männern seinen Hund sucht, diese dann höhnisch spottend antworten, er soll doch zuerst „bei den Weibern die Röcke auskehren“ und dort den Hund suchen.

Viel könnte er noch berichten, so schreibt Pfarrer Hinterhueber weiter. Nunmehr hat der Kaplan Miller einen Bericht verfasst, dass derjenige, der seinen Hund mit in die Kirche mitbringt, eine Todsünde begeht und dies auch Beichten müsse; mit welcher Gesinnung er hiermit den Bürgern abermals ein schlechtes „Exempel“ gegeben hat. Die Bürger sagen dann zu ihm, dass eben dann auch er mit seinem Hund laufend Todsünden begeht, da er an allen Sonn- und Feiertagen, auch an Wochentagen und in den Filialkirchen auch den Hund in der Messe dabei hat. Nunmehr sind auch die Kirchgänger so aufgebracht, dass sie ebenfalls, wenn der Kaplan seinen Hund in der Messe dabei hat, auch ihre Hunde nicht außerhalb der Kirche anhängen, sondern extra in die Kirche mitnehmen.



S. 142

Weitere Anschuldigungen

In der hitzigen Auseinandersetzung mit dem eigensinnigen Kaplan schreibt Pfarrer Hinterhueber dann natürlich noch alles weitere Negative über den Kaplan Miller. So soll er dem Sohn des Wolfgang Häglsperger von der Kindlmühle (Kiendtmihl), mit Namen Adam, als Aussätzigen verschrien haben, obwohl der Landshuter Doktor Stokhart diesen geheilt hat und ihm das auch schriftlich bescheinigte. Dann hat er vom Benefiziaten Mathias Paumgarter vom Kirschbaum die Äste abgehauen, während dieser beim Gottesdienst war. Manch weitere Episode erzählt der Pfarrer über den „bösartigen" Kaplan Georg Miller auf.

Letztendlich hatte sich Pfarrer Hinterhueber beruhigt und er schreibt, dass sich doch auch vieles gebessert hat und nach 15 Jahren Streit und Klagen ja sogar alles abgestellt werden soll. Ein letztes Schreiben in zittriger Schrift, vom Kaplan Miller geht am 9. September 1684 an das Regensburger Konsistorium.

Pfarrer Pater Bernhard Hinterhueber wurde von Vilsbiburg abgerufen und hat am 15. April 1687 den Posten des Abtes vom Kloster St. Veit übernommen. Pfarrer von Vilsbiburg wurde Pater Chrysostomos Poll.

Aus den Präsentationsurkunden über die Besetzung der Benefizien geht hervor, dass der strittige Benefiziat und Kaplan Georg Miller seit dem Jahre 1656 in Vilsbiburg ist. Als ehemaliger Pfarrer von Seyboldsdorf wurde er am 6. Oktober 1664 auf das Benefizium Corpus Christi, Armen Seelen und St. Jakob in Vilsbiburg bestätigt. Nach dem Tode von Georg Miller hat am 15. März 1697 Sebastian Karg, Pfarrer von Gaindorf diese Benefiziatenstelle übernommen.

Quellen:

>> Präsentationsurkunden der Vilsbiburger Benefiziaten, in einer Schachtel in Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg.
>> NHBl, März 1933, Nr. 6, von B. Spirkner. Jahr 1693: die Benefiziaten Georg Miller und Wolf Gaibinger, erhalten wegen der Frühmesse am Erch-, Pfinz- und Samstag (= Dienstag, Donnerstag und Samstag) in der Pfarrkirche vom Schachtenholz je 4 Klafter Scheiter, jedes 12 Kreuzer = 1 Gulden 36 Kreuzer.

S. 143

Sonstiges

1663: Primiz in der Vilsbiburger Pfarrkirche von Doktor der Heiligen Schrift, **Mathias Simbhörl,** Sohn von Wolfgang Simbhörl, Innerer Rhat und Kammerer (Bürgermeister) und Bierbräu von Vilsbiburg.
1678 wird der Benefiziat Georg Miller und Mathäus Paumgartner genannt.
1681 hatten die Vilsbiburger Bürgersöhne Simon Huber und Simon Gaibinger die Primiz.
1693: Georg Miller und Simon Gaibinger werden bei einer Steuerweigerung genannt.

Schleich Andreas, aus Vilsbiburg gebürtig, machte seine Profess am 20. Juni 1621 im Kloster Au am Inn, Priesterweihe 1628, bald darauf wurde er Ökonom des Klosters Au am Inn. Er blieb auch 1648, in der schweren Zeit des 30jährigen Krieges im Kloster zurück und rettete so durch sein unerschrockenes Eintreten das Stift vor der Vernichtung. Gestorben ist Schleich am 4. Januar 1654.[270]

Hohe und niedere Weihen

Trotz des Eheverbotes für Priester seit dem 2. Laterankonzil 1139 sind in den Urkunden – vor allem des frühen Mittelalters – immer wieder verheiratete Geistliche dokumentiert.

Ab dem Konzil von Trient 1545 wird schließlich die freiwillige **Ehelosigkeit** für katholische Priester offizielles, strikt vorgeschriebenes Gesetz.
Im Mittelalter war es üblich, dass alle Personen, die in den geistlichen oder weltlichen Dienst eines Klosters oder Königs eintraten, die *niederen Weihen* empfingen und dadurch dem Klerikerstand angehörten. Damit verpflichteten sie sich als so genannte „Minoristen" u.a. zu einem **ehelosen Leben** und dem Tragen des geistlichen Gewandes. Sie konnten aber später immer noch eine Ehe eingehen, mussten dann jedoch aus dem Klerikerstand ausscheiden. Erst mit dem Empfang der *höheren Weihen* zum Subdiakon, Diakon, sowie dem Empfang des Sakramentes der Priesterweihe, war man dem lebenslangen **Zölibat** verpflichtet.[271]

[270] EBERMANN Bernhard, Pater: Aus der Klosterchronik von Au am Inn. In: Das Mühlrad, Blätter zur Geschichte des Inn- und Isengaues, Band XIX, Jgg. 1977, Seite 73ff, Anmerkung 8.
[271] SALLABERGER, Johann: Kardinal Matthäus Lang (1468-1540), Salzburg 1997, S. 30ff.

Des Erzdechanten Gedeon FORSTER **Matrikel der Diözese Regensburg** vom Jahre 1665
Herausgegeben von Manfred HEIM, Regensburg 1990
Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiband 3, 1990

GEDEONIS FORSTER MATRIKULA DIOECESIS 1665

Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. Arbert Stieß †, Vilsbiburg

Dekanat Loiching

Fol. 79: **Vilsbiburg Marckh**
Im Landgericht allda. Titel der **Pfarrkirche**:
die Selige Jungfrau, elf Altäre, davon zwei beschädigt.

Der erste Altar unter dem gleichen Titel, der zweite in der Mitte – vom heiligen Kreuz (Kreuzaltar) und den Aposteln, auf dem ist das Benefizium der ersten Messe (Frühmesse); Verpflichtung die erste Messe an Sonn- und Feiertagen zu halten. Erlös des Benefiziums 40 fl. (= Gulden), Patronus des Benefiziums ist der Bürgerrat. Der dritte Altar gehört zur Hl. Anna und der Hl. Magdalena; der vierte der Hl. Johannes des Täufers und Johannes Evangelist; der fünfte Altar gehört zum Allerheiligsten Leib Christi (Corpus Christi), auf den eine Bruderschaft gleichen Namens errichtet und ein Benefizium gegründet ist. Verpflichtung zu einer Messe wöchentlich, Ertrag 45 fl., Patron für das Benefizium ist der Bürgerrat. Der sechste Altar des Hl. Sebastiann auf den eine Bruderschaft gleichen Namens errichtet ist. Der siebente Altar des Hl. Georg und der 14 Nothelfer, der achte des Hl. Stephan, auf dem ein Benefizium, die sogenannte Bäckermesse ist; Verpflichtung zur Wochenmesse. Einnahmen 26 fl., Patron der Stiftung ist die Bäckerzunft. Der neunte Altar des Hl. Jakob, auf dem ein Benefizium ist mit der Verpflichtung zu zwei Messen jede Woche. Einkünfte 54 fl., Patron des Benefiziums ist der Bürgerrat. Der zehnte Altar des Hl. Achatius und seiner Gefährten, darauf ist das Benefizium der Weber. Verpflichtung zur Wochenmesse, Ertrag 40 fl., Patron der Stiftung ist die Zunft der Weber. Der elfte Altar des Hl. Leonhard, darauf ein Benefizium, Verpflichtung zu einer Messe in der Woche, Ertrag 50 fl., Patron der Stiftung ist der Bürgerrat. Der zwölfte Altar des Hl. Antonius, Valentin und Alban, auf den die Armen-Seelen-Bruderschaft gegründet ist. Verpflichtung zur Wochenmesse. Ertrag 50 fl., Patron des Benefiziums ist der Bürgerrat.

– Vermögen der Kirche insgesamt 4.600 Gulden.

Fol. 80:
- Filialkirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit im Spital allda; vier Altäre: der erste gleichen Namens, der zweite des Hl. Michael, der dritte der Hl. Laurentius und Georg, der vierte der Hl. Barbara, hier ist ein Benefizium gegründet. Verpflichtung zu drei Messen. Ertrag 60 fl., Patron der Stiftung ist der Bürgerrat.
Gesamtbesitz 2.300 Gulden.
- Filialkirche der Hl. Ulrich und Margarethe zu Englberg im obigen Pfleggericht; zwei Altäre, der erste gleichen Namens, der zweite vom Hl. Kreuz. Vermögen der Kirche insgesamt 1.800 Gulden.
- Filialkirche St. Georg zu Wolferding im vorigen Pfleggericht, ein Altar. Eigene Einkünfte hat die Kirche keine.
- Kapelle St. Nikolaus zu Herrnfelden in der Hofmark Egglkofen. Zwei Altäre, der erste gleichen Namens, der zweite des Hl. Erasmus. Besitz insgesamt 1.800 Gulden.

Die Pfarrei Vilsbiburg hat insgesamt 1200 Kommunikanten. Diese Pfarrei ist inkorporiert in das Kloster St. Veit an der Rott, vom Orden des Hl. Benedikt im Erzstift Salzburg. Außer zwei Benefiziaten sind ein Provisor und ein Kooperator niedergelassen.

S. 144

• 11. ZENELLI (Georg) Lorenz

Als Binabiburger Pfarrer baute er 1691/92 den abgebrannten Pfarrhof fertig und vergrößerte 1696/98 die dortige Pfarrkirche. 1709 wird von ihm auf dem Salvatorberg ein Benefizium mit wöchentlich fünf heiligen Messen und ein Haus für den Benefiziaten gestiftet: Aus seinem Nachlass wird 1710/16 ein Neubau der Wallfahrtskirche Sankt Salvator errichtet.

››Welsche Krämer« Italienische Emigranten

Um 1600 kam es besonders im Gericht Tolmezzo/Nordost-Italien zu einer erhöhten Auswanderung von Bauern, die sich als fahrende Krämer ihr Brot verdienten. Ausschlaggebend waren erhöhte Steuerforderungen der italienischen Herrscher aber auch verheerende Pestepidemien der Jahre 1629/30. Das Kloster St. Veit berichtet, dass friulanische Krämer - Materialisten genannt - reichlich Absatz fanden. Vorerst nur Männer, gingen einem fahrenden Handel über die Straßen in Richtung Norden nach, um die mageren Renditen der Landwirtschaft in der Heimat aufzubessern. Man nannte sie *cramârs,* abgleitet vom deutschen Wort *Krämer*. Noch heute erinnern Namen wie *Blasini, Deubelli, Morassi, Zenetti* oder *Zenelli* an sie.

Aus der Region Udine kam der größte Teil der *cramârs* in das durch Krieg und Pest ausgedünnte Bayern. Sprachschwierigkeiten mit den Neuankömmlingen scheint es nicht gegeben zu haben, vermutlich passten sich die friulanisch sprechenden Krämer und ihre Verwandten schnell der baierischen Mundart an; zu großen religiösen Problemen kam es überdies ebenso wenig, da die Eingewanderten katholisch und von der Reformation wenig beeinflusst waren.

Manche der *cramârs* wurden auch sesshaft, was eine hohe Konzentration an *welschen Krämern* erklärt. Durch Kauf und Einheirat erwarben sie eine Kramersgerechtigkeit. Ist es einem *welschen* Kramer gelungen Fuß zu fassen, so war es keine Seltenheit, dass dieser seine noch im Friaul ansässige Familie zu sich holte. Innerhalb kurzer Zeit waren Friulaner in den Bürgerstand aufgestiegen und mancher hatte sogar eine Ratsposition inne.

Die Namen wurden eingedeutscht und aus den friulanischen *Morassi* wurden die *Morasch*, aus den *Jacuzzi* die *Jagutz*, aus den *Dassi* die *Dasch* oder *Däsch.* Am 14. März 1649 fiel in Vilsbiburg *Leonhard Däsch,* lange Jahre Kaufmann in Simbach am Inn, der Pest zum Opfer. *Jakob Däsch* „Welscher Crammer“ von Dachau, verkauft 1654 der Vilsbiburger Fronleichnamsbruderschaft ein vergoldetes, bedrucktes Leder-Antependium (Altarverkleidung), ebenso ein vergoldetes Kissen.

Sein Landsmann *Nikolaus Jagutz* welcher als *Italus ex territorio Venetiano* am 10. November 1659 im Vilsbiburger Trauungsbuch steht, heiratet an diesem Tag die Vilsbiburger Weberstochter *Salome Hueber*. *Jagutz* bleibt als bürgerlicher Krämer lange in Vilsbiburg wohnhaft, wo seine Frau zehn Kinder zur Welt bringt.[272]

Abstammung von Lorenz Zenelli

- Den archivalen Aufschreibungen zufolge müssen wir annehmen, dass der Geistliche *Lorenz Zenelli* ein geborener Vilsbiburger ist.
- Der Vilsbiburger **Handelsmann und Gastwirt** *Lorenz Zenelli,* welcher dem „Innern“ Vilsbiburger Rat angehörte und zeitweise auch Vizekammerer (zweiter Bürgermeister) war, dürfte italienische Abstammung haben. Die Zenellis könnten schon vor 1600 nach Bayern gekommen sein. Im Vilsbiburger Taufregister von 1581-1600 werden Zenell[i] Lorenz, hospes (= Wirt), Eva, Maria, Stephan, Juliana, Katharina und Felicitas, genannt.[273]
- *Lorenz Zenelli* in *Biburg*, kauft 1640 (im 30jährigen Krieg) für die Pfarrkirche Seyboldsdorf einen neuen Kelch, eine Kasel und ein „taftenes“ Messgewand um 57 Gulden. Dem *Zenelli* wird der alte unbrauchbare Kelch drangegeben, nebst 30 Gulden 55 Kreuzer. Diese Rechnung unterschrieb der Seyboldsdorfer Hofmarkrichter Philipp Allerzheimer.
- Dem Handelsmann Lorenz Zenel[li] werden 1645/46 von der Vilsbiburger Fronleichnamsbruderschaft um den nicht kleinen Betrag von 21 Gulden 27 Heller, Waren abgekauft.[274]
- Nach dem Rechnungsbuch des Marktes Vilsbiburg vom Jahr 1656/57 war *Lorenz Zenelli* im Gemeinde-Gremium des Marktes.

S. 145

[272] Studienbegleitende Arbeit über „Welsche Kramer“ von Peter KASPAR, 93197 Zeitlarn/Regendorf.
[273] PfAV, auf Mikrofiche, Tauf- und Sterberegister.
[274] PfAV, Fronleichnamsbruderschaft, Corpus Christi, Nr. 8.

Neben den vier Personen des Innern Rates werden auch acht Personen von „der Gemain“ genannt. Dazu gehört *Lorenz Zenelli.* Er ist Beschauer des Tuch- und Weberzeugs, hat die Futterbeschau und ist Fischkasten Geordneter.[275]
- Nach Ausweisung des Testaments vom 19. März 1677 vermacht *Lorenz Zenelli* der Pfarrkirche Vilsbiburg die hohe Summe von 100 Gulden für vier jährliche Quatembermessen. Im Register des Vilsbiburger Sterbebuches von 1632-1712 sind der Vizekammerer Lorenz Zenell[i] und seine Frau Ursula genannt.

• Der Sohn ist ein Geistlicher

Der Sohn und *Pfarrer Lorenz Zenelli* wird am 10. März 1691 auf die Pfarrei Binabiburg präsentiert. Zuvor ist er in Hohenthann, dann in Gerzen (1664 bis 1669), in Vilsbiburg und wiederum vom 9. April 1674 bis Juni 1690 in Gerzen. Er macht 1696/1698 einen Erweiterungsbau der Pfarrkirche Binabiburg. Durch ihn wird am 23. Mai 1704 eine Stiftung zur Vilsbiburger Maria-Hilf-Kirche gemacht.[276] Am 4. Februar 1710 ist Pfarrer *Lorenz Zenelli* in Binabiburg gestorben. Sein Kalksteingrabmal ist in der dortigen Pfarrkirche. Ein Gemälde von ihm, mit der Darstellung auf dem Totenbett, hängt in der dortigen Sankt Salvatorkirche.

Der große Pfarrhofbrand in Binabiburg am Dreikönigstag des Jahres 1682, bei dem auch das ganze Inventar, das Kaplanshaus und auch ein großer Teil des Schlosses an der Bina den Flammen zum Opfer gefallen war, machte den damaligen Pfarrer von Binabiburg Caspar Thumb so verbittert und krank, dass er zwei Jahre später am 22. August 1684 verstarb.
Sein Nachfolger wurde Johann Benno Stäbhuber, Doktor der Theologie, der von 1684 bis 1691 die Pfarrei verwaltete und auch den Pfarrhof wieder aufbauen ließ.

Interessant ist nun, dass Pfarrer Stäbhuber im Jahr 1691 mit dem damaligen Pfarrer von Gerzen, *Lorenz Zenelli* die Pfarreien tauschten. Während Pfarrer Stäbhuber die Pfarrei Gerzen im Jahre 1691 übernahm und dort auch am 23. Juli 1713 verstarb und begraben ist, kam der bisherige Pfarrer von Gerzen *Lorenz Zenelli,* am 18. Juni 1691 nach Binabiburg.

- Zenelli war von 1670 bis 1674 Pfarrer in Hohenthann bei Landshut. Er schreibt in Hohenthann in einen Taufeintrag für die Filialkirche Petersglaim vom 17. März 1670 folgendes: *“(...) cui ego Laur. Zenelli Parochus sacras ceremonias e preces adhibui”* (übersetzt: „…[den Täufling], den ich Pfarrer Lorenz Zenelli mit den heiligen Zeremonien und Bitten versehen habe). Der Täufling war Johann Caspar, ein Sohn von Georg und Magdalena Caspar aus Grafenhaun.[277]
- Vom 9. Juni 1674 bis 1691 ist Zenelli Pfarrer in Gerzen, dann ist er kurze Zeit in Vilsbiburg, bis er dann auf die Pfarrei Binabiburg wechselt.

Wie kam es nun zum Tausch

Stäbhuber – Zenelli; Gerzen - Binabiburg?

Pfarrer *Lorenz Zenelli* verwaltete die Pfarrei Gerzen 17 Jahre und war immer voller Tatenkraft. Er war Seelsorger, Bau- und Renovierpfarrer. Er war eine Feuernatur; rastlos, planend und erwägend, arbeitend und schaffend auf den verschiedensten Gebieten. So wollte er auch die Pfarrkirche in Gerzen neu erbauen. Vom Bischöflichen Ordinariat bekam er aber dazu keine Genehmigung. Er ging auf die Suche, um sein Lebenswerk - im kirchenbaulichem Sinne - zu vollenden, und fand in der Pfarrei Binabiburg die geeigneten Voraussetzungen dafür.

Präsentation und Seelsorge in Binabiburg

Pfarrer Stäbhuber hatte vermutlich wegen des Pfarrhofbrandes in Binabiburg noch eine erhebliche Schuldenlast abzubezahlen. Aus dem Verhandlungsprotokoll über den Tausch Stäbhuber - Zenelli vom 14. Mai 1691 wird berichtet: Pfarrer Stäbhuber soll an Zenelli 600 Gulden zahlen; sobald Pfarrer Stäbhuber von Binabiburg „abgezogen“ ist - weitere 100 Gulden, dann vor Jahresende wieder 100 Gulden, im Jahr 1692 den Betrag von 100 Reichstalern und im Jahr 1693 den Rest von 100 Gulden.

S. 146

[275] AHV, Akt Archiv, Rechnung des Gemainen Markts Biburg 1656/57.
[276] BZAR: PfA – Vilsbiburg, Nr. 85.
[277] Freundliche Mitteilung von Peter KASPAR, 93197 Zeitlarn/Regendorf, aus dem BZA-Regensburg.

- Im Verhandlungsprotokoll des Vilsbiburger Pflegers Anton von Mapheii wird der Tausch vom Pfleggericht bestätigt, - dabei sind die Unterschriften von Stäbhuber und Zenelli vom 9. August 1691. Auf dem Schreiben ist der Siegelabdruck für Zenelli: ***Z*** – *Wappen* – ***L*** (wie auf dem Wappen der Kanzel in der Binabiburger Pfarrkirche). Und es steht hier der Vermerkt: „Der Binabiburger Pfarrhof durch ein Hochgewitter in Grund und Boden abgeprunnen".
- Der Bischof von Regensburg und Erzbischof von Köln, Fürst Lorenz Clementis, präsentiert am 10. Mai 1691 „Georg Laurentü Zenelli dermaliger Pfarr Vicarü zu Gerzen" - auf die Pfarrei Binabiburg".
- Am 18. Juni 1691 begann Zenelli in Binabiburg seine Seelsorge und Aufbauarbeit.[278]

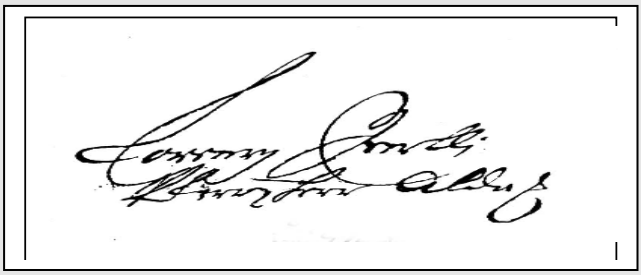
Der 1604 in Holzbauweise neu erbaute Pfarrhof wurde nach dem Brand vom 6. Januar 1682 von seinem Vorgänger Pfarrer Stäbhuber erst 1689 angefangen, neu aufzubauen. Dazu kamen 1689 auch aus dem Vilsbiburger Ziegelstadel 7400 Ziegelsteine. Pfarrer Stäbhuber hat jedoch das schöne neue Haus nur ein Jahr bewohnt und sich dann mit *Lorenz Zenelli* am 18. Juni 1691 nach Gerzen vertauscht. Nach den hohen Zahlungen bei der Pfarreien-Übernahme, hatte *Zenelli* aber auch noch einen Grossteil der Baumaßnahmen zu übernehmen. Baumeister des Binabiburger Pfarrhofes waren der „welsche" Maurermeister Dominikus Christophorus Zuccalli und der Maurerpalier Laurentius Saal aus Graubünden.

Die Binabiburger Pfarrgemeinde wurde immer größer. Das Langhaus der Pfarrkirche war zu schmal geworden. Zenelli entschloss sich 1696 das Langhaus im barocken Stil erheblich zu verbreitern. Dieser Umbau wurde 1698 vollendet.

Im oberen Teil des südlichen Eingangsportals der Pfarrkirche stehen die Jahreszahl **1698** und die Abkürzungen - **L. Z.** - für *Lorenz Zenelli.* Im Zuge der Erweiterung der Pfarrkirche wurden auch neue Altäre und eine Kanzel angeschafft.

S. 147

[278] StAL, Pfleggericht Biburg A 76; *Verwechslung* (Tausch) 12.07.1691 Johann Bruno Stäbhuber – „Jorgen Lorenz Zenelli".



Unterschrift: *Lorenz Zenelli, Pfarrherr alda*

Der streitbare Pfarrer

Dass sich der sonst so fromme und gütige Priester im Zorn auch einmal vergessen konnte, davon berichtet ein Vernehmungsprotokoll aus dem Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg.
- Vor den großen Herbstquatember Festlichkeiten um Michaeli, wurden bei der Salvatorkirche auf dem Berg viele Lebensmittel gesammelt und dort auch eingelagert. Beim Verkauf des Getreides kam es jedoch mit dem Vilsbiburger Amtmann zum Streit: Während das Gericht in Vilsbiburg den Getreidepreis des Jahres 1696 auf 1 Gulden 30 Kreuzern festgesetzt hatte, verkaufte Pfarrer Zenelli den Metzen Getreide um 1 Gulden 45 Kreuzer. Der Vilsbiburger Gerichtsbote, welcher nach Binabiburg gekommen war, beklagte diese eigenmächtige Preis-Festsetzung. Zenelli soll im lauten Ton angemerkt haben: „Was? der Pfleger von Byburg habe da nichts einzureden...". Außerdem soll er den Gerichtsdiener mit schmählichen Worten überhäuft haben und ihm mit erhobenem „spanischen Stock" gedroht haben, „wenn du nicht bald gehst, dann werde ich dich auf den Friedhof bringen!"

Die Kopfbedeckung – eine Perücke!

In einem Brief an den Generalvikar schreibt Zenelli am 10. September 1698, dass sein Haupt unter der Sonne und auch dann wieder unter der Kälte leidet und es sei schon ein gefährlicher Zustand für seine Gesundheit eingetreten. Darum bittet er während der heiligen Messe eine Perücke tragen zu dürfen - wenn diese nämlich lange dauert - erkälte er sich. Bisher habe er ein „Heubl" getragen, doch stehe ihm das nicht zu, weil ein „Heubl" die Kopfbedeckung eines

Bischofs oder Abtes sei. In der Diözese Salzburg dürfen auch der Pfarrer von Schönberg und der Benefiziat von Teising während der Messe eine Perücke tragen, deshalb bittet Zenelli auch um die Erlaubnis. Der Generalvikar aber getraut sich diese Angelegenheit nicht zu entscheiden und leitet sie weiter nach Rom. Von Rom kommt dann der Bescheid, dass Pfarrer Zenelli bei der Messe - keine Perücke - aber das „Heubl" tragen darf.

Dem hat Zenelli jedoch getrotzt. Auf seinem ausdrucksstarken Grabmal in der Pfarrkirche Binabiburg und auf einem großen Ölgemälde an der Turmseite im Innern von Sankt Salvator, wird Zenelli jeweils dargestellt. Seine Kopfbedeckung ist - eine Perücke.

Zuerst eine Stiftung und nach seinem Tod: Der Neubau von Sankt Salvator in Binabiburg

Mit zittrigen Händen schreibt der 75jährige Zenelli am 8. Oktober 1709 sein Resignationsgesuch (Verzicht) dem Bischof. Den Neubau des Zenelli`schen Beneficiumhauses auf dem Berg, der 1709 begonnen wurde, konnte er noch miterleben. Er war auch fest davon überzeugt, der erste Benefiziat auf seinem neu gestifteten Benefizium zu sein. Sein Testament verfasst er am 21. Oktober 1709 und am 4. Januar 1710 schreibt er noch einen vier Seiten langen Brief über die Fundation des Benefiziums auf dem Berg (Pfarrakten Binabiburg, Bisch. Zentralarchiv Regensburg Nr. 8).

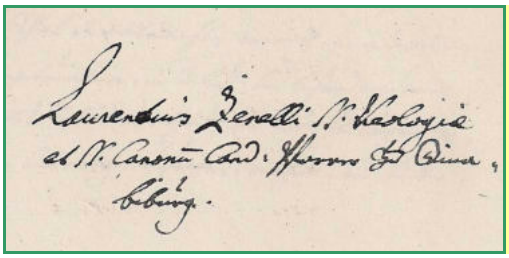
Das Testament über die Stiftung zur neuen Sankt Salvatorkirche schreibt er am 31. Januar 1710 und schon vier Tage später am 4. Februar 1710, morgens um 6 Uhr ist Pfarrer Lorenz Zenelli im Alter von 76 Jahren gestorben.

Das Erbe: Zenelli vermachte sein ganzes Vermögen der Kirche, aber nicht zur freien Verfügung, sondern mit der ausgesprochenen Bedingung, mit demselben, **statt der kleinen Kirche auf dem Salvatorberg, eine neue Kirche zu bauen,** wofür 8.000 Gulden bereitgestellt wurden. Mit 1.000 Gulden ließ er noch zu Lebzeiten das Zenelli`sche Beneficiumhaus auf dem Berg erbauen und mit 6.000 Gulden ausstatten, indem dass wöchentlich fünf Messen vom Beneficiaten zu lesen waren.

Der Testamentvollstrecker war kein anderer als der vorherige Binabiburger Pfarrer, der „Wohl, Ehrwürdig, Geistlich und Hochgelehrte Herr Johann Benno Stäbhueber, der Theologie Doktor, Cammerer und Pfarrer zu Gerzen."

Ein Auszug aus dem Pfarrarchiv macht diese Stiftertat erkenntlich.

„Nachdem der wohlerwürdig *und hochgelehrte Herr Lorenz Zenelli vill Jahr lang gewester Pfarrer zu Bynabyburg, in seiner de date 21. Oktober 1709 aufgericht letztwillige Disposition die gottselige Verordnung getan, von dessen hinterlassenen Vermögen nit nur zur Erpauung eines ganz Neuen Beneficiatenhaus bei S. Salvator auf dem Berg wo vorher dergleichen niemals gewesen 1 000 fl., sondern auch zu Vergrösserung und Ernäuerung der alt, sehr kleinen Salvatorkürchen, als in welchem bemelter Herr Zenelli mit Anlegung 6 000 fl. Capital das neue Beneficium fundiert, noch 6 000 fl. anzuwendten."*



Unterschrift des Pfarrers Lorenz Zenelli auf dem **Testament** vom **21. Oktober 1709** – kurz vor seinem Tode am 4. Februar 1710.

Laurentius Zenelli SS. Theologie
et (= und) SS. Canonist Cand.[idat] Pfarrer zu Binabiburg.
„…Gelehrter des Gotteswissenschaft und der kirchlichen Rechte“.

S. 148

- Dann schreibt Zenelli noch: *Nach seinem Tode sollen keine größeren Todesfestlichkeiten stattfinden.*[279]
- Dies war nun das Grundkapital für den Neubau der Wallfahrtskirche Sankt Salvator, das aus dem Erbe von *Lorenz Zenelli* zur Verfügung stand.
- Pfarrer Stäbhuber berichtet in einem Brief vom 26. März 1710:

Das gesamte Vermögen von Pfarrer Lorenz Zenelli beläuft sich auf 18.827 Gulden 28 Pfennige 3 Schilling.[280]

In den Jahren 1710 bis 1716 wurde die barocke Kirche Sankt Salvator auf dem „Herrnberg“ bei Binabiburg erbaut und ausgestattet und sie zählt heute zu den schönsten und stimmungsvollsten im Landkreis.

Sein Grab – die verfeinerte Eleganz!

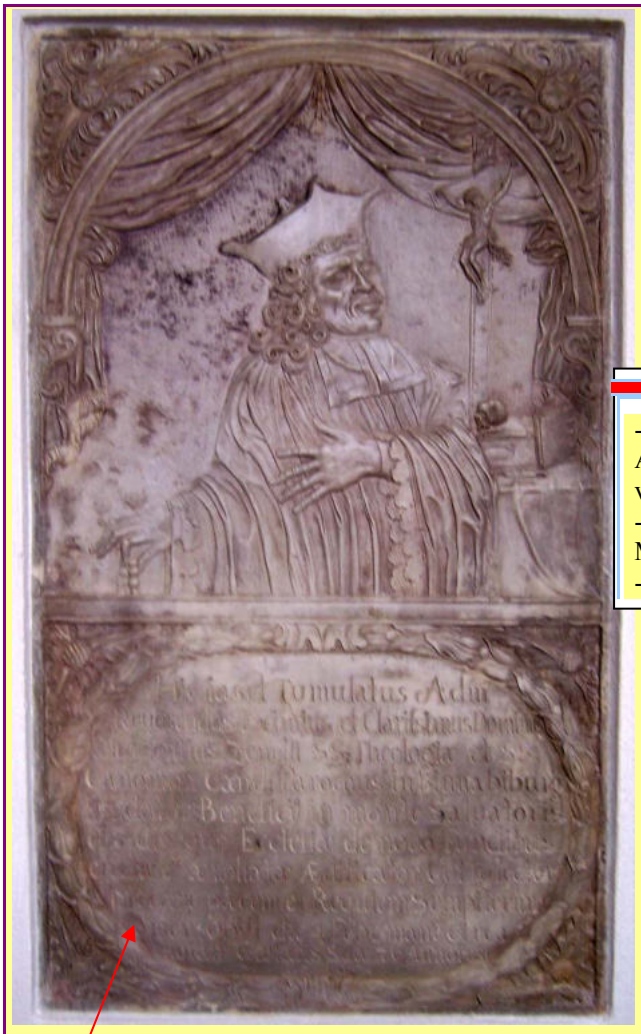
Das Grab von Pfarrer *Lorenz Zenelli* befindet sich in der Pfarrkirche Binabiburg auf der linken Seite im Chor. Die Grabplatte an dieser Stelle trägt sein Portrait in Stein gemeißelt. Darunter ist in einem Oval eine lateinische Grabinschrift angebracht. Das Bild des Pfarrers und seine Züge sprechen von Energie und Tatenkraft.

Eine gute barocke Bildhauerarbeit mit Eckrosetten und Halbbogen, mit einem gut stilisierten feinen Baldachin. Darinnen die gute Bildhauerarbeit, das Porträt des Pfarrers in lebendiger Darstellung.

Die filigran gestaltete Grabplatte aus Kalkstein, die Arbeit eines exzellenten Barock-Bildhauers, zeigt Pfarrer Lorenz Zenelli in einer überaus interessanten physiognomischen Darstellung: – fremdländisches Aussehen, hageres, knochiges Gesicht, wulstige breite Lippen. Die Gestik seiner Hände verraten die vererbten Tugenden des Handelsmannes.
- Sein fragender Blick geht zum Kreuz, die linke Hand mit den gespreizten Fingern ruht auf der Brust. Der rechte Arm ist ausgestreckt, die Hand hält eine Gebetsschnur, so als wären die einzelnen Kugeln, Jahre, um diese er nach Willen seines Herrn Jesus Christus zum Wohle seiner Seelengemeinde noch kämpfen wollte.
- Zenelli hat einen Chormantel an, auf seinem Haupt hat er eine langhaarige Perücke und das Birett.

[279] Pfarrer Stäbhuber, - sein Vertrauter. Brief vom 6. Februar 1710, zwei Tage nach dem Tod von Zenelli.
[280] StAL, Pfleggericht Biburg, A 76; Nr. A 477.

S. 149



Die Schrift im Oval auf dem Grabstein lautet:
Hie jacet und Tumulatus Adm reverendus eximius et chlarissimus Dominus Laurentius Z e n e l l i , SS. Theolgia et SS. Canonum Cand: Parochus in Binabiburg - fundator Beneficii in monte Salvatoris eiusdemque Ecclesiae de novo Funditus erectae et ampliatae Aedificator. Qui, Tu lector, precare pacem et Requiem Sempilector, Amen.
*Obiit die **4. Febr.** mane circa horam 6. aetatis suae 76 annorum. **1710**.*

Übersetzung: Hier liegt und ist begraben der hochwürdige, ausgezeichnete und berühmte Herr *Lorenz Z e n e l l i,* gelehrt in der Gotteswissenschaft und den kirchlichen Rechten, Pfarrer in Binabiburg - der Begründer des Benefiziums auf dem Berge des Erlösers und Erbauer der dort von neuem errichteten und erweiterten Kirche.
Du, o Leser, erbitte ihm Frieden und die ewige Ruhe. Amen. **Er starb am 4. Februar** früh gegen 6 Uhr im Alter von 76 Jahren. **1710.**

- Gestalt und Physiognomie des Verstorbenen sind von einer Ausdruckskraft, die hohes künstlerisches Einfühlungsvermögen verrät.
- Die Gebärdensprache der Hände ist pathetisch.
Man rühmt das Vollendete, - ausgewogene Spätbarockarbeit,
- die verfeinerte Eleganz.

Ein seltenes Ölgemälde - der verstorbene Pfarrer Lorenz Zenelli auf dem Totenbett

Im Innern der Wallfahrtskirche Sankt Salvator bei Binabiburg befindet sich an der Turm-Westwand ein Gemälde mit dem verstorbenen Stifter. Das Ölgemälde ist ca. 1 x 1,50 Meter groß. Wir sehen den toten *Lorenz Zenelli* im abgedunkelten Raum auf dem Totenbett liegen. Auf der Anrichte stehen die Insignien und Werkzeuge der Geistlichkeit und der letzten Salbung. Die Bibel, das Kreuz, der Meßkelch, die Kerze des ewig brennenden Lichtes ist abgebrochen, und der silberne Kessel mit dem geweihten Wasser mit Schwengel. Daneben eine Schriftrolle mit Wappen und einem Text wie er auch auf seiner Grabplatte steht.
Was wir auf dem Gemälde sehen, ist ein ruhender, sein Lebenswerk vollendeter jedoch kein gealterter Leichnam. In den verschränkten Händen das Sterbekreuz und den Rosenkranz. Auf dem Kopf hat Zenelli eine langhaarige, helle Perücke.

S. 150

Ein Puto hebt den violetten Vorhang der Trauer von ihm. Sein Kopf liegt auf einer violetten Unterlage mit Brokatkissen.
Auf der Schriftrolle befindet sich das **Wappen von Lorenz Zenelli.** Dieses hat die Hauptfarben Weis und Rot. Es ist ein viergeteiltes Schild; links oben und rechts unten ein goldener Ring auf rotem Grund; links unten und rechts oben eine rote Lilie auf weißem Grund. Über dem Schild ein blauer Ritterhelm mit doppeltem weis-rotem Adlerflug.
Dieses Wappen befindet sich auch gut sichtbar im unteren Teil der **Kanzel** in der Pfarrkirche Binabiburg. Die Insignien sind dort **„L. Z. 1712“.**

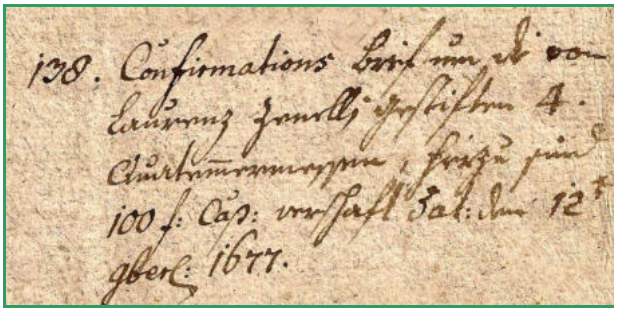
Zenelli starb schon 1710, aber aus seinem Nachlass wurde dann sicherlich diese neue Kanzel angeschafft, und das Wappen erinnert an den Stifter.

Zenellis weltlicher Besitz

Nach dem Tode von Pfarrer *Lorenz Zenelli,* werden seine Besitzungen genannt, welche er als Lehen (geliehen!) innehatte:
- Schon im Jahr 1674, wo *Lorenz Zenelli* noch in Gerzen war, aber auch in den Jahren 1707 und 1710 vermachte er den Zehent vom Brandhof bei Leberskirchen, die Böckhenhube (Beckerbauer) von Schalkham und einen Acker in der Einöde in Scherneck (bei Schalkham), welche bei der Graf von Preysing`schen Lehenstube in Kronwinkl verwaltet wurde, an das Heilig. Geist Spital von Vilsbiburg.[281]
- „Johann Warmund, Reichsgraf von Preysing, Freiherr zu Altenpreysing belehnt das Heilig-Geistspital in Vilsbiburg mit dem Zehent aus dem Prandthof zu Leberskirchen, der Peckhenhub zu Schallkhamb (Schalkham) und aus der Einöde einen Acker zu Scherneck. Diesen Zehent besaß der Pfarrer zu Binabiburg *Lorenz Zenelli* und bestimmte ihn mit Beistimmung des Lehensherrn per Testamentum dem Vilsbiburger Heilig Geist-Spital“.[282]

Pfarrer *Lorenz Zenelli* ist nicht nur in die Geschichte von Binabiburg eingegangen.

Ein Straßenring in Binabiburg, im Siedlungsgebiet „Spirklfeld I“, der »Zenelliring« wurde nach dem verdienten Binabiburger Pfarrherrn benannt.



Confirmations Brief um die von / **Laurenz Zenelli** gestifteten **4 / Quatembermessen,** hierzu sind 100 f: (= Gulden) Cap: (= Kapital) verschafft. Dat[um] den **12ten** / 9ber: (= November) **1677**.

S. 151

[281] Spital Salbuch von 1753 im Museum Vilsbiburg, S. 390, Nr. 1, Pfarrgotteshaus neuer Zechschrein.
[282] OAfvG, Bd. 23, 1863, Regesten ungedruckter Urkunden…, 298 Urkunden des Preysingischen Archives zu Kronwinkel, Dr. Theodor WIEDEMANN, S. 319ff, hier S. 353, Seite 363, vom 14. Juli 1710.

Die Bistumsbeschreibung des Jahres 1723/24 [283]

In der Matrikel des Jahres 1723/24 wird zum **ersten Mal** das Patrozinium der Pfarrkirche Vilsbiburg, die Hl. Jungfrau Maria genannt, unter dem Titel

➢ **Mariä Himmelfahrt** ≺

(Patrona huius ecclesiae est Beata Virgo Maria sub titulo Assumptionis).

Auch das offizielle **Kirchweihfest** erscheint zum ersten Mal, es wird am **Sonntag vor Mariä Geburt** gefeiert.

In der Bücherreihe *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* erschien im Jahr 1996 der Beiband Nr. 9 mit:

Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/24.

Bistumsadministrator und Weihbischof von Regensburg *Gottfried Langwerth von Simmern* (1669-1741) ließ nach einer umfassenden Reformtätigkeit, in der Sorge um den Seelsorgeklerus und der Erneuerung des religiös-sittlichen Lebens im Volk und der Volksfrömmigkeit, in der Förderung des sakramentalen Lebens, in der religiösen Unterweisung durch Predigt, Katechese, Schule und Volksmission, nicht zuletzt in sozialkaritativen Maßnahmen, wie die Erweiterung von Waisenhäusern und Armenschulen, diese Beschreibung des Bistums Regensburg als erstes Ergebnis und wichtige Grundlage erstellen.

Vor 300 Jahren, gerade in den Notzeiten des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1713/14) und der Pest bis Ende 1713, als zahlreiche Geistliche dieser zum Opfer gefallen waren, sind diese mit größter Sorgfalt erstellten Berichte über die Zustände in den Pfarreien der Diözese besonders wichtig. Die Matrikel fügt sich ein in die kritischen Editionen der Visitationen von 1508 und 1526, von 1559 und 1589/90 und der Matrikel der Jahre 1600 und 1665.

Bistumsbeschreibungen sind von größter zeitgenössischer Bedeutung, auch für die Pfarrei Vilsbiburg, die zu dieser Zeit im Dekanat Dingolfing lag mit dem Dekan und Pfarrer von Dingolfing *Mathias Haltmayr*.

[283] Die Beschreibung des Bistums Regensburg von 1723/1724, Hg: Manfred HEIM, in: BGBR, Beiband 9, Regensburg 1996. Dekanat Dingolfing S. 302 bis 339. Seite 303ff., fol. 5` Parochia Vilsbiburg. Seite 336, fol. 68` in ecclesia parochiali Vilsbiburgensi et in xenodochio ibidem; fol. 69` in ecclesia parochiali Vilsbiburgensi. > Der lateinische Text wurde von Albert STIEß, Vilsbiburg übersetzt.

Dekanat Dingolfing
Die Pfarrei Vilsbiburg im Jahr 1723/24

Die Pfarrkirche von Vilsbiburg liegt im Amt und im Markt gleichen Namens. Die Patronin dieser Kirche ist die **hl. Jungfrau Maria** (Beata Virgo Maria) unter dem

Titel: **Mariä Himmelfahrt**

Das Kirchweihfest wird am Sonntag vor Mariä Geburt (Mariä Geburt ist der 8. September) gefeiert. Im Jahr 1723 ist die Gesamtseelenzahl der Pfarrei 1900; die Zahl der Kommunikanten 1420, Eheschließungen 13, Taufen 61, Verstorbene 34.

Die Kirche hat **13 Altäre:**

Der **erste** Altar steht unter dem Patronat des *Hl. Kreuzes*. Auf dem Altar besteht ein eigenes Benefizium (= Messstiftung mit einem Geistlichen).

Der **zweite** Altar steht unter dem Schutz der *Seligen Jungfrau Maria mit der Lilie* (B.V.M. ad Lilium) oder von der Unbefleckten Empfängnis (*Maria Lilgen Altar).*

Der **dritte** Altar besteht zu Ehren der hll. Apostel *Simon* und *Thaddäus*.

Der **vierte** Altar ist dem *hl. Stephan* geweiht und hat ein Benefizium, zu dem ich [Pater *Ägidius Reutter*, Pfarrvikar in Vilsbiburg] zugelassen bin, und ich bin gehalten jede Woche eine Messe zu lesen, wofür jährlich 26 Gulden an mich gezahlt werden. Stifter ist die Bäckerzunft.

Der **fünfte** Altar steht unter dem Patrozinium der *hl. Anna.*

Der **sechste** Altar unter dem Patronat des *hl. Jakobus* des Älteren - und hat ein eigenes Benefizium.

Der **siebte** Altar steht unter dem Schutz des *hl. Antonius v. Padua.*

Der **achte** Altar steht unter dem Patronat des hl. Märtyrers *Achatius*, er hat ein eigenes Benefizium das von der Weberzunft gestiftet wurde.

Der **neunte** Altar ist der *Corpus-Christi-Altar* mit einem eigenen Benefiziaten.

Der **zehnte** Altar unter dem Patrozinium des hl. Abtes *Leonhard,* hat ein eigenes Benefizium.

Der **elfte** Altar unter dem Schutz des Martyrers *Sebastian.* Es wird hier jede Woche eine hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Brüder und Schwestern gelesen, für die die Bruderschaft 26 Gulden einlöst.

- S. 152

Der **zwölfte** Altar der *Armen-Seelen,* der Schutzheilige ist der hl. Abt *Antonius*, hat ein eigenes Benefizium.
Der **dreizehnte** ist der Altar der Schneider mit dem *hl. Erhard,* Bischof und Bekenner, als Schutzpatron.
➔ Wann die **Pfarrkirche** erbaut wurde, ist nicht sicher bekannt. Aber aus dem Archiv des Klosters St. Veit geht hervor, dass diese Pfarrkirche im Jahr 1372 durch die Erlauchten drei Herzöge von Bayern, nämlich *Friedrich*, *Stephan* und *Johann,* dem Kloster zum Unterhalt geschenkt worden ist, mit der Verpflichtung für alle Zeit, täglich für das Erlauchte Haus Bayern eine Messe zu lesen und jedes Jahr einen Jahrtag zu feiern, - was auch streng eingehalten wird. Und diese Schenkung wurde bekräftigt durch die zwei ehrwürdigen Bischöfe von Regensburg *Konrad* und *Johannes*.

Filialkirchen
Von den zur Pfarrei Vilsbiburg gehörigen Filialkirchen, gibt es fünf an der Zahl:
Die **erste** Filialkirche mit Friedhof ist in **Englberg** (= Oberenglberg), im Amt Vilsbiburg. Patrone sind der *hl. Ulrich* und die hl. Jungfrau und Märtyrerin *Margarethe*. Das Kirchweihfest wird am 3. Sonntag nach Ostern gefeiert. Die Kirche hat einen Seitenaltar unter dem Patronat der hll. Märtyrer *Johannes* und *Paulus*. Hier werden an einigen Sonn- und Festtagen, ausgenommen die Marienfeste, Messen und Predigten oder Christenlehre, sowie Weihen von Salz und Wasser abgehalten.

Die **zweite** Filialkirche ist in **Wolferding**, ohne Friedhof und im Amt Vilsbiburg. Ihre Patrone sind der *hl. Martin* und der hl. Märtyrer *Georg*. In dieser Filiale findet am Fest der genannten Patrone eine hl. Messe mit Predigt statt, ebenso am Tag der Kirchweihe, die am Sonntag nach dem Fest des *hl. Martin* gefeiert wird. Die beiden Filialen Oberenglberg und Wolferding haben zusammen eine Kirchenkasse und kommen jährlich auf etwa 361 Gulden.

Die **dritte** Filiale ist in **Herrnfelden**, ohne Friedhof. Sie gehört zum Landgut des Herrn *Baron von Dachsberg* [auf Egglkofen, zu Herrnfelden, Neuenaich und Rothenwörth]. Ihr Patron ist der *hl. Nikolaus*. Das Kirchweihfest wird am sechsten Sonntag nach Ostern gefeiert. Am Patroziniumtag und zur Kirchweihe werden Gottesdienste gefeiert, ansonsten wird jede Woche eine hl. Messe gelesen, wofür jährlich 26 Gulden für den Geistlichen bezahlt werden. Die Kirche hat einen Seitenaltar, der dem *hl. Erasmus* geweiht ist.
Die Kirche hat einen Besitz von 655 Gulden.

Die **vierte** Filialkirche ist im Spital zum **Hl. Geist,** die geweiht ist zu Ehren der **Heiligsten-Dreifaltigkeit.** Am 4. Sonntag nach Ostern wird die Kirchweih mit einer hl. Messe gefeiert. Die Kirche hat ein eigenes Benefizium. Ein Seitenaltar steht unter dem Schutz der *hl. Barbara*, ebenso befindet sich ein Altar im oberen Oratorium (= Empore) unter dem Patronat des hl. Erzengels *Michael*. Besitz hat die Kirche keinen, aber alles Notwendige lässt ihr das Spital zukommen.

Die **fünfte** ist eine Kapelle unter dem Patronat der ***Seligen Jungfrau Maria*** **der Helferin,** die auf dem Berg außerhalb der Stadt vor 35 Jahren erbaut wurde. Bald darauf wurde die Kapelle erweitert und geweiht. Ihre Kirchweih wird gefeiert am Sonntag vor Mariä Himmelfahrt.
Die Kapelle hat **fünf Altäre:** Der **erste** ist dem *hl. Joseph* geweiht, der **zweite** steht unter dem Patronat des *hl. Franz Seraph,* der **dritte** unter dem Patronat des *hl. Antonius v. Padua,* der **vierte** zu Ehren des *hl. Johannes v. Nepomuk*, wo der heilige Leichnam des Märtyrers *Floridus* (ganze Reliquie) sich befindet. Der **fünfte** Altar ist dem hl. Erzengel *Michael* geweiht. Diese Kapelle ist kirchlich der Bruderschaft des Heiligsten Namens der *Seligen Jungfrau Maria* zugeteilt. Geld hat sie noch keines.

Die Pfarrkirche
Beleiher der Pfarrkirche von Vilsbiburg ist der Ehrwürdige Herr Abt von St. Veit, der Patron aber ist der Erlauchte Kurfürst von Bayern. Der gegenwärtige Pfarrer ist der Pater von St. Veit, *Ägidius Reuther* vom Orden des hl. Benedikt, dem Kloster St. Veit zugehörig. Philosophie und Theologie hat er im Kloster absolviert. Er ist 56 Jahre alt, im 32. Priesterjahr und im achten Jahr seiner Bestallung als Vikar in Vilsbiburg.
In der Pfarrkirche finden täglich zwei oder drei Gottesdienste statt. An jedem Donnerstag ist eine Prozession mit dem Allerheiligsten in der Kirche und die Conventualmesse zum Allerheiligsten Sakrament.

S. 153

An den Sonntagen ist ein Amt mit Predigt. Ebenso wird an den Sonntagen nach dem Morgenessen Christenlehre gehalten, ausgenommen an den Monatstagen, an denen an Ort und Zeit der Christenlehre, eine Betrachtung über das Allerheiligste Sakrament gehalten wird. Danach kommt eine Prozession mit dem Allerheiligsten zur Winterszeit in der Kirche, im Sommer, wenn es der Himmel gut meint, in die Stadt.

Außer den gewöhnlichen und von der Kirche vorgeschriebenen Prozessionen, findet am Pfingstdienstag eine Prozession zum *St. Salvator* nach **Heiligenstatt** bei Gangkofen statt. Desgleichen am Sonntag nach der Oktav von Fronleichnam zur *Seligen Jungfrau Maria* nach **Altötting**. Nach den Votivmessen und Danksagungen zur *Seligen Jungfrau Maria* nach **Elsenbach** (bei Neumarkt/Rott). Ansonsten wird eine Prozession und ein Gottesdienst um eine gute Ernte, am Vorfest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit im **Spital** (Spitalkirche) gehalten und am Tag vor *Mariä Heimsuchung* auf den **Maria Hilf Berg** vor der Stadt.

Die Geistlichkeit

Kooperatoren hat die Kirche zwei. Der erste ist Pater *Benedikt Wiser,* Magister der freien Künste und der Philosophie von Salzburg. Das Theologiestudium hat er im Kloster absolviert, 37 Jahre ist er alt, im 12. Priesterjahr und Kooperator im achten Jahr. Der zweite ist Pater *Roman Diepold*, Magister der freien Künste und der Philosophie von Salzburg, Theologie hat er im Kloster absolviert, 38 Jahre ist er alt, im 14. Priesterjahr, Kooperator im 12. Jahr.

Wir haben einen Schulmeister, der löblicherweise mit seinen Sängern die Jugend lehrt, auch in der Primär- und Vorschule.

Seelen hat die Pfarrei insgesamt etwa 1900, Kommunikanten 1419. Im vergangenen Jahr, gerechnet vom 1. Januar bis zum 31. Dezember, waren 13 Trauungen, 61 Taufen, 34 Beerdigungen.
Vermögen und andere Einnahmen über das Jahr hat die Kirche 1326 Gulden.

Ägidius Reutter, vom Orden des Heiligen Vaters Benedikt nach St. Veit gehörig, zurzeit Vikar in Vilsbiburg, - mit eigener Hand unterschrieben.[284]

[284] KÄSER, Peter: „Die Pfarrkirche war mit 13 Altären ausgestattet“, Sonderseite Vilsbiburger Zeitung, 19. Juli 2003.

Benefizien (= Messstiftungen)

In der Pfarrkirche und im Spital:

Mathias Lutz, Kandidat der Philosophie und Student der Moraltheologie, im Alter von 65 Jahren, im 40. Priesterjahr, im sechsten Benefiziatenjahr, hat drei unversorgte Benefizien. Er ist gehalten an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche um 5 Uhr am Kreuzaltar, an dem das **erste** Benefizium begründet ist, eine hl. Messe zu lesen. Das **zweite** Benefizium am Altar des *hl. Leonhard* verpflichtet am Dienstag die Messe zu lesen. Das **dritte** Benefizium ist in der Spitalkirche mit einer Messe die am Montag, Mittwoch und Freitag gelesen wird, wenn nicht irgendein anderes Fest dagegen steht. Im Advent wird an Stelle der Messen ein Rorate gesungen, in der Fastenzeit wird nach der hl. Messe eine Predigt gehalten und nach dem Morgenessen, um zwei Uhr das Miserere. Wann und von wem diese Benefizien gegründet oder gestiftet wurden steht nicht fest, aber es ist doch zu glauben, dass dies von Vilsbiburger Bürgern geschehen ist, da das Bürgermagistrat das Recht der Übertragung und Besetzung, für einen Benefiziaten hat. An Stelle des Herrn Benefiziaten *Mathias Lutz* unterschreibt Georg *Melchior Zauner*, investierter Komtur, mit eigener Hand.

Benefizium in der Pfarrkirche:

Franz Holderich, Kandidat der Philosophie und Student der Moraltheologie, im Alter von 63 Jahren, im 38. Priesterjahr, im achten Jahr des Benefiziats in der Pfarrkirche, hat drei unversorgte Benefizien. Das **erste** am Altar des *hl. Jakobus.* Er ist gehalten, am Dienstag die hl. Messe zu lesen. Das **zweite** Benefizium ist auf dem *Corpus-Christialtar.* Der Benefiziat muß am Donnerstag um 5 Uhr früh die Messe lesen. Das **dritte** Benefizium ist auf den *Aller-Seelen-Altar* gestiftet. Der Benefiziat hat am Sonntag dort die Messe zu lesen. Wer diese Benefizien gegründet hat steht nicht fest, doch ist es glaubhaft, dass sie von Vilsbiburger Bürgern gestiftet wurden, da der Bürgermagistrat das Recht der Übertragung und Besetzung hat.
Franz Höderlich, Benefiziat, mit eigener Hand unterschrieben.

S. 154

• 12. Die „triefäugige Lea“ und die „schöne Rachel“ des Vilsbiburger Pfarrvikars MODESTUS NIEDERMAYR (1727-1756)

Die „schöne Rachel“, die Pfarrkirche von Vilsbiburg. Rechts hinten, das von den St. Veiter Konvent-Benediktinern erbaute und bewohnte Pfarrhaus.
- Auszug aus dem Kupferstich des Michael Wening, 1702.

Pater Modestus *Niedermayr* wird am 21. Oktober 1720 als Konventuale und Visitator des Klosters Seemannshausen bei Gangkofen genannt.
Über ihn gelangte eine alte Schuldenforderung vom 2. Mai 1697 über 300 Gulden gegen den Landshuter Regierungsrat Johann Gottfried Graf von Königsfeld wieder an das Kloster Seemannshausen.[285]

[285] WEINDL, Martin, Dr.: Urkunden des Klosters Seemannshausen, Bd. 1, S. 133.

Die Besetzung der Pfarrei Vilsbiburg erfolgte durch die Patres des Klosters Sankt Veit bei Neumarkt an der Rott seit Anfang des 15. Jahrhunderts. Überaus begehrt war die Seelsorge in Vilsbiburg, welche von den Pfarrvikaren gerne wahrgenommen wurde. Die zu lange Exponierung auf den Pfarreien führte aber zur teilweisen Verweltlichung. Ein Generalkapitel der Kongregation beschloss, der Abt dürfe die „Religiosen“ nicht zu lange auf den Pfarreien belassen. Die auswärts arbeitenden Konventualen sollten alljährlich zu den Exerzitien in das Kloster kommen, um im Glauben und Sitte wieder gefestigt zu werden.

Wie begehrt ein solcher Posten in Vilsbiburg war, geht aus der Todesnachricht des verstorbenen Vilsbiburger Pfarrvikars, Pater *Modestus Niedermayr,* einer so genannten Totenrotel hervor. Hier wird die Klosterökonomie, der Zwang, Gehorsam und Seelsorge im Kloster, in einem Vergleich nach dem Alten Testament von der „triefäugigen Lea oder Lia“; das Leben und Arbeiten in der Pfarrei Vilsbiburg mit der Schönheit der freien Entfaltung, „mit der schönen Rachel oder Rahel“ verglichen.

Benachrichtigung durch die Toten-Rotel

Nachdem *Niedermayr* am 15. August 1756 verstorben war und in der Pfarrkirche bei der ersten nördlichen Seitenkapelle seine Ruhestätte gefunden hatte, benachrichtigte der Rotelbote, die mit dem Stift Sankt Veit verbrüderten 78 Klöster vom Tod des Vilsbiburger Pfarrvikars. In der Toten-Rotel, oder Todesfallbeschreibung des verstorbenen *Niedermayr* wird dem Sankt Veiter Mutterkloster St. Peter in Salzburg, vom Tode des Vilsbiburger Pfarrvikars berichtet und auch mitgeteilt, dass Ökonomie und Seelsorge im Kloster Sankt Veit – von *Niedermayr* -, mit „der triefäugigen Lea“, die Vikariatsstelle in Vilsbiburg aber, mit „der schönen Rachel“ verglichen wurde.

Eine Toten-Rotel ist ursprünglich ein Pergamentstreifen, auf dem der Tod eines Klostermitgliedes, allen konföderierenden Klöstern, durch einen Boten (Rotelbote) mitgeteilt wird. Die einzelnen Klöster verzeichneten auf der Toten-Rotel den Eingang der Todesnachricht. Die Rotel blieb bei den Empfängern und wurde dort in einer Rotelsammlung niedergelegt.

S. 155

Der Sankt Veiter Rotelbote machte bei seiner Benachrichtigung zwei Touren, eine durch Bayern, die andere durch Österreich. Er lief ein paar Schuhe durch, die das Kloster bezahlte, und bekam 10 Gulden, und einige Metzen Korn. Für die verstorbenen Patres wurden Gottesdienste und Gebete gehalten; auf einer Steinplatte über der Gruft der Name; und der Todestag im Totenbuch (Nekrologium) eingetragen.

Der Schreiber der Toten-Rotel hatte sicherlich die von Pater Modestus immer wieder gemachten Äußerungen, den Vergleich zwischen Sankt Veit und Vilsbiburg gerne niedergeschrieben. *Niedermayr* benutzte dazu einen Auszug aus dem Alten Testament mit der „…triefäugigen Lea“ und „…der schönen Rachel“, der Ahnfrau Israels.

Dabei geht es um den Patriarchen Jakob (um 1800 v. Chr.), welcher sieben Jahre arbeiten musste, um von Laban, dem Onkel von Jakob, dessen schöne Tochter Rachel zur zweiten Frau zu bekommen (1. Mose 29). Durch List gelingt es Laban jedoch, ihm seine unschöne, schielende, „triefäugige“ Lea zur Frau zu geben. Und wieder arbeitet Jakob sieben Jahre, um endlich die schöne Rachel heiraten zu können. Als jedoch nach der Hochzeit die Betrügereien des Laban nicht aufhörten, floh Jakob auf Jahwes Wort hin mit den Frauen, Kindern und mit dem Besitz, den er raffiniert und doch legal an sich gebracht hatte.

Rachel war von den vier Frauen des Stammvaters Jakob – auch Israel genannt – die ihm Liebste und Nähste. Sie starb bei der Geburt ihres zweiten Sohnes Benjamin (1. Mose 35,18) in der Nähe von Bethlehem auf dem Heimweg in das Heilige Land und wurde am Wegrand begraben, - statt in der Grabstätte der Familie in Hebron. Deswegen hat auch Rachel nach der Tradition, bis heute noch keinen Frieden gefunden. Der katholische Gedenktag der Rahel/Rachel ist der 11. Juli.

Mit der „triefäugigen Lea“ hatte Pater *Niedermayr* den Alltag in Sankt Veit gemeint, denn vor seiner Bestallung zum Pfarrvikar in Vilsbiburg im Jahr 1727, war er Mönch des Klosters. Das Leben dort war in jeder Hinsicht klösterlich. Die Befolgung der Ordensregeln und Einhaltung der Tagesordnung wurde genau überwacht. Die Türen der Klosterzellen hatten so genannte Visuren oder Gucklöcher, die zur Zeit der Betrachtung, - geistlichen Lesungen und des Studiums - geöffnet sein mussten, damit die Aufsicht nachsehen konnte.

Ohne Erlaubnis des Abtes oder Priors durften die Konventualen weder Briefe schreiben noch empfangen, sich nirgends absondern, auch nicht von den Spaziergängen, so dass beständig eine gegenseitige Überwachung stattfand. Übertretungen der Regel und Konstitutionen wurden bei dem wöchentlich stattfindenden Kapitel geahndet. Die Strafen waren je nach der Übertretung: Prosternieren (= zu Boden werfen), Bodensitzen, Entzug von Speise und Trank, körperliche Züchtigung und Gefängnis.

Ein Bruder hatte in Vilsbiburg einen sittlichen Exzess verübt, wofür er neun Wochen mit der Keuche und täglich mit zwei Disziplinen bestraft wurde.

Ein anderer Bruder hatte dem Abt Vorwürfe gemacht und bekam sechs Streiche.

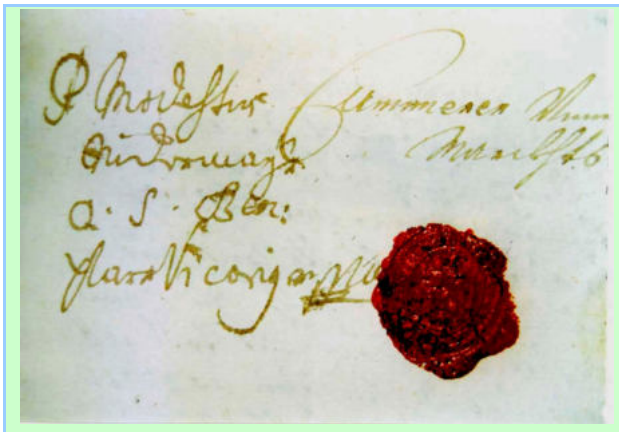
Ein Dritter hatte außerhalb des Klosters gezecht und einer Bäuerin eine Ohrfeige gegeben, wofür er vier Tage bei Wasser und Brot in seiner Zelle verbringen musste.

In der Fastenzeit wurden freiwillige Disziplinen mit Geißeln vorgenommen, die eiserne Spitzen hatten.

Verständlich ist es daher, dass von Pater *Modestus Niedermayr* das Leben in der, vom Kloster entfernten Pfarrei Vilsbiburg, mit der „schönen Rachel“ verglichen wurde.

Beim Kapitel der Sankt Veiter Kongregation von 1727 wurde beschlossen, dass sich alle Brüder nach Brauchbarkeit in der Seelsorge verwenden lassen mussten, - entweder in der eigenen Klosterpfarrei, in Elsenbach, Feichten und Hörbering, oder als Vikare in Vilsbiburg.

S. 156



Unterschrift und Siegel des Vilsbiburger Pfarrvikars Modestus Niedermayr.
- P.[ater] Modestus Nidermayr, O • S • Ben: [Orden des Sanct Benedikt] Pfarr Vicary - Unterschrift – Siegel.

Von 1718 bis 1720 wurde unter Pfarrer, Pater Ägidius *Reitter* das heutige **Vilsbiburger Pfarrhaus** schön, groß und neu erbaut. Dann wurden in den nächsten Jahren auch die umliegenden Gebäude erneuert. Der Stadel und die Stallung des Pfarrhofes wurden 1734 neu erbaut, 1740 das Waschhaus und die Holzschupfe. Dieses geschah schon unter Pfarrvikar *Modestus Niedermayr,* der noch zu Lebzeiten seines Vorgängers auf den Pfarrvikarsposten hierher installiert wurde und bis zu seinem Tod auf demselben verblieb. So war es für die im Kloster untergebrachten Patres schon lohnend, sich auf den Vikars- oder Pfarrerposten in Vilsbiburg, im neu erbauten Pfarrhof zu bewerben.

Im Vilsbiburger Pfarrhaus war ein spezielles Zimmer für den Abt eingerichtet, der von Zeit zu Zeit nach dem Rechten schaute, oder auf dem Weg nach Landshut oder Regensburg hier nächtige.

Manche Äbte erlaubten den Vikaren und Kaplänen auch zum Hochzeitsmahle zu gehen, wozu man sie einzuladen pflegte.

S. 157

Der am 22. Juni 1730 im Alter von 62 Jahren verstorbene und 14 Jahre als Pfarrvikar in Vilsbiburg wirkende Vorgänger *Ägidius Reitter,* war sicherlich schon sehr gebrechlich, da *Niedermayr* schon vor dessen Tod, im Jahr 1727 den Vilsbiburger Pfarrvikariatsposten übernahm. Pater Modestus legte 1715 in Sankt Veit das Mönchsgewand der Benediktiner an, vier Jahre später wurde er zum Priester geweiht, 33 Jahre war er alt, als er den Vilsbiburger Vikariatsposten erhielt.

Bewohner hatte die Vilsbiburger Pfarrei zur damaligen Zeit etwa 1900, Kommunikanten waren es 1419. In Vilsbiburg fand Niedermayr eine **Pfarrkirche mit dreizehn Altären** und ordentlicher, sauberer Ausstattung vor. Dort fanden täglich zwei oder drei Gottesdienste statt; an jedem Donnerstag war eine Prozession mit dem Allerheiligsten in oder um die Kirche. An den Sonntagen war eine Prozession mit dem Allerheiligsten, zur Winterszeit in der Kirche, im Sommer „wenn es der Himmel gut meint“ in die Stadt. Eine Prozession war am Pfingstdienstag zum St. Salvator nach Heiligenstatt bei Gangkofen; um Fronleichnam zur Seligen Jungfrau Maria nach Altötting. Dann war eine Prozession nach Elsenbach (bei Neumarkt/Rott).

Ansonsten wurde eine Prozession und ein Gottesdienst um eine gute Ernte am Vorfest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in der Spitalkirche gehalten und am Tag vor Mariä Heimsuchung auf dem Maria Hilf Berg.

In der Amtszeit von Pfarrvikar *Niedermayr* wurde **1729** die Pfarrkirche mit 512 Marmor-Pflastersteinen ausgelegt. Die Steine wurden mit dem Floß nach Mühldorf gebracht und dort auf Fuhrwerke umgeladen. Josef Gabelsperger, des Rats, Bürger und Bäcker, war mit 12 Fuhrwerken und 14 Personen nach Mühldorf zur Abholung der Steine gefahren. **1733** hatte ein **schweres Unwetter** die zwei Seitendachungen des Kirchenlanghauses und der acht Kapellen heruntergerissen, so dass auch die Altäre und Paramente beschädigt wurden. **1739** wurde die zersprungene, uralte und gänzlich ruinierte 9,38 Zentner schwere **Glocke** „…bey Unser Lieben Frauen Pfarrgottshaus“, vom Glockengießer Johann Ignatius Koch von Landau umgegossen. Bei einem gewaltigen Gewitter am 10 Mai **1742** wurde die halbe **Turmkuppel** durch einen Blitz abgeschlagen. Die ganze Kuppel mit den Holzschindeln wurde dann mit roter Farbe angestrichen.

1739 kamen in der Adventszeit zum **Rorateamt** Bläsergruppen von St. Martin und Jodok aus Landshut, ebenso von Dingolfing zur Rorate nach Vilsbiburg.

Große Aktionen waren jährlich, die Fastenzeit hindurch gehaltene Ölbergvorstellungen. Mitwirkende waren: *der agierende und singende Christus, der Organist, der erste Violinist, der Sekundant, der Violingeiger und der singende Engel.* **1736** wurde von der Einrichtung der Pfarrkirche ein großes Inventarium angelegt, (Auszug davon):

Am Hochaltar ist eine vergoldete und mit Steinen besetzte Krone, ebenso ein Lüster. Ein von Bildhauerarbeit versilberter Tabernakel, Postament und Zier. Vier geschnitzte Figuren auf dem Altar mit schwarzem Postament: hl. Simon, hl. Philipp, hl. Benedikt und hl. Veit. In drei Teilen versilbertes Altargestell, sechs versilberte Engel, drei versilberte Gehänge zur Baldachinzier, ein Schild, vier Töpfe mit darauf gehöriger Zier und Gehänge, zehn versilberte Leuchter, acht hölzerne vermetallisierte Leuchter.

An den „durchlauchtigsten Herzog“ schreiben die Kirchenverwaltung und Pfarrer *M. Niedermayr* am 20. Februar **1737**, dass die Gräfin von Lodron, geborene von Weichs, welche die Hauptpflegerin von Vilsbiburg war, für die Aller-Seelen-Bruderschaft, deren Altar ganz vermodert war, einen **neuen Altar** stiften will, dieser aber auf den St. Jakobsaltar transferiert (übertragen) werden soll, da dort sowieso nur alle drei Wochen eine hl. Messe gelesen wird.

Die Auswirkungen des Österreichischen Erbfolgekrieges (1741/1745) erreichten auch Vilsbiburg. Auf Pfingsten **1743** waren Truppen mit 9.000 Mann im Markt; sie lagerten neun Tage. Die Soldaten hatten zur Befestigung ihrer Palisaden gewaltsam Ziegelsteine aus der Ziegelei der Pfarrkirche genommen und unbrauchbar gemacht und zwar 3.279 Ziegelsteine, 675 Riglsteine (= halbe Ziegelsteine), 286 kleine Pflastersteine, 129 große Pflastersteine, 48 Brunnensteine und 220 Biber-Taschen.

Am 30. Februar **1749** geht von Pfarrer Modestus *Niedermayr* an den „durchlauchtesten Herzog der römischen Kirche“, an Kardinal Johann Theodor, Bischof zu Freising, Regensburg und Lüttich ein Anschreiben wegen der 300-Jahrfeier, des in Vilsbiburg hoch verehrten Bildes **„Maria von Lilgen“,** unter dem Titel „bitt für uns in dieser Sterbestund“ vom Jahr 1449, auf dem Altar öffentlich und ehrwürdig zu feiern, mit einem vollkommen Ablaß. So wurde dann auch **1749 das neue Bild „Maria Lilgen“** gemalen, welches auch heute noch auf der linken Seite im Presbyterium hängt. Vom Frauentag an bis in den Advent hinein wurde jeden Tag ein Amt gehalten, mit Lobpredigt - dem Anlass entsprechend - und abschließender abendlicher Litanei.

Nicht zu übersehen sind in den Pfarrrechnungen die überaus begabten Handwerker die in der Zeit des Pfarrers *Niedermayr* in Vilsbiburg wirkten. Dies waren der Bildhauer Johann Paul Wagner und der Vilsbiburger Maler Johann Philipp Hauser, welche reichlich Arbeiten in der Pfarrkirche und der Kirche Maria Hilf hatten.

Am 5. April 1734 starb Donatus Barnabas Orelli, der Gründer und Stifter von Maria Hilf. Sicherlich wurde Orelli einen Tag später von Pfarrvikar Modestus *Niedermayr* eingesegnet und die letzten Worte am Grab durch ihn gesprochen.

Kurfürstliche Beamte

Das Verhältnis der Vilsbiburger Pfarrer zu den kurfürstlichen Beamten war in der Regel ein Gutes. Hier wird dann auch des Öfteren über die christliche Einstellung derselben berichtet. Der höchste herzogliche Beamte in Vilsbiburg war von 1714 bis 1735 Johann Thaddäus Nicolaus von Mändl, Freiherr von Deutenhofen und Rinnenthal.[286] Bei einer Reise des Kurfürsten von Isareck nach Altötting ist Mändl „beim Vorritt“, bei Aich am 14. August 1735 tot vom Pferd gefallen.

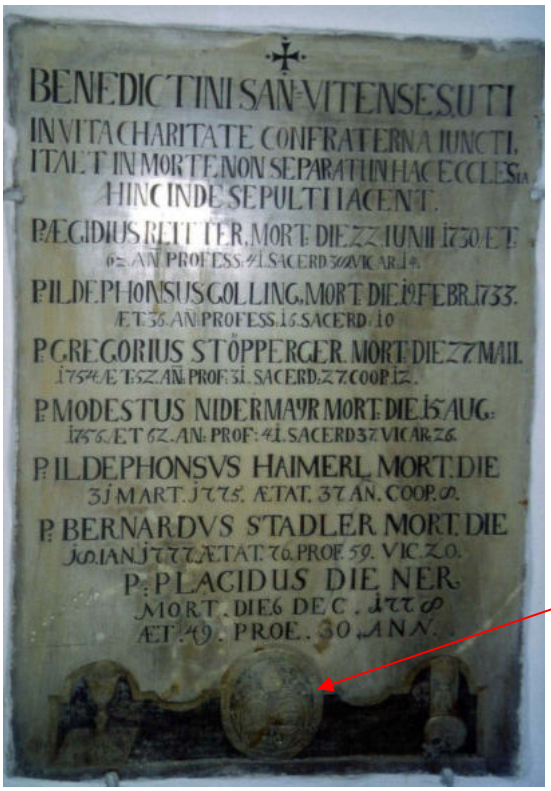
Sein schöner figuraler Grabstein war noch vor Jahrzehenten an der Vilsbiburger Kirchenmauer. Seine Witwe Maria Theresia Freifrau von Mändl, eine geborene Reichsgräfin von Lodron, hatte das Pflegamt in Vilsbiburg bis 1740. Dann hatte den Posten des Pflegers von 1740 bis 1763 Anton Johann Nepomuk Felix Joseph Maria Maximilian Graf von Törring. in der Pfarrkirchenrechnung vom Jahr 1748 erscheint der Pfarrvikar Pater Modestus *Niedermayr*. Am 7. Januar 1748 segnet er den neuen spätbarocken Kreuzweg für die Pfarrkirche.

S. 158

[286] Mändl Nicolaus und seine Gattin M. Theresia in: www.museum-vilsbiburg.de

Die zurückliegende Übersicht-Aufnahme in der Zeit des Vilsbiburger Pfarrvikars Modestus *Niedermayr* lässt den Unterschied an Entfaltung in Sankt Veit und in Vilsbiburg in jeder Weise erkennen.

In Sankt Veit die doch eher, aus der Sicht des in Vilsbiburg wirkenden *Niedermayr`s* „triefäugigen Lea“, und hier in Vilsbiburg das Leben, weitab der klösterlichen Disziplin bei der „schönen Rachel“ als Pfarrvikar an der Vils.



Grabmal für sieben in Vilsbiburg verstorbene Benediktiner Patres, - Vikare der Pfarrei.
Dabei an vierter Stelle, die Inschrift für Pfarrvikar Modestus Niedermayr.[287]

Inschrift:

BENEDIKTINNER VON ST. VEIT
WIE SIE IM LEBEN IN BRÜDERLICHER LIEBE
VERBUNDEN WAREN, SO SIND SIE AUCH IM
TODE
NICHT GETRENNT, LIEGEN SIE BESTATTET
HIER VON NUN AN IN DIESER KIRCHE

- P. AEGIDIUS REITTER, GEST. AM 22. JULI 1730
IM ALTER VON 62 JAHREN, IM 41. JAHR SEINER PROFESS,
IM 38. PRIESTERJAHR, IM 14. JAHR ALS VIKAR.
- P. ILDEPHONSUS GOLLING, GEST. AM 19. FEBR. 1733. IM ALTER VON 36 JAHREN, IM 16. JAHR SEINE PROFESS, IM 10. PRIESTERJAHR.
- P. GREGORIUS STÖPPERGER, GEST. AM 27. MAI 1754. IM ALTER VON 52 JAHREN, IM 31. JAHR SEINER PROFESS, IM 27. PRIESTERJAHR, IM 12. JAHR COOPERATOR.
- P. MODESTUS NIDERMAYR, GEST. AM 15. AUG. 1756. IM ALTER VON 62 JAHREN, IM 41. JAHRE SEINER PROFESS, IM 37. PRIESTERJAHR; VIKAR 26 JAHRE.
- P. ILDEPHONUS HAIMERL, GEST. AM 31. MAI 1775. IM ALTER VON 37 JAHREN, COOPERATOR 8 JAHRE.
- P. BERNHARD STADLER, GEST. AM 31. JAN. 1777
IM ALTER VON 76 JAHREN, IM 59. JAHR SEINER PROFESS, VIKAR 20 JAHRE.
- P. PLACIDUS DIENER, GEST. AM 6. DEZ. 1778
IM ALTER VON 49 JAHREN, IM 30. JAHR SEINER PROFESS.

Unten in der Mitte: Siegelmedaillon mit Mitra und Abtstab.
Medaillon-Draufsicht links: Wappen von St. Veit (eine Fichte); rechts: Lamm-Gottes-Darstellung.

Das Grabmal des Pater Modestus *Niedermayr*, Pfarrvikar von 1727 bis 1756 in Vilsbiburg, und des unter ihm zwölf Jahre wirkenden, am 27. Mai 1754, im Alter von 52 Jahren verstorben Kooperators Pater Gregorius Stöpperger, ist in der Pfarrkirche in der ersten nördlichen Seitenkapelle.

Die Grabplatte für insgesamt sieben verstorbene Patres, trägt ein Wappenmedaillon des Klosters Sankt Veit und die Überschrift:

„Benediktiner von Sankt Veit, wie sie im Leben in brüderlicher Liebe verbunden waren, so sind sie auch im Tode nicht getrennt, liegen sie bestattet hier von nun an in dieser Kirche.“

S. 159

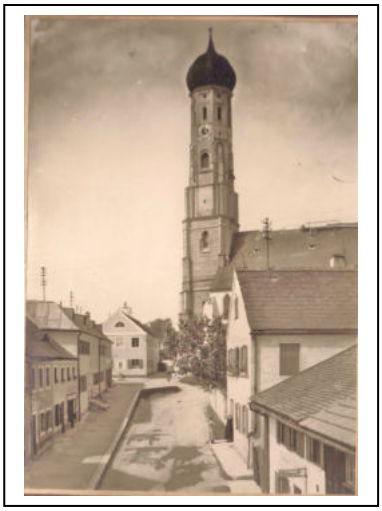
[287] Übersetzt von (†) Dr. Albert Stieß, Vilsbiburg.

An vierter Stelle steht auf der Platte: **Am 15. August 1756** ist im Alter von 62 Jahren, im 41. Jahr seiner Profess, im 37. Priesterjahr, Pater **Modestus *Niedermayr*** verstorben, er war 26 Jahre Pfarrvikar in Vilsbiburg.

Bei der Innenrenovierung der Pfarrkirche im Jahr 1978 wurde der Boden der ganzen Kirche etwa 80 cm tief ausgegraben. In der ersten nördlichen Seitenkapelle kam eine Gruft mit den Gebeinen dieser sieben verstorbenen Patres zum Vorschein.

So stimmt der Standort der Grabtafel, mit dem des Priestergrabes von Pfarrvikar Modestus *Niedermayr* genau überein. Niedermayr fand die ewige Ruhe, in seiner hochverehrten und geliebten „schönen Rachel“, - der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Im Vilsbiburger Pfarrarchiv befinden sich die Microfiche von 1756. Hier ist als Sterbetag von P. Modestus Niedermayr der 16. August eingetragen.



Pfarrkirche Vilsbiburg, (noch verputzt!), 1927

S. 160

• 13. ZAUNER Edmund, Pater[288] 1694 – 1765, - Professor

Sonstige Priestergestalten:[289]

- Seite 141: Nr. II 199

ZAUNER, **Edmund**, Prior im Kloster St. Veit an der Rott. Geboren in Vilsbiburg am 01. Januar 1694, gestorben am 5. August 1765 im Kloster St. Veit/Rott, Profess am 5. Dezember 1713, Priesterweihe 1718.

(Genannt bei Baader 2,2 (1825) 239f.; Kolb I 146, 156-158; Lindner II 6; Sattler Nr. 185).

Unter den Professoren der Universität Salzburg - die unter der Leitung des Benediktinerordens stand - tat sich zu Beginn des 18. Jh. besonders der Philosophieprofessor Pater *Edmund Zauner* hervor, ein gebürtiger Vilsbiburger.

Pater Edmund *Zauner* wurde am Neujahrstag den 1. Januar des Jahres 1694 in Vilsbiburg geboren.

Die Klostergeschichtsschreiber haben uns über seine Eltern und deren Verhältnisse nicht viel hinterlassen. Es ist nur bekannt, dass am 30. Oktober 1638 *Hans Zauner* einen Mess-Jahrtag in die Pfarrkirche Vilsbiburg stiftet, ein *Wolf Zauner* im Jahr 1643 Bierbrauer in Neumarkt St. Veit war und dass der Gerichtschreiber *Johann Balthasar Zauner,* der von 1729 bis 1744 in Abensberg und von 1744 bis 1745 als Pflegsverweser in Eggmühl wirkte, ebenfalls aus Vilsbiburg gebürtig war.

In den alten Aufschreibbüchern über Stiftsmessen der Pfarrkirche, ist eine Jahresmesse für *Johann* und *Barbara Zauner* aufgezeichnet.

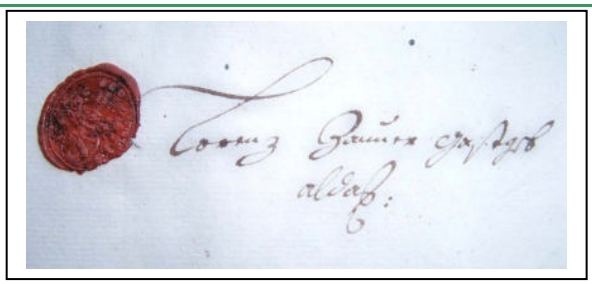
Bei der Fronleichnamsbruderschaft erscheint 1662 der Gastgeb (= Wirt) *Lorenz Zauner,* der 1667 verstorben ist. *Barbara Zauner* stirbt 1672. Die Kirchenrechnungen von 1736 nennen den Wirt *Lorenz Zauner.* Der Eintrag im Vilsbiburger Sterberegister vom 11. Juli 1754 nennt den verstorbenen Herrn (Domi-

---

[288] GERNHARDT, Ludwig, München: Vilsbiburger Anzeiger, Nr. 147 vom 12. Dezember 1925, Seite 5. Ergänzt durch Peter KÄSER.

[289] GENGE, Hans-Joachim: Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Regensburg 1997, Band 31, Seite 97ff.

nus) *Laurentius Zauner,* Kämmerer, (Camerarius) des Marktes Vilsbiburg und Wirt, im Alter von 51 Jahren.



PfAV, Kirchenrechungen Jahr 1736: Siegel und Unterschrift des ***Gastgeb*** (= Wirt) ***Lorenz Zauner.***

Pater Edmund, alias Johannes Kaspar Zauner

Im Taufbuch der Pfarrei Vilsbiburg (1687-1745) findet sich am 1. Januar 1694 der Eintrag des Täuflings *Joannes Casparus Zauner*. Der Vorname war *Johannes Kaspar,* bei seiner Übernahme in den St. Veiter Benediktinerorden erhielt er den Ordensnamen **Pater *Edmund*.**

Er ist ein eheliches *(filius legitimus)* Kind des Vilsbiburger Bürgers *(civis)* und Gastwirts *(Hospitalis)* Herrn *(Dominus) Georg Zauner*. Als Taufpate *(Patrinas)* ist *Melchior Hartinger,* Bürger von Vilsbiburg, eingeschrieben. Das schlecht zu Lesende, lässt den Namen der Mutter und den Beruf des Taufpaten offen.

Der Weinwirt (Weingastgeb) und „des Innern Rath“ *Johann Georg* und *Sabina Zauner* sind die Eltern des Pater *Edmund*.

Der Stifter der Maria Hilf Kapelle auf dem Berg bei Vilsbiburg, *Donatus Barnabas Orelli* ist am 23. Mai 1725 beim Papst in Rom und bittet um einen Ablaß. In der päpstlichen Urkunde darf *Orelli,* zwölf ihm nahe stehende Personen eintragen, die ebenfalls einen vollkommenen Ablaß zur Sterbestunde erhalten, dabei sind *Johann Georg Zauner* und *Sabina Zauner*.[290]

S. 161

[290] Archiv Maria Hilf, Päpstliche Urkunde, übersetzt von Dr. A. STIEß (†).

- Dieses Geschenk von Orelli ist so zu erklären:
Für seinen Plan eine Wallfahrtskapelle zu erbauen, gewann *Donatus Orelli* die verwitwete Weingastgebin *Maria Zauner* und deren Sohn *Georg* aus Vilsbiburg. Beide stellten *Orelli* unentgeltlich ein Grundstück „*auf dem Perg“* zur Verfügung, das am 26. Januar 1686 verbrieft wurde.[291]
In der Sterbematrikel der Pfarrei Vilsbiburg findet sich der Eintrag: Begräbnis am 18. März 1733, Georg Zauner, des Rats, Bürger und Wein-Gastgeb.

⊙

Der begabte junge *Johann Kaspar Zauner* wurde zu seiner Ausbildung auf die höhere Schule in Landshut geschickt und entschloss sich, in den Benediktinerorden einzutreten. Er bat den Abt des Klosters St. Veit bei Neumarkt an der Rott um Aufnahme in den Orden, die ihm dieser bereitwillig gewährte. Mit 18 Jahren wurde der tüchtige Student in der ehrwürdigen Abtei St. Veit unter dem Abt *Marian Wieser* (Abt von 26. Mai 1695 bis 20. Dezember 1720) eingekleidet und nach Vollendung seines Probejahres legte er am 5. Dezember 1713 unter dem Ordensnamen *Edmund* das Gelübde, - seine Profess auf die Regel des hl. Benedikt ab. Seine theologische und philosophische Ausbildung genoss er an den bekannten Lehranstalten seines Ordens, wo stets die besten Lehrkräfte aus allen bayerischen Abteien als Jugendbildner tätig waren. Das Studium der Philosophie und Theologie machte er in Salzburg.[292]

Nach Abschluss seiner theologischen Studienjahre empfing *Edmund Zauner* 1718 die Priesterweihe.

[291] GRASMANN, Lambert: Zur Bau- und Kirchengeschichte der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg, in: Der Storchenturm, 20. Jg. 1985, Heft 40, S. 96ff.

[292] Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram, Bd. II, 1750-1766. - Prior Edmund Zauner - St. Veit a. d. Rott (geb. in Vilsbiburg 01.01.1694, gest. 05.08.1765). Freundliche Übermittlung von Dr. Andreas LINK, Stadtarchivar von Neumarkt St. Veit.
Aus dem Lateinischen übersetzt von Msgr. Pfarrer Johann Schober. - Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern. Bearbeitet von Michael Kaufmann, Helmut Flachenecker, Wolfgang Wüst und Manfred Heim, Redaktion Maria Hildebrandt. EOS Erzabtei St. Ottilien, 2014. Darin von Dr. Gregor M. Lechner, Göttweig: Sankt Veit bei Neumarkt, S. 2034/2035.

Seine glänzende Studienlaufbahn veranlasste den Neumarkter Abt, den ausgezeichneten jugendlichen Ordenspriester den Lehranstalten in Salzburg zu überlassen. In Salzburg fand Pater *Edmund* zunächst Verwendung als Professor am Gymnasium, das damals in hoher Blüte stand und eine ansehnliche Zahl von Schülern aufweisen konnte. Pater *Edmund Zauner* lehrte hier in sechs Jahren alle Gymnasialfächer, die die Schüler in sechs Lehrstufen auf den Besuch der Universität vorbereiteten. Die ersten zwei Klassen (Principia und Rudimenta) legten die Grundlagen zum Latein; die dritte und vierte Klasse brachte ihnen die Sprachlehre und den Stil bei (Grammatica und Syntaxis); die fünfte und sechste Klasse weihte sie in die Dichtung und Schriftwerke der lateinischen Musterschriftsteller ein (Poesis und Rhetorica). Als Lehrer der Redekunst (Rhetorica), die den Übertritt zum Hochschulstudium vermittelte, besaß Pater *Edmund Zauner* bereits Sitz und Stimme im Lehrerrate der Universität Salzburg.

Nach Beendigung seiner sechsjährigen Lehrtätigkeit als Gymnasialprofessor erhielt Pater *Edmund* den ehrenvollen Ruf, den Stundenten der Universität Salzburg einen zweijährigen Lehrkurs über die Philosophie vorzutragen. Im Herbst 1734 begann er mit seinen Vorlesungen über die Philosophie, und während seiner zweijährigen Lehrtätigkeit konnte er eine Reihe seiner weltlichen und geistlichen Hörer zur Würde eines *Bakkalars und Magisters de Philosophiea* befördern. Es sind heute noch mehrere gelehrte Abhandlungen oder Disputationen erhalten, die von seinen Schülern im öffentlichen Redekampf verteidigt wurden. Er selbst gab einen Band philosophischer Streitfragen heraus, der 1736 in Salzburg gedruckt wurde. Später erschien aus seiner Feder ein umfassendes Werk über die Philosophie des heiligen Thomas von Aquin nach der Salzburger Lehr- und Auslegungsweise.

Pater *Edmund* war von 1734 bis 1736 Professor der Philosophie und im letzten Jahr Dekan der Fakultät in Salzburg.[293]

Als *Edmund Zauner* im Jahr 1736 seinen philosophischen Lehrkurs in Salzburg abgeschlossen hatte, wollte ihn der St. Veiter Abt *Gregor Kirmayr* (Abt von 6. Februar 1721 bis 16. Juni 1764) nicht mehr länger entbehren. Er rief ihn nach St. Veit zurück und übertrug ihm das sorgenvolle Amt eines Klosterpriors. Dieses Amt behielt Pater *Edmund* bis an sein Lebensende. Es scheint ihn so sehr in Anspruch genommen zu haben, dass er keine Zeit mehr fand, schriftstellerisch hervorzutreten. Er lebte bis zu seinem Tode in stiller Zurückgezogenheit und in aller Frömmigkeit in der Abtei St. Veit.

Am 5. August 1765 verstarb Pater *Edmund, alias Johann Kaspar Zauner* im Alter von 71 Jahren als Senior seines Hauses und als Prior der Abtei St. Veit.

Während seiner kurzen Lehramtszeit hat Pater *Edmund* Ersprießliches für die Wissenschaft geleistet. Seine Geistesschärfe hätte ihn ohne Zweifel befähigt, noch manches gediegene Werk hervorzubringen, wenn ihn sein Abt auf dem Lehrstuhl in Salzburg noch länger belassen hätte.

S. 162

[293] KIßLINGER, Joh. Nep.: Geschichte des Benediktinerklosters St. Veit bei Neumarkt, (AHV: Nr. 3/579).

Professor Pater Edmund Zauner aus Vilsbiburg.

Von Ludwig Gernhardt, München.

Unter den Professoren der Universität Salzburg, die unter der Leitung des Benediktinerordens stand, tat sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts besonders hervor der Philosophieprofessor Pater Edmund Zauner.

Pater Zauner wurde am Neujahrstage 1694 in Vilsbiburg geboren. Die Klostergeschichtschreiber haben uns über seine Eltern und deren Verhältnisse nichts hinterlassen; es ist nur bekannt, daß ein Wolf Zauner im Jahre 1643 Bierbrauer zu Neumarkt war und daß der Gerichtschreiber Johann Balthasar Zauner, der von 1729—1744 in Abensberg und von 1744—1745 als Pflegsverweser in Eggmühl wirkte, ebenfalls aus Vilsbiburg gebürtig war. Dem Heimat- und Familienforscher dürften wohl die Kirchenbücher des Pfarramts Vilsbiburg näher Auskunft über den Stamm der Zauner geben.

Der begabte junge Zauner wurde zu seiner Ausbildung auf eine höhere Schule geschickt und entschloß sich, in den Benediktinerorden einzutreten. Er bat den Abt von St. Veit in Neumarkt a. R. um Aufnahme in den Orden, die ihm dieser bereitwillig gewährte. Mit 18 Jahren wurde der tüchtige Student in der ehrwürdigen Abtei St. Veit eingekleidet, und nach Vollendung seines Probejahres legte er am 5. Oktober 1713 unter dem Ordensnamen Edmund die Gelübde auf die Regel des hl. Benedikt ab. Seine theologische und philosophische Ausbildung genoß er an den bekannten Lehranstalten seines Ordens, wo stets die auserlesensten Lehrkräfte aus allen bayerischen Abteien als Jugendbildner tätig waren. Nach Abschluß seiner theologischen Studienjahre empfing Edmund Zauner die hl. Priesterweihe. Seine glänzende Studienlaufbahn veranlaßte seinen Abt, den ausgezeichneten jugendlichen Ordenspriester den Lehranstalten in Salzburg zu überlassen. In Salzburg fand Pater Edmund zunächst Verwendung als Professor an dem bekannten Gymnasium, das damals in hoher Blüte stand und eine ansehnliche Zahl von Schülern aufweisen konnte. Pater Edmund Zauner lehrte hier in sechs Jahren alle Gymnasialfächer, die die Schüler in sechs Lehrstufen auf den Besuch der Universität vorbereiteten. Die ersten zwei Klassen (Principia und Rudimenta) legten den Grund zum Latein, die dritte und vierte Klasse brachte ihnen die Sprachlehre und den Stil bei (Grammatica und Syntaxis), und die fünfte und sechste Klasse weihte sie in die Dichtungen und Schriftwerke der lateinischen Musterschriftsteller ein (Poesis und Rherotica). Als Lehrer der Redekunst (Rhetorica), die den Uebertritt zum Hochschulstudium vermittelte, besaß Pater Edmund Zauner bereits Sitz und Stimme im Lehrerrate der Universität Salzburg.

Nach Beendigung seiner sechsjährigen Lehrtätigkeit als Gymnasialprofessor erhielt Pater Zauner den ehrenvollen Ruf, den Studenten der Universität Salzburg einen zweijährigen Lehrkurs über die Philosophie vorzutragen. Im Herbste 1734 begann er mit seinen Vorlesungen über die Philosophie, und während seiner zweijährigen Lehrtätigkeit konnte er eine Reihe seiner weltlichen und geistlichen Hörer zur Würde eines Baccalars und Magisters der Philosophie befördern. Es sind uns heute noch mehrere gelehrte Abhandlungen oder Disputationen erhalten, die von seinen Schülern im öffentlichen Redekampfe verteidigt wurden. Er selbst gab einen Band philosophischer Streitfragen heraus, der 1736 in Salzburg gedruckt wurde, und später erschien aus seiner Feder ein umfassendes Werk über die Philosophie des heiligen Thomas von Aquin nach der Salzburger Lehr- und Auslegungsweise.

Als Pater Edmund Zauner im Jahre 1736 seinen philosophischen Lehrkurs zu Salzburg abgeschlossen hatte, wollte ihn sein Abt nicht mehr länger entbehren. Er rief ihn nach St. Veit zurück und übertrug ihm das sorgenvolle Amt eines Klosterpriors. Dieses Amt behielt Pater Edmund bis an sein Lebensende; es scheint ihn so sehr in Anspruch genommen zu haben, daß er keine Zeit mehr fand, schriftstellerisch hervorzutreten. Er lebte bis zu seinem Tode in stiller Zurückgezogenheit und in aller Frömmigkeit in der Abtei St. Veit.

Am 5. August 1765 starb er im Alter von 71 Jahren als Senior seines Hauses und als Prior der Abtei St. Veit.

Während seiner kurzen Lehramtszeit hat Pater Edmund Zauner Ersprießliches für die Wissenschaft geleistet. Seine Geistesschärfe hätte ihn ohne Zweifel befähigt, noch manches gediegene Werk hervorzubringen, wenn ihn sein Abt auf seinem Lehrstuhl in Salzburg nicht länger belassen hätte.

Aus dem Vilsbiburger Anzeiger 01.01.1925, S. 5
von Ludig GERNHARDT, München

S. 163

● ZAUNER Georg Melchior,

gestorben 69 Jahre alt, am 8. März 1759.

Seit dem 15. Juni 1735 Vilsbiburger Benefiziat auf dem zusammengelegten Katharinen-, St. Leonhard- und Heilig Kreuz Benefizium. Zauner war 11 Jahre Commendist und 22 Jahre lang Benefiziat.

Die Grabsteinplatte steht in der Spitalkirche auf der Orgelempore, mit langen lateinischen Lobsprüchen, - im Wappen hatte er einen Pelikan. [294] Nach ihm wurde am 28. Mai 1759 *Anton Orelli* auf das Benefizium präsentiert.

Grabstein des Georg Melchior Zauner, abgestellt auf der Orgelempore der Vilsbiburger Spitalkirche.

S. 164

[294] PfAV, Sterbematrikel der Pfarrkirche Vilsbiburg auf Mikrofiche, Sepulti Nr. 11, 8. März 1759, Gregorius Melchior Zauner, Beneficiaty, at 69.
- Die Grabplatte des Georg Melchior Zauner steht in der Spitalkirche auf der Orgelempore. 11 Jahre Pfründner im Spital, 22 Jahre Benefiziat, nach der Grabplatte, gestorben am 6. März im Alter von 70 Jahren.

Übersetzung der in Latein verfassten Inschrift:

Hier liegt, und zu Asche geworden, schweigt er, der Melchior, kein König aus eigener Macht, sondern durch die königliche Würde des Priestertums mehr als ein König, der sehr verehrungswürdige, edle, hochgerühmte ***Herr Georg Melchior Zauner,*** *der entgegen einem messerscharfen Gesetz abgelehnt, das Lizentiat*[295] *nicht erhalten hat. Vielmehr, als er mehrere Stellen als Kooperator innehatte, ruht er geborgen an diesem einen Ort. Hier am Ort war er 11 Jahre Pfründner (= Spitalinsasse) und 22 Jahre Benefiziat. Nun bittet er nur um Gottes Gnade und die Empfehlung seiner Seele. Den Stern des Melchior*[296] *und den Pelikan hat er als Zeichen gewählt.*
Unter dem Licht des Sterns, und geleitet von der Liebe, ist er zu den Sternen gelangt zu denen er fortgegangen ist, als er am 6. März [1759] starb, als ein Opfer des Todes im Lebensalter von 70 Jahren, zur 5. Morgenstunde eilte er zum himmlischen Morgen.
Du, bete für den Verschiedenen. Und ein Stern zeige ihm die neue Heimat.
- Geekelt hat es den Pelikan – Auf der elenden Erde zu Leben. Auf dem Weg zum Himmel – Deshalb.

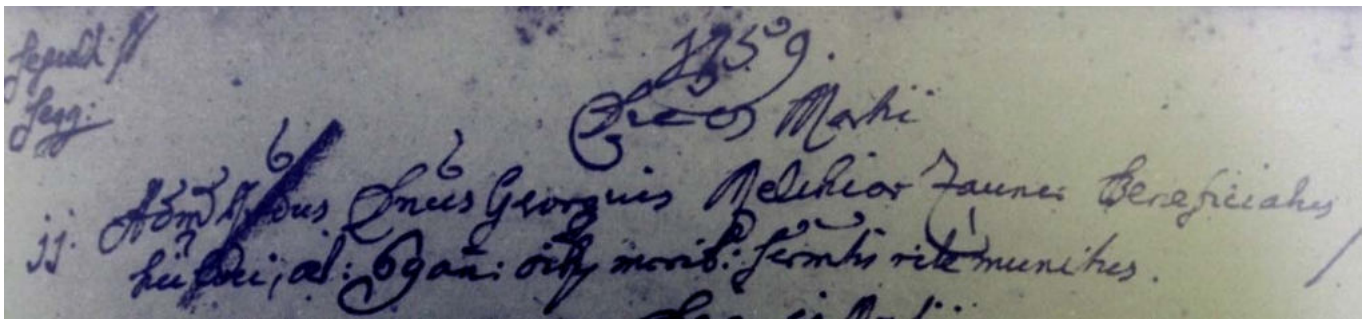
Die Bistumsmatrikel von 1723/1724 berichtet beim Benefizium in der Spitalkirche: *An Stelle des Herrn Benefiziaten Mathias Lutz unterschreibt Georg Melchior Zauner, investierter Komtur, mit eigener Hand*.

Nach dem Tode von Benefiziat *Mathias Lutz* übernimmt am 15. Juni 1735 *Melchor Zauner* die zusammengelegten Benefizien S. Crucis, S. Catharina und S. Leonhard. *Zauner* stirbt 1759. *Franz Anton Orelli, allhiesiger Priester und Bürgerssohn* übernimmt am 28. Mai 1759 das Benefizium[297].

In der Pfarrkirchenrechnung vom Jahr 1802 mit den Auflistungen der gestifteten Messen (S. 25b), wird der

[295] Das Lizentiat ist eine Vorstufe zum Doktortitel.
[296] Der Stern des Melchior – der Stern von Bethlehem, er symbolisiert, wie der genannte Pelikan – Jesus Christus, welcher sich für die Welt opferte.
- Die Jahreszahl ist nicht direkt angegeben – die unteren zwei Zeilen sind ein Chronogramm und ergeben die Jahreszahl 1759.
- Übersetzt aus dem Lateinischen durch (†) Dr. A. STIEß, Vilsbiburg.
[297] BZAR, Bestand Pfarrakten Vilsbiburg, Präsentationsurkunden. Präsentation auf Benefizien. Franz Anton Orelli ist der dritte Sohn des Wolfgang Orelli, dem Sohn von Donatus Orelli.
Franz Anton Orelli stirbt 37jährig 1769.

Benefiziat *Melchior Zauner* genannt. Am 9. April 1759 werden 600 Gulden für einen jährlichen Messjahrtag mit Beimesse in die Pfarrkirche Vilsbiburg gestiftet.



Pfarrarchiv Vilsbiburg, **Sterbematrikel** der Pfarrkirche Vilsbiburg auf Mikrofiche, Jahr 1759.
Sepulti (= verstorben) Nr. 11,

6. März (Marti) 1759. Der Hochverehrungswürdige
Herr Gegorius Melchior Zauner, Beneficiaty, at (im Alter von) 69 (Jahren).

• **ZAUNER Maurus,** Pater

Sonstige Priestergestalten:[298]

- Seite 220: Nr. 1732/VII 244

***ZAUNER**, Maurus,* Priester, Benediktinerpater in St. Veit a. d. Rott. Geboren in Vilsbiburg am 7. Juli 1745, gestorben am 11. Januar 1781, Profess am 28. Oktober 1766, Priesterweihe am 07. Januar 1770.

„Das Grundstudium hatte er in Landshut absolviert, die höhere Bildung in Griechisch hatte er in Salzburg erworben, in zwei Jahren den Grundstock und die gesamte Philosophie. In einer öffentlichen Prüfung hatte er sein Wissen mit Lob dargestellt, was er schon während des Studiums erworben hatte.“[299]

S. 165

In der Bayerischen Staatsbibliothek München (BSB) befindet sich eine Totenrotelsammlung des Regensburger Klosters St. Emmeram.[300]

Aus der lateinischen Übersetzung heißt es zu *Pater Maurus Zauner:*

*Unser auserwählter Mitbruder **Maurus Zauner,** dessen Tod für ihn lichtvoll war, uns aber noch mehr, ist die Art und Weise des Mannes noch trauriger gewesen. Sicher hätte er länger leben können. Dennoch ist es ein einmaliges Menschenleben gewesen, ausgestattet mit Glück, fern von Neid des sehr Würdigen. Geboren ist er am 7. Juli 1745 in der bayerischen Stadt Vilsbiburg wie seine edlen und sehr verehrungswürdigen Eltern ebenso gewesen sind. Er war dem Guten zugeneigt, voller natürlicher Frömmigkeit, gleichwie er das Weltliche abgelegt hat. Das Grundstudium hat*

[298] GENGE, Hans-Joachim: Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Regensburg 1997, Band 31, Seite 97ff.

[299] Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram, Band 07, 1779-1782. Priester Maurus Zauner - St. Veit a. d. Rott (geb. in Vilsbiburg 07.07.1745, gest. 11.01.1781).
Freundliche Übermittlung von Stadtarchivar Dr. Andreas LINK aus Neumarkt St. Veit. Aus der lat. Handschrift übersetzt von Msgr. Pfarrer Johann SCHOBER Adlkofen.

[300] Totenrotelsammlung St. Emmeram, Bd. 7, 1779-1782. Regensburg, Staatliche Bibliothek, Rat.ep. 589/7. S. 277. - Priester Maurus Zauner - St. Veit a.d. Rott (geb. Vilsbiburg 07.07.1745, gest. 11.01.1781). Für die Übermittlung wird dem Neumarkter Stadtarchivar Dr. Andreas LINK gedankt.

er in Landshut absolviert, die höhere Bildung in Griechisch hat er in Salzburg erworben, in zwei Jahren den Grundstock und die gesamte Philosophie. In einer öffentlichen Prüfung hat er sein Wissen mit Lob dargestellt, was er schon während des Studiums erworben hat. So sollte der hoffnungsvolle junge Mann in Zukunft in der Schule bleiben. Problemlos ist er deshalb in unsere Gemeinschaft geschickt worden am 28. Oktober 1766. (1. Teil).[301]

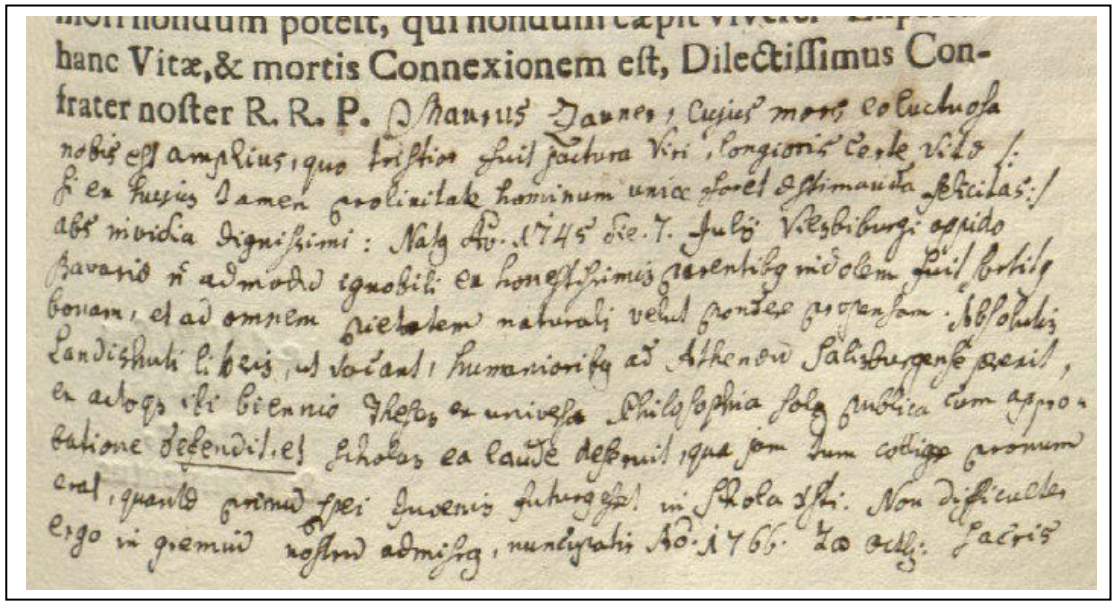
-- Nach feierlicher Ableistung der Gelübde, strengem Studium der heiligen Theologie und der kirchlichen Rechte hatte er seine Arbeit in Salzburg aufgenommen, und seine weiten und glücklichen Geistesanlagen wurden daraufhin von vielen sehr gelobt, geachtet und über die Maßen akzeptiert.

Am 7. Januar 1770 wurde er zum Priester geweiht. Zunächst aber wurde er zum Kooperator in seiner Heimat Vilsbiburg berufen. Er sei in seiner Sorge für seine Schäfchen, denen er das Wort verkündete, ein Beispiel für alle!

Er ist am 11. Januar [1781] im Alter von 36 Jahren verstorben, nach 15 Jahren religiösem Dienst und zwölf Jahren Priestertum, versehen mit der letzten Ölung, da er schon über zahlreiche Jahre hinweg an einer schleichenden Erkrankung gelitten hatte. Nun liegt er kurz im Grabe, kurz im Schatten, und ihr alle ruft den gütigsten und himmlischen Gott an: Das ewige Licht leuchte ihm, o Herr! Wir bitten dich: Trenne uns nicht, vereine uns, wir werden in deinem Hause vereint sein durch deine Gnade.

Aus dem Benediktinerkloster [Neumarkt] St. Veit am 16. Januar 1781.

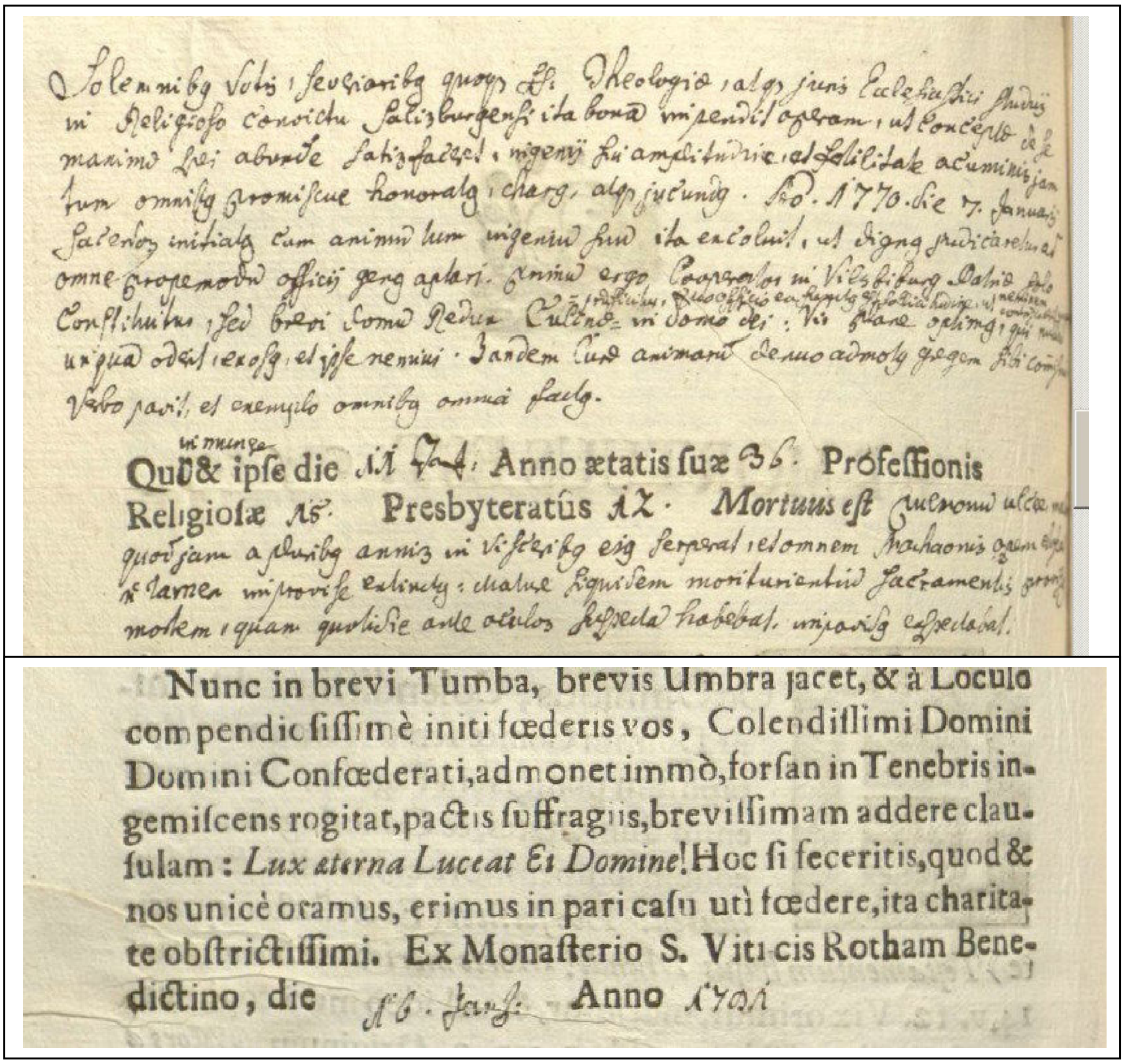
Wir danken Dir, dass Du uns berufen hast, vor Dir zu stehen und Dir zu dienen.[302]



S. 166

[301] Lateinische Übersetzung durch Msgr. Pfarrer Johann SCHOBER, Adlkofen/Landshut.

[302] Lateinische Übersetzung von Peter KASPAR, Dietramszell.


Solemnibus votis, severioribus quoque St. Theologiæ, atque juris Ecclesiastici studiis in Religioso Convictu Salisburgensi ita bonam impendit operam, ut conceptæ de se maximæ spei abunde satisfaceret, ingenii sui amplitudine, et felicitate acuminis, jam tum omnibus promiscue honoratus, charus, atque jucundus. Ao. 1770. die 7. Januarii Sacerdotio initiatus cum animum tum ingenium suum ita excoluit, ut dignus judicaretur omne propemodum officii genus aptari. Primum ergo Cooperator in Vilsbiburg Patriæ suæ constitutus, sed brevi domum redux Cultor in domo dei; [illegible] Vir plane optimus, qui nunquam odit, exosus, et ipse nemini. Tandem curam animarum denuo admotus gregem sibi commissum verbo pariter et exemplo omnibus omnia factus.

Quod & ipse die 11 Jan. Anno ætatis suæ 36. Professionis Religiosæ 15. Presbyteratûs 12. Mortuus est [illegible] quod jam a pluribus annis in visceribus ejus serpebat, et omnem [illegible] tamen improvise extinctus: [illegible] moribundis Sacramentis [illegible] mortem, quam quotidie ante oculos [illegible] habebat, [illegible]

Nunc in brevi Tumba, brevis Umbra jacet, & à Loculo compendiosissimè initi fœderis vos, Colendissimi Domini Domini Confœderati, admonet immò, forsan in Tenebris ingemiscens rogitat, pactis suffragiis, brevissimam addere clausulam: *Lux æterna Luceat Ei Domine!* Hoc si feceritis, quod & nos unicè oramus, erimus in pari casu utì fœdere, ita charitate obstrictissimi. Ex Monasterio S. Viti cis Rotham Benedictino, die 16. Jan. Anno 1781

Aus der St. Emmeramer Totenrotelsammlung, für **Pater Maurus Zauner**.

Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram, Band 07, 1779-1782.
1782 – Regensburg Staatliche Bibliothek, Rat.et 589-7
urn:nbn:de:bvb: 12-bsb00075460-6

Priester Maurus Zauner - St. Veit a. d. Rott
(* in Vilsbiburg 07.07.1745, † 11.01.1781).

S. 167

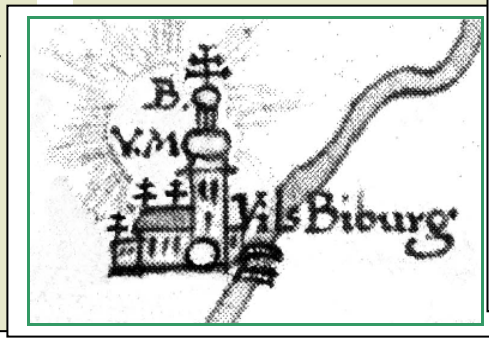
Die Heckenstaller Matrikel des Bisutms Regensburg, 1782-1787.
Hsg. Manfred HEIM, Rgbg. 1992.

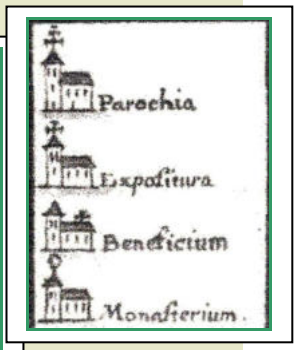
Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Beiband 5, S. 25.

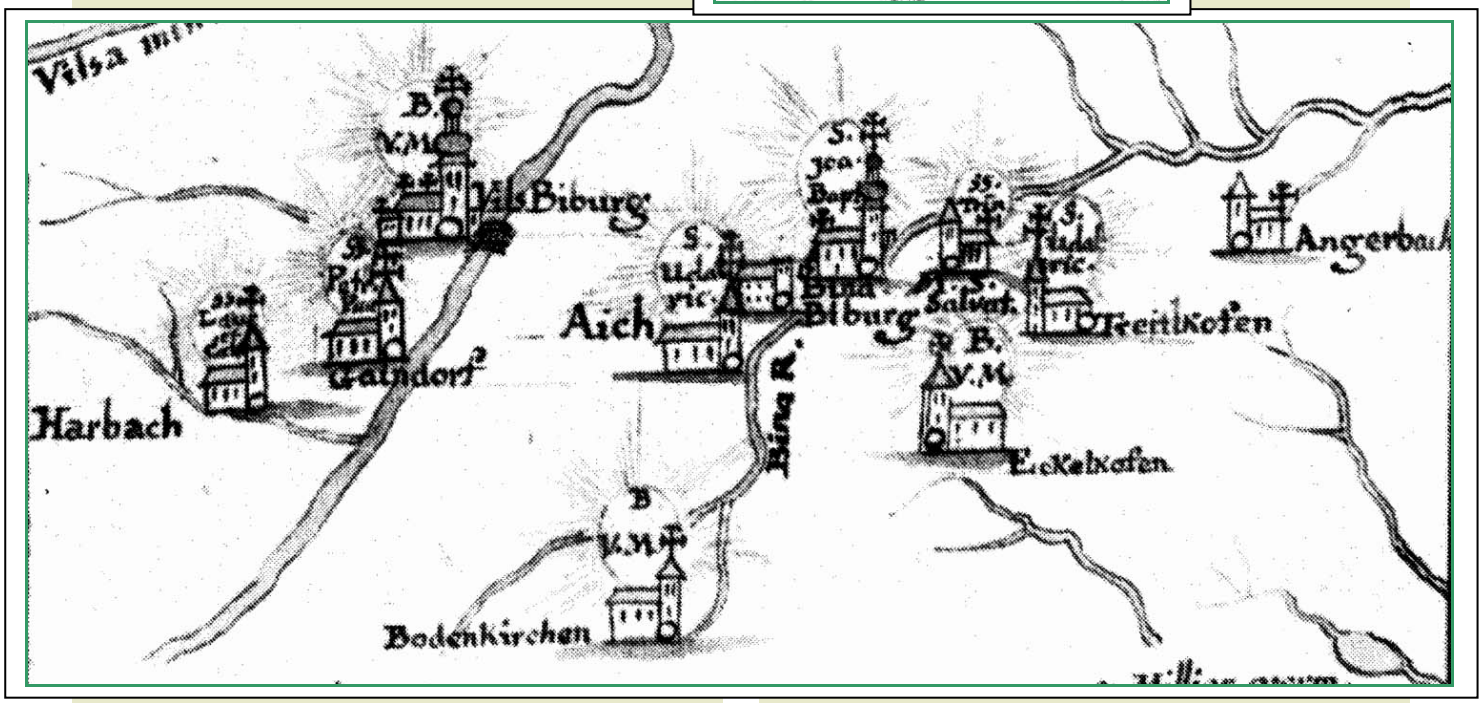
Dekanat Dingolfing:
Vilsbiburg Filialen:
Heilig Geist Spital, Maria Hilfberg, Herrnfelden (Hofmarch samt dazugehörigen Hof, Englberg, Wolferding.

Zur Pfarrei gehört nur noch das an die Pfarrei Holzhausen, Freisinger Diözese liegende halbe Dorf Diemannskirchen.

Regensburg, den 11ten April 1787







S. 168

• 14. GRILMAYR Michael
47. Abt (1775 – 1793) des Klosters Scheyern

Sonstige Priestergestalten:[303]
- Seite 261: Nr. 2368/X 130

GRILMAYR, **Michael** (Johann, Andreas),

Abt im Kloster Scheyern. Geboren in Vilsbiburg am 11. Dezember 1718, gestorben am 22. März 1793. Profess[304] am 19. Oktober 1738, Priesterweihe 1746, Abtweihe am 25. Oktober 1775.

(Genannt bei Monasticon Nr. 2091).

Geschichte der Abtei Scheyern:

Am 9. Oktober 1215 wurde die Basilika des Klosters Scheyern geweiht. Dies geschah nach dem Wiederaufbau unter Leitung von Abt Baldemar (1171-1203) von den Zerstörungen durch Brände in den Jahren 1171 und 1183.

Im Laufe der Zeit folgten mehrere Umbauten, wodurch die Kirche im Stil des 18. Jahrhunderts erscheint. Durch Abt Joachim Herpfer erhielt die Basilika bei Umbauten Spätrokoko-Elemente.

Im 19. Jahrhundert wandelte sich das Bild der Kirche durch eine schneidende Umgestaltung im Stil der Neuromanik.

Der Barock erscheint somit nur noch an Restplätzen.[305]

Die Benediktinerabtei Scheyern[306]

Der in Vilsbiburg 1718 geborene Michael Grillmayr, war der letzte Abt des Klosters Scheyern 1775-1793, vor der Säkularisierung

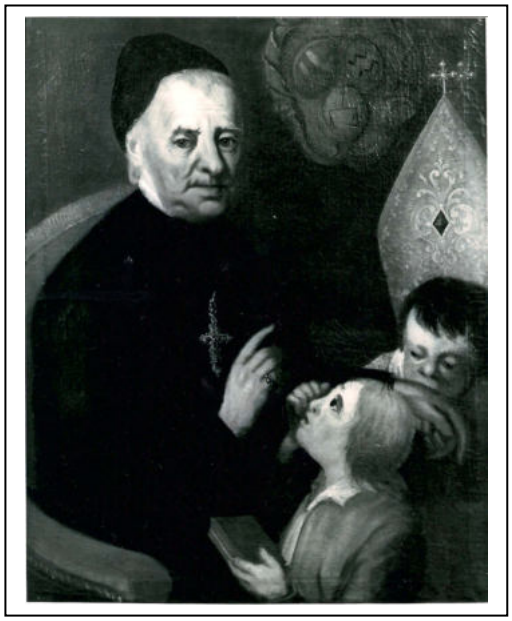


Foto aus dem Klosterarchiv Scheyern – Schreiben von Pater LUKAS, 13.04.2005

S. 169

[303] GENGE, Hans-Joachim: Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Regensburg 1997, Band 31, Seite 97ff.

[304] *Profess* von lat. *professio*, Bekenntnis, Ordensgelübde. Das öffentliche Versprechen eines Novizen in einer Ordensgemeinschaft, nach den Ordensregeln zu leben.

[305] www.kloster-scheyern.de
- Anselm REICHHOLD: Das Kloster Scheyern als Grundherr in der Hofmark Scheyern (II. Teil). Von der Gründung des Klosters um 1100 bis zur Säkularisation 1803. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige. Bd. 107, Heft 2, 1996.

[306] Luftbild von P. Benedikt FRIEDRICH, OSB, Juni 2000.

Ein großer Schatz – das Scheyrer Kreuz

Den größten Schatz des Klosters bildet die kostbare Reliquie vom Kreuze Christi. Als 1182 Graf Konrad III. von Dachau starb, „kam mit ihm das heilige Kreuz nach Scheyern“. Die Reliquie war nach der Form des byzantinischen Patriarchenkreuzes gefasst; dies erklärt die beiden Querbalken im Scheyerer Kreuz.

1738 wurde die prunkvolle Rokokomonstranz angefertigt, die reich an Schmucksteinen, auf kostbaren Emaille-Malereien die Kreuzsymbolik im Alten und Neuen Testament zeigt.

Scheyrer Kreuz

Das Hl. Kreuz von Scheyern hat, wie alle byzantinischen Kreuze, einen doppelten Querbalken. Der obere Balken stellt die Kreuzesinschrift dar, denn bei der Verehrung des Hl. Kreuzes in Jerusalem wurde auch die Inschrift gezeigt und an das Kreuz geheftet.

Durch die Hinwendung zum Heiligen Kreuz finden viele Menschen Hilfe im Ertragen von eigenem Kreuz und Leid.
Nach den Sonntagsgottesdiensten finden oft Kreuzauflegungen in der Kreuzkapelle statt.
Die Hauptwallfahrtstage sind jedoch das Fest „Kreuzauffindung“ im Mai und das Fest „Kreuzerhöhung“ im September.

S. 170

Der Benediktinerpater *Michael Grilmayr* (auch *Grillmayr*) war ein gebürtiger Vilsbiburger. Der bürgerliche Name war *Johann Andreas;* Sohn des *Johannes Adam* Grilmayr, Vilsbiburger Bürger und Schneider[307] und seiner Ehefrau *Salome*. Bei der Übernahme in den Orden bekam er den Namen **Pater *Michael.***

Er war ein großer Schul- und Kinderfreund, mithin auch Prälat und Abt des Benediktinerklosters Scheyern.

Das dortige Knabenseminar stand unter seiner Regentschaft in höchster Blüte. Noch als Abt erteilte er täglich mehrere Stunden Unterricht in der Volksschule, da der eigentliche Lehrer altersschwach war. Er versorgte die Kinder aus entlegenen Ortschaften mit Schuhwerk und Mittagsessen und brachte die Schule und das Studienseminar in die Höhe.[308]

⊙

Michael Grilmayr war der 47. Abt des Klosters Scheyern.[309] Beim Vorgängerabt *Judas Thaddäus Rieder* (1771-1775) bemerkt der Chronist: *„…er fing vieles an, brachte aber wenig zustande, ja er ließ sogar alles schlechter werden. Ihm folgte nach einstimmiger Wahl Michael Grilmayr aus Vilsbiburg. Bestätigt wurde die Wahl durch Bischof Ludwig Joseph von Welden aus Freising. Nachdem er schon fast alle wichtigen Funktionen innegehabt hatte, erwies er sich der höchsten Ehre würdig.“*
Seine Profess, die Ablegung der Ordengelübde des Novizen, hatte er am 19. Oktober 1738. Die Priesterweihe war 1746. Seine erste Priesterstelle hatte *Grilmayr* als Pfarrverweser in Fischbachau. Nach sieben Jahren übernahm er Nieder- und Oberscheyern, wiederum für sieben Jahre. Dreizehn Jahre hatte er das Kasten- und Oberkelleramt des Klosters inne. Schon hier ehrten ihn die Dienstboten und Arbeiter des Klosters, er genoss unbegrenztes Vertrauen als „Oberökonom“. Sein Vorbild war der hl. Josef von Arimathe.

---

[307] Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 3, S. 304.
[308] NHBl, Nr. 11, 4. Jg., Juni 1932, S. 408.
[309] REICHHOLD, Anselm, OSB: Chronik von Scheyern. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Hrsg: Anton H. Konrad Verlag, S. 306, Nr. 116, Foto des Abtes Michael Grilmayr, S. 335 ff, Beschreibung des Abtes.

Am 25. Oktober 1775 wurde GRILMAYR zum 47. Abt des Klosters Scheyern gewählt

Grilmayr stiftete dem Kloster zwei prächtige Ornate und viele kostbare priesterliche Altarkleider. Im benachbarten Gotteshaus Pfaffenhofen hatte er das künstlerisch gefertigte Chorgestühl in Auftrag gegeben.

Abt *Michael* zeigte sich als hervorragender Förderer der Wissenschaft. Um diese im Kloster zu fördern, schickte er die jungen Mönche unter hohen Kosten teils an die Universität Ingolstadt, teils in das Kloster St. Emmeram nach Regensburg. Auch vergrößerte er die Bibliothek durch viele vorzügliche Bücher.

In der Regierungszeit von Abt *Grilmayr* wurden die Feldfrüchte wiederholt bald durch Frost, bald durch Hagel vernichtet. Die Ökonomiegebäude in Niederscheyern wurden durch Blitzschlag zerstört. Die Klosterkasse, die mehrere tausend Gulden enthielt, wurde von Dieben - zum größten Teil Hausangestellte - ausgeraubt. Trotzdem brachte er durch kluge Sparsamkeit, das unter seinem Vorgänger stark verringerte Klostervermögen wieder in den besten Zustand. Den großen Klosterwald löste er durch Zahlung von 10.000 Gulden von der Fessel der Lehensherrschaft. Die Klosterkirche verschönerte er durch Schmuckstücke von hohem Wert. Auch ließ er die durch Brand vernichteten Ökonomiegebäude in Niederscheyern neu erbauen.

Bei der Aufhebung des Klosters Indersdorf handelte es sich um einen der verschiedenen Vorversuche der kurfürstlichen Regierung zu einer eventuellen Aufhebung der Klöster. Ihr gelang es in diesem Fall, Papst Pius VI. eine Verschuldung des Augustiner-Chorherren-Stiftes Indersdorf vorzuspielen und dadurch die Aufhebungsbulle zu erschleichen. So musste *Grilmayr* als Apostolischer Kommissär, die Propstei Indersdorf auflösen. Die „Ehre“, die dem Abt als Aufhebungskommissar zuteil wurde, war daher eine mehr als zweifelhafte.

S. 171

Der Scheyerer Abt *Michael Grilmayr* mit Kindern.
Im Hintergrund das Konventwappen von Scheyern.
Archiv des Klosters Scheyern: Der große Kinderfreund, Abt Michael Grillmayr (1775-1793).

Seine einfache volkstümliche Natur, kam ihm vor allem als Lehrer und Erzieher zustatten, sowohl in der Volksschule als auch im Knabenseminar, das damals freilich nur wenige Schüler zählte. Für das Letztere setzte er den sehr erfolgreichen Pater *Otto Enhueber* als Direktor und Lehrer ein. Die Volksschule in Scheyern brachte er auf eine solche Höhe, dass selbst der Aufhebungskommissar im Jahr 1803 zugeben musste: „Die Schull in Scheyern ist sehr wohl bestellt“.

Geboren wurde Abt *Michael* am *11. Dezember 1718* in Vilsbiburg[310] und er war zunächst für das Schneiderhandwerk bestimmt. Als Kammerdiener eines *Herrn von Dos* kam er mit diesem zum Studium nach Tegernsee und München. Als Neunzehnjähriger legte er mit seinem Herrn im Kloster Scheyern am 19. Oktober 1738 die Profess ab. Die Priesterweihe hatte M. Grillmayr 1746. Als Priester war er zunächst sieben Jahre lang Seelsorger in Fischbachau, dann ein Jahr Pfarrvikar in Niederscheyern und sechs Jahre Pfarrvikar in Scheyern. Schließlich hatte er noch dreizehn Jahre das Amt eines Kastners und ersten Ökonomen inne.

Am 26. Oktober 1788 feierte Abt *Michael* sein 50-jähriges Professjubiläum, und war auch fast 50 Jahre im Kloster Scheyern. Auf seinen Tod wurde Abt *Michael* durch eine jahrelange, sehr schmerzhafte Krankheit – die Iliakische Krankheit genannt – vorbereitet, von der er am **22. März 1793,** einen Tag nach dem Fest des hl. Benedikt, erlöst wurde. Die Trauerrede am Grabe hielt Pater *Edmund Schmid* vom Kloster Thierhaupten.

Johann Andreas, *Pater Michael* Grilmayr ist mit 75 Jahren verstorben, 55 Jahre lebte er im geistlichen Stande, 47 Jahre im Priesterstand, und 18 Jahre war er Abt des Klosters Scheyern.

Sein Nachfolger und letzte Abt vor der säkularen Aufhebung des Klosters Scheyern war *Martin Jelmiller* (1793-1803). Dieser wurde am 13. Mai 1793 zum 48. Abt gewählt.

S. 172

Trauerrede
über den
Hochſeligen Eintritt
des
Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen
HERRN HERRN
Michael
des
Weltberühmten, und befreyten Benediktinerſtiftes
Scheuern
würdigſten Abtes ꝛc. ꝛc.
gehalten
Den 22. April 1793.

Klosterarchiv Scheyern

von
P. Edmund Schmid,
Benediktiner aus dem befreyten Kloſter Thierhaupten, und
d. Z. Profeſſor des geiſtlichen Rechtes, und der Moraltheologie.
Neuburg gedruckt bey Felix Anton Grießmayer, kurfl. Regierungs- Hof- und Landſchaftsbuchdrucker.

15-seitige Grabrede für den Scheyrer Abt *Michael Grillmayr.*

Inschrift:
Trauerrede / über den / Hochseeligen Eintritt / des / Hochwürdigen, Hochwohlgebohrnen / Herrn Herrn / Michael / des / Weltberühmten, und Befreyten Benediktinerstiftes / Scheuern / würdigsten Abtes etc. etc. / gehalten / Den 22. April 1793 / von / Pater Edmund Schmid, / Benediktiner aus dem befreyten Kloster Thierhaupten, und / d. Z. Professor des geistlichen Rechtes und der Moraltheologie.

[310] Anm. 309 - Chronik von Scheyern: S. 339, Grilmayr Michael, Abt 1775-1793, geboren am 11. Dezember 1718 in Vilsbiburg, gestorben am 22. März 1793, handschriftlich viele Predigten, Meditationen und Kapitelreden.
- Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram, Regensburg, Staatliche Bibliothek, Band 10, 1791-1795 – 1795. - Abt Michael (Andreas) (Grillmaier) - Scheyern (geb. Vilsbiburg 11.12.1718, gest. 22.03.1793). Freundliche Übermittlung von Dr. Andreas LINK, Stadtarchivar in Neumarkt St. Veit.

Im Taufbuch der Pfarrei Vilsbiburg findet sich der Taufeintrag des Paters *Michael* (alias: *Johannes Andreas*) *Grilmayr*.

Taufmatrikel Vilsbiburg, Jahr 1687-1745
Dezember 1718,
Die 11. Huius [311]

Nr. 70: Joannes Andreas fil: legit: Joannes Adami Grilmayr civis et Sartoris, et Salome uxoris eius, tenuit D: Andreas Reutter civis, institor et exterioris consilii a D. Romanus.

Übersetzung:

Taufbucheintrag vom 11. Dezember 1718:

Johannes Andreas, ehelich geborener Sohn des Johannes Adam Grilmayr, Bürger und Schneider und Salome dessen Gattin.
Der Taufpate (*tenuit*, = den Täufling hat gehalten) ist der D: (= Dominus, Herr) Andreas Reutter, Bürger, Krämer (institor) und Mitglied des Äußern Rates, getauft von Herrn (a. D. = Dominus) Pater Romanus.[312]

⊙

Im Klosterarchiv[313] von Scheyern gibt es eine Registratur über den Abt:

Nr. 47. *Grillmayr Michael*, O.S.B., Abt.

> 47,1: *Grillmayr Michael*, O.S.B. Wahl – Instrument des Abtes *Michael Grillmayr* (Wählerliste fehlt, und Bestätigung durch Bischof Ludwig Joseph von Welden von Freising). Xerographien aus dem BayHStAM, KL. Scheyern 210f. 72^{r}-75^{v}. 114. lose; 11 Blatt; 1775.

> 47,2: *Grillmayr Michael*, O.S.B.: Kapitelansprache vom Abt, lose, 8 Seiten, 1789.

> 47,3: *Grillmayr Michael*, O.S.B: Ex Pater Pöll Francisco: Excerpta et Annotationes ex Meditationibus in Exercitijs Spiritualibus von Abt Michael Grillmayr, lose, 8 Seiten, 1792.

S. 173

> 47,4: *Grillmayr Michael*, O.S.B: Zur 50. Jubelprofess des Abtes, am 26. Oktober 1788 führte der Professor Seminarii Otto Enhueber, O.S.B. *„ein sehr künstliches Operetl cum suis discipulis“* auf.
1788, 1 Blatt, lose.

> 47,5: *Grillmayr Michael*, O.S.B: Jolas Metamorphose, Singspiel zum 50-jähr. Professjubiläum vom Abt Michael von Scheyern, aufgeführt von *„Seinem unterthänig gehorsamsten Konvente“*, 1788. Druck von Mar. Clara Mößmerinn, Freysingen. 1 Heft, 8 Seiten, 1788.

> 47,6: *Schmid Edmund*, O.S.B: Trauerrede auf Abt *Michael Grillmayr* von Scheyern, gehalten am 22. April 1793 vom Benediktinerpater, Professor des geistlichen Rechtes und der Moraltheologie Edmund Schmid aus Thierhaupten.
Druck: F.A. Grießmayer, Neuburg. 1 Heft: 15 Seiten, 1793.[314]

Taufmatrikel der Pfarrei Vilsbiburg:
Taufe vom 29. Februar 1756: Johann Baptist, Sohn des Johann Michael Grillmayr, Schuster, und der Maria Susanna. Pate ist Balthasar Clausner, Bürger und Maler in Vilsbiburg. Seine Gattin ist die Maria Monica Dräxlmaier.

Im **Sterbebuch** der Pfarrei Vilsbiburg ist ein Eintrag, Nr. 44:
11. Dezember 1757: Johann Michael, gestorben nach drei Stunden (als Kleinkind), Sohn des Johannes Michael Grilmayr Bürger und Schneider und seiner Frau Maria Susanne.

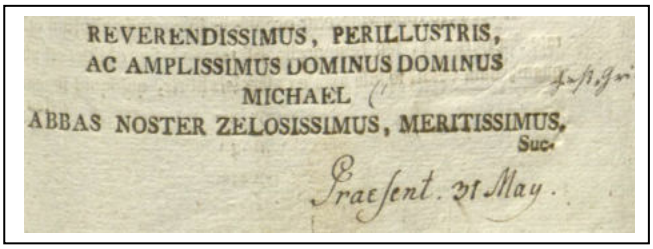
Im **Sterbebuch** der Pfarrei Vilsbiburg ist ein Eintrag vom 15. April 1760, Salome Grilmayr, gestorben im 71. Jahr, Schneiderin.
Dies dürfte die Mutter des Paters/Abt Michael Grilmayr gewesen sein.

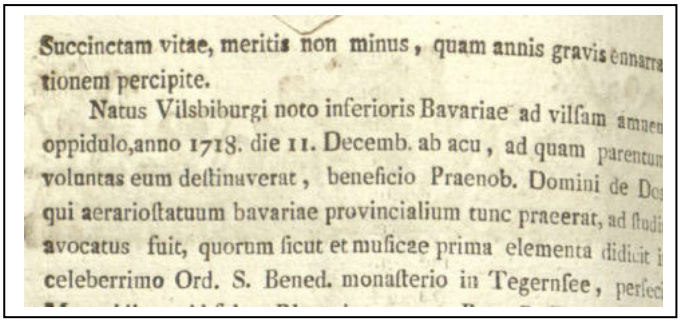
⌘

[311] Auf Mikrofiche im PfA-Vilsbiburg.
[312] übersetzt von † Dr. Albert STIEß.
[313] Schreiben des Klosterarchivars P. Lukas WIRTH OSB, vom Kloster Scheyern.
[314] Die Anfragen an das Archiv der Benediktinerabtei Scheyern, wurden vom Archivar P. Lukas WIRTH OSB beantwortet.

Die **Totenrotelsammlung** von Sankt Emmeram,
Band 10, 1791 bis 1795.
1795, Regensburg, Staatliche Bibliothek,
Rat.ep. 589/10

Abt Michael Grilmayr




Succinctam vitae, meritis non minus, quam annis gravis enarra
tionem percipite.
Natus Vilsbiburgi noto inferioris Bavariae ad vilſam amoen
oppidulo, anno 1718. die 11. Decemb. ab acu, ad quam parentum
voluntas eum deſtinaverat, beneficio Praenob. Domini de Do
qui aerarioſtatuum bavariae provincialium tunc praeerat, ad ſtudi
avocatus fuit, quorum ſicut et muſicae prima elementa didicit i
celeberrimo Ord. S. Bened. monaſterio in Tegernſee, perfec

Auszug aus der ersten Seite

Danke an den Stadtarchivar von Neumarkt St. Veit
Dr. Andras LINK, für die übermittelten Daten zur Totenrotel-
sammlung von St. Emmeram in Regensburg.

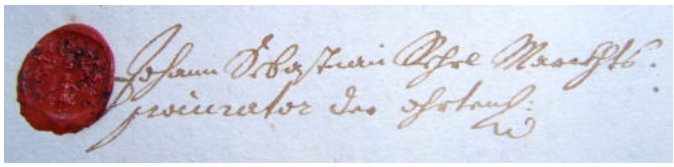
S. 174

• 15. RÖHRL Wolfgang Sebastian
(Rehrl) - Benediktiner (O.S.B.) - Pater Sebastian (* 1778 – † 1850)

Nicht in Vilsbiburg geboren, jedoch 47 Jahre hier zugebracht.

Pfarrer *Bartholomäus Spirkner* fand in den 30ger Jahren im Ortsmuseum Vilsbiburg ein altes vergilbtes Manuskript mit dem Titel: *Gedichte von Sebastian Röhrl 1833.* Dem Titelblatt ist ein alter Firmungszettel aufgeklebt der besagt, dass im Jahr 1831 dieser *Sebastian Röhrl,* ein ehemaliger Pater des bei der Säkularisation 1803 aufgehobenen Benediktinerklosters von Seeon bei Wasserburg war, und dass dieser den *Anton Wagner,* Maurermeistersohn von Vilsbiburg, hatte firmen lassen.[315]

Unter dem Pseudonym oder Decknamen *Monticola* hatte der Doktor beider Rechte, Pater *Sebastian Röhrl* viele Gedichte verfasst. Den Pfarrmatrikeln nach, war *Sebastian Röhrl* ein Nachkomme des Vilsbiburger Bürgers und Marktprocurators[316] *Johann Sebastian Rehrl* oder *Röhrl*, welcher Name sich im 18. Jhd. in den Pfarrbüchern öfters findet. Johann Sebastian Rehrl, *Markts Prokurator,* siegelte 1736 die Ziegelstadelabrechung des Pfarrgotteshauses; er wird 1763 als *Markt Procurator* in den Unterlagen der Sebastiani-Bruderschaft genannt.[317]



PfAV, Kirchenrechung vom 12. Dezember 1736.
Siegel und Unterschrift:
„Johann Sebastian Rehrl, Marktsprokcurator der Ortens

[315] SPIRKNER, B.: Sebastian Wolfgang Rehrl (Röhrl), ein Vilsbiburger Dichter vor 100 Jahren, in: VA, 5. Juni 1927, S. 3.
> Alle Unterlagen im AHV, Signatur: C 10-0178.
[316] Rechtsvertreter vor Gericht, Bevollmächtigter, Anwalt.
[317] PfAV, Rechnungen der Sebastiani-Bruderschaft, Bund 37, von 1681 bis 1771.

Der Benediktinerpater *Sebastian Röhrl* wurde eines der ungezählten Opfer der klösterlichen Säkularisation. Vom schönen Benediktinerkloster Seeon vertrieben, suchte er sein Fortkommen in seinem Heimatort Vilsbiburg als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf.

Das „Kösterl“ auf dem Maria Hilf Berg, war von 1706 bis 1802 ein Hospiz des Kapuzinerordens gewesen.

Am 14. und 15. Juni 1802 wurde das Hospiz/Kloster Vilsbiburg säkularisiert und geräumt, die Patres kamen in das Zentralkloster nach Altötting.

Das Hospiz kaufte laut Kaufbrief vom Dezember 1802 die Brauerzunft von Vilsbiburg zum Preis von 1600 Gulden.

Am 22. November 1823 kaufte der Exconventual *Wolfgang Sebastian Röhrl* (auch Rehrl) das Vilsbiburger Kapuziner Hospiz (alte Hausnummer 168, Kapuziner-Hospiz „Klösterl“, dann Karmelitenkloster) um 1.350 Gulden.[318]

Das ehemalige Klostergebäude der Kapuziner war im Besitz der Vilsbiburger Bürger Anton Feistenhammer, Jakob Steger, Georg Schmal, Josef Stumhofer, Willibald Brodmann, Kaspar Bachmayer, Therese Winkler, Sebastian Grandauer und Andreas Schwaiblmeier – dies war die Vilsbiburger Brauerzunft. Jeder erhielt beim Verkauf 150 Gulden.

Der Exconventual aus dem Kloster Seeon bei Wasserburg, *Wolfgang Sebastian Röhrl* erwarb 1823 durch Kauf das Klösterl „darf aber aus den Gebäulichkeiten kein Gasthaus, Brauerei, Metzgerei oder Bäckerei machen, - es ist ein »Hospitium«“. Nunmehr gehörte der Klosterbau dem Exbenediktiner Röhrl. Der Wallfahrtspriester von Maria Hilf musste an *Röhrl* am 8. Februar 1825 einen Mietzins von 30 Gulden bezahlen.[319]

S. 175

„Dann ging das *Klösterl* durch Kauf an den Vilsbiburger Nagelschmied Stängl und hernach an die Lebzelterfamilie Lechner - (Viktoria Lechner, geborene Stängl). Ein Teil kam durch Teilung 1857 in den Besitz von Fräulein Anna Lechner, Tochter von Franz Xaver Lechner und seiner Gattin Viktoria. Der andere Teil kam durch Teilung an den Nagelschmied Christoph Lechner, dann an dessen Ehefrau Anna, geb. Stammler. Dieser Teil kam durch Kauf eine kurze Zeit an die Geschwister Reiter, respektive den Privatiere Landinger von Vilsbiburg, wurde aber im Jahr 1887 von Franz Xaver Lechner, Bruder von Fräulein Anna Lechner wieder zurückgekauft. Nach dessen Tode 1889 von der Ehefrau Karolina übernommen und im Jahr 1890 an deren Sohn Christoph und Theresia Lechner übergeben“.[320]

Im Urkataster vom 20. Januar 1846 wird *Sebastian Rehrl* als Besitzer genannt: „Das ehemalige Kapuzinerkloster“. Gebäude: Wohnbau unter einem Dach, dann Kühstall und Schüpferl. Gärten: Obst- und Grasgarten, Wurzlgarten. Im Kataster-Umschreibheft lautet der Katastereintrag: Haus Nr. 168, Stephan Stängl und Anna Lechner.[321] Das ehemalige Kapuziner Hospiz, jetzt Kloster der Karmelitinnen Plan Nr. 322 und 321, Wohnhaus, Kuhstall, Schupfe, Obst- Gras- und Wurzlgarten, kauften am 2. Oktober 1850 der Vilsbiburger Nagelschmied Stephan Stängl und Franz Xaver Lechner (I) aus dem Nachlass des *Sebastian Röhrl.* Fr. X. Lechner (I) war mit der Vilsbiburger Nagelschmiedstochter Viktoria Stängl verheiratet. Den Anteil des Xaver Lechner übernahm dessen Tochter Anna Lechner am 7. August 1858.

1876 kauften das Klösterl die Nagelschmiedeheleute Christoph und Anna Lechner, 1880 teilten sich die Nagelschmiedwitwe Anna Lechner und die gleichnamige Lebzelterstochter, die Schwester von Franz Xaver (II), das Anwesen. Der Anteil der Nagelschmied-

[318] Staatsarchiv Landshut (StAL): Urkataster 19/36-4 vom 20.01.1846. Protokoll über Liquidation des Besitzstandes und der Dominikalien zugleich Grundsteuer-Kataster, Haus Nr. 168 (nun 10) am Mariahilfkirchenweg: Sebastian Rehrl, Wohnhaus unter einem Dach, dann Kühstall und Schüpferl. Obst und Grasgarten, Wurzgarten. Freieigen. Am 22. 11.1823 von dem Bräuerhandwerk dahier um 1.350 Gulden erkauft.

[319] StAL, LG. ä. O. Biburg, 617; Akt über den Verkauf des Besitzes an den ehemaligen Ex-Benediktiner Wolfgang Sebastian REHRL, 1822. REHRL, Exconventual von Seeon, dermal zu Vilsbiburg. Verkauf des ehemaligen Kapuziner-Hospiziums, an ihn betreffend 1822 bis 1825.

[320] AHV, LECHNER, Christoph: Einzug der Ehrwürdigen Karmelitinnen aus Himmelspforten Würzburg in das St. Josephsklösterlein auf Maria Hilf Vilsbiburg, 6. Februar 1906. Niederschrift zum Einzug der Klosterschwestern in das Klösterl im AHV.

[321] StAL, Signatur: 19/36-23, Polizeibezirk Vilsbiburg, Rentamtsbezirk Vilsbiburg, Steuergemeinde Vilsbiburg: Kataster-Umschreibheft, (ab 1860), Haus Nr. 168 nun 10 am Mariahilfkirchenweg (Kloster, später Karmelitenkloster).

witwe wanderte durch Verkauf, Vererbung und Wiederverkauf in die Hände des Franz Xaver (II) Lechner. 1890 war der gesamte Besitz im Eigentum des Christoph Lechner, der den Besitz seiner Mutter Karoline als Austrag überließ.

Seine aufgezwungene Notlage nach der Säkularisation des Klosters Seeon, ließ *Röhrl* zum intellektuellen Leiter der Vilsbiburger Postexpedition (Postamt) unter dem Posthalter und Bierbräu *Feistenhammer* werden.

Das königliche bayerische Postamt Landshut bestätigte dem *Sebastian Röhrl* am 14. Januar 1818, *dass er seit 11 Jahren auch während der unruhigen Kriegszeiten mit Eifer und Fleiß die Postexpeditionsgeschäfte bei dem Postexpeditor Feistenhammer zu Vilsbiburg im Isarkreis genau und pünktlich versehen hat. Röhrl* war verwandt mit der Vilsbiburger Maurermeisterfamilie *Wagner*, ferners mit der Mesnerfamilie *Prändl* und infolge dessen auch mit der Konditor- und Lebzelterfamilie *Lechner*.

Nach der Auflösung des Kloster Seeon kam *Röhrl* vermutlich mit einem weiteren Ordensmann, dem ehemaligen Augustinerpater und Klosterapotheker *Thomas von Villanova Hölzl* nach Vilsbiburg. Bis 1802 war dieser im säkularisierten Kloster Ramsau bei Haag/Oberbayern, er führte dort die Klosterapotheke.

Nun war er Apotheker und Wallfahrtspriester in Vilsbiburg. Nach der Aufhebung der Klosterapotheken mussten sich die Städte und Märkte um neue Apotheken kümmern. Am 1. Mai 1804 wird die Verlegung der Apotheke nach Vilsbiburg durch die Generallandesdirektion genehmigt. Ab Dezember 1806 ist *Hölzl* auf dem Anwesen (heute Stadtplatz Nr. 34) nachweisbar. *Hölzl* starb nach Aufgabe der Apotheke am 19. Mai 1826, 74 Jahre alt, in einem Nebenhaus des Kaminkehrers *Orelli* „an gänzlicher Entkräftung“.

Sebastian Röhrl erwarb 1833 ein Haus (alte Haus Nr. 168), scheint es aber damit nicht gut erraten zu haben, so schreibt er in einem Gedicht.

S. 176

Abstammung

Eine Durchsicht der Vilsbiburger Pfarrmatrikel ergibt folgende Abstammung:

1721 heiratet der Witwer *Johann Georg Rehrl,* Bürger und Gärtner in Vilsbiburg. Am 9. Juni 1729 stirbt der Bürger und Gärtner *Johann Georg Rehrl* im Alter von 64 Jahren. Sein Sohn *Johann Sebastian Rehrl* heiratete 1729. Er war *tabellarius feudalis* (= Lehensbote) und starb 1763 als Vilsbiburger *Marktprokurator,* 64 Jahre alt.

Am 24. Oktober 1761 wird ein Frater *Deogratias,* Kapuziner, und wird als Sohn des Marktprocurators *Rehrl* genannt.

Ein Sohn von *Johann Sebastian Rehrl,* wiederum mit dem Taufnamen *Sebastian* wird am 16.10.1746 in Vilsbiburg geboren[322], er promovierte 1773 in Ingolstadt. Im Doktordiplom wird er als gebürtiger Vilsbiburger genannt.

Aus der, vom Seyboldsdorfer Pfarrer *Vohberger* im Jahr 1624 gemachten Stipendienstiftung, erhielt der „studiosus“ *Johann Sebastian Rehrl* 1760 ein Studentenstipendium, 1765 einen Betrag von 8 Gulden 20 Kreuzer.

Johann Sebastian Röhrl war ein hochgebildeter Mann; schon sein Vater hatte als Marktprokurator ein ganz bedeutendes Wissen. *Sebastian* hatte, wie sein Doktordiplom der Universität Ingolstadt 1773 ausweist, den Doktortitel „*utriusque juris summa cum laude“,* d.h. Doktor beider Rechte[323] mit höchster Auszeichnung. 1775-1780 ist er Stadtsyndikus in Freising. Nach diesem Diplom hieß auch sein Vater *Sebastian* und war ein *Vilsburgensis bojus,* d.h. von Vilsbiburg in Bayern gebürtig. Seine Gattin war die Maria Magdalena.

- In der Freisinger Zeit von 1775 bis 1780 wird der Sohn ***Wolfgang Sebastian*** 1778 geboren, der spätere Benediktinerpater Sebastian.

[322] GRASMANN, Lambert, Vilsbiburger im Porträt, Vilsbiburger Museumsschrift Nr. 11, S. 119.

[323] Unter der Angabe „beiderlei Rechte“ (jus utrumque) sind kanonisches und römisches Recht zu verstehen, d.h. geistliches und ziviles Recht.

In der Visitation des Bistums Regensburger vom Jahr 1830 wird **Wolfgang (Pater Sebastian OSB) Rehrl** als gehörloser Priester genannt - ansonsten ist er kerngesund, lebt auf Maria Hilf. Geboren wurde er am 09.XI.1778 in Freising. Nach dem Eintritt in die Benediktinerabtei Seeon hatte er am 18.XII.1802 die Priesterweihe; 1803 ist er Kommorant in Vilsbiburg, wo er als Wallfahrtspriester auf Maria Hilf tätig war; **gestorben ist er am 06.VI.1850.** Er soll sich als Dichter betätigt haben.[324] Somit hat Rehrl 47 Jahre in Vilsbiburg zugebracht!

Nach der **Sterbematrikel** der Pfarrei Vilsbiburg, Nr. 26 vom Jahr 1850 starb der Wallfahrtspriester *Sebastian Wolfgang Röhrl* am 6. Juni 1850 im Alter von 72 Jahren an Lungenlähmung.[325] Er wird, im Haus Nr. 168 (Klösterl, Kapuziner-Hospiz) wohnend, als Priester, pensionierter Klostergeistlicher und Hausbesitzer genannt.

Begraben wird *Röhrl* am 9. Juni um 16 Uhr durch den Vilsbiburger Pfarrer *Dr. Joseph Neumayer.*

- Ein **Bruder** von ihm mit Namen **Anton Rehrl** war im Orden der Franziskaner (aus der Diözese Freising). Nur kurze Zeit von 03.1831 bis 07.1832 war er Pfarrer in Treidlkofen, eingesetzt von Dekan Vital Danzer (Vilsbiburg). Er kehrte wieder in die Diözese Freising zurück. Als Pfarrer von Hart a.d. Alz, feierte er am 14. Mai 1854 sein 50-jähriges Priesterjubiläum in Traunwalchen als freiresignierter Pfarrer von Hart.

Der Dichter

In einem Manuskript seiner Gedichte weist er auf sein Pseudonym hin mit den Worten: *„Seb. Rehrl, sonst Monticola*".

Einige Gedichte sollen selbst für ihn sprechen und deswegen unverkürzt und aus Pietät auch in alter Sprach- und Schreibweise hier gebracht werden.

Zu seinem Freundeskreis zählte der Vilsbiburger Landrichter *Moritz Karl Anton Bram,* dessen Sohn, als hochbegabter Pfarrer von Pfatter starb,[326] ebenso der Vilsbiburger Ortspfarrer und Dekan *Vitalis Danzer*[327] (1815-1835) Kämmerer des Ruralkapitels Dingolfing und namentlich der Benefiziat *Thomas Mayer*, ein Sohn des Streinweinmüllers bei Gaindorf, der 1849 gestorben war.

Gar mancher gute Freund musste sich dem Sarkasmus des Dichters unterwerfen, doch war der Spott nur als köstlicher Humor zu werten.[328]

So das Gedicht „Schoiß (schieße) Thommerl schoiß…".

Auch gegen das Frauenvolk spitzte Röhrl manchmal seine Kielfeder im Gedicht „Weiberball" und „Betschwestern".

Ansonsten bezeugen seine Gedichte eine namentlich gesunde und christliche Lebensauffassung, die auch dem nahenden Tode mutig in die Augen schauten. Auf einen „Lohn" und „fade Titel" verzichtete der ehemalige Benediktinerpater, wie die Gedichte „Zufriedenheit" und ein „Gläschen guten braunes Bier" beweisen. Nach seinem missglückten Hauskauf dichtete er „Übermut und Reue".

Meine Einfälle, Launen und poetischen Versuche.
Zusammengeschrieben im Juni 1833.
Sebastian Rehrl, sonst *Monticola*.

Die Richtigkeit des menschlichen Lebens

Der Knabe, der Jüngling, der Mann und der Greis,
Die Unschuld, die Freude, das Feuer, das Eis,
Sieh! – wie sie die Hände sich geben; -
Geleitet von Elend, Beschwerde und Müh´
Durchpilgern den Erdball als Fremdlinge sie,
Hier hast du das menschliche Leben. –

Der Selbstmord

Selbst die Natur empört sich mächtig,
Wenn sich der Mensch ganz wiederrechtig,
Das Leben – das nicht sein ist, raubt;
Drückt Kreuz und Elend ihn gleich nieder,
Gott hilft ja dem Bedrängten wieder,
Und selig wird nur – der da glaubt.[329]

S. 177

[324] RITTER, Emmeram, H.: Weihbischof Georg Michael Wittmann als Generalvisitator für das Bistum Regensburg, S. 60, Regensburg 1992, Anm. Nr. 108, Generalschematismus.
[325] SPIRKNER, B.: NHBl, Nr. 10, Mai 1933, 5. Jgg., S. 491ff.
[326] GRASMANN, Lambert: Ein bayerischer Landrichter genießt großes Ansehen in Tirol. Moritz Karl Anton Bram von Vilsbiburg und seine kurze Amtszeit als Landrichter in Osttirol, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11, 2009, Vilsbiburger im Porträt. Bürgerinnen und Bürger, 18. Jahrhundert bis Anfang des 20. Jahrhundert, S. 54-57.
[327] DANZER, Vital, geb. 30.01.1774 in Landshut, Priesterweihe am 30.05.1801, gestorben in Vilsbiburg am 03.04.1839 im Alter von 65 Jahren. Begraben am 6.04.1839. Seine Grabplatte befindet sich in der Pfarrkirche Vilsbiburg im Chorumgang (Heizung).
[328] *Vilsbiburger Anzeiger,* 9. Juni 1927, S. 6.
[329] Anm. 315: Spirkner, B.: Sebastian Wolfgang Rehrl (Röhrl), ein Vilsbiburger Dichter vor 100 Jahren, VA, 11. Juni 1927.
> Alle Unterlagen im AHV, Signatur: C 10-0178.

An Herrn Landrichter Anton Bram.
Nach seiner Zurückkunft von einer 14-tägigen Fußreise, nebst einer beygelegten, sehr schönen Weintraube.

Sey uns gegrüßt im nahen Vilsthal wieder,
Du! – der uns alle liebst wie Deine Brüder,
Mit Sehnsucht harrten Deiner Rückkunft wir; -
Gott gib Gesundheit Dir, und langes Leben,
Den Himmel dann, nach dem wir alle streben,
Bist Du erst reif – wie diese Traube hier. –

▪

An Herrn Dechant Vital Danzer.
Als er mir bey allgemeinem Mangel im Jahre 1834 kein Stroh verabfolgen lassen wollte, bey Uebersendung einer Weintraube.

Obwohl! Du mich auch froh und heiter machen könntest,
Wenn Du für Geld und gute Wort´ mir Stroh vergönntest,
Desohngeacht zürne ich Dir nicht; -
Die Traube hier, sey Bürge Dir für meine Liebe,
Des Schicksals Welle macht das Leben zwar oft trübe,
Doch folgt nach Sturm – das schönste Sonnenlicht. -

▪

Der Weiberball, am 21. November 1838

Jüngst war dahier ein Weiber-Ball,
Die Frauen ringsum, ohne Zahl,
Die kamen zu dem Schmaus; -
Man schnatterte nach Gänse-Art,
Und richtete recht fein und zart,
Den ganzen Markt hübsch aus. –

Da gab´s denn Fehler, groß und klein,
Man wusch den Nächsten möglichst rein,
Die Länge, und die Quer;
Und sah im eignen Auge nicht,
Vor Eifer in der Schmähsucht-Pflicht,
Den großen Balken mehr.[330]

⌑

S. 178

[330] Anm. 315, Spirkner B., VA, 12. Juni 1927, S. 3 und (Schluss) 14. Juni 1927.

Der Doktor beider Rechte ***Sebastian Wolfgang Rehrl*** hat seine Gedichte für Vilsbiburg, und an erster Stelle für Vilsbiburger Verhältnisse geschrieben.

AHV. **Das Klösterl auf dem Maria Hilf Berg, 1902,** Zeichnung von Christian Lechner.

Das „Kösterl“ auf dem Maria Hilf Berg, war von 1706 bis 1802 ein Hospiz des Kapuzinerordens.
Am 22. November 1823 kaufte der Exconventual *Wolfgang Sebastian Röhrl* (auch Rehrl) das Vilsbiburger Kapuziner Hospiz (alte Hausnummer 168, Kapuziner-Hospiz „Klösterl“, Karmelitenkloster) um 1.350 Gulden.[331]

[331] Siehe Anm. 318: Staatsarchiv Landshut: Urkataster 19/36-4 vom 20.01.1846. Haus Nr. 168 (nun 10) am Mariahilfkirchenweg: Sebastian Rehrl. Am 22. 11.1823 von dem Bräuerhandwerk dahier um 1.350 Gulden erkauft.

Szene aus dem 5. Kapitel der Offenbarung des Johannes (auch Apokalypse genannt) dargestellt.
Im oberen Teil erscheint Gott Vater, der Hl. Geist in Gestalt einer Taube und Christus im Symbol des Lammes auf dem Buch mit den sieben Siegeln, das niemand öffnen konnte, nur das Lamm. Zur biblischen Szene sind noch Heilige in der Vollendung Gottes dargestellt: links Petrus mit dem Schlüssel, recht Paulus mit dem Hinweis auf das Evangelium.
In der Nähe des Lammes tritt Maria auf. Darunter erscheinen hl. Bischöfe mit ihren Attributen auf: links Rupert mit dem Salzfass, Wolfgang mit der Kirche.

Der Bischof ganz rechts könnte **Emmeram** sein (wahrscheinlich Leiter angedeutet), der andere ist ohne spezielle Attribute dargestellt, evtl. der hl. **Erhard**. Im unteren Teil ist die pilgernde Kirche auf Erden angedeutet, die Gottesdienst feiert und in Verbindung tritt mit der triumphierenden Kirche im Himmel. Der Engel verweist auf das Lamm.
- Info: Msg. Johann SCHOBER, Pfarrer in Adlkofen.

S. 179

16. • Fürstbischof Stephan von SEYBOLTSTORFF
52. Bischof (1612-1618) des Bistums Freising

Stephan, Graf von Seyboltstorff, Bischof vom 7. Mai 1612 bis † 18. Januar 1618.[332]

Stephan von Seyboltstorff gewann 1612 die Wahl zum Freisinger Bischof gegen den Wittelsbacher Aspiranten Fürst Ferdinand.

Die Geschichte von Seyboldsdorf, mit dem Adelsgeschlecht der *Freyen Von und Zu,* und späteren Grafen von *Seyboltstorff* hat Spuren hinterlassen.

Sie gehörten zum Ältesten und Besten hochfreien Adel und waren Dienstmänner der Herzöge und der Kirche. Aus der Grafenfamilie waren nicht weniger als 13 Geistliche allein beim Domkapitel Regensburg.

Als 52. Bischof des Bistums Freising ging *Stephan von Seyboltstorff* in die Geschichte ein. Er stammte aus der Adelsfamilie der „Freyen von Seiboltstorff“ welchen ihren Stammsitz in Seyboldsdorf bei Vilsbiburg (Lkr. Landshut) hatten.

Die Quellen sprechen von „Renovierung“ beziehungsweise von „Reparierung“ und „Reformierung“ der Freisinger Domkirche.
Wenn man diese Ausdrücke im Sinne einer bloßen Auffrischung *des Alten* versteht, wird man dem, was geschaffen wurde, nicht gerecht.
Es wurde um- und neugestaltet, ein neues Inneres geschaffen und damit gegenüber der Spätgotik ein ganz neuer Abschnitt in der Baugeschichte des Domes eingeleitet.
Diese Umgestaltung war allerdings nicht radikal neu und erhielt ihre Legitimierung nicht erst durch die heute ganz andere Beurteilung der Barockkunst, sondern besaß sie von allem Anfang an als eine gültige Form.

S. 180

[332] Topographisch-statistisch-historischer Überblick des Erzbistums München-Freising. Die Reihenfolge der Bischöfe von Freising, in: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, München. Seite XXII, Nr.52.

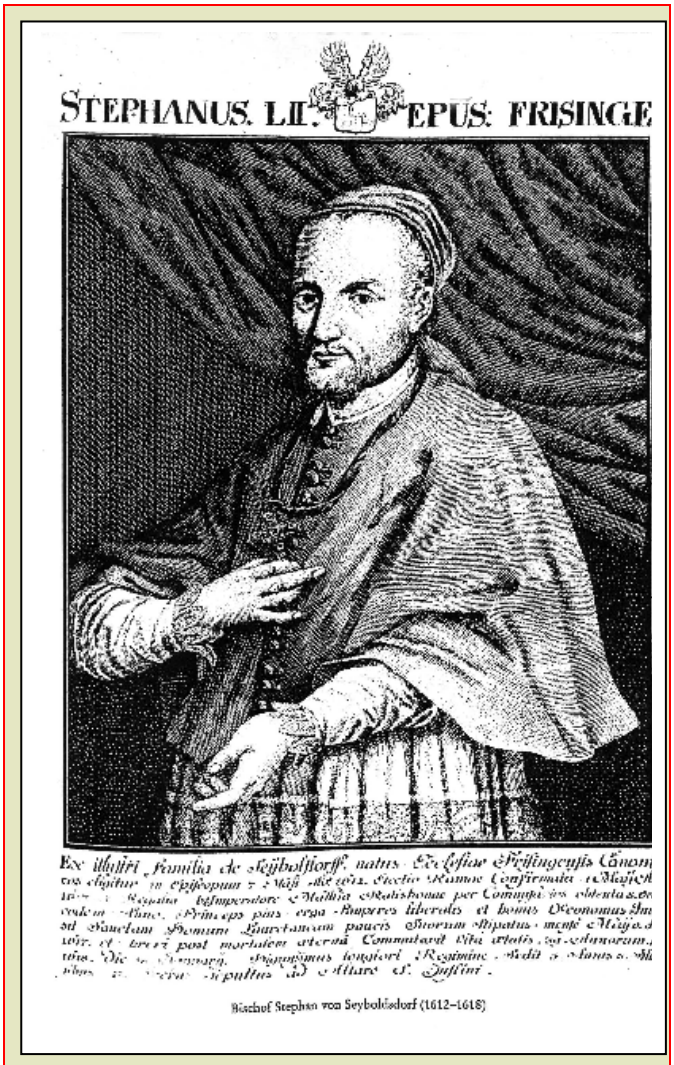
Der Gedanke die Freisinger „Thumbkhürchen“ zu „renovieren“, ist nicht erst unter Bischof Veit Adam von Gepeckh, dem Nachfolger von Fürstbischof *Stephan von Seyboldsdorf* aufgekommen. Bereits im Jahr 1610, zur Zeit der Regierung des Wittelsbacher Bischofs Ernst (1566-1612), der gleichzeitig Churfürst und Erzbischof von Köln war, ist zum ersten Mal der Plan dafür erwogen worden.

Sein Nachfolger, Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* (1612-1618) hatte nicht nur die feste Absicht dazu, sondern ließ schon Pläne ausarbeiten und Modelle für eine Umgestaltung des Domes ausarbeiten. Sowohl das Domkapitel als auch der Bischof waren sich über die dringende Notwendigkeit einer gründlichen Erneuerung des Domes einig. Bischof Stephan ist durch seinen frühen Tod sowohl von einem ernsten Reformwerk im Allgemeinen, als auch von der Domrenovierung im Besonderen plötzlich abberufen worden. Als sein Nachfolger auf dem Bischofstuhl des hl. Korbinian, Veit Adam von Gepeckh das Amt antrat, hatte diesem das Domkapitel unter Anderem gerade auch die Erneuerung der Kathedrale als besondere Pflicht und Notwendigkeit aufgebunden. Doch war die Schuldenlast des Hochstiftes trotz der Sparpolitik von Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* nach wie vor gewaltig. Die Residenzkapelle ward bereits von Bischof *Stephan* begonnen und von Veit Adam vollendet worden. Vor allem aber lähmte der 1618 ausgebrochene böhmisch-pfälzische Krieg die begonnenen Bauarbeiten. Im Zuge der Neuordnung der acht beseitigten Altäre wurden ihre Stiftungen auf andere Altäre übertragen.

So wurde auch der St. Justinus-Altar entfernt, welcher unmittelbar am Pfeiler, beim Begräbnis von Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* stand.[333]

[333] WEINHART-SCHLECHT, Altäre 1623, Nr. 10: „Altare S. Justin fundatum sed demolitum. Ist an dem Pfeiller bey des Bischoven Stephan Se.[yboltstorffer] Begröbnus gestandten“. Nach Joseph SCHLECHT „befindet sich in einer Entfernung von 0,43 m vom zweitletzten freistehenden Pfeiler eine Steinplatte am Fußboden, die möglicherweise die Grabesstätte richtig angibt, wenn zwischen ihr und dem Monument der Altar des hl. Justinus lag“. (J. Schlecht, Monumentale Inschriften im Freisinger Dome, in: Sammelblatt 6 [1902] 16). Vergleiche Weinhart-Schlecht, Altäre 48.

Der St. Justinus-Altar stand auf der Südseite des Mittelschiffes, vermutlich am zweiten freistehenden Pfeiler von Westen her gerechnet.



Bischof *Stephan von Seyboltstorff*
(7. Mai 1612 bis † 18. Januar 1618)

S. 181

> Sammelblatt des Historischen Vereins Freising, BSM, Signatur: 300 FD 105, Band 26, S. 145ff.

Neues Liedergut

Das Konzil von Trient hat der Kirchenmusik neue Förderung gegeben, aber auch die rege Pflege des gregorianischen Gesanges am Freisinger Dom verdrängt. Damit wurden die alten Freisinger Bücher außer Kraft gesetzt, die neuen Bücher aus Italien eingeführt und in einigen Ausgaben entsprechende den Konzisbestimmungen in der Diözese verbreitet. Unter Bischof *Stephan* wurde 1617 in Ingolstadt ein *Antiphonarium Romanum* herausgegeben, ein neuer Missale-Druck, 1614 die *Editio Medicaea*.

Durch die Jesuiten erhielt das geistliche Liedergut große Bereicherung. Bei Wallfahrten, Prozessionen und Andachten wurde das Kirchenlied in den Freisinger Kirchen gepflegt. Doch haben sich auch zahlreiche zweifelhafte Lieder vor allem im Zusammenhang mit örtlichem Brauchtum eingeschlichen, die 1615 Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* veranlassten, auf diese „allerley selzame Gedicht und von der Kirchen nit approbirte Gesänger“ hinzuweisen und zu fordern: „Als solle den Pfarrern gute Achtung darauf zu geben, damit solche abgestellt und hinfüran keine andere Gesäng als in unserem allbereit vor diesem Römischen ausgeschickten Obsequial begriffen oder sonsten bey andern approbierten Authoren befinden gesungen werden“. Bei den zunehmenden Andachten neben den liturgischen Messen und Offizien hat der Volksgesang deutscher Kirchenlieder auch im Freisinger Dom Bedeutung gefunden, wenn auch seine besondere Verbreitung in den Pfarrkirchen und Kapellen der Diözese bestand.

Abbildung: SCHWAIGER, Georg, Hsg.: Das Bistum Freising in der Neuzeit, Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989.

Tridentinische Beschlüsse

Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* gilt bei der Freisinger Domkirche als einer der Reformbischöfe zu Anfang des 17. Jahrhunderts, gegen den herzoglichen Druck aus München. Erst 1578 wurden in Bayern die tridentinischen Beschlüsse nach anfänglich massiven

„passiven Widerstand“ mit den Reformdekreten des päpstlichen *Nuntius Felician Ninguarda* durchgesetzt.

Verbot aller häretischer Bücher, Verbot des Tragens weltlicher Kleidung beim Klerus, allmonatliche Verkündigung der tridentinischen Ehedekrete, Ausrottung aller Simonie, Einsetzten eines Pönitentiars fanden ihre äußere Krönung im Abschluss des sog. „Bayerischen Konkordats“ am 5. September 1583, zwischen Herzog Wilhelm V. und den Bischöfen von Salzburg, Freising, Regensburg und Passau. Zur Jahrhundertwende kam der Reformwille innerhalb des Kapitels zum Durchbruch, mit dem im jesuitischen Geist an den Universitäten Ingolstadt, Dillingen und dem Germanicum in Rom[334] geschulten Kanonikern. Die vorherrschende Reformhaltung des Domkapitels und seine regenerative Kraft zeigten sich schon in der Wahlkapitulation für Fürstbischof *Stephan von Seyboldsdorf* 1612 und Fürstbischof Veit Adam von Gepeckh 1618. In Freising sah man es nicht gerne, dass der apostolische Sonderlegat *Ninguarda* völlig selbständig das Bistum visitiert hatte. Herzog Maximilian hatte indessen noch 1616 mit Dr. Golla als Sonderlegaten völlig unabhängig von den Bischöfen auf Visitation ins Bistum geschickt, obwohl der sehr eifrige und integre *Stephan von Seyboldsdorf* in Freising Bischof war. Der Reform des Priesterstandes und der Klöster, das nach wie vor dringendste Problem, nahm er sich zielstrebig an. Die Durchführung des priesterlichen Pflichtzölibats bereitete weiterhin die größten Schwierigkeiten. *Bischof Stephan* berief sich darauf, dass er mit Herzog Maximilian vereinbart habe, künftig „dergleichen Weibspersonen welche mit den geistlichen sich vergessen“ und die von weltlichen Beamten verhaftet worden sind, nicht eher wieder zu entlassen, bis deren Aussagen dem Bischof gemeldet worden seien. Damit soll das Vorgehen gegen die betroffenen Geistlichen gründlicher werden. Die Geistlichen wurden für ihre Verfehlungen bestraft, wobei die weltlichen Herren solche Bußgelder für die eigene Kasse einforderten. Die energischen und zielstrebigen Reformbemühungen *Bischof Stephans* beim Klerus haben ihren Niederschlag in dem wichtigen Mandat für die Geistlichen gefunden, das er im Jahre 1615 dem Druck übergeben hatte. *Bischof Stephan* förderte wesentlich die Ausbildung der Priesteramtskandidaten. In der Stadt Freising hat er spätestens im Jahr 1616 das „Seminar“ im Sinne des Tridentinischen Konzils „von neuem“ errichtet. Es war ohne Zweifel eine sehr wichtige bildungspolitische und reformerische Maßnahme.

Ganz im Sinne der staatskirchlichen Praxis war, dass Herzog Maximilian 1599 und 1614 die Beschreibung der Pfarreien, die Einsendung der Kirchenrechnungen und Berichte der Pfarrer über die Stolgebühren verlangte und obendrein wünschte, dass das fürstliche weltliche Mandat darüber, von der Kanzel verlesen werde. Alle Geistlichen im ganzen Bistum sollten in Listen erfasst werden, um über sie genaue Kenntnisse zu bekommen und um fragwürdige Gestalten ausschalten zu können. Vor allem im Bereich der Stadt München ging man gegen die „vagierenden Priester“ streng vor. Die Einhaltung der tridentinischen Formpflicht bei Eheschließungen stieß nach wie vor auf große Schwierigkeiten. *Bischof Stephan* schärfte sie immer wieder in den Verkündigungen ein. Er bestand darauf, dass die Hochzeitspaare sich nicht im Gasthaus, sondern in der Kirche vor zwei Zeugen trauen ließen und dass Verlobungen nicht schon als Trauungen gewertet wurden. Ebenso verlangte er mit zunehmendem Erfolg von den Pfarrgeistlichen die Führung von Matrikelbüchern über Geburten, Trauungen und Todesfälle.

Der schreckliche und unheilvolle Hexenwahn forderte im Jahr 1591 auch im Hoheitsgebiet des Hochstiftes Freising eine nicht geringe Anzahl an Opfern.
Neunundvierzig Frauen wurden in der Grafschaft Werdenfels als angebliche Hexen hingerichtet.

S. 182

[334] Eine besondre Bedeutung für die Fortbildung der Domherren erlangte das *Collegium Germanicum* in Rom, das 1552 von den Jesuiten gegründet worden war mit dem Ziel, vor allem die Besetzung der Domkapitel mit kirchentreuen und gut ausgebildeten Priestern sicherzustellen. (Quelle: SCHWAIGER Georg: Das Bistum Freising in der Neuzeit, S. 183f.).
- Reformmandat des Fürstbischofs *Stephan von Seiboldsdorf* aus dem Jahre 1615: Archiv des Erzbistums München und Freising B 500, 177-205; ein gerucktes Exemplar.

Ständische Verhältnisse

Die soziale Zusammensetzung des Freisinger Domkapitels, legt die verwickelten Verhältnisse der Ständebildung dar – insbesondere des Adels – welche die Territorialstaatenbildung begleitete.

Verfassungsgemäß gab es in Deutschland drei Stände: **Adel, Klerus und Bürgertum.** Die meisten der Freisinger Domherren hatten während ihrer Amtszeit verschiedene Ämter innerhalb und außerhalb des Domkapitels inne und verbesserten damit ihre hierarchische Stellung bis zum Lebensende. Eine Reihe von ihnen, wie auch der beschriebene *Bischof Stephan von Seyboldsdorf* erreichte sogar die Bischofswürde.

Stephan von Seiboltsdorff zu Schenkenau und Hörgertshausen, war von 1596 bis zu seiner Resignation und Übernahme des Freisinger Bischofsstuhls 1612 Freisinger Domherr. Eingetragen ist ein Studium ohne nachweisbaren Abschluss.[335]

Die Besetzung des Bischofstuhles in Freising war aufgrund der Lage des Hochstifts inmitten des bayerischen Herzogtums von großer politischer Bedeutung, und die Wittelsbacher Herzöge waren auf starke Einflussnahme erpicht, um das Hochstift als Störfaktor innerhalb ihres sonst geschlossenen Territoriums auszuschalten. Der Bischofstuhl war durchwegs auch von Wittelsbacher Prinzen besetzt. Die nicht *hoch*adeligen Bischöfe wie es *Stephan von Seyboldsdorf* war, waren vom Domkapitel aus den eigenen Reihen (auch gegen den herzoglichen Widerstand) gewählt worden. Für die wittelsbachische Seite stand aber mehr im Vordergrund, die jüngeren herzoglichen Söhne standesgemäß zu versorgen und die Macht des Gesamthauses zu erhöhen. Diese Tendenz zeigt sich bei Herzog Ernst, dem Vorgänger von Bischof *Stephan*, welcher bei seiner Wahl zum 51. Freisinger Bischof erst zwölf Jahre alt war.

Mit der Wahl zum Bischof waren kirchenrechtlich die Resignation anderer Einkünfte, so genannte Pfründen und Benefizien vorgeschrieben, doch wurde die Beibehaltung vom Papst stillschweigend geduldet. Dennoch erlosch automatisch für *Stephan von Seyboldsdorf* das Freisinger Kanonikat und er verlor bei der Wahl zum Bischof die Mitgliedschaft im Domkapitel des Bischofsitzes. *Stephan von Seyboldsdorf* zu Schenkenau und Hörgertshausen war von 1596 bis zu seiner Resignation und Bischofswahl 1612 Freisinger Domherr. Als Freisinger Domherren werden 1597 die bayerischen Adeligen *Sebastian* und 1610 *Johann Christoph von Seyboldsdorf* genannt. Das Kanonikat an der Freisinger Domkirche wechselte ein Verwandter von Domherrn *Stephan*, es war der Domherr *Wilhelm von Seyboldsdorf* welcher seit 1588 ein Kanonikat in Passau hatte. Die Resignation konnte aber auch aus rein persönlichen Motiven erfolgen: So verließen eine ganze Reihe Freisinger Domherren das Kapitel, um zu heiraten, meist schon vor Empfang der höheren Weihen.

Wahlvorbereitungen

Fürstbischof Ernst (ein Wittelsbacher) hatte dem Freisinger Domkapitel erhebliche Schulden hinterlassen. Für die Zeit der Sedisvakanz (= unbesetzter Bischofsitz) wurde eine domkapitelsche Übergangsregierung gebildet. Vier „Ökonomen“ verwalteten den wirtschaftlichen Bereich. Generalvikar Dr. Ludwig Schrenckh wurde in seinem Amt bestätigt und in den „weltlichen Rat“ auch Veit Adam von Gepeckh berufen, der von 1618 bis 1651 nächster Bischof, nach *Stephan von Seyboldsdorf* sein sollte. Der Name des unmittelbar nächsten Bischofs, *Stephan von Seyboldsdorf,* taucht dagegen in keinem Übergangsgremium auf. In der Wahl- „Kapitulation“ steckte das Domkapitel seine Rechte und die ihm als dringend erscheinenden Regierungspunkte für den künftigen Fürstbischof ab. Als Termin für die Bischofswahl setzte das Domkapitel den 7. Mai 1612 fest. In Vorbereitung darauf war eine Bittprozession nach Kloster Neustift geplant. Als „Kompromissare“ für die Leitung der Bischofswahl waren die Äbte von Weihenstephan und Scheyern sowie der Propst von Neustift bei Freising vorgesehen. Von den „verbrüderten“ Stiften Eichstätt und Augsburg wurden mehrere Herren als Assistenten und Zeugen eingeladen.

S. 183

[335] SCHWAIGER, Georg, Hsg.: Das Bistum Freising in der Neuzeit, Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989, Seite 197.

Die ganze Anordnungen und Absicherungen erwecken den Eindruck, dass den Domherren sehr daran gelegen war, nach fast einem halben Jahrhundert, die freie Wahl eines Bischofs wieder um so fester ins Auge zu fassen und unbedingt durchzuführen.

Schwierige Bischofswahl

Nach dem Tode des Administrator-Bischofs Ernst von Wittelsbach wurde Herzog Maximilian I. von Bayern sehr aktiv, um zu erreichen, dass sein Bruder Ferdinand, der schon in Köln Nachfolger von Ernst geworden war, auch in Freising Bischof werde. Für die Nachfolge in Freising hätte ihn das Domkapitel postulieren müssen. Eine umfangreiche Werbeaktion Seitens des Herzogs lief an. Am 5. April 1612 schickte Maximilian I. eine Delegation mit zwei der angesehensten Diplomaten zum Freisinger Domkapitel um diesem die Wahl bzw. Postulierung seines Bruders Ferdinand aufs Nachdrücklichste zu empfehlen. Dabei hatte sich Maximilian schon vor dem Tode Bischof Ernsts durch ein theologisches Gutachten von einem Jesuiten abgesichert. Dabei ging es um die Frage, ob Ferdinand, der Kölner Erzbischof und Kurfürst von Köln, der auch Bischof von Lüttich, Münster, Hildesheim und Paderborn war, noch für das Bistum Freising postuliert werden könne. Dann hat Herzog Maximilian die Schuldenlast des Stiftes anerkannt, die man im Zusammenhang mit den im Reich entstandenen „Widerwärtigkeiten“ sehen müsse. Maximilian versicherte dem Domkapitel seines besonderen Wohlwollens. Die Unterhändler sollten bei den einzelnen Domherren auch getrennt werben und dabei deren persönliche Einstellung erkunden. Schon einige Jahre früher hatten sich die Wittelsbacher auch des Hochstifts Regensburg im eigenen Land bemächtigt. Dort war am 14. Juli 1579 Ferdinands ältester Bruder Philipp Wilhelm (1576-1598) im Alter von kaum drei Jahren zum Fürstbischof postuliert worden, und der Papst hatte auch hierfür die Bestätigung erteilt. Die herzogliche Werbediplomatie stieß in Freising nur auf wenig Gegenliebe. Die Domherren wünschten unter Eingebung des HEILIGEN GEISTES, ein solches Haupt zu wählen, das dem verarmten Stift wieder aufhelfen könne. Der Dompropst erklärte lakonisch, die Wahl sei Gewissenssache. Wie sehr Herzog Maximilian trotz der ungünstigen Stimmung in Freising auf einen Wahlausgang im dynastischen Sinne zugunsten seines Bruders geholfen hatte, geht aus seiner sich aufbäumenden Art gegen die Wahl des *Stephan von Seyboldsdorf* als neuen Bischof von Freising hervor.

Der neugewählte Bischof kam aus dem Freisinger Domkapitel. Er gehörte dem bayerischen Landadel an und entstammte einer Familie, die sich sowohl in der bayerischen Zivilverwaltung als auch in militärischen Führungsrollen ausgezeichnet hatte.

Noch am Wahltag machte der neue Bischof *Stephan* Herzog Maximilian I. der sich in Wartenberg aufhielt, durch einen eigenen Boten Mitteilung. Nach gesungenem Amt zum HEILIGEN GEIST sei die Wahl auf „seine eigene geringe Person gefallen“ und von ihm auch um der EHRE GOTTES und des Stifts Freising Wohlfahrt willen angenommen worden. Demütig empfahl er Stift und Bistum Freising Maximilian als ihrem Schutzherrn. *Stephan* erklärte sich bereit, seine bischöfliche Regierung so zu gestalten, dass Maximilian mit ihr zufrieden sein könne.

Die Reaktion Maximilians fiel sehr schroff aus. Er war keinesfalls gewillt, sich mit dem Ergebnis der freien Wahl abzufinden. Seine Kanzlei in Wartenberg hatte zwar noch am gleichen Tag ein freundliches Gratulationsschreiben aufgesetzt, um dem neu gewählten Bischof Anerkennung und Glückwunsch auszusprechen. Aber Maximilian unterzeichnete es nicht; das abgefasste Glückwunschschreiben hielt Maximilian für „viel zu gut“. Er empfand es als erniedrigend, dass sein Bruder abgelehnt und so das HAUS BAYERN übergangen worden war. Außerdem verübelte er, dass das Domkapitel sich nicht einmal dafür bei ihm entschuldigte. Experten glaubten, man könne die Wahl anfechten und vom Papst annullieren lassen, da der Herzog selbst davon ausgeschlossen worden sei.

Ein besonderes Problem für die bayerische Seite stellte die Frage dar, wie man den neu gewählten Bischof anreden sollte. Die sonst üblichen Begriffe „Freundschaft“ galten vorerst als nicht angebracht.

S. 184

Die Münchner Herrschaft unterhielt nach wie vor den Gedanken, in Rom die Bischofswahl doch noch für ungültig erklären zu lassen. Eine Wende der Einstellung in München trat erst ein, als der übergangene Kandidat sich selbst in großmütiger Weise zugunsten des gewählten *Stephan* äußerte. Ferdinand, Kurfürst von Köln, bedankte sich am 14. Mai 1612 von Köln aus bei Herzog Maximilian für den aufgewendeten Werbefleiß und erklärte dann ohne Umschweif, dass er *Stephan von Seyboldsdorf* das Stift Freising gern gönne. Daraufhin brachte Maximilian in einem freundlich gehaltenen Schreiben *Stephan von Seyboldsdorf* die Anerkennung seiner Wahl zum Ausdruck.

Es gab jedoch weiterhin große Schwierigkeiten mit der Bestätigung der Wahl von Rom aus. Die vom Papst eingehobene Bischofs-Wahltaxe von 25.000 Gulden war dem Freisinger Stift zu hoch. Die päpstliche Bestätigung der Bischofswahl ließ noch bis ins kommende Frühjahr auf sich warten, 5.000 Gulden wurden nachgelassen. Die am 7. März 1613 ausgestellte Konfirmationsbulle kam erst Ende April in Freising an. Infolge der von München aus verursachten Irritation gleich nach der Wahl und dann noch mehr aufgrund der überhöhten Geldforderungen aus Rom war der Bischofssitz in Freising über ein Jahr nicht besetzt, was der Seelsorge und insbesondere der Reform gewiss nicht förderlich war.

Seit der erlangten päpstlichen Bestätigung gebrauchte *Bischof Stephan* in den Schreiben an Herzog Maximilian I. nur noch in der Überschrift die Formulierung „Eure Durchlaucht“, im Text aber die einfache Anrede „Eure Liebden“. Maximilian registrierte das mit ziemlichem Unmut. Die Geheimen Räte empfahlen ihm, auf den Bischof einzuwirken, dass er den höheren Titel auch im Text gebrauche. Anfang Mai 1613 sandte der Herzog seinen Diplomaten Georg Hund zu *Stephan*, um ihm in feierlicher Form zur päpstlichen Konfirmation zu gratulieren. In der Instruktion hieß er den Bischof einen „besonders lieben Freund“. Er versicherte, dass er ihm die Wahl gerne gönne, die zur Ehre Gottes gereiche und der Fortpflanzung der „wahren allain seeligmachenden catholischen religion“ diene.

Die eigentliche Bischofsweihe war im Dom von Freising am Sonntag den 19. Mai 1613.

Hauptkonsekrator der Weihe war der Augsburger Fürstbischof Heinrich von Knöringen. Herzog Maximilian, vom Weihekandidaten herzlich eingeladen, entschuldigte sich mit einer dringenden Reise; er wollte auch dem Stift keine weiteren Unkosten für die Reise nach Freising verursachen. Als Vertreter schickte er den Hofratspräsidenten Gundacker von Tannberg. Die herzoglichen Geheimräte rieten davon ab, dem neuen *Bischof Stephan* etwas zu „verehren“. Die Leitung des Bistums und Hochstifts Freising hat sich Bischof *Stephan von Seyboldsdorf* sehr angelegen sein lassen. Schon die Tatsache, dass er sich als bald weihen ließ und somit ein wirklicher Bischof sein konnte, weist auf seine eifrige, kirchliche Einstellung hin.

In der knapp fünfjährigen Zeit seines bischöflichen Wirkens konnte *Stephan von Seyboldsdorf* längerfristige Aktionen, wie die Sanierung der Finanzen und die von ihm schon geplante Umgestaltung des Freisinger Domes nicht durchführen. Auch der „Staatshaushalt“ wurde unter ihm schon ziemlich verbessert, die Gesamteinnahmen konnten gesteigert und für die laufende Geschäftsführung 10.000 Gulden erwirtschaftet werden.

Das Verhältnis zum Freisinger Domkapitel war durch einen Verfassungsstreit schwer belastet. Es ging um die Regierungsvertretung in Abwesenheit des Bischofs, als er die Reise nach dem Wallfahrtsort Loretto antreten wollte. Das Domkapitel fühlte sich brüskiert und warf *Stephan* Missachtung der Wahlkapitulation vor.

Vermutlich erkrankte Bischof *Stephan* gegen Ende des Jahres 1617 schwer. Im Dezember waren zwei Ärzte in Freising: Dr. Gobelius, der Rat und Medikus von Herzog Maximilian und Albrecht VI. in München war, und ein Mediziner aus Augsburg. Sie dürften an das Krankenlager des Bischofs gerufen worden sein.

**Noch nicht vierzig Jahre alt,
starb Bischof
Stephan von Seyboltstorff
am 18. Januar 1618.**

S. 185

Sein früher Tod bedeutete für das Hochstift und Bistum Freising einen schweren Verlust. Die Mitteilungen seines Todes spiegeln den Schmerz wider. In den Anordnungen der geistlichen Kanzlei für die Todesgottesdienste und Gebete ist auch die Aufforderung enthalten, für ein neues „wohltauglich Haupt“ Gott zu bitten. Damit die Wahl desto glücklicher verlaufe, ordnete das Domkapitel „als Erbherr“ des Stifts Freising, eine Prozession vom Dom zur Stadtpfarrkirche St. Georg an. Jedermann, ob reich ob arm, sollte daran teilnehmen und einen ganzen Tag lang fasten.[336]

Das Grabmal von Bischof *Stephan von Seyboltstorff* im Dom von Freising.
- Zeichnung, Siehe Anmerkung Nr. 345

[336] SCHWEIGER, Georg: Das Bistum Freising in der Neuzeit, München 1989, Bd. 2, Seite 232-248. Geschichte des Erzbistums München. BSM: Bavarico, 383 ERK 25-2.

Das Grabmal von Bischof Stephan

Im Freisinger Dom, im südlichen inneren Schiff an der Westwand, befindet sich das Grabmal von Bischof *Stephan von Seyboldsdorf:*

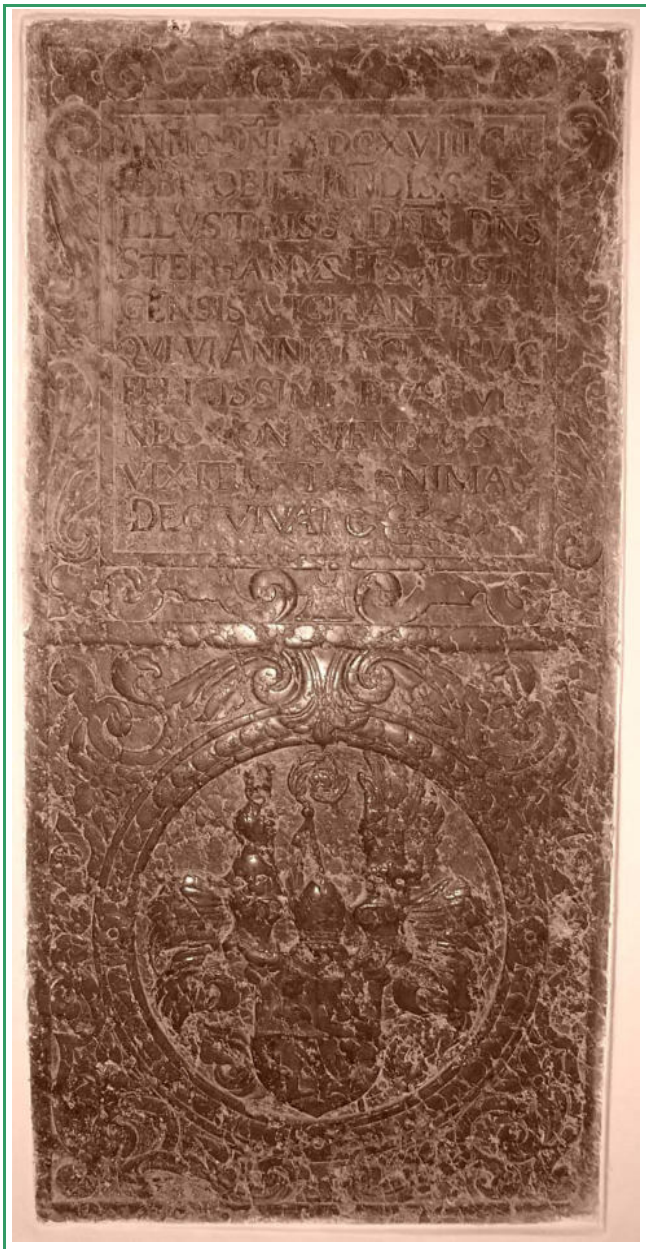
Im unteren Teil befindet sich ein von Rollwerk umgebenes Kreisfeld mit Schuppenrahmen. Darin eine „gevierte“ Wappendarstellung: der gekrönte Mohrenkopf des Bistum Freising und die drei roten Stufen der Adeligen der Freyen von Seyboltstorff, ebenso die Helmzier mit zwei Turnierhelmen und der Wappenzier Freising/Seyboltstorff, in der Mitte die Mitra mit durchgestecktem Bischofsstab.
In der oberen Hälfte der Wappengrabplatte befindet sich eine etwa quadratische Schrifttafel in einem Rollwerkrahmen mit der Inschrift:

ANNO D(O)M(IN)I MDCXVIII.
CAL(ENDAS) / FEBR(VARII) OBIIT
R(EVERE)NDISS(IMVS) ET /
ILLVSTRISS(IMVS) D(OMI)N(V)S
D(OMI)N(V)S / STEPHANVS
EP(ISCOPV)S FRIS- / GENIS
VIGILANTISS(IMVS) / QVI VI ANNIS
ECCL(ESIAE) HVIC / FELICISSIME
PRAEFVIT . / NEC NON
PIENTISS(IME) / VIXIT . CVIVS
ANIMA / DEO VIVAT

Übersetzung:

Im Jahre des Herrn 1618 an den Kalenden des Februar starb der hochwürdigste und durchlauchtigste Herr Herr Stephan, überaus wachsame Bischof von Freising, der sechs Jahre lang dieser Kirche sehr glücklich vorstand und gleichermaßen fromm lebte.
Seine Seele lebe für Gott.

S. 186



Das Grabmal von Bischof *Stephan von Seyboltstorff* im Dom von Freising. Foto: Peter Käser

S. 187

Familienabstammung

Die Abstammung des Bischof *Stephan von Seyboldstorf* wird aus Dr. Ludwig Heinrich Krick, den „Stammtafeln adeliger Familien“ entnommen.[337]

Stephan von Seyboldsdorf, geboren 1580, Domherr in Freising 1596, Bischof 1612, - verstorben 1618.

Stephan stammte aus einer der drei Seyboldsdorfer Familienlinien, die alle drei aber ihren Haupt-Familiensitz in Seyboldsdorf bei Vilsbiburg (LK Landshut) hatten.

Stephans Linie waren die Seyboldsdorfer zu Schenkenau bei Hohenwart.

Die Schenkenauer-Linie war die eigentliche Familienlinie. Der Vater von Bischof Stephan war Viktor von Seyboldsdorf zu Schenkenau und Hörgertshausen. Er war vom 14. Februar 1558 ab Pfleger in Schrobenhausen, vermählte sich am 4. Februar 1560 mit Corona von Gumppenberg und 1583 mit Anna Euphrosine Weichs. Viktor starb im Februar 1584.

Bischof Stephan hatte den Bruder Hans Georg Von und Zu Seiboltstorff. Er übernahm nach dem Tode seines Vaters Viktor den Pflegerposten in Schrobenhausen vom 6. April 1584 bis zum 30. April 1606. Verheiratet war er 1584 mit Euphrosine, Tochter des Wiguleus Weichs. 1595 war er auch „Gemainer Landschaft in Bayern Einnehmer der Rittersteuer des Rentamts München“, wohnte aber in Schrobenhausen. 1601 stirbt Christoph Bernhard Von und Zu Seyboldsdorf, wodurch das Gut Seyboldsdorf des verstorbenen „Vettern“, an den genannten Hans Georg nebst den jüngeren Brüdern überging. Am 8. April 1606 wird Hans Georg von Seyboldsdorf bereits „gewester“ Pfleger von Schrobenhausen genannt und am 31. Mai 1607 nur mehr „Landseß“, dessen Brüder Stephan und Hans Albrecht heißen.[338]

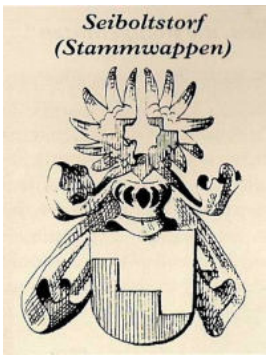
---

[337] Dr. Ludwig Heinrich KRICK: „Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind, mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer“, Passau 1924, Nr. 168 Seiboltstorff, Seite 360ff; Stephan von Seyboltstorff, Tabelle C, Seite 362.

[338] FERCHL, Georg: Bayerische Behörden und Beamte 1550-1804, in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem Historischen Vereine von Oberbayern, 53. Band, drittes Heft, Pfleger von Schrobenhausen, S. 951ff, Seyboltstorff Seite 951ff.

Hans Albrecht von Freyen-Seiboltstorff, welcher urkundlich 1608 genannt wird, war mit Maximiliana von Raindorf und Anna Maria von Muggenthal verheiratet.

M. Wening: Schloss Seyboldsdorf bei Vilsbiburg, ca. 1710. Das „Urschloss“ der drei Seyboldsdorfer Familienlinien.



Interessant für unsere Nachforschung ist, dass die Schwägerin von Bischof Stephan, die zweite Frau von Hans Albrecht - **Anna Maria von Seyboltstorff, in der Seyboldsdorfer Pfarrkirche ihre Ruhestätte gefunden hat.**

S. 188

Das Epitaph ist an der Westwand des Langhauses. **Anna Maria von Seyboldsdorf,** geborene von Muggenthal, Gemahlin des Hans Albrecht Von und Zu Seyboldsdorf, gestorben am 14. September 1614.

Unter der Inschrift Ehewappen Seyboldsdorf/Muggenthal mit Helmzier. Roter Marmor, gute Arbeit, 1,80x0,92 m.[339]

Die beiden Söhne von Hans Albrecht und sozusagen **die Neffen von Bischof Stephan liegen ebenfalls in der Kirche von Seyboldsdorf begraben.**

Im Chor der Kirche, links vom Hochaltar, ist das Grabmal von **Viktor Adam,** Freiherr Von und Zu Seyboldsdorf, Herr auf Niedernarnbach, kurfürstlicher Kämmerer; war seit 1620 schon Truchseß und Hofrat und erhielt 1657 die Landschaftsresidentenstelle in Landshut.[340]

Vom 1. September 1630 bis 7. April ist **Viktor Adam** Stadtpfleger in Donauwörth, Rat und Vizedom zu Burghausen vom 24. September 1649 bis 1657 und Pfleger in Mitterfels vom 15. Juni 1655 bis zu seinem Tode. Viktor Adam war Erb-Küchenmeister des adeligen Hochstiftes Sankt Korbinian in Freising, hatte 1657 über 30 Dienstjahre und ist gestorben am 28. Juni 1658.[341]

Verheiratet war er zwei Mal. Auf dem 2,02x0,87 m großen Rotmarmor-Grabmal ist unter der Inschrift in einem großen, vertieften Dreipass im oberen Teil das Seyboldsdorfer Grafenwappen mit den Reichsinsignien, dem Doppeladler, darunter die Wappen seiner beiden Gattinnen, dabei ist links (Draufsicht) das Wappen der Raindorff.

In der Vorhalle der Seyboldsdorfer Kirche sind zwei Grabsteine aus Kalkstein (KDB, Nr. 28), sie könnten die Kinder des Veit Adam sein, da er in der Adelsgenealogie keine Erben vorzuweisen hat: Viktor Gottlieb Von und Zu Seyboldsdorf, gestorben am 20. Mai 1633 als Kind. Mit Ehewappen Seyboldsdorf-Raindorff. Kalkstein, einfach. H. 0,69 cm, Br. 0,48 cm. Ebenso

[339] Die Kunstdenkmäler von Niederbayern (KDB), V, Bezirksamt Vilsbiburg, bearb. von Anton ECKARDT, München 1921, Seite 230, Nr. 12.
[340] FERCHL, Band 1, S. 72. Viktor Adams Vetter ist Sigmund von Seyboldsdorf.
[341] Siehe Anm. 339, KDB, Seite 228, Nr. 1.

ein gleichartiger Stein mit den Elternwappen, stark abgetreten, nicht mehr zu entziffern.

Als Weiteres ist auch **Otto Heinrich** Reichsgraf (seit 1692) von Freyen-Seyboldsdorf ein Neffe von Bischof Stephan und Sohn von Hans Albrecht, in der Pfarrkirche von Seyboldsdorf begraben.

Sein 1,76x0,88 m großer Kalkstein-Epitaph ist im Chor der Kirche. Er wird zu Rieggerting, Günzing zu Mayring und Sicklasberg genannt. Er war kurfürstlicher Geheimer Rat, kurfürstlich bayerischer und des Herzog Maximilian Philipp von Bayern Kämmerer, Regimentsrat in Burghausen, Vizestatthalter zu Amberg etc. Am 7. September 1657 bat sein Bruder Viktor Adam für seinen Bruder Ott Heinrich als Pflegskommissär in Mitterfels, „von Haus aus“ d.h. von seinem Gut aus das Amt versehen zu dürfen. Ott Heinrich Freiherr Von und Zu Seyboldsdorf ist vom 1. Januar 1656 bis 1. Oktober 1657 Pflegskommissär in Mitterfels und erhielt zugleich zum 1. Januar 1656 den Ratstitel. Übernahm im Oktober 1657 die von seiner *jüngst* verstorbenen Mutter und seinem verstorbenen Schwiegervater ererbten Güter. War Hauptpfleger in Braunau vom 20. März 1669 bis 29. Dezember 1672. Er hatte auch das Landrichteramt in Mauerkirchen vom 31. Oktober 1665 bis 29. Dezember 1672 und erhielt den Pflegerposten in Ried vom 24. Dezember 1672 bis 1690. „Obristenstallmeister“ wird der 1673. **Franz Gottfried** Graf Von und Zu Freyen Seyboldsdorf, Kämmerer und Regimentsrat in Burghausen, der Sohn des Ott Heinrich vertrat seinen Vater in Ried seit 1687, erhielt seit dem 12. September 1702 wegen Krankheit einen Pflegsverwalter bis zu seinem frühen Tode 1703. Ott Heinrich übernahm wieder die Pflege Ried von 1704 bis zu seinem Tode 1707. Er war schon 1702 Geheimer Rat und „gewester“ Stadthalter von Amberg und lebte in Landshut. Am 25. September 1702 schrieb er von dort aus, dass er nun wieder die Pflege in Ried hat und durfte dieselbe von seinem bei Ried gelegenem Schloss Rieggerting aus selbst ohne eigentlichen Pflegsverwalter, nur mit seinem Hofmarkverwalter „zu Rieggerting“ Johann Podensteiner versehen. Am 1. April erhielt dann der Seyboldsdorfer eine Anwartschaft auf die Pflege für einen seiner beiden Enkel (Söhne des Franz Gottfried von Seyboldsdorf) Otto Philipp und Hermann Ludwig. Otto Heinrich stirbt 77 Jahre alt am 23. Dezember 1707. Er war 1652 verheiratet mit Maria Christina Kordula Freyin von Schaffsedt zu Rieggerting.

Auf dem Grabmal halten über der von Akanthusranken umrahmten Inschrift zwei Engel das Familienwappen mit Helmzier. Seitlich der Inschrift befinden sich je vier Ahnenwappen, links (Draufsicht: Seyboldsdorf, Gumpenberg, Neideckh und Seyboldsdorf; rechts: Raindorf, Lösch, Preysing und Seepöckh,

unten ist ein Totenkopf mit zwei trauernden Engeln – gute Arbeit.[342]

Auch die weitere Familienlinie, - über die Brüder des Bischof *Stephan* entstanden, lassen sich mit Grabmälern in der Seyboldsdorfer Kirche fortsetzen.

Hier gehen die Nennungen auseinander[343].

Paul MAUCHER nennt als weiteren Bruder den Hanns Wernher, welcher im Niederländischen Krieg noch ledig umgekommen ist.

Gegen den Willen Herzog Maximilians I. von Bayern wählte das Freisinger Domkapitel aus seinen Reihen im Jahr 1613 *Stephan von Seyboldsdorf* zum Bischof.

Stephan entstammte einem verzweigten bayerischen Adelsgeschlecht, dessen Stammsitz in Seyboldsdorf bei Vilsbiburg (LK Landshut) war.

Stephan verlieh seiner Familienlinie, den Seyboldsdorfern zu Schenkenau, die Erbküchenmeisterwürde des Hochstifts Freising und besetzte die Hofämter meist mit Verwandten.[344]

Er widmete sich zielstrebig der Reform des Priesterstandes und der Klöster, ging scharf gegen die zahlreichen *Konkubinarier* vor und belebte in seiner Bischofsstadt das Seminar für die Priesteramtskandidaten.

S. 189

---

[342] Die Kunstdenkmäler von Niederbayern (KDB), V, Bezirksamt Vilsbiburg, bearb. von Anton ECKARDT, München 1921, Seite 228, Nr. 2.

[343] MAUCHER, Paul: „Bayrisch Stammen Buch“, BSM, Signatur 295, E 30. Maucher hat das „Bayerische Stammenbuch“ von Wiguleus Hundt überarbeitet, S. 297, Seiboltstorff.

[344] Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Band 26, S. 217, SCHRENCK.

Eine neue Reformepoche brach mit *Bischof Stephan* an, ein frommer und tugendhafter Oberhirte, bemühte sich in den wenigen Jahren seiner Regierung um die Durchführung tridentinischer Reformen und gab aus diesem Grunde 1615 auch ein wichtiges Mandat an den Klerus heraus.

Er starb noch nicht vierzigjährig am 18. Januar 1618 und wurde im Freisinger Dom beim Altar des hl. Justinus bestattet.[345]

Auf den Freisinger Bischofsstuhl wurde am 12. Februar 1618 aus der Mitte der Domherren, Veit Adam von Gepeckh (1618-1651) zum Freisinger Fürstbischof gewählt. Gepeckh war während des Dreißigjährigen Krieges Freisinger Bischof.

⌘

Der Weg zur Säkularisierung

Am 20. Februar 1799 traf der neue Kurfürst Max VI. Joseph in München ein. Nach dem verhassten Regiment Karl Theodors wurde er mit Jubel empfangen. Seit Herkommen leistete auch er den Eid auf die landständische Verfassung. Darin gelobte er die Erhaltung des Prälaten-, Ritter- und Bürgerstandes in allen bestehenden Rechten und Besitzungen. Wiederholt gab er schriftlich und mündlich die Zusicherung „keine Abtei ohne ihren selbstigen Zerfall aufzuheben“.

Und dennoch wurden zur gleichen Zeit schon die Vorbereitungen getroffen, nicht nur die für Bayern vorgesehenen geistlichen „Entschädigungslande“ in Besitz zu nehmen, sondern auch alle Hausstifte und –klöster aufzuheben. Die bayerische Politik verfolgte zuerst in Paris, dann in Regensburg erfolgreich das Ziel, das eine mit dem anderen zu verbinden.

Seit Jahren schon hatte Graf Montgelas Vorbereitungen getroffen. Die Entscheidung über die sofortige Aufhebung aller Klöster, die nicht durch die Landes- und Reichsverfassung geschützt waren, fiel in München im September 1801.

In der Kriegsnot des Jahres 1800/01 mußten manche Klöster geräumt werden und Feldlazarette aufnehmen. Bayern hatte den siegreichen Franzosen 6 Millionen Franken an Kriegskontribution zu zahlen.

Mit der **protestantischen** Kurfürstin Karoline war 1799 offiziell ein neues Bekenntnis nach München gekommen. Nun bildeten sich evangelische Gemeinden in der Hauptstadt.

Am 12. Mai 1799 fand im Nymphenburger Schloss der erste evangelische Gottesdienst statt.

Seit Palmsonntag 1800 wurde der evangelische Gottesdienst in der Münchner Residenz gehalten.

Gegen alle Widerstände erhielt am 30. Juli 1801 der erste Protestant, ein Weinwirt aus Mannheim, das Münchner Bürgerrecht.

Der Zusammenbruch der Reichskirche im Frühjahr 1803 brachte tiefgreifende Veränderungen.

Erhalten blieb der Kirche in der Regel nur das Ortskirchenvermögen zum Seelsorgedienst, d.h. das Vermögen der Pfarreien, auf den ländlichen Pfarreien mit der Ökonomie blieb alles in dieser Hinsicht beim Alten.

Dem Zusammenbruch der Reichskirche folgte das förmliche Ende des Heiligen Römischen Reiches im Jahr 1806.

Noch im Laufe des Jahres 1802 wurden in Bayern nicht nur sämtliche Klöster der Franziskaner und Kapuziner aufgehoben, sondern auch die Konvente der Beschuhten und Unbeschuhten Karmeliten, der Augustiner-Eremiten und Augustiner-Barfüßer, der Dominikaner samt den nichtständischen Frauenklöstern.

- Für die Mitglieder wurden schmale Pensionen festgesetzt, die Franziskaner und Kapuziner in „Zentral-„ besser Aussterbeklöster zusammengefasst.

S. 190

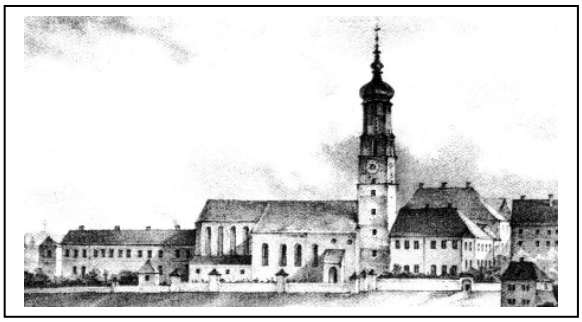
[345] Stadtarchiv München: Manuskriptensammlung des Historischen Vereins für Oberbayern (Nr: HV MS. 318). > Hubert GLASER (Hrsg.) unter Mitarbeit von Hannelore PUTZ und Maria GLASER: Das Grabsteinbuch des Ignaz Alois Frey. Ein Zeugnis Freisinger Geschichtsbewusstseins nach 1803, Beiband zum 37. Sammelblatt des Hist. Vereins Freising, 2002, Schnell&Steiner Verlag. S. 289ff.
- Die Inschriften in der Überlieferung des Ignaz A. Frey, von Sabine RYUE, Seite 660: Beschreibung der Grabtafel des Stephan von Seiboltstorff, Zeichnung der Grabtafel.

Vilsbiburg ist von 1372 bis 1802 eine Klosterpfarrei des Benediktiner-Konvent Sankt Veit an der Rott

Die Säkaularisierung des Sankt Veiter Konvents

Ein trauriges Bespiel lieferte die ständische Benediktinerabtei Sankt Veit an der Rott. Während die bayerischen Prälatenklöster im 18. Jahrhundert sichtlich aufblühten und besonders auf geistig-kulturellem Gebiet glänzten, war der Sankt Veiter Konvent gesittet sehr verfallen. Abt *Cölestin Weighart* (1796-1802) war nicht der Mann, der wachsenden Unordnung zu wehren. Im März 1802 bot der Abt dem Kurfürsten die Auflösung des Klosters zugunsten des Damenstiftes Sankt Anna in München an. Außer dem Prior *Gregor Schwärzer* stimmten alle Konventualen der Aufhebung zu. Der Abt und die 20 Patres erhielten Pensionen. Am 26. Juni 1802 übernahm das Damenstift den gesamten Klosterkomplex, dem dadurch allerdings die Zertrümmerung und Zerstörung erspart blieb. Der Prior wurde in die damals noch bestehende Abtei Niederaltaich geschickt.

Im Volk herrschte Betroffenheit und Unruhe über die neuen Ereignisse seit Beginn des Jahrhunderts. Aber revolutionär gestimmt war das bayerische Volk nicht.[346]



St. Veit um das Jahr 1840.
Lithographie nach dem Gemälde von Heinrich Adam.

S. 191

[346] SCHWAIGER, Georg: Das Bistum Freising in der Neuzeit, 1989, S. 545ff.

Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr 1838 [347]

In der Matrikel des Jahres 1838 befindet sich auf den Seiten XV bis XXII „*zum Vergleich des geschichtlichen Interesses willen*“, die **Matrikel des Jahres 1433** [muss das Jahr 1438 sein!].

> Decanat Dingolfing; Vilsbiburg: perpetuus Vicarius, cum Socio divinorum et 3 altaristis.[348]

Übersetzt: Ein Vikar in Zusammenarbeit mit drei Hilfspriestern, den Altaristen.

(Hilfspriester *Socius divinorum,* mit niederer Weihe dürfen eine hl. Messe lesen).

Obwohl am **12. Mai 1807** das eigentliche **Kirchweihfest** allgemein auf den **3. Sonntag im Oktober** gelegt wurde, werden in der Matrikel von 1838 noch die alten Kircheweihfeste angegeben.

Die eigentlichen Angaben der Pfarrämter zur Matrikel des Jahres 1838 wurden schon im Jahre 1835 gemacht.

Die Matrikel des Jahres 1838 Dekanat Dingolfing, Vilsbiburg

Markt, Pfarrkirche, Allerheiligstes, Gottesacker, Schule.

Königliches Landgericht Vilsbiburg. Säkularisierte Pfarrei (Besetzungsrecht hat der König) und das Benediktiner-Kloster St. Veit bei Neumarkt mit 2 Benefiziaten, 2 Wallfahrtspriestern, 1 Kooperator.

> **Pfarrkirche**: Patronat Mariä Himmelfahrt, Kirchweih am 1. Sonntag im September. Gottesdienste werden alle gehalten mit wenigen Ausnahmen. An den letzten fünf Fastensonntagen sind Ölbergandachten mit Pre-

[347] LIPF, Joseph: Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1838, Seite 76, Nr. 74.
> Joseph LIPF, Domkapitular und bischöflicher Sekretär in Regensburg, gestorben in Binabiburg bei seinem Bruder Pfarrer Anton Lipf. Die Primiz von Joseph Lipf war am 9. September 1829 in Massing – Primizprediger war Franz Seraph Häglsperger, (geb. in Hub bei Binabiburg, der „heilige Dechant“ genannt, Pfarrer von Egglkofen). Lipf ist am 21. Juli 1876 gestorben.

[348] Bei der Überarbeitung der Matrikelabschriften von 1433 (1438) wurden durch Marianne POPP, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 30, 1996, gravierende Fehler entdeckt. Siehe: „Das Registrum caritativi subsidii von 1438“.

digten. Monatspredigt. An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage und an diesen Tagen selbst, von Mariä Himmelfahrt Abend angefangen 30 Tage nacheinander, und in der Seelen-Oktav Rosenkranzanbetungen [Frauendreißiger]. Gestiftete Litaneien an allen Samstagen und Frauenfesten. Gestiftet sind 25 Jahrtage, 30 Monats-, 22 Quatembermessen für jedes Ziel, 11 Jahresmessen, sind zusammen: 104 Messen, 78 Rosenkränze. Corpus-Christi-, Allerseelen- und Sebastiani Bruderschaft, wobei 7 Jahrtage, 4 Quatember Ämter und 52 hl. Messen gehalten werden.

> **Spitalkirche** im Markt: Patronat ist die *hl. Katharina.* Kirchweihtag ist der 4. Sonntag nach Ostern, Festmessen: Sonntag vor *Michaeli* und am Fest der *hl. Barbara.*

> **Maria-Hilf,** Wallfahrtskirche auf einer Anhöhe außerhalb des Marktes. Der pfarrliche Gottesdienst ist am Fest *Mariä Namen* „mit großem Concurse", *Mariä Geburt,* Portiunkula. Kirchweihfest ist am 9. Sonntag nach Pfingsten. 52 Wochenmessen, 38 Jahresmessen. Bruderschaft Mariä Namen und vom Guten Tode. Bei der Kirche sich zwei Wallfahrtspriester.

In Vilsbiburg bestehen:

1.) Die vereinigten **Benefizien**:
a) *Allerseelen* (bestand schon im Jahr 1511),
b) *St. Jakob* (bestand schon im Jahr 1499),
c) *Corpus-Christi* (bestand schon im Jahr 1511),
Besetzung durch die Vilsbiburger Bürgerschaft.
Verbindlich wöchentlich drei Stiftsmessen.
Ertrag der Benefizien 343 Gulden 13 Kreuzer.
Lasten: 24 Gulden 30 ½ Kreuzer.

2.) Das **Frühmessbenefizium** bestehend
a) aus dem **Benefizium** *St. Kathrina,* in das Spital gestiftet, (Benefizium *St. Georg* und *Katharina* auch *Westendorfermesse* genannt, bestehen schon im Jahre 1519), Verbindlichkeiten jeden Montag, Mittwoch und Freitag, Haltung der 6 Uhr Messe, an eben diesen Tagen, in der Adventszeit Engelämter und in der Fastenzeit Nachmittag Miserere, Dienstag und Sonntag aber das Ave und an fünf Freitagen unter der Frühmesse Predigt.

b) **Benefizium** *St. Crucis* (besteht schon im Jahr 1521) auf dem Kreuzaltar in der Pfarrkirche. Gestiftete Verbindlichkeiten: Lesung der Frühmesse an Sonntagen.

c) **Benefizium** *St. Leonhard* (auch Polster-Messe genannt, besteht schon im Jahr 1480), auf den St. Leonhardaltar in der Pfarrkirche gestiftet. Verbindlichkeiten: Lesung der Frühmesse jeden Dienstag (Bürgerschaft von Vilsbiburg). Der Frühmessbenefiziat hat an Sonn- und Feiertagen mit der Frühmesse eine Exhortation (= Ermahnung) zu verbinden. Ertrag der Benefizien 376 Gulden 47 ¼ Kreuzer.
Lasten: 42 Gulden 17 ¾ Kreuzer.

3.) Das **Benefizium** *St. Achati,* vom Pfarrer *Friedrich Neumayr* in Holzhausen und von mehreren Anderen in die Pfarrkirche auf den *St. Achatialtar* gestiftet, ist nicht mit einem eigenen Priester besetzt, das Weberhandwerk lässt die jährlichen 52 Stiftmessen lesen. Die beiden Benefiziaten sind zur Aushilfe im Beichtstuhle verbunden.

Herrnfelden: Nebenkirche, Gottesdienste: Patronat *St. Nikolaus,* Kirchweihfest am Sonntag Exaudi Mittwoch in der Bittwoche, 52 gestiftete Wochenmessen.

Englberg: Filialkirche, Gottesdienste: alle Sonn- und Festtage, die Monats-Sonntage und Frauenfeste bis Mariä Lichtmess ausgenommen. Patronat *St. Ulrich,* Kirchweihfest ist der 3. Sonntag nach Ostern. An abgewürdigten Feiertagen, auch sonst manchmal hl. Messen.

Wolferding: Nebenkirche, Gottesdienste: Patronat *St. Georg*, Kirchweihfest ist der Sonntag nach *St. Martin.*

Ertrag der Pfarrei 1416 Gulden 51 Kreuzer,
Lasten: 766 Gulden 19 ½ Kreuzer.

Die **Pfarrei** hat 294 Häuser, 1745 Seelen; davon hat der Markt Vilsbiburg 207 Häuser und 1246 Seelen.
> Herrnfelden hat 2 Häuser, 9 Seelen
> Maria-Hilf hat 2 Häuser, 9 Seelen
> Englberg hat 6 Häuser, 42 Seelen
> Wolferding hat 8 Häuser, 39 Seelen
> Mühlen hat 8 Häuser, 52 Seelen
> Thalham hat 4 Häuser, 17 Seelen
> Zeiling hat 4 Häuser, 27 Seelen
> Wachsenberg hat 2 Häuser, 10 Seelen
(um hier nur einige Weiler zu nennen).

S. 192

Ein Seyboldsdorfer

• 17. GUBITZ Kilian (1751-1824); der 79te und letzter Abt des Klosters Niederaltaich

- Seit seiner Gründung 741 (nach barocker Tradition 731) wird das Donaukloster Altach (was gern als „Altwasser" gedeutet und später zu Niederaltaich wird) als *monasterium sancti Mauritii*, Kloster des heiligen Mauritius bezeichnet.

- Patron der 1986 geweihten byzantinischen Abteikirche und zweiter Patron der Abtei ist der heilige Bischof Nikolaus von Myra.[349]

Der Ort Seyboldsdorf bei Vilsbiburg, im Landkreis Landshut, hat neben den aus dem gräflichen Geschlecht der „Freyen von Seyboltstorff" entsprungenen Adelspersonen weltlich wie geistlichen Standes, auch andere Personen, die mit der ehemaligen Gemeinde Seyboldsdorf in enger Beziehung standen.

Im Bischöflichen Zentralarchiv von Regensburg finden sich die Taufdaten von **Abt Kilian Gubitz** unter der Registrierung: Seyboldsdorf Bd. 2, S. 21, Fichenummer 16.

1) ***Joseph Dubizl*** (der Name wird wirklich so geschrieben, ohne Zweifel, auch im Register steht "Dubizl"), *ehelich geboren in Seyboldsdorf, getauft am 11.12.1751 in Seyboldsdorf,*
Vater: *Johann Wolfgang Dubizl,*
Koch bei Herrn Ferdinand Franz Joseph Baron von Seyboltstorff.
Mutter: *Anna Theresia Dubizl.*
Taufpate: *der sehr noble Herr Joseph Pevignan, königlicher Pächter.*
Zusatz: *„später Abt in Niederaltaich, erblindet, am 29.12.1824 in Regen gestorben".*

[349] www.abtei-niederaltaich

- Nicht eine Person des gräflichen Geschlechts der Adeligen der Seyboldsdorfer wird hier einer Untersuchung unterzogen, sondern **der Sohn eines Bediensteten**.[350]

- Im Schloss von Seyboldsdorf wurde **am 11. Dezember 1751 Kilian Gubitz** als Sohn eines herrschaftlichen Kochs, des Grafen Ferdinand von Freyen-Seyboltstorff geboren.

Schloß Seyboltstorff bei Vilsbiburg,
Michael Wening, ca. 1710.

Als Student von 21 Jahren trat Kilian Gubitz in das Kloster Niederaltaich ein. 1773 hatte er seine Profess (= Einkleidung). Der junge Student erhielt in Niederaltaich, dann in Salzburg eine hohe und höchste theologische Ausbildung. Nach seiner **Priesterweihe im Juli 1778** war Kilian vierzehn Jahre lang Professor im Seminar, dann sechs Jahre lang Chorregent.

S. 193

[350] LINDORFER, Karl: Geschichtliche Forschungsergebnisse über Seyboldsdorf, Niederbayerische Heimatblätter, Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger, Nr. 26, 1. Jahrgang, Oktober 1929, S. 98.

Die Wahl zum Abt

Abt Ignatz Krenauer (1775 bis 1799) hinterließ dem Kloster Niederaltaich nach 24jähriger Regentschaft, einen Schuldenberg von 360.000 Gulden mit 12.000 Gulden Zinsen.

Pater Kilian Gubitz, der 1799 zum Nachfolger von Abt Krenauer gewählt wurde erklärt schon zum 17. Oktober 1785 schriftlich:[351]

„Hauptursache der vielen Schulden und des Verfalles des Klosters suche er in der zu monarchischen Regierung der Äbte, sie zögen niemanden zu Rate und geben niemanden eine Rechenschaft, setzten sich über alte Gesetze hinweg, betrachten sich als Eigentümer der Klostergüter, schalten und regieren ganz nach ihrem Belieben. Er [Gubitz] zähle zwar nur zwölf Mönchsjahre … und kenne nur zwei Äbte, wobei Abt Augustin im höchsten Grade verschwenderisch gewesen, und Abt Ignatz sei dessen Gegenfüßler, der durch Unterlassung fortsetzte, was sein Vorgänger eigenmächtig angefangen hatte. So glaube er aber trotzdem, könne der drohende Sturz des Stiftes noch abgewendet werden

– gez.: P. Kilian Gubitz“.

Kilian II. war der neunundsiebzigste und auch letzte Abt des Benediktinerklosters Niederaltaich bei der Säkularisation im Jahre 1803. Von 1799 bis zur Auflösung des Kloster 1803 stand er der Abtei vor.

Abt Ignatz Krenauer starb am 11. Januar 1799, und die neue Wahl fand am 15. April unter Assistenz des geistlichen Rates und Direktors von Streber und den Räten Johann Graf von Auersberg und Sebastian Wagner statt.

Die Wahl der Konventualen sollte unter Gottes Beistand, ohne Leidenschaft, ohne Nebenabsicht als letzte Wahl im letzten Jahr des Jahrhunderts ebenso glücklich verlaufen, wie die erste Abtwahl im ersten Jahr desselben, bei der Wahl des Abtes Josico Hamberger im Jahr 1700. Und dass der neu gewählte auch als Abt noch Ihr alter Freund, Ihr Bruder und Ihr Vater sei.

S. 194

Dann wählten 50 Konventualen (ein Kleriker war noch nicht stimmberechtigt) den 48jährigen Pater Kilian II. Gubitz, der 15 Jahre im Kloster war, **am 15. April 1799 zum 79. und letzten Abt des Klosters Niederaltaich.**

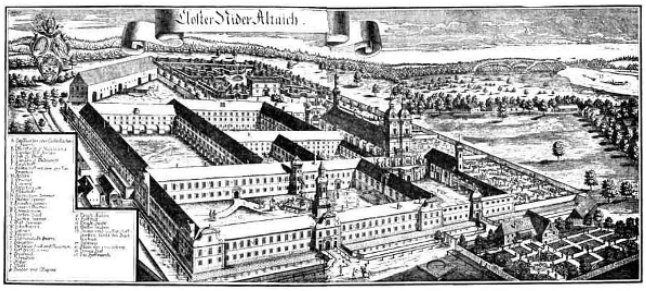
Nach einer Verweigerung nahm er auf Drängen der Mitbrüder die auf ihn gefallene Wahl zum Abt von Niederaltaich an. Bei der Eröffnung der Siegel zur Abtei wurde ihm die Kasse mit 4.268 Gulden 16 Kreuzer übergeben. Die Wahl zum Abt kostete insgesamt 1.557 Gulden, wovon die kurfürstliche Rats-Kommission 841 Gulden, die fürstbischöfliche Passauer-Kommission 681 Gulden und das Landgericht Hengersberg 34 Gulden bezogen.

Insgesamt war aber eine Schuldenlast von 300.000 Gulden (= 515.000 Mark) zu verzinsen, dazu kam außer einer Normal-Jahressteuer von 3.241 Gulden die unerschwingliche Kriegslast der Franzosenkriege.

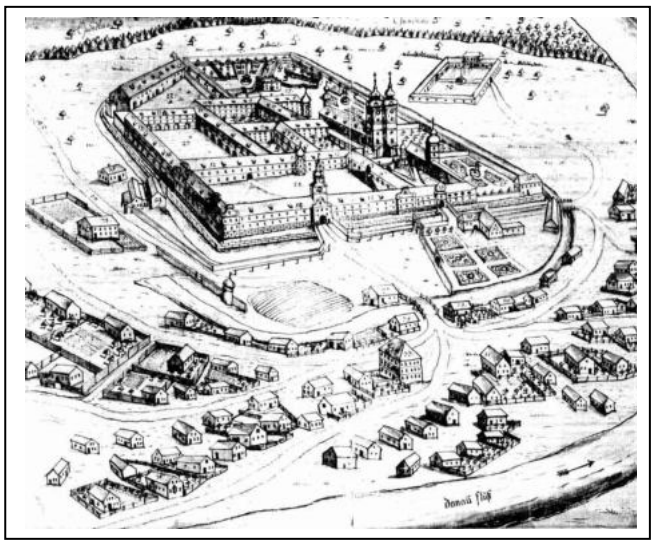
Das **Benediktinerkloster Niederaltaich** an der Donau wurde 731 vom Bayerischen Herzog Odilo gegründet. Es wurde vom Hl. Pirmin mit Mönchen aus der Inselabtei Reichenau (im Bodensee) besiedelt. Erster Abt war Eberswind. 848 erhielt das Kloster das Recht der freien Abtwahl. 1803 wurde das Kloster säkularisiert. Ein Kirchenbrand 1813, bei dem auch die anschließenden Klostertrakte in Mitleidenschaft gezogen waren, bedeutete den Anfang des Abbruches großer Teile der ehemaligen Barockanlage, die unter Abt Joscio Hamberger (1700 bis 1739) entstand. Erst 1918 konnte das Kloster mit Hilfe eines Vermächtnisses des Niederaltaicher Religionsprofessors Franz Xaver Knabenbauer (+1908) von der Abtei Metten wiederbesiedelt werden. 1932 erhielt die Kirche den päpstlichen Ehrentitel einer „Basilica minor“. Die stehen gebliebenen Teile der barocken Klosteranlage wurden 1953/54 durch einen Neubau wieder verbunden und nach und nach renoviert. Bis zur Säkularisation 1803 war Niederaltaich eines der mächtigsten Klöster im süddeutschen Raum. Drei Erzbischöfe und acht Bischöfe sind aus der Abtei hervorgegangen. 51 Mönche wurden als Äbte in andere Klöster beordert. 1949 wurde das Kloster unter Abt Emanuel Maria Heufelder wieder eine selbstständige Abtei.[352]

[351] Verh. des historischen Vereines für Niederbayern, 23. Band, Landshut 1884, S. 40 bis 136: Die letzten Äbte des Klosters Niederalteich, zusammengestellt von Karl STADLBAUR; Seite 119 bis 129: Abt Kilian GUBITZ.

[352] www.abtei-niederaltaich.de



Kloster Niederalteich. Kupferstich von Michael Wening. In: Historico-Topographica Descriptio […] Vierdter Thail. München: Johann Lucas Straub 1726.



Die Abtei Niederaltaich Ende des 18. Jahrhunderts.

Archiv der Abtei Niederaltaich.
Besten Dank an den Bibliothekar, Archivar, Kustos Pater Ratmund KULMANN OSB für Infos zu Abt Kilian Gubitz. Schreiben vom 5.10.2006.
Karl, RAIMUND; Oswald GOTTHARD: Geschichte der Stadt Regen 1067-1967, Regen 1967. „Festschrift anlässlich der Altarweihe am 1.06.2003, Pfarrei St. Michael Regen: Pfarrei und Pfarrkirche in Vergangenheit und Gegenwart“, S. 94.

S. 195

Abt Kilian II. Gubitz scheint die auf ihn gesetzte Hoffnung weitgehend erfüllt zu haben. Weltoffen und moralisch vertretbar stand er seinen geistlichen Brüdern bei, welche aus dem Kloster ausgetreten, und Weltpriester wurden. Als großer Freund der Musik und Wissenschaft ließ sich Abt Kilian die Leitung des Knabenseminars sehr angelegen sein. Unter seiner Amtszeit bestand in Niederaltaich das Knabenseminar für Elementar- und Musikunterricht, eine Realschule, das mathematisch-physikalische Kabinett, die Münzsammlung und die berühmte musikalische Akademie, deren Ruf bis nach München gedrungen war. Seine Hauptsorge galt aber einer verantwortungsvollen Wirtschaftsführung, die freilich in ein paar Jahren seiner Amtszeit und bei den immer höheren Anforderungen des Staates die übernommene Schuldenlast nicht tilgen konnte.

Aufhebung der Abtei

Bereits beim Friedensschluss von *Campo Formio* 1797 tauchte der Plan auf, die weltlichen Fürsten durch die Einziehung der geistlichen Stifte für den Verlust ihrer Besitzungen auf dem linken Rheinufer zu entschädigen. Die seit langem befürchtete Klosteraufhebung wurde dann in den Jahren 1802 und 1803 Wirklichkeit.

Zur Aufbringung der sechs Millionen Gulden Kriegskontributation, die Bayern damals zahlen musste, wurde nun 1801 eine allgemeine „Kirchensilber-Abforderung“ befohlen. Niederaltaich musste Kirchensilber und -gold im Gesamtwert von 11.985 Gulden an die kurfürstliche Regierung abgeben, darunter 22 Kelche, die Monstranzen, Leuchter, Statuen usw., selbst die silbernen Beschläge der Messbücher, ohne Rücksicht auf Altertum und Kunstwert. Bald folgte der vernichtende Schlag gegen den Fortbestand der Klöster selbst. In Altbayern wurde zunächst nur die Zisterzienserinnenabtei Seligenthal in Landshut aufgehoben und ihr Vermögen der von Ingolstadt nach Landshut verlegten Landesuniversität zugewiesen. Am 10. Oktober 1802 nahm die Reichsdeputation in Regensburg den von Frankreich und Russland überreichten Entschädigungsplan an.

Viel Peinlicher als die Erlasse und Verordnungen der Kommissäre waren die Versuche die Ordenleute beim Volk, welches sehr an ihnen hing, herabzuwürdigen und als Schädlinge hinzustellen, die ausgerottet werden müssten. Als Beispiel des Pressefeldzuges sei folgender Neujahrswunsch im „Kurpfalzbayerischen Regierungs- und Intelligenzblatt“ vom 3. Januar 1801 angeführt:

„Friede allen Beutelschneidern, dem Fürst- und Bauernfeind, Friede, Friede den bösen Weibern, Friede allen feilen Dirnen … Krieg nur noch dem Aberglauben … Dann du, Auswuchs unserer Brüder, Mönchstum, in der Zeit der Finsternis gezeugt, binde dich von Fesseln los, die Unverstand und Dummheit dir geschmiedet, und kehre in das Vaterland zurück, das du bisher so sehr verblendet, das deine Brüder besser nützen kann.“

Am 6. November 1802 unterzeichneten in Niederaltaich Abt Kilian II. Gubitz, Pater Emmeram Spielhofer als Prior und Pater Michael Schmid das Protokoll, sich den erlassenen Verordnungen der Kommission zu fügen. Der Klosterbuchhalter und –richter wurden entlassen und provisorisch in den kurfürstlichen Dienst übernommen.
In Gegenwart von Abt Kilian II. wurden schließlich am 14. November 1802 die Propstrichter in Rinchnach, St. Oswald, der Grundrichter von Kirchberg und der Klosterverwalter zu Arnbruck, provisorisch in den Staatsdienst übernommen. Im Gedenken an die Guten Dienste die der Deggendorfer Kreisphysikus (= Kreisarzt) Dr. Paul Caspar Schobacher dem Kloster geleistet hatte, wurden ihm von Abt Kilian ein Teil der klösterlichen Gemälde übereignet, welche aber etwa eineinhalb Jahrhunderte, am 6. Oktober 1954 von den Nachkommen wieder an das Kloster zurückgegeben wurden. Die Bilderschenkung des Abtes war der Beweis, dass dieser mit der völligen Aufhebung des Klosters rechnete.

G. STADTMÜLLER, B. PFISTER: Geschichte der Abtei Niederaltaich 731-1986:
ABT KILIAN II. GUBITZ (1799-1803) S. 289ff.

S. 196

Am 11. März 1803 erteilte die kurfürstliche General-Landesdirektion in München dem kurfürstlichen Landrichter von Rüdt zu Schwarzach[353] bei Bogen den Auftrag, sich unverzüglich in das Kloster Niederaltaich zu begeben und als kurfürstlicher Lokalkommissär die Abwicklung seiner Auflösung zu leiten. Ausgerechnet am Benediktusfest den 21. März, traf der Lokalkommissär von Rüdt und sein Aktuar Dubois im Kloster ein und eröffnete sogleich dem Abt Kilian II. Gubitz und dem ganzen Konvent, sämtliche Temporalien des Klosters in Besitz zu nehmen. Abt Kilian und die 13 anwesenden Konventualen unterzeichneten das Protokoll. Die sieben Novizen wurden entlassen; das Seminar mit den 28 Schülern, welche Unterricht in den Wissenschaften und Musik erhielten, wurde aufgehoben.

Wertvolle Kirchenparamente wurden um ein Spottgeld fortgeschleppt, die große Glocke von 96 Zentnern kam nach Vilshofen, die zweite, die so genannte „Türkin“, 60 Zentner schwer wurde vom Turm geworfen und zerschlagen. Von der großen Bibliothek kam ein kleiner Teil nach München, der größere wurde verschleudert, dem Kloster gehörige Bücher der Propstei Rinchnach erhielten zwei Händler, den Zentner um 45 Kreuzer.

Wir wissen nicht, wie Abt Kilian und seine 43 Mönche die Aufhebungsverkündigung aufnahmen. Die Tatsache aber, dass ein Teil der Kommunität bis zum Jahr 1806 in einem Teil des Klosters wohnen blieb und gewisse Gegenstände des Klosters, darunter das schöne Renaissance-Altärchen erwarb, lässt darauf schließen, dass die alten Niederaltaicher Mönche mit Würde die Klosteraufhebung hinnahmen, vielleicht in der stillen Hoffnung, *dass die gefällte Eiche doch wieder eines Tages ausschlagen werde.* Die Bevölkerung von Niederaltaich rührte keinen Finger zur Erhaltung ihres bisherigen Brotgebers und Grundherren.

[353] Karl LINDORFER schreibt in „Geschichtliche Forschungsergebnisse über Seyboldsdorf“, Oktober 1929: Bis 1805 konnte sich Gubitz von seinem verwüsteten Sitz nicht trennen, bis er endlich in dem freundlichen Markt Regen zog, um in der Seelsorge tätig zu sein.

Die Enteignung des Klosters bildete für den Staat nur die formale Rechtsgrundlage, um seine Hauptabsicht, durch den Verkauf des Klosterbesitzes neue Einnahmen zu erschließen, durchführen zu können. Vieles wurde zu Geld gemacht. Man dachte daran die Klosterkirche abbrechen zu lassen. Stattdessen wurde die ehemalige „elende“ Pfarrkirche abgebrochen und die schöne barocke Klosterkirche zur Pfarrkirche konstituiert. Januar 1804 waren die Kommissionsgeschäfte im Wesentlichen beendet.

Abt Kilian II. sah es als große Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die Mönche in standesgemäßer Weise versorgt wurden. Viele von ihnen fanden in Schule oder Seelsorge ihr Auskommen. Dazu kamen die vom Staat ausgesetzten Pensionen.

Der letzte Abt des Klosters Niederaltaich und als solcher bis zum Jahre 1803 Pfarrer von Regen, Kilian Gubitz, übersiedelte er 1805 nach Regen.

• Pater Candid Huber

Professor Franz Paul Schrank lehrte an der Landshuter Universität Forstbotanik, ein neues Studienfach, das für die aufkommende Waldwirtschaft den Studenten die grundlegenden Kenntnisse über die heimischen Baumarten vermitteln sollte. Es ging darum, die speziellen Eigenarten sichtbar vorzustellen: Rinde, Blätter, Früchte, Holzstrukturen und auch die Schädlinge. Die großen Waldungen des Klosters Niederaltaich waren unter Abt Kilian Gubitz von einem visierten Kenner der Materie verwaltet worden, nämlich von **Pater Candid Huber (1747-1813).** Nach der Aufhebung des Klosters war er so zusagen arbeitslos geworden, deshalb engagierte man ihn für das Vorhaben eine so genannte „Holzbibliothek“ anzulegen. Für jede Baumart legte er eine kleine aufklappbare Schatulle, in Buchform an. Im Inneren fanden sich in übersichtlicher Anordnung, fein säuberlich mit handgeschriebenen Etiketten versehen die genannten Details, auch Holzquerschnitte, Bockkäfer und deren präparierte Larven und dergleichen mehr.

Das Grab von Pater Candid Huber ist am Eingang zur Kirche in Frauenberg bei Landshut.

Geboren wurde er am 4. Februar 1747 in Ebersberg, zog am 10. September 1769 in das Benediktiner-Kloster Niederaltaich, war Pfarrer in Ebersberg, kam 1804 nach Niederviehbach, pflanzte dort 1.500 Baumstämmchen, hielt sich aber dort nicht lange und verlegte seinen Wohnsitz in ein heute abgebrochene Jagdschlösschen zu Stallwang bei Landshut.[354] Pater Candid begann ein eigentümliches anschaulich belehrendes Unternehmen, die Bäume sollten in die Bibliotheken wandern und sich selbst dem Leser darbieten.

Gestorben ist Pater Candid in Stallwang am 15. Juni 1813. Eine Grabtafel an der Kirche von Frauenberg erinnert an den Botaniker.[355]

1803 wurde das Kloster Niederaltaich säkularisiert.
Der Kirchenbrand (infolge Blitzschlags) von 1813, bei dem auch die anschließenden Klostertrakte in Mitleidenschaft gezogen worden waren, bedeutete den Anfang des Abbruchs großer Teile der ehemaligen Barockanlage.

Die seit langem befürchtete Aufhebung traf Niederaltaich am 21. März 1803, dem Benediktusfest! Der Lokalkommissär von Rüdt teilte Abt Kilian [Gubitz] und den 13 anwesenden Mönchen mit, dass er im Namen seiner Durchlaucht des Kurfürsten abgeordnet sei, sämtliche Temporalien (die zeitlichen Belange einer religiösen Gemeinschaft im Gegensatz zu den geistlichen) ohne Ausnahme in Besitz zu nehmen. Den 7 Novizen wurde am nächsten Tag ihre Entlassung mitgeteilt. Jeder bekam 150 Gulden. Den Klosterbeamten und den Klosterdienern wurde mitgeteilt, dass sie weiterhin gewissenhaft ihre Aufgaben im Dienste der Kommission zu erfüllen hätten. Das Seminar mit den Schülern wurde aufgehoben. Das Kloster zählte damals 43 Mönche, die bis zur Regelung ihrer Pension täglich einen Gulden erhielten.

Im Jahr 1803 betrugen die Leistungen des Staates an die Niederaltaicher Mönche (Abt, 17 Konventualen, 3 Laienbrüder) und das weltliche Personal des Klosters allein 12.382 Gulden. Die Mönche erhielten eine jährliche Pension von je 400 Gulden – ein damals großes Einkommen.

S. 197

[354] Siehe Anm. 351: 1884 schreibt Karl STADLBAUR bei: Die letzten Äbte des Kloster Niederalteich, auf Seite 135: *„Vom Schlösschen [bei Stallwang], das einst eines Grafen von Törring Jagdschlösschen war und das Pater Candid lange bewohnte, steht nichts mehr, nur der Hügel, ein längliches Viereck mit tiefem Graben und Fruchtbäumen, haben sich erhalten“.*

[355] Siehe Anm. 351, HVfN, Bd. 23, Niederaltaich, Pater Candid Huber, Seite 130ff.

Viele bewarben sich um die einträglichsten Pfarreien und wurden dem Weltklerus, um die Staatspensionen zu ersparen, überall vorgezogen. Ein Abt erhielt eine Staatspension von 1.800 bis 2.000 Gulden.
- Von den im Kloster am 26. Januar 1806 noch befindlichen Konventualen bezog der Abt Kilian täglich drei Gulden, die übrigen Insassen mussten je einen Gulden bezahlen. Die Dienerschaft wurde provisorisch unterstützt: Koch monatlich 10 Gulden, der Müller 2 Gulden, der Zimmerwärter 12 Gulden, der Konventgärtner 10 Gulden, der Abteigärtner 5 Gulden monatlich. Krüppelhafte Insassen „elende Leute“, nicht weniger als 41 Personen, die bisher unentgeltlich im Kloster waren, erhielten 4 Gulden monatlich. Noch im Jahr 1805 hatte das Rentamt Hengersberg an die ehemaligen Klosterbediensteten die Summe von 4.428 Gulden jährlich als Pension zu bezahlen.

Wie werden Abt und Mönche die Aufhebungsverkündigung aufgenommen haben? Wir wissen es nicht. Ein Teil des Konventes konnte mit dem Abt bis 1806 in einem Flügel des Klosters weiterleben. Sie scheinen die Aufhebung mit Würde getragen zu haben. Mit dem wenigen Geld erwarben sie Gegenstände zurück, die dem Kloster gehörten, - so auch das berühmte *kleine Altärchen* aus dem 17. Jahrhundert.

Der Staat wollte nun aus dem Verkauf des Klosterbesitzes neue Einnahmen erschließen. Die klösterlichen Waldungen (ca. 16000 ha), die wertvollsten Stücke der Bibliothek (allein nach München in die Kurfürstliche Bibliothek kamen 37 Handschriften, 386 Inkunabeln, 1166 Bücher in 11 großen Kisten) und der Archive und ein geringer Bruchteil der Kunstgegenstände, sollte in staatlichem Besitz bleiben. Schon im April 1803 begannen die Versteigerungen, zuerst der Liegenschaften, dann der Mobilien. Es folgten die Vorräte an Getreide und Wein und schließlich die Grundstücke.

- Abt Kilian Gubitz schloss die Reihe der Äbte des Klosters Niederaltaich, nachdem dieses mehr als tausend Jahre bestanden und nach dem Kloster Tegernsee das reichst begüterte in Bayern gewesen ist.

Über hundert Jahre sollte es dauern, bis aus den Ruinen des alten Klosters wieder neues Leben erstand.

S. 198

Den entscheidenden Anstoß zur Wiedererrichtung gab ein Niederaltaicher: Franz Xaver Knabenbauer.[356]

Tod und Begräbnis von Kilian Gubitz

In dem verwüsteten Niederaltaich blieb Gubitz noch bis 1805. Mit einer jährlichen Pension von 2.400 Gulden ließ er sich im Markt Regen im Bayerischen Wald nieder. Seit 1695 wird der Markt Regen von Patres des Klosters Niederaltaich versorgt. So genannte Pfarrvikare wurden in der Seelsorge eingesetzt.[357] Zwei seiner Mitbrüder versahen in Regen die Pfarrseelsorge, vermutlich wohnte Kilian mit denselben im Pfarrhof.

Gubitz ist Ruhestandsgeistlicher (Kommorant) in Regen. Bis zu seinem Tode im Jahr 1824 kann er auf ein pastorales Wirken, in guten und in schlechten Zeiten blicken: Am 1. Januar 1806 wurde Bayern Königreich. Der Ort Lalling, im Gericht Regen wird am 2. Januar zur Pfarrei erhoben. Im Zuge der Säkularisation wird Kirchdorf im Wald eine eigene Pfarrei.

1808 war ein überaus milder Winter. Am 30. April 1813 wird der Markt Regen durch Beschluss den Königs zur Municipalgemeinde (Bezirksgemeinde) erhoben. 1813 geschieht die Einrichtung einer Kooperatur in der Pfarrei Lalling. 1816 ist ein überaus verregneter Sommer mit Gewitter, Hagelschlag und Frosttemperaturen. Dies führte zu einer schrecklichen Hungersnot. 1817 folgte ein schneereicher und langer Winter, was zu einer Teuerung und einer Hungersnot führte. 1822 geschieht der Bau der Taferl-Kapelle bei Hangleithen. 1823 ist ein strenger Winter mit bis zu Minus 37° Celsius Kälte; - Schnee gibt es noch am 24. Juni.[358]

Der erblindete ehemalige Abt des Klosters Niederaltaich **Kilian Gubitz stirbt** zurückgezogen „vom Schlagfluß getroffen“ (= Gehirnschlag) im Markt Regen **am 29. Dezember 1824** als „Kommorant“.[359]

Er wurde vom Geistlichen Rat und Dekan Josef Pögl im Friedhof von Regen begraben, an der nördlichen Außenseite der Pfarrkirche St. Michael, dem Pfarrhof gegenüber, wo

[356] www.abtei-niederaltaich

[357] KARL, Raimund (bzw. Oswald, Gotthard); Geschichte der Stadt Regen 1067-1967, Regen 1967.

[358] www.ahnenforschung-benz.de
> www.meinestadt.de/regen

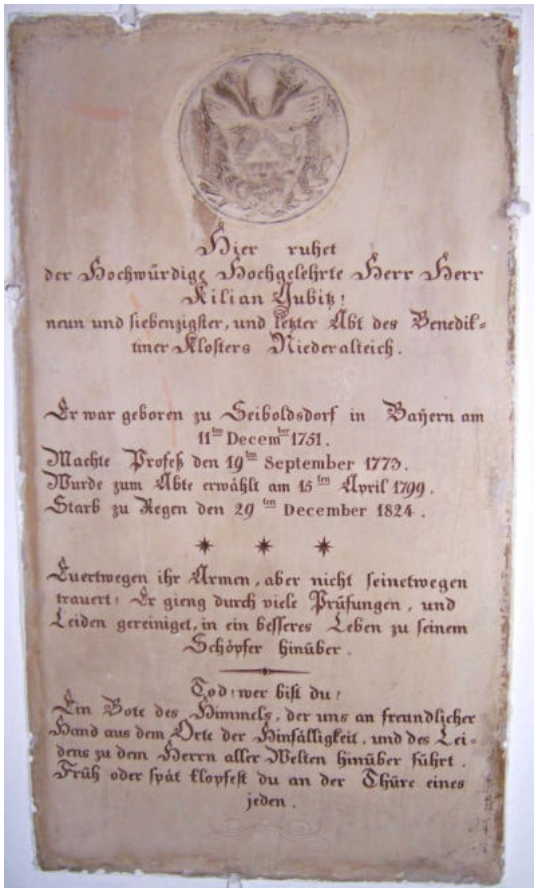
[359] Ruhestandsgeistlicher, welcher in der Seelsorge mithilft.

auch eine Marmortafel mit seinem Abtwappen und der Inschrift eingelassen wurde.[360]

Im Innern der Pfarrkirche, im kleinen Turm (romanischer Nordturm), erinnert eine Gedenktafel an den letzten Abt von Niederaltaich.[361] Seinen Abtstab, eine einfache Gürtlerarbeit, hatte Abt Kilian nach Niederaltaich an die Pfarrkirche vermacht, dieser kam später an die Domkirche in Passau, von wo er durch Bischof Simon Konrad Landersdorfer zum 40jährigen Priesterjubiläum des Abtes Emmanuel Heufelder 1963 der Abtei Niederaltaich zurückgegeben wurde.[362]

Beschriftung der Gedenktafel für Abt Kilian II. Gubitz:

Hier ruhet der Hochwürdige Hochgelehrte
Herr Herr Kilian Gubitz,
neun und siebenzigster, und letzter Abt des Benediktiner
Klosters Niederalteich. /
Er war geboren zu Seiboldsdorf in Bayern
am 11ten Dezember 1751.
Machte Profess den 19. September 1773. Wurde zum
Abte erwählt am 15ten April 1799.
Starb zu Regen den 29ten Dezember 1824. /
⚹ ⚹ ⚹
Euertwegen ihr Armen, aber nicht seinetwegen trauert:
Er gieng durch viele Prüfungen, und Leiden gereiniget,
in ein besseres Leben zu seinem
Schöpfer hinüber. /
⚹
Tod wer bist du: Ein Bote des Himmels, der uns an freundlicher Hand aus dem Orte der Hinfälligkeit, und des Leidens zu dem Herrn aller Welten hinüber führt.
Früh oder spät klopfest du an der Thüre eines jeden.


Hier ruhet
der Hochwürdige Hochgelehrte Herr Herr
Kilian Gubitz!
neun und siebenzigster, und letzter Abt des Benedik-
tiner Klosters Niederalteich.

Er war geboren zu Seiboldsdorf in Bayern am
11ten Decem ber 1751.
Machte Profeß den 19ten September 1773.
Wurde zum Abte erwählt am 15ten April 1799.
Starb zu Regen den 29ten December 1824.

✶ ✶ ✶

Euertwegen ihr Armen, aber nicht seinetwegen
trauert: Er gieng durch viele Prüfungen, und
Leiden gereiniget, in ein besseres Leben zu seinem
Schöpfer hinüber.

Tod: wer bist du?
Ein Bote des Himmels, der uns an freundlicher
Hand aus dem Orte der Hinfälligkeit, und des Lei-
dens zu dem Herrn aller Welten hinüber führt.
Früh oder spät klopfest du an der Thüre eines
jeden.

Gedenktafel für Abt Kilian Gubitz in der Pfarrkirche St. Michael in Regen, Bayer. Wald.

Über der Inschrift befindet sich das Abtwappen: dem Auge des DREIEINIGEN GOTTES, darunter Blätterwerk, darüber Schwingen und eine Abbildung des Kopfes des Abtes mit Mitra, seitwärts ist je ein nach innen gekehrter Abtstab.[363]

S. 199

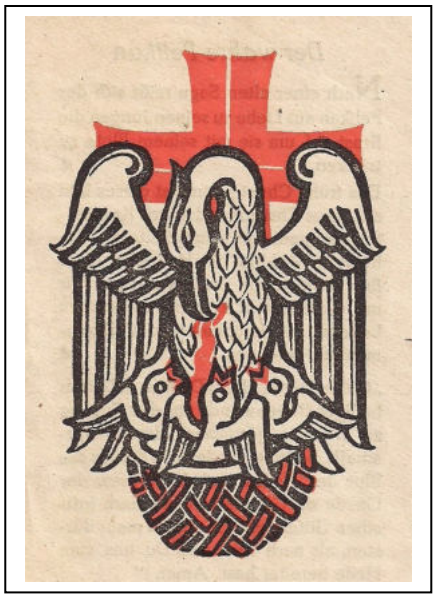
[360] LANG, Gotthard, Pater, O.S.B., Der letzte Abt von Niederaltaich, in: Vilsbiburger Anzeiger, 7. Mai 1925.
[361] Anm. 353: LINDORFER schreibt 1929, die Gedenktafel befindet sich an der Nordseite der Regener Kirchenmauer.
[362] G. STADTMÜLLER / B. PFISTER, „Geschichte der Abtei Niederaltaich 731-1986“, Morsak Verlag, München 1986.
> Farbige Abbildung der Gedenktafel in: „Festschrift anlässlich der Altarweihe am 1. Juni 2003, Pfarrei St. Michael Regen, Pfarrei und Pfarrkirche in Vergangenheit und Gegenwart“, Seite 94.
> In den Kunstdenkmälern von Bayern, Band 19, Regen. - Von einer Gedenktafel ist dort nichts erwähnt.
> Im Verzeichnis der Pfarrer von St. Michael, Regen (Chronologische Reihenfolgen, Passau, 1911) ist kein Pfarrer namens Kilian Gubitz erwähnt. Info: Christian BENZ, Regen.

[363] Pfarrei St. Michael Regen, Pfarrei und Pfarrkirche in Vergangenheit und Gegenwart, Festschrift anlässlich der Altarweihe am 1. Juni 2003, Abschluss der Kirchenrenovierung,
Seite 94, Foto von J. EDERER: Gedenktafel für Abt Kilian Gubitz.

Das hohe Amt des Abtes Kilian Gubitz aus Seyboldsdorf bei Vilsbiburg war gerade um jene Zeit der religionsfeindlichen Aufklärung und darauf folgender klösterlichen Säkularisation nicht mit Rosen umwunden. Opferwillig trug er die vielen Schicksalsschläge die auf den Orden niederfielen, als man ein Kloster nach dem anderen in Militärspitäler umwandelte, besonders aber seiner herrlichen Kirche die Schätze beraubten, das entweihte Heiligtum in eine Ruine verwandelte, nachdem man vorher seine Mitbrüder vertrieben hatte.

Bis 1806 konnte sich Abt Kilian von seinem verwüsteten Klostersitz nicht trennen, bis er endlich in den Markt Regen zog, um in der Seelsorge tätig zu sein.

In den letzen Jahren seines Lebens wurde Gubitz blind, **am 29. Dezember 1824 verstarb er.**



S. 200

Bereinigung der Pfarrgrenzen 1854 und 1866/67

Die uralten Pfarreienverhältnisse um Vilsbiburg herum sieht man erst bei einer Bereinigung des Pfarrsprengels im Jahr 1854 und 1866/67.

Teile der Filiale Diemannskirchen gehörten zum Bistum Freising und der Pfarrei Holzhausen aber auch zur Pfarrei Vilsbiburg im Bistum Regensburg.

Erst am 1. Dezember 1854 kam der Holzhausener Teil von Diemannskirchen zu Geisenhausen (Bistum Freising). Dabei wurden folgende Vereinbarungen getroffen: der Pfarrer von Holzhausen, *Willibald Ott,* überlässt dem Pfarrer von Geisenhausen, *Franz Sales Vordermayer,* die gesamte Seelenzahl der Filiale Diemannskirchen und zahlt ihm 6.000 Gulden. Der Pfarrer von Geisenhausen tritt an den Pfarrer von Holzhausen die in seiner Nähe gelegenen zehn Weiler von Geisenhausen ab, nämlich: Kammerlehen, Burg Söldner, Burg, Wölflau, Seidlhub, Schneider von Au, Butz zu Schrannen, Loher, Söldner im Thal und Thal. Geisenhausen übernimmt den Unterhalt und die Verpflegung eines dritten Kooperators für Diemannskirchen nebst Verabreichung von einem Gulden pro Woche an denselben.

Doch damit war, die hauptsächlich vom Geisenhausener Pfarrer *Vordermayer* gewünschte Arrondierung der Pfarrei Geisenhausen noch nicht durchgeführt, denn von den Diemannskircher Dorfbewohnern gehörten noch neun Familien zur Pfarrei Vilsbiburg. Dies waren der Glatzmüller, Rat, Unterwimmer, Ruhrl, Ostermeier, Schmeller, Fischer, Sedlmeier und der Wirt.

Am 15. Dezember 1867 wurden mit Einwilligung des damaligen Vilsbiburger Pfarrers *Joseph Neumayer* auch diese neun Familien zu Diemannskirchen respektive zur Pfarrei Geisenhausen umgepfarrt.

Im Gegenzug kamen aus der Filiale Diemannskirchen: der Bauer in Dasching, Gütlbauer in Dasching, Häusler in Dasching und aus der Filiale Feldkirchen bei Geisenhausen: Rieberseck, Falkenberg, Wallner in Wall, Goldbrunn, Stadler in Stadel, Zimmermann in Höhenberg und Schwab in Höhenberg zur Pfarrei Vilsbiburg. Diese Tauschaktion war an keine weiteren Bedingungen geknüpft, als dass mit den genannten Familien auch die von denselben zu beziehenden Stolgebühren auf die betreffenden Pfarrer übergehen sollten.[364]

[364] SPIRKNER, B.: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 101, Grenzbereinigung 1157 und 1866.

Die Matrikel des Jahres 1860
Dekanat Dingolfing

Pfarrei Vilsbiburg: 351 Häuser; 2.350 Seelen.
Vilsbiburg: Markt, Schule, 272 Häuser, 1.857 Seelen.

I. Pfarrkirche, 1437 konsekriert,
Titel: **Mariä Himmelfahrt,** Kirchweihfest am 1. Sonntag im September. 3 feste Altäre, 7 andere Altäre, Allerheiligstes, Taufgerechtigkeit.

Gottesdienste: alle mit Ausnahme derer in der Spital- und der Wallfahrtskirche und in Herrnfelden. Alle Sonn- und Feiertage Frühmesse, vom Benefiziaten auf dem Kreuzaltar zu halten (die früher damit verbundene Predigt unterbleibt, seit eine solche in der Wallfahrtskirche gehalten wird).

Die anderen Benfizialmessen: Nachmittag an Sonn- und Feiertagen Vesper, ebenso an Samstagen und Vorabende der Feiertage, außerdem an gebotenen Festen Beatae Mariae Virginis Litanei, ebenso an den Sonntagen vor oder nach Mariä Heimsuchung und Mariä Opferung. Von *Dca Exaudi* bis *Mariä Himmelfahrt* an allen Samstagen, Sonntagen, Feiertagen und deren Vorabenden abends Rosenkranz, ebenso täglich von *Mariä Himmelfahrt* an während des sog. Dreißigers. Am 22. und 23. Januar die Andacht der *Ewigen Anbetung.* Alle Monate ein sog. St. Florians-Amt mit beliebiger Applikation.
Gestiftet sind 30 Jahrtage, nebst 16 Lobämtern, je 10 Monats-, 18 Quatember-, 52 Wochen-, 16 Jahres-, 24 andere Messen; die so genannte Ölberg-Andacht an den letzten 5 Fastensonntagen, mit Predigt, das Sterbegebet, täglich Nachmittags-Rosenkranz in der sog. Seelenoctave, alle Monate ein Rosenkranz vor ausgesetztem Kreuzpartikel, alle Samstage nach der Vesper ist eine Litanei.

Bruderschaften:
1. Corpus Christi, Titularfest ist am Sonntag nach Fronleichnam, während der Oktav dieses Festes ist ein tägliches Amt, Prozession mit dem Allerheiligsten und Vesper. 12 Nachmittage Conv. mit Predigt. 1 Requiem, gestiftet an Donnerstagen ein Amt (ohne gestiftete Applikationen) und Prozession mit dem Allerheiligsten, 2 Jahrtage, 12 Monats-, 8 Quatembermessen.

Mit dieser Bruderschaft vereint sind:
a) die **St. Sebastian-Bruderschaft,** Titularsonntag am Sonntag vor dem 20. Januar, 1 Requiem, gestiftet sind 4 Quatemberämter, 52 Wochenmessen.
b) **Aller-Seelen-Bruderschaft,** 1 Requiem, 1 Lobamt, gestiftet ist 1 Requiem.
2. **Herz-Jesu-Bruderschaft,** Titularsonntag ist der Sonntag nach der Fronleichnams-Oktav.

Die Baulast hat die Kirche. Das Seelenhaus ist Eigentum der Pfarrkirche, die Umfassungsmauern hat die Sepulturgemeinde neu herzustellen, zu unterhalten aber die Pfarrkirche.

II. Patron der Pfarrkirche ist Seine Majestät der König, früher (seit 1372) war die Pfründe dem Benediktinerstift St. Veit bei Neumarkt a.d. Rott inkorporiert.
Einkünfte: 2.872 Gulden 16 Kreuzer.
Lasten: 1.067 Gulden 53 Kreuzer.
Ein Kooperator für Englberg und ein 2. Kooperator.

Bei der Pfarrkirche bestehen folgende Benefizien:

1. Das vereinigte Benefizium St. Crucis, St. Leonhardi und St. Katharina; ersteres auf dem Kreuzaltar, das zweite auf dem St. Leonhardaltar in der Pfarrkirche, letzteres in die Spitalkirche gestiftet. Das erstere oder Frühmess-Benefizium bestand schon 1321,[365] das zweite 1480, das dritte auch Westendorfermesse genannt, 1519.
Obliegenheiten:
a) wöchentlich 5 Messen, wie die Stiftung es vorschreibt,
b) die Frühmesse an allen Sonn- und Feiertagen, am Dienstag und Samstag in der Pfarrkirche (vom Benefizium St. Crucis), am Montag, Mittwoch und Freitag (wenn kein Feiertag fällt) in der Spitalkirche, im Advent hat er daselbst an eben diesen 3 Tagen das Rorate-Amt zu halten, an den Fastenfeiertagen ist mit der Frühmesse eine Predigt verbunden,

S. 201

> STEINBERGER, Mathias, Pfarrer: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, 1891, Seite 136ff., Diemannskirchen mit Johannes- und Stephansbergham.

[365] Hier steht in der Matrikel vom Jahr 1838 das Jahr 1521!

c) zur Fastenzeit in der Spitalkirche, am Montag, Mittwoch und Freitagnachmittag Miserere, am Dienstag und Sonntag Ave,
d) Aushilfe im Beichtstuhle.
Einkünfte: I. 88 fl (Gulden) 22 kr (Kreuzer); II. 245 fl 52 kr; III. 402 fl 11 kr.
Last: I. 11 fl 33 kr; II. 15 fl 58 kr; III. 22 fl 40 kr.
- Reines Gesamteinkommen 685 fl 14 kr.
Eigene Dienstwohnung, Baulast hat der Benefiziat.
Das Präsentationsrecht hat die Marktgemeinde.

2. Das vereinigte Benefizium Corporis-Christi, St. Jacobi und piarum Animarum, in der Pfarrkirche; die beiden ersten auf die gleichnamigen Altäre, das dritte auf den der Aller-Seelen-Bruderschaft gehörigen Altar S. Anton, Valentin und Urban gestiftet.
- Das erste bestand schon 1511, das zweite 1499, das dritte (wozu das Benefiziatenhaus gehört) wurde 1511 von der Aller-Seelen-Bruderschaft gestiftet.
Obliegenheiten:
a) wöchentlich drei Messen, wie diese gestiftet wurden.
b) am Donnerstag (vom Benefizium Corporis-Christi) die Frühmesse in der Pfarrkirche. Aus gutem Willen Aushilfe im Beichtstuhle.
Einkommen: I. 132 fl 53 kr; II. 230 fl 30 kr; III. 230 fl 15 kr. Last: I. 11 fl 15 kr; II. 14 fl 28 kr; III. 22 fl 25 kr.
Reines Gesamteinkommen 545 fl 29 kr.
- Eigene Dienstwohnung, Baulast hat der Benefiziat.
- Die Präsentation auf das Benefizium wird von der Marktgemeinde ausgeführt, früher von der betreffenden Bruderschaft.

3. Das Benefizium St. Achatii oder Weberbenefizium, vom Pfarrer *Friedrich Neumayr* in Holzhausen und von der Weberzunft im Jahre 1512 gestiftet. 1852 wurde dasselbe durch Verzicht der Weberzunft auf ihr Patronatsrecht nicht mehr besetzt. 1853 wurde ein Vertrag dahin geschlossen, dass das Benefiziatenhaus nebst Garten den Schulschwestern und ihrer Mädchenschule gegen einen jährlichen Mietzins von 21 fl 30 kr, von der Schulgemeinde dem Benefizium zu entrichten, überlassen wird. Auch hat die Schulgemeinde die Baulast und alle anderen auf dem Hause ruhenden Lasten zu tragen. Das Benefizium hat zur Zeit der Pfarrer inne.

Obliegenheiten: wöchentlich eine Messe wie es die Stiftung vorgesehen hat. Einkommen: der Mietzins und die Rente von 130 Gulden 10 Kreuzer Kapital.

– Früher bestand, zu Ende des 15. Jh.s. von der Bäckerzunft gestiftet, das Benefizium St. Stephan am gleichnamigen Altar in der Pfarrkirche. Das Stiftungsvermögen wurde aber von der Bäckerzunft eingezogen und sie zahlt nur noch dem Pfarrer jährlich das Stipendium von 26 Gulden zur Lesung von 52 Wochenmessen.

> Den Chordienst versieht:
a) ein Chorregent und Bassist. Dieser Dienst ist mit dem Knabenschuldienst verbunden und es präsentieren darauf der Pfarrer und die Marktgemeinde-Verwaltung. Die Dienstwohnung ist Eigentum der Pfarrkirche, welche die Baulast trägt, von der Schulgemeinde aber als Gegenleistung jährlich 80 Gulden erhält.
b) Ein Organist, welcher auch den Dienst als Schulgehilfe versieht.
c) Ein Cantor, von Pfarrer und Kirchenverwaltung bestellt.
– Ein Mesner, von der Kirche besoldet, mit Dienstwohnung, welche Eigentum der Pfarrkirche ist, diese hat auch die Baulast. Den Dienst besetzt die kgl. Regierung, Pfarrer und Kirchenverwaltung beanspruchen das Vorschlagsrecht.
– Die Mädchenschule ist den Schulschwestern seit 1853 übergeben. Siehe oben.
– Im Markts-Krankenhaus haben seit 1851 Barmherzige Schwestern die Pflege.
– Seit 1858 besteht durch den Johannes-Verein eine Rettungsanstalt für Kinder, welche Franziskanerinnen des III. Ordens anvertraut ist.
Die Protestanten, etwa sechs, sind in das protestantische Pfarrsystem von Landshut eingewiesen.

Weiters ist in der Matrikel vom Jahr 1860 noch die Spital- und Maria-Hilfkirche, sowie die Kirchen von Herrnfelden, Oberenglberg und Wolferding aufgeführt.

S. 202

• 18. Johann Baptist
RITTER VON NEUDECKER
aus Thalham bei Seyboldsdorf, - Weihbischof des Bistums München-Freising

geboren am 1. April 1840,
gestorben am 15. Oktober 1926

In der ehemaligen Gemeinde Seyboldsdorf, welche seit dem 1. Mai 1978 der Stadt Vilsbiburg eingemeindet ist, erlangte aus dem *Thalhamerhof* der Bauernsohn *Johann Baptist Neudecker* nicht blos die Priesterwürde, sondern stieg zum erzbischöflichen Dompropst, Generalvikar und zum Weihbischof der Erzdiözese München-Freising auf. Begraben ist Neudecker in der Bischofsgruft im Dom von München.[366] Sein Bruder, Lorenz Neudecker war bayerischer Landtagsabgeordneter.

Heute gehört Thalham zur Pfarrei Geisenhausen.
Im Jahr 1840 gehörte die Einöde zur Pfarrei Holzhausen.
In den Taufmatrikeln von Holzhausen war aber kein Taufeintrag zu finden.

In der Taufaufschreibungen (Matrikel) des Archivs des Erzbistums München und Freising ist die **Geburt** des Johann Baptist eingeschrieben - **am 1. April 1840.**

In verschiedenen Beschreibungen zum Geburtsdatum, wird der 4. April genannt, - was aber falsch ist!

• Der Taufeintrag bei der Pfarrei Diemannskirchen
Suche im Band 1, Seite 72 (74) der „Pfarrei Diemannskirchen".
Der erste Eintrag des Jahres 1840 nennt den Namen des Kindes: *Johann Baptist,* die Hebamme war *Anna Hobmayr,* der Name des *Vaters Johann Baptist Neudecker,* dessen Stand: *Bauer von Thalham.* Der Name der Mutter ist *Elisabetha Gabriel,* eine *Soldatentochter.* Zeit der **Geburt:** ***1. April 1840*** um *8 Uhr früh.*

S. 203

Signatur:
Bisch. Archiv
München-Freising

Titel: Mischband
Kontext: Bestand: CB057 Diemannskirchen-St. Margaretha - 1798-1867
Signatur: CB057, M1140

[366] https://digitales-archiv.erzbistum-muenchen.de/actaproweb/archive

Zeit der Taufe: *1. April.* Die Taufe erfolgte durch den *Kooperator Konrad Marxen,* Taufzeuge war *Lorenz Königbauer, Bauer von Vilssattling.*[367] Bei: „Zeit der Taufe - 1. April" ist darunter mit anderer Schreiberhand angefügt ***„Weihbischof München".***

Der **Vater** Johann Baptist Neudecker erscheint in der Aufschreibung 1839/40 bei zwei weiteren Personen als Taufzeuge. Beide Kinder sind noch am Tag der Geburt, bzw. am nächsten Tag verstorben.

Der Landtagsabgeordnete (1893-1911), der Bauer Lorenz Neudecker aus Thalham, **war der Bruder** des München-Freisinger Weihbischof Johann Baptist von Neudecker. - 1864 übernahm dieser das elterliche Anwesen. 1866 wurde er Mitglied des Gemeindeausschusses, worauf er 1870 zum Bürgermeister von Seyboldsdorf gewählt wurde. Von 1876 bis 1881 war Neudecker Distriktsrat sowie auch Hypotheken- und Inventarschätzer. Vom 1. Januar 1882 bis 1900 amtierte er wieder als Bürgermeister. Im Jahr 1893 wurde er als Mitglied der Kammer der Abgeordneten für den Wahlkreis Landshut berufen, der er bis 1911 angehörte. Neudecker verbrachte seit der Übergabe des Hofes im Jahr 1905 seinen Ruhetag bis zu seinem Ableben am 21. Mai 1921 in Thalham und liegt in Diemannskirchen begraben.[368]

Am 6. Juli 1913 feierte der aus der Pfarrei Geisenhausen stammende Bürgerssohn Neomysten Friedrich Krähn von Hohlhof sein Erstes heiliges Messopfer – seine Primiz. In Mitten der Geistlichkeit befand sich auch der Hochwürdigste Herr **Weihbischof von München Johann Baptist Neudecker,** welcher trotz seiner vielen Mühen und Arbeit, dem Primizianten seiner Heimatpfarrei durch sein Erscheinen die Ehre geben wollte.[369]

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 17. Februar 1914 berichtet: Das Befinden der H.H. Weihbischof Neudecker ist sehr zufrieden stellend, so dass er in einigen Tagen das Krankenhaus verlassen kann. Zum Dompropst des Metropolitenkapitels München und Freising ist Weihbischof und Domdekan J. B. Neudecker, geboren zu Thalham am 4. (richtig 1.) April 1840 in Aussicht genommen. An Neudeckers Stelle als Domdekan soll treten, Domkapitular und Hausprälat Sebastian Kirchberger, geboren am 24. Februar 1846 zu Tegernsee.

Vilsbiburger Anzeiger (VA), 16. April 1914:
Domdekan und Weihbischof Dr. Neudecker wurde zum Dompropst ernannt. Der in Thalham bei Geisenhausen geborene steht schon im 75. Lebensjahr. Zum Priester wurde er am 5. Juni 1864 geweiht, am 29. März 1906 als Domdekan instituiert und am 26. März 1911 zum Weihbischof konzetiert.

Am Pfingstsamstag, den 30. Mai 1914 wurde Erbprinz Luitpold, des Kronprinzen Rupprecht ältester Sohn in der Kapelle des Luitpoldpalais in München durch Neudecker gefirmt. Als Firmpate fungierte Prinz Franz. Anwesend waren mit dem Kronprinzen, der König selbst und die Königin, Prinz Franz, die Prinzessinnen Adelgunde, Hildegard, Helmtrud und Gundelinde, sowie die Herzogin Karl Theodor.

Vilsbiburger Anzeiger vom 6. Juni 1914:
Einer der bekanntesten und angesehensten Prälaten der Diözese München, Weihbischof J. B. Neudecker, Titularbischof von Helenopolis, beging am 5. Juni sein **Goldenes Priesterjubiläum.**

Am Sonntag den 28. Juni 1914 wurde Weihbischof, Dompropst und Generalvikar Neudecker im erzbischöflichen Ordinariat in München von Regierungsrat Krais das aus purem Gold bestehende Ehrenkreuz des Ludwigsordens überreicht. Diese seltene Auszeichnung bekam Neudecker für seine 50jährigen treuen Dienste für Regierung und Königshaus zugute.

Attentat in Sarajewo!
Niemand wusste, dass am gleichen Tag der Ehrenkreuzverleihung um 11 Uhr in Sarajewo ein Attentat auf den österreichisch-ungarischen Erzherzog und Thronfolger Franz Ferdinand und seiner Gattin Fürstin Hohenberg ein tödliches Attentat verübt wurde, welches in Folge den I. Weltkrieg auslöste.

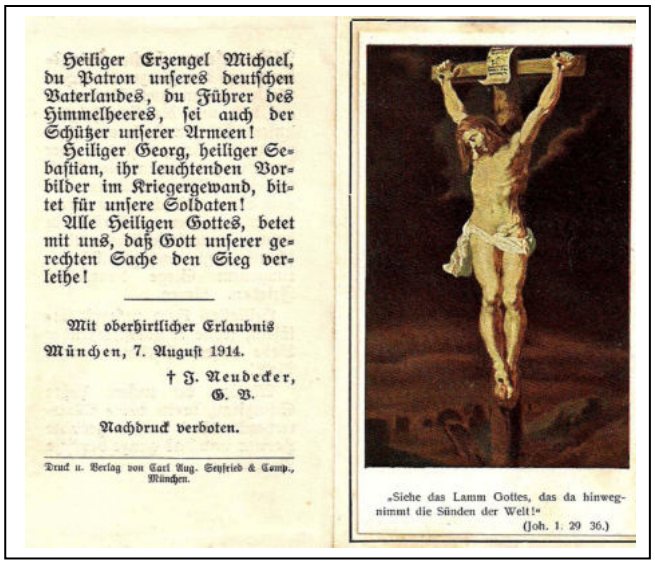
S. 204

[367] Rückschreiben von Archivdirektor Dr. Peter PFISTER am 18.01.2007. Forschung zu Weihbischof J.B. Neudecker.
[368] NHBl, Nr. 21, 1. Jgg., November 1929: LINDORFER Karl, Geschichtliche Forschungsergebnisse über Seyboldsdorf, 17. Fortsetzung.
[369] AHV, Vilsbiburger Anzeiger, 12. Juli 1913.

Am Sonntag den 26. Juli 1914, inmitten den patriotischen Vorbereitungen zum Krieg gegen Serbien, beging die Pfarrei Geisenhausen das 40-jährige Priesterjubiläum von Dekan und Pfarrer Jakob Präg.[370]

Weihbischof und Generalvikar J.B. Neudecker, *ein Sohn der Pfarrei,* gab dem Jubilar die hohe Ehre durch sein Erscheinen.[371]

Gebete zur Kriegszeit



Heiliger Erzengel Michael, du Patron unseres deutschen Vaterlandes, du Führer des Himmelheeres, sei auch der Schützer unserer Armeen!
Heiliger Georg, heiliger Sebastian, ihr leuchtenden Vorbilder im Kriegergewand, bittet für unsere Soldaten!
Alle Heiligen Gottes, betet mit uns, daß Gott unserer gerechten Sache den Sieg verleihe!

Mit oberhirtlicher Erlaubnis
München, 7. August 1914.
† J. Neudecker, G. V.

Nachdruck verboten.

Druck u. Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp., München.

„Siehe das Lamm Gottes, das da hinwegnimmt die Sünden der Welt!"
(Joh. 1. 29 36.)

Schon in den ersten Tagen des Krieges, ließ der Münchner Weihbischof **Joh. Bapt. Neudecker** „Gebete zur Kriegszeit" drucken.[372]

„… Und ob unsere Krieger siegen oder sterben, gib ihnen die Kraft treuester Pflichterfüllung bis zum Tode und schenke unserem Vaterland, wenn anders es in deinem unerforschten Ratschlusse liegt, nach glücklich errungenem Siege dauernden Frieden. Amen."

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 15. Januar 1916 berichtet: 12. Januar, München, der König hat dem Weihbischof, Dompropst, K. Geistl. Rat und erzbischöflicher Generalvikar Johann Baptist Neudecker in München das Ehrenkreuz des königlichen Verdienstordens vom Heiligen Michael verliehen.

Unter Mitwirkung von Neudecker wurde das Hochfest der **»Patrona Bavariae«** am 14. Mai eingeführt. Dazu heißt es: „Durch Dekret vom 26. April 1916 hat der Hl. Vater Papst Benedikt XV. auf die Bitten Ihrer Königlichen Majestäten König Ludwig III. und Königin Maria Theresia, die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria als Hauptpatronin der Bayern erklärt und eine besonderes Fest der Mutter Gottes, das alljährlich am 14. Mai als Hochfest der Patrona Bavariae zu feiern ist, genehmigt.
Imperatur. Monachii, die 2. Oct. 1916.
J. Neudecker, Vic. gen.

König Otto von Bayern ist gestorben
(VA, 14.10.1916)

Die **Beisetzungsfeierlichkeiten** (VA, 17.10.)

Die Beisetzung für König Otto in der Hofkirche St. Michael in München wurde unter Teilnahme des Hofes, der Münchner Garnison und der Bevölkerung vollzogen. Unter Trauergeläute vollzog der Kirchenzeremonial Weihbischof Neudecker in Vertretung des an der Westfront weilenden Kardinal-Erzbischofs Bettinger die Einsegnung. Der unglückliche König Otto hat nun seine Ruhestätte neben seinem Bruder König Ludwig II. gefunden.

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom Samstag den 4. April 1925 berichtet: „Seyboldsdorf: Ein Sohn unserer Gemeinde, Weihbischof Johann Baptist von Neudecker, Titularbischof von Helenopolis und Protonotar (= erster Protokollführer) und Hausprälat des Papstes, 1840 zu Thalham geboren, vollendet am 4. April das 85. Lebensjahr, 1899 wurde er Domkapitular, 1905 Generalvikar, am 29. März 1906 wurde er zum Domdekan instituiert, am 26. März 1911 zum Weihbischof konzediert und im 1914 zum Dompropst ernannt. In Folge seiner misslichen Gesundheit trat er 1923 zurück."

S. 205

[370] Jakob PRÄG, Pfarrer *1819 †1923. Installation auf die Pfarrei Geisenhausen am 8. Mai 1898. Ritter des päpstlichen Gregoriusordens. Inhaber des Ordenskreuzes »pro ecclesiae et pontifice«. Ritter vom Hl. Grab in Jerusalem. Gestorben am 9, Oktober 1923 im Alter von 72 Jahren. Begraben im Pfarrergrab auf dem Geisenhausener Pfarrfriedhof.
[371] AHV, *Vilsbiburger Anzeiger,* 30. Juli 1914.
[372] Zwei Gebetszettel „Gebet zur Kriegszeit" von J.B. Neudecker, befinden sich bei Erwin Häglsperger, Vilsbiburg (AHV).

Johann Baptist von Neudecker wurde am 1. April 1840 als Sohn der Bauersleute Neudecker in Thalham, Pfarrei Geisenhausen, Kuratie Diemannskirchen geboren. Die Volksschule besuchte er in Seybolsdorf, das Gymnasium in Freising, wo sein Abschluss am 6. August 1859 war. Unmittelbar nach Beendigung der Schule wurde Neudecker in das erzbischöfliche Klerikalseminar aufgenommen. Die philosophischen und theologischen Studien bewältigte er mit ausgezeichnetem Erfolg und am 31. Oktober 1863 trat er in das Alumnat ein.

Neudecker empfing nach vorzüglichem Studienabschluss am 5. Juni 1864 die Priesterweihe.

Landshuter Zeitung, 31. Mai 1864, München: *Am 5. Juni wird der Erzbischof in der Freisinger Domkirche 14 Diakone und Alumnen des erzbischöflichen Klerikal-Seminars die Priesterweihe erteilen, darunter Johann Baptist Neudecker aus der Pfarrei Geisenhausen.* ***Seine Primiz feiert er am 19. Juni 1864 in Geisenhausen.***

Seine erste Stelle bezog der junge Geistliche im Juli 1864 als Koadjutor in Wolfratshausen, dann wirkte er 17 Jahre hindurch von 1865 bis 1882 als Koadjutor, Kaplan und Kooperator bei St. Martin in Landshut und vertrat beinahe vier Jahre lang als Pfarrvikar den kränklichen Pfarrer von 1873 bis 1876.

In der Folgezeit machte Neudecker eine steile Karriere als Schulmann. Am 1. Oktober 1882 wurde er zum Religionslehrer und Direktor des städtischen königlichen Erziehungsinstitutes in Landshut für die Real- und Handelsschulen ernannt. Seit dem 20. Oktober 1887 war er ordentliches Mitglied des Kreisscholarchats von Niederbayern. Herr Direktor J. Neudecker vom Hollandeum zu München wurde zum Domkapitel, an Stelle Dr. Furtners ernannt, so schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger* am 10.12.1898.

Am 1. September 1890 wurde Neudecker schließlich zum Direktor des Königlichen Erziehungsinstitutes für Studierende in Landshut berufen, gleichzeitig erfolgte die Ernennung zum Gymnasialprofessor und Kreisscholarchen (Schulrat). Am 22. August 1893 wurde er als Direktor an das königliche Erziehungsinstitut für Studierende am Albertinum (Hollandeum) nach München versetzt.

Die bayerische Regierung erkannte die Erfahrung und das Geschick Neudeckers als Schulfachmann

Laut Urkunde vom 28. Dezember 1892 wurde der Königliche Studienseminardirektor, Gymnasialprofessor und Kreisscholarch für Niederbayern, Priester *Johann Baptist Neudecker* in Landshut zum Königlichen Geistlichen Rat ernannt. Am 6. Dezember 1898 erhob ihn der Landesherr Prinzregent Luitpold von Bayern, des *Königreichs Bayern Verweser,* zum Domkapitular von München, als Nachfolger des verstorbenen Domkapitulars Dr. Furtner, bestätigt (aufgeschworen) am 15. Januar 1899.

Sein Weitblick, sein Verwaltungsgeschick und die Fähigkeit mit Menschen umzugehen, prädestinierten ihn dazu, das schwierige und arbeitsintensive Amt des Generalvikars über zwölf Jahre lang, von 1905 bis 1917, unter den Erzbischöfen Stein und Bettinger, auszuüben.

Doch schon am 5. Mai 1904 fand sich der Hochwürdigste Herr Erzbischof Franz Joseph von München bewogen, auf Grund der vom *Heiligen Stuhl* von Rom, am 10. Januar 1902 erteilten Vollmacht und mit Zustimmung des hochwürdigsten Metropolitan-Kapitels den Hochwürdigen Herrn Domkapitular *Johann Baptist Neudecker* zum erzbischöflichen Prosynodalexaminator zu ernennen.

„Im Namen Seiner Majestät des Königs“ übertrug am 18. März 1906 »Luitpold von Gottes Gnaden Königlicher Prinz von Bayern, Regent« dem Prosynodalexaminator Neudecker, die durch Ableben des Domdekans Georg Ritter von Erlenborn aufgelassene Dekanstelle im Metropolitahnkapitel München-Freising (instituiert am 29. März 1906). Jedoch schon vorher wurde Neudecker bereits zum erzbischöflichen Generalvikar von München-Freising ernannt.

Nach Errichtung des Institutes der Weihbischöfe im Jahr 1910 waren geeignete Männer gefragt. Die Wahl fiel wenig überraschend auf den vielseitigen und auch in der Seelsorge erfahrenen Domdekan. Wenige Tage nach seiner Ernennung zum Titularbischof von Helenopolis am 8. März 1911 wurde Neudecker **am 26. März 1911** durch Erzbischof Franziskus Bettinger **zum Bischof geweiht.**

S. 206

Durch Papst Pius X. wurde er am 23. Februar 1914 zum Dompropst ernannt, wobei ihm am 13. Mai 1914 durch König Ludwig III. unter Beifügung der päpstlichen Bulle auf besondere Empfehlung die durch den Tod des bisherigen Dompropst Dr. Anton Alois von Lecher erledigte Propststelle im Metropolitahnkapitel München-Freising verliehen wurde.

Neudecker hatte enge Beziehungen zur königlichen Familie in München. Am Pfingstsamstag den 30. Mai 1914 firmte er den königlichen Erbprinzen Luitpold, den ältesten Sohn von Kronprinz Rupprecht. Als Firmpate fungierte Prinz Franz. Anwesend waren auch König Ludwig III. und die Königin Maria Theresa, sowie die Prinzen und Prinzessinnen.[373]

„Einer der bekanntesten und angesehensten Prälaten der Diözese München, Weihbischof J.B. Neudecker, Titularbischof von Helenopolis, hatte am 5. Juni 1914 sein goldenes Priesterjubiläum.“[374]

Neudecker hatte in seinem langen Leben alle Posten inne, die ein Diözesanpriester erreichen konnte:

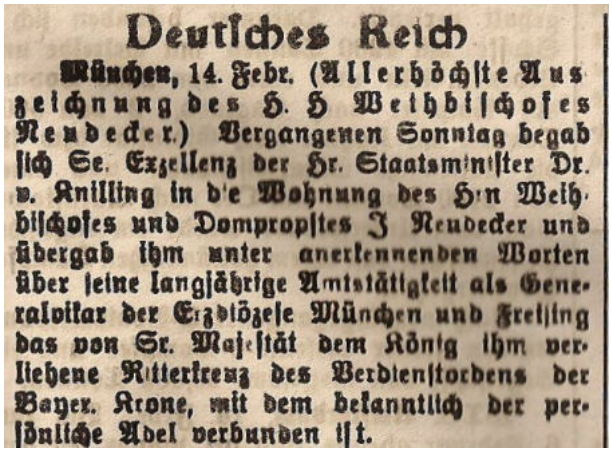
Im Bereich der Pfarrseelsorge wirkte er 18 Jahre als Hilfsgeistlicher und Pfarrvikar, war engagiertes Mitglied des Sankt Vinzentiusvereins in Landshut und zwanzig Jahre lang als Ehrenmitglied ein eifriger Förderer des Katholischen Kasinos *Zu Unserer Lieben Frau zu München.* Zehn Jahre lang versah er im Erzbistum die Seelsorgeaufgaben eines Weihbischofs. In der Diözesanverwaltung übte er als ein Mann weniger Worte, der vom Klerus hoch angesehen war, das Amt des Generalvikars aus. Ferner war er als erzbischöflicher Kommissär für den Religionsunterricht zuständig, ihm unterstanden die geistlichen Distriktschulinspektoren und er bewährte sich als kenntnisreicher Berater beim Neubau des Freisinger Klerikalseminars. Für den Bereich der Jugenderziehung war er durch seinen beruflichen Werdegang, sowohl pädagogisch wie auch fachlich, besonders qualifiziert.

Auf wiederholtes, dringendes Bittgesuch des hohen geistlichen Würdenträgers, enthob ihn am 16. Januar 1917 der Hochwürdigste Herr Erzbischof »Franziskus, der Heiligen Römischen Kirche vom Titel des hl. Marzellus Seine Eminenz Kardinal-Priester von Bettinger« von München-Freising von der Leitung der Geschäfte des Generalvikariats unter *„wärmster Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten und ersprießlichen Führung des verantwortlichen Amtes eines Generalvikars mit dem innigen Wunsche, dass die Befreiung von dieser schweren Last ihm zur Kräftigung seiner angegriffenen Gesundheit verhelfe und seine bewährte Mitwirkung bei der Verwaltung der Erzdiözese noch auf lange Zeit dem Erzbischofe und seinem Ordinariate gesichert werde.“*

Damals zählte der Hochwürdigste Herr 77 Jahre, worauf er noch neun Jahre zu leben hatte.

S. 207

[373] *Vilsbiburger Anzeiger* vom 6. Juni 1914 unter München.
[374] *Vilsbiburger Anzeiger* vom 6. Juni 1914.



Deutsches Reich

München, 14. Febr. (Allerhöchste Auszeichnung des H. H Weihbischofes Neudecker.) Vergangenen Sonntag begab sich Se. Exzellenz der Hr. Staatsminister Dr. v. Knilling in die Wohnung des Hrn Weihbischofes und Dompropstes J Neudecker und übergab ihm unter anerkennenden Worten über seine langjährige Amtstätigkeit als Generalvikar der Erzdiözese München und Freising das von Sr. Majestät dem König ihm verliehene Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayer. Krone, mit dem bekanntlich der persönliche Adel verbunden ist.

Vilsbiburger Anzeiger, 17. Februar 1917.
Verleihung Ritterkreuz des Verdienstordens der Bayerischen Krone für Weihbischof Neudecker, **mit der Belehnung des persönlichen Adels.**

Verleihung des Adelstitels

Am 23. Februar 1917 ging dem edlen Seelenhirten „auf Seiner Majestät des Königs Allerhöchsten Befehl“ durch den „Königlich Bayerischen Reichsherold Dr. von Donle“ ein Zeugnis über den Eintrag in die Adelsmatrikel zu.

In dieser besonders interessanten Urkunde heißt es:

»Nachdem der Herr Dompropst und Weihbischof, Königlich Geistliche Rat Johann Baptist Neudecker von Seiner Majestät König Ludwig III. von Bayern am sechsten Februar 1917 mit dem Ritterkreuze des Kö-

niglichen Verdienstordens der Bayerischen Krone Allergnädigst beliehen und hierdurch des Adels für seine Person teilhaftig geworden ist, so wurde er nach erholter Allerhöchster Genehmigung mit dem nachstehend beschriebenen und in Farben dargestellten

Wappen in die Adelsmatrikel des Königreiches eingetragen«.

In von Rot nach Silber gespaltenem Schilde eine eingebogene golden-rot gespaltene Spitze. Die Spitze ist besaitet rechts von einem goldenen Patriarchenkreuz, links von einem gesenkten blauen Anker. In der vorderen goldenen Hälfte der Spitze auf grünem Dreiberg ein einwärts gewendeter rotbewehrter schwarzer Löwe, in der linken hinteren roten Hälfte auf grünem Dreiberg ein goldbewehrtes, silbernes Einhorn. Hinter dem Schilde steht ein goldenes Kreuz, daneben links der goldene Krummstab; auf dem Schilde ruht rechts die silberne Inful mit goldenem Stirnband und goldener Verzierung. Über dem Ganzen schwebt der grüne Bischofshut mit zu beiden Seiten abhängenden grünen Schnüren mit je sechs grünen Quasten.“[375]

Vorstehend beschriebene Urkunde sandte am 24. Februar 1917 der Königliche Staatsrat, dem neuen Adeligen **»Johann Baptist Ritter von Neudecker«** zu seiner Legitimation unter dem Königlichen größeren geheimen Insiegel ausgefertigt zu.

Die letzten Lebensjahre des hochverdienten Priesters, welcher der letzte Lebende der 14 Weihekandidaten war, die 1864 die Priesterweihe von Erzbischof Gregorius von Scherr empfangen hatten, waren getrübt durch die körperliche Schwäche, durch die Gebrechen des Alters. Unter großen Auszeichnungen der weltlichen und kirchlichen Behörden hat er mehrere Jahrzehnte im Dienste der Jugenderziehung gearbeitet, neben den vielen und schweren Pflichten, die ihm seine hohe kirchliche Würde auferlegte. 1918 erlitt er einen Schlaganfall mit einer halbseitigen Lähmung, dessen Folgen er aber noch einmal überwand. In den letzten Jahren musste eine jüngere Kraft, Generalvikar Dr. Michael Buchberger, die Pflichten des schließlich fast erblindeten Greises übernehmen.

Neudeckers Augenlicht wurde zusehends schwächer, das Gehör ließ nach bis zum totalen Verlust.

Als Senior aller Weltpriester des Erzbistums mit zweiundsechzig Priesterjahren starb er am 15. Oktober 1926 im 87. Lebensjahr in München.

Fotoaufnahme -
Besitzer: Neudecker Johann, Landwirt in Thalham - 2006.

Der *Vilsbiburger Anzeiger* schreibt am 19. Oktober 1926: „Geisenhausen: Weihbischof von Neudecker ist gestorben.“

S. 208

[375] Kirchliche Würdenträger bringen ihr Wappen im Siegel, auf Denkmälern sowie Geräten und in oder an Kirchen an. Helm, Helmzier und Helmdecken werden hier ersetzt durch Rang- und Würdezeichen (Mitra, Bischofsstab oder Kreuz); im Mittelalter gehörte auch das Schwert als Zeichen der höchsten weltlichen Gewalt dazu. Heute gibt das kirchliche Wappen in vereinfachter heraldischer Form Auskunft über Rang und Stellung des Wappenträgers.

Bei den „Bayerischen Nachrichten“ schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger* am Donnerstag den 21. Oktober 1926 über die **Beisetzungsfeierlichkeiten**:

München: „In der Nacht zum Dienstag war Weihbischof von Neudecker im Presbyterium des Domes zu *Unsere Lieben Frau in München* aufgebahrt. Acht Leuchter mit brennenden Kerzen umgaben den mit dem weihbischöflichen Abzeichen bedeckten Sarg, während die Altäre mit schwarzen Tüchern verhängt waren. In dieser Trauerstimmung zeigte sich das Presbyterium auch beim feierlichen Requiem am Dienstagvormittag. Diesem wohnten mit den nächsten Verwandten und dem trauernden Domkapitel u. a. bei: Prinz Ludwig Ferdinand als Vertreter des Kronprinzen Rupprecht, Staatrat Dr. Schmelzle als Vertreter des Ministerpräsidenten, Ministerialrat Freiherr von Stengel, Vertreter des Kultusministeriums, die Weihbischöfe von Rath aus Augsburg und Hierl aus Regensburg, die Äbte Bonifaz Wöhrmüller bei St. Bonifaz in München und Willibald Landersdorfer aus Scheyern; weiter Bürgermeister Scharnagl mit mehreren Stadträten, Stiftsdekan Staudhamer von Sankt Kajethan, Abordnungen aller Münchner Männerorden, sämtliche Münchner Stadtpfarrer und andere Geistliche, dann aus der Heimatgemeinde und Pfarrei Geisenhausen: Bürgermeister S. Angstl, Brauereibesitzer Karl Lorenzer und Kaufmann A. Krähn, Vertreter der Stadt Landshut, Ordensschwestern und Fahnenabordnungen vieler Katholischer Vereine.

Um 9 Uhr betrat Weihbischof Dr. Buchberger die Kanzel, um in erhebender Trauerrede noch einmal an das Leben des heimgegangenen Weihbischofs zu erinnern. »Weihbischof von Neudecker«, so sagte er, »war eine ehrwürdige und verehrenswerte Priestergestalt. All seine geistlichen Mitbrüder, die vor 62 Jahren, am Bonifaztag 1864, mit ihm am Weihealtar standen, und all die Priester, die damals schon am Weinberg des Herrn arbeiteten, sind vor ihm aus dem Leben gegangen. So hat er einer ganzen Priestergeneration in das Grab geschaut. Sein Leben zerfiel in drei Teile, in die Seelsorge, in die Jugenderziehung und in die Verwaltung der Erzdiözese. Sein von Pflichterfüllung getragenes Leben glänzte in makelloser, unantastbarer Reinheit. Wir danken ihm für all seine Liebe, Sorge und Arbeit, und geloben, dass uns sein hehres Vorbild immer vor Augen schweben soll, und dass sein Priestergeist für uns Priester erhalten bleibt. Sein Andenken wird in der Erzdiözese gesegnet sein.«

Nach der Trauerrede hielt Kardinal Faulhaber das feierliche Requiem, bei dem Domkapitular Prälat Dunstmair assistierte, sowie die Domkapitulare Dompfarrer Fischer und Dr. Schauer als Ehrendiakone wirkten. Die Gesänge hatte der Priesterchor übernommen. Dem Requiem folgten die „fünf Absolutionen“, gesprochen von den Weihbischöfen von Regensburg und Augsburg, dem Abt von Scheyern, Domkapitular Gallinger und durch Kardinal Faulhaber. Hierauf wurde der Sarg durch Franziskanerkleriker in die erzbischöfliche Gruft des Domes zu München getragen und unter den üblichen Gebeten und Zeremonien abgesetzt und in einer Mauernische beigesetzt.

Dort ruhen auch die Erzbischöfe von Gebsattel, Scherr, Streichel, Thoma, Stein und Bettinger, sowie ein in München verstorbener Nuntius. Die Fülle der Kränze zeigte Widmungen vom Metropolitankapitel, von der dankbaren Stadt Landshut, von der Heimatgemeinde Geisenhausen und vom Albertinum.“

Die *Landshuter Zeitung* vom 18. Oktober 1926 bringt ein Inserat zum Tode von J. B. von Neudecker.

Am 20. Oktober berichtet die *Zeitung* von den Begräbnisfeierlichkeiten:

Zur Leichenfeier im Münchner Dom hatte sich außer zahlreichen Gläubigen eine große Anzahl an Dekanen und sonstigen Geistlichen eingefunden. Die Stadt Landshut legte an der Bahre des Priesters, der 28 Jahre hier gewirkt und namentlich das Ottonianum mitbegründet und als erster Direktor geleitet hat, einen Kranz nieder.

Ritter Johann Baptist von Neudecker wurde in der Domgruft im *Frauendom* von München begraben.

S. 209

Todes-Anzeige.

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, seinen treuen Diener

Se. Gnaden, den Hochwürdigsten Herrn Msgr.

Johann Baptist von Neudecker

Titularbischof von Helenopolis und Weihbischof der Erzdiözese München und Freising. Apostolischen Protonotar, Dompropst, Kgl. Geistlichen Rat, Inhaber höchster Orden

gestern abends ¾5 Uhr nach Empfang der heiligen Sterbsakramente im 87. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

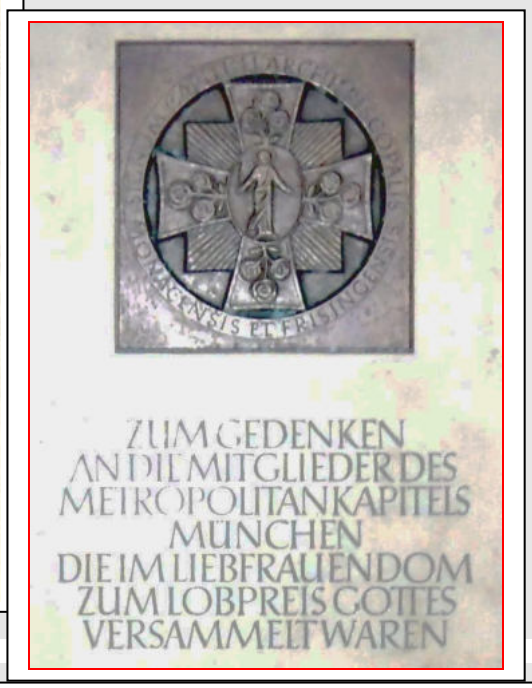
Indem wir diese für uns so schmerzliche Trauerkunde dem hochwürdigen Klerus der Erzdiözese, sowie allen Freunden und Bekannten des Verstorbenen zur Kenntnis bringen, empfehlen wir den teuren Mitbruder dem Gebete und Gedenken bei dem hl. Opfer.

München, den 16. Oktober 1926.

Das Metropolitankapitel München und Freising.

Die Vigil wird am Montag, den 18. Oktober 1926, um 4 Uhr im Dome gehalten. Der Seelengottesdienst und die Beisetzung in der Domgruft findet Dienstag, den 19. Okt., vormittags 9 Uhr, in der Domkirche statt.

Die katholischen Vereine werden zur Teilnahme am Gottesdienste gebeten.



Auf dem Sterbebild ist zu lesen:

Zur frommen Erinnerung im Gebet
an seine Gnaden
den Hochwürdigsten Herrn
Monsignore Johann Bapt. von Neudecker,
Titularbischof von Helenopolis und Weih-
Bischof der Erzdiözese München u. Freising,
Apostolischer Protonotar, Dompropst,
Königlich Geistlicher Rat,
Inhaber höchster Orden,
geb. am 4. April 1840,
gest. am 15. Oktober 1926.
R. I. P.[376]

Begräbnisstätte von *Johann Baptist von Neudecker*
in der erzbischöflichen Domgruft
zu *Unserer Lieben Frau* in München.

Für die Fotos in der Dom-Gruft, danke ich recht herzlich meinem geschätzen Heimatkundler-Kollegen Ludwig Lohr aus München.

S. 210

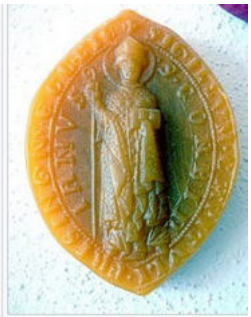
[376] LINDORFER, Karl: Geschichtliche Forschungsergebnisse über Seyboldsdorf, Niederbayerische Heimatblätter, Heimatkundliche Beilage zum *Vilsbiburger Anzeiger*, Nr. 25 – 1. und 26 - 1. Jahrgang, Oktober 1929.

Zusammenfassung:

- Geboren am 1. April 1840.
- 5. Juni 1864 Priesterweihe.
- Kaplan in Wolfratshausen.
- 17 Jahre Kooperator bei St. Martin in Landshut.
- 8 Jahre Direktor des kgl. Erziehungsinstitutes in Landshut.
- 20. Oktober 1887: Zum ordentlichen Mitglied des Kreisscholarchates von Niederbayern ernannt.
- 28. Dezember 1892: Königlicher Studienseminar-direktor, Gymnasialprofessor und Kreisscholarch für Niederbayern, Königlich Geistlichen Rat.
- 1893 zum Direktor des kgl. Erziehungsinstituts für Studierende am Albertinum (Hollandeum) in München ernannt.
- 1899 wurde Neudecker Domkapitular.
- 1905 Generalvikar.
- 1906 Domdekan.
- 1911 Weihbischof.
- 1914 Dompropst.
- 6. Februar 1917: Ritterkreuz des Königlichen Verdienstordens der Bayerischen Krone.
- 24. Februar 1917: Adelsprädikatverleihung und Legitimation des neuen Adeligen
  »Johann Baptist Ritter von Neudecker«.
- 1918 erlitt er einen Schlaganfall, erholte sich wieder.
- In Folge seiner misslichen Gesundheit trat er 1923 zurück.
- Gestorben am 15. Oktober 1926 nach Empfang der Sterbesakramente, im 87. Lebensjahr.
- Begraben im Dom U.L.F. zu München.

Quelle: Wikipedia

Johann Baptist von Neudecker (* 4. **(richtig ist * 1.) April** 1840 in Thalham bei Vilsbiburg; † 15. Oktober 1926); war ein deutscher römisch-katholischer Geistlicher, Titularbischof von Helenopolis und Weihbischof im Erzbistum München und Freising.



Siegel des Freisinger Domkapitels (1327)

Joseph HAGER, Historischer Verein für Geisenhausen E. V.

– Weihbischof Johann Baptist Neudecker

Am 1. April 1840 wurde Johann Baptist Neudecker als Bauernsohn in Thalham bei Diemannskirchen geboren. Nach seiner Priesterweihe 1864 war er Seminardirektor in Landshut. Der Priester aus der Pfarrei Geisenhausen wurde im Alter von 66 Jahren zum Domdekan in München ernannt. Mit 71 Jahren erhielt er die Bischofsweihe. Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde er zum Dompropst der Münchner Liebfrauenkirche berufen. Der Weihbischof erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen bis zum Ende seines Lebens 1926.

Quelle: Hager Joseph: Geisenhausen, 1000 Jahre Heimat und Lebensraum. Festschrift zum Jubiläumsjahr 1982, herausgegeben im Auftrag der Marktgemeinde Geisenhausen, S. 202 - Weihbischof Joh. Bapt. Neudecker.

Quellen:

- Monachium sacrum, Band 1994, Seite 495ff, Bischöfliches Zentralarchiv München.
- LINDORFER, Karl: Geschichtliche Forschungsergebnisse über Seyboldsdorf, - Besonders verdiente Männer -, 15. Fortsetzung, in: Niederbayerische Heimatblätter, Heimatkundliche Beilage zum Vilsbiburger Anzeiger, 1. Teil in Nr. 25 - 1. Jahrgang und Nr. 26 - 1. Jahrgang, Oktober 1929, Seite 98, Schluss Seite 101. (AHV).
- STEINBERGER, Mathias, Pfarrer in Geisenhausen: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, Landshut 1891. Verzeichnis der nachweislich in der Pfarrei Geisenhausen geborenen Priester, Seite 88, Joh. Bapt. Neudecker, geboren am 4. April 1840, Bauerssohn in Thalham, Inspektor im kgl. Studienseminar in Landshut und Kreisscholarch für Niederbayern.
- *Vilsbiburger Anzeiger* vom 19. Oktober 1926, Nachricht über den Tod.
- *Vilsbiburger Anzeiger* vom 21. Oktober 1926, Beerdingung in München.

Fotoaufnahme von Neudecker Johann, Landwirt in Thalham - 2006.

S. 211

Johann Baptist von Neudecker, 1840–1926, aufgeschworen am 15. Januar 1899 (vom Prinzregenten ernannt), zum Dompropst ernannt am 23. Februar 1914.[112]

Johann Baptist Neudecker wurde am 4. April 1840 als Sohn von Bauersleuten in Thalham, Pfarrei Geisenhausen/Niederbayern, geboren. Die Volksschule besuchte er in Seyboldsdorf, das Gymnasium in Freising (Abschluß am 6. August 1859). Unmittelbar nach Beendigung der Schule wurde Neudecker in das erzbischöfliche Klerikalseminar aufgenommen. Die philosophischen und theologischen Studien bewältigte er mit ausgezeichnetem Erfolg und am 31. Oktober 1863 trat er in das Alumnat ein. Zum Priester geweiht wurde er am 5. Juni 1864.

Seine erste Stelle bezog der junge Geistliche im Juli 1864 als Koadjutor in Wolfratshausen, dann wirkte er von 1865 bis 1882 als Koadjutor, Kaplan und Kooperator bei St. Martin in Landshut und vertrat beinahe vier Jahre lang als Pfarrvikar den kränklichen Pfarrer (von 1873 bis 1876).

In der Folgezeit machte Neudecker eine steile Karriere als Schulmann. Am 1. Oktober 1882 wurde er zum Religionslehrer und Direktor des städtischen Erziehungsinstituts für die Real- und Handelsschule ernannt. Seit dem 20. Oktober 1887 war er ordentliches Mitglied des Kreisscholarchats von Niederbayern. Am 1. September 1890 wurde Neudecker schließlich zum Direktor des Königlichen Erziehungsinstituts für Studierende in Landshut berufen, gleichzeitig erfolgte die Ernennung zum Gymnasialprofessor und Kreisscholarchen (Schulrat). Am 22. August 1893 wurde er als Direktor an das königliche Erziehungsinstitut für Studierende (Albertinum) nach München versetzt.

Die bayerische Regierung erkannte die Erfahrung und das Geschick Neudeckers als Schulfachmann. Am 6. Dezember 1898 wurde er wohl auch deshalb durch Prinzregent Luitpold zum Domkapitular ernannt (aufgeschworen am 15. Januar 1899). Sein Weitblick, sein Verwaltungsgeschick und die Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, prädestinierten ihn dazu, das schwierige und arbeitsintensive Amt des Generalvikars über zwölf Jahre lang (1905–1917), unter den Erzbischöfen Stein und Bettinger, auszuüben. Am 18. März 1906 ernannte ihn der Prinzregent überdies zum Domdekan (instituiert am 29. März 1906). Nach Errichtung des Instituts der Weihbischöfe (1910) waren geeignete Männer gefragt. Die Wahl fiel wenig überraschend auf den vielseitigen und auch in der Seelsorge erfahrenen Domdekan. Wenige Tage nach seiner Ernennung zum Titularbischof von Helenopolis wurde Johann Baptist Neudecker am 26. März 1911 durch Erzbischof Franziskus von Bettinger zum Bischof geweiht. Pius X. ernannte i schließlich am 23. Februar 1914 zum Dompropst (königlic Präsentation).

Neudecker hatte in seinem langen Leben alle Posten inne, ein Diözesanpriester erreichen konnte: Im Bereich der Pfa seelsorge wirkte er achtzehn Jahre als Hilfsgeistlicher u Pfarrvikar, war engagiertes Mitglied des St. Vinzentiusvere in Landshut und zwanzig Jahre lang als Ehrenmitglied eifriger Förderer des Katholischen Kasinos Zu Unserer Lieb Frau in München. Zehn Jahre lang versah er im Erzbistum Seelsorgsaufgaben eines Weihbischofs. In der Diözesanverw tung übte er als ein Mann weniger Worte, der vom Klerus ho angesehen war, das Amt des Generalvikars aus. Ferner war als erzbischöflicher Kommissär für den Religionsunterri zuständig, ihm unterstanden die geistlichen Distriktsschul spektoren und er bewährte sich als kenntnisreicher Bera beim Neubau des Freisinger Klerikalseminars. Für den Berei der Jugenderziehung war er durch seinen beruflichen Wer gang, sowohl pädagogisch wie auch fachlich, besonders qua fiziert.

Bereits im Jahr 1918 verursachte ein Schlaganfall ei rechtsseitige Lähmung, die eine Vertretung durch Domkapi lar Michael Buchberger notwendig machte. Neudeckers A genlicht wurde zusehends schwächer, das Gehör ließ nach zum totalen Verlust. Als Senior aller Weltpriester des Erzb tums mit zweiundsechzig Priesterjahren starb er am 15. Ok ber 1926 im siebenundachtzigsten Lebensjahr.

Aus: **»Monachium sacrum«**
Band 1994, Seite 495ff
Bischöfliches Zentralarchiv München

Besten Dank nach einem Anschreiben
vom 11. Janaur 2007, und einer Antwort
vom 18. Janaur 2007
an Dr. Peter PFISTER, Archivdirektor,
Archiv des Erzbistums München und Freising

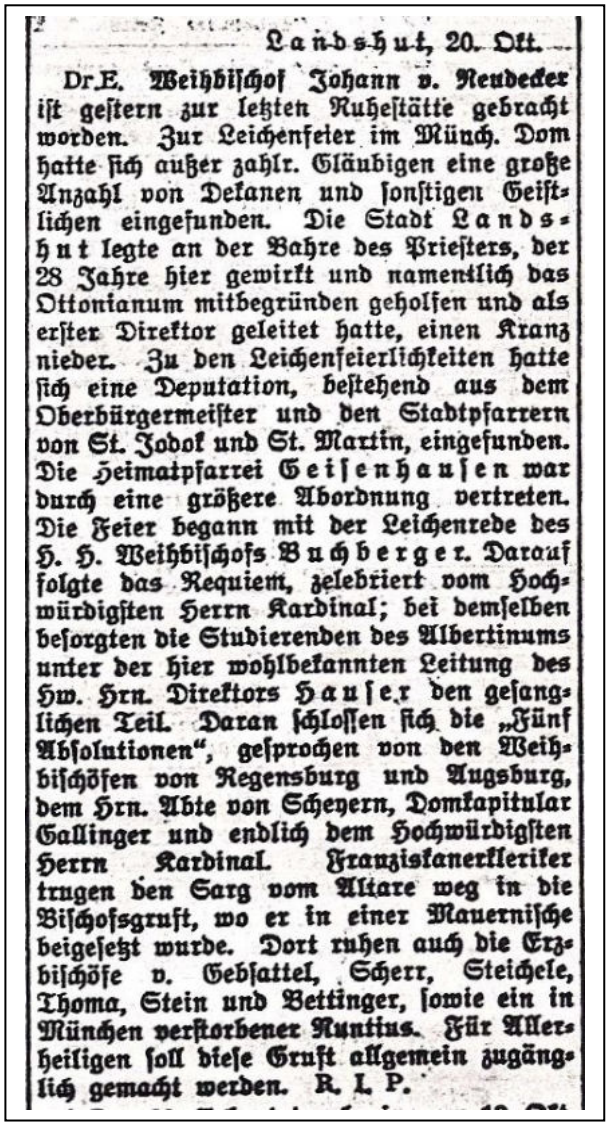
S. 212

Der Thalhamer-Hof befindet sich im Bistum München-Freising und gehört zur Kuratie Diemannskirchen, Pfarrei Geisenhausen, Landkreis Landshut/Niederbayern. Seit alters her gehörte Diemannskirchen und auch Thalham zur Pfarrei Holzhausen. Aber am 1. Dezember 1854 wurde Diemannskirchen unter Pfarrer Franz Sales Vordermayr der Pfarrei Geisenhausen auf dem Tauschwege einverleibt.[377]

Aus dem Saalbuch (= Aufschreibbuch) der Pfarrkirche Vilsbiburg, renoviert (= neu geschrieben) von Wolfgang Mayr, Capellanus, anno 1591, steht der Zehent welcher an das Benefizium der Sankt Katharinen – Spitalkirche von Vilsbiburg geht, dabei ist auch der *Thalhamer Hof,* welcher zum Begräbnis und zur Kirche von Diemannskirchen gehört, der Hof gibt den zweiten Teil des Zehents.

Im Saalbuch (= Aufschreibbuch) der Pfarrkirche Vilsbiburg aus dem Jahr 1601 „Pfarr Gottshaus Sall Buch vom Jahr 1601“[378], unter den „Stiftsgelder aus den Gütern, Bauernhöfen und Sölden“, unter der Nummer (7) das **Kirchengut zu Thalham:** *„Widmgut zu Talham in Diemannskircher Begräbnis, in Holzhauser Pfarr und Biburger Gericht, Besitzer hat Leibrecht, ist Frei Eigen, darum 2 Brand- und 1 Verzichtbrief, auch ein Brief um des Riedles verschafften Holzgrund. Jährliche Abgaben 2 Gulden 20 Pfennige, 2 Hennen, 50 Eier, Stiftgeld 8 Pfennige.“*

Die Grunddienstbarkeit vom Jahr 1726 nennt in der Pfarrei Geisenhausen, im Filialbezirk Diemannskirchen, in Thalham den **Thalhamer Hof,** Haus Nummer 42 und 43, einen *Eigenen Hof* (gehört zu keiner Gutsherrschaft oder Kirche) mit dem Hoffuß (= Hofgröße) als halben (1/2) Hof.[379]



Landshut, 20. Okt.

Dr. E. Weihbischof Johann v. Neudecker ist gestern zur letzten Ruhestätte gebracht worden. Zur Leichenfeier im Münch. Dom hatte sich außer zahlr. Gläubigen eine große Anzahl von Dekanen und sonstigen Geistlichen eingefunden. Die Stadt Landshut legte an der Bahre des Priesters, der 28 Jahre hier gewirkt und namentlich das Ottonianum mitbegründen geholfen und als erster Direktor geleitet hatte, einen Kranz nieder. Zu den Leichenfeierlichkeiten hatte sich eine Deputation, bestehend aus dem Oberbürgermeister und den Stadtpfarrern von St. Jodok und St. Martin, eingefunden. Die Heimatpfarrei Geisenhausen war durch eine größere Abordnung vertreten. Die Feier begann mit der Leichenrede des H. H. Weihbischofs Buchberger. Darauf folgte das Requiem, zelebriert vom Hochwürdigsten Herrn Kardinal; bei demselben besorgten die Studierenden des Albertinums unter der hier wohlbekannten Leitung des Hw. Hrn. Direktors Hauser den gesanglichen Teil. Daran schlossen sich die „Fünf Absolutionen“, gesprochen von den Weihbischöfen von Regensburg und Augsburg, dem Hrn. Abte von Scheyern, Domkapitular Gallinger und endlich dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal. Franziskanerkleriker trugen den Sarg vom Altare weg in die Bischofsgruft, wo er in einer Mauernische beigesetzt wurde. Dort ruhen auch die Erzbischöfe v. Gebsattel, Scherr, Steichele, Thoma, Stein und Bettinger, sowie ein in München verstorbener Nuntius. Für Allerheiligen soll diese Gruft allgemein zugänglich gemacht werden. R. I. P.

Leichenfeierlichkeiten:
Landshuter Zeitung, 20. Oktober 1926

S. 213

[377] FAHRMEIR, Theodor, Oberlehrer in Geisenhausen von 1.04.1926 bis 1.04.1933: Der Markt Geisenhausen. Hsg. Historischer Verein Geisenhausen e. V., 2011.

[378] PfAV. > Salbuch, Saalbuch, Sallbuch (= Aufschreibbuch): Schriftliche Fixierung der Besitzverhältnisse, Grundherrschaften, Zehentverteilung, des Leibrechts, kirchlichen Lebens (Aniversaria) mit den gestifteten Jahrtagen und Messen in einer Pfarrei, Expositur oder Filiale. Es diente sowohl dem momentanen als auch folgenden Geistlichen als Nachschlagewerk.

[379] **Der Hoffuß:** Die Grundeinheit eines Besitzes war der Hof und die Einteilung des bäuerlichen Besitzes nannte man deshalb **Hoffuß**. Nach dem gesetzlichen Hoffuß von 1778 hatte ein ganzer **(1/1)** Hof 8 Pferde, ein halber **(1/2)** Hof vier Pferde und **ein viertel (1/4) Hof 2 Pferde.** Zum ganzen **1/1 Hof** gehörte ein Ackerland von mindestens 60 Tagwerk, - Wiese und Wald nicht mit eingerechnet.

Die Matrikel der Diözese Regensburg vom Jahr 1916 [380]

Dekanat Vilsbiburg

Vilsbiburg, Pfarrei mit 2 Kooperatoren, 2 Benefiziaten. In 56 Ortschaften 3.607 Katholiken,
23 Protestanten, 1 Jude.

Vilsbiburg, Markt mit 489 Häusern und 2.910 Seelen. Pfarrkirche *Mariä Himmelfahrt:* erbaut 1412-27, konsekriert 1437, renoviert 1872, nicht hinreichend trocken, Hochaltarkonsekration 5. Juni 1894, 6 weitere Altäre. Reliquie des S. Honoratius Marthyris, Baulast hat die Kirchenstiftung, Baufond 4.300 Mark.
> Gottesdienste gestiftet: 87 Ämter, 840 Messen,
5 Ölbergandachten mit Predigt,
7 Allerseelen Andachten.
> Prozessionen: 25. April zur Wallfahrtskirche, Bittgang nach Seyboldsdorf, Wallfahrtskirche, Englberg, Samstag nach Christi Himmelfahrt nach Heiligenstatt bei Gangkofen (21 km), Flurprozession, 2. November Prozession im Friedhof.
> Religiöse Vereine: Aller-Seelen-Bruderschaft und Sebastiani-Bruderschaft mit je einem Hauptfest und Predigt und je 7 Rosenkranzandachten. Corporis-Christi-Bruderschaft und Herz-Jesu-Bruderschaft mit je einem Hauptfest mit Predigt. Marianische Jungfrauen Kongregation mit zwei Hauptfesten (je 2 Predigten), Mütterverein mit 12 Messen und Predigt, Verein von der Hl. Familie, Kind Jesu Verein, letzte Mission 1911. Der Mesner wird ernannt vom Pfarrer und Magistrat, Dienstwohnung (Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung). Chorregent der 1., Organist der 2., Lehrer. Friedhof neben der Kirche, benediziert 1911, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung.
Leichenhaus.
Pfründe: Präsentation des Pfarrers durch Seine Königliche Majestät. Reineinkommen 2.807,91 Mark; Lasten 3.383,68 Mark. Wittum (= Besitz): 23,662 ha Äcker, 6,687 ha Wiesen, 6,527 ha Wald, 0,548 ha sonstige Flächen.

S. 214

[380] Herausgegeben im Auftrag Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Antonius von Henle vom Bisch. Ordinariate Regensburg, Vilsbiburg S. 564ff.

Pfarrhof neben der Kirche, erbaut 1720, renoviert 1906, hell ruhig, trocken, 14 (10 heizbare) Zimmer.
Nebengebäude: Pferde-, Schweine-, Kuhstall, Heu-, Strohstadel, Geräte-, 2 Wagen-, 1 Holzschuppen.

Nebenkirchen:

1. **Spitalkirche** Vilsbiburg, Titel: Heiligste Dreifaltigkeit, Patronat der hl. Katharina VM, erbaut vor 1476, konsekriert, 1 Altar, Baulast hat die Spitalstiftung. Gottesdienste: 29.09., 25.11., 4.12., gestiftet ein Amt.
2. **Krankenhauskapelle** Vilsbiburg: 1 Altar, Allerheiligstes, gestiftet 52 hl. Messen.
3. **Herrnfelden:** Patronat hl. Nikolaus, erbaut um 1480, konsekriert, 1 Altar, Baulast Kirchenstiftung, gestiftet 4 Ämter.
4. **Wolferding:** Patronat hll. Georg und Martin, erbaut 1498, konsekriert, renoviert 1905, 1 Altar, 1 Nebenaltar, Baulast hat die gesamte Kirchenstiftung Englberg und Wolferding. Gottesdienste: Sonntag vor dem 24.04. und 11.11., Kirchweihfest am 25.12. (früher bei Besetzung von nur einem Kooperator, kein Sonntagsgottesdienst), gestiftet 3 Ämter. Eigener Mesner; Chordienst wie in Englberg.
5. **Englberg:** Filialkirche, Patronat hll. Ulrich und Margareta, erbaut etwa 1480, konsekriert, renoviert 1860, 3 Altäre, Allerheiligstes, Trauungs- und Bestattungsrecht, Baulast hat die Kirchenstiftung, gestiftet sind 9 Ämter und 4 hl. Messen. Mesner ernannt vom Pfarrer und der Kirchenverwaltung. Chordienst hat zur Zeit der Lehrer von Johanneskirchen.

- Acht **Schulen**, eine gewerbliche Fortbildungsschule in Vilsbiburg, zwei Schulen in der St. Johannes-Erziehungsanstalt.

Klösterliche Niederlassungen:
1. Kapuziner (14), 2. Schulschwestern (4), 3. Barmherzige Schwestern (4), 4. Franziskanerinnen (8),
5. Karmeliterinnen (8).

Caritas: 1. Pfründnerspital, 1476 gegründet durch Pfarrer Kaspar Westendorfer von St. Jodok in Landshut. 2. Pfarramtlicher Armenfonds. 3. Marie Brandl´sche Erstkommunikanten Stiftung (1904).
4. Krankenfürsorge des 3. Ordens. 5. Frauenzweig Verein des St. Johannes Vereins. 6. Kleinkinder-Bewahranstalt (1888). 7. Stipendienstiftung für Studenten (1839). 8. Jugendfürsorge Verein. – Verwaltet Nr. 3 von Pfarrer; von Nr. 6 und 7 Magistrat.

Soziale Vereine: Arbeiter Verein, Gesellen Verein, Volks Verein, männlicher und weiblicher Jugendverein.

Benefizien: Corporis-Christi, S. Jakobi, piarum Animarum (= Armen-Seelen). An die Pfarrkirche gestiftet 1511, bzw. vor 1499 und 1511, nunmehr vereinigt. Besitz: 0,031 ha Äcker, 0,137 ha Garten, 0,039 ha sonstige Flächen. Benefiziatenhaus in nächster Nähe, erbaut 1511, renoviert 1877, gesund, hell, kalt, 7 (6 heizbare) Zimmer, Holzschuppen, Baulast hat der Benefiziat, Baufonds 1000 Mark. Pflichten: jeden Donnerstag Frühmesse in der Pfarrkirche, gestiftet 158 Messen, Beichtstuhlaushilfe aus gutem Willen.

Benefizium: S. Crucis, S. Leonhard, S. Catharinae. Vor 1321 an die Spitalkirche bzw. vor 1480 und vor 1519 an die Pfarrkirche gestiftet. Nunmehr vereinigt. Benefiziatenhaus 6 Minuten von der Spitalkirche entfernt, nahe der Pfarrkirche, erbaut 1890, gesund, hell, 6 heizbare Zimmer, Holzlege, Waschhaus, Baulast hat der Benefiziat. Pflichten: jeden Sonn- und Feiertag, Dienstag, Samstag Frühmesse in der Pfarrkirche, jeden Montag, Mittwoch und Freitag in der Spitalkirche (an den Fasten Freitagen mit Vortrag (= Predigt), im Advent Rorate Ämter, in der Fastenzeit Montag, Mittwoch, Freitag Miserere, Dienstag Ave; gestiftet 264 Messen.

In der Matrikel vom Jahr 1916 ist auch die Wallfahrtskirche Maria-Hilf beschrieben.

----------⊙----------

Vilsbiburg ist wieder Stadt

Privilegiert durch Urkunden gab es die Stadt Vilsbiburg schon einmal im 14. Jahrhundert, aber schwere Notzeiten brachten ab 1367 den Status eines Marktes.

Am 1. April 1929 wurde Vilsbiburg wieder zur Stadt erhoben.

S. 215

• Pfarrkirche und Maria-Hilf

Das Verhältnis der Betreuer der Maria-Hilfkirche in Vilsbiburg zum Ortsgeistlichen war ein etwas Gespanntes durch Unklarheiten in den wechselseitigen Kompetenzen.

So hielt 1730 der Pater Superior der Kapuziner auf dem Mariahilfberg die Wallfahrtskirche als eine Filialkirche der Laterankirche in Rom für exemt, was ihm aber durch ein oberhirtliches Schreiben vom 19. Juli 1730 scharf verwiesen wurde. Nur bezüglich der dort zu gewinnenden Ablässe, nicht aber *„zu entziechung Bischöfflicher jurisdiction und Pfarrlicher gerechtsame“* sei diese Kirche der Laterankirche inkorporiert.

Seit der Säkularisation des Kapuzinerklosters 1802 trat die Gemeinde Vilsbiburg für den Unterhalt der Maria-Hilfkirche ein. Sobald sich die Verhältnisse etwas lockerten, kam es wieder zu den alten Spannungen bezüglich der jeweiligen Zuständigkeiten von Pfarrer und Wallfahrtsdirektor.

Demzufolge wurde in einem Normativ vom 27. November 1849 genau festgelegt, was jedem zusteht. Das Ordinariat stellte hierin einleitend fest, dass die Maria-Hilfkirche eine Nebenkirche, nicht Filialkirche der Mutterpfarrkirche Vilsbiburg ist und in erster Linie Wallfahrtskirche sei. Die dort 1846 eingezogenen Redemptoristen stehen als Wallfahrtspriester unter dem Bischof, nicht unter dem Ortsgeistlichen. Nachdem im Jahr 1886 die Kapuziner aufzogen, wurde ein neuer Vertrag zwischen dem Pfarramt und dem Konvent geschlossen, der am 24. November 1885 Gültigkeit erhielt. Obwohl der Wallfahrtsdirektor *rector ecclesiae* ist, kann er doch an der inneren stilgemäßen Einrichtung der Wallfahrtskirche, Seitenkapellen und Stationsbildern, ohne Genehmigung des Pfarramtes Vilsbiburg eine wesentliche Veränderung nicht vornehmen.[381] Dies war die vermögensrechtliche Situation bis zum Jahr 1885. Aus den Unterlagen ist nun nicht mehr ersichtlich, wann an den oben genannten Rechtsverhältnissen eine Änderung eingetreten ist.[382]

Das Bischöfliche Ordinariat setzte am 24. März 1924 eine eigene Kirchenverwaltung für die Wallfahrtskirchenstiftung Maria-Hilf ein. Am 26. Mai 1925 erfolgte durch Pfarrer *Goetz* die Übergabe des Vermögens und der Urkunden an P. Guardian *Silverius Schließl.* Zum 30. Dezember 1930 erging die oberhirtliche Entschließung, dass die Maria-Hilfkirche eine eigene Verwaltung, bestehend aus dem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern, die Wallfahrtskirchenstiftung verwalten kann.

---

[381] BZAR: MAI, Paul, Vermögensrechtliche Situation der Wallfahrtskirche Maria-Hilf, Regensburg den 22. Juni 1978.

[382] PfAV: GANSER, Zeno, Pater: Schreiben an die Bischöfliche Finanzkammer, über die vermögensrechtliche Situation der Wallfahrtskirchenstiftung Maria-Hilf, vom 20. März 1980.

• Frauensattlinger Geistliche

Geistliche der Pfarrei Gaindorf, der Filiale und Expositur Frauensattling

Da die Hilfsgeistlichen der Gaindorfer Pfarrei in Frauensattling alle Sonn- und Feiertage, sowie an abgewürdigten Festen, wöchentlich zwei bis drei Mal die heilige Messe feiern mussten, die Wege zur Regen- und Winterzeit, aber auch bei nicht seltenem Hochwasser im Vilstal sehr beschwerlich und absolut unbegehbar waren, wohnten die Geistlichen auch zeitweise in Frauensattling.

Die abnormen Pfarrei-Grenzverhältnisse, bei welchen die Filiale Frauensattling doch erheblich weit von der Pfarrei Gaindorf entfernt war, sind nur zu erklären, wenn auf die Gründungszeit der Pfarrei Gaindorf zu Anfang des 13. Jahrhunderts gesehen wird.

Anfang des 13. Jahrhunderts gehörte Frauensattling und vermutlich auch Vilsbiburg zur Pfarrei Gaindorf. Eine Kirche (nicht Pfarrkirche!) in Vilsbiburg erscheint zum ersten Mal am 12. Juli 1265: - Namentlich ein Pfarrer *Seifrit Smautzhauser* 1322. Im frühesten Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg vom Jahr 1326 sind die Pfarreien Gaindorf und auch Vilsbiburg genannt. Vilsbiburg wird eine eigene Pfarrei, Frauensattling ist von Gaindorf abgetrennt. Und damit für die Geistlichen aus Gaindorf, mit dem weiten Weg Gaindorf - Frauensattling, durch die Pfarrei Vilsbiburg abgetrennt - ein großes Problem.

Geistliche in Frauensattling

Aus dem Saalbuch (Aufschreibbuch) der Pfarrei Gaindorf sind durch Jahrtagsstiftungen auch die Geistlichen, welche für Frauensattling zuständig waren, ersichtlich.

Die Vikarie Frauensattling im Jahr 1422:

Hanns Rumpeckh, Pfarrer zu Gaindorf, verpflichtet sich, die von Hanns Poxauer, Pfleger zu Zangberg, und auch von den Pfarrleuten der Pfarrei Gaindorf gestiftete Vikarie an *„Unser Frauen Kirchen“* in der Hofmark Frauensattling mit einem Geistlichen zu besetzten, der dort wöchentlich sechs Messen lesen soll.

Datum: **17. April 1422.**

Geistliche der Pfarrei Gaindorf, welche auch Frauensattling versorgten:

- Johann Götfried Altenthaller 1462 - 1485
- Johannes Wagner 29. Januar 1485 - 1495
- Georg Hayden 1495 - 1498
- Michael Stein 1498 - 1521
- Georg Stockhammer 1521 - 1529
- Christophorus Westner 1526; Vikar in Gaindorf, bekommt für die Kapelle in *Satloren* (Frauensattling) 40 Pfund Pfennige.

- Die **Bistums-Visitation von 1526** nennt bei der Pfarrei Gaindorf den Herrn Johannes von Vilsbiburg. Er ist Kaplan und Verwalter bei der Filialkirche der Seligen Jungfrau „beate virginis in Satloren“ in Frauensattling. Hier ist er gleichsam Kooperator. Er hat hier die Sammelstelle für den Winterweizen und hat ein Einkommen von 15 Pfund Wiener Pfennige.
- **Visitation 1526,** Gaindorf: Der Vikar von Gaindorf, der vom Landshuter Propst, Magister Dr. Georg Stockhammer angestellt wurde, muss den Kaplan von Frauensattling bei ihm wohnen lassen, aber ohne Getränke. Dafür bekommt der Vikar 40 Wiener Pfennige und den Zehent von 24 Pfund Wiener Pfennige.

- Leonhard Weinmayer 1529 - 1534
- Peter Vogl 1534 - 1538
- Leonhard Weingartner 1538 -
- Michael Seitz 1572 - gestorben 1591
- Peter Hingerl 1591 - 1597, wurde Pfarrer von Binabiburg.
- Georg Stiglmaier 1597 - 1604
- Lorenz Haslinger 1604 - 1616
- Martin Hay 1616 -
- Matthias Karg 1632
- Matthäus Hay - 1643
- Laurentius Anwander 1643 -

Die Besetzung der Pfarrei Gaindorf zur Zeit des 30jährigen Krieges war zeitweilig gar keine oder nicht nachvollziebar.

S. 216

- Jakob Niedermaier 1645 – 1649 (dann in Geisenhausen, dort investiert am 11. Juni 1649).
- Melchior Riedmayr 1649
- Jakob Riedmayer - 1650
- Thomas Hildebrandt 1651 - 1667
- Martin Pleichshirn 1667 - 1669
- Thomas Reißner
- Sebastian Kargh 1669 - 1697

- Paul Kargh, Pfarrer in Gaindorf, versorgte auch Frauensattling von 1697 - 1743, war schon Kooperator bei seinem Vettern (Cousin) Sebastian Kargh.

Im Jahr 1702 erhält die Kirche das Tauf- und Sepulturrecht (Beerdigungen, Friedhof) - in Frauensattling *concediert* (= eingeführt).

- Waismayr Martin 1723/1740, gest. 28. Juni 1742, 44 Jahre Pfarrer, Kurat-Kooperator in Frauensattling.

Aus der Regensburger **Matrikel von 1723/24, Gaindorf**, S. 316/317:
Der Kurat und Kooperator Martin Weismayr der Pfarrei Binabiburg ist als Kooperator in Frauensattling, er muss auch für den Benefiziaten Zeno Puechbeckh, Priester der Diözese Freising, Moraltheologe, 40 Jahre alt, Benefiziat seit 17 Jahren, 3 Wochenmessen in der Pfarrkirche Binabiburg auf dem Altar der Puechbeckhen (Kreuzaltar-Nebenaltar) lesen.
Weismayr ist examinierter und approbierter Kandidat beider Rechte, er ist 50 Jahre alt, hatte die Priesterweihe vor 26 Jahren. Sein Grabstein befindet sich im Chor der Kirche von Frauensattling.

- Die Benefiziaten in Binabiburg waren nur ihrer gestifteten Messe verpflichtet, nicht der Pfarrei, und so versahen sie gegen eine Entschädigung auch die Gaindorfer Filiale Frauensattling. Schon 1660 wird dies bei den Binabiburger Benefiziaten berichtet.

- Martin Aigner 1743 - 1750
- Franz Josef Velderer 1750 - 1762
- Michael Schranner 1762 - 1768
- Michael Königbauer 1768 – 1793 (er war Pfarrer in Gaindorf).
- Ignatz Spicker 1793 - 1810 (am 22. Mai 1810 ist Spicker gestorben. Die Pfarrei Gaindorf hielt um den Expositus von Frauensattling Kooperator Martin Schaller an, der sich auch in Frauensattling um die Schuljugend kümmerte, er soll das Provisariat in Gaindorf übernehmen, bis der neue Pfarrer kommt).
- Stephan Königsberger 1811 - 1816
- Aloys Rister 1817 – 1823, kam am 22.04.1817.
- (1823) Frauensattling wurde um die Summe von 150 Gulden durch den Benefiziaten Schaller von Binabiburg (1798 - † 22. Juli 1838) versehen.
- Frauensattling hat 78 Seelen.
- Der Binabiburger Benefiziat Peter Toni (1838 – † 24.12. 1880) war Aushilfe in Frauensattling.
- Xaver Lindershuber 6.11.1823 - 1826
- Joseph Schifferl 18.09.1826 – 17.01.1831
- Joseph Hirner 1837 - 1854
- August Daub 25.11.1854 - 1860
- Josef Dietl 12.03.1860 - 1864

Von Binabiburg aus versah der Benefiziat Schreiner seit 1867 gegen ein Honorar von 200 Gulden jährlich die seelsorglichen Verpflichtungen in Frauensattling.

Schon um das Jahr 1740 wurde versucht in Frauensattling eine Expositur zu errichten. Auch der Binabiburger Benefiziat Schuller versuchte in Frauensattling ein Kuratbenefizium einzurichten, was ihm aber nicht gelang.
Unter dem Gaindorfer Pfarrer Josef Schmall (1864 - 1880 in Gaindorf), wurde schließlich **am 11. September 1871,** hauptsächlich auf Betreiben des Ordinariates Regensburg (Geistlicher Rat Lipf) **eine Expositur mit eigener Stiftung errichtet.**

- Josef Schmall 1.02.1864 – 1880, zuvor Benefiziat in Angerbach, dann Benefiziat in Haarbach.
- Johann Evangelist Schneider 4.08.1880 – 1883, dann sein Bruder.
- Michael Schneider 24.10.1883 bis zum Tode 1889.

S. 217

Eine eigene Expositur

Frauensattling ist seit dem **11. September 1871** eine eigene Expositur mit eigenem Expositushaus, hat 160 Seelen im Dorf und in fünf Einöden.

- Die Expositur war aber oftmals, wegen des Priestermangels und der am Ort fehlenden Schule, nicht mit einem Expositus besetzt.
- Grundlhub wurde 1873 und Günzenhub 1879 von der am 18.12.1735 von Gerzen abgetrennten neuen Pfarrei Hölsbrunn/Johannesbrunn nach Frauensattling umgepfarrt.[383]
- Die in Frauensattling neu errichtete Expositur umfasste den bisherigen Filialbezirk.
- Der Bau eines Expostiur-Hauses war nur möglich durch die wohltätige Kapital-Zustiftung einiger Personen: Das Grundstück im Wert von 104 Gulden, mit 26 Dezimalen,[384] worauf das „Herrenhaus“ erbaut wurde, war eine Schenkung des „Hofbauern“ Mathias Köpf (22. Januar 1872, Umschreibheft StAL). Im IV. Quartal 1873: Wohnhaus mit Schupfe (10 Dezimal) und Wurzlgarten (16 Dezimal).
- Das Expositurhaus in Frauensattling wurde vom ledig gebliebenen Bauer Mathias Nitzl von Wimpassing gestiftet, gestorben im 82. Lebensjahr im Jahr 1877.[385]
- Das Expositurvermögen bestand aus einem Kapital von 4.500 Gulden und aus dem neu erbauten Expositurhaus mit Gärtchen. Zum Unterhalt des Hauses wurde ein Baufond über 500 Gulden eingerichtet.
- Das Jahres-Einkommen des Expositus bildeten:
  a) die Zinsen des obigen Stiftungskapitals Frauensattling;
  b) 100 Gulden aus den Renten der
  c) Kirchenstiftung Frauensattling;
  d) 210 Gulden aus dem Pfarreieinkommen von Gaindorf;
  e) die gesamten Stolgebühren[386] aus dem Expositurbezirk.

Die Obliegenheiten des Expositus waren:
a) die Seelsorge und die Gottesdienste in der Expositur zu halten.
b) Vier Quatember-Ämter und 12 Jahresmessen für den Stifter Mathias Nitzl zu lesen.
c) Einen Jahrtag für alle Wohltäter der Expositur.
d) Ein Vater Unser für alle Wohltäter bei den sonn-, fest- und feiertäglichen Gottesdiensten zu beten.

Am 11. September 1871 erhielt die Expositurstiftung Frauensattling die landesherrliche Bestätigung.

- Eva Maria Mottinger, die Schwester des Fr. X. Sager von Wimpassing spendet am 1. Dezember 1872 zur Erbauung des Expositurhauses 1.000 Gulden für 4 % Zins lebenslang. Am 21. Juni 1884 stirbt Maria Sager mit 50 Jahren.
- Ein Bauplatz mit zwei Dezimalen (66 qm) für eine Holzschupfe wurde am 22.07.1902 von Anna Granich um 40 Mark gekauft. Nun: Wohnhaus mit Schupfe, Gras- und Baumgarten.

Expositur:

Im Kirchenrecht gilt die Pfarrei als Regel, - die Expositur ist oft als Ersatzform mit verschiedenen Bezeichnungen eine Vorstufe zu ihr.

Innerhalb der Pfarrei ist die Expositur ein abgegrenzter, aber noch nicht durch kanonische Trennung ausgeschiedener Teil, der eine praktische seelsorgliche und oft auch vermögensrechtliche Selbständigkeit genießt.

Der geistliche Leiter trägt die Bezeichnung ***Expositus***; ihm ist die selbständige Erledigung gewisser Amtspflichten übertragen.

S. 218

[383] Regensburger Bistumsmatrikel von 1997, Hölsbrunn, S. 246.
[384] 1 Dezimal = 34,07 qm, (1/100 Tagwerk).
[385] BESLMEISL, Anton, Pfarrer, Benefiziat in Binabiburg, VZ, 21. Mai 1962: Ziel vieler Pilger in schweren Zeiten.

[386] Stola/Gebühren, sind Gebühren für kirchliche Dienstleistungen wie Taufen, Erstkommunion, Trauungen und Beerdigungen, bei denen der Priester die Stola trägt.

Kirche Mariä Heimsuchung von Frauensattling von Osten, mit Expositurhaus. Der letzte Expositus war Johann Herzog. Er verließ Frauensattling 1951. Ende Februar 2003 wurde das Expositurhaus abgerissen.

Seelsorgeeinheit – Pfarreiengemeinschaft

Veränderungen in der Kirche, eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten, aber vor allem die abnehmende Zahl der Priester verlangten und verlangen auch künftig nach einer Notlösung, nämlich nach „Pfarreiengemeinschaften“. Dieser Begriff wird künftig in der Diözese Regensburg die bisherige Bezeichnung „Seelsorgeeinheit“ ablösen.

Exposituren – wie z.B. Frauensattling – sind einer Pfarrei zugeordnet. Sie behalten ihre rechtliche Struktur, sind aber seelsorgerisch derart mit einer (Mutter-)Pfarrei verbunden, dass sie mit ihr eine Einheit bilden.[387]

- **LEHNER Johann** Primiziant aus Frauensattling war von 1704 bis 1706 Kooperator in Binabiburg.
  Ein Johann Lehner wird von 1706 bis 1712 als Pfarrer von Treidlkofen genannt.

- **BRANDMEIER Anton**
  Beheimatet war Brandmeier in Frauensattling. Seine Primiz feierte er in Vilsbiburg am 1. Mai 1927.

Primiz-Andenken

Vilsbiburg, 1. Mai 1927

Anton Brandmeier

Primiz-Segen:

Durch die Erhebung und Auflegung meiner Hände und die Anrufung aller Heiligen segne euch mit allem himmlischen und irdischen Segen der allmächtige Gott der Vater, der Sohn und der hl. Geist. Amen.

Friede sei mit euch.

Heimatnachrichten.

Sonntag, 1. Mai, feiert Hochw. Herr Anton Brandmeier von Frauensattling in Vilsbiburg sein

erstes hl. Meßopfer.

Um 9 Uhr findet in der Pfarrkirche in Vilsbiburg Festpredigt und feierliche Primiz, nachmittags 4 Uhr Andacht statt. Der Gemeinde-Rat Vilsbiburg hat die Einwohnerschaft des Marktes in einer Bekanntmachung ersucht, die Häuser zu schmücken und zu flaggen. Die Vereine von Vilsbiburg und Frauensattling beteiligen sich an dem Kirchenzuge. Um ½9 Uhr ist Aufstellung vor der Brauerei Schör. Punkt 9 Uhr wird der Zug in Marsch gesetzt.

S. 219

[387] Pfarrbrief der Pfarreiengemeinschaft Binabiburg/Frauensattling – Aich – Treidlkofen, 5/2009.
- 1000 JAHRE FRAUENSATTLING 1011-2011, Stadt Vilsbiburg. Eine geschichtliche Dokumentation zum Dorf Frauensattling, Peter KÄSER, 304 Seiten. S. 245ff: In Frauensattling geborene Geistliche.
- Das ganze Buch ist im Internet auf: www.dorf-frauensattling oder auf www.dorf-binabiburg

Am 17. April 1927 wurde Anton Bandmeier, „Kleinbauer“ in Frauensattling, in Passau zum Priester geweiht. Am 1. Mai 1927 feierte der Primiziant in der Pfarrkirche Vilsbiburg sein Erstes hl. Messopfer.

Geboren wurde er am 13. Februar 1900 in Frauensattling. Gestorben ist er am 14. August 1947 in Regensburg im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Eine Tafel am Priestergrab in Frauensattling erinnert an ihn. Wirkungsorte: Kooperator in Neukirchen v. Wald, 1930 in Untergriesbach, in Fürstenzell und 1937 in Rehschalm. Hier wurde er beauftragt eine Kirche zu bauen. Trotz Widerstände der Behörden konnte 1938 dank der großen Mithilfe und Spendenbereitschaft der Rohbau erstellt werden. 1939 fand durch Bischof Landesdorfer am 11. Juli die Konsekration der neuen Kirche statt. Sie wurde dem Bruder Konrad geweiht.

Anton Brandmeier starb als Pfarrer von Berg im Rottal mit 47 Jahren. Die Schwester von Anton mit Namen Theresia, geb. am 20. Juli 1890, gestorben am 9. März 1971, war seine Pfarrhaushälterin, ebenso war die Schwester Katharina Pfarrhaushälterin.

Die Familie Brandmeier auf dem Kleinbauernhof in Frauensattling kann bis vor 1700 zurückverfolgt werden. Der Priester Anton war das 12. Kind des Brandmeier Franz und seiner Gattin Maria, geborene Rieder, Bauerstochter von Paring.

Bete für den Diener Christi

den Hochwürdigen Herrn

Anton Brandmeier

Pfarrer von Berg im Rottal,

Er wurde geboren am 13. Febr. 1900 zu Frauensattling, zum Priester geweiht am 17. April 1927 diente im Weinberge des Herrn, als Cooperator in Neukirchen v. Wald, Untergriesbach, Fürstenzell, zul. Pfarrer in Berg, gestorben am 14. August 1947, im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Regensburg.

In ihm ist uns der Hoffnungsstern seliger Auferstehung erschienen. Wohl drückt das unabänderliche Todeslos uns nieder; allein die Verheißung künftiger Unsterblichkeit richtet uns empor.

(Aus der Totenpräfation)

Lasset uns beten! Wir bitten Dich, o Herr, gib, daß die Seele Deines Priesters Anton die Du während seines irdischen Lebens mit dem heiligen Amte ausgezeichnet hast, auf glorreichem Himmelsthrone ewig frohlocke! Durch Christus, unsern Herrn. Amen. (Missale).

Druck: L. Grundl, Velden

Grabplatte auf dem Friedhof von Frauensattling an der Kirchenwand außen.

Der Primiziant mit den Eltern und Geschwistern
- S. 220

An der äußeren Südseite der Pfarrkirche **St. Maria in Berg** im Rottal, Pfarrverband Ruhstorf, befindet sich eine Inschriften-Platte, zur Erinnerung an den Frauensattlinger Pfarrer Anton Brandmeier, welcher hier Pfarrer von 1940 bis 1947 war.

Pfarrkirche
St. Maria in Berg/Rottal

S. 221

• EPPENEDER Andreas

Pater Johannes Evangelist, OSB, Benediktinermissionar der Abtei Schweiklberg

„Mein Leben gebe ich hin für meine Schafe“
(Joh. 10. 16.)

Zu den Priestern, die aus dem Dorf Frauensattling hervorgegangen sind, gehört auch Pater Johannes Evangelist (Andreas) Eppeneder.

Am 23. Dezember 1944 ist er als Sanitäts-Unteroffizier mit den Auszeichnungen KVK und E.K. 2, mit 32 Jahren gefallen. Andreas Eppeneder wurde am 17. Dezember 1912 in Frauensattling, beim „Weber“ neben der Kirche, als zweites von neun Kindern der Landwirtseheleute Andreas und Elisabeth Eppeneder geboren, wuchs hier auf und besuchte acht Jahre die Volksschule in Binabiburg. Nach der Volksschule hielt er sich bei einer Tante in Pfaffing bei Oberbergkirchen auf. Dort äußerte er den Wunsch, in ein Kloster gehen zu wollen. Er wandte sich an Pfarrer Josef Rettenbeck, den damaligen Pfarrer von Binabiburg. Dieser schickte Andreas mit 14 Jahren in das Seminar der Benediktiner nach Schweiklberg. Dort legte er das Abitur ab, und hatte am 29. April 1936 die Ordensprofess.

Sein Klostername war *Johannes Evangelist.*
Die Priesterweihe empfing er am 10. März 1940 in der Abteikirche des Klosters Schweiklberg bei Vilshofen. Am Palmsonntag, den 17. März 1940 feierte er in seiner Heimatgemeinde Frauensattling sein Erstlingsopfer. Nachprimiz hielt er in Krefeld, da dort ein Ehepaar lebte, das ihn während des Studiums finanziell unterstützte.

Die Freude des Neupriesters wurde aber bald beeinträchtigt. Einige Wochen nach der Primiz, am 21. April 1940 starb in Frauensattling seine Mutter Elise Eppeneder im Alter von 55 Jahren. Er selbst erhielt am gleichen Tag seinen Gestellungsbefehl und musste am 23. April 1940 zum Kriegsdienst einrücken. Er kam nach Frankreich und später nach Kurland/Lettland, wo er auch den Tod erlitt. Am 22. De-

zember 1944 wurde er südöstlich von Libau (Kurland) schwer verwundet und erlag einen Tag später im Hauptverbandsplatz Zilti seinen Verletzungen. Er wurde auf dem Heldenfriedhof Otanka, südöstlich von Liebau (Lituania) begraben.[388] *Pater Johannes,* dem beide Füße abgeschossen wurden, verblutete und opferte sein Leben als Sanitäter für einen Kameraden, der ebenfalls Priester war.

Am 29. Dezember 1944 schreibt ein Kamerad von Eppeneder an die Familie über dessen Tod: *„Die Kompanie kam unter schweren Beschuss. Bei einem Flackeinschlag fiel der Kompaniechef von Eppeneder. Er selbst erhielt größere Splitter in den Unterschenkel. Da er ja ein Sanitäter war, kümmerte er sich um die Verbände und den Abtransport der Gefallenen und Verwundeten, ließ sich selbst aber erst zuletzt ohne verbunden zu sein, abtransportieren. Als er nun verbunden werden sollte, lehnte er es ab, da er merkte es ist doch zwecklos. So ist er einen Tag vor Weihnachten, am 23. Dezember auf der Fahrt in das Lazarett verstorben und feierte Weihnachten im Himmel. Noch am 14.12. war der ‚Kriegspfarrer Johannes' bei uns und hielt für die Kameraden eine hl. Messe – es war seine Letzte!"*

Begraben liegt Pater Johannes Evangelist auf der Kriegsgräberstätte Frauenburg-Saldus in Zilti (Kurland/Lettland), Block W, Reihe 16, Grab 698.[389]

Während Pater *Johannes Eppeneder* für seine Heimat kämpfte und starb, hat schon 1941 die Gestapo das Missionskloster der Benediktiner in Schweiklberg beschlagnahmt und die Mönche verjagt. Nach dem Krieg wurde das Kloster dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben.

Die Eltern von Pater Andreas waren Andreas und Elisabeth Eppeneder, geborene Praiser.
Ihre Hochzeit war am Montag, den 29. Februar 1904 im Maier´schen Gasthaus von Frauensattling.

S. 222

[388] Necrologium Congregationis Ottiliensis OSB, 2000, Sankt Ottilien, S. 50, Nr. 0372, P Ioannes Eppeneder Andreas.
[389] Freundliche Information von Joachim SALZMANN, Geisenhausen.
- Christian SCHÜTZ, Martin FREINSDORFER, aus der Festschrift: Olux beata Trinitas, Eppeneder Andreas, S. 518, S. 53.
- Brief des S.Uffz. Oswald GRUNNER an die Hinterbliebenen, 29.12.1944. Ansprache beim Trauergottesdienst.
www.volksbund.de/graebersuche

Mein Leben geb ich hin für meine Schafe. (Joh. 10. 16.)

Geliebte! Gottes unendliche Liebe hat mich auserwählt, Priester auf ewig zu sein. Danket mit mir dem Herrn! Er hat mich durch seinen Bischof zum Priester gesalbt am 10. März 1940. Betet für mich um die Gnade der Heiligkeit! Mein Erstlingsopfer durfte ich darbringen am 17. März mit meiner Heimatgemeinde Frauensattling. Opfert mit mir, daß wir Christus am Kreuze immer ähnlicher werden!

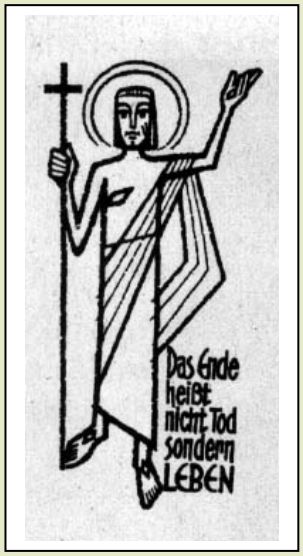
P. JOHANNES EV. EPPENEDER
Benediktinermissionar,
Schweiklberg

Primizbild Primiz in Frauensattling am 17. März 1940 - Pater *Johannes Evangelist* Eppeneder

Laßt uns beten für
P. Johannes O. S. B.
Abtei Schweiklberg
(San.-Uffz. Andreas Eppeneder)
Inhaber des K V K u. E. K. 2
der am 23. Dez. 1944 bei Libau, im Kurland, im Alter von 33 Jahren sein Leben zum Opfer brachte.

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Von nun an sollen sie ausruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.
Er ruhe im Frieden des Herrn.

A. Meierholzner Vilsbiburg



S. 223

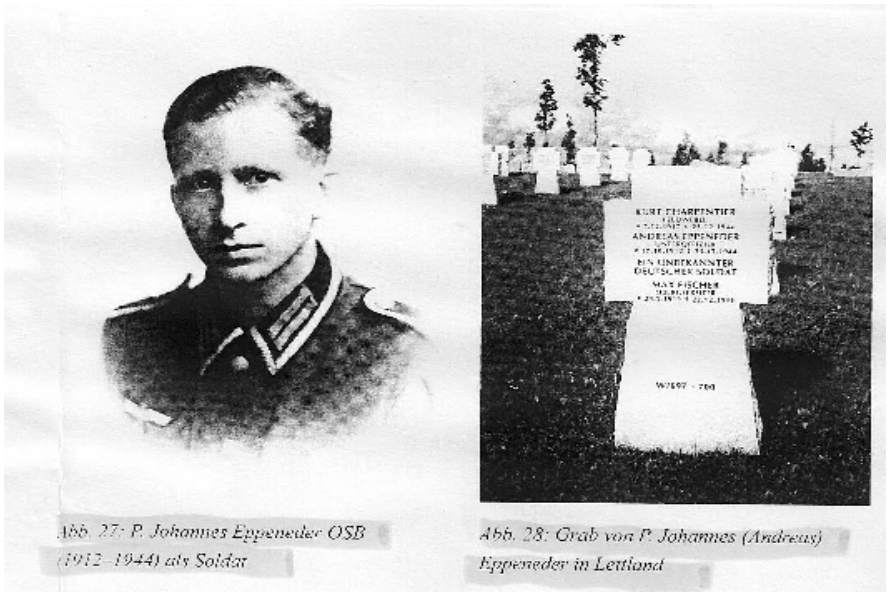


Abb. 27: P. Johannes Eppeneder OSB (1912–1944) als Soldat

Abb. 28: Grab von P. Johannes (Andreas) Eppeneder in Lettland

Wenige Kilometer südlich der Stadt Saldus hat der Volksbund
am 4. September 1999 den größten Sammel-friedhof in den baltischen Ländern eingeweiht.
Hier ruhen die Gebeine des Andreas Eppeneder.

Mariä Heimsuchung Frauensattling um 1940 2011

S. 224

• 19. HUBBAUER Peter,

Domkapitular,
Bischöflich Geistlicher Rat
und Prälat

„Wir sind nicht Herren eueres Glaubens, sondern Diener euerer Freude“ (2 Kor 1, 24)

Geboren wurde Peter Hubbauer am 13. Mai 1946 in Frauensattling, Stadt Vilsbiburg, Pfarrei Binabiburg.

Seine Eltern sind der Maurer und Bürgermeister der Landgemeinde Frauensattling (1962 bis 1.05.1978 – Eingemeindung) Peter Hubbauer (geb. 7. August 1907, gest. 3. April 1984) und seiner Gattin Ottilie, geborene Ebnet (geb. 13. Februar 1907, gest. 16. Mai 1980). Aufgewachsen ist Peter in Frauensattling mit zwei Schwestern und einem Bruder.

Von 1952 bis 1957 besuchte er die Volksschule in Binabiburg, von 1957 bis 1966 das Humanistische Gymnasium in Straubing und war im Bischöflichen Knabenseminar. 1966 machte er das Abitur in Straubing. 1966 bis 1972 Studium in Regensburg (Priesterseminar) und Innsbruck.

Am 1. Juli 1972 wurden die Diakone Dr. Karl Hausberger aus Scheiben bei Michlbach/Egglkofen, Wolfgang Mandl aus Oberndorf bei Wiesbach und Peter Hubbauer, von Bischof Dr. Rudolf Graber im Dom zu Regensburg zum Priester geweiht.

Neupriester Peter Hubbauer inmitten seiner Familie

Der Binabiburger Pfarrer Johann Kaspar berichtet: „Da es keine Pferde mehr gab, holten wir den Primizianten in einer Autokolonne vom Kapuzinerkloster bei Maria Hilf in Vilsbiburg ab“. Peter Hubbauer feierte am 9. Juli 1972 in seinem Heimatdorf Frauensattling Primiz. Diese konnte aber nicht in der Dorfkirche gefeiert werden, da sie viel zu klein gewesen wäre für die große Zahl der Teilnehmer.

Der Frauensattlinger Baumeister Simon Häglsperger stellte daher seinen großen Lagerhof zur Verfügung. Er errichtete einen wunderschönen Altar mit vielen Blumen und Birkenstauden; geschmückt mit zahlreichen Fahnen.

Zur Erinnerung an die Primiz errichtete die Familie Häglsperger in ihrem Garten an der Dorfeinfahrt in Frauensattling, von Vilsbiburg kommend auf der linken Seite ein großes Kreuz.
Die erste Handlung des Neupriesters bei der Ankunft in seinem Heimatdorf Frauensattling war die Segnung dieses Kreuzes.

Daten zu Peter Hubbauer

1. Juli 1972 Priesterweihe in Regensburg; 9. Juli 1972 Primiz in Frauensattling; 1972-1977 Kaplan in Weiden Herz–Jesu; wurde zum 1. Mai 1977 Bundesgrenzschutzpfarrer, 1977-1984 Bundesgrenzschutzpfarrer in Deggendorf, Schwandorf, Nabburg, Grafenau und Benefiziumsprovisor in Ganacker bei Landau (zugleich nebenamtlich Benefiziumsprovisor in Ganacker) und war seit 1. August 1984 Pfarrer in Deggendorf St. Martin bis 1993; Dekan des Dekanats Deggendorf 1988-1993. Zum 19. Oktober 1992 gibt Regionaldekan Siegfried Lintl sein Amt an Peter Hubbauer von Deggendorf St. Martin ab, bis 1993 Regionaldekan der Region Straubing/Deggendorf; seit 1. September 1993 Leiter des Seelsorgeamtes der Diözese Regensburg mit Ernennung zum Domvikar; bischöflicher Beauftragter für die Erwachsenenbildung (bis 1997) und Geistlicher Beirat des Diözesanrates der Katholiken im Bistum Regensburg; Referent für Weltkirche (Mission); beim Wolfgangsfest 1993 Ernennung zum Monsignore.

- S. 225

1. August 1997 Berufung zum Domkapitular; seit 1. September 1997 bischöflicher Beauftragter für die Polizeiseelsorge und Männerseelsorger des Bistums; ab 25. Mai 2000 Prälat; aus Anlass des Wolfgangsfestes am 31. Oktober 2000 bzw. zum 18. Jahrestag der Bischofsernennung für Regensburg hat Bischof Manfred Müller (1962-1981) im Bischöflichen Ordinariat päpstliche Auszeichnungen überreicht. Domkapitular Peter Hubbauer erhielt damals den Titel »Päpstlicher Ehrenprälat«.[390]

Neben seiner Hauptaufgabe als Leiter des Seelsorgeamtes und den damit verbundenen Aufgaben in den traditionellen Feldern der Pastoral sowie in allen Bereichen der Sonderseelsorge leitete Domkapitular Hubbauer Pilgerreisen und Wallfahrten und im Rahmen der diözesanen Männerseelsorge Bildungswochenende und Einkehrtage.

Wenn es die vielen Termine erlaubten, nahm Domkapitular Hubbauer gerne die Gelegenheit wahr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf von Vilsbiburg zum Fatimatag den Gläubigen die Botschaft des Evangeliums auszulegen. Er schaffte es in seiner offenen Art bei seinen Predigten, die Menschen für Gott zu begeistern.[391]

Zusammen mit den Diözesanpriestern, die im Jahr 1972 zum Priester geweiht wurden, konnte Domkapitular Peter Hubbauer im Jahr 1997 mit Prof. Dr. Karl Hausberger, Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte an der Universität Regensburg und Pfarrer Wolfgang Mandl, das 25jährige Priesterjubiläum feiern.

Peter Hubbauer beim Festgottesdienst zum 125-Jährigen Gründungsjubiläum der FFW Frauensattling am 14. bis 16. August 2003.

S. 226

[390] AMMER Josef: Kirchliche Ehrentitel für Kleriker im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Band 50, Regensburg 2016, Seite 281, 294, 297.
- Die Ernennungen Hubbauers (in AAS: Hubbanci) in Rom, erfolgte am 25. Mai 2000.

[391] Siehe auch Heimatbuch Frauensattling, Peter Käser, 2011.

Nach der Verabschiedung des langjährigen Vorsitzenden des *„Institutum Marianum“,* Weihbischof em. Vinzenz Guggenberger hat Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller zum 20. November 2006 Domkapitular Peter Hubbauer zum 1. Vorsitzenden ernannt.

Das 40-jährige Priesterjubiläum feierte Domkapitular Prälat Peter Hubbauer in einem Festgottesdienst am Sonntag, den 22. Juli 2012 in seinem Heimatdorf Frauensattling.

Seit 13. Mai 2016 ist Peter Hubbauer emeritiert:
- Im Ruhestand.

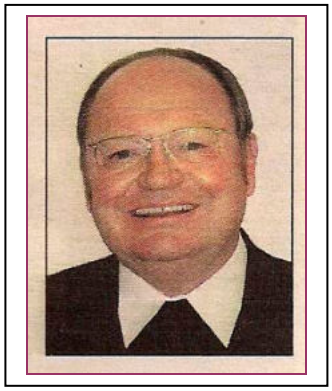
Kommissar Hubbauer!

Zum 21. Juli 2012 wurde der Seelsorger Peter Hubbauer von Polizeipräsident Rudolf Kraus zum „Ehrenkommissar der Bayerischen Polizei“ befördert.

Die vom Innenminister unterzeichnete Ernennungsurkunde wurde im Rahmen eines Festaktes im Regensburger Polizeipräsidium an den Leiter des Seelsorgeamtes im Bistum Regensburg „für seine Verdienste um die Polizeiseelsorge und langjährige Verbundenheit zur Polizei“ überreicht. Hubbauer ist seit fast 15 Jahren Bischöflicher Beauftragter für die Polizeiseelsorge in der Diözese Regensburg. Als sichtbares Zeichen der Ehrenkommissarswürde wurden an Hubbauer eine Dienstmütze, Handfesseln, Trillerpfeife, Schlagstock, Schulterklappen und ein Dienstausweis überreicht.[392]

Zum 30.09.2016 war Peter Hubbauer offiziell als Leiter des Seelsorgeamtes in den Ruhestand verabschiedet worden. Zum 11.10.2016 wurde Hubbauer aus dem Amt als Polizeiseelsorger des Bistums Regensburg verabschiedet.
Über 19 Jahre hatte er das Amt versehen.[393]

Domkapitular em. Peter Hubbauer
am 16. Oktober 2016 bei der Installation des neuen Binabiburger Pfarrers Wasil Werner Kaspindalin.



S. 227

[392] VZ, Dienstag, 24. Juli 2012.
[393] VZ, Mittwoch, den 12.10.2016

Die Heimatkirche Mariä Heimsuchung in Frauensattling. Links Hinweisschild: Bgm. (Bürgermeister) Peter Hubbauer-Weg.

Der Vater von Prälat Peter Hubbauer war Bürgermeister der Gemeinde Frauensattling von 1962 an, bis zur Aufhebung der Gemeinde und Eingemeindung zur Stadt Vilsbiburg am 1. Mai 1978.
Die letzte Kanzleischreiberin der Steuergemeinde Frauensattling war Anna Bauer, geborene Hubbauer,
die Schwester von Prälat Peter Hubbauer.
(Siehe: Heimatbuch Frauensattling, Peter KÄSER, 2011).

.

S. 228

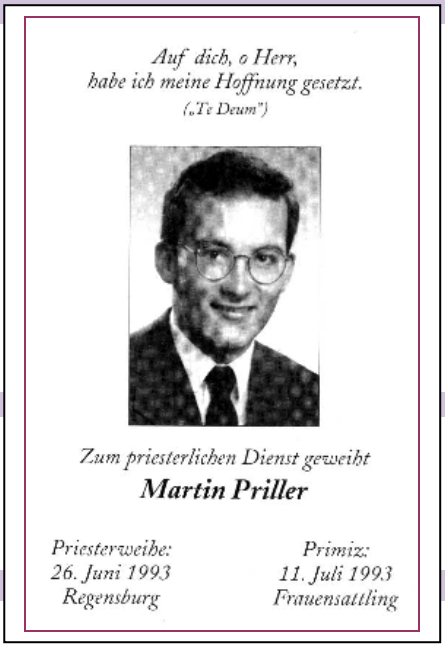
• 20. PRILLER Martin
Regens

„Herr, du hast mich gekannt und hast mich doch erwählt; nimm mich also wie ich bin und mache mich so, wie du mich haben willst.“ (Bischof Joh. Michael Sailer).

Geboren wurde Martin Priller am 21. November 1967 in Vilsbiburg. Er besuchte die dortige Grundschule und wechselte nach der vierten Klasse auf das Gymnasium Vilsbiburg, das er mit dem Abitur beendete.

Seine theologische Laufbahn begann im Priesterseminar in Regensburg, wo er sechs Jahre war. Die Weihe zum Diakon war am 12. Dezember 1992 in Schwarzenfeld. Von Bischof Manfred Müller wurde er am 26. Juni 1993 im Dom zu Regensburg zum Priester geweiht. Am nächsten Tag war der feierliche Empfang in Vilsbiburg, Frauensattling und Binabiburg. Seine Primiz feierte er am 11. Juli 1993 in Frauensattling.

Primiz in Frauensattling.
Martin Priller mit seinen Eltern.
11. Juli 1993



Auf dich, o Herr,
habe ich meine Hoffnung gesetzt.
(„Te Deum")

Zum priesterlichen Dienst geweiht
Martin Priller

Priesterweihe:
26. Juni 1993
Regensburg

Primiz:
11. Juli 1993
Frauensattling

S. 229

Herr, du hast mich gekannt und hast mich doch erwählt; nimm mich also wie ich bin und mache mich so,
wie du mich haben willst.
(Bischof Johann Michael Sailer)

S. 230

29.07.2018: Dankgottesdienst zum 25 jährigen Priesterjubiläum in der Heimatkirche
Mariä Heimsuchung in Frauensattling

Vom 01.09.1993 bis 31.08.1996 ist er Kaplan in Regensburg St. Wolfgang, dann Kaplan in Waldsassen vom 01.09.1996 bis zum 31.08.1999.

Ab dem 01.09.1999 belegte Priller ein Zusatzstudium der Dogmatik bei Professor Dr. Bertram Stubenrauch an der Universität Wien und wirkt in den Jahren 2000 bis 2003 an der Seelsorger der Wiener Dompfarrei St. Stephan mit.

Dann wird er ab dem 01.09.2003 zum Bischöflichen Kaplan von Bischof Dr. Gerhard Ludwig Müller in Regensburg berufen.

Ab dem 01.09.2006 ist M. Priller Regens des Priesterseminars St. Wolfgang in Regensburg und ist für die Priesterausbildung im Bistum verantwortlich.

Der neue Regens des Priesterseminars, Martin Priller, Bischof Gerhard Ludwig Müller und der bisherige Regens, Gottfried Dachauer (von links). Foto: pdr

Regens

Martin Priller ist als Regens, Leiter des Regensburger Priesterseminars. Er hat vielseitige Aufgaben zu erledigen: vom Aufnahmegespräch mit Bewerbern und den Neueintretenden über regelmäßige ausbildungsbegleitende Semestergespräche, Entscheidungsgespräche vor den Beauftragungen und Weihen, Entscheidungsvorbereitungen für den Bischof, Empfehlung der Kandidaten für Diakonen- und Priesterweihe, Verbindung zum Bischof, Priesterrat und Presbyterium, *Rector ecclesiae* der Seminarkirche St. Jakob. Dazu hat er Vertretungsaufgaben nach außen: zur Fakultät für Theologie der Universität Regensburg und anderen Ausbildungsstätten, Konferenzen, diözesanen Kommissionen etc. Daneben sind die Praktika der Seminaristen zu organisieren und zu begleiten, ebenso die Ausbildung im Pastoralkurs, der praktischen Ausbildungsphase vor dem Empfang der Weihen. Im Priesterseminar St. Wolfgang erhalten seit 2007 neben den Priesterkandidaten des Bistums Regensburg auch Seminaristen des Bistums Passau ihre Ausbildung. Ebenfalls seit Herbst 2007 ist im Priesterseminar mit dem Bischöflichen Institut „Studium Rudolphinum" ein eigener Studiengang für Spätberufene ohne Abitur angesiedelt, (bis dahin Collegium Rudolphinum mit Studium der Theologie an der Ordenshochschule in Heiligenkreuz bei Wien). Nach der Priesterweihe erhalten die Kapläne in ihren ersten Dienstjahren bis zur zweiten Dienstprüfung eine berufsbegleitende Weiterbildung, die ebenfalls vom Regens des Priesterseminars verantwortet wird.[394]

Martin Priller am 16.10.2016 bei der Installation des neuen Binabiburger Pfarrers Wasil Werner Kaspindalin.

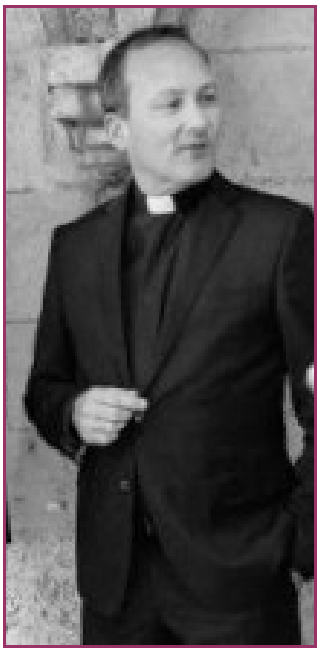
25 Jähriges Priesterjubiläum

Am Sonntag den 29. Juli 2018 feierte Monsignore Martin Priller mit Ruhestandspfarrer Walter Schnellberger und Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Binabiburg/Frauensattling, Aich und Treidlkofen Werner Kaspindalin in seiner Heimatkirche Frauensattling und der dortigen Filialkirche Mariae Heimsuchung in Frauensattling sein silbernes Priesterjubiläum. Aus dem Evangelium und dem, was er 25 Jahre lang als Priester erlebt hat, leitete der Jubilar drei Erfahrungen ab, die für ihn in der Kirche notwendig sind: Glaube und Vertrauen – denn Zahlen seien nicht alles; Tatkraft und Dienstbereitschaft sowie Gottesfurcht und Geist der Anbetung. „Was wir wieder mehr brauchen in der Kirche unserer Zeit, ist der Geist der Anbetung und die Erkenntnis, dass Gott der Herr ist – und nicht wir!", sagte Monsignore Priller.
Musikalisch wurde der Dankgottessdienst vom Kirchenchor Binabiburg/Frauensattling unter Leitung von Alexander Aigner gestaltet.

S. 231

[394] Siehe auch Heimatbuch Frauensattling, Peter KÄSER, 2011.

„Im schönen Tempel der Natur,
Da findest Du des großen Schöpfers Spur.
Doch willst Du ihn noch größer sehen,
Dann bleib` bei einem Kreuze stehen!“



Regens

Msgr. Martin Priller

Aufgaben

- Leitung des Priesterseminars
- Aufnahmegespräche mit den Bewerbern
- Vorschlag an den Bischof zur Aufnahme bzw. Entlassung von Kandidaten
- Regelmäßige Semestergespräche
- Kontakt zu den auswärts studierenden Priesterkandidaten der Diözese
- Leitung des Pastoralkurses
- Im Pastoralkurs zuständig für Bußpastoral
- Skrutiniumsgespräche vor Beauftragungen und Weihen
- Voten über die Zulassung der Kandidaten zur Diakonen- und Priesterweihe als Entscheidungsvorbereitung für den Bischof
- Leitung der Berufseinführungsphase der Kapläne
- Vorbereitung auf die Zweite Dienstprüfung
- Verbindung zum Bischof, zum Priesterrat und zum Presbyterium des Bistums
- Verbindung zur Theologischen Fakultät
- Vertretungsaufgaben nach außen: Konferenzen, diözesane Kommissionen etc.
- Rector ecclesiae der Seminarkirche St. Jakob

Der Priester lebt eine Sendung in der Welt, die er nicht aus sich selber, sondern als Gabe empfangen hat.
Er kann über sie nicht verfügen, sondern ist gerufen, sie in Treue zu erfüllen.
Darauf vorzubereiten – theologisch, geistlich, menschlich – ist Aufgabe der Priesterausbildung.

Internetseite:
Personen
Martin Priller
Regens

PRIESTER SEMINAR REGENSBURG

S. 232

Priesterweihe
im Dom zu Regensburg
2015

Priesterweihe im Dom zu Regensburg durch Bischof Rudolf Vorderholzer und Regens Msgr. Martin Priller

Bischofswappen

S. 233

• 21. In VILSBIBURG geborene GEISTLICHE

Oberlehrer G. Kolnberger berichtet über eine Vilsbiburger Persönlichkeit, bei welcher aber direkte Nachweise fehlen: *„So erachte man den Schüler des heiligen Bonifatious (+ 799),* ***Abt Sturminus****, der mit das Kloster Fulda gegründet hatte und dort seine letzte Ruhestätte fand, als einen Altvilsbiburger, wenn auch direkte Nachweise über dessen Abstammung fehlen".*

Studenten der protestantischen Universität

Gar manche hatte sich in der Universität Martin Luthers in Wittenberg als Studenten eingeschrieben. Dabei handelt es sich um einen *Johannes Strauß* und einen *Nicolaus Engelberger* aus Vilsbiburg, wie die Universitätsmatrikel von Wittenberg preisgibt – 1526 und 1534 immatrikuliert.[395]

⌘

Die Visitation des Bistums Regensburg im Jahr 1526

Visitation, Jahr 1526, Nr. 555: (Auszug)

GADMAYR Leonhard, aus Vilsbiburg.

Kaplan am Altar des Hl. Stephanus in der Pfarrkirche Vilsbiburg. Besoldet von der Bruderschaft der Bäcker – ist gehalten jede Woche sechs Messen zu lesen. Er bekommt dafür im Jahr 24 Pfund Pfennige von der Bruderschaft der Bäcker, und hat davon auch ein eigenes Haus mit Garten und Acker. Er ist als Priester zugelassen am Altar eine Hl. Messe zu lesen.

Visitation, Jahr 1526, Nr. 557:

MICHELPACH Georg von Vilsbiburg.

Kaplan auf dem Altar des Hl. Jakobus in der Pfarrkirche. Für seine Bezahlung kommen der Bürgermeister und der Marktrat auf. Er ist damit gehalten wöchentlich fünf Hl. Messen zu lesen. Dafür bekommt er 34 Gulden und ein Scheffel Winterweizen. Er hat ein eigenes Benefiziatenhaus und zwei kleine Gärten.

Michlbacher wird auch in der **Visitation von 1559**[396] genannt. **Zu Vilsbiburg geboren.** 43 Jahre Priester, Primiz in Vilsbiburg gehalten, in Wien studiert, seit 40 Jahren in Vilsbiburg; angestellt durch den Rat des Marktes.

Er ist allein Benefiziat und predigt nicht. Er hat auch keine Seelsorge zu leisten und ist jetzt im 70. Lebensjahr. Die Visitatoren wollen ihn durch Nachfragen zu Sakramenten im Einzelnen, nicht in Verlegenheit bringen. In der Hauptsache fühlt und antwortet er gut katholisch. Das Einkommen aus dem Benefizium des Hl. Georg im Spital ist 24 Gulden, desgleichen vom Benefizium des Hl. Jakobus in der Pfarrkirche 24 Gulden.

Visitation, Jahr 1526, Nr. 613:

ENGLBERGER Andreas, in Vilsbiburg geboren, Kaplan und Frühmesser am Altar des Hl. Kreuzes in der Pfarrkirche Vilsbiburg. Bei der Visitation 1526 war er selbst nicht anwesend, da er schwer leidend an der Franzosenkrankheit (Syphilis) und hinfällig ist. Deshalb wurden von Siegmund Englberger 10 Kreuzer gegeben.

Visitation, Jahr 1526, Nr. 614:

TEGERNPECK Andreas, *allhier* geboren.

Kaplan am Corpus-Christi-Altar in der Pfarrkirche. Er lebt von der Beisteuer der Bürger. Durch Sigmund Englberger hat er sich entschuldigen lassen und 10 Kreuzer gegeben.[397]

S. 234

[395] MARKMILLER Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war". Sonderdruck aus: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 33 – 1999, Seite 125.

[396] BZAR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Rgbg. Band 27. Das Bistum Regensburg in der Bayerischen **Visitation** von **1559**, Rgbg. 1993, Nr. 648.

[397] BZAR: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 21, Dr. Paul MAI, Das Regensburger **Visitationsprotokoll** von **1526.**

• Nachträge zur Geschichte von Vilsbiburg[398]:

1733: Wolf Martin **Werkhmeister**, Badersohn von hier, erhielt zur Priesterweihe 6 Gulden, 40 Kreuzer.

1737 hatte Max **Linner**, ein Prokuratorsohn, Primiz (S. 475).

Nach den Eintragungen des Vilsbiburger Marktschreibers TEXTOR „Repertorium Jahr 1753“, hatte Vilsbiburg damals 27+3 **hier geborene Geistliche**:

a) **Weltgeistliche**: Martin **Puz**, Philipp **Prändl**, Mathias **Haslthaner**, Melchior **Zauner**, Georg **Ziernberger**, Franz **Rochart**, Caspar **Rochart**, Sebastian **Zäller**, Martin **Werkmeister** und Anton **Orelli**.
b) **Benediktiner**: P. Edmund Zauner, P. Michael Grillmeyr.
c) **Franziskaner**: P. Ananias **Ziernberger**, P. Juventin **Ziernberger**, P. Hieronymus **Pachmayer**,
d) **Dominikaner**: zwei Fratres **Seidl**.
e) **Kapuziner**: **Bergschuster, Neuhofer, Schrätzenstaller, Ketlmayr, Feuerer, Stögmüller** und zwei **Schmidt,** Hutmachersöhne von hier.
f) **Canoniker**: **Westermayer** (Mattsee) und **Zäller** (Polling).
g) **Jesuiten**: zwei **Schmidt**, Gerichtsbotensöhne von hier, **Wurzer** Mathias, Bräuersohn und **Heyel** (Frater).

In einem Nachtrag konnte der Marktschreiber TEXTOR, der selbst einen Priestersohn hatte, noch 21 Priester nachholen aus folgenden Vilsbiburger Familien: **Schrätzenstaller, Westenthanner, Rehrl, Ammer, Zauner, Textor, Wurzer, Gar, Hubloher, Mayer, Raith, Schinnerl, Seidl, Asböck, Zäller, Krempelsetzer, Fuchs, Weingart und Stummer.**

Das ergibt mit den obigen 46 Priestern, 6 Ordensbrüder. 10 Klosterfrauen stammten aus den hiesigen Bürgersfamilien: Hälgsberger (Kindlmühle), Wurzer (Bräuer), zwei Seidl (Schuster), Wimmer (Bräuer), Gilgil (Tuchmacher), Bauer (Kupferschmied), Staudner (Lederer) und Nummer (Tuchmacher).

S. 235

[398] Pfarrer B. SPIRKNER: Niederbayerische Heimatblätter (NHB) März 1933, 5. Jgg. – Nr. 7, April 1933, 5. Jgg. S. 479.

• Sonstige Priestergestalten:[399]

- Seite 216: Nr. 1678/VII 141

OSTERHUEBER, Roman (Joseph), Priester, St. Veit a.d. Rott. Geboren in Vilsheim am 15. September 1738, gestorben in Vilsbiburg am 20. Juni 1760.

Profess 1761, Priesterweihe am 6. Oktober 1765.

• Benefizien und Benefiziaten

Von den früheren acht Benefizien mit sieben Benefiziatenhäusern in Vilsbiburg, haben wir heute nur noch zwei, auf der Südseite der Pfarrkirche. Das zusammengelegte St. Katharinen-, Leonhardi- und Heiligkreuz-Benefizium und das St. Achati-Weberbenefiziumshaus (heute Kindergarten).

In früher Zeit nannte der Pfarrer einige der Beneficiumshäuser „hölzerne übertünchte Gräber“. Da es in früher Zeit keine Kirchensteuer gab, mussten die Benefiziaten doch einiges tun um überleben zu können, in glaubensschwachen Zeiten haben sich nicht alle Benefizien als lebensfähig erwiesen.

1863 gab es drei vereinigte Benefizien.

Freilich gab es hier auch eine Menge an Benefiziaten, und sicherlich waren es nicht alle geborene Vilsbiburger, obwohl immer versucht wurde, Vilsbiburgern eine Stelle zu geben.

• MICHLBACHER Georg, 1559

Benefiziat in Biburg, **auch *hier* geboren,** Primiz in Biburg, er hat aus dem **Benefizium des Hl. Georg** (Westendorfer-Benefizium) im Spital 24 Gulden, desgleichen von dem Benefizium des Hl. Jakobus in der Pfarrkirche 24 Gulden; eine Messe in der Pfarrkirche „die **Westendorferin“** genannt, so die *Dorothea Westendorferin* gestiftet hat. Das Einkommen von 24 Talern, die hat auch *Georg Michelpacher* inne.[400]

In Regensburg geweiht; hat seine Zeugnisse. 43 Jahre Priester, hatte in Vilsbiburg seine Primiz, in Wien studiert, 40 Jahre in Vilsbiburg, ist durch den

[399] GENGE, Hans-Joachim: Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Regensburg 1997, Band 31, Seite 97ff.

[400] MAI, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1559, in: BGBR, Hg: Georg SCHWAIGER, Band 27, Regensburg 1993, Nr. 648.

Marktrat hierher gekommen. Predigt nicht, ist allein Benefiziat. Deshalb hat er keine Seelsorge und er ist jetzt im 70. Jahr. Die Herrn Examinatoren wollten ihn nicht über die Sakramente im Einzelnen in Verlegenheit bringen, in der Hauptsache fühlt und antwortet er über sie katholisch. Hat eine Köchin, dabei drei Kinder. Einkommen des Benefiziums des hl. Georg im Spital 24 Gulden, desgleichen von dem Benefizium des hl. Jakob in der Pfarrkirche 24 Gulden.

• MICHLPACHER Stephan, 1559:

Frater

Im Kloster St. Mang am Hof bei Regensburg, Priester und Provisor, - von Vilsbiburg. Er ist schon 12 Jahre im Kloster; in Regensburg vor zwei Jahren geweiht. Das Studium hatte er in Vilsbiburg. Durch den verstorbenen vorherigen Propst des Klosters, ist er in dieses gekommen. Im 59ten Jahr ist er zum Verwalter des Klosters erhoben worden.

Visitation 1559

Bericht:

Er bekennt sich zu den sieben Sakramenten, die denselben die Gnade geben, die sie würdigen. Die Hl. Messe sei ein Opfer für Lebende und Tote. Der wahre Christus soll in einer Gestalt (Brot-Hostie) empfangen werden, als auch unter beiderlei Gestalten (Brot und Wein).

In seiner Zeit als Vorsteher des Klosters ist der Priester Georg Kharlhuber gegangen, und er weiß nicht wo er hingekommen ist. Sie singen und lesen alle täglich im Chor und halten alle Regeln mit Fleiß. Michlpacher hat einen Buben als Hausknecht und eine Köchin, die er beide gut behandelt. Sie halten die Fasttage miteinander und essen alle zusammen. Er kann von keinem der Klosterbrüder etwas Böses sagen und haben keine verdächtigen Personen, weder im noch außerhalb des Klosters. Im Kloster ist derzeit kein Schulmeister. Wenn sie Zeit haben, lesen sie in den alten Schriften.[401]

S. 236

[401] MAI, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1559, in: BGBR, Hg: Georg SCHWAIGER, Band 27, Regensburg 1993, [11] Kloster Mang am Hof bei Regensburg, S. 8.

• STAINDL Dominus Johannes, 1559

Pastor in der Pfarrei Dingolfing (1556-1563)

Gebürtig in Vilsbiburg, in Freising zum Priester geweiht, hat seine offizielle Zulassung, ist seit vier Jahren Priester. Seine Primiz hatte er in Geisenhausen und war dort für ein Jahr Kooperator. Dann kam er als Provisor nach Aich und ist dann dort zwei Jahre Pfarrer gewesen.

Am 9. Oktober 1556 verhandelte der Regensburger Domdekan wegen der Pfarrerstelle in Dingolfing mit dem bisherigen Provisor bzw. Vikar in Aich, Johann Staindl. Man war bereit, diesem für die Übernahme der Pfarrei für sieben Jahre die vollständige Inkorporationsgebühr von 20 Gulden ab nächsten Lichtmesstag nachzulassen, wenn er dafür den Pfarrhof in guten Stand bringe und anschließend wieder wie sein Vorgänger ohne Einrede das Geld abführe. Den domkapitlischen Zehent im Dingolfinger Bürgerfeld erhalte er gegen eine Herren- oder Gattergült in Höhe von jährlich nur 440 Gulden, jedoch bloß für seine Person das Leben lang. Der Vertragsabschluß geschah im Beisein des Pfarrers von Geisenhausen, Eustachius Plochhamer und des Dingolfinger Schulmeisters Wolfgang Sannt. Darauf hin wurde ihm am 22. Oktober 1556 die Präsentation ausgestellt und Empfehlungsbriefe an Bischof und Herzog übergeben, ihm die Investitur- und Posseßgebühren nachzulassen.

Pfarrer in Dingolfing, Visitation 1559: Gebraucht für seine Predigten katholische Bücher; die Bücher des protestantischen, neuen Glaubens gebraucht er nicht. Während seine Kenntnisse in katholischer Religion recht mäßig beurteilt wurden, blieb seine Ökonomieführung ohne Beanstandung. Auch die Kirchenpfleger bestätigten, Pfarr- und Mesnerhaus seien „bei gutem Bau“. Fünf bis sechs Mal im Jahr predigt er nicht. Er verkündet die Fasten- und Feiertage. Er tauft in lateinischer Sprache und macht alle Zeremonien mit Chrisam. Er hält sich christlich, und trägt die priesterliche Kleidung, aber keine Tonsur. Er trinkt bisweilen, aber selten, hat keine Köchin, haust mit seinem Vater und der Schwester. Der Pfarrhof in Dingolfing ist baufällig und er hat da hinein schon 200 Gulden ver-

baut. Hat 1.400 Kommunikanten.[402]
- Doch Ruhe und Frieden trogen: Am 1. April 1563 notierte das Sitzungsprotokoll des Regensburger Domkapitels, dass an diesem Tag **Pfarrer Staindl** die Pfarrei Dingolfing frei resigniert und übergeben habe. In einem Schreiben des Dingolfinger Stadtrates an den Herzog vom 24. November werden die Tatsachen des Rücktrittes Staindl´s bekannt: Man solle über den Lebenswandel des hiesigen Priesters berichten, und melde deshalb, dass ungefähr um Georgi (24. April) der Pfarrer heimlich, und ohne dass es jemand mitbekommen hatte, nach Österreich gegangen ist, und sich dort auch niedergelassen hatte. Deshalb war die ganze Zeit die Pfarrei ohne Pfarrer, Gesellpriester (= Kooperator) noch Prediger gewesen ist. Nach Darlegung der Regierung, war Staindl aus Furcht vor Strafe wegen seines Lebenswandels im April 1563 ins Österreichische geflüchtet und habe dort ein Weib genommen. Dies bedeutete gleichzeitig, dass er sich dem Luthertum angeschlossen hatte.[403]

• ZENELLI Lorenz, 1640

Pfarrer in *Biburg* (= Vilsbiburg, 30-jähr. Krieg!), kauft für Seyboldsdorf einen neuen Kelch, eine Kasel und ein *taftenes* Messgewand um 57 Gulden. Zenelli stammt aus einer Vilsbiburger Gastwirtsfamilie.

Er war von 1670 bis 1674 Pfarrer in Hohenthann bei Landshut. Vom 9. Juni 1674 bis 1691 Pfarrer in Gerzen und kam dann nach Binabiburg. Am 10. März 1691 war seine Präsentation durch Fürst Joseph Clementis, Erzbischof von Köln, auf die Pfarrei Binabiburg.

1704 machte er eine Stiftung in die Vilsbiburger Maria Hilf Kirche.

Aus seinem Vermögen wurde in Binabiburg die Pfarrkirche verbreitert, ein Benefizium mit Benefiziumhaus und aus seinem Nachlass die St. Salvatorkirche in den Jahren 1710/16 neu erbaut.

Er starb im Alter von 76 Jahren, am 4. Februar 1710 und ist im Chor der Pfarrkirche Binabiburg begraben.

Sein Epitaph ist an der nördlichen Chor-Wand.

In der Kirche Sankt Salvator bei Binabiburg ist im Innern am Turm ein Gemälde: Pfarrer Lorenz Zenelli auf dem Sterbebett.

Grabmal von Pfarrer Lorenz Zenelli, in der Pfarrkirche von Binabiburg.

Der Vater von Pfarrer Zenelli:
> Pfarrkirchenrechnung, Vilsbiburg, Jahr 1675/1676, S. 24: Herr *Lorenz Zenelli* des Innern Rath alhier seelig, hat gegen Haltung 4 jährlicher Quatembermessen 100 Gulden, welche hievon bereits in Ennnamb kommen, allhero verschafft und Vermög Testaments am 19. März 1675 dem Herrn Pfarrer hievon vermacht 2 Gulden 30 Kreuzer, dem Mesner 24 Kreuzer. [Senior Lorenz Zenelli ist verstorben und hat der Kirche 100 Gulden vermacht].
> Kirchenrechnung Vilsbiburg 1729/30: Von Lorenzen Zeneli, des Innern Rat selig, 4 jährliche Quatembermessen 2 Gulden 30 Kreuzer.
> Register des Sterbebuches 1632-1712 (Pfarrei Vib. Mikrofiche): Lorenz Zenell(i), Vizekammerer und seine Frau Ursula.
> Taufregister 1581-1600: Zenell(i) Lorenz, hospes (= Wirt), Eva, Maria, Stephan, Juliana, Katherina, Felicitas.
> 12. November 1677, 100 Gulden für 4 Quatembermessen für *Franz Zenelli*. Der Pfarrer erhält daraus 2 Gulden 30 Keuzer, der Mesner 24 Kreuzer
(Kirchenrechnung Vilsbiburg 1802, S. 27b, - Peter Käser).

- S. 237

[402] MAI, Paul: Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1559, in: BGBR, Hg: Georg SCHWAIGER, Band 27, Regensburg 1993, [531] Seite 276f. Übersetzung von Dr. Albert STIEß, Vilsbiburg.
- MARKMILLER Fritz: „Als Dingolfing gut lutherisch war“. Sonderdruck aus: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 33 – 1999, S. 143f.
[403] Siehe Anm. 402: MARKMILLER: Band 33, 1999, S. 143ff.

• Frühe geistliche Versorgung für Maria Hilf

Pfarrer Lorenz Zenelli aus Binabiburg, wollte ein Benefizium auf Maria Hilf für einen Wallfahrts-Benefiziaten/Priester stiften, stattdessen kamen die Kapuziner.

Am 23. Mai 1704 schreibt **Pfarrer Lorenz Zenelli** (Binabiburg) an den Regensburger Generalvikar Peter Freiherr von Wämpl einen Brief wegen einer Fundierung eines Benefiziums bei der Maria Hilfkapelle auf dem Berg bei Vilsbiburg. Zenelli schreibt von drei bis vier Briefen die er schon wegen dieser Stiftung geschrieben hat, und möchte nicht, dass sein Tod († 1710) diesem Vorhaben ein Ende setzt, sondern dieser Brief zu einem Ergebnis führen soll.[404]

Aus der Stiftung wurde vermutlich nichts, da nach großen Streitigkeiten und Zwietracht **am 24. Juli 1704 zwei Kapuzinerpatres** von Landshut nach Vilsbiburg beordert wurden. Am 2.10.1706 wurde der erste Stein für ein Hospizhaus (Kloster) der Kapuziner gelegt.[405]

• STAUDHAMMER Franz

Geboren in Vilsbiburg, Kooperator in Wallersdorf, Diözese Regensburg. Wurde von der geistlichen Regierung wegen seines nicht tadelfreien Jugendlebens für die Pfarrer Wallersdorf als ungeeignet erachtet und nicht investiert, sondern die geistliche Regierung verlieh die Pfarrei an Kaspar Graßhauser (27.04.1678). Staudhammer wurde vom Stift auf die Pfarrei Pilsting befördert. Beide jedoch, Staudhammer und das Stift, ergriffen wegen dieses Verfahrens der *geistlichen Regierung Rekurs* an das Metropelitikum nach Salzburg.

Dieses erklärte das Verfahren der Freisinger Regierung für kanonisch unbegründet und die Präsentation des Herrn Franz Staudammer für nicht abweisbar. Daher resignierte Staudammer am 14. März 1680 auf die Pfarrei Pilsting und wurde Pfarrer von Geisenhausen; Graßhauser wurde dafür Pfarrer von Pilsting.

Pfarrer Franz Staudammer leitete im Sterbebuch den Antritt der Pfarrei Geisenhausen mit folgenden Worten ein: „Diese Pfarrei trat an der Hochwürdige, edle und ausgezeichnete Herr Johann Franz Staudammer, der Rechte Licentiat. Unter seiner Hirtentätigkeit fiel der Tod in unsere Herde ein und zeigte für alle Zeit das Recht seiner Sichel (- die Pest).

Staudammer war fünf Jahre Pfarrer in Geisenhausen. Den Brunnen vor dem alten Pfarrhof ließ er graben. Er mochte jedoch vielleicht bald selbst einsehen, dass er hier nicht recht gedeihlich in der Seelsorge wirken kann und so leitete er nach fünf Jahren einen Pfründetausch mit Graßhauser in Pilsting ein. Im Monat März 1685 zog sich jeder wieder auf seine Pfarrei zurück. So wurde Kaspar Graßhauser, nachdem er am 2. März 1685 auf die Pfarrei Pilsting resigniert hatte, Theologie Licentiat Pfarrer in Geisenhausen.[406]

• AENZENBERGER Anton,

(Änzensperger, Anzenberger)

Grabplatte auf Maria Hilf Vilsbiburg, in der linken seitlichen Kapelle nach dem ersten Treppenaufgang der Vilsbiburger Wallfahrtskirche Maria Hilf, der früheren Kapelle „Christus in der Rast“ heute „Christus an der Geißelsäule“.

Pfarrer Bartholomäus Spirkner schreibt in (NHBl, Nov. 1932, Nr. 20: Grabmonumente von Geistlichen):
A. Rev. nobilis ac excellentissimus Anzenberger, juris utriusque Licentiatus, parochus de Schneiding „hic ut Cliens vixit“ …. Gestorben 1785?? (Richtig ist: 31.01.1720).

A: R: NOB: AC Excell
Dominus **Antonius**
Anzenperger
Jur: Utr: Licent: (siehe unten Erklärung)
et Parochus in Schneiding
Obiit 31. Jan. MDCCXX (= 1720)

Linke Seite vom Wappen: OBYT (= gestorben) XXXI IAN: (= 31. Januar) AO: MDCCXX (= im Jahr 1720)
Rechte Seite: AETATIS SUAE XLV (= 45) ANNO

Wappen: Im Schild: (Friedens)-Taube mit Olivenzweig. Auf dem Spangenhelm eine Krone, und die gleiche Abbildung der Taube.

S. 238

[404] Pfarrer Lorenz Zenelli ist am 4. Februar 1710 in Binabiburg gestorben. Sein schönes Grabmal ist in der Pfarrkirche Binabiburg, links im Chor.

[405] Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Pfarrakten Vilsbiburg, Nr. 85. Freundliche Mitteilung von Dr. Peter KASPAR, Dietramszell.

[406] STEINBERGER Mathias, Pfarrer: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising. Landshut 1891, S. 60ff.

-- **A: R:** = **Admodum : Reverendus** (= der sehr verehrungswürdige). **NOB** (= nobilis, - der Edle) – **Excell** (excellentissimus = vortrefflich, erhaben, ehrwürdige Hoheit).
-- ***juris utriusque licentiatus*** (= *Studium der Theologie und des Kircherechts)*.[407]
-- **licentiat(i)us** (Licenciat, Licentiat = Universitätsabschluss akademischen Grades).
-- ***iuris utriusque licentiatus*** (= Rechtsgelehrter, Jurist, Licentiat beider Rechte - Kirchenrecht und Strafrecht).[408]

- Der aus Vilsbiburg stammende Anton Aenzensperger war vom 4. Dezember 1697 bis zum 20. Dezember 1700 Kooperator in Binabiburg.
- Der Vilsbiburger Benefiziat Anton Aenzenberger versah die Wallfahrt vor der Einführung der Kapuziner (Einführung am 19.08.1705) auf dem Berg bei Vilsbiburg.
- Anzenberger ist am 27. September 1707 in das Kapitel eingetreten. Er war Benefiziat auf den vereinigten Vilsbiburger Benefizien Hl. Kreuz, St. Leonhard und St. Katharina im Spital.
- 1707: Rechnungsstellung des Benefiziaten Aenzenberger, für den Kupferstecher Michael Wening für 200 Drucke des Stahlstiches der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Vilsbiburg, Kosten 7 Gulden 30 Kreuzer.
- Am 27. 09.1707 kommt A.R.D. Antonii Anzensperger auf das Vilsbiburger Benefizium Hl. Kreuz, Leonhard und Katharina. (Bis 1715).
- 1709: Alle Rechnungen zur Maria Hilfkirche unterzeichneten der Pflegeamtsverweser (Vilsbiburger Amtmann) Paader, der Vilsbiburger Pfarrvikar (Pfarrer) Vitus Weinperger und als dritter der Kapelleninspektor (Maria Hilf) Anton Aenzenberger (Benefiziat) der laut den Rechungen vom Jahr 1710, zwei Jahre lang vor der Einführung der Kapuziner (die Kapuziner wurden am 19. August 1705 eingeführt) den schweren Beichtstuhl um jährlich 18 Gulden versah.
- 1710: Wallfahrtspriester: Benefiziat Anton Anzenberger versah die Wallfahrt vor der Einführung der Kapuziner.

Übersetzung:

- Hier liegt begraben der sehr verehrenswürdige, adlige und vortreffliche Herr **Antonius Änzensperger** Lizentiat beiderlei Rechte und Pfarrer in Schneiding.

Aus dem Grund, weil er keinen Platz gefunden hatte, wo er ruhe könne, flog er wie eine Taube weg, die einen grünen Olivenzweig zum Zeichen des ewigen Friedens trägt. Er wanderte zum Berg Maria Hilf aus und lebte hier wie ein Klient.

Nun ruht er unter dem Schutz seiner Mutter im ewigen Frieden. Besucher, bete auch du für diesen fromm Gestorbenen. Er starb am 31. Januar im Jahr 1720 im 45. Lebensjahr.

Er hat hier zwei Messen am Dienstag zu Ehren des heiligen Abtes Antonius und der seligen Jungfrau Maria gestiftet.

S. 239

[407] RIEPL Reinhard, Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, S. 283.
[408] Siehe Anm. 407, RIEPL R., S. 395.

Sterbematrikel der Pfarrei Vilsbiburg
(auf Mikrofiche, Nr. 325):
- Begräbnis (sepultus) am 5. Februar 1720,
A. R. D. **Anton Anzenperger,** Parochus (= Pfarrer) in Schneiding, Sepultus in monte B.V.M. (= Beatae.Virginis.Mariae = begraben auf Maria Hilf)
atat (Alter) 46 anno (Jahre).

Anzumerken: Schon bevor der eigentliche Kirchenstifter Donatus Orelli auf Maria Hilf begraben wurde (gestorben 5. April 1734) wurde in der Kirche Maria Hilf 1720 Anton Aenzenperger begraben.

Lizentiat beider Rechte

Der Aufbau deutscher Universitäten gab es drei Stufen: des Baccalaurius, Lizentiats und Magisteriums oder Doktorats. Das Baccalaureat war ein wirklicher akademischer Grad. In den drei oberen Fakultäten, den theologischen, juristischen und medizinischen, begnügten sich viele Studierende mit dem Erwerb der Lizenz einen Doktorgrad zu erwerben. Die Promotion zum Doktor war mit nicht unbedeutenden Auslagen verbunden.

• Josef und Anton Aenzenberger

(Anmerkung, Spirkner B., Seite 11)
- 1724: Der Priester **Josef Aenzenberger** von Vilsbiburg stiftete für seinen geistlichen Bruder, den Pfarrer Anton Aenzenberger von Schneiding, seelig (= verstorben, 1720), zwei Wochenmessen.[409]
- **Josef Anzenberger**, der Bruder von dem auf der Grabplatte genannten Anton, erhielt schon 1716 sechs Kreuzer von der Vilsbiburger Bäckerzunft, war aber sicherlich auch Benefiziat auf anderen Benefizien, gestorben am 15. Juli 1751, 60 Jahre alt.
- Josef Anzenberger wird am 14. Nov. 1731 nach dem Tod von Franz Helferich auf das Vilsbiburger Benefizium S. Jakob, Corpus Christi und Aller Seelen präsentiert.

S. 240

[409] SPIRKNER, Bartholomäus, Pfarrer von Gaindorf: Wie entstand Maria-Hilf, Festschrift zur Feier des 200. Todestages des Wallfahrtsgründers Donatus Orelli (1934).

Sonstige Priestergestalten:[410]

• ZEILLER, Maximilian, Priester, Polling, geboren in Vilsbiburg am 16. Oktober 1726, gestorben am 7. April 1764, Profess am 10. September 1747, Priesterweihe am 1752.

Du sollst nicht vor deiner Zeit sterben!
Kohelet 7, 18

Wie jeder die selbst geknüpften Fäden seines Lebens selber anfertigt, so soll er *nicht vor seiner Zeit sterben*. Wenn auch noch so sehr das unbeschreibliche Geflecht unseres Lebens verschiedene Entwicklungen durchläuft, folgt er trotzdem seinen Teilbereichen. Dies geschieht jedoch nicht, solange sie unerbeten sind, damit jene sie nicht bis zur ausgedehnten Stunde aufsparen, die mit den Fürsten der Erde *speisen in ihrer Zeit* (Kohelet 10, 17). Damit alles gelingt, ist nur die Liebe ausgenommen, die ein schnelleres Opfer verlangt. jenen solchen, der jetzt frühzeitig auf der Totenbahre liegt, betrauern wir in unserem sehr geachteten Mitbruder, den verehrten **Herrn Verwalter Maximilian Zeiller, geboren in Vilsbiburg am 16. Oktober 1726,** Profess am 10. September 1747, Priesterweihe 1752. Jeder, der sein ausgeprägtes Talent zum Guten gekannt hat, immer ihm ähnlich, niemals überheblich im Glück und nicht niedergedrückt in Schwierigkeiten, wird den Schmerz mit uns teilen.

Nachdem er zwei Jahre die Pfarrei Spatzenhausen eifrig und unermüdlich geleitet hat, hat er in unserer Pfarrei Apfeldorf als Kooperator den Vikar mit Eifer und Hingabe in der Seelsorge, bei Krankenbesuchen und der Spendung der Sterbesakramente unterstützt. Das geschah solange, bis er selber von krankhaftem Fieber erfasst wurde und versehen mit den Sterbesakramenten in vollkommener Ergebung am 7. April morgens vor ein Uhr dem göttlichen Willen entsprechend gestorben ist. Er war dafür im Angesicht des

[410] GENGE, Hans-Joachim: Die Totenrotelsammlung von St. Emmeram in der Staatlichen Bibliothek Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, herausgegeben von Paul MAI und Karl HAUSBERGER, Regensburg 1997, Band 31, Seite 97ff.
Seite 120: Nr. 196/1266.

Gekreuzigten bestens vorbereitet. Es liegt nicht in unserer Zeit, sondern in der seinen, dem niemals etwas anderes wichtig war als der Wille Gottes und der Auftrag des Vorstehers.

Weil aber nicht das Urteil der Menschen, sondern das von Gott entscheidend ist, erbitten wir euer Fürbittgebet der sehr verehrten Klostergemeinschaft, falls noch einzelne Teile der Sühne bedürfen, so dass unser früh verstorbener Mitbruder durch euer frommes Handeln die ewige Seligkeit bald erreicht. Wir sind entsprechend der Ordensregel dazu ebenfalls sehr gerne bereit.

Wir haben es herausgegeben von unserer Ordensgemeinschaft Polling am Tag seines Hinscheidens, dem **7. April 1764.**

Eurer verehrungswertesten, durchlauchtesten und würdigsten Herrschaft und den übrigen verehrten Verwaltern, sehr gläubigen und sehr erlauchten Herren des Konvents.

Die sehr ergebenen Franz, Vorsteher und lateranischer Abt. Euseb, Dekan mit dem Kapitel.

• GLAS Friedrich Karl Kaspar

Geboren in Vilsbiburg am 8. März 1758, Exzisterzienser von Aldersbach. Pfarrer in Füstenzell Mariä Himmelfahrt, Bistum Passau 24. Oktober 1816.
Gestorben in Fürstenzell am 24. Oktober 1825.[411]

• SEIDL Johannes Michael

Auf das Vilsbiburger Benefizium Hl. Kreuz, Leonhard und Katharina wurde am 30. Oktober 1804 der Exdominikaner präsentiert. Am 6.11.1806 wurde er in das Kapitel aufgenommen. Seidl wurde am 10. Dezember 1752 in Vilsbiburg geboren, Priesterweihe am 28. September 1777, gestorben 1816.
† 13. Januar 1816: Michael ***Seidl***, Benefiziat, Schlagfluß, 63 Jahre alt, beerdigt von Pfarrer Simon Zollbrucker aus Binabiburg.[412]

[411] KRICK, Ludwig Heinrich, Dr.: Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, 1911, S. 307.

• ZIERNBERGER Georg

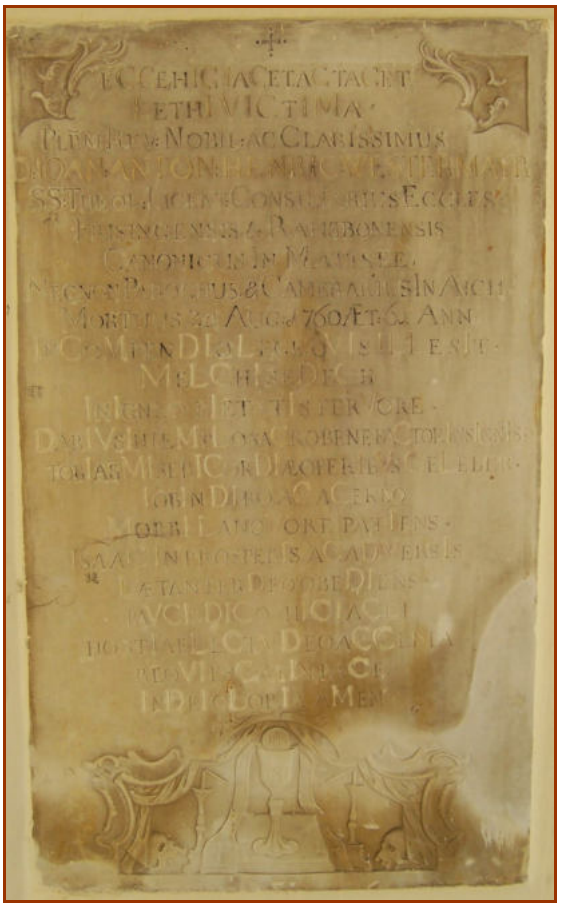
Am 25. Januar 1760 wurde Georg Ziernberger auf das durch Tod von Ägidius Seeleuthner in Binabiburg frei gewordenen Zenelli´sche Benefizium auf den „Herrnberg“ oder auf Sankt Salvator berufen.

Ziernberger stammte aus Vilsbiburg, wo er 1709 geboren wurde. Sein Studium hatte er in Regensburg absolviert. Zum Priester wurde er 1740 geweiht. Einigen Ärger hatte er mit dem Binabiburger Ortspfarrer und der Hofmarksherrin, der Gräfin Maria Josepha von der Wahl. Ganz abgelegen auf seinem Benefiziumhaus auf dem St. Salvatorberg, ist Ziernberger sogar einmal nachts von drei Soldaten überfallen und auf die Burg Trausnitz in Landshut geschleppt worden, aus welchen Gründen, das konnte Ziernberger selber nicht in Erfahrung bringen. In den letzten Jahren seines Lebens war er sehr krank geworden. Am 5. Mai 1786 ist er im Alter von 77 Jahren in Vilsbiburg bei seiner Schwester, wo er schon längere Zeit wohnte, gestorben. [413]

S. 241

[412] Kapitelbuch des Dekanats: Es befindet sich zurzeit beim Dekan und Pfarrer Clemens VOSS in Bodenkirchen.
[413] HUBBAUER Peter aus Frauensattling, Diplomarbeit 1970: Die Pfarrei Binabiburg vom 16. bis 18. Jahrhundert. Zur Geschichte ihrer Seelsorger, Kultstätten und religiös-geistlichen Situation, S. 43f.

• WESTERMAYR
Johannes Anton Heinrich



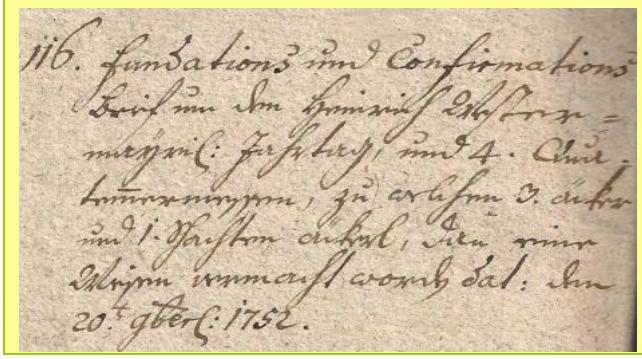
Grabstein im Südportal der Pfarrkirche Aich, Gde. Bodenkirchen

Kanonikus in Mattsee, Ratsherr in Regensburg, Pfarrer und Kammerer zu Aich. Er war ein geborener Obermiller- und Wirtssohn von Vilsbiburg, hatte am Anfang die Pfarrei Freyen-Seyboldsdorf, bekam 1738 Aich für 22 Jahre. Verstarb in Aich am 24. August 1760 im 61. Jahr seines Alters. Der Grabstein ist an der Außenwand im Südportal angebracht, früher war er im Hauptschiff an der Südwand. Die Grabinschrift enthält viele Chronosticha (herausgehobene Buchstaben) die alle das Jahr 1760 ergeben, - mit Kelch und Rokokoornamentik, weißer Marmor.

Er gründete mit seinem Kooperator 1741 die Franz Xaveribruderschaft in Bonbruck.

- 1741 Joan Anton Henricus Westermayr. Schreiben vom 28. März an den Churfürsten (BayHStA, GL 338 1/2 , Nr. 85).
- 1753 ließ Westermayr einen Achatius Weber-Altar für die Pfarrkirche Vilsbiburg anfertigen, ebenso eine silberne Ampel zum Maria Lingen Altar im Jahre 1749. (Repertorium Saalbuch von 1753, Seite 333 a, - Museum Vilsbiburg). Am 7.09.1750 wurde er zum Kammerer des Kapitels gewählt.
- Westermayr stiftete 1758 einen (Pensions)-Fond zur Unterstützung, *von zum Dienst der Kirche unfähig, geworden sind.* Ihnen soll der nötige lebenslange Unterhalt oder die erforderliche momentane Unterstützung zukommen. Die ersten Zuwendungen kamen von ihm und von Pfarrer Georg Schwäbl von Oberhausen (+1719). (Matrikel 1916, S. 75).

Nr. 116: Fundations und Confirmations Brief um den **Heinrich Westermayr**´ischen Jahrtag und 4 Quatembermessen (in die Pfarrkirche Vilsbiburg), zu welchen 3 Äcker und 1 Schachten Äckerl, dann eine Wiese vermacht wurde, Datum den 20. 9ber: (= November) 1752.[414]



S. 242

[414] Im Archiv der Stadt Vilsbiburg befindet sich eine 27seitige Zusammenstellung des Vilsbiburger Marktprocurators und Organisten Franz Georg TEXTOR, aus dem Jahr 1804 (Säkularisation!) „Über verschiedene dem Gottshaus Vilsbiburg angehörige Briefe“. Hier werden die Abgaben von Anwesen aufgelistet, die ihre „Gilt“ an die Pfarrkirche zu leisten hatten.

Westermayr stiftete 1758 einen Jahrtag in die Pfarrkirche Aich.

Johannes Anton Heinrich Westermayr war ein bürgerlicher Wirtssohn von Vilsbiburg. Er hatte einen gestifteten Meßjahrtag und 4 Quatembermessen in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 27. April 1753 gestiftet (Salbuch 1753 Museum Vib.)

- 1760: Schreiben vom 25. August von Johann Georg Mayr, Pflegsverwalter an den Churfürsten:

„…angestern abends beyläufig umb 6 Uhr, Herrn Johann Joseph Antoni Heinrich Westermayr…Pfarrer in Aich … von diesem zeitlichen in das Ewige abzufordern..“

- Beim Nordeingang der Pfarrkirche von Aich, innen, oberhalb dem Weihwasserkessel ist eine Grabplatte mit der Inschrift: *„In der Erden liegt die tugendreiche Maria Apolonia Wöstermayrin, Haushälterin in hiesigem Pfarrhof und ein Spiegl der Geduld in Langwieriger Krankheit, so gestorben den 25. Januar Anno 1753, Jahres ihres Alters 50 Jahr.“*

Pfarrkirche Sankt Ulrich in Aich
Gemeinde Bodenkirchen

S. 243

● ORELLI Donatus, Pater

Pater Donatus (Orelli),[415] eingekleidet 1704, 1710 Primiz als Kapuzinerpater in Vilsbiburg, gestorben als Missionär am 17. April 1738.[416] Pater Donatus war ein Sohn des Stifters von Maria Hilf Barnabas Donatus Orelli und seiner Frau Katharina.

Das *Orelli-Glas*: Im Jahr 1710 soll ein in die Ecke geworfenes Trinkglas die Beständigkeit der Wallfahrt auf dem Maria Hilf-Berg einlösen.

Der Superior der Kapuziner, Frater Claudius hat am 24. April 1710 niedergeschrieben. Er merkt auf der Originalabschrift an, dass dieses [Orelli-]Trinkglas dem Frater Claudius, vom Kammerer Wolfgang Reythmayr auf der Primiz des Sohnes von Donatus Orelli, dem **Kapuzinerpater Donatus** verehrt wurde, und der Kammerer Reythmayr und Donatus Orelli als „oculati testes“, so zusagen als Augenzeugen unter Eid dies alles ausgesagt haben. Als Augenzeugen waren aus dem Konvent der Kapuziner ebenfalls anwesend: Pater Hugolinus Guardian zu Landshut, Pater Claudius Superior von Vilsbiburg, Pater Erhard Lectore zu Landshut, Pater Lambert der Baumeister, Pater Evaristus aus der hiesigen Kapuzinerfamilie und Pater Donatus der Primiziant und Sohn vom Kapellenstifter Donatus Barnabas Orelli.

> Quelle: Peter Käser: Die Familie Orelli. Donatus Barnabas, Wolfgang Martin, Georg Joseph. In: Vilsbiburger im Porträt. Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11; Seite 25-54.

● STECHER Michael aus Vilsbiburg, Dekan und Pfarrer in Beuerberg, Dekanat Wolfratshausen.

Geboren in Vilsbiburg am 12.09.1803, Priesterweihe am 12.08.1831, Investitur auf die Pfarrei Beuerberg am 7.11.1843. Besetzung der Pfarrei durch Seine Majestät dem König.[417]

Eine Nachfrage beim Bischöflichen Archiv in München/Freising brachte kein Ergebnis (17.07.2014).

---

[415] Aus dem Kapuziner-Nekrolog in Vilsbiburg.

[416] Pfarrer Joseph SÖLL: Vilsbiburger Priester, anlässlich der Primizfeier des hochwürdigen Herrn Pater Johannes Berchmans KRIEGER, O.F.M.C. auf dem Maria-Hilf-Berge bei Vilsbiburg, am 7. Juli 1906, Nummer 8: Pater Donatus ORELLI.

[417] Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, S. 85.

- Pfarrkirche St. Peter und Paul in Beuerberg (ehemalige Augustiner-Chorherren-Stiftskirche). Seit der Säkularisation 1803 dient sie als Pfarrkirche für Beuerberg. Sie ist ein eindrucksvolles Zeugnis frühbarocker Baukunst.

Der Priester Michael Stecher[418] aus Vilsbiburg ist im Generalschematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg nicht erwähnt.

Im **Taufbuch** von Vilsbiburg (Bd. 6, S. 93 FN 115), ist für den 12. September 1803 die Taufe des Johann Michael Stecher, geboren am gleichen Tag, eingetragen. Er war das 4. Kind des Schreiners Johann Georg Stecher im Markt Biburg, Haus Nr. 70, und der Weberstochter Magdalena, geb. Gmeineder aus der Dominikanergasse in Landshut. Als Pate fungierte Johann Georg Englhart, Schuhmacher in Vilsbiburg.

Bei diesem Taufeintrag ist allerdings ein Kreuzchen nachgetragen, was in der Regel bedeutet, dass das Kind verstorben ist. Es wurde deshalb auch das Sterbebuch überprüft. Im Namensregister ist allerdings keine Beerdigung eines Johann Michael Stecher bis 1829 eingetragen. Vermutlich wollte der Pfarrer also nicht den Tod des getauften Kindes kennzeichnen.

Aus dem **Personenakt** geht hervor, dass Michael Stecher von 1825 bis 1829 an der Universität in Landshut und ab 1826 in München studierte. Im Sommer 1830 bat Stecher um die Entlassung aus dem Bistum Regenburg ins Bistum München und Freising, da er seine Studien schon in München absolviert habe und auch die Wohltäter, die ihn wegen seiner großen Armut unterstützt haben, dort lebten. Dem Gesuch, das vor allem von dem Sailer-Schüler Joseph von Allioli, Professor für Exegese und orientalische Sprachen in München befürwortet wurde, wurde seitens des Regensburger Ordinariates stattgegeben.

● **AIGNER Damasus, Dr., Franziskanerpater**, geboren am 11. Juli 1864 in Vilsbiburg. Er besuchte das Gymnasium in Landshut, trat in den Franziskanerorden ein, war tätig in Würzburg, München, zuletzt zwei Jahre Oberer des Klosters Lechfeld, promovierte 1900 in München als Doktor der Philosophie. Er errichtete im Studienkloster zu München die geologische Sammlung, die größte Privatsammlung der Hauptstadt, zu welcher er selbst die Funde zusammengetragen hatte. „Pater Aigner ist ein anerkannter Geologe im Franziskanerhabbit und ein Vilsbiburger Landsmann“. Lektor der Naturwissenschaften für die Ordenskleriker, - sieht am 30. Mai 1920 auf ein 30jähriges Wirken im Priesteramte zurück.

Er stammte aus Vilsbiburg und hat 1887 die Profess abgelegt, empfing 1890 die Priesterweihe und war 1910 in Bad Tölz tätig. 1920 Pater der Franziskaner bei St. Anna in München. 1932 beendete er sein 60. Semester seiner akademischen Lehrtätigkeit in Salzburg.[419] November 1937: Dr. Damasus Aigner schreibt in die Niederbayerischen Heimatblätter einen Beitrag zur Festfeier seiner Heimatgemeinde Vilsbiburg.[420]

● **NEUHOFER Barnabas, Pater**

Im Krippengang von Maria Hilf bei den Grabsteinen der Orellis befindet sich eine Rotmarmor-Grabtafel, ca. 40x40 cm groß, mit der **Inschrift**:

V.P. Barnabas Neuhofer, Vilsbiburg,
Obiit 14. Aprilis 1765. Requescat in Pace.

- Übersetzung: Hier liegt begraben der Hochverehrte Pater Barnabas Neuhofer aus Vilsbiburg, gestorben am 14. April 1765. • Er Ruhe im Frieden.
- Abbildung: ein Kelch (Insignie der Geistlichkeit), unten ein Totenkopf und Gebeine – (Insignien der Vergänglichkeit – des Todes).

S. 244

[418] Bisch. Zentralarchiv Regensburg, 17.07.2014, Dr. Paul MAI, Archivdirektor. Priester Michael Stecher.

[419] G. KOLNBERGER, Vilsbiburger Oberlehrer a. D. Vortrag am 12. November 1931 beim Heimatverein Vilsbiburg über: Geistesgrößen und berühmte Persönlichkeiten aus dem heimatlichen Kreise Niederbayern, in: NHBl, Nr. 4/4. Jgg., Februar 1932.
VA, 30.05.1920.

[420] AIGNER, Damasus, Dr.: Geschichtliches aus Welt und Kirche, zur Zeit als unserer parrliches Gotteshaus gebaut und eingeweiht wurde. Ein kleiner Beitrag zur Festfeier meiner Heimatpfarrei Vilsbiburg, in NHBl, Nr. 11, November 1937, 9. Jgg.

Die Pfarrei Vilsbiburg und – »Die schöne Rachel«

Als die Pfarrei Vilsbiburg im Jahr 1372 zum Benediktinerkloster Sankt Veit an der Rott kam, wurde der Vilsbiburger Seelsorgerposten (Vikarie) alsbald bei den Sankt Veiter Mönchen seht beliebt. Man nannte die Vilsbiburger Außenstelle „die schöne Rachel“ und bewarb sich eifrig um die Stelle eines dortigen Pfarrherrn um der Strenge des klösterlichen Lebens zu entrinnen.

Die engen Beziehungen zwischen dem Stift und Vilsbiburg führten dazu, dass viele Vilsbiburger in das Kloster an der Rott eintraten.

Bei der Auflosung des Klosters im Jahr 1802 treffen wir auf **mehrere Vilsbiburger im Konvent:**
Pater Rupert, Pater Cölestin und Pater Ägidius.

Zum ersten Mal waren die Kapuziner von 1704 bis 1802 auf Maria Hilf.

Ebendort:

WURZER Nicanor, Pater, auf der Platte steht die Inschrift: *V. P. Nicanor Wurzer, Vilsbiburgensis, Superior, 38 Jahre (Religiose?), + 20. 11. 1749.*

ASBÖCK Mathias, geboren am 23. Februar 1746. Priesterweihe am 15.06.1791. Benefiziat auf dem Vilsbiburger Benefizium St. Jakob, Corpus Christi und Aller Seelen 1804, investiert am 26. Juli 1804.

In das Kapitel aufgenommen am 9.11.1806.

Gestorben 75 Jahre alt, am 11. Februar 1821. Nach seinem Tod kommt am 24.02.1821 Thomas Mayer auf das vereinte Benefizium[421].

Der Vilsbiburger Magistrat schlug mit Vorliebe gebürtige Vilsbiburger als Benefiziaten vor. So war auch Asböck ein Vilsbiburger Wagnersohn. 40 Jahre war er hier Benefiziat und scheint anfangs auch nur ein Commendist des Orelli gewesen zu sein. Mit dem Absentieren des Orelli war auch das Ordinariat einverstanden, da es sich um *beneficium simplex* handelte.

S. 245

[421] Einschreibbuch des Kapitels Dingolfing, Jahr 1668, beim Dekan Clemens Voss in Bodenkirchen (2020).

• MAYER (Mayr) Thomas,

er war eine Streinweinmüllersohn.

Geboren am 12.IV.1767 in Gaindorf, Priesterweihe am 15.VI.1791, nach den Kooperatorenjahren in Neualbenreuth (1797-1804), in Oberviechtach und Frontenhausen (1804-1821).

Auf dem zusammengelegten Benefizium Corpus Christi, Allerseelen und Jakobus seit dem 5. April 1821 wurde er von Kapitel-Prodekan Ignaz Brandmayer am 1. Juni 1822 auf das Benefizium installiert und trat in das Kapitel ein.

Er war 28 Jahre Benefiziat und schenkte seinen Nachlass, die beträchtliche Geldmenge von 2.128 Gulden dem vereinigten Benefizium.

In früheren Jahren war er Kooperator in Frontenhausen. Er war bei der Bewerbung um eine Benefiziatenstelle in Vilsbiburg schon 30 Jahre als Kaplan in der Seelsorge tätig und damals 54 Jahre alt. 82 Jahre alt ist er am 8. Mai 1849 gestorben.

Nach seinem Tod erhält das Benefizium am 10.XII.1849 Joseph Gaßner († 5. Mai 1860, im 79 ¼ Jahr).[422]

Gemälde im AHV:
Thomas Mayr, auf Leinwand.
Rückseite: „Th. Mayr. p.t. Cooperat. in Frontenhausen : 43 ann. Pinix J. Nep. Wanner 1810.

Lambert Grasmann. Katalog. Sonderausstellung im Museum Vilsbiburg vom 4.07.2009-14.03.2010.
• Vilsbiburger im Porträt. Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11. Seite 121.

Im Chorumgang (Heizung) der Vilsbiburger Pfarrkirche befindet sich an einem Strebepfeiler das Grabmal des Benefiziaten und Jubelpriesters
Thomas Maier.

[422] Siehe Anm. 421: Einschreibbuch des Kapitels Dingolfing.

Inschrift:

Grabmal / gewidmet / dem Hochwürdigen Herrn / Thomas Maier / Jubelpriester und Benefiziaten / durch 28 Jahren dahier gleich gut als Mensch, / als Christ und als Priester im Leben und / im Sterben / Geboren am 12. April 1767 zu Gaindorf, / gestorben am 8. Mai 1849 in Vilsbiburg. Friede seiner Seele / Ruhe seiner Asche / Amen

Grabmal-Platte des Benefiziaten Thomas Maier im Chorumgang (Heizung) der Vilsbiburger Pfarrkirche.

Auf das Grabmal desb Th. Maier haben sich die in der Pfarrkirche dienenden Ministranten verschiedener Jahrgänge ab 1921 mit Bleistift eingeschrieben.

S. 246

● ORELLI Franziskus Xaver Anton,

Stand 1767: Ein Vilsbiburger, 37 Jahre alt, Priester seit 13 Jahren, - gestorben 1769.[423]

Anton Orelli, geboren am 3. Juli 1730, der dritte Sohn von Wolfgang Martin Orelli, der Sohn des Maria Hilf Kirchenstifters Donatus Barnabas Orelli wird Priester.

Sein Taufpate ist der *nobile*, der Hochverehrte Herr Johann Georg Mayr, Oberschreiber und Pflegsverweser von Vilsbiburg. Der Priester Franz Anton tauft am 15. Juli 1755 den Sohn von seinem Bruder Georg Joseph, den Heinrich Georg Joseph Anton. 1769 stirbt der Priester Anton Orelli, wovon er 1/2 Jahr in Seyboldsdorf praktizierte, dann Supernumerar (= Überzähliger wegen Priesterüberschuss, ohne Anstellung), war in Herrnwahl ein Jahr, in Pilsting 3/4 Jahr, Benefiziat in Haarbach von 1756 bis 9. Juli 1759. Am 28. Mai 1759 als Benefiziat auf dem Vilsbiburger zusammengelegten Katharinen-, St. Leonhard- und Heilig Kreuz Benefizium - Leonhardibenefizium präsentiert.

Am 27. Mai 1754 traut R:P:D: *Franciscus Antonius Orelli* den Sebastian Stummer, Vilsbiburger Bräuersohn und die Anna Maria Vögel

(PfAV, Heiratsmatrikel, 27. Mai 1754).

● ORELLI Franz Anton,

Franz Anton, das sechste Kind und dritte Sohn von Georg Joseph Orelli, der Enkel des Wallfahrtstifters auf Maria Hilf Donatus Orelli, wird am 14. November 1762 getauft. Seine Mutter ist die Maria Theresa, eine geborene Wäld. Georg Joseph heiratet 27jährig, etwas über ein Jahr nach dem Tode seines Vaters, am 28. Mai 1754 eine Maria Theresia Wäld´lin aus der Pfarrei Sankt Martin und Kastulus von Landshut. Sie ist die Tochter des Landshuter Bürgers und Kaufmannes „civis et mercatori“ Franz Wäld´s und seiner Gattin Anna Maria.

Der genannte Franz Anton lebte als Pfarrer, Geistlicher Rat und fürstlicher Hofkaplan lieber in München als in Vilsbiburg. Er wollte schon Ende des 18. Jahrhunderts zwei Benefiziatenhäuser verkaufen und hielt sich in Vilsbiburg einen so genannten Commendisten, gestorben er am 13. Januar 1816 an Schlagfluß, 53 Jahre alt.

Quelle: Peter Käser: Die Familie Orelli. Donatus Barnabas, Wolfgang Martin, Georg Joseph. In: Vilsbiburger im Porträt. Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11; Seite 25-54.

---

[423] SPIRKNER, Bartholomäus, Pfarrer: Niederbayerische Heimatblätter, August 1932, Nr. 15, 4. Jgg, S. 428, Das Benefizium Corpus Christi, Allerseelen und St. Jakob in Vilsbiburg.

● **ROCHARDT Johann Caspar,**
Stand 1767: Ein Vilsbiburger, - war elf Jahre zweiter Benefiziat neben Franz Anton Orelli auf dem zusammengelegten Katharinen-, St. Leonhard- und Heilig Kreuz Benefizium, aber auch auf dem Allerseelenbenefizium. 47 Jahre alt, Priester seit 19 Jahren, Supernumerar in Reichlkofen 1 ½ Jahre, in Binabiburg war er zwei Jahre, in Aich drei Jahre und Kooperator dort 1 ½ Jahre. In das Kapitel am 15.05.1756 eingetreten. Gestorben am 11. Juni 1806.

● **WERKHMEISTER Wolfgang Martin,**
1733: Wolf Martin Werkhmeister, Baderssohn *von hier,* erhielt zur Priesterweihe vom Markt 6 Gulden 40 Kreuzer.
Stand 1767: Ein Vilsbiburger Geistlicher, Votivist auf Maria Hilf, 62 Jahre alt, war 24 Jahre an verschiedenen Plätzen Supernumerar und Kooperator und jetzt 19 Jahre Votivist (= Votivmessleser) in Vilsbiburg.

Vilsbiburger Geistlichkeit des Klosters Sankt Veit an der Rott:

Bei der Auflösung des Klosters 1802/03 durch die Säkularisation befanden sich mehrere Vilsbiburger im Konvent St. Veit an der Rott: Pater Aegidius, Pater Rupert und Pater Cölestin. In Herkunft, Leben und Wirken waren die drei Vilsbiburger grundverschieden.

● **SCHINNERL Johann Michael**
Grabtafeln bei Maria Hilf, erste Kapelle beim linken Aufgang.
Geboren am 6.02.1776 in Vilsbiburg als Sohn eines Drechslers; nach Eintritt in den Franziskanerorden Priesterweihe am 7.06.1800; Benefiziat in Vilsbiburg auf den Benefizien: Hl. Kreuz, St. Leonhard und Katharina 1844, gestorben am 3.05.1850. „Präsentationspfarrer". Nach seinem Tod wurde am 28.10.1850 Andreas Eichmeyer (*5.05.1809, geweiht am 14.07.1841, † 17.01.1877) auf das Benefizium präsentiert. Michael Schinnerl war nach der Visitation von 1830 auf Maria Hilf Wallfahrtspriester, - er wird auch im Schematismus von 1841 als dortiger Wallfahrtspriester genannt. *Mit Georg Herdegen Wallfahrtspriester auf Maria Hilf - und sehr fleißig im Beichthören.*[424]
Eichmeyer wurde zum 12.VI. 1860 auf das Vilsbiburger Benefizium St. Jakob, Allerseelen und Corpus Christi bestätigt.

•

Der „gelehrteste" der drei „letzten Vilsbiburger" im Kloster Sankt Veit an der Rott war:

● **KREMPELSETZER Cölestin, Pater**
Pater *Cölestin Krempelsetzer,* geboren am 17. Juni 1779 in Vilsbiburg, Benediktiner in St. Veit an der Rott, Profess am 10. September 1798, studierte an der Universität in Landshut, Priesterweihe 12. Juni 1802 - *während die Aufhebung des Klosters St. Veit im Gang war.* Nach den Plänen des Abtes, sollte er zum Professor ausgebildet werden. Bekam 1802 nach der Aufhebung des Klosters St. Veit 400 Gulden Abfindung, *die er zwei Jahre noch auf der Universität genießen könne, worauf er eine angemessene Stellung erhalten soll.*
Die Erlaubnis zur Ausübung der Seelsorge erhielt er am 11. Januar 1804, wurde Pfarrvikar von St. Veit. Zum 13.11.1815 (Investitur) wirklicher Pfarrer in St. Veit, Dekanat Oberbergkirchen, Kammerer, Distrikt-Schulinspektor in Neumarkt. Das Besetzungsrecht auf die Pfarrei St. Veit hat Se. K. Majestät der König.[425]
Er erhielt den Titel eines Geistlichen Rates und wirkte segensreich in St. Veit bis zu seinem **Tod am 27. Juli 1855.**

Er war der letzte der ehemaligen Benediktiner des Klosters St. Veit; mit ihm starb der Konvent aus.
Unermüdlich hatte er als Priester und Seelsorger seine Pflichten erfüllt und namentlich in den stürmischen Zeiten des Kriegsjahres 1809 viel Trost und Hilfe gespendet.

S. 247

[424] RITTER, Emmeram: Weihbischof Georg Michael Wittmann als Generalvisitator für das Bistum Regensburg, Regensburg 1992, Visitation 1830, S. 60.
[425] Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, S. 55/56.

In der *Landshuter Zeitung* vom 19. Januar 1854 wird vom **50-jährigen Priesterjubiläum** des Königlich Bayerischen Geistlichen Rates Kapitel-Kammer und Pfarrer von Neumarkt Jubelpriester ***Cölestin Krempelsetzer*** berichtet. Die beiden Dekane, Geistlicher Rat Franz *Seraph Häglsperger* von Egglkofen und Pfarrer *Anton Mayer* von Schönberg und 20 Geistliche waren in der St. Veiter Klosterkirche. Häglsperger bemerkte in der Festpredigt an, dass *Pater Cölestin* der letzte Mönch auf St. Veit war, und diese damals selbst als Letzter zugesperrt hatte. Der fast blinde Greis empfing auch eine Deputation aus Vilsbiburg, da er dort aus einer der angesehendsten Familien stammte, welche auch Familien-Linien in Moosburg, Mühldorf und Altötting hatte.

In der *Landshuter Zeitung* vom Dienstag den 24. Mai 1855 wird dann vom Tode des *Paters Cölestins* „am vergangenen Montag“ berichtet: „…unermüdlich seine Pflichten als Priester und Seelsorger erfüllte und namentlich in den stürmischen Zeiten des Kriegsjahres 1809 viel Trost und Hilfe spendete“.

St. Veit. „ „ „ 1989.	Cöl. Krempelsetzer a. Vilsbiburg, Ex-Bened. v. St. Veit. Kamm., Pf. und Distr.-Schulinspektor. (1. Appr. 11/1 1804.)	1779 17/6	1802 12/6	1815 13/11

Nach dem Schematismus des 18. Dekanats Oberbergkirchen vom Jahr 1848 ist der Ex-Benediktiner *Cölestin Krempelsetzter* aus Vilsbiburg, Kammerer des Dekanats Oberbergkirchen, Pfarrer in Sankt Veit und Distrikt-Schulinspektor, Seelenzahl 1.989, Gericht Neumarkt.
Danach ist er Geboren am 17.06.1779, Priesterweihe 12.06.1802, erste Approbation am 11.01.1804, auf die Pfarrei St. Veit Investiert am 13.11.1815.[426]

Eine große Rolle in Vilsbiburgs Ortsgeschichte spielt **der Name Krempelsetzer.**
Mit *Pater Cölestin Krempelsetzer,* geboren am 11. Juni 1779, starb unter der Klosteraufhebung in Sankt Veit der dortige Konvent aus. Er war zuletzt Pfarrer, Kammerer, Distriktschuldirektor, Geistlicher Rat zu Sankt Veit und starb am 27. Juli 1855.

PRIMIZ - prima missa, erste feierliche Hl. Messe eines Neupriesters nach der Konzelebration in der Weihemesse. Bereits im 8. Jh. wird im Ordo Romanus eine Primiz in Rom beschrieben. Schon damals wird von einem älteren Priester berichtet, der den Neupriester begleitet, sowie das Evangelium vorträgt. Die Primizmesse wird meist mit mehreren Konzelebranten gefeiert. Am Ende der Primizmesse spendet der Neupriester den Gläubigen seinen Erstlingssegen, den Primizsegen.

Seit dem 13. Jahrhundert ist auch die Primizpredigt belegt. Die Feier der Primiz lebt von der besonderen Gnade des Anfangs und der anthropologischen und soziokulturellen Veränderung des Neupriesters, der seinen Weg in Kirche und Welt als Priester des Herrn finden muss.

Nähere Informationen finden Sie in der Forschungsarbeit von Prof. Winfried Haunerland, Direktor des Herzoglichen Georgianums in München.
www.primiz.de rroehrner@primiz.de

Die betenden Hände
von Albrecht Dürer

S. 248

[426] Topographisch-statistisch-historischer Überblick des Erzbistums München-Freising. Die Reihenfolge der Bischöfe von Freising, in: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, München. Decanat Oberbergkirchen, S. 55/56.

● **WURZER Rupert, Pater,** (auch *Wurtzer),* Pfarrer in Vilsbiburg. Geboren in Vilsbiburg am 16. Dezember 1752, legte am 14. April 1776 sein Gelübde ab und feierte am 9. März 1777 sein Erstes hl. Messopfer in St. Veit. Er wurde 1787 Ökonom im Kloster Sankt Veit und 1796 Pfarrvikar in Vilsbiburg; wurde als solcher bei der Inventarisation vom 30. Juni 1803 durch den Damenstiftskanzler belassen. Amtliche Übernahme des Paters als Pfarrer der Pfarrei Vilsbiburg durch ein Schreiben von *Ignaz v. Moro* am 19. November 1802.[427] Im selben Jahr auch vom Bayerischen Kurfürsten Max Joseph IV. auf die Pfarrei präsentiert.

Am 11. Oktober 1802 zahlt Wurzer für die Präsentation auf die Vilsbiburger Pfarrerstelle dem churfürstlichen Taxamt 236 Gulden. *Wurzer* kann lebenslang auf der Pfarrei Vilsbiburg bleiben. Sollte kein Klostergeistlicher aus St. Veit zur Seelsorge dorthin entbehrt werden, kann er hierzu Weltpriester auf seine Kosten anstellen. Wenn er sein Pfarramt nicht weiter versehen kann oder will, erhält er eine lebenslange Pension von 400 Gulden jährlich, die er, wo er wolle verbrauchen kann.

Wurzer war Inspektor und Organisator der Landschulen von Freyen-Seyboldsdorf, Treidlkofen, Angerbach und Gangkofen. Am 9.11.1806 wurde er in das Kapitel aufgenommen. Am 13. August 1814 resignierte er auf den Vilsbiburger Pfarrerposten,
62 Jahre alt, wegen Krankheit und Krieg.

Er verstarb am 8. Oktober 1814 in Vilsbiburg.[428]

Bei der Pfarrei Vilsbiburg befand sich noch

● **AUßERMAYER Ägidius, Pater,** geboren am 10. November 1773 in Stein. Vor seinem Eintritt in das Kloster St. Veit war er *Drittlknecht* in der Pfarrökonomie Vilsbiburg. Der Vilsbiburger Pfarrer schickte seinen Knecht ins Kloster St. Veit, wo er studierte und am 10. November 1798 seine Profess ablegte. Vom Bauernknecht zum Priester – der Weg eines begabten Spätberufenen! Er hatte am 29. Mai 1801 die Primiz und starb als Pfarrvikar in Elsenbach am 23. September 1806.[429]

● **HOFER Mathias** von Goben, Kooperator in der Pfarrkirche Vilsbiburg, * 31.05.1811, Priesterweihe am 25.07.1836, eingesetzt durch Seine königliche Majestät von Bayern, (Schematismus 1841, S. 29).

● **ORELLI Anton,** als Geistlicher Rat und fürstlicher Hofkaplan lebte er lieber in München als in Vilsbiburg. Er wollte schon Ende des 18. Jahrhunderts zwei Benefiziatenhäuser verkaufen und hielt sich in Vilsbiburg einen so genannten Commendisten, gestorben am 13. Januar 1816 an Schlagfluß, 63 Jahre alt.
A.R.D. *Anton Orelli* Benefiziat in Haarbach, resigniert dort am 9.07.1759. Anton Orelli 10.10.1804 Benefiziat in Vilsbiburg auf dem Benefizium Hl. Kreuz, Leonhard und Allerseelen.[430]

● **HANNECKER Anton,** der erste Direktor des Maximilianeums in München.

Er starb 1885 als Dompropst in Eichstätt, war ein berühmter Kenner der orientalischen Sprachen und Meister in zwölf Sprachen, welche er beherrschte.[431] Hannecker war ein Vilsbiburger Fragnerssohn (= Eisenwarenhändlersohn).

S. 249

[427] StAL: LG ä. O., Biburg 127, Übergabeakten des Kloster St. Veit an das Damenstift St. Anna München durch Ignaz von Moro.
[428] KÄSER, Peter: Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, Seite 331.

[429] *Vilsbiburger Zeitung,* 28. Januar 1959: Die letzten Vilsbiburger im Stift St. Veit; Bericht KÜRZEL F. W. Der Bericht hat einige Fehler!
[430] ACTA CAPITVLARIA DECANATUS Dingolfing. Dekanatsaufschreibung ab 1658. Beim Dekan Clemens VOSS in Bodenkirchen..
[431] SPIRKNER, B.: Beiträge zur Geschichte des Marktes Vilsbiburg, 1921, S. 113; „Vilsbiburger Priester".
G. KOLNBERGER: Geistesgrößen und berühmte Persönlichkeiten aus dem heimatlichen Kreise Niederbayern, in: Nr. 4 / 4. Jgg. Februar 1932, (S. 379), Niederbayerische Heimatblätter.

● HANNECKER Emanuel, Pater

Quardian des Franziskaner-Konvents in Eggenfelden. Geb. am 14. April 1827 in Vilsbiburg. Im Orden am 11.09.1855 in München zum Priester geweiht. Gestorben am 28.04.1880 in Eggenfelden.

Zum frommen Andenken
im Gebete
an den hochwürdigen Herrn

P. Emanuel Hannecker,
Guardian des Franziskaner-Conventes Eggenfelden,
geb. am 14. April 1827 zu Vilsbiburg, im Orden am 11. Sept. 1855 zu München zum Priester geweiht, gestorben am 28. April 1880 zu Eggenfelden.

R. I. P.

DRUCK V. G. MERTEL, VILSBIBURG.

● ORELLI (Donatus) Pius, O.Cap.

Kapuzinerpater aus dem Konvent zur hl. Mutter Anna in Altötting. Kaminkehrersohn. Nachkomme des Gründers der Wallfahrt Maria Hilf bei Vilsbiburg.

Geboren am 1. Juli 1829, Kapuziner-Profess am 23. Oktober 1856, Priester am 18. August 1857, in Altötting 1886, gestorben in München am 28. April 1896, im Alter von 67 Jahren. *Pius Orelli* von Vilsbiburg, hatte den weltlichem Namen Donatus Orelli – Nachfahre des Stifters der Wallfahrtskirche Maria Hilf.

Aus einem Akt des Kapuzinerarchiv München:[432]

- 1. Leumundszeugnisse vom Ordinariat München vom 9.10.1855 und vom Ordinariat Regensburg vom 19.10.1855.
- 2. Die Bitte des Donatus Orelli an das Ordinariat München um Nachlas eines Schuldenrestes am 3.3.1856.
- 3. Ein Foto.
- 4. Die Todesnachricht, Todesanzeigen und den Leichenschauschein. Gestorben ist er am 28.IV.1896 in München. Der Münchner Konvent teilt seinen Tod in der Zeitung mit, und dass er hier in München Erleichterung in seinem Leiden gesucht hat. Der Seelengottesdienst wurde in der Antoniuskirche in München abgehalten. In der Todesanzeige steht, dass er Kapuzinerordenspriester aus dem Konvent zur hl. Mutter Anna in Altötting war. Der Leichenschauschein ist in München, Kapuzinerkonvent St. Anton, ausgestellt.

TODES-ANZEIGE.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute, den 28. April Morgens 2¼ Uhr unsern theuren Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

den hochwürdigen Herrn

P. Pius Orelli,

40 Jahre Kapuzinerordenspriester

aus dem Convente zur hl. Mutter Anna in Altötting,

im Alter von 67 Jahren unerwartet schnell nach Empfang der hl. Oelung in die Ewigkeit abzurufen.

Vilsbiburg, Rottenburg, Gangkofen, Freising, Pfaffenberg, Holzhausen.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Todesanzeige für Pater Pius Orelli aus dem *Vilsbiburger Anzeiger* vom Donnerstag, den 30. April 1896.

S. 250

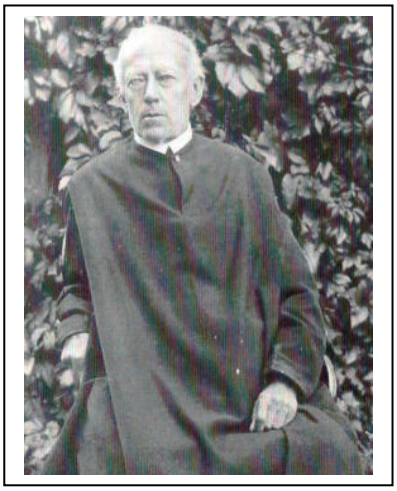
[432] In der Schrift von P. Johannes Berchmanns KRIEGER vom 7. Juli 1906 über die Vilsbiburger Priester steht Altötting als Sterbeort von P. Pius. Die Signatur des Akts im Archiv lautet: X 151 19 228.
- Freundliche Nachricht der Archivarin Frau Dr. Carolin WEICHSELGARTNER, 11. Januar 2008.

● LIPP Ferdinand

(Benediktiner, Pater Matthäus) ein origineller Kopf, den Metten als Direktor des Seminars besaß.

Geboren am 15.X.1823 in Vilsbiburg.

Eltern: Bernhard Lipp, Zinngießermeister und Katharina, geb. Faistenhammer. In Landshut besuchte er von 1836-1844 die Lateinschule und das Gymnasium. 1844-1846 Studium der Philosophie in München, 1846-1847 Noviziat, Studium der Theologie, Kandidat der Theologie und Philosophie in München 1847-48, Ewige Profess 11.IV.1847, Priesterweihe in Regensburg am 18.VII.1848; ist Präfekt im Erziehungsinstitut 1848 und Studienlehrer in München am Ludwig-Gymnasium bis 1862, Gymnasialprofessor 1862 und Rektor 1871 in Metten, Direktor des vereinigten Klosterseminars 1871-91, gestorben am 17.I.1891 in Metten. Bestattet am 19.I.1891 auf dem Konventfriedhof Metten.



Benediktiner in Metten: Pater Matthäus Lipp

- Verfassten Druckwerke: 1. Schauspiele für die Jugend, Landshut 1851, (Pseudonym „Liphold“). 2. Erzählungen für die Jugend, 2 Bände, Landshut 1852. 3. Erinnerungen an Professor Anselm Thaddäus Rixner. Programm 1865.[433]

● MEIERHOLZNER Michael

Geboren in Mühlen, Pfarrei Vilsbiburg, Gemeinde Frauensattling, am 2.IX.1825 als ehelicher Sohn des Anton Mayerholzner, Hofbauer in Mühlen und dessen Frau Maria, geb. Schratzenstaller, Müllerstocher von Rechersberg.

Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 25.VII.1852. Gestorben am 30.V.1883 als Kommorant (Ruhestandspriester) im Priesterhospital der Barmherzigen Brüder in Neuburg an der Donau, wo er im Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Augsburg für das Jahr 1883 noch aufgeführt ist.[434]

Maierholzner war von 1864 bis 1867 Kaplan in Marklkofen. 1863 schrieb er eine 29-seitige Schrift „Anleitung zur Katechese für den jungen katholischen Klerus Deutschlands, insbesondere der Diözese Regensburg“.[435]

Besten Dank für die Übermittlung von Daten zu Michael Meierholzner durch Werner Maierholzner, Vilsbiburg, 2018.

S. 251

[433] Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. Herausgegeben von der bayer. Benediktinerakademie. 1. Teil: Das Professbuch der Abtei Metten, München 1926, S. 76.
Memento mori. Zum Gedenken an die verstorbenen Konventualen der Benediktinerabtei Metten seit der Wiedererrichtung 1830. Abtei Metten-Verlag 2008, S. 134/135.

[434] Nachforschung durch das Bisch. Zentralarchiv Regensburg, Archivoberinspektor i. K. Josef GERL, - auf Anfrage von Werner MAIERHOLZNER, Vilsbiburg, 5.03.2018.

[435] Freundliche Info von Richard STRASSER, Marklkofen.
Die Schrift ist im Archiv der Pfarrei Marklkofen.

● WÖHRL Johann Baptist

Vilsbiburger Schneidersohn, geboren am 3. Dezember 1837, Regensburger Domspatz, Priesterweihe am 6. Juli 1862. Erstes hl. Messopfer in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 27. Juli 1862. Aushilfspriester in Vilsbiburg vom 1.08.1862 an. Kooperator in Falkenberg Ndb. ab 3.03.1863. Kooperator (II) in Vilsbiburg ab 9.10.1863. Vom 22.01.1867 an Kooperator in Oberviehbach. Kooperator (I) in Vilsbiburg ab 3.03.1868. Dompfarrkooperator in Regensburg ab 7.06.1870. Pfarrer in Brennberg ab 18.04.1877. Pfarrer in Vilseck ab 21.02.1883 bis 1893. Pfarrer in Geiselhöring ab 3.05.1893. Kanonikus an der alten Kapelle in Regensburg ab 9.11.1904.[436] Ehrenbürger und Pfarrer von Vilseck (1886) und Geiselhöring. 1904 trat er als Kanonikus in das Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg ein.[437] Königlich Geistlicher Rat. Am 4. Dezember 1917 schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger*: Der Senior der an der Alten Kapelle in Regensburg tätigen Geistlichen; Kustos und Kanonikus Geistlicher Rat Johann Baptist Wöhrl, ein geborener Vilsbiburger, feiert am 3. Dezember seinen 80. Geburtstag. Gestorben ist der Regensburger Kanonikus Joh. Bapt. Wöhrl am 22. Dezember 1918 in Regensburg, im Alter von 82 Jahren.[438]

Die Schwester Therese Wöhrl war seine Haushälterin: Geboren am 4. April 1842 in Vilsbiburg, gestorben am 1. November 1901 in Geiselhöring.

Die Eltern sind: Michael Wöhrl, Volksschullehrer und Zuckerbäcker in Vilsbiburg. Geboren am 17. Juli 1805 in Vilsbiburg, heirat am 27. August 1832 in Vilsbiburg Therese Wörle, Wirtstochter von Geltendorf bei Landsberg/Lech, gestorben in Vilsbiburg am 23 Dezember 1880. Michael Wöhrl ist in Vilsbiburg am 9. November 1854 an Thyphus gestorben. Geschwister waren: Anton Wöhrl, Lehrer und Chorregent in Vilsbiburg, Maria Wöhrl, Michael Wöhrl, Konditor in Vilsbiburg.[439]

Primiz von **Joh. Bapt. Wöhrl,** 27. Juli 1862 in der Pfarrkirche von Vilsbiburg.
Quelle: AHV

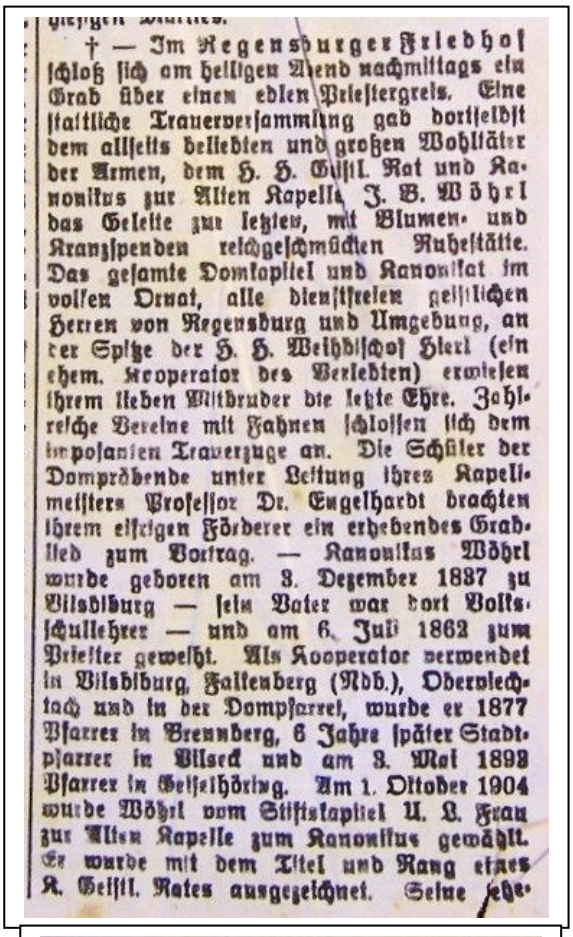
S. 252

Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1909. Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg.

[437] WEBER, Camilla: Die Dekane, Kanoniker und Chorvikare der Alten Kapelle seit 1830, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 34 (2000), S. 265.
- WEBER, Camilla: Weihbischof Johann Baptist Hierl (1856-1936) zum 160. Geburtstag und 80. Todestag, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Band 50 (2016), S. 196f. – Hierl wurde 1881 als Kooperator nach Vilseck geschickt. Pfarrer Joh.. Bapt. Wöhrl, der ab 1883 Pfarrherr in Vilseck wurde, erkannte schnell das Potential des jungen Priesters und empfahl ihn bereits 1884 für größere Aufgaben.

[438] VA, Todesnachricht, 24.12.1918.

[439] Brief an mich vom 07. Januar 2008 von Jochen WÖHRL, Deggendorf - (Familienzusammenstellung der Wöhrl).



† — Im Regensburger Friedhof schloß sich am heiligen Abend nachmittags ein Grab über einen edlen Priestergreis. Eine stattliche Trauerversammlung gab dortselbst dem allseits beliebten und großen Wohltäter der Armen, dem H. H. Geistl. Rat und Kanonikus zur Alten Kapelle J. B. Wöhrl das Geleite zur letzten, mit Blumen- und Kranzspenden reichgeschmückten Ruhestätte. Das gesamte Domkapitel und Kanonikat im vollen Ornat, alle dienstfreien geistlichen Herren von Regensburg und Umgebung, an der Spitze der H. H. Weihbischof Henl (ein ehem. Kooperator des Verlebten) erwiesen ihrem lieben Mitbruder die letzte Ehre. Zahlreiche Vereine mit Fahnen schlossen sich dem imposanten Trauerzuge an. Die Schüler der Dompräbende unter Leitung ihres Kapellmeisters Professor Dr. Engelhardt brachten ihrem eifrigen Förderer ein erhebendes Grablied zum Vortrag. — Kanonikus Wöhrl wurde geboren am 3. Dezember 1837 zu Vilsbiburg — sein Vater war dort Volksschullehrer — und am 6. Juli 1862 zum Priester geweiht. Als Kooperator verwendet in Vilsbiburg, Falkenberg (Ndb.), Oberviechtach und in der Dompfarrei, wurde er 1877 Pfarrer in Brennberg, 6 Jahre später Stadtpfarrer in Vilseck und am 3. Mai 1893 Pfarrer in Geiselhöring. Am 1. Oktober 1904 wurde Wöhrl vom Stiftskapitel U. L. Frau zur Alten Kapelle zum Kanonikus gewählt. Er wurde mit dem Titel und Rang eines K. Geistl. Rates ausgezeichnet. Seine ehemaligen Pfarrgemeinden Vilseck und Geiselhöring verliehen ihm das Ehrenbürgerrecht. Als gut begabter Sänger zeigte er hohes Interesse für das kirchenmusikalische Leben. Gerne stellte er auch seine Kraft in den Dienst der kath. Presse. Vilseck verdankt ihm die Einführung der Schulschwestern, Geiselhöring die Restauration der Pfarrkirche. Stets bereit, anderen einen Liebesdienst zu erweisen, half er mit besonderer Freude seinen Mitbrüdern in ihren Amtsfunktionen aus. Lautere Freundschaft vereint mit edlem Humor sicherten ihm das Gedenken aller, die ihm näher bekannt wurden. R. I. P.

VA, 4.01.1919, - Tod des J. Bapt. Wöhrl

● **Bram Anton,** Dekan, 1886,

Pfarrer in Pfatter. *Am 16. November 1908 ist in Peiting bei Schongau der Geistliche Rat Anton Bram, der vor zwei Jahren Pfarrer in Pfatter sein 50jähriges Pfarrjubiläum feierte, an Lungenentzündung verschieden.*

Der Verstorbene, ein Sohn des früheren Vilsbiburger Landrichters Bram, wurde am 17. Dezember 1816 in Vilsbiburg geboren. Priesterweihe am 14. Juli 1841. Am 12. November 1856 wird Anton Bram als Pfarrer von Pfatter investiert. Zum 31.12.1892 wurde er vom Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey (1858-1906) zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt.[440]

Sein diamantenes Priesterjubiläum konnte er am 16. Juli 1901 in Pfatter feiern. Erst im Jahr 1908 resignierte der mit dem Ehrenkreuz des Ludwigsordens ausgezeichnete Priestergreis auf seine Pfarrei.[441]

Er war der älteste Priester, der Senior des Regensburger Klerus der Diözese Regensburg, der über 50 Jahre Pfarrer in Pfatter war.

Die Eltern von Pfarrer Anton Bram waren Moritz Karl Anton Bram. 1809 Landrichter in Vilsbiburg. Er war mit der Metzgerstochter Theresia Pangerl aus Stadt am Hof verheiratet, die jedoch am 5.11.1811 im Alter von 32 Jahren verstorben war.

Mit seiner zweiten Frau Xaveria Fuchs, einer Staatschulden-Tilgungskassiers-Tochter aus München hatte er zwölf Kinder.

Bram ist in Vilsbiburg bis 1847 nachweisbar.[442]

S. 253

[440] Ammer Josef: Kirchliche Ehrentitel für Kleriker im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Herausgegeben von Paul Mai und Karl Hausberger, Band 50, Regensburg 2016, Seite 252.

[441] *Vilsbiburger Anzeiger,* 21. November 1908.

[442] Grasmann, Lambert: Ein bayerischer Landrichter genießt großes Ansehen in Tirol. Moritz Karl Anton Bram von Vilsbiburg und seine kurze Amtszeit als Landrichter in Osttirol, in: Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11, 2009, Vilsbiburger im Porträt. Bürgerinnen und Bürger, 18. Jahrhundert bis Anfang 20. Jahrhundert, S. 54-57.

● **BRANDL Joseph,** (* 1844 – † 1922)

geboren am 1. März 1844 in Vilsbiburg, Schneidermeistersohn. Erlernte das Handwerk seines Vaters, bis er den Entschluß fasste, Priester zu werden. Erzogen und Primiz in Geisenhausen, wo seine Eltern *hinverzogen* waren. Pfarrer in Lenggries. Herzoglich nassauischer Hausorden-Ritter IV. Klasse.[443]

Priesterweihe am 10. Juli 1870 im Dom zu Freising. Dann Kaplan in Reichenhall, 1871 Koadjutor in Velden, 1873 Kooperator in Pfaffing, 1874 zur Aushilfe in Bergkirchen und Kooperator in Günzlkofen, 1875 Schul- und Schloßbenefiziat in Valley, 1879 Prediger in Tölz, 1882 Pfarrvikar in Tölz, 1883 Pfarrer in Lenggries, 6.10.1897 Pfarrer in Oberföhring, 25.06.1904 Stadtpfarrer von Tölz, auf welcher Stelle er 1911 freiresignierte.

Brandl war von 1904 bis 1911 Stadtpfarrer von Bad Tölz. In seiner Amtszeit geschieht eine Übertragung von Heiligenstatuen und Heiligenbildern nach Landshut:

- Das Königliche Erziehungsinstitut für Studierende in Landshut erhielt aus der Stadtpfarrkirche „Bad Tölz“ nachbenannte Gegenstände auf Ruf und Widerruf, also nur leihweise zur Ausschmückung des Hauses und zur Erbauung und Bildung der Zöglinge:
1. Eine hölzerne Statue: *„der Heiland in der Rast“*
2. eine hölzerne Statue: *„der Heiland in der Verspottung“*
3. ein Ölbild mit Rahmen: *„Herz Mariae“*
4. ein Ölbild mit Rahmen: *„Peter u. Paul“*
5. ein Ölbild mit Rahmen: *„St. Salvator“*
6. ein Ölbild mit Rahmen: *„Madonna“*
7. ein Ölbild mit Rahmen: *„der Tod des Hl. Joseph“*

- Landshut, den 14. September 1908

Direktorat des K. Erziehungsinstitutes f. Studierende in Landshut. [Stempel] Jungwirth, K. Direktor.[444]

S. 254

[443] STEINBERGER, Mathias: Die Pfarrei Geisenhausen in der Erzdiözese München und Freising, Landshut 1891, S. 88, Nr. 22.

[444] Pfarrarchiv Bad Tölz PAT 1907: Ausleihe von Heiligenfiguren, Heiligengemälden – Reliquien an das Erziehungsinstitut für Studierende in Landshut durch das Pfarramt Tölz. 1908 – 1936. (Abschrift Claus JANßEN, Bad Tölz, 12.2.2016, - vielen Dank). Die Auflistung der Dokumente wurden von Herrn JANßEN, Vorsitzender des Historischen Vereins Bad Tölz- und Vorsitzender im Förderverein der Pfarrkirche Tölz, - Herrn Friedrich BRUCKNER aus Landshut zur Verfügung gestellt.

Seit 1914 weilte der Geistliche Rat **Joseph Brandl** in Vilsbiburg als Kommorant.

Am 1. Juli 1920 berichtet der *Vilsbiburger Anzeiger* vom Goldenen Priesterjubiläum, welches er in Vilsbiburg feierte:

„Mögen dem mit einem goldenen Humor ausgestatteten, leutseligen Priestergreis noch ungezählte sonnige Tage beschieden sein!“[445]

„Ein würdiges Priesterherz hat am **13. Juli 1922** zu schlagen aufgehört“ schreibt der *Anzeiger* am Samstag den 15. Juli 1922. Der Geistliche Rat und freiresignierte Stadtpfarrer von Bad Tölz H.H. Joseph Brandl, der vor zwei Jahren sein goldenes Priesterjubiläum feiern konnte, ist im 79. Lebensjahr hier in Vilsbiburg verschieden. Zuletzt war er Kommorant bei

[445] *Vilsbiburger Anzeiger,* 2. Juli 1920, Nr. 150.

der Wallfahrtskirche Maria Hilf bei Vilsbiburg. Seine Leiche wurde nach Geisenhausen überführt und am Montag den 17. Juli 1922 dort beerdigt.

(*VA,* 15.07.1922; VA, 20.07.1922).

Drei ehemalige Kooperatoren des Verstorbenen nahmen die Einsegnung vor. Die Predigt hielt der Offiziator H.H. Pfarrer Schneller aus Geisach bei Tölz, welcher 1920 gelegentlich des 50-jährigen Priesterjubiläums die Festpredigt hielt.

Josef Brandl, Geistlicher Rat, freiresignierter Stadtpfarrer von Bad Tölz, Jubilar im 79. Jahr seines Lebens und im 52. Jahr seines Priestertums.

Der Kelch des Leidens war ihm gefüllt bis zu Rand, und er musste ihn auch leeren bis zur Neige.

TODES ANZEIGE

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abends 6 Uhr nach längerem, schweren Leiden, öfter versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sein treuer Diener, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

der Hochwürdige

Herr Josef Brandl,

geistl. Rat, freires. Stadtpfarrer in Bad Tölz,

Jubilar im 79. Jahre seines Lebens u. im 52. Jahre seines Priestertums

Um das fromme Fürbittgebet, bes. seiner H. H. Mitbrüder am Altar bitten,

Vilsbiburg, Landshut, Geisenhausen, Lengries den 13 Juli 1922.

Die tieftrauernd Hinterbilbenen

Seine Leiche wird nach Geisenhausen überführt, die Beerdigung mit hl. Seelengottesdienst finden am Montag den 17. Juli vormittags 9 Uhr dortselbst statt.

AHV

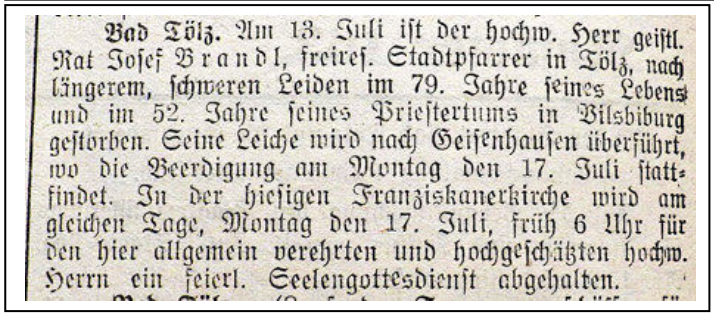
Tölzer Kurier

Bote vom Isarwinkel - Tagblatt für Bad Tölz und die Gemeinden des Bezirkes

Amtsblatt für das Bezirksamt Tölz u. die übrigen Behörden

Amtliches Organ für den Stadtrat Bad Tölz

Nummer 163. Sonntag den 16. Juli 1922. 60. Jahrgang.

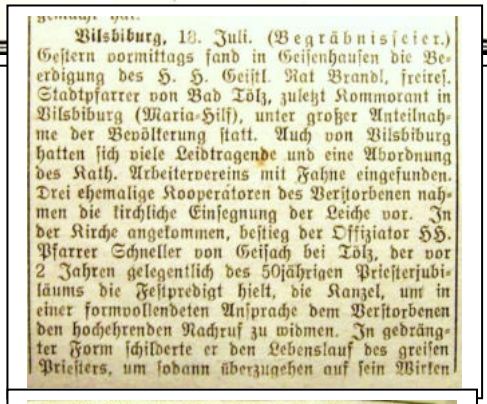


Bad Tölz. Am 13. Juli ist der hochw. Herr geistl. Rat Josef Brandl, freires. Stadtpfarrer in Tölz, nach längerem, schweren Leiden im 79. Jahre seines Lebens und im 52. Jahre seines Priestertums in Vilsbiburg gestorben. Seine Leiche wird nach Geisenhausen überführt, wo die Beerdigung am Montag den 17. Juli stattfindet. In der hiesigen Franziskanerkirche wird am gleichen Tage, Montag den 17. Juli, früh 6 Uhr für den hier allgemein verehrten und hochgeschätzten hochw. Herrn ein feierl. Seelengottesdienst abgehalten.

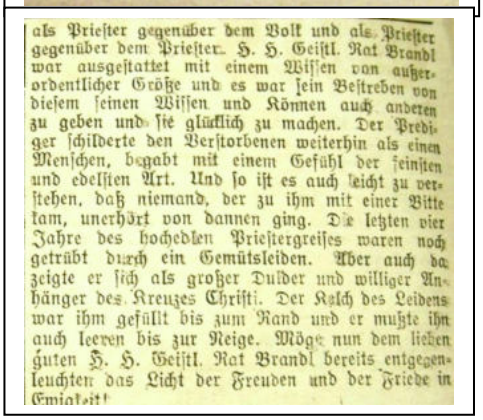
Kirchliche Verrichtungen

Franziskanerkirche Bad Tölz

Am Montag den 17. Juli früh 6 Uhr feierl. Seelengottesdienst für den am 13. Juli verstorbenen früheren Stadtpfarrer von Tölz, Hochw. Herrn geistl. Rat Josef Brandl, in dem das Kloster einen aufrichtigen Freund und seinen langjährigen „geistlichen Vater" treu verehrt und herzlich betrauert.



Vilsbiburg, 18. Juli. (Begräbnisfeier.) Gestern vormittags fand in Geisenhausen die Beerdigung des H. H. Geistl. Rat Brandl, freires. Stadtpfarrer von Bad Tölz, zuletzt Kommorant in Vilsbiburg (Maria-Hilf), unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. Auch von Vilsbiburg hatten sich viele Leidtragende und eine Abordnung des Kath. Arbeitervereins mit Fahne eingefunden. Drei ehemalige Kooperatoren des Verstorbenen nahmen die kirchliche Einsegnung der Leiche vor. In der Kirche angekommen, bestieg der Offiziator HH. Pfarrer Schneller von Geisach bei Tölz, der vor 2 Jahren gelegentlich des 50jährigen Priesterjubiläums die Festpredigt hielt, die Kanzel, um in einer formvollendeten Ansprache dem Verstorbenen den hochehrenden Nachruf zu widmen. In gedrängter Form schilderte er den Lebenslauf des greisen Priesters, um sodann überzugehen auf sein Wirken



als Priester gegenüber dem Volk und als Priester gegenüber dem Priester. H. H. Geistl. Rat Brandl war ausgestattet mit einem Wissen von außerordentlicher Größe und es war sein Bestreben von diesem seinen Wissen und Können auch anderen zu geben und sie glücklich zu machen. Der Prediger schilderte den Verstorbenen weiterhin als einen Menschen, begabt mit einem Gefühl der feinsten und edelsten Art. Und so ist es auch leicht zu verstehen, daß niemand, der zu ihm mit einer Bitte kam, unerhört von dannen ging. Die letzten vier Jahre des hochedlen Priestergreises waren noch getrübt durch ein Gemütsleiden. Aber auch da zeigte er sich als großer Dulder und williger Anhänger des Kreuzes Christi. Der Kelch des Leidens war ihm gefüllt bis zum Rand und er mußte ihn auch leeren bis zur Neige. Möge nun dem lieben guten H. H. Geistl. Rat Brandl bereits entgegenleuchten das Licht der Freuden und der Friede in Ewigkeit!

S. 255

Todes-Anzeige.

Nach Gottes hl. Willen verschied heute abend 6 Uhr nach langem schwerem Leiden, öfter versehen mit den hl. Sterbsakramenten, sein treuer Diener, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Hochwürdige

Herr Josef Brandl

geistl. Rat, freires. Stadtpfarrer von Bad Tölz, Jubilar

im 79. Jahre seines Lebens und im 52. Jahre seines Priestertums.

Um das fromme Fürbittgebet, besonders seiner H. H. Mitbrüder am Altar, bitten

Vilsbiburg, Landshut, Geisenhausen, Lenggries, 13. Juli 1922.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Seine Leiche wird nach Geisenhausen überführt. Beerdigung mit hl. Seelengottesdienst: Montag, den 17. Juli vorm. 9 Uhr dortselbst.

VA, 15.07.1922

Geisenhausen: Grabtafel für Josef Brandl

An der nördlichen Außenmauer der Pfarrkirche St. Martin in Geisenhausen (Lkr. Landshut) befindet sich die Grabtafel für den GR Josef Brandl mit der **Inschrift:**

> Hier ruht in Gott / der Hochwürdige / Herr Josef Brandl / Geistl. Rat freires. Stadtpfarrer / v. Bad Tölz, Jubilar Kommorant / v. Vilsbiburg / geb. a. 1. März 1844 z. Priester geweiht / a. 10. Juli 1870 gest. n. Empf. der heilig. / Sterbesakr. a. 13. Juli 1922.

⌘

● **WEIGL Max** - **Ordensname Paulus,**
geboren am 12.01.1890 in Perbing,
Pfarrei Dornach, Distrikt Passau.
Eltern: Johann Baptist Weigl,
Vilsbiburger Oberlehrer und Maria, geb. Wühr.
Eintritt in das Kloster Metten am 10.10.1909,
Ewige Profess 01.11.1912, Priesterweihe am 03.08.1913 in Metten, gestorben am 11.05.1956 im Kreiskrankenhaus Metten

Direktor Max Weigl von Metten war Festprediger bei der Erstlingsmesse von Karl Alfons in Vilsbiburg am 27. März 1935.

Neue Dekanatseinteilung - Vilsbiburg

Zum 1. Januar 1915 erfolgte in der Diözese Regensburg die Einteilung neuer Dekanate.

Deren wurden sechs neu errichtet.

Unter den neu geschaffenen Dekanaten befindet sich das Dekanat Vilsbiburg mit 12 Pfarreien und einer Seelenzahl von 14.800.[446]

S. 256

[446] *Vilsbiburger Anzeiger,* Dienstag den 22. September 1914.

Priesterweihen – Primizen
Andachtsbilder
Dokumenten aus dem Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

● **Politi (Franz) Joănnes Capistranus,** aus dem Orden des Heiligen Franziskus. Primiz in der Pfarrkirche am Sonntag den 26. September 1875.

Zuerst in Fulda, dann Franziskanerpräfekt in Weyarn, gestorben am 10. Dezember 1878 in Vilsbiburg. War 13 Wochen krank, - in Pflege seiner Eltern.

EINLADUNG
zum heiligen des ersten Messopfer Priesters
Joânnes Capistranus Politi,
aus dem Orden des heil. Franziskus
in der Pfarr-Kirche zu VILSBIBURG.
Sonntag den 26. September 1875, Morgens 8 Uhr.

● **Lemberger Georg,** geboren in Vilsbiburg am 3. März 1872. Trat am 14. August 1894 in den Jesuitenorden ein. Subdiakon im Jesuitenkolleg zu Preßburg, - starb am 5. Mai 1899.

Niederbayerisches und Vermischtes.
(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)
Vilsbiburg, den 12. Mai.
* — Im Jesuitencollegium zu Preßburg in Ungarn starb am 5. Mai Abends 6 Uhr der Ehrwürdige Herr Georg Lemberger, Subdiakon. Derselbe, geboren zu Vilsbiburg am 3. März 1872, trat am 14. August 1894 in den Jesuitenorden ein und versprach, durch Tugend und Wissenschaft gleich ausgezeichnet, eine Zierde für die Gesellschaft zu werden. Einem schon längere Zeit andauernden Lungenleiden, das ihn zwang, schon seit mehreren Monaten seine Studien zu unterbrechen, erlag der noch vor Kurzem so jugendfrische Mann in der Blüthe seines Lebens. Die vielen Freunde und Bekannten werden gewiß seiner im Gebete gedenken. R. I. P.

Vilsbiburger Anzeiger, 13. Mai 1899

● **Köck Joseph, Redemptoristenpater,**
Sohn des Vilsbiburger Metzgers Johann Köck.
✶ 24. Mai 1884. Er trat in die Kongregation des *Allerheiligsten Erlösers* in Gars ein und legte dort am 8. September 1905 die Profess ab. Frater Köck wurde mit vier Diakonen am 13. Juni 1910 in der Redemptoristenkirche in Deggendorf vom Regensburger Bischof zum Priester geweiht, und feierte Tags darauf am 14. Juni in der Redemptoristen-Mariahilfkirche von Cham das Erste hl. Meßopfer.

„Bei der Rückreise nach Gars wird Josef Köck in Vilsbiburg einige Tage weilen“.[447]

1935 silbernes Priesterjubiläum „ein Sohn unserer Stadt“.

Zur Erinnerung
an das
erste hl. Messopfer
des Redemptoristen
P. Joseph Köck
gefeiert in der Mariahilfkirche
zu Cham
am 14. Juni 1910

Zur frommen Erinnerung im Gebete
an den tugendsamen Jüngling
Herrn ANTON KÖCK,
Alumnus des III. theol. Kurses zu Regensburg,
zuletzt Gefreiter im Leibregiment,
geboren am 28. November 1891 zu Vilsbiburg, gestorben am 31. März 1915 zu München.
An der Schwelle des hl. Priestertums starb er, wohl versehen mit den hl. Sterbsakramenten und gottergeben an einer tückischen Krankheit, die er sich im Dienste des geliebten Vaterlandes zugezogen.
Guter Herr Jesu, gib ihm die ewige Ruhe! (300 Tage Ablass.)
Süsses Herz Mariä, sei meine Rettung! (300 Tage Ablass.)
Druck von G. Mertel, Vilsbiburg.

Köck Anton
Alumnus des III. theologischen Kurses in Regensburg.
Geboren am 28.11.1891 in Vilsbiburg,
gestorben an einer tückischen Krankheit die er sich im Dienste des Vaterlandes zugezogen hatte.
Gestorben am 31.03. 1915 in München.

S. 257

[447] *VA,* 9.06.1910

● MÜHLBAUER Mathias

Geboren in Vilsbiburg am 7. Juni 1848, der Vater war Kürschner. Sein Bruder war der Vilsbiburger Kürschnermeister Andreas Mühlbauer; wiederum dessen Sohn Pater Palmatius Mühlbauer gewesen ist. Seine Priesterweihe hatte er am 15. Juni 1873 in Regensburg. Primizfeier am 29. Juni 1873 in Vilsbiburg.

Er wurde zum Provisor der Wallfahrt auf den Maria Hilfsberg bei Amberg bestellt. 1874 ist er Kooperator in Laaberberg, 1876 Kooperator in Neustadt an der Donau, 1879 Kooperator in der Regensburger Dompfarrei, 1882 Beichtvater und Officiatar der Klosterkirche Mariä Heimsuchung in Pielenhofen, zwischen 1883 und 1889 Stifts-Kooperator der Stadtpfarrkirche St. Jakob in Straubing, und ab Juni 1889 Stadtpfarrer in Hemau, ab Juli 1917 Kommorant; Geistlicher Rat.[448]

Von 1889 bis 1917 ist Mühlbauer Stadtpfarrer in Hemau, Distriktschulinspektor und Dekan des Dekanats Laaber; Mitbegründer des Mädchenschulhauses (1897) und der örtlichen Waisenanstalt (1905); nach dem I. Weltkrieg Initiator für die Errichtung eines Helden-Friedhofes neben der Pfarrkirche. Sein Name ist auf das Engste mit der Hemauer Pfarrkirche verbunden und begründet die Straßenbenennung:

Mathias-Mühlbauer-Platz.[449]

Im Juni 1914 wurde Mühlbauer anlässlich seines 25–jähriges Pfarrjubiläums, und als Stadtpfarrer von Hemau, zum Bischöflichen Geistlichen Rat ernannt.

Am 19. Juni 1914 schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger:* „Hemau: Die in den letzten Tagen abgehaltene Hl. Mission war eine imposante Kundgebung katholischen Glaubens. Es wurden 7.000 Kommunionen ausgeteilt. Genau in den Tagen der Mission feierte H.H. Geistlicher Rat Mühlbauer das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit als Pfarrherr in Hemau. In edler Weise verzichtete er auf jede persönliche Ehrung. In der Arbeitsfülle der Missionswoche verbrachte er still seinen Jahrtag“.

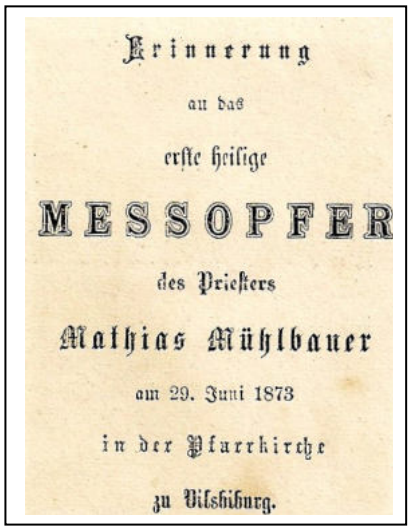
Mühlbauer veröffentlichte die Predigten zum 200-jährigen Wallfahrtsjubiläum von Maria Hilf in Vilsbiburg (vom 7. bis 12. September 1886) und verfasste eine Wallfahrtsgeschichte, welche er im Selbstverlag erscheinen ließ.

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 13. Juni 1917 schreibt: Das Resignationsgesuch des Bischöflich Geistlichen Rates Herrn Matthias Mühlbauer, Dekans und Pfarrers von Hemau, Bezirksamt Parsberg wurde genehmigt.

Vilsbiburger Anzeiger, 10. Juni 1918: Den 70. Geburtstag feierte am 8. Juni ein Sohn unseres Heimatortes, der H. H. Geistlicher Rat Mathias Mühlbauer, seit langen Jahren Stadtpfarrer von Hemau und früherer Dekan des Landkapitels Laaber.

Das Fest der goldenen Priesterweihe konnte er im Juni 1923 in Hemau begehen. Seine Werke waren das Waisenhaus, das Mädchenschulhaus mit Kinderbewahranstalt, die Renovierung der Pfarrkirche, Loretokapelle, Heldenfriedhof usw.[450]

Gestorben ist Mathias Mühlbauer in Hemau am 6. Februar 1924.


Erinnerung
an das
erste heilige
MESSOPFER
des Priesters
Mathias Mühlbauer
am 29. Juni 1873
in der Pfarrkirche
zu Vilsbiburg.

S. 258

[448] Freundliche Mitteilung aus dem Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, Dr. Paul MAI, 15.05.2014. Verzeichnisse des Thomas RIES und aus dem Diözesanschematismus der 80er und 90er Jahre des 19. Jahrhunderts.

[449] BAUER, Lothar, Stadtarchiv, Stadt Hemau, Propsteigaßl 2, 93155 Hemau, E-Mail: stadtarchiv@hemau.de. Info vom 5.05.2014.

[450] *Vilsbiburger Anzeiger* von 10. Juli 1923, aus dem Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

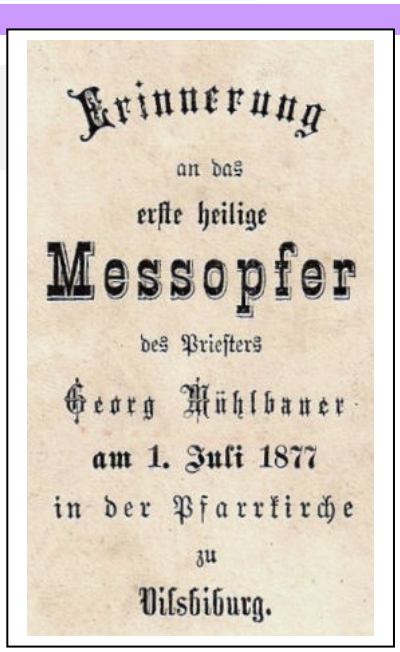
Andenken
an das
25jährige
Priester-Jubiläum
des
Stadtpfarrers Mathias Mühlbauer,
geboren am 7. Juni 1848 zu Vilsbiburg, zum Priester geweiht am 15. Juni 1873 zu Regensburg, Primizfeier am 29. Juni 1873 zu Vilsbiburg, zuerst Wallfahrtspriester auf dem Mariahilfberge, dann Cooperator zu Laaberberg, Neustadt a. D., Regensburg, Beichtvater zu Pielenhofen, dann Stiftskooperator zu Straubing, seit Juni 1889 Stadtpfarrer in Hemau.

Bitte um ein Ave zur Erreichung des himmlischen Jubiläums.

Dessen Bruder
● **MÜHLBAUER Georg**

• Geboren in Vilsbiburg am 11. Februar 1854, der Vater war Kürschner.

• Priesterweihe in Regensburg am 10. Juni 1877.
• Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 1. Juli 1877.[451]



Erinnerung
an das
erste heilige
Messopfer
des Priesters
Georg Mühlbauer
am 1. Juli 1877
in der Pfarrkirche
zu
Vilsbiburg.

S. 259

Einladung zum Ersten heiligen Mess-Opfer des Priesters **Georg Mühlbauer** am 1. Juli 1877 in die Pfarrkirche zu Vilsbiburg. (AHV).

Von 1877 bis 1884 ist Georg Mühlbauer in Abensberg. Ab Oktober 1886 Expositus in Hüttenkofen bei Landshut. Ab dem (27.07.1887) 10. August 1887 Expositus in Frauensattling bis 1890, ab 02. Juni 1890 in der Pfarrei Menning,[452] ab Mai 1893 Pfarrer in Ergolding, ab Mai 1902 in der Pfarrei Ruhmannsfelden.

Am 10. Juni 1917 konnten die „zwei Bürgersöhne“ Pfarrer und Kammerer in Ruhmannsfelden Georg Mühlbauer und in Obersüßbach Pfarrer und Kammerer Joseph Söll das 40-jährige Priesterjubiläum feiern.

Einen Tag später, am 11.06. beging die Pfarrei Ruhmannsfelden in bescheidener Weise das 40jährige Priesterjubiläum ihres hochverehrten Pfarrherrn. 15 Jahre wirkte Mühlbauer in der Pfarrei und hat sich große Verdienste bei der Renovierung der bekannten Wallfahrtskapelle Ostgerbründl erworben. So auch um die Ausschmückung der örtlichen Pfarrkirche in einer zweimaligen Renovierung, wo er zum Geld-Einsammeln selbst von Haus zu Haus gegangen ist.

[451] *Landshuter Zeitung,* 1877, Seite 745 und 777, Vilsbiburg, 1. Juni. Heuer werden 2 Vilsbiburger Theologen in Regensburg zu Priestern geweiht, nämlich die ehrwürdigen Herren Josef **Söll** und Georg **Mühlbauer,** und es feiert ersterer seine Primiz zu Vilsbiburg am Dienstag den 26. Juni und letzterer Sonntag den 1. Juli daselbst.

[452] Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Regensburg für das Jahr 1909. Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

Er beschaffte zahlreich schöne Paramente und eine neue Orgel, ein neues Glockengeläut, eine neue Kirchenuhr.

Gedankt wird ihm für die Zentralisierung der Schulverhältnisse. Drei neue Lehrkräfte wurden zu den bereits vier Lehrkräften angestellt. Die Einführung und Errichtung der ambulanten Krankenpflege und einer Kinderbewahranstalt wurden von ihm gefördert. Noch weitere Ziele hatte er sich gesteckt: Errichtung eines neuen Friedhofes. Errichtung einer dritten Seelsorgestelle.

> Ungeheuchelt lautet das allgemeine Bekenntnis seiner ganzen Pfarrgemeinde: „Wir haben noch nie einen solch guten Pfarrherrn gehabt, und werden auch nie mehr einen solchen bekommen!“[453]

Georg Mühlbauer
ist am 01. September 1918
in Ruhmannsfelden verstorben.[454]

▽ — Morgen Donnerstag, den 5. Sept. werden in Ruhmannsfelden die sterblichen Ueberreste eines Vilsbiburger Bürgersohnes der geweihten Erde übergeben werden. Es ist dies der Hochw. Herr Georg Mühlbauer, Pfarrer und Kammerer von dort, der nach zweijährigen, schweren Leiden in einem Alter von 64½ Jahren vom göttlichen Hohenpriester am vergangenen Sonntag in die Ewigkeit abberufen wurde. Der Verstorbene wurde am 10. Juni 1887 zum Priester geweiht und wirkte sodann auf mehreren Posten, darunter auch 1887 als Expositus in Frauensattling, ungemein segensreich. Seit dem Jahre 1902 bis zu seinem Tode versah er die große und ausgedehnte Pfarrei Ruhmannsfelden, wo er noch im vorigen Jahre anläßlich seines 40jährigen Priesterjubiläums sich von der treuen Anhänglichkeit und aufrichtigen Dankbarkeit seiner Pfarrkinder überzeugen konnte. Mit ihm ist ein echter und rechter Priester, ein Mann von Geist und großer Veranlagung, aber auch von einer fast zu großen Herzensgüte geschieden. Der Herr wird ihm vergelten nach seinen Werken. R. I. P.

Vilsbiburger Anzeiger, 5.09.1918

Vilsbiburg, Stadtplatz Nr. 22.
Familien Mühlbauer mit ihren geistlichen Söhnen.
In der Mitte mit Bart der Kapuziner Pater Palmatius Mühlbauer. 2. Reihe links 4. Person: Pfarrer Mathias Mühlbauer, Hemau. 2. Reihe, dritte Person von rechts Pfarrer Georg Mühlbauer, Ruhmannsfelden.
Aufnahme vermutlich 1911, bei der Primiz von P. Palmatius.
Aus dem Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).

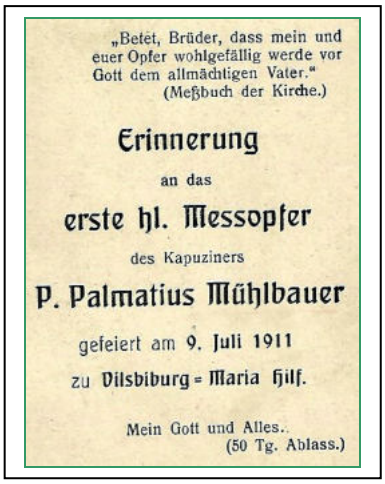
S. 260

[453] VA, 16. Juni 1917.
[454] Siehe Anm. Nr. 448: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.

● MÜHLBAUER Mathias
»Palmatius« - Kapuzinerpater, Prediger zu St. Anton in München

Am Samstag den 30. Juli 1911 traf von Eichstätt her der neu geweihte Kapuzinerordenspriester Pater Palmatius Mühlbauer in Vilsbiburg ein. Nach der Begrüßung am Bahnhof fuhr man mit sechs Chaisen auf den Maria Hilfberg. In der Kirche erteilte der Primiziant den Segen.

Am 9. Juli 1911 wird der Primiziant in der Vilsbiburger Maria Hilfkirche sein Erstes heiliges Messopfer halten. Der Festzug geht vom Elternhaus zum Mariahilfberg. Primizprediger ist sein Onkel und Pate, der H. H. Geistliche Rat Mathias Mühlbauer von Hemau. Das Primizmahl findet im Schöx´schen Gasthaus statt.[455]


„Betet, Brüder, dass mein und euer Opfer wohlgefällig werde vor Gott dem allmächtigen Vater."
(Meßbuch der Kirche.)

Erinnerung

an das

erste hl. Messopfer

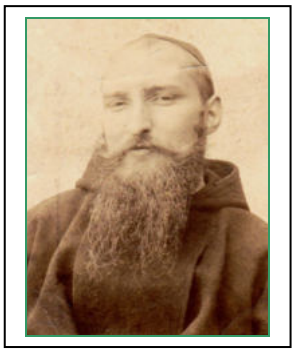
des Kapuziners

P. Palmatius Mühlbauer

gefeiert am 9. Juli 1911

zu Vilsbiburg-Maria Hilf.

Mein Gott und Alles.
(50 Tg. Ablass.)



Ein wenig mehr als sieben Jahre war er als Pater in Immenstadt, Laufen und seit über einem Jahr Prediger bei St. Anton in München. Nun ruht er dort im Schatten der Schmerzhaften Muttergotteskapelle.[456]

Acht Jahre war er Priester und 12 Jahre im Kapuziner-Orden.

S. 261

[455] *Vilsbiburger Anzeiger* vom 4. Juli 1911.
[456] *Vilsbiburger Anzeiger* vom 9.11.1918.

Mathias (Pater Palmatius) wurde am 13. Januar 1887 in Vilsbiburg geboren. Gestorben ist er im 32. Lebensjahr am 2. November 1918 in München.

Seine Eltern waren der Vilsbiburger Kürschnermeister Andreas Mühlbauer (* 26.06.1848, † 12. Juni 1926) und seiner Ehefrau Barbara, geb. Stauber (* 9. Oktober 1855 in Freistritzberg, † 23. Juli 1898 in Vilsbiburg). Geheiratet haben sie am 16. Februar 1885 in Vilsbiburg. Sie hatten acht Kinder. Pater Palmatius war der Erstgeborene.[457]

Der Zweitgeborene war Andreas Mühlbauer,

- * 29.02.1888 in Vilsbiburg,
- † 13.10.1917 in Regensburg.

Der Vater von Pater Palmatius (Andreas) Mühlbauer, Kürschnermeister, war im Vilsbiburger Marktrat, bei verschiedenen örtlichen Vereinen, und war 1869 Gründungsmitglied der FFW Vilsbiburg. Gestorben ist er am 12.06.1926. In der Todesnachricht heißt es: Es trauern: ein Sohn (Josef, mit Frau Maria, geb. Jobst) und ein Bruder.

Seine Frau Barbara, zwei geistliche Brüder und zwei Söhne im Ordensstande und im Kaufmannesberuf sind ihm im Tode vorausgegangen.[458]

Andenken im Gebete

an Hochwürden Herrn

P. Palmatius Mühlbauer,

Ord. Cap.

Prediger in München-St. Anton,

welcher am 2. Nov. 1918 nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbsakramenten, im 32. Lebens- 8. Priester- und 12. Ordensjahre selig im Herrn verschieden ist.

[457] SPIRKNER, Barth.: Recherchen zur arischen Abstammung 1924ff, Pfarrarchiv Vilsbiburg, Matrikeln.
[458] VA, 15.06.1926.

Vilsbiburger Anzeiger, 2. November 1918:
Im Kapuzinerkloster St. Anton in München verschied heute früh (2.11.) an Lungenentzündung der Hochw. **Kapuzinerpater Palmatius Mühlbauer**, der älteste Sohn des Kürschnermeisters Andreas Mühlbauer von Vilsbiburg.

Pater Palmatius war Prediger in St. Anton von München. Nach kurzer Krankheit ist er im Alter von 31 Jahren 9 Monaten verstorben. Am 4.11. fand in München St. Anton die Beerdigung statt.

In der Vilsbiburger Maria Hilf Kirche fand am 7.11. ein Requien mit Libera statt.[459]

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, seinen treuen Diener, unsern guten Sohn, Bruder, Neffen und Vetter,

den Hochwürdigen Herrn

Pater Palmatius Mühlbauer,

Kapuzinerordenspriester,

Prediger zu St. Anton-München,

nach kurzer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbsakramenten im Alter von 31 Jahren 9 Monaten zu sich abzurufen.

Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem frommen Gebete.

Vilsbiburg, Hemau, München, Ruhmannsfelden, Mühldorf, 2. Nov. 1918

Der schwergeprüfte Vater: **Andreas Mühlbauer,**
Kürschnermeister,

der schmerzerfüllte Bruder: **Joseph,**
im Namen der übrigen Verwandten.

Die Beerdigung fand am 4. November 1918 zu München St. Anton statt.
Ein hl. Requiem mit Libera für den lieben Verstorbenen findet in der hiesigen Wallfahrtskirche Mariahilf am Donnerstag den 7. November 1918 vormittags 9 Uhr statt.

Vilsbiburger Anzeiger vom 9. November 1918 ⇨

Lokales und Vermischtes.

Vilsbiburg, den 9. November 1918.

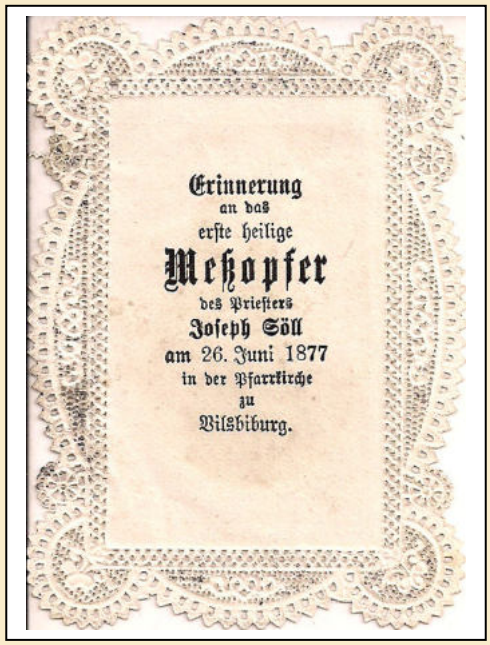
* — (Todesnachricht) Im Kapuzinerkloster St. Anton in München verschied heute früh an Lungenentzündung der Hochw. Kapuzinerpater Palmatius Mühlbauer, der älteste Sohn des Herrn Kürschnermeisters Mühlbauer hier.

▽ — Gestern Donnerstag 9 Uhr vorm. ließ Herr Kürschnermeister A. Mühlbauer in der Wallfahrtskirche auf dem Mariahilfsberg als Ersatz dafür, daß er der Beerdigung seines ältesten in München verstorbenen Sohnes, des H. H. P. Palmatius, durch Krankheit gehindert nicht persönlich beiwohnen konnte, einen feierlichen Seelengottesdienst abhalten, wobei der Kirchenchor das herrliche Fille-Requiem mit seinen ebenso ergreifenden wie mächtigen Akkorden zur Aufführung brachte. Die meisten Leser werden sich des allzu früh Verstorbenen noch erinnern, wie er am 9 Juli 1911 in der Mariahilfskirche sein erstes hl. Meßopfer feierte, und wie ihm der Primizprediger, sein Onkel und Pate, der H. H. Geistl. Rat Mühlbauer von Hemau eine recht gesegnete und lange priesterliche Tätigkeit wünschte. Gesegnet nun zwar waren ja nach menschlichem Ermessen die Arbeiten, die der junge Ordenspriester im Weinberge des Herrn leistete, wobei ihn vorzügliche Anlagen sowie gründliche, solide Ausbildung unterstützten, aber von langer Dauer waren sie nicht. Ein wenig mehr als sieben Jahre, die er als Pater in Immenstadt, Laufen und seit 5/4 Jahren als Prediger bei St. Anton in München zubrachte, waren ihm für seine priesterliche Tätigkeit zugemessen, und nun ruht er unter den Schatten der Schmerzhaften Muttergottes kapelle gegenüber dem großen südlichen Prunkfriedhof der Residenzstadt aus von seiner Mühseligkeiten und seine guten Werke folgen ihm nach. Ein Mitbruder des Verstorbenen hat in einem Trostbrieflein von dem Verewigten geschrieben: „Der Hochw. P. Palmatius war ein vorzüglicher Priester, der trotz wenige Jahre außerordentlich viel geleistet und in jedem Kloster seiner Wirksamkeit ein gesegnetes Andenken hinterlassen hat." Gott der Herr selbst aber möge ihm ein überreicher Vergelter gewesen sein. R. I. P.

S. 262

[459] VA, 8.11.1918

• **SÖLL Joseph,** geboren in Vilsbiburg am 13. September 1851, Priesterweihe 10. Juni 1877, Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 26. Juni 1877.

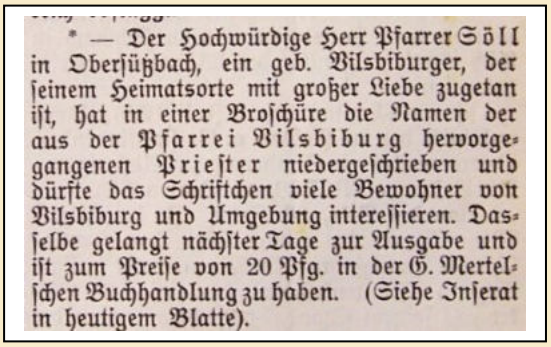


S. 263

Expositus in Miltach, freiresignierter Pfarrer und Kammerer von Obersüßbach, seit 1921 Kommorant in Aham.

Söll stiftete am 30. August 1901 dem Vilsbiburger Magistrat 2000 Mark für bedürftige Theologiestudierende, die in Vilsbiburg beheimatet sind. Am 10. Juni 1917 konnte Pfarrer und Kammerer in Obersüßbach Joseph Söll mit seinem Kollegen Georg Mühlbauer das 40-jährige Priesterjubiläum feiern.[460]

Zur Primiz von Pater Johannes Berchmanns Krieger am 7. Juli 1906 auf Maria Hilf, schreibt Josef Söll eine Broschüre, „der aus der Pfarrei Vilsbiburg hervorgegangenen Priester“ (AHV).



* — Der Hochwürdige Herr Pfarrer Söll in Obersüßbach, ein geb. Vilsbiburger, der seinem Heimatsorte mit großer Liebe zugetan ist, hat in einer Broschüre die Namen der aus der Pfarrei Vilsbiburg hervorgegangenen Priester niedergeschrieben und dürfte das Schriftchen viele Bewohner von Vilsbiburg und Umgebung interessieren. Dasselbe gelangt nächster Tage zur Ausgabe und ist zum Preise von 20 Pfg. in der G. Mertelschen Buchhandlung zu haben. (Siehe Inserat in heutigem Blatte).

Am **Freitag den 6. ds. Mts.** erscheint im Verlage der **G. Mertel**'schen Buchhandlung:

Vilsbiburger Priester

anläßlich der Primizfeier des hochwürdigen Herrn

P. Johannes Berchmans Krieger O. F. M. C.

auf dem Mariahilfberge bei Vilsbiburg am 7. Juli 1906

zusammengestellt von **J. Söll**, Pfarrer in **Obersüßbach.**

Preis 20 Pfg.

Vilsbiburger Anzeiger 5.07.1906

[460] VA, 17.09.1921

Der Kapitelkammerer des Dekanats Altheim und seit 22 Jahren Pfarrer in Obersüßbach, H.H. Joseph Söll aus Vilsbiburg vollendete am 14.09.1911 das 70. Lebensjahr.

Der Jubilar hat auf seine Pfarrei resigniert und befindet sich als Kommorant seit 1921 in Aham.

Seit 1930 in Vilsbiburg im Spital, Kommorant in Vilsbiburg. Kammerer Joseph Söll feierte am 10. Juni 1937 in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg sein 60jähriges Priesterjubiläum.

Gestorben ist Joseph Söll am 6. April 1941, begraben im Vilsbiburger Pfarrergrab.

Inschrift am Vilsbiburger Pfarrergrab - an vierter Stelle

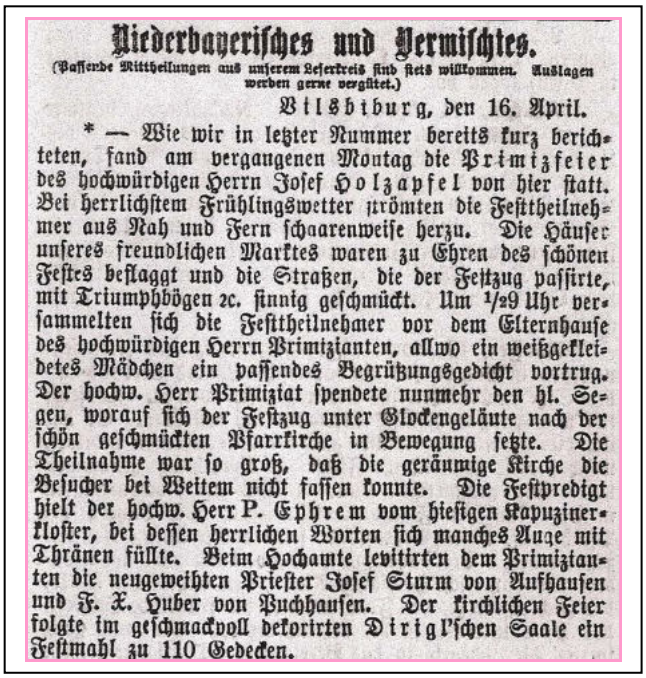
S. 264

Foto: Söll Joseph 1922
AHV, F 020272

● HOLZAPFEL Josef

1863 geboren in Vilsbiburg, Studien in Landshut, Straubing und Regensburg, Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 14. April 1890. Als Kooperator war er kurze Zeit in Tiefenbach bei Waldmünchen und Kemnath. Von 1892 bis 1898 war er in Gerzen, dann kurze Zeit in Egglkofen und ein Jahr in Wörth a. D. als Pfarrprovisor, dann wurde er Expositus in Reichersdorf und 1902 Pfarrer in Painten. Hier wirkte er bis 1913. Dann wurde er als Pfarrer nach Oberhatzkofen berufen, wo er bis 1926 war. Er ging als Kommorant nach Rimbach und kehrte am 1. Mai 1935 wieder in seine Heimat Vilsbiburg zurück,

wo er am 15. Oktober 1935 starb.



Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserem Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

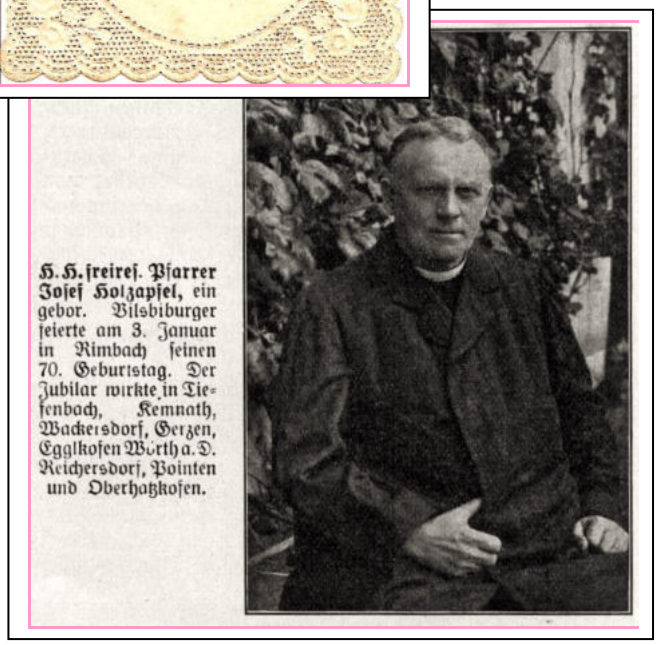
Vilsbiburg, den 16. April.

* — Wie wir in letzter Nummer bereits kurz berichteten, fand am vergangenen Montag die Primizfeier des hochwürdigen Herrn Josef Holzapfel von hier statt. Bei herrlichstem Frühlingswetter strömten die Festtheilnehmer aus Nah und Fern schaarenweise herzu. Die Häuser unseres freundlichen Marktes waren zu Ehren des schönen Festes beflaggt und die Straßen, die der Festzug passirte, mit Triumphbögen 2c. sinnig geschmückt. Um 1/29 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer vor dem Elternhause des hochwürdigen Herrn Primizianten, allwo ein weißgekleidetes Mädchen ein passendes Begrüßungsgedicht vortrug. Der hochw. Herr Primiziat spendete nunmehr den hl. Segen, worauf sich der Festzug unter Glockengeläute nach der schön geschmückten Pfarrkirche in Bewegung setzte. Die Theilnahme war so groß, daß die geräumige Kirche die Besucher bei Weitem nicht fassen konnte. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr P. Ephrem vom hiesigen Kapuzinerkloster, bei dessen herrlichen Worten sich manches Auge mit Thränen füllte. Beim Hochamte levitirten dem Primizianten die neugeweihten Priester Josef Sturm von Aufhausen und F. X. Huber von Puchhausen. Der kirchlichen Feier folgte im geschmackvoll dekorirten Dirigl'schen Saale ein Festmahl zu 110 Gedecken.

- *Vilsbiburger Anzeiger,* 17. April 1890, Primizfeier.

Die Zeitschrift *Feierabend*, vom 15. Januar 1933 berichtet über den H. H. freiresignierten Pfarrer Josef Holzapfel, einem geborenen Vilsbiburger: *Er feiert am 3. Januar 1933 in Rimbach seinen 70. Geburtstag und er war in jeder Weise immer ein vaterlandstreuer Mann. Eine seiner letzten großen Freuden, war die Wiedereinführung der Wehrmacht, die ihn mit Stolz erfüllte.* ***Gestorben ist er in Vilsbiburg im 73. Lebens- und 46. Priesterjahr am 15.10.1935.***

Erinnerung
an das
erste heilige
Messopfer
des Priesters
Joseph Holzapfel
gefeiert am
14. April 1890
in der Pfarrkirche
zu Vilsbiburg.

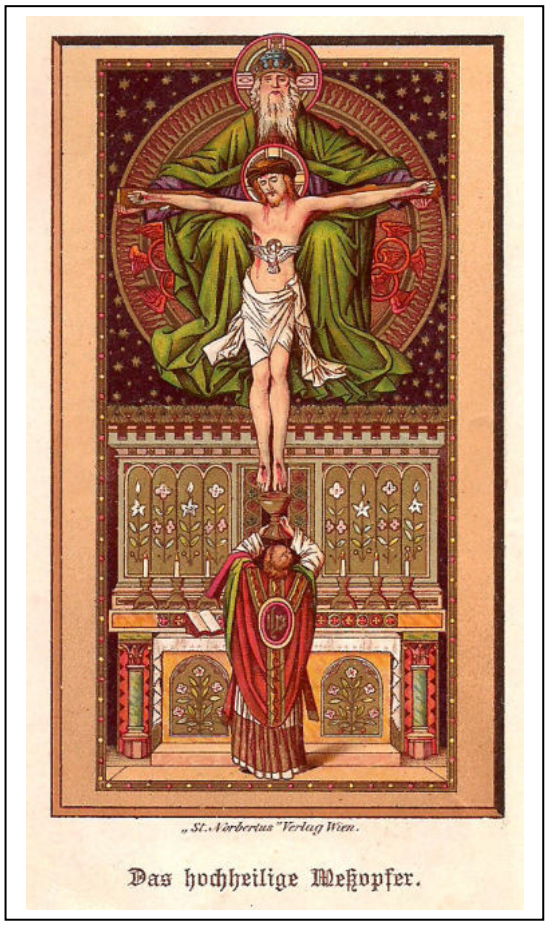


H. H. freiresi. Pfarrer Josef Holzapfel, ein gebor. Vilsbiburger feierte am 3. Januar in Rimbach seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar wirkte in Tiefenbach, Kemnath, Wackersdorf, Gerzen, Egglkofen Wörth a. D. Reichersdorf, Painten und Oberhatzkofen.

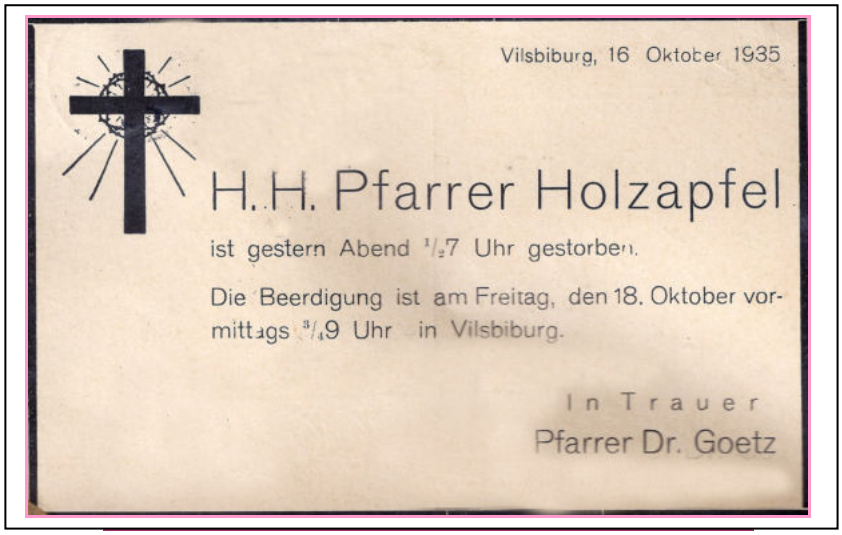
S. 265

Im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg ist noch ein Zettel erhalten mit der Speisenfolge bei der *Primiz-Gaststätte Schöx* Vilsbiburg:

1. Süßsuppe mit gebackenen Knödeln. 2. Huchen mit frischen Kartoffeln und Buttersauce. 3. Spanferkel mit Senf. 4. Filet á la jadinicare mit Strauben. 5. Russischer Weinpudding. 6. Gans mit Selleriesalat. 7. Gebackenes Kitz mit Zwetschgen. 8. Macaronitorte. 9. Fricandeau mit Blätterteig. 10. Kopaun mit Kopfsalat und Orangen. 11. Rahmschnee mit Hollippen (ähnlich Schaumrollen). 12. Schweinsbraten mit Kartoffelsalat. 13. Forellen mit Aspik. Außerdem: Schinken, Wein, Dessert, Obst, Kaffe und Kuchen.



Zur Erinnerung im Gebete
an den hochwürdigen Herrn
Josef Holzapfel,
langjähr. Pfarrer in Oberhatzkofen bei Rottenburg,
zul. in seiner Heimat Vilsbiburg,
der am 15. Oktober 1935, im 73. Lebens- und 46. Priesterjahre, wohlvorbereitet durch öfteren Empfang der hl. Sakramente, aus diesem Leben abberufen wurde.


Vilsbiburg, 16 Oktober 1935

H. H. Pfarrer Holzapfel

ist gestern Abend ½7 Uhr gestorben.

Die Beerdigung ist am Freitag, den 18. Oktober vormittags ¾9 Uhr in Vilsbiburg.

In Trauer
Pfarrer Dr. Goetz

● **WIMBERGER Camilllus,** Pater, 1886, aus dem Eremitenkloster in Regensburg.

S. 266

» **Eichleitner Honorat**
» **Eichleitner Johann Baptist**

Die Brüder EICHLEITNER stammten aus einer Vilsbiburger Schneidermeisterfamilie.[461]

● EICHLEITNER Honoratus, Steyler Missionar

(* 5.06.1867 in Vilsbiburg, † 6.03.1921 in Buenos Aires). Zunächst erlernte er das Schuhmacherhandwerk. 1896 wurde er zum Priester geweiht.

Nach der Familien-Genealogie von Wolfgang Balk, Gräfelfing, war der

Vater:
Eichleitner Johann Baptist, Schneidermeister in Vilsbiburg. * 24.09.1832 in Massing, Rottal; † 28.10.1876 in Vilsbiburg.

Mutter:
Gruber Josepha Maria, * 4.08.1835 in Burghausen als Beinringlerstochter. † 07.02.1899 in Vilsbiburg.

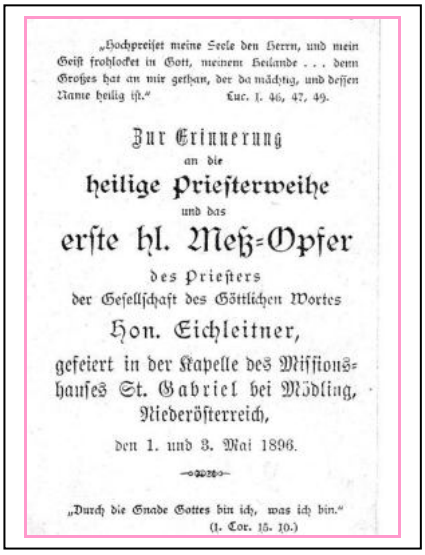
Kinder in Geburtsfolge – geboren in Vilsbiburg:
Valentin, * 8.07.1858, † 21.11.1921, Schneidermeister. Heirat mit Viktoria Plenninger am 26.07.1887, Hausfrau.
Kreszentia, * 9.12.1859, † 23.02.1927, verheiratete Gottschalk.
Josefa, * 7.08.1861, † 21.04.1947, Köchin, Erzieherin.
Elisabeth, * 5.03.1862, † 23.11.1929, Pfarrerköchin.
Theresia, *Schwester Maria Sanktia,* Oberin, * 26.03.1866, † 27.01.1937.
Honorat, Steyler Missionar, * 5.06.1867, † 6.03.1921.
Victoria Josefa, * 10.08.1869; † 10.09.1876.
Maria, * 9.05.1871; † 27.12.1945, Köchin, verheiratet mit Joseph Balk, Kommerzienrat, Mühlenbesitzer, Vilsbiburg, Heirat am 3.11.1904.
Jakob, * 9.04.1874, † 3.07.1943, Glaser und Glasschleiferfabrikant, Diamanteur-Meister, Kaufmann. Verheiratet (14.04.1901) mit Fichtner Maria Magdalena.
Johann Baptist, * 18.09.1875, † 25.11.1927, Priester, Pfarrer von Wiesenfelden, gest. in Straubing.

Honorat Eichleitner begann in Vilsbiburg am 12.07.1880 eine Schusterlehre. Dann war er als Schuster in Gangkofen und in Trostberg. Im März 1885 wurde er in Trostberg durch Pater Wolfgang den Kapuzinern in Dillingen empfohlen.

S. 267

[461] GRASMANN Lambert: Kennt ihr sie noch,…die Vilsbiburger. Europäische Bibliothek, Zaltbommel/Niederlande, S. 26. Foto der Familie Eichleitner, Aufnahme: August Gillitzer, Wolfgang Balk.

Seine Priesterweihe hatte Pater Honorat am 1. Mai 1896. Das Erste Heilige Messopfer feierte der Priester am 3. Mai 1896 in der Kapelle des Missionshauses St. Gabriel in Mödling bei Wien.



„Hochpreiset meine Seele den Herrn, und mein Geist frohlocket in Gott, meinem Heilande . . . denn Großes hat an mir gethan, der da mächtig, und dessen Name heilig ist." Luc. I. 46, 47, 49.

Zur Erinnerung
an die
heilige Priesterweihe
und das
erste hl. Meß-Opfer
des Priesters
der Gesellschaft des Göttlichen Wortes
Hon. Eichleitner,
gefeiert in der Kapelle des Missionshauses St. Gabriel bei Mödling, Niederösterreich,
den 1. und 3. Mai 1896.

„Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin." (1. Cor. 15. 10.)

- Am 14. Juli 1896 ist Pater Honorat in Vilsbiburg eingetroffen um in seinem Heimathaus zu verweilen. Bis zum 31. August weilte er in Vilsbiburg und verabschiedete sich mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche, um dann am Nachmittag als Missionar nach Argentinien in Südamerika abzureisen. Er wirkte hier als Steyler Missionar in Esperanza bei Santa Fé.

Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

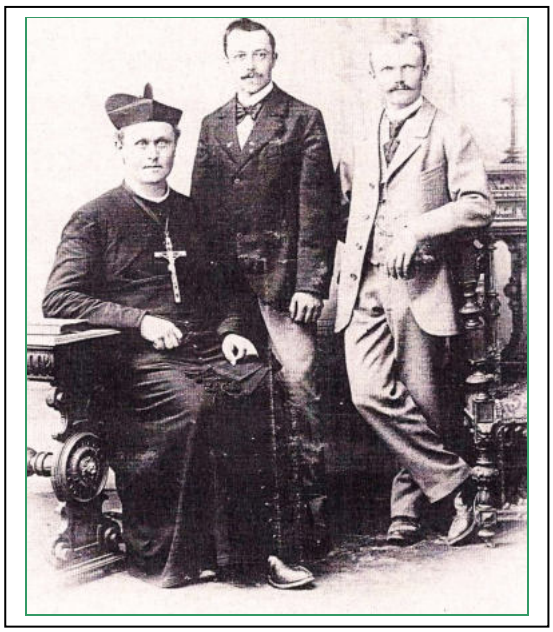
Vilsbiburg, den 15. Juli.

* — Am Freitag den 14. August wird der hochw. Herr Honorat. Eichleitner, Missionär für Argentinien, welcher kürzlich in St. Gabriel bei Wien seine Primiz feierte, hier eintreffen und am 15. August in der hiesigen Pfarrkirche Amt und Predigt halten. Am 30. August wird derselbe sodann nach einem von ihm hieher geschriebenen Briefe Vilsbiburg wahrscheinlich für immer verlassen. Wie wir hören, ist geplant, dem hochw. Herrn bei seiner Ankunft dahier einen feierlichen Empfang zu bereiten.

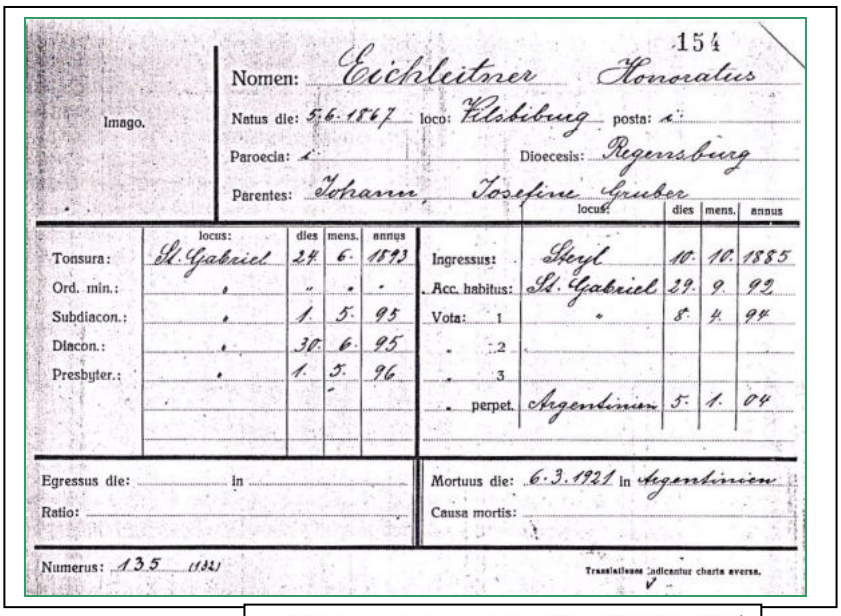
„Verlasse dein Land, deine Familie, deine Verwandtschaft, und ziehe in das Land, das ich dir geben werde“ betonte Pater Honorat bei seiner Abschieds-Predigt in Vilsbiburg.

Geboren wurde Honorat in Vilsbiburg am 5. Juni 1867. Als 17jähriger schrieb er an das Missionshaus in Steyl, wo er sich um die Aufnahme in das Missionshaus beworben hatte. Mit großem Fleiß beendete er seine Studien und wurde am 1. Mai 1896 zum Priester geweiht. Sodann kam er nach Argentinien und arbeite in der Pfarrseelsorge in den drei deutsch sprechenden Kolonien Coronel Suarez, Provinz Buenos Aires.

Nach vierjährigem Wirken im Süden wurde ihm die Pfarrei Esperanza, Provinz Santa Fé übertragen.



Wolfgang Balk: Pater Honorat Eichleitner, vermutlich anlässlich seiner Heimatprimiz in Vilsbiburg, mit Kaufmann Fr. X. Hardt und Bader Bösl, 1896.



154

Nomen: Eichleitner Honoratus

Imago.

Natus die: 5.6.1867 loco: Vilsbiburg posta: -

Paroecia: - Dioecesis: Regensburg

Parentes: Johann, Josefine Gruber

	locus:	dies	mens.	annus		locus:	dies	mens.	annus
Tonsura:	St. Gabriel	24.	6.	1893	Ingressus:	Steyl	10.	10.	1885
Ord. min.:	"	"	"	"	Acc. habitus:	St. Gabriel	29.	9.	92
Subdiacon.:	"	1.	5.	95	Vota: 1	"	8.	4.	94
Diacon.:	"	30.	6.	95	" 2				
Presbyter.:	"	1.	5.	96	" 3				
					" perpet.	Argentinien	5.	1.	04

Egressus die: ... in ...

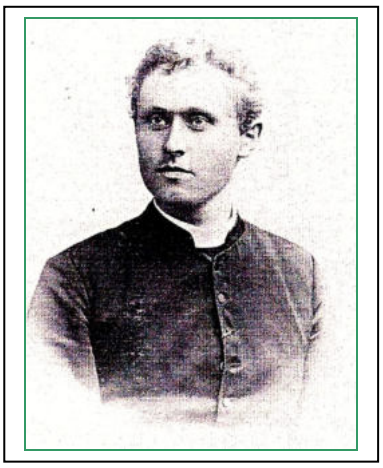
Ratio: ...

Mortuus die: 6.3.1921 in Argentinien

Causa mortis: ...

Numerus: 135 (132)

Translationes indicantur charta aversa.



Für die, mir zur Verfügung gestellten Unterlagen, bedanke ich mich recht herzlich bei Wolfgang Balk.

Pater Honorat Eichleitner

Vilsbiburger Anzeiger 19.09.1896

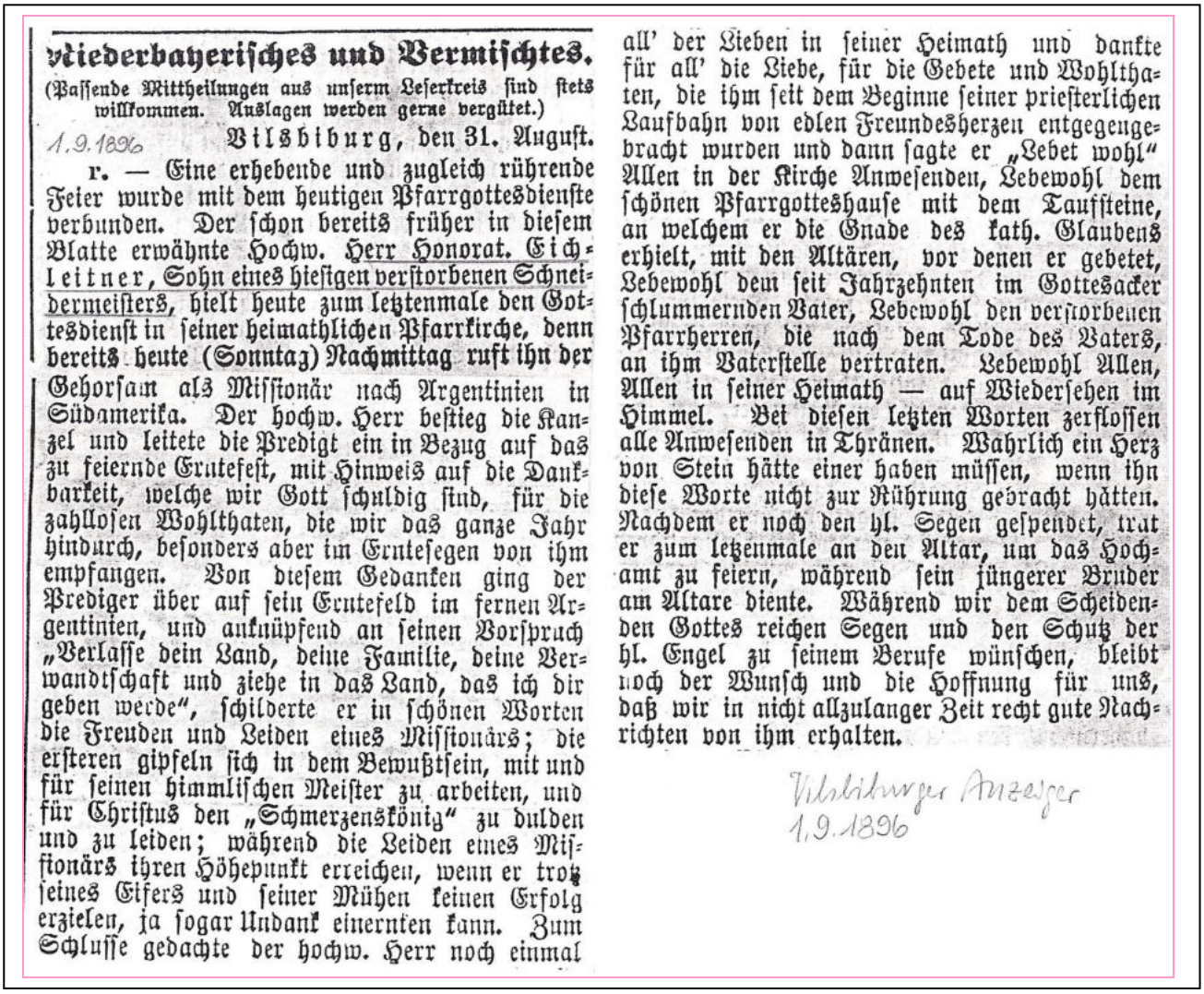
Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

19.9.1896 Vilsbiburg, den 18. September.

— Aus Vilsbiburg wird der „Landsh. Ztg.“ zum Feste Mariä Namen am Sonntag noch mitgetheilt, daß nach der Festpredigt Herr Oberlehrer Wöhrl eine Messe von Molitor zur mustergültigen Aufführung brachte. Als Graduale und Offertorium hörte man 2 Novitäten von demselben. Eine sehr zarte Komposition ist das Ave Maria, sehr wirkungsvoll das Offertorium: Assumpta mit Blechmusikbegleitung. Letzteres widmete Herr Wöhrl seinem ehemaligen Schüler, Herrn Missionspriester Eichleitner, der bereits nach Südamerika abgereist ist.

S. 268



Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

1.9.1896 Vilsbiburg, den 31. August.

r. — Eine erhebende und zugleich rührende Feier wurde mit dem heutigen Pfarrgottesdienste verbunden. Der schon bereits früher in diesem Blatte erwähnte Hochw. Herr Honorat. Eich-Leitner, Sohn eines hiesigen verstorbenen Schneidermeisters, hielt heute zum letztenmale den Gottesdienst in seiner heimathlichen Pfarrkirche, denn bereits heute (Sonntag) Nachmittag ruft ihn der Gehorsam als Missionär nach Argentinien in Südamerika. Der hochw. Herr bestieg die Kanzel und leitete die Predigt ein in Bezug auf das zu feiernde Erntefest, mit Hinweis auf die Dankbarkeit, welche wir Gott schuldig sind, für die zahllosen Wohlthaten, die wir das ganze Jahr hindurch, besonders aber im Erntesegen von ihm empfangen. Von diesem Gedanken ging der Prediger über auf sein Erntefeld im fernen Argentinien, und anknüpfend an seinen Vorspruch „Verlasse dein Land, deine Familie, deine Verwandtschaft und ziehe in das Land, das ich dir geben werde", schilderte er in schönen Worten die Freuden und Leiden eines Missionärs; die ersteren gipfeln sich in dem Bewußtsein, mit und für seinen himmlischen Meister zu arbeiten, und für Christus den „Schmerzenskönig" zu dulden und zu leiden; während die Leiden eines Missionärs ihren Höhepunkt erreichen, wenn er trotz seines Eifers und seiner Mühen keinen Erfolg erzielen, ja sogar Undank einernten kann. Zum Schlusse gedachte der hochw. Herr noch einmal all' der Lieben in seiner Heimath und dankte für all' die Liebe, für die Gebete und Wohlthaten, die ihm seit dem Beginne seiner priesterlichen Laufbahn von edlen Freundesherzen entgegengebracht wurden und dann sagte er „Lebet wohl" Allen in der Kirche Anwesenden, Lebewohl dem schönen Pfarrgotteshause mit dem Taufsteine, an welchem er die Gnade des kath. Glaubens erhielt, mit den Altären, vor denen er gebetet, Lebewohl dem seit Jahrzehnten im Gottesacker schlummernden Vater, Lebewohl den verstorbenen Pfarrherren, die nach dem Tode des Vaters, an ihm Vaterstelle vertraten. Lebewohl Allen, Allen in seiner Heimath — auf Wiedersehen im Himmel. Bei diesen letzten Worten zerflossen alle Anwesenden in Thränen. Wahrlich ein Herz von Stein hätte einer haben müssen, wenn ihn diese Worte nicht zur Rührung gebracht hätten. Nachdem er noch den hl. Segen gespendet, trat er zum letzenmale an den Altar, um das Hochamt zu feiern, während sein jüngerer Bruder am Altare diente. Während wir dem Scheidenden Gottes reichen Segen und den Schutz der hl. Engel zu seinem Berufe wünschen, bleibt noch der Wunsch und die Hoffnung für uns, daß wir in nicht allzulanger Zeit recht gute Nachrichten von ihm erhalten.

Vilsbiburger Anzeiger
1.9.1896

Am 28.01.1920 berichtet der *Vilsbiburger Anzeiger:*

Aus Esporanza in Argentinien (Südamerika) hat man nach sechsjähriger Pause von dem Missionspfarrer Pater Honorat Eichleitner eine Nachricht an die Verwandten erfahren. Er schreibt, dass mit dem langen Krieg die dortige Missionsstation viel erleiden musste. Aber den Mut hat er nicht verloren, und will eine neue Kirche erbauen.

S. 269

Pater Eichleitner, der die gewöhnlichen Leute um Kopfeslänge überragte und sich bei sehr vernünftiger Lebensweise stets einer sehr guten Gesundheit erfreute, erlitt vor zwei Jahren einen doppelten Unfall, der eine Operation nötig machte. Vor sechs Monaten begann die eigentliche Leidenszeit, von der ihn jetzt der Tod wie ein guter Freund erlöst hat.[462]

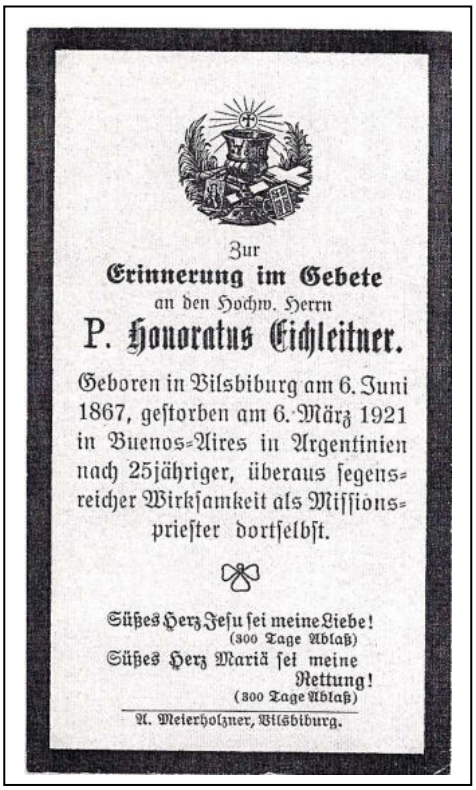
[462] *Vilsbiburger Anzeiger,* 5. Mai 1921; Aus dem „Argentinischen Volksfreund".

Am 6. März 1921 ist im Sanatorium Caride in Buenos Aires nach fast sechsmonatiger Krankheit Pater Honoratus gestorben. Am 1. Mai hätte er sein silbernes Priester-Jubiläum feiern können.

Am 22. März 1921 schreibt der *Anzeiger*:

Nach 25jährigem Missionsleben ist in Esperanza in Argentinien der Missionspfarrer H. H. P. Honoratus Eichleitner im Alter von 54 Jahren an einem Herzleiden, wohl in Folge des Klimas, gestorben.

Der Verlebte ist ein Bruder des Schneidermeisters Eichleitner und der Kunstmühlenbesitzersgattin Frau Maria Balk von Vilsbiburg. Bis zum 18. Lebensjahr war er hier als Schuhmachergehilfe tätig, wandte sich dann dem Studium zu und trat hierauf als Missionszögling in Steyl in Holland ein. 1896 zum Priester geweiht, wirkte er seit dieser Zeit als Missionär in Argentinien. Zuletzt 20 Jahre als Missionspfarrer in Esperanta.



Zur
Erinnerung im Gebete
an den Hochw. Herrn
P. Honoratus Eichleitner.

Geboren in Vilsbiburg am 6. Juni 1867, gestorben am 6. März 1921 in Buenos-Aires in Argentinien nach 25jähriger, überaus segensreicher Wirksamkeit als Missionspriester dortselbst.

Süßes Herz Jesu sei meine Liebe!
(300 Tage Ablaß)
Süßes Herz Mariä sei meine Rettung!
(300 Tage Ablaß)

A. Meierholzner, Vilsbiburg.

S. 270

Im Sanatorium Caride in Buenos Aires starb am 6. Februar ds. Js. P. Honoratus Eichleitner.

Der Verstorbene war geboren zu Vilsbiburg in Bayern am 5. Juni 1867. „Schon von frühester Jugend war es mein heißester Wunsch, Priester zu werden; meine Lust zum Studium hat mit den Jahren eher zu — als abgenommen," so schrieb er als 17jähriger Jüngling an den Stifter des Missionshauses in Steyl, als er sich bei diesem um die Aufnahme in das Missionshaus bewarb. Mit bestem Erfolge vollendete er bei seinen guten Talenten und gleich großem Fleiße seine Studien und wurde 1896 zum Priester geweiht. Im nämlichen Jahre fuhr er nach Argentinien, und bald darauf arbeitete er in der Pfarrseelsorge in den drei deutschredenden Kolonien bei Coronel Suarez, Provinz Buenos Aires. Sein würdevolles Auftreten im Heiligtume und im Verkehr mit den Pfarrangehörigen, sein kluger Eifer auf der Kanzel und im Beichtstuhle und nicht zuletzt seine Hingabe im Religionsunterrichte und in der Erziehung der Jugend hatten zur Folge, daß groß und klein ihn als den geistlichen Vater der Gemeinde liebte und achtete.

Nach vierjähriger Wirksamkeit im Süden übertrugen ihm die Oberen die Seelsorge in der großen Pfarrei Esperanza Provinz Santa Fe. Hier fanden seine Anlagen und seine gewaltige Arbeitskraft ein entsprechendes Arbeitsfeld. Seine Predigten zeichneten sich aus durch Schönheit und wahre Volkstümlichkeit. Wöchentlich fuhr er von Schule zu Schule und gab da gegen 20 Unterrichtsstunden. Fast das ganze Jahr bereitete er am Sonntagnachmittag gegen 150 Kinder eine Stunde lang zur ersten heiligen Kommunion vor. Eine besondere Freude verursachte es ihm, wenn er im Laufe der letzten zwanzig Jahre so oft bei den Volksmissionen in den deutschredenden Pfarreien mitwirken durfte.

Nach einer so segensreichen und langjährigen Wirksamkeit forderte der Herr des Weinberges von ihm noch das Opfer des Leidens. P. Eichleitner, der die gewöhnlichen Leute um Kopfeslänge überragte und sich bei sehr vernünftiger Lebensweise stets einer sehr guten Gesundheit erfreute, erlitt vor zwei Jahren einen doppelten Unfall, der eine Operation nötig machte. Vor sechs Monaten begann die eigentliche Leidenszeit. Als ihm der Ernst seiner Lage zum Bewußtsein kam, tat er den Ausspruch: „Ich hänge nicht am Leben. Wann Gott will: ich bin bereit."

Ein schöner Zug aus seinen Zöglingsjahren sei hier festgehalten. Eichleitner besorgte mit anderen gegen geringes Entgelt das Haarschneiden. Die Ersparnisse hieraus verwandte er dazu, das Herz-Jesu-Gebetbuch: „Der Perlenkranz" in einer Reihe von Exemplaren anzukaufen und an Mitzöglinge zu verschenken R. I. P.

Steyler Missionsbote VZ 48, 1920/1921, S. 93/94

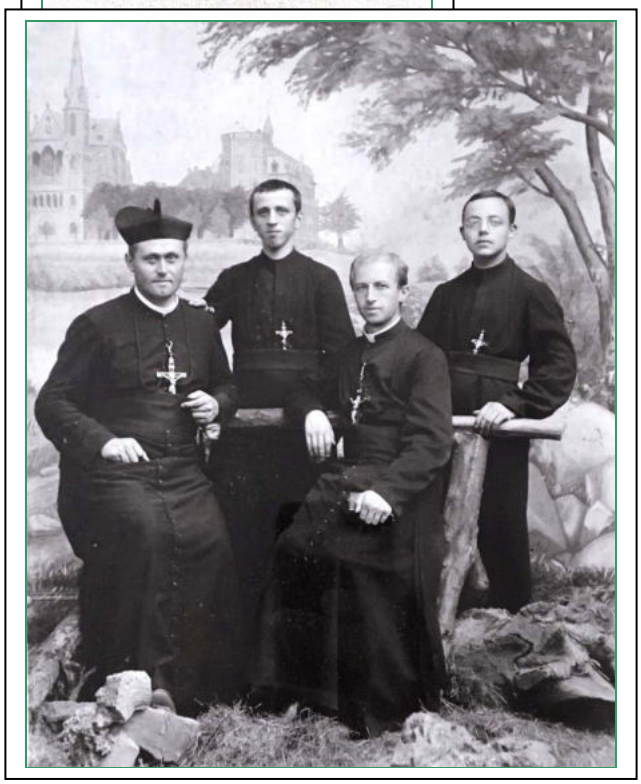
● EICHLEITNER Johann Baptist, (1875-1927)

geboren in Vilsbiburg
am
18. September 1875.

Bischof Ignatius von Regensburg weihte ihn am 19. Mai 1901 zum Priester.

Sein Erstes hl. Messopfer, die Primiz, feierte er am Montag den 3. Juni 1901 in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Joh. Baptist Eichleitner



Priesterweihe in Regensburg am 16.06.1895.
Links: Missionspriester Honorat Eichleintner.
Vorne rechts, sein Bruder und Primiziant Johann Bapt. Eichleitner. - Weitere Weihekandidaten.

Aus dem Familienarchiv von Wolfgang Balk, Gräfelfing:

Johann Baptist Eichleitner war das 10. und auch letzte Kind des Vilsbiburger Schneidermeisters Johann Baptist Eichleitner und seiner Gattin Josepha Maria, geb. Gruber.

Vater:
Eichleitner Johann Baptist, Schneidermeister in Vilsbiburg.
* 24.09.1832 in Massing, Rottal; † 28.10.1876 in Vilsbiburg.

Mutter:
Gruber Josepha Maria, * 4.08.1835 in Burghausen als Beinringlerstochter. † 07.02.1899 in Vilsbiburg.

10. Kind:
Johann Baptist, * 18.09.1875 in Vilsbiburg, † 25.11.1927 in Straubing.
Inhaber des König Ludwig Orden.

In den Jahren 1909 bis 1911 war Eichleitner ein gefragter Mitarbeiter des *Vilsbiburger Anzeigers*.
Er war Heimatforscher und schrieb im *Vilsbiburger Anzeiger* im Jahr 1911 eine geschichtliche Serie mit dem Titel: „Aus Vilsbiburgs grauer Vorzeit“.

S. 271

Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

18.4.1901 Vilsbiburg, den 17. Mai.

* — Kommenden Sonntag wird der hochw. Herr Bischof Ignatius im hohen Dome zu Regensburg 45 Herren Diakonen die heil. Priesterweihe ertheilen. Unter diesen befindet sich auch Hr. J. Eichleitner von Vilsbiburg, der nächsten Montag den 20. d. M. mit dem um 3 Uhr 32 Minuten Nachmittags von Landshut her hier eintreffenden Zuge in seinem Heimathsorte ankommen wird.

Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

1.7.1901 Vilsbiburg, den 31. Mai.

* — Wie bereits früher gemeldet, wird der neugeweihte Priester, hochw. Herr J. B. Eichleitner nächsten Montag den 3. Juni in hiesiger Pfarrkirche sein erstes hl. Meßopfer feiern. Die kirchliche Feier beginnt Vormittags 9 Uhr.

23.5.1901 Vilsbiburg, den 22. Mai.

* — Vorgestern hatte Vilsbiburg die Freude, einen neugeweihten Priester, Herrn J. B. Eichleitner in sein elterliches Heim einziehen zu sehen. Der Herr Primiziant wurde am Bahnhofe empfangen von der hochw. Pfarr- und Klostergeistlichkeit, Herrn Bürgermeister Winkler, mehreren Magistratsräthen, Mitgliedern der Kirchenverwaltung und seinen Angehörigen. Knaben und weißgekleidete Mädchen bildeten Spalier. Ein Töchterchen des Hrn. Schneidermeisters Eichleitner trug ein passendes Gedicht vor, worauf der hochw. Herr Primiziant den Anwesenden den hl. Segen ertheilte. Sodann bestieg er den bereitgestellten, festlich gezierten Wagen und ging die Fahrt nach dem elterlichen Hause, das sehr hübsch geschmückt war, auch die Häuser der übrigen Einwohner waren reich beflaggt. Ein Mädchen sprach ein Willkomm-Gedicht, worauf der Herr Primiziant sichtlich bewegt dankte für den ihm bereiteten herzlichen Empfang und den hl. Segen spendete.

Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stets willkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

6.6.1901 Vilsbiburg, 5. Juni. In der Pfarrkirche dahier feierte vergangenen Montag der neugeweihte Priester hochw. Hr. J. B. Eichleitner sein erstes heil. Meßopfer. Vilsbiburg hatte aus diesem Anlasse sich festlich geschmückt, die Häuser waren reich beflaggt, zum Theil mit Kränzen geziert und an verschiedenen Stellen Triumphbögen mit sinnigen Inschriften errichtet. Kurz vor 9 Uhr bewegte sich der Festzug vom elterlichen Hause des Herrn Primizianten aus zur Pfarrkirche, die bald mit Andächtigen gefüllt war. Die Festpredigt hielt der hochw. Herr P. Maurus von Vilsbiburg. Während des Gottesdienstes wurde vom Pfarrkirchenchor unter der bewährten Leitung des Herrn Chorregenten Schmid in mustergiltiger Weise zum Vortag gebracht: Vor der Predigt: Veni sancte Spiritus 5stimmig von Aiblinger. Nach der Predigt, vor Beginn des Hochamtes: Veni Creator 4stimmig von Dr. Witt. Introitus und Communio, römischer Choral. Missa Brevis de Sanctis Apostolis 5stimmig von Ignatius Mitterer. Graduale „Qui ambulat fraudulenter“ und Offertorium „Non duplices“ 4stimmig von Hrch. Schmid jun. Te Deum 4stimmig mit Orgel von Josef Groiß. „Jungfrau Mutter Gottes mein“, Marienlied 4stimmig von Mich. Haller. Nach Schluß der kirchlichen Feier bewegte sich der Festzug zum Schör'schen Bräugasthause, woselbst im geschmückten Saale das Festmahl, an dem sich ca. 100 Personen betheiligten, ein-

Stationen:
Priesterweihe am 19. Mai 1901
Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 3. Juni 1901
Kooperator in Viechtach 31.08.1901
“ Altheim 6.04.1906
“ Hemau 27.06.1908
Wiesenfelden 7.03.1917
Inhaber des König Ludwig Orden
• Gestorben am 25.11.1927
im 53. Lebensjahr,
und 27. Priesterjahr.

Kreuz von Joh. Bapt. Eichleitner - Bei Wolfgang Balk, Gräfelfing.

S. 272

Primiz-Feier
des Priesters
Joh. B. Eichleitner
am 3. Juni 1901
im
Schöx'schen Bräugasthause in
Vilsbiburg.

G. Mertel, Vilsbiburg

Programm.

Hurrah Germania. Marsch v.	J. Egwolf.
Erato. Ouverture v.	Ed. Heindl.
Mein Glück v.	Listl.
Willkommen. Festchor und Marsch v.	Jos. Heindl.
Krönungsmarsch a. d. Oper: Der Prophet v.	Meyerbeer.
Im Freundeskreise. Mazurka v.	J. Egwolf.
Huldigungs-Serenade zum 80. Geburtsfest S. k. H. des Prinz-Regenten v.	J. Egwolf.
Für Herz und Sinn. Potpourri v.	Joh. Mühlbauer.
Sängers Gebet Lied v.	Kösporer.
General Waagen. Marsch v.	Alb. Bock.
Concert-Polka v.	Jos. Heindl.
Reminiscenzen a. d. Oper: Norma v.	Bellini.
Deutsche Friedenspalmen. Walzer v.	A. Karl.
Die Ehre Gottes. Chor v.	Beethoven.
Liederpotpourri v.	L. Schwegler.

Menu.

Windsor-Suppe.
Spanferkel mit Senf.
Ragout mit Blätterteig.
Lende gedämpft, mit jungen Gemüsen.
Pudding, russischer.
Kalbsbraten mit Salat.
Junge Hühner gebachen, mit Compot.
Schinken.
Torten.
Dessert, Toast.

Zur Erinnerung
an das
erste heilige
Messopfer
des Priesters
Johann Eichleitner
am 3. Juni 1901
in der Pfarrkirche
zu Vilsbiburg.

„Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut." Ps. 42,4.

Zur Erinnerung
an das
erste heil. Messopfer
des Priesters
Joh. B. Eichleitner
am 3. Juni 1901
in der
Pfarrkirche zu Vilsbiburg.

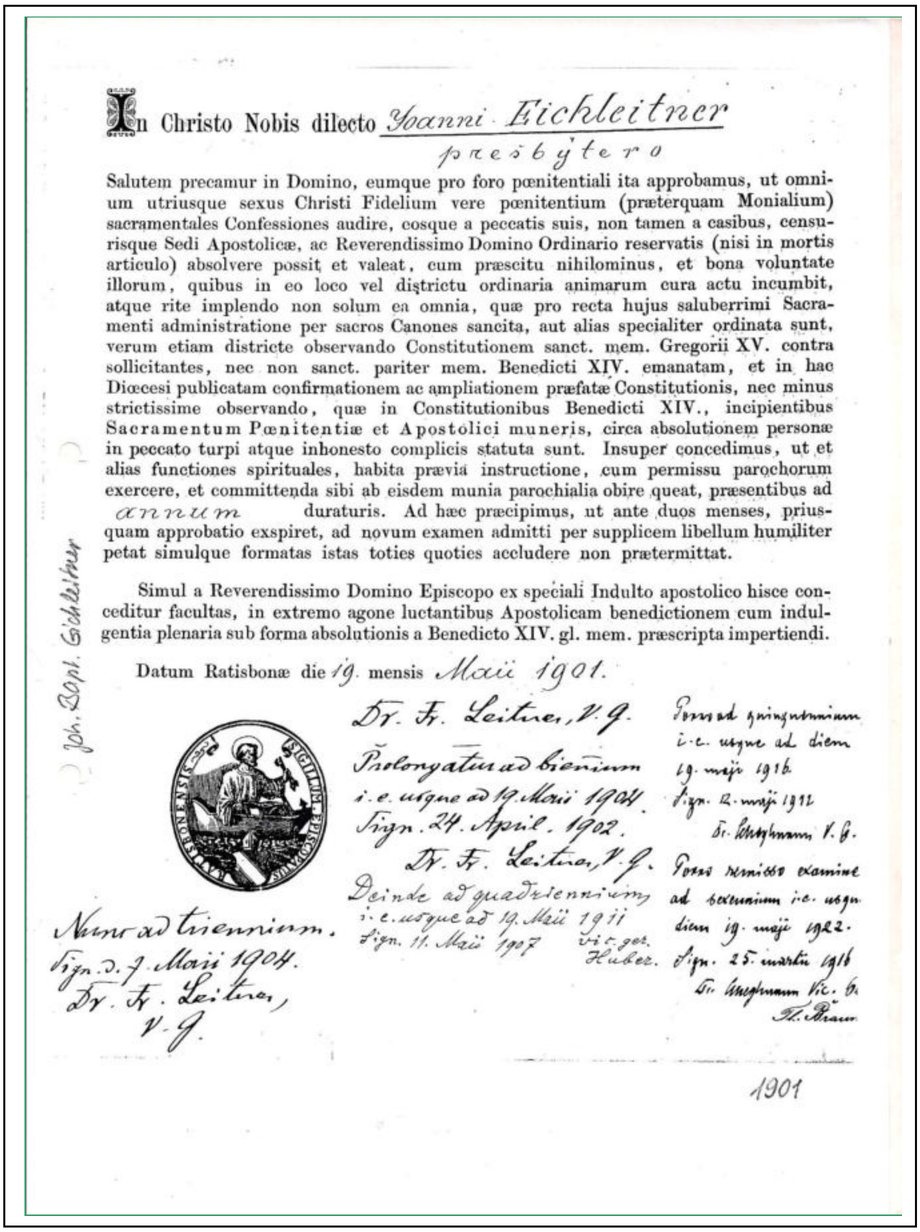
„Ich will hintreten zum Altare Gottes, zu Gott, der meine Jugend erfreut." Ps. 42, 4.

Zur Erinnerung
an das
erste heilige
Meß-Opfer
des Priesters
Johann Eichleitner
am 3. Juni 1901
in der
Pfarrkirche zu Vilsbiburg.

Primiz-Feier mit Mahl
im Schöx´schen
Bräugasthaus in Vilsbiburg
am 3. Juni 1901.

Original
bei
Lambert Grasmann

S. 273



In Christo Nobis dilecto *Joanni Eichleitner presbytero*

Salutem precamur in Domino, eumque pro foro pœnitentiali ita approbamus, ut omnium utriusque sexus Christi Fidelium vere pœnitentium (præterquam Monialium) sacramentales Confessiones audire, eosque a peccatis suis, non tamen a casibus, censurisque Sedi Apostolicæ, ac Reverendissimo Domino Ordinario reservatis (nisi in mortis articulo) absolvere possit et valeat, cum præscitu nihilominus, et bona voluntate illorum, quibus in eo loco vel districtu ordinaria animarum cura actu incumbit, atque rite implendo non solum ea omnia, quæ pro recta hujus saluberrimi Sacramenti administratione per sacros Canones sancita, aut alias specialiter ordinata sunt, verum etiam districte observando Constitutionem sanct. mem. Gregorii XV. contra sollicitantes, nec non sanct. pariter mem. Benedicti XIV. emanatam, et in hac Diœcesi publicatam confirmationem ac ampliationem præfatæ Constitutionis, nec minus strictissime observando, quæ in Constitutionibus Benedicti XIV., incipientibus Sacramentum Pœnitentiæ et Apostolici muneris, circa absolutionem personæ in peccato turpi atque inhonesto complicis statuta sunt. Insuper concedimus, ut et alias functiones spirituales, habita prævia instructione, cum permissu parochorum exercere, et committenda sibi ab eisdem munia parochialia obire queat, præsentibus ad *annum* duraturis. Ad hæc præcipimus, ut ante duos menses, priusquam approbatio exspiret, ad novum examen admitti per supplicem libellum humiliter petat simulque formatas istas toties quoties accludere non prætermittat.

Simul a Reverendissimo Domino Episcopo ex speciali Indulto apostolico hisce conceditur facultas, in extremo agone luctantibus Apostolicam benedictionem cum indulgentia plenaria sub forma absolutionis a Benedicto XIV. gl. mem. præscripta impertiendi.

Datum Ratisbonæ die *19.* mensis *Maii 1901.*

Dr. Fr. Leitner, V. G.

Prolongatur ad biennium i. e. usque ad 19. Maii 1904. Sign. 24. April. 1902. Dr. Fr. Leitner, V. G.

Deinde ad quadriennium i. e. usque ad 19. Maii 1911 Sign. 11. Maii 1907 Vic. gen. Huber.

Nunc ad triennium. Sign. d. 7. Maii 1904. Dr. Fr. Leitner, V. G.

Porro ad quinquennium i. e. usque ad diem 19. maji 1916. Sign. 12. maji 1911 Dr. Anglmann V. G.

Porro remisso examine ad sexennium i. e. usque diem 19. maji 1922. Sign. 25. martii 1916 Dr. Anglmann Vic. G. Fl. Braun

Joh. Bapt. Eichleitner

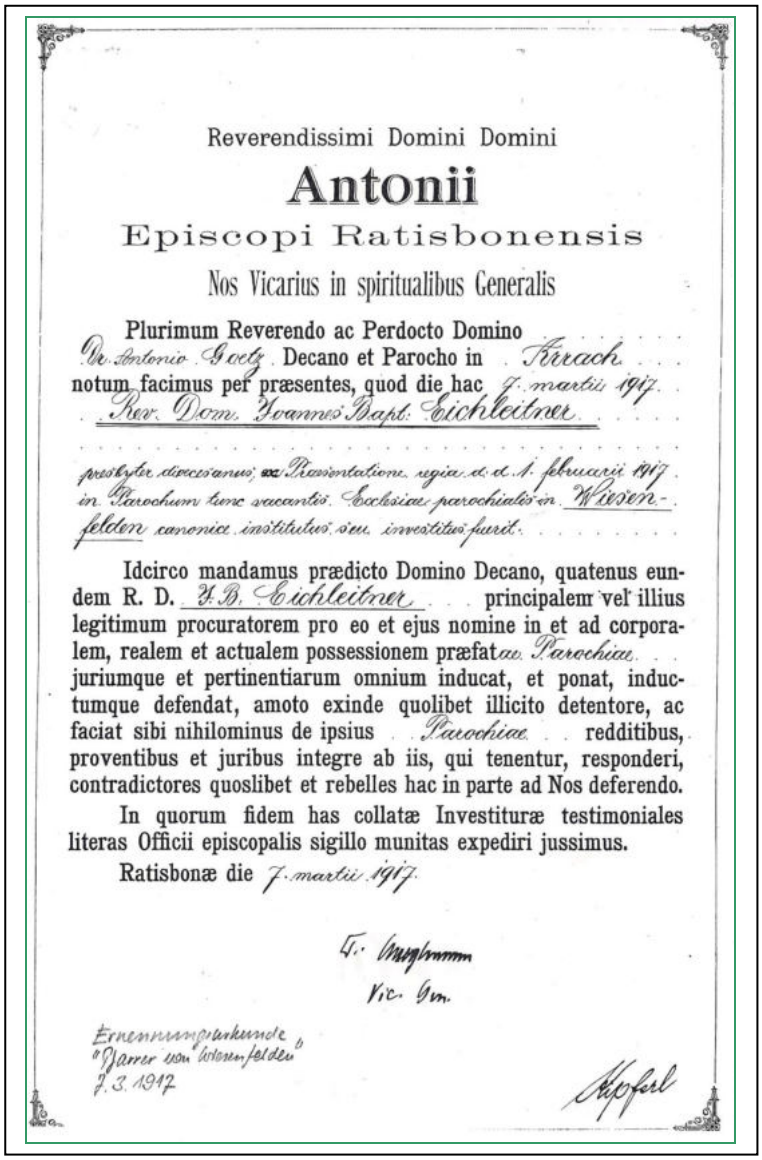
1901

Urkunde des Regensburger Bischofs zur Priesterweihe „presbytero“ von Joh. Bapt. Eichleitner am 19. Mai 1901.

Darunter handschriftlich weitere Notizen.

Aus dem Familienarchiv von Wolfgang Balk

S. 274



Reverendissimi Domini Domini

Antonii

Episcopi Ratisbonensis

Nos Vicarius in spiritualibus Generalis

Plurimum Reverendo ac Perdocto Domino Dr. Antonio Goetz Decano et Parocho in Krrach notum facimus per præsentes, quod die hac 7. martii 1917 Rev. Dom. Joannes Bapt. Eichleitner presbyter diœcesanus, ex Præsentatione regia d. d. 1. februarii 1917 in Parochum tunc vacantis Ecclesiæ parochialis in Wiesenfelden canonice institutus seu investitus fuerit.

Idcirco mandamus prædicto Domino Decano, quatenus eundem R. D. J. B. Eichleitner principalem vel illius legitimum procuratorem pro eo et ejus nomine in et ad corporalem, realem et actualem possessionem præfatæ Parochiæ juriumque et pertinentiarum omnium inducat, et ponat, inductumque defendat, amoto exinde quolibet illicito detentore, ac faciat sibi nihilominus de ipsius Parochiæ redditibus, proventibus et juribus integre ab iis, qui tenentur, responderi, contradictores quoslibet et rebelles hac in parte ad Nos deferendo.

In quorum fidem has collatæ Investituræ testimoniales literas Officii episcopalis sigillo munitas expediri jussimus.

Ratisbonæ die 7. martii 1917.

[illegible]
Vic. Gen.

Ernennungsurkunde „Pfarrer von Wiesenfelden" 7.3.1917

Kopferl

Ernennungsurkunde für Joh. Bapt. Eichleitner - „Pfarrer von Wiesenfelden" - zum 7. März 1917.

Fünf Jahre, vom 31.08.1901 an war Eichleitner Kooperator in Viechtach, zwei Jahre, vom 6.04.1906 an in Altheim bei Landshut, vom 27.06.1908 an war er neun Jahre in Hemau unter dem Geistlichen Rat Pfarrer Mühlbauer, einem Vilsbiburger Heimatsohn.

Zum 7. März 1917 übernahm er die schwierige Pfarrei Wiesenfelden vorm Wald, bei Straubing. Mit ihren vielen Einöden und Weilern, ihrer weiten Ausdehnung, den beschwerlichen Versehgängen und Krankenbesuchen, stellte an die Gesundheit des eifrigen Seelsorgers große Anforderungen.

Vilsbiburger Anzeiger, 5. Februar 1917: H. H. Kooperator Johann Eichleitner in Hemau wurde die Kath. Pfarrei in Wiesenfelden, Bezirksamt Bogen, übertragen.

Als Pfarrer in Wiesenfelden übersetzte er – nach der Niederschrift im Heimatbuch Wiesenfelden – täglich 50 bis 100 Verse des griechischen Dichters Homer.

Im Jahr 1924, als die Stelle des Dekans neu zu besetzten war, hatte man ernstlich an Eichleitner gedacht, doch dieser lehnte ab.

S. 275

Pfarrhaus in Wiesenfelden

Quelle: Wikipedia, Wiesenfelden

S. 276

Noch bis zum 23. November 1927 war Eichleitner im gesunden Zustande, - dann ein Darmverschluß, Einlieferung in das Krankenhaus in Straubing. Während der Operation verstarb Eichleitner an Herzschwäche.
Am 29.11. wurde die Leiche nach Wiesenfelden zurück gebracht.[463]

Am 25. November 1927 ist Eichleitner gestorben.
Er wurde in Wiesenfelden auf dem Friedhof am Dienstag den 29. November 1927 beerdigt.
Man zählte beim Begräbnis an die 50 Geistliche.
Dekan Seitz aus Kirchroth hielt die Grabrede.

Vilsbiburg, 28. Nov. (H. H. Pfarrer Eichleitner †.) Ganz unerwartet kam aus Wiesenfelden bei Straubing die schmerzliche Nachricht, der H. Herr Pfarrer Eichleitner, ein gebürtiger Vilsbiburger, sei gestorben. Es hat sich damit eine Ahnung erfüllt, die der Verblichene bei Lebzeiten des öfteren ausgesprochen. Denen, die ihm näher standen, hat er bisweilen mit einer Art überraschender Sicherheit erklärt, er werde einmal ganz schnell am Herzschlag sterben. H. H. Pfarrer Eichleitner war geboren am 18. September 1875 zu Vilsbiburg. Gerne erzählte er später davon, es seien ihrer viele Kinder gewesen; der Vater sei früh weggestorben, die Mutter hätte große Schwierigkeiten gehabt, ihre vielen Kinder — einige neun — aufzuziehen, und dennoch wäre alles wider Erwarten gut gegangen; er und ein anderer Bruder hätten trotz der dürftigen Vermögensverhältnisse sogar studieren und Priester werden können. Am 16. Juni 1895 empfing der Verewigte aus den Händen des Bischofs Ignatius die hl. Priesterweihe, war dann fünf Jahre Kooperator in Viechtach, zwei Jahre in Altheim bei Landshut, neun Jahre in Hemau unter Herrn Geistl. Rate Mühlbauer, einem Vilsbiburger Landsmanne, und übernahm im Frühjahr 1917 die schwierige Pfarrei Wiesenfelden. Mit ihren vielen Einöden, ihrer weiten Ausdehnung, den beschwerlichen Versehgängen und Krankenbesuchen stellte sie an die Gesundheit des eifrigen Seelsorgers große Anforderungen. Vielleicht trug gerade dieses Uebermaß an Arbeit zum frühen Hinscheiden bei. — Der Verblichene stand bei seinen geistlichen Mitbrüdern in hohem Ansehen. Als vor drei Jahren die Stelle des Dekans neu zu besetzen war, hat man ernstlich an ihn gedacht; er lehnte jedoch entschieden ab. Seine Kenntnisse in Geschichte, Kunst, Literatur waren mehr als gewöhnlich; er las die hl. Schrift des neuen Testamentes regelmäßig in der griechischen Ursprache; er hatte in allen Fragen der Seelsorge wie auch des öffentlichen Lebens ein kluges, besonnenes Urteil; als Prediger überraschte er durch die klare, bestimmte Form, wie er seine Gedanken den Zuhörern vortrug, weshalb er auch sehr gerne gehört wurde. Die Beerdigung ist am Dienstag in Wiesenfelden bei Straubing. R. I. P. VA 29.11.1927

[463] *Vilsbiburger Anzeiger,* 29.11.1927 und 3.12.1927.

Vilsbiburg, 30. Nov. (Leichenbegängnis des H. H. Pfarrers Eichleitner.) Es ist eine bekannte Tatsache: Will man wissen, wie die Leute über einen Verstorbenen urteilen, dann braucht man nur beim Leichenbegängnisse ein aufmerksames Auge und feinfühliges Ohr zu haben — weniger gegenüber den sogenannten offiziellen Leichenreden als gegenüber den Aeußerungen, die die Leute unter sich machen. Das zeigte sich gestern bei der Beerdigung des H. H. Pfarrers Eichleitner in Wiesenfelden im Bayerischen Walde. Weil er aus Vilsbiburg stammt, ist es gewiß von Interesse, auch im hiesigen „Anzeiger" darüber zu berichten. Es war ein erschütterndes Wiedersehen zwischen Seelsorger und Pfarrgemeinde. Noch am 20. Nov. hatte er den Pfarrgottesdienst gehalten und in den folgenden Tagen alle Arbeiten in der Seelsorge mit der ihm eigenen Sorgfalt erledigt. Noch am Mittwoch, 23. Nov., hatte er einen Nachbargeistlichen besucht und den weiten Weg, je 1½ Stunden hin und zurück, zu Fuß gemacht. Am Freitag fühlte er sich ernstlich unwohl, ließ sich dann vollständig versehen und nach Straubing zur Operation bringen. Die Aerzte stellten Darmdurchbruch fest; während der Operation verstarb der Kranke an Herzschwäche. Gestern nun, am 29. Nov., brachte man die Leiche zurück in die Pfarrei Wiesenfelden. Auf der Straubinger Straße traf die Pfarrgemeinde ihren toten Pfarrherrn wieder. Lautes Schluchzen und Weinen gab beredtes Zeugnis vom Schmerze dieses Wiedersehens. Und sie waren zahlreich zur Wiedersehensfeier gekommen, nicht bloß aus der Pfarrei Wiesenfelden, sondern auch aus der ganzen Umgegend auf zwei bis drei Stunden und viele auch aus weiter Ferne. Man zählte

VA, 29.11.1927

u. a. etwa fünfzig Geistliche. In seiner Grabrede wies der Hochw. Herr Dekan Seitz von Kirchroth auf die edlen Eigenschaften des Verblichenen hin, auf seinen Seeleneifer, sein reiches Wissen, seinen Opfersinn, seinen unbeugsamen Mut, der sich namentlich in der Zeit des Umsturzes in bewundernswerter Weise gezeigt habe, betonte aber: Nach einem Wunsche des Verstorbenen solle keine eigentliche Grabrede sein; er, der Redner, wolle deshalb lieber ein Abschiedswort des verewigten Pfarrherrn an die Pfarrgemeinde halten. Es sprachen dann in der üblichen Weise die Vertreter der öffentlichen Körperschaften und der Vereine, darunter namentlich in sehr ehrenvoller Weise der Leiter der Schule, dann Herr Graf Otting, ferner der Vertreter des Darlehenskassenvereins Hemau, den Herr Pfarrer Eichleitner in seiner Kooperatorenzeit gegründet und 6 Jahre lang in uneigennütziger Weise geleitet. Nach den Gottesdiensten — 2 Aemtern, wovon das erste levitiert war, und 10 Beimessen — hatte Schreiber dieser Zeilen Gelegenheit, mit Leuten aus dem Volke zu sprechen und die kürzeste und schönste Grabrede über den verst. Pfarrherrn zu hören. Es hatte lang gedauert; erst ¾1 Uhr war Schluß. „Der Herr Pfarrer hat es um uns verdient" — war die kurze Erklärung für das lange und geduldige Ausharren im Gebete und dann folgte eine ausführliche Begründung, die erkennen ließ, wie tief die Hochschätzung und Dankbarkeit gegen diesen edlen Priester in den Herzen der Pfarrkinder ruhte. Bedauern möchte man, daß ein so reiches Wissen, so umfassende Kenntnisse in Geschichte und Kunst und Literatur, so vorzügliche Charaktereigenschaften, besonders eine geradezu unbeugsame Willenskraft nun wie ein totes Kapital verloren gegangen sind; doch der christliche Glaube lehrt uns: In der Ewigkeit, besonders bei der allgemeinen Auferstehung, dauern auch diese Eigenschaften fort, ja werden verklärt und veredelt. — Der Verstorbene feierte am 3. Juli 1901 in der Pfarrkirche in Vilsbiburg sein erstes hl. Meßopfer. H. H. Pfarrer Johann Eichleitner war in den Jahren 1909, 1910 und 1911 ein eifriger Mitarbeiter des „Vilsbiburger Anzeiger". Er war der Verfasser der „Geschichtlichen Ecke" und hat in vielen Fortsetzungen Wissenswertes über fast alle Orte unseres Bezirksamtes geschrieben. Der 36. Jahrgang (1911) enthält mehrere Abhandlungen „Aus Vilsbiburgs grauer Vorzeit". Es ist sein Verdienst, an der Heimatkunde mitgearbeitet und das mühsam zusammengesuchte und zusammengetragene historische Material der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Wieder ein Beweis, daß er mit besonderer Liebe an seiner Heimat gehangen ist. — Ruhe in Gott, edle Priesterseele! VA 3.12.1927

VA, 3.12.1927 ⇨

Pfarrer Eichleitner auf dem Totenbett

Aus dem Archiv von Wolfgang Balk, Gräfelfing

S. 277

Hochw. Herr Pfarrer Eichleitner †

Hemau, 29. Nov. Eine in unserer Pfarrei bekannte Persönlichkeit, Hochw. Herr Joh. Bapt. Eichleitner, Pfarrer in Wiesenfelden, ist am Freitag nachmittag im Krankenhaus der barmherzigen Brüder in Straubing im Alter von 52 Jahrrn verstorben. Der Verstorbene war geboren am 18. Sept. 1875 zu Viisbiburg, wurde am 19. Mai 1901 zum Priester geweiht u. kam dann am 31. August 1901 als Kooperator nach Unterviechtach. Sodann wurde er am 6. April 1906 Kooperator in Altheim, kam am 27. Juni 1908 als Stadtpfarrkooperator nach Hemau und wurde am 7. März 1917 als Pfarrer nach Wiesenfelden berufen. Während seines Hierseins hat er den hiesigen Raiffeisenverein gegründet und war bis zu seinem Scheiden als Rechner tätig. Was er in der Organisation des Christl. Bauernvereins geleistet hat, dessen Schriftführer er lange Jahre war, das wissen die Mitglieder wohl zu schätzen Viele lehrreiche Vorträge und Versammlungen hat er innerhalb dieser 9 Jahre abgehalten. Ganz besonderes Verdienst hat er sich erworben im Jahre 1910 bei der Gründung des Hemauer Wochenblattes. Nach mehr als 6jähriger Tätigkeit als unermüdeter, fleißiger, eifriger Mitarbeiter sah man ihn auch hier ungern scheiden. Dem Kriegerverein, sowie dem Kath. Männerverein stand er nah zur Seite.

Sein leutseliges Wesen u. sein offener Charakter haben ihn in unserer Pfarrei so beliebt gemacht, daß wohl beim Abschiednehmen von hier von manchem Pfarrangehörigen Tränen geflossen sind. Der Herr danke ihm für die reiche Arbeit, wir werden ihm ein gutes Gedenken bewahren. Den tieftrauernden Schwestern wendet sich allgemeine Teilnahme zu. — Die Beerdigung findet heute Dienstag in Wiesenfelden statt. Eine Deputation des hiesigen Raiffeisenvereins, des Kriegervereins, sowie sonstige Leidtragende haben sich heute mittels Postauto dorthin begeben.

Gedenket eurer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündet haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels, folget nach ihrem Glauben! Hebr. 13. 7.

Christliches Andenken
an den
Hochwürdigen Herrn
Johann Baptist Eichleitner
Pfarrer in Wiesenfelden
1917—27
gestorben am 25. November 1927 zu Straubing nach kurzer, äußerst schwerer Krankheit, wohlversehen im 53. Lebens- u. 27. Priesterjahre.

R. I. P.

Mein Jesus Barmherzigkeit!
100 Tage Ablaß.
Süsses Herz Maria, sei meine Rettung. 300 Tage Ablaß.
„Betet für mich!
Ich möchte meine Wiesenfeld'ner im Himmel wiedersehen!"
Letzter Gruß des Heimgegangenen an seine Pfarrkinder.

Buchdruckerei Beck, Straubing.

Gedenket eurer Vorsteher, welche euch das Wort Gottes verkündet haben; sehet auf den Ausgang ihres Wandels, folget nach ihrem Glauben! Hebr. 13. 7.

Christliches Andenken
an den
Hochwürdigen Herrn
Johann Baptist Eichleitner
Pfarrer in Wiesenfelden
1917-27
gestorben am 25. November 1927 zu Straubing nach kurzer, äußerst schwerer Krankheit, wohlversehen im 53. Lebens- u. 27. Priesterjahre.

R. I. P.

Mein Jesus Barmherzigkeit!
100 Tage Ablass
Süsses Herz Maria, sei meine Rettung. 300 Tage Ablass.
„Betet für mich!
Ich möchte meine Wiesenfeld'ner im Himmel wiedersehen!"
Letzter Gruß des Heimgegangenen an seine Pfarrkinder.

Druck v. A. Meierholzner, Vilsbiburg

Hemau, 30. Nov. (Am Grabe unseres einstigen Stadtpfarrkooperators Eichleitner.) Es ist ein Werk christlicher Barmherzigkeit, den Verstorbenen das letzte Ehrengeleite zu geben und es ist ein erfreulicher Wesenszug der Bevölkerung, dieses Werk wahrer Nächstenliebe gerne zu üben, Anteil zu nehmen an der Trauer und dem Schmerze der Hinterbliebenen. Aufrichtig und von ganzem Herzen war die Anteilnahme bei der gestrigen Beerdigung des Hochw. Herrn Pfarrers Johann Bapt. Eichleitner in Wiesenfelden, der überraschend schnell, innerhalb 48 Stunden, an den Folgen eines Unterleibleidens im Krankenhause der barmherzigen Brüder in Straubing letzten Freitag verschieden ist. Den Trauerzug eröffneten die Schulkinder, sodann kamen die Vereine: Kriegerverein Wiesenfelden, Kriegerverein Heilbronn-Geraszell, Kriegerverein Zinzenzell, Kriegerverein Hemau, Raiffeisenverein Hemau, Gesangverein Wiesenfelden, Burschenverein Essenbach bei Landshut, (der Verstorbene war Gründer dieses Vereins im Jahre 1908), die Feuerwehren Wiesenfelden, Höhenberg, Heilbrunn und Zinzenzell, anschließend folgten dem Sarge Gemeindevertretungen, nahezu fünfzig Geistliche und eine außergewöhnlich große Anzahl Leidtragender. Diese mächtige Schaar Trauernder umstand auch das Grab als Hochw. Herr Dechant Seitz von Kirchroth die Grabrede hielt. Er hob besonders seine Frömmigkeit und Güte hervor, schilderte ihn als Mann des Wissens und als treuen bayerischen Mann.

Der letzte Gruß des Heimgegangenen an seine Pfarrkinder war: „Betet für mich! Ich möchte meine Wiesenfeldner im Himmel wiedersehen!" Ein Kurskollege widmete ihm letzte Worte, die Lehrerschaft Wiesenfelden rief ihm einen Abschiedsgruß nach mit dem Schlußsatze: „Du warst uns Berater, Vater und Freund!" Als Kinderfreund ehrte den Verstorbenen ein weißgekleidetes Mädchen mit einem Trauerprolog. Herr Pollinger jun., Hemau schmückte unter Dankesworten im Namen des Raiffeisenvereins Hemau das Grab des Gründers des Vereins mit einem Kranze. Sodann legten Kränze nieder Herr Vorstand Brunner-Hemau im Namen des Kriegervereins Hemau, dessen Ehrenmitglied der Heimgegangene war, Herr Graf Otting-Wiesenfelden, ein Freund aus Halle, sowie Kriegervereine und Gemeindeverwaltungen der Pfarrei Der gutgeschulte Kirchenchor brachte ein Grablied zum Vortrag. Ein stimmungsvoller Choral der Kapelle Bosl schloß die Trauerfeier.

Die außergewöhnlich große Teilnahme möge den Hinterbliebenen ein Trost sein, wie beliebt und geachtet der Verstorbene weit über die Grenzen der Pfarrei war; ihm möge die Krone des ewigen Lebens beschieden sein!

Oben: *Hemauer Wochenblatt,* Nr. 97, 3.12.1927.
Links: *Hemauer Wochenblatt;* Nr. 96, 30.11.1927.

S. 278

Todes- † Anzeige.

Jn Gottes hl. Willen war es gelegen, gestern nachm. 4 Uhr im Krankenhause der barmherzigen Brüder in Straubing seinen treuen Diener, unseren lieben Bruder

den hochwürdigen Herrn

Joh. Bapt. Eichleitner,

seit 10 Jahren Pfarrer von Wiesenfelden

nach kurzer, äusserst schmerzlicher Krankheit, wohlgestärkt durch die hl. Sakramente im Alter von 52 Jahren in eine bessere Heimat abzurufen.

Jm Jahre 1910 war der Dahingeschiedene Mitgründer unseres Blattes und betätigte sich 6 Jahre lang durch fleissige Mitarbeit.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Hemau, 26. November 1927.

Die Schriftleitung des „Hemauer Wochenblatt"

Die Beerdigung fand am Dienstag, den 29. Nov. in Wiesenfelden statt. Ein Trauergottesdienst findet am Donnerstag, den 1. Dez. früh 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche in Hemau statt.

Hemauer Wochenblatt, Nr. 96, 30.11.1927

(Nur auf diesem Wege.)

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen und herzlichen Beweise und Kundgebungen aufrichtiger Liebe und Trauer vonseiten der Hemauer Einwohnerschaft wie auch der zur Bestattung erschienenen Ehrenabordnungen aus Anlass des Heimganges unseres geliebten Bruders des

Hochwürdigen Herrn

Joh. Bapt. Eichleitner,

zuletzt Pfarrer in Wiesenfelden,

deren Beantwortung uns im einzelnen nicht möglich ist, möchten wir hierdurch mit einem herzlichen „Vergelts Gott" unseren innigsten Dank sagen.

Wiesenfelden, Weiden, Vilsbiburg, Neuburg a. D., 30. Nov. 1927.

Die Geschwister:

Jakob Eichleitner
Josepha u. Elisabeth Eichleitner
Maria Balk, geb. Eichleitner
Maria Sanktia Eichleitner, Schulschwester.

Hemauer Wochenblatt, Nr. 97, 3.12.1927

Inschrift:

Gedenket euerer Vorsteher – welche euer Wort Gottes / verkündet haben,
... folget nach ihrem Glauben,
1. Hbr. 13.7.
Christliches Andenken / an den / hochwürdigen
Herrn / Johann Bapt. Eichleitner,
Pfarrer in Wiesenfelden.
7. März 1917 – 25. Nov. 1927,
† wohlversehen 52 Jahre alt.
Betet für mich! Ich möchte meine Wiesenfeldener im Himmel wieder sehen! Abschiedsgruß des Heimgegangenen.
R. P.

Inschriftentafel an der Kirchenmauer in Wiesenfelden.[464]

S. 279

[464] Vielen Dank der Gemeindeverwaltung Wiesenfelden im Bayer. Wald, Herrn Max WOLF für das Foto und die Mitarbeit. - Vielen Dank an Wolfgang BALK, für die Überlassung eines Teiles der Balk-Familienchronik – hier: Die geistlichen Brüder Eichleitner.

● **WACHINGER Georg, Dr.**

Vilsbiburger Anzeiger vom 19.12.1914:
Wachinger, bisher Divisionspfarrer bei der 1. Reserve-Division, ist auf Verlangen seiner vorgesetzten Behörde vom westlichen Kriegsschauplatz zurückgekehrt und hat sein Amt als Stadtpfarrer in Pasing übernommen. Dr. Wachinger ist in Johanneskirchen, Bezirksamt Vilsbiburg geboren, und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

● **HASELBECK Friedrich,** (1876-1941)
geboren am 6. März 1876 in Passau. Sohn eines Apothekers in Vilsbiburg. Aufenthalt im Knabenseminar Obermünster. Priesterweihe, als Weltpriester am 10. Juni 1900.

Primiz in Vilsbiburg

Am Mittwoch den 27. Juni 1900 war die Primiz in der Vilsbiburger Pfarrkirche. Von seinem Elternhaus zog die christliche Gemeinde zur Feier des Ersten heiligen Messopfers in die Pfarrkirche. Die Primiz-Festpredigt hielt der Seminarstudiendirektor Maierhöfer aus Regensburg. Die weltliche Feier fand im Festsaal des Brauereigasthofes Haselbeck statt.[465]

Von seinen Paten Konditorei-Wachszieherei Theresia und Christoph Lechner Vilsbiburg bekam der Primiziant ein schönes Primizkreuz.

S. 280

Primizkreuz für Friedrich Haselbeck, - im AHV

Inschrift auf der Rückseite:
Zur Erinnerung / an das / erste hl. Meßopfer /
27. Juni 1900 von deinen Patten /
Christoph und Therese Lechner/ in / Vilsbiburg

[465] *Vilsbiburger Anzeiger,* 3. Juli 1900

Zur

Primiz-Feier

des Priesters

Friedrich Haselbeck

zu

Vilsbiburg

am 27. Juni 1900.

Druck von O. Kertel, Vilsbiburg.

Menu.

Königin-Suppe.
Huchen mit Butter & Kartoffel.
Roastbeef garniert mit jungen Gemüsen & Blätterteig.
Gansbraten mit Salat & Compot.
Mandel-Pudding mit Weinguss.
Rehbraten mit Maccaroni & Pastetchen.
Schinken mit Aspik.
Torten.
Backwerk. Früchte.
Kaffee mit Kuchen.

MUSIK-PROGRAMM.

I.

Hoch Bayern. Marsch von Jos. Haindl.
Ouverture zur Oper Nabuchodonosor von Verdi.
Ständchen von C. Latan.
Krönungsmarsch aus der Oper: Der Prophet von Meyerbeer.

II.

Wiedersehen. Lied von Ed. Haindl.
Sängers Gebet von Kösporer.
Ungarische Polonaise von Schwobada.
Gruss aus Haid. Marsch von Schuder.

III.

Gefangen. Arie von Suppé.
Die Ehre Gottes. Chor von Beethoven.
Die beiden Blinden. Ouverture von Schriml.
Hurrah Germania. Marsch von J. Egwolf.

Kapelle: A. Mayerthaller, Vilsbiburg.

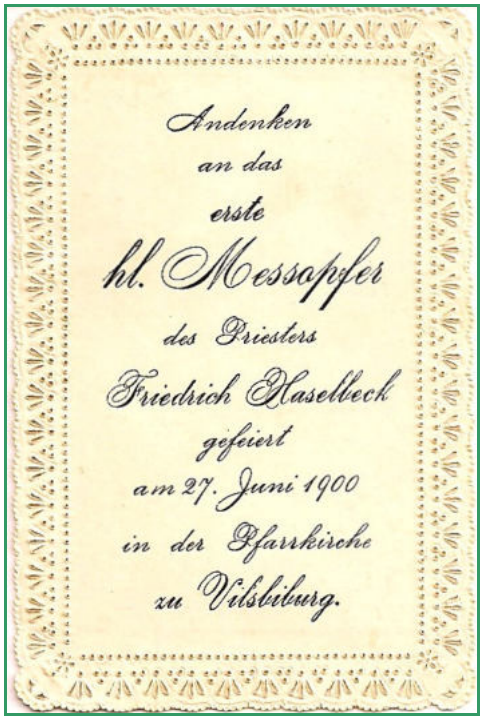
Sammlung,
Simon Häglsperger (†)
Frauensattling

Niederbayerisches und Vermischtes.

(Passende Mittheilungen aus unserm Leserkreis sind stetwillkommen. Auslagen werden gerne vergütet.)

Vilsbiburg, den 2. Juli.

* — In der festlich geschmückten Pfarrkirche feierte vergangenen Mittwoch der neugeweihte Priester hochw. Herr Friedrich Haselbeck sein erstes heiliges Meßopfer. Die Bewohner Vilsbiburgs haben auch bei diesem Anlasse wieder ihre Liebe und Hochachtung bekundet, die sie dem Priesterstande allzeit entgegenbringen. Die Häuser waren reich beflaggt, zum Theil auch mit Kränzen geschmückt und an verschiedenen Plätzen waren Triumphbogen mit sinnigen Inschriften errichtet. Um halb 10 Uhr bewegte sich ein stattlicher Festzug von der Wohnung des Herrn Primizianten aus zur Pfarrkirche, die bald von Andächtigen gefüllt war. Die Festpredigt hielt der hochwürdige Herr Seminar-Director Maierhöfer aus Regensburg. Während des feierlichen Hochamtes wurde vom Pfarrkirchenchor unter der bewährten Leitung des Lehrers und Chorregenten Herrn Anton Wöhrl in wirklich mustergiltiger Weise zum Vortrag gebracht: 1. Introitus: „In medio Ecclesiae" (Graduale Romanum); 2. Missa „In honorem St. Luciae" v. Fr. Witt, op. 11; 3. Graduale: „Os justi" v. Leitner; 4. Offertorium: „Justus ut palma" v. Edenhofer; 5. Communio: „Fidelis servus" (Graduale Romanum). Nach beendigtem Amte während der Danksagung des hochwürdigen Herrn Primizianten trug der Chor das Lied „O sanctissima" v. Karl Seyler mit anerkennenswerth feiner Nuançierung vor. Nach Schluß der kirchlichen Feier bewegte sich der Festzug von der Pfarrkirche weg zum Haselbeck'schen Bräugasthause, woselbst im prächtig geschmückten Saale das Festmahl eingenommen wurde.



Andenken
an das
erste
hl. Messopfer
des Priesters
Friedrich Haselbeck
gefeiert
am 27. Juni 1900
in der Pfarrkirche
zu Vilsbiburg.

S. 281

Nach der Welt-Priesterweihe ist Friedrich Haselbeck, Kooperator in Schwarzach,
1901 Kooperator in Mamming. Langjähriger Novizenmeister in Gars am Inn, Rektor in Ellwangen, Rektor in Cham, zuletzt in Eslarn, **gestorben am 11. März 1941 im Rufe der Heiligkeit,**
- begraben in Cham.

Da Haselbeck bereits 1902 in den Redemptoristenorden eingetreten war, unterlag er nicht mehr der Jurisdiktion der Diözese Regensburg. Sein Personalakt enthält daher keine Angaben für die Zeit nach 1902 außer den oben genannten Daten.
Freundliche Mitteilung aus dem Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg: Dr. Camilla WEBER, Archiv- und Bibliotheksdirektorin, Bischöfliches Zentralarchiv, St. Petersweg 11-13, 93047 Regensburg. 27. April 2017.

Seine Stationen im Redemptoristenorden waren:[466]

Klostereintritt bei den Redemptoristen in Gars am 30. September 1901. Ordensgelübde (Profess) bei den Redemptoristen abgelegt am 20. Juli 1902.
1902 - 1903 Deggendorf (Lektor für Kirchenrecht, Volksmissionar).
1903 - 1921 Gars (Lektor im Studentat und Juvenat, Novizenmeister).
1921 - 1922 Forchheim (Rektor = Hausoberer).
1922 - 1924 Halbmeile bei Deggendorf (Hauspater, d.h. Gottesdienste, Beichthören, Wallfahrtsseelsorge).
1924 - 1930 Schönenberg bei Ellwangen und Cham (Rektor, Novizenmeister, Exerzitienmeister).
1930 - 1933 München (Hauspater und Aushilfen in verschiedenen Pfarreien).
1933 September – Dezember: Deggendorf (Hauspater), seit Dezember 1933 in Cham als „Infirmus" (krank).

Pater Haselbeck starb am 11. März 1941 bei den Schulschwestern in Eslarn und wurde tags darauf nach Cham überführt.

Pater Friedrich Haselbeck im Klostergarten von Cham.
Foto: Franz WENHARDT, Archiv Kloster Gars/Inn, Suche: Kloster Cham, 8.05.2015. bibliothek.gars@gmx.de

S. 282

[466] Ein Dank an die Übermittlung der Daten geht an die Bibliothek des Kloster Gars/Inn, Pater Franz WENHARDT. (4.05.2017).

Am 14. März wurde Haselbeck in Cham beerdigt, sein Grab befindet sich auf dem Städtischen Friedhof, der nicht weit vom Kloster mit der imposanten zweitürmigen Maria Hilf-Kirche entfernt ist. Dort haben die Redemptoristen eine eigene Grabstätte.

Auf dem städtischen Friedhof bei der Maria Hilf Kirche in Cham ist das Grabmal der Redemptoristen.
Auf der rechten Tafel, als zweiter Eintrag steht:

R. R. (Verehrungswürdiger) Friedrich Haselbeck,
* 6. März 1876, + 11. März 1941.

Foto, 17.05.2017: Pater Franz WENHARDT, Bibliothek Kloster Gras, Tassilostr. 2, 83536 Gras am Inn.

● ZANKL **Petrus Claver,** Minoritenpater,

Primiz auf Maria Hilf am 2. August 1908.

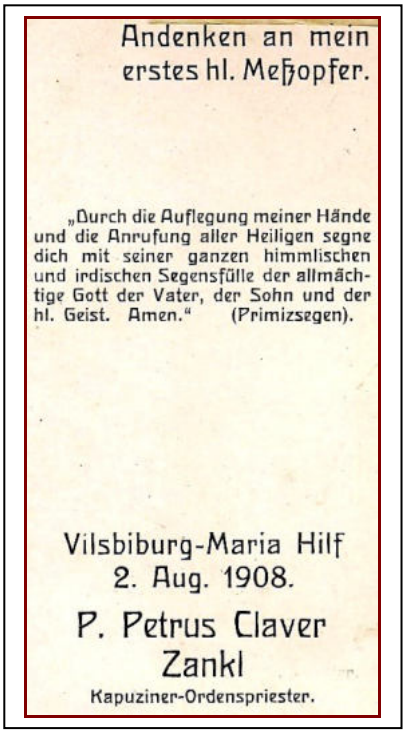
Vom Kapuzinerkloster Dillingen kommend ist am 28. Juli 1908 der Primiziant Peter Claver Zankl am Bahnhof in Vilsbiburg eingetroffen, nachdem er am 26. Juli im Dom zu Augsburg die Priesterweihe empfangen hatte. Am Vilsbiburger Bahnhof waren zu dessen Empfang neben seinen Anverwandten und weißgekleideten Mädchen, die H. H. Pater Guardian und Pater Vikar von Mariahilf sowie die hiesige Pfarrgeistlichkeit anwesend und gaben demselben im schön dekorierten Wagen das Geleit auf den Mariahilfsberg.

An der Freitreppe der Gnadenkirche, in welcher der Hochwürdige Herr Primiziant am Sonntag den 2. August sein Erstes hl. Meßopfer feiern wird, brachte ihm ein Mädchen des Herrn Nikolaus Zollner einen poetischen Willkommensgruß dar. In der Kirche eintreffend, begrüßte denselben Orgelklang und ein vom Chorpersonal der Bergkirche gesungenes Marienlied, worauf Pater Guardian eine kurze Ansprache hielt,

und sodann den zahlreichen Anwesenden der Primizsegen erteilt wurde.

Der Primiziant ist ein Neffe des pensionierten Kondukteurs Herrn Josef Zankl von Vilsbiburg, der an ihm die Vaterstelle vertrat, nachdem seine Eltern seit ca. 20 Jahren verstorben sind.

Die Primizpredigt hält H. H. Pater Prior Koch von Algasing.[467]


Andenken an mein erstes hl. Meßopfer.

„Durch die Auflegung meiner Hände und die Anrufung aller Heiligen segne dich mit seiner ganzen himmlischen und irdischen Segensfülle der allmächtige Gott der Vater, der Sohn und der hl. Geist. Amen." (Primizsegen).

Vilsbiburg-Maria Hilf
2. Aug. 1908.

P. Petrus Claver
Zankl
Kapuziner-Ordenspriester.

✠ Gefallen im I. Weltkrieg ✠

S. 283

[467] *Vilsbiburger Anzeiger,* 1.08.1908

● MERTEL Franz von Sales,

Kandidat der Theologie

Den Heldentod im I. Weltkrieg erlitt mit 25 ½ Jahren der *Candidat der Theologie* Franz Mertel am 7. Juni 1917. Er war Leutnant der Reserve und stellvertretender Kompanieführer beim 9. Bayerischen Infanterieregiment.

Kriegs-Chronik.

Den Heldentod erlitten haben:

Der Leutnant der Reserve und stellv. Kompagnieführer Franz Mertel (cand. theol.) von Vilsbiburg beim 9. bayer. Infanterie-Regiment am 7. Juni 1917 im Alter von 25½ Jahren.

VA, 14. Juni 1917

Der *Vilsbiburger Anzeiger* schreibt am 16. Juni 1917:

Ungewöhnlich reich und schnell mehren sich auch in unserem Markte die Trauerfälle des Weltkrieges. Noch sind die Hl. Seelengottesdienste für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Infanteristen Hans Kastl, Sohn des Herrn Sanitätsrates Dr. Kastl, da meldet die Feldpost, dass in Flandern bei der Verteidigung des Vaterlandes Herr Franz von Sales Mertel den Tod mit seinem Blut und Leben bezahlen musste.

Er war Kandidat der Theologie und Leutnant der Reserve im 9. Infanterie-Regiment, zuletzt stellvertretender Kompanieführer; Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Militär-Verdienstkreuzes II. Klasse, im Blütenalter von 25 ½ Jahren. Lautester Patriotismus und unverwüstliches Pflichtgefühl ließen ihn bei Ausbruch des Weltkrieges sofort als Freiwilligen beim 1. Infanterie-Regiment in München eintreten.

Er war am Gymnasium in Landshut und später an den Universitäten München und Innsbruck mit Leib und Seele Studierender – und jetzt Soldat mit allen Fasern seines Herzens. Nun beweinen nicht nur die sechs überlebenden Schwestern den einen und einzigen geliebten Bruder, sondern auch die ganze Vilsbiburger Einwohnerschaft und die Umgebung - seine Lehrer und Professoren, seine zahlreichen Bekannten und Studiengenossen und nicht zuletzt sein Regiment. Seinen Herzenswunsch, sofort nach dem Kriege die feldgraue Uniform mit der Albe, den Degen mit dem Kreuze zu vertauschen, um im Priesterstande dem Allerhöchsten ebenso treu zu dienen wie bisher im Soldaten-

stande dem Kaiser und König, muß er unerfüllt ins Heldengrabe mit hinab nehmen.
(Pater Eusebius).

Statt besonderer Anzeige.

Todes-Anzeige.

Am 7. Juni (Fronleichnamstag) fiel bei einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompagnie unser heißgeliebter Bruder,

der Leutnant d. R. und Kompagnieführer im 9. Bayr. Inf.-Regt.

Franz Mertel, cand. theol.,

Buchdruckereibesitzerssohn von Vilsbiburg,

Inhaber des Bayer. Militär-Verdienstkreuzes 2. Klasse und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse,

nach 34monatlicher treuester Pflichterfüllung im Alter von 25½ Jahren.

Hievon geben tieferschüttert Kenntnis

seine Schwestern.

Vilsbiburg und Eham, im Juni 1917.

Der Trauergottesdienst findet am Samstag den 23. Juni vormittags 8¼ Uhr (neue Zeit) in hiesiger Pfarrkirche statt.

Inserat im *Vilsbiburger Anzeiger* vom 21.06.1917

Meines Alters werde ich mich würdig erweisen, den Jüngeren aber ein heldenmütiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und mutig eines ehrenvollen Todes sterbe. II. Buch der Makk., 6.

Franz Mertel, cand. theol.,
Buchdruckereibesitzerssohn v. Vilsbiburg,
Leutnant d. R. und Kompagnieführer im 9. bayr. Infanterie-Regiment, 3. Kompagnie,
Inh. d. M.-V.-K. 2. Kl. und des Eis. Kreuzes 2. Kl.,
starb nach 34monatl. treuester Pflichterfüllung am 7. Juni 1917 bei einem Sturmangriff in Flandern im Alter von 25einhalb Jahren den Heldentod.
Fiat voluntas tua!

Meines Alters werde ich mich würdig erweisen, den Jüngeren aber ein heldenmütiges Beispiel hinterlassen, wenn ich willigen Herzens und mutig eines ehrenvollen Todes sterbe. II. Buch der Makk., 6.

Franz Mertel, cand. theol.,
Buchdruckereibesitzerssohn v. Vilsbiburg,
Leutnant d. R. und Kompagnieführer im 9. bayr. Infanterie-Regiment, 3. Kompagnie,
Inh. d. M.-V.-K. 2. Kl. und des Eis. Kreuzes 2. Kl.,
starb nach 34monatl. treuester Pflichterfüllung am 7. Juni 1917 bei einem Sturmangriff in Flandern im Alter von 25einhalb Jahren den Heldentod.
Fiat voluntas tua!

Sterbebildersammlung, Heimatverein Vilsbiburg

S. 284

Veteranen- u. Kriegerverein Vilsbiburg.

Samstag den 23. Juni
vormittags 8 Uhr

Trauerparade

für die auf dem Felde der Ehre gefallenen Herrn **Franz Mertel,** Rand. d. Th.
Leutnant d. R. und Kompagnieführer,
Inhaber des Militärverdienstkr. u. des Eis. Kreuzes,
und den Dienstknecht **Anton Ecker,**
Infanterist im 15. Infanterie-Regiment,
wozu die Herren Kameraden und die anwesenden Heeresangehörigen geziemend eingeladen werden.

Die Vorstandschaft.

Der kath. Gesellenverein und der kath. Jugendverein „Edelweiß"

halten es für eine Ehrenpflicht, sich an der Trauerparade am **Samstag den 23. Juni 1917** vorm. 8 Uhr für Herrn **Franz Mertel** zu beteiligen und laden deshalb ihre M. außerordentlichen und die ordentlichen Mitglieder zu möglichst zahlreicher Beteiligung ein.
Zusammenkunft 8 Uhr bei Mayerhofer.

Die Vorstandschaften.

Militärische Jugendwehr Vilsbiburg.

Die Jungmannen wollen sich zur Teilnahme an der morgen Samstag stattfindenden **Trauerparade** für Herrn **Franz Mertel** möglichst vollzählig um 8 Uhr vor der Brauerei Mayerhofer mit Mütze und Armbinde einfinden.

Die Führung.

Am Samstag den 23. Juni nehmen für den auf dem „Felde der Ehre" gefallenen, in einer Trauerparade Abschied: der Veteranen- und Kriegerverein Vilsbiburg, der katholische Gesellenverein und der katholische Jugendverein „Edelweiß" und die militärische Jugendwehr Vilsbiburg.

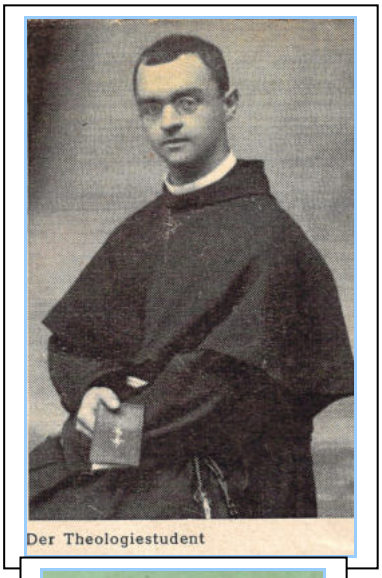
Nach dem Seelengottesdienst in der Vilsbiburger Pfarrkirche fand am Kriegermonument eine Trauerparade statt, die dieses Mal über den gewöhnlichen Rahmen hinausging. Nachdem Herr Brandl der edlen Eigenschaften der Gefallenen in bewegten Worten gedacht hatte, widmete H. H. Geistlicher Rat Mayer Herrn Franz Mertel, dem Theologen und dem Gönner und Freunde der hiesigen Jugendvereine einen dankbar warmen Nachruf, während Herr Dr. jur. Albert Stühler, ein Schulkamerad und Studienfreund Mertels den liebenswürdigen Charakter desselben hervorhob. (VA, 28.06.1917).

Inschrift auf der Tafel der Mertel`schen Gruft
auf dem Vilsbiburger Friedhof
(Foto Käser, 2016).

S. 285

● ROHRMEIER (Peter) Hieronymus

Pater, dem Orden der Minoriten in Neustadt a. d. Waldnaab angehörig, war der Sohn des Vilsbiburger Siebmachers Peter Rohrmeier, Kirchstrasse Nr. 9.


Der Theologiestudent

Als viertes von 13 Kindern wurde Peter Rohrmeier am 18. Januar 1884 in Vilsbiburg geboren. Zunächst besuchte er das Gymnasium in Burghausen, das er aber im 8. Schuljahr beendete.
Er wurde Buchhändler.
Ein Schulfreund führte ihn bei den Minoriten ein. Er kam nach Freiburg/Schweiz um sein Studium zu beenden. Das Theologiestudium machte er in Rom.

Der Theologiestudent
Hieronymus Rohrmeier

Am 1. November 1905 legte Rohrmeier bei den Minoriten in Würzburg die Profess ab. Am 19. September 1908 hatte er in Rom die Weihe zum Diakon empfangen, am 19. September 1909 empfing er in Rom von Kardinal Respighi (Minoritenorden) die Priesterweihe.
Von Rom kommend wurde er am Samstag den 25. September 1909 in Vilsbiburg feierlich empfangen, und am Sonntag den 3. Oktober war seine erste heilige Messe in der Pfarrkirche von Vilsbiburg. Der weltliche Teil vollzog sich in der Kriegerhalle der Aschenbrenner´schen Brauerei.[468]

Nach der Priesterweihe trat P. Hieronymus seinen ersten Posten in Maria Eck bei Traunstein an.

Nach dem Studium und der Priesterweihe, war P. Hieronymus in Rom, Würzburg und Oggersheim-Ludwigshafen. 1913 wurde er vom Minoritenorden als apostolischer Missionar nach Konstantinopel gesandt. Vier Jahre lang betreute er als Militärgeistlicher die deutschen Truppen in der Türkei und erhielt hohe militärische Auszeichnungen.

Herzlichen Dank

für die ungemein zahlreiche und freundliche Anteilnahme der Bevölkerung von Vilsbiburg und Umgebung an meiner **hl. Primizfeier.** Namentlich sei Dank gesagt der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit und dem Kapuzinerkonvente, ferner allen, welche an der herrlichen Ausschmückung der Pfarrkirche mitgearbeitet, der Brauerei Aschenbrenner und Nachbarschaft für die vielen Dekorationsarbeiten, dem Veteranen- und Krieger-Verein, dem Bauernverein, dem Arbeiter-Unterstützungsverein, dem kath. Arbeiterverein, dem kath. Gesellenverein, dem Hausmeisterverein, dem Jungfrauenbund für die freundliche Anteilnahme am Festzuge, und allen Einwohnern Vilsbiburgs für die festliche Beflaggung des Marktes.

Alle bitte ich noch, meiner auch in Zukunft liebevoll gedenken zu wollen im hl. Gebete, damit mein zukünftiges priesterliches Wirken gesegnet sei; auch in meinem Herzen soll meine geliebte Heimat Vilsbiburg nimmermehr vergessen sein.

P. Hieronymus Rohrmeier
aus dem Minoriten-Orden.

(AHV)

S. 286

[468] *Vilsbiburger Anzeiger,* Dienstag 5. Oktober 1909.

Menu.

Biskuit-Hirnsuppe mit gebackenen Knödeln und Bratwürsten

Hasen- und Gansragout mit Butterbögen

Rindfleisch mit Blaukraut und gelben Rüben

Kalbsbraten mit gemischtem Salat

Weinpudding

Hasen- und Filetbraten mit Bandnudeln

Gans- und Entenbraten mit Sellerie und Kompot

Gebackenes Huhn mit Preißelbeeren

Torte Wein Konfekt.

Mahlgeld M. 6.—.

PROGRAMM.

1. **Treu deutsch,** Marsch von . . Theike.
2. **Fest-Ouverture** von . . . . Kalliwoda.
3. **La Czarine,** Mazurka (Russe) von Ganne.
4. **Zur Rosenzeit,** Nocturne von . Drache.
5. **Blau-Weiß,** Gavotte von . . . Rixner.
6. **Ein deutscher Liederkranz,** Potpourri über beliebte Männerchöre
7. **„Ihr linden Lüfte sagt es ihr",** Lied für Tromba von . . . . Gärtner.
8. **Jugendträume,** Walzer von . . Waldteufel.
9. **„Die Jugend ist ein schöner Traum",** Lied für Tromba von . Neibig.
10. **Gruß an meine Heimat,** Marsch v. Rixner.

Niederbayern und Vermischtes.

Vilsbiburg, 4. Oktober 1909.

+ — (Primiz.) Gestern wurde in der hiesigen Pfarrkirche ein schönes Fest gefeiert: die Primiz des hochw. Herrn Minoritenpaters Hieronymus Rohrmeier. Nach 8 Uhr morgens wurde der Herr Primiziant in seiner elterlichen Behausung vom Pfarrklerus, H. H. P. Guardian und einem auswärtigen Herrn abgeholt und in einem festlichen Zuge zur Pfarrkirche geleitet. Dortselbst angekommen wurde der Neupriester vor dem Kirchenportale mit einem sinnigen Gedichte begrüßt, wie er auch beim Austritt aus der elterlichen Wohnung mit einem solchen empfangen worden war. Die kirchliche Festesfeier eröffnete ein feierliches Veni creator spiritus, nach dem der hochw. P. Guardian des hiesigen Kapuzinerklosters in einer einstündigen Festpredigt das Thema behandelte: Der Priester ein barmherziger Samariter, der das Oel der Wahrheit und der Liebe dem gläubigen Volke mitteilt. Hierauf begann das Hochamt, bei dem H. H. Pfarrer Mayer Assistenz leistete, während die H. H. Benefiziaten Best und Mühlbauer die Levitendienste übernommen hatten. Ergreifend war der Moment, da die Angehörigen aus der Hand des Hrn. Primizianten die hl. Kommunion empfingen. Der weltliche Teil vollzog sich in der Kriegerhalle der Aschenbrenner'schen Brauerei. Am Eingang begrüßte ein Schulmädchen in gewählten poetischen Worten den Hrn. Primizianten. Ein gut zubereitetes Mahl, das durch die hiesige Kapelle mit passenden Stücken gewürzt wurde, hielt die Primizgäste bis 4 Uhr versammelt. Die Geistlichkeit hielt Ansprachen ernsten und heiteren Inhalts und betonte namentlich, daß diese Primiz dadurch eine Auszeichnung erhielt, daß der Primiziant durch einen Kardinal die Priesterweihe erhalten hatte, durch Kardinal Respighi, und daß der Neupriester den päpstlichen Segen erteilen durfte. Es war eine hehre Feier, die dem Primizianten sowohl, wie den Festteilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Das Kruzifix auf dem Schlachtfelde bei Baarburg.

KÄSER Peter: » **MITTEN IM KRIEG** «
Der Weltkrieg 1914/18 und seine regionalen Auswirkungen.
In: Vilsbiburger Museumsschriften Band 18, Jahr 2016.

S. 287

Ein Vilsbiburger als türkischer Militärgeistlicher im I. Weltkrieg

Nach zwei Jahren in Deutschland finden wir Rohrmeier 1913 bereits auf Wanderschaft nach Konstantinopel, wo er in der deutschen Kolonie die Seelsorge und den Schulunterricht übernahm. Rohrmeier war nach Kriegsausbruch von September 1914 bis 1. Januar 1915 Krankenwärter im Reservelazarett in Landshut – dann war er seit 1. Januar 1915 Divisionsgeistlicher in Konstantinopel.

* — (Ein Vilsbiburger türkischer Marine-Geistlicher.) Der Minoritenpater Hieronymus Rohrmeier, der vor zwei Jahren in Maria Ed stationiert war und sich von dort in die Missionen seines Ordens in den Orient begab, nach erfolgter Mobilmachung aber in sein Vaterland zurückkehrte und bis jetzt im Reservelazarett Landshut tätig war, ist am 5. Januar als Marine-Geistlicher bei der türkischen Flotte nach Konstantinopel einberufen worden.

VA, 14. Januar 1915

Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 30. Oktober 1915 schreibt: „Der Monoritenpater Hieronymus Rohrmeier von Vilsbiburg, katholischer Seelsorger an der Sankt Antoniuskirche zu Konstantinopel erhielt, wie schon mitgeteilt, für seine vor dem Feinde ausgeübte Seelsorge an dem deutschen Personal der türkischen Marine, das Eiserne Kreuz 2. Klasse."

1916 avancierte der Militär-Hilfsgeistliche zum Militärgeistlichen der deutschen Truppen in der ganzen Türkei.

Als Andenken an jene Kriegszeit brachte er das Eiserne Kreuz II. Klasse, den Bayerischen Verdienstorden, den türkischen »Eisernen Halbmond« und das Ritterkreuz des österreichischen Franz-Josef-Ordens mit nach Hause.

S. 288

Vilsbiburger Anzeiger 10.11.1916, **Vilsbiburg:** „Herr Siebmacher Rohrmeier dahier hat seine vier Söhne im Felde stehen. Drei hiervon tragen nun bereits das EISERNE KREUZ: Der Divisionspfarrer in Konstantinopel, Pater Hieronymus, der auch den »EISERNEN HALBMOND« besitzt. Der Wachtmeister Kajetan Rohrmeier, den nebenbei das MILITÄR-VERDIENSTKREUZ schmückt, und der Unteroffizier Albert Rohrmeier, welcher sich in englischer Gefangenschaft befindet; der jüngste, Severin, Krankenträger beim 20. Infanterie-Regiment, liegt zurzeit schwer verwundet in einem Lazarett.

Eine hohe türkisch/osmanische Auszeichnung für Pater Hieronymus Rohrmeier – der »EISERNE HALBMOND«.

Auszeichnung: *Vilsbiburger Anzeiger.* Vilsbiburg, den 5. Juni 1918: **Pater Hieronymus Rohrmeier,** katholischer Feldgeistlicher einer Militär-Mission, wurde der Bayerische Militär-Verdienstorden 4. Klasse mit Schwertern am Bande für Kriegsverdienste verliehen.

Auszeichnung: *Vilsbiburger Anzeiger.* Vilsbiburg, den 12. Juli 1918: H. H. **Pater Hieronymus Rohrmeier** zurzeit in Pera erhielt am Peter- und Paulstag (29.06.) wieder eine Kriegsauszeichnung, nämlich das Ritterkreuz des Königlichen österreichischen Franz-Joseph Ordens mit Kriegsdekoration.

Von den vier Söhnen des Vilsbiburger Siebmachers Rohrmeier ist der Jüngste, Severin Rohrmeier, Aufseher im Zellengefängnis Nürnberg, schwer verletzt in einem Nürnberger Lazarett, im Alter von 23 Jahren, am 5. Oktober 1918 verstorben ist. Die Leiche wurde nach Vilsbiburg überführt und wurde am 10. Oktober 1918 beerdigt.

Vilsbiburger Anzeiger vom 26. Juni 1926:
Am 24.06.1926 ist im 69 Lebensjahr Franziska Rohrmeier, Siebmachermeistersgattin von Vilsbiburg gestorben. Sie brachte 13 Kinder zur Welt.

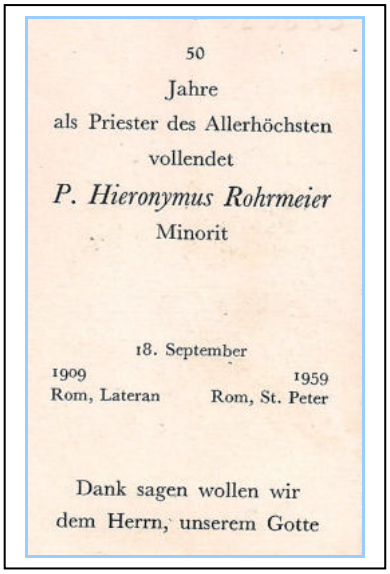
Der Militärgeistliche

Die deutschen Orienttruppen *sind in diesen Tagen nach mehrwöchentlicher Wasserfahrt in der Heimat angelangt. Darunter befanden sich auch mehrere Kämpfer aus dem Bezirk Vilsbiburg und der Divisionspfarrer in Konstantinopel, H.H. Hieronymus Rohrmeier von hier. Die Truppenverbände, welche aus Palästina, Syrien, Mesopotamien, dem Kaukasus nach mitunter unsäglichen Strapazen und Kämpfen in Konstantinopel eintrafen und interniert wurden, fanden dortselbst seitens der Engländer die menschenwürdigste Behandlung und Verpflegung.*
VA, Vilsbiburg, den 17. April 1919

S. 289

Von 1915 bis 1919 war der Divisionspfarrer in der Türkei, kam dann nach Oggersheim in der Rheinpfalz und später nach Freiburg in der Schweiz, wo er fünf Jahre als Professor und Ordinarius für Deutsch, Latein, Griechisch und Religion tätig war. Von 1925 bis 1931 finden wir Rohrmeier als Pönitentiar und Pilgerführer für die deutschen Pilgergruppen am Grab des hl. Ordensvaters von Assisi. Und hier war er vier Jahre Beichtvater in Assisi, wo er sich als Beichtvater an der Grabeskirche des hl. Franziskus einfand. Daneben erteilte er wieder Unterricht in Griechisch, Kirchengeschichte und Mathematik. Die sechs Jahre des Aufenthaltes am Grab des hl. Ordensvaters bezeichnete er als die schönste Zeit seines Lebens.

Zwei Jahre war er dann als Kaplan in Wien tätig. 1931 kam er wieder nach Deutschland zurück, nach Neustadt a. d. Waldnaab wo er im Jahr 1934 noch segensreich wirkte,[469] - Maria Eck und Reisbach. Dann führte ihn sein Lebensweg ab 1955 als Prokurator in das Minoritenkloster Schweinfurt wo er im 76. Lebensjahr am 18. September 1959 sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern konnte.


50
Jahre
als Priester des Allerhöchsten
vollendet
P. Hieronymus Rohrmeier
Minorit

18. September
1909 Rom, Lateran
1959 Rom, St. Peter

Dank sagen wollen wir
dem Herrn, unserem Gotte

Noch machte er jährlich für seinen Mitbruder einige Wochen die Vertretung als Pönitentiar in St. Peter in Rom.
Und hier feierte er 1959 auch sein 50-jähriges Priesterjubiläum.[470]

[469] VA, 19.09.1934, Nr. 215, S. 3.
[470] „Franziskusglocken“, Zeitschrift der oberdeutschen Minoritenprovinz. AHV, Signatur: Pater H. Rohrmeier, F020533

In memoriam P. Hieronymus Rohrmeier
* 18.1.1884 † 1.3.1967

Am 1. März 1967 verschied im Kloster St. Anton in Schweinfurt Pater Hieronymus Rohrmeier 83-jährig an einem Herzschlag.

Christus, der ewige Hohepriester, rief am 1. März 1967 seinen treuen Diener, unseren lieben Mitbruder

Hochw. Herrn
P. Hieronymus Rohrmeier

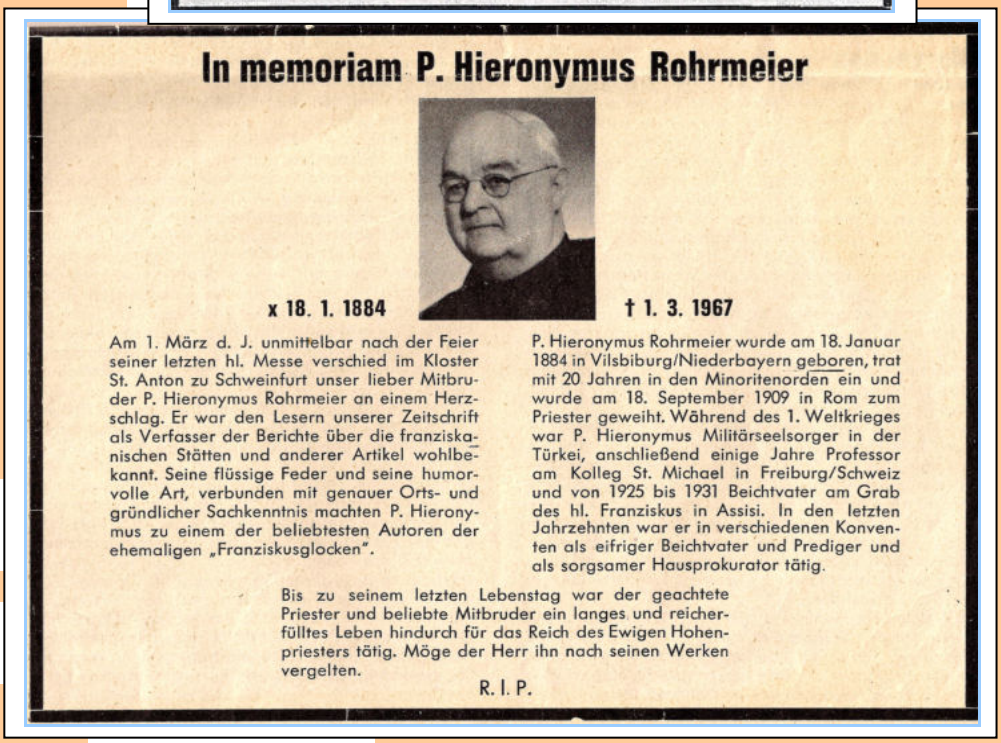
Priester- und Ordensjubilar,

im Alter von 83 Jahren, wohlvorbereitet, unmittelbar nach seiner hl. Messe in sein ewiges Reich.

Schweinfurt, den 1. März 1967

Der trauernde Konvent der Franziskaner-Minoriten
P. Paul Meindl, Guardian,
zugleich im Namen aller Verwandten

Freitag, 3. März 1967, um 14.15 Uhr im Städt. Friedhof Totenvesper, Aussegnung und Begräbnis, anschließend Begräbnisamt in St. Anton.



In memoriam P. Hieronymus Rohrmeier

x 18. 1. 1884 † 1. 3. 1967

Am 1. März d. J. unmittelbar nach der Feier seiner letzten hl. Messe verschied im Kloster St. Anton zu Schweinfurt unser lieber Mitbruder P. Hieronymus Rohrmeier an einem Herzschlag. Er war den Lesern unserer Zeitschrift als Verfasser der Berichte über die franziskanischen Stätten und anderer Artikel wohlbekannt. Seine flüssige Feder und seine humorvolle Art, verbunden mit genauer Orts- und gründlicher Sachkenntnis machten P. Hieronymus zu einem der beliebtesten Autoren der ehemaligen „Franziskusglocken".

P. Hieronymus Rohrmeier wurde am 18. Januar 1884 in Vilsbiburg/Niederbayern geboren, trat mit 20 Jahren in den Minoritenorden ein und wurde am 18. September 1909 in Rom zum Priester geweiht. Während des 1. Weltkrieges war P. Hieronymus Militärseelsorger in der Türkei, anschließend einige Jahre Professor am Kolleg St. Michael in Freiburg/Schweiz und von 1925 bis 1931 Beichtvater am Grab des hl. Franziskus in Assisi. In den letzten Jahrzehnten war er in verschiedenen Konventen als eifriger Beichtvater und Prediger und als sorgsamer Hausprokurator tätig.

Bis zu seinem letzten Lebenstag war der geachtete Priester und beliebte Mitbruder ein langes und reicherfülltes Leben hindurch für das Reich des Ewigen Hohenpriesters tätig. Möge der Herr ihn nach seinen Werken vergelten.

R. I. P.

Aus der *Schweinfurter Volkszeitung* vom 2. März 1967.[471]

Aus: Friede und Heil, 33. Jgg, Nr. 4, April 1967, S. 31 (AHV).

[471] Besten Dank an das Stadtarchiv Schweinfurt, Anfrage vom 12.02.2018.

S. 290

Ein reiches Leben vollendet

P. Hieronymus wirkte als Ordenspriester, Pädagoge und Schriftsteller

Schweinfurt. (Eig. Ber.) Im Franziskanerkloster St. Anton verstarb am Mittwochmorgen unmittelbar, nachdem er noch selbst die heilige Eucharistie gefeiert hatte, Pater Hieronymus Rohrmeier im Alter von 83 Jahren. In den über 60 Jahren seines Ordenslebens war er in Europa und Kleinasien tätig. Sein großes Wissen und seine reiche Erfahrung hat Pater Hieronymus auch als Schriftsteller ausgewertet.

Die ersten Stätten priesterlichen Wirkens waren nach Studium und Priesterweihe in Rom, Würzburg und Oggersheim-Ludwigshafen. 1913 wurde er vom Orden als apostolischer Missionar nach Konstantinopel gesandt. Vier Jahre lang betreute er als Militärgeistlicher die deutschen Truppen in der Türkei und empfing hohe militärische Auszeichnungen u. a. auch den türkischen Halbmond. Nach dem Krieg berief ihn sein Orden als Professor an das Staatliche Gymnasium in Freiburg/Schweiz, wo er als Ordinarius für Deutsch, Latein, Griechisch und Religion tätig war. Von 1925 bis 1931 finden wir Pater Hieronymus als Pönitentiar und Pilgerführer für die deutschen Pilgergruppe am Grab des heiligen Ordensvaters von Assisi, dann als Kaplan in Wien, in Neustadt/W., Maria Eck und Reisbach. Seit 1955 wirkte P. Hieronymus in Schweinfurt, wo er bis zum letzten Jahr das Amt des Prokurators des Konvents bekleidete.

Am Freitag wird um 14.15 Uhr in der Aussegnungshalle des Städtischen Friedhofs die Totenvesper gehalten; Aussegnung und Beerdigung schließen sich an. Nach der Beerdigung wird in der St.-Antons-Kirche ein feierliches Requiem für den Verstorbenen zelebriert.

Nr. 182 C

Schweinfurt, den 1. März 1967

Peter R o h r m e i e r, Ordenspriester,

katholisch,

wohnhaft in Schweinfurt, Sankt-Anton-Straße 10,

ist am 1. März 1967 um 8 Uhr 00 Minuten

in Schweinfurt, Sankt-Anton-Straße 10,

verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 18. Januar 1884

in Vilsbiburg.

Der Verstorbene war nicht verheiratet.

Eingetragen auf mündliche ~~schriftliche~~ Anzeige der Leichenfrau Franziska Förster, wohnhaft in Schweinfurt, Siebenbrückleinsgasse 8,

persönlich bekannt ~~ausgewiesen durch~~. Die Anzeigende erklärte, von dem Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu sein.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

Der Standesbeamte
In Vertretung:

Schweinfurter Volkszeitung, ⇨ 4. März 1967

⇦

Sterbeurkunde für den Ordenspriester Peter Hieronymus Rohrmeier aus dem Standesamt der Stadt Schweinfurt.

- Sterbeurkunde,
- Zeitungsartikel vom 2. und 4.03.1967 aus dem Stadtarchiv Schweinfurt.
- Danke an Frau Tahir HOSAN. e-mail: Tahir@schweinfurt.de

22.02.2018

Dank für Liebe und Hilfe

Pater Hieronymus Rohrmeier zu Grabe getragen / Requiem in St. Anton

Auf dem Schweinfurter Friedhof wurde P. Hieronymus Rohrmeier zu Grabe getragen.

Unter großer Anteilnahme der Schweinfurter Bevölkerung, des Welt- u. Ordensklerus, unter ihnen der Pater Provinzial des Franziskanerordens German Heß, wurde der am Mittwochmorgen nach der Eucharistiefeier verstorbene Pater Hieronymus Rohrmeier am Freitagnachmittag zu Grabe getragen. Nach den Beerdigungsfeierlichkeiten zelebrierten seine Ordensbrüder in der St.-Antons-Kirche ein feierliches Requiem.

Nach dem Orgelpräludium „O Haupt voll Blut und Wunden" betete die Gemeinde die deutsche Totenvesper. Pater Ewald Neidig nahm zur Einleitung seiner Ansprache einige Gedanken aus dem Meßformular des Tages: Das Wasser, das Moses und Aaron den Israeliten gaben, stille jeden Durst und sprudle als lebendiger Quell zum ewigen Leben. Für den heutigen Christen sei dieses lebendige Wasser die Taufe. Durch den Erlösertod Christi befruchtet, sei sie der Ausgangspunkt für jegliche Fruchtbarkeit.

Pater Hieronymus sei bis zu seinem Tod ein wirklicher Quell des Lebens gewesen, in seiner rastlosen Tätigkeit im Ordensgehorsam. Auf verschiedene Weise seien seine zahlreichen Begabungen den Mitmenschen zugeflossen: seinen jugendlichen Schülern, die er als Professor betreut hatte, seiner Gemeinde, als er noch Kaplan in Wien war, und schließlich allen seinen Schweinfurter Pfarreimitgliedern. Zu Dank verpflichtet seien ihm auch verschiedene auswärtige Pfarreien, in denen der Verstorbene immer wieder gerne ausgeholfen hatte. Seine zahlreichen Priesterfreunde werden seiner immer im Gebet der Eucharistie gedenken.

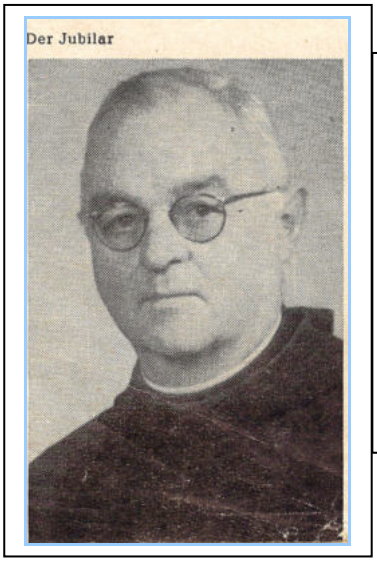
Das Kloster werde Pater Hieronymus als einen Mann des Ausgleichs zwischen jung und alt vermissen; „er war ein wirklich vorbildlicher Priester, eine einzigartig geschlossene Persönlichkeit". Er sei stets aufgeschlossen gewesen für alles Neue, immer habe er auch seinen jüngeren Klosterbrüdern mit Rat und Tat zur Seite stehen können. „Wir sagen ihm ‚Vergelt's Gott' für seine Liebe und Hilfe." Selbst im hohen Alter und trotz seines schweren Herzleidens habe es sich Pater Hieronymus nie nehmen lassen, seinen Beichtkindern im Beichtstuhl Trost zuzusprechen. Gott habe ihm seine nie erlöschende Tätigkeit mit größter Geistesfrische bis ins hohe Alter und mit einem schönen Tod gelohnt.

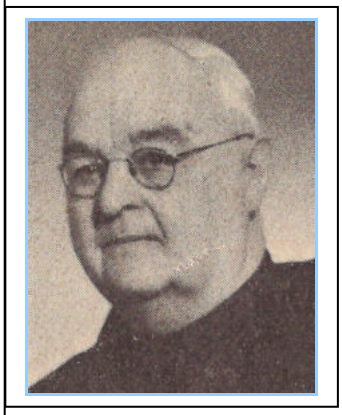
Als mächtige Fürsprecherin am Throne Gottes möge ihm die Muttergottes beistehen, mit der er zu Lebzeiten stets in tiefer Liebe verbunden war. Wir, die Zurückbleibenden, könnten jetzt nicht mehr für ihn tun, als ihn in unser tägliches Gebet einzuschließen und ihn so in ständiger Erinnerung behalten. „Der Herr möge ihm die ewige Ruhe geben."

Nach dem „Salve Regina" nahm Pater Ewald unter Assistenz der Patres Lukas und Willibrord die Aussegnung vor. Die Trauergemeinde versammelte sich im Anschluß an die Beerdigung im Priestergrab des Schweinfurter Franziskanerordens zu einem Requiem in der St.-Antons-Kirche.

S. 291

Pater (Peter) Hieronymus **ROHRMEIER**





Pater H. Rohrmeier war am Mittwoch, den 1. März 1967 unmittelbar nach der Frühmesse um 8:00 Uhr, mit 83 Jahren verstorben. Er wohnte in Schweinfurt in der Sankt-Anton-Strasse 10.

In über 60 Jahren seines Ordenslebens war er in Europa und Kleinasien tätig. Sein großes Wissen und seine reiche Erfahrung hat er auch als Schriftsteller übermittelt.

Am Freitag den 3. März 1967 wurde in der Aussegnungshalle des Städtischen Friedhofes in Schweinfurt die Totenvesper gehalten; Aussegnung und Beerdigung unter großer Beteiligung der Bevölkerung und des Welt- und Ordensklerus schlossen sich an.

Nach der Beerdigung war in der St. Antonius Kirche ein feierliches Requiem für den Verstorbenen.

„Er war ein wirklich vorbildlicher Priester, eine einzigartig, geschlossene Persönlichkeit“.[472]

S. 292

[472] Stadtarchiv Schweinfurt: 22.02.2018. Zusendung: Sterbeurkunde. Berichte Schweinfurter Volkszeitung vom 2. und 4. März 1967.

● **KRIEGER Johannes Berchmans,** (Alois), Pater, Kapuziner, Ordenspriester. Erste hl. Messe in Maria Hilf Vilsbiburg am Samstag den 7. Juli 1906.

Er war der Sohn eines Vilsbiburger Fragners (= Eisenhändler).

Vilsbiburger Priester, anlässlich der Primizfeier des hochwürdigen Herrn P. Johannes Berchmans Krieger [...].

Pfarrer Joseph Söll, ein geborener Vilsbiburg, schreibt in einem 12-seitigen Druck über die Geschichte von Vilsbiburg und seinen in Vilsbiburg geborenen Kloster- und Weltgeistlichen von 1770 bis 1906. (AHV).

Vilsbiburger Priester

anläßlich der Primizfeier

des

hochwürdigen Herrn

P. Johannes Berchmans Krieger,

O. F. M. C.

auf dem Maria-Hilf-Berge bei Vilsbiburg

am 7. Juli 1906

zusammengestellt.

von Joh. Söll

Druck von Gg. Mertel in Vilsbiburg.

Am Mittwoch dem 1. Juli 1906 traf am Nachmittag mit dem Zug der Neupriester Pater ***Johannes Berchmans Krieger*** *O.M.C auf dem Bahnhof in Vilsbiburg ein – ein Sohn des hiesigen Privatiers und Agenten Krieger, um am 7. Juli auf Maria Hilf sein Erstes hl. Meßopfer zu feiern.*

Zur Begrüßung hatten sich eingefunden, die hochwürdige Geistlichkeit, die Herren des Magistrats und Gemeindekollegiums mit Herrn Bürgermeister Michael Winkler an der Spitze. Dieselben begleiteten den Herrn Primizianten in offenen Chaisen durch den reich beflaggten Markt zur Maria Hilf Kirche. Ein Töchterchen des Bierbrauers Schöx sprach hier ein sehr sinniges Gedicht. Dann erteilte der geistliche Herr zum ersten Mal seinen Landsleuten den heiligen Primizsegen. In bewegten Worten erinnerte er daran, dass er vor 14 Jahren als Ministrant an den Stufen des Gnadenaltares gekniet sei, und nunmehr als Priester an demselben stehe. Die würdevolle Feier schloß mit dem Primizsegen ab.[473]

Der Primiztag am Samstag, den 7. Juli 1906, begann vor dem geschmückten Portal des Kapuzinerklosters auf Maria Hilf.

Gleich einer Prozession führte der Weg zur Kirche empor. Voran schritt die Schuljugend, weißprangernde Mädchen und Jungfrauen, der katholische Gesellen- und der kath. Arbeiterverein. Den Konventualen und der übrigen Geistlichkeit folgte der hochwürdige Herr Primiziant, umgeben von den beiden Leviten Hochwürdiger Pater Gallus und dem Primizianten Kieferl nebst acht weißgekleideten Lilien tragenden Mädchen. Eine große Schar gläubigen Volkes aus nah und fern füllte die Kirche.

Die Festpredigt unter dem Titel: *„Das allgemeine und das besondere Priestertum“,* hielt Pfarrer Brunner aus Tuntenhausen, der Firmpate des Primizianten. Beim Hochamt assistierte der Vilsbiburger Pfarrer Michael Mayer. Der Pfarrkirchenchor unter der Leitung des Lehrers und Chorregenten Schmid, führte eine fünfstimmige Messe von J. Mitterer auf.

Der Rückzug führte zum Kloster wo im Refektorium ein bescheidenes Mittagsmahl in Verwandten- und Freundeskreisen stattfand.[474]

[473] *Vilsbiburger Anzeiger,* 3.07.1906
[474] *Vilsbiburger Anzeiger,* 10.07.1906

Was soll ich dem Herrn vergelten
für alles, was er mir getan?
Ps. 115, 3.

Andenken

an das

erste heilige

Mess-Opfer

des Kapuzinerordens-Priesters

P. Joh. Berchmans Krieger,

gefeiert in der

Maria-Hilf-Kirche zu Vilsbiburg

am 7. Juli 1906.

Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde vor Gott dem allmächtigen Vater! (Aus dem Meßbuch d. Kirche.)

Jesus † Maria † Franziskus †

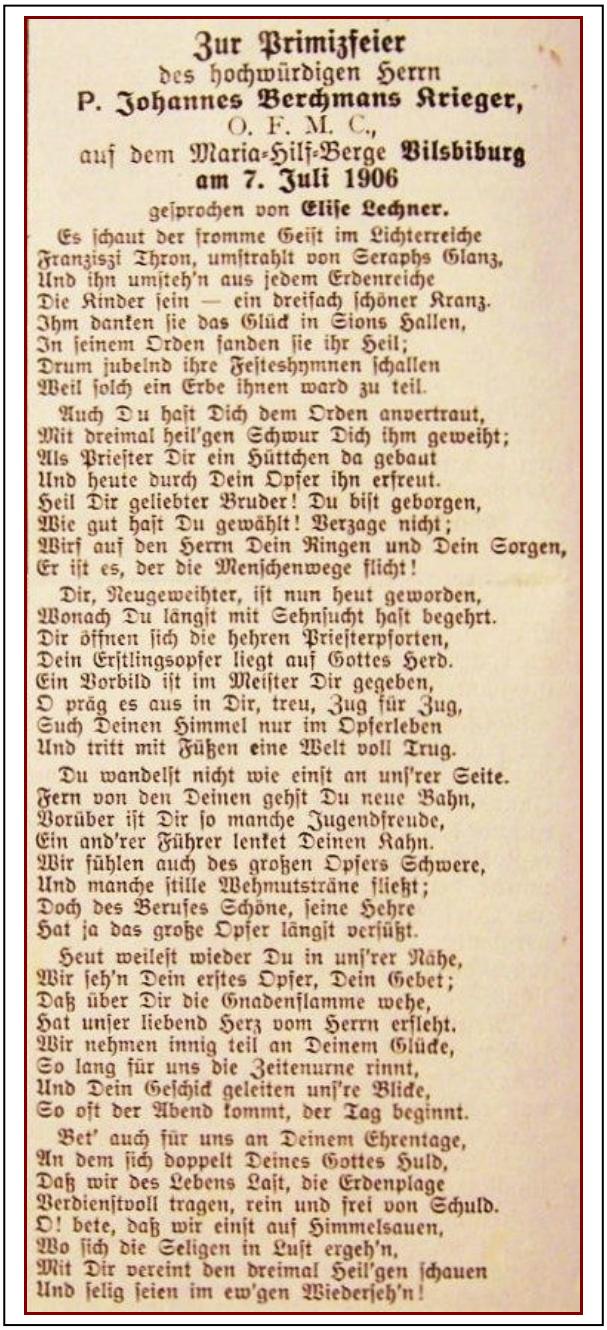
Primizandenken des Kapuziner Ordenpriesters Pater Johann Berchmans Krieger, gefeiert in der Maria Hilf Kirche zu Vilsbiburg am 7. Juli 1906.

Literarisches:

- Liederbüchlein für Ordenskirchen und III. Ordensgemeinden, Altötting 1924.
- Liederbüchlein für die Kapuzinerkirche, Altötting 1924.

Besten Dank:
Archivale Unterlagen von
Dr. Carolin WEICHSELGARTNER
Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz
Kapellplatz 9, 84503 Altötting

S. 293



Zur Primizfeier
des hochwürdigen Herrn
P. Johannes Berchmans Krieger,
O. F. M. C.,
auf dem Maria-Hilf-Berge **Vilsbiburg**
am 7. Juli 1906
gesprochen von **Elise Lechner.**

Es schaut der fromme Geist im Lichterreiche
Franziszi Thron, umstrahlt von Seraphs Glanz,
Und ihn umsteh'n aus jedem Erdenreiche
Die Kinder sein — ein dreifach schöner Kranz.
Ihm danken sie das Glück in Sions Hallen,
In seinem Orden fanden sie ihr Heil;
Drum jubelnd ihre Festeshymnen schallen
Weil solch ein Erbe ihnen ward zu teil.

Auch Du hast Dich dem Orden anvertraut,
Mit dreimal heil'gen Schwur Dich ihm geweiht;
Als Priester Dir ein Hüttchen da gebaut
Und heute durch Dein Opfer ihn erfreut.
Heil Dir geliebter Bruder! Du bist geborgen,
Wie gut hast Du gewählt! Verzage nicht;
Wirf auf den Herrn Dein Ringen und Dein Sorgen,
Er ist es, der die Menschenwege flicht!

Dir, Neugeweihter, ist nun heut geworden,
Wonach Du längst mit Sehnsucht hast begehrt.
Dir öffnen sich die hehren Priesterpforten,
Dein Erstlingsopfer liegt auf Gottes Herd.
Ein Vorbild ist im Meister Dir gegeben,
O präg es aus in Dir, treu, Zug für Zug,
Such Deinen Himmel nur im Opferleben
Und tritt mit Füßen eine Welt voll Trug.

Du wandelst nicht wie einst an uns'rer Seite.
Fern von den Deinen gehst Du neue Bahn,
Vorüber ist Dir so manche Jugendfreude,
Ein and'rer Führer lenket Deinen Kahn.
Wir fühlen auch des großen Opfers Schwere,
Und manche stille Wehmutsträne fließt;
Doch des Berufes Schöne, seine Ehre
Hat ja das große Opfer längst versüßt.

Heut weilest wieder Du in uns'rer Nähe,
Wir seh'n Dein erstes Opfer, Dein Gebet;
Daß über Dir die Gnadenflamme wehe,
Hat unser liebend Herz vom Herrn erfleht.
Wir nehmen innig teil an Deinem Glücke,
So lang für uns die Zeitenurne rinnt,
Und Dein Geschick geleiten uns're Blicke,
So oft der Abend kommt, der Tag beginnt.

Bet' auch für uns an Deinem Ehrentage,
An dem sich doppelt Deines Gottes Huld,
Daß wir des Lebens Last, die Erdenplage
Verdienstvoll tragen, rein und frei von Schuld.
O! bete, daß wir einst auf Himmelsauen,
Wo sich die Seligen in Lust ergeh'n,
Mit Dir vereint den dreimal Heil'gen schauen
Und selig seien im ew'gen Wiederseh'n!

Vilsbiburger Anzeiger, 10. Juli 1906

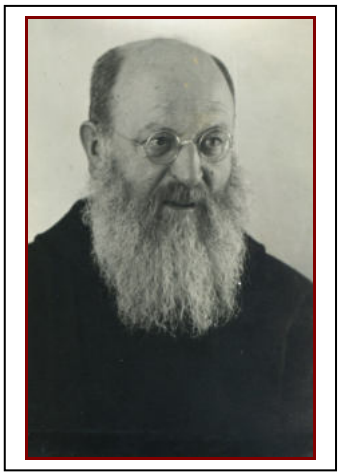
S. 294

Aus dem Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz:[475]

Ordensname: Johannes Berchmans
Weltlicher Name: Alois Krieger
Geboren am 2.11.1880 in Vilsbiburg,
Diözese Regensburg
Name des Vaters: Alois Krieger, † 13.05.1917
Mutter: Klara geb. Arnold † 04.04.1894
Taufe: 2.11.1880 in Vilsbiburg
Schulen: Volksschule, Gymnasium, Lyzeum,
Absolutorium: 14.07.1901 in Burghausen
In den Orden eingetreten: Einkleidung als Novize am 22.07.1901 in Laufen
Einfache Profess am 22.07.1902 in Laufen
Feierliche Profess am 17.04.1905 in Eichstätt
Studium der Philosophie und Theologie in Eichstätt
Priesterweihe in Eichstätt am 29.06.1906
Primiz auf Maria Hilf Vilsbiburg, 7.07.1906
Seelsorger in Eichstätt, Mariabirnbaum, Wemding, München St. Anton, Passau, Aschaffenburg, Augsburg, Kempten, Mainburg, Rosenheim
Gestorben am 02.04.1945 in Rosenheim

Eine Kapuzinerpredigt vor Gericht!

Der 55 Jahre alte Rosenheimer Kapuziner P. Johannes (A.[lois] K.[rieger] wurde in der Zeit des Nationalsozialismus wegen einer Predigt, die er am 04.11.1934 anlässlich des 40-stündigen Gebetes in Amerang gehalten hat, angezeigt.
Die Anklage lautete auf Kanzelmißbrauch gemäß §130a des Reichsstrafgesetzbuches.



[475] Dr. Carolin Weichselgartner, Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz, Kapellplatz 9, 84503 Altötting.
Signatur: Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner X 151 92 758. Anfrage vom 25.02.2018, Antwort vom 1.03.2018.

Krieger soll gesagt haben: „Wer weiß, ob wir im nächsten Jahr noch ein vierzigstündiges Gebet feiern können. Ob sie uns bis dahin nicht etwa den Wotan, oder sonst einen anderen Gott auf den Altar stellen“. Unter dem Hinweis auf die Psalmworte: „ Eher sollen unsere Rechte erstarren und unsere Zunge am Gaumen kleben, als wir dich, Christus, verlassen. Ich lasse mir lieber die Zunge herausreißen, als dass ich von meinem Herrgott abfalle“.

Diese Äußerungen erregten, wie es in der Anklageschrift weiter heißt, unter der Bevölkerung lebhafte Unruhe und erweckten bei einem Teil der Zuhörer die Meinung, der katholische Glaube sei durch die Politik der Reichsregierung gefährdet.

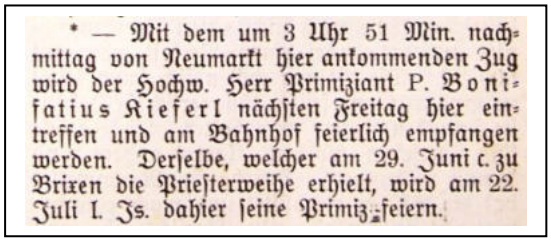
Die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Rosenheim endete am 13. Mai 1935 mit dem Freispruch des Angeklagten „mangels genügender Beweise“.

„Der Gerichts-Vorsitzende entließ den freigesprochenen Angeklagten mit der eindringlichen Mahnung, künftig seine Predigten so zu gestalten, dass die Staatsautorität keinen Grund mehr hat, sich mit seinen Äußerungen zu beschäftigen“.

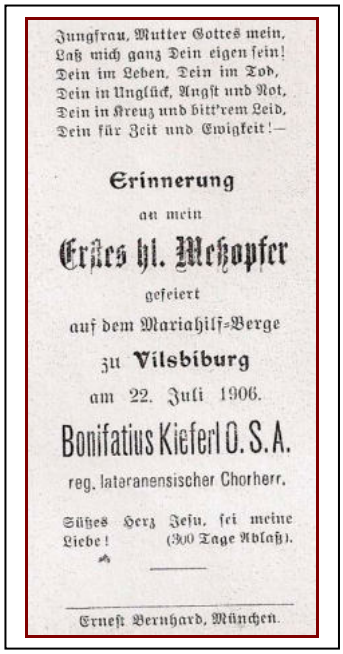
(Siehe Rosenheimer Anzeiger vom 14. Mai 1935).

● **KIEFERL Bonifatius Georg,** O.S.A.,
geboren in München, Primiz auf Maria Hilf am 22. Juli 1906, reg. lateranensischer Chorherr des hl. Augustin.
Gestorben am 17. Mai 1928.

Der Chorherr Bonifaz Georg Kieferl verschied im Chorherrenstift Herzogenburg in Nieder-Österreich nach längerem schwerem Leiden. Er war Kapitular im Kloster Neustift.
Geboren wurde er 1881 in München. Er besuchte das Gymnasium im Internat der Patres der Redemptoristen am Dürnberg bei Hallein, trat 1902 in das Chorherrenstift Neustift ein und wurde 1906 zum Priester geweiht.
Sein Erstes hl. Messopfer feierte er auf dem Mariahilf-Berg in Vilsbiburg am 22. Juli 1906.


* — Mit dem um 3 Uhr 51 Min. nachmittag von Neumarkt hier ankommenden Zug wird der Hochw. Herr Primiziant P. Bonifatius Kieferl nächsten Freitag hier eintreffen und am Bahnhof feierlich empfangen werden. Derselbe, welcher am 29. Juni c. zu Brixen die Priesterweihe erhielt, wird am 22. Juli l. Js. dahier seine Primiz feiern.

Vilsbiburger Anzeiger
5. Juli 1906


Jungfrau, Mutter Gottes mein,
Laß mich ganz Dein eigen sein!
Dein im Leben, Dein im Tod,
Dein in Unglück, Angst und Not,
Dein in Kreuz und bitt'rem Leid,
Dein für Zeit und Ewigkeit!—

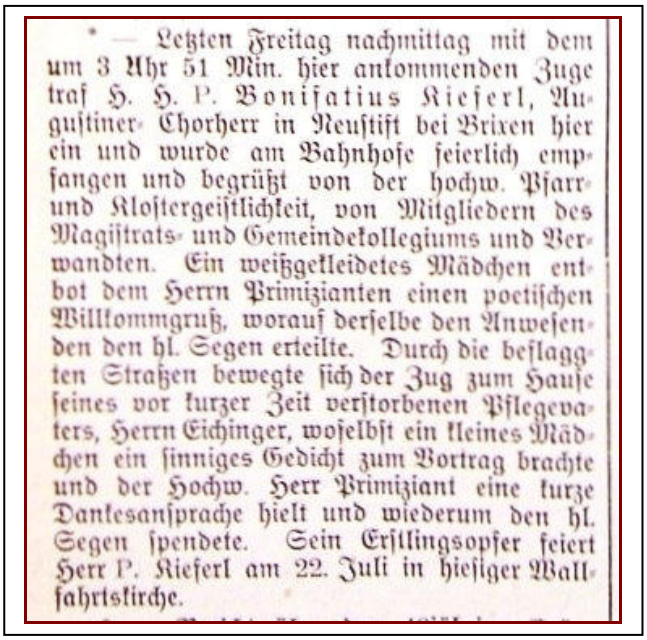
Erinnerung
an mein
Erstes hl. Meßopfer
gefeiert
auf dem Mariahilf-Berge
zu Vilsbiburg
am 22. Juli 1906.
Bonifatius Kieferl O. S. A.
reg. lateranensischer Chorherr.

Süßes Herz Jesu, sei meine Liebe! (300 Tage Ablaß).

Ernest Bernhard, München.

S. 295

Ankunft am Bahnhof Vilsbiburg
Vilsbiburger Anzeiger, 10. Juli 1906



* — Letzten Freitag nachmittag mit dem um 3 Uhr 51 Min. hier ankommenden Zuge traf H. H. P. Bonifatius Kieferl, Augustiner-Chorherr in Neustift bei Brixen hier ein und wurde am Bahnhofe feierlich empfangen und begrüßt von der hochw. Pfarr- und Klostergeistlichkeit, von Mitgliedern des Magistrats- und Gemeindekollegiums und Verwandten. Ein weißgekleidetes Mädchen entbot dem Herrn Primizianten einen poetischen Willkommgruß, worauf derselbe den Anwesenden den hl. Segen erteilte. Durch die beflaggten Straßen bewegte sich der Zug zum Hause seines vor kurzer Zeit verstorbenen Pflegevaters, Herrn Eichinger, woselbst ein kleines Mädchen ein sinniges Gedicht zum Vortrag brachte und der Hochw. Herr Primiziant eine kurze Dankesansprache hielt und wiederum den hl. Segen spendete. Sein Erstlingsopfer feiert Herr P. Kieferl am 22. Juli in hiesiger Wallfahrtskirche.

Zwei Primizianten haben 1906 in der Wallfahrtskirche Maria Hilf ihr Erstlings-Messopfer gefeiert:
- **Pater Berchmanns Krieger am 7. Juli 1906**
  und
- **Pater Bonifatius Kieferl** am **22. Juli 1906.**

Vilsbiburger Anzeiger, 24. Juli 1906.
Von der Wohnung des Primizianten PaterBonifatius Kieferl in der Seyboldsdorferstrasse bewegte sich ein geordneter Kirchenzug durch die beflaggten Strassen des Marktes der Maria Hilfkirche zu. An den Stufen der Gnadenstätte begrüßte das weißgekleidete Mädchen Elise Lechner, das Töchterchen des Lebzelters Christoph Lechner den Herrn Primizianten mit einem Gedicht. Festprediger war der Redemptoristenpater aus Deggendorf Karl Joseph Baudenbacher, Lehrer und Lektor des Primizianten. Die Festpredigt stand unter dem Zeichen: Der Priester, ein Apostel der Aufklärung, ein Apostel der Freiheit und Fortschrittes.
Pfarrer Michael Mayer assistierte bei der Festmesse.
In der festlich geschmückten Kriegerhalle des Aschenbrenner´schen Bräugasthauses wurde das Festmahl eingenommen, das gewürzt war durch herrliche Weisen der Kapelle Mayerthaller und mehreren Vortägen.

Herzlichsten Dank

für die ungemein zahlreiche und freundliche Anteilnahme der Bevölkerung von Vilsbiburg und Umgebung an meiner hl. Primizfeier; namentlich sei Dank gesagt der hochw. Pfarrgeistlichkeit, dem hochw. Kapuziner-Konvent für alle Mühe zur reichen Schmückung des Wallfahrtsortes, den lieben Nachbarn an der Seyboldsdorferstraße und der Brauerei Aschenbrenner für die vielen Dekorationsarbeiten, dem Veteranen- und Kriegerverein, dem verehrl. Bauernverein, dem Arb.-Unterstützungsverein, dem kath. Arbeiterverein, dem kath. Gesellenverein, dem Jungfrauenbund für die freundliche Teilnahme am Festzug, den Zugsordnern, und allen Einwohnern Vilsbiburgs für die festliche Beflaggung des Marktes.

Alle bitte ich, meiner auch in Zukunft liebevoll gedenken zu wollen im hl. Gebete, damit mein zukünftiges priesterliches Wirken gesegnet sei; auch in meinem Herzen soll Vilsbiburg nimmermehr vergessen sein.

D. Bonifatius Kieferl, O. S. A.,
reg. Chorherr.

Als Archivar und Bibliothekar des Klosters Neustift, begann Kieferl mit großem Geschick und Eifer die Neuordnung der Stiftsbibliothek.
Später wirkte er in der Seelsorge zu Völs am Schlern sowie an mehreren Orten des Pustertales und erfreute sich überall großer Beliebtheit, besonders wegen seiner Rednerbegabung und seiner Liebe zu Kindern.

Bonifaz war auch ein geschickter Krippenbauer und hatte große Krippen zusammengestellt.
Auch als Gelegenheitsdichter zeigte er schöne, poetische Anlage und schalkhaften Humor.[476]

Chorherr Bonifaz Georg Kieferl O.S.A.
ist **am 17. Mai 1928** gestorben.
Vilsbiburger Anzeiger, 26. Mai 1928

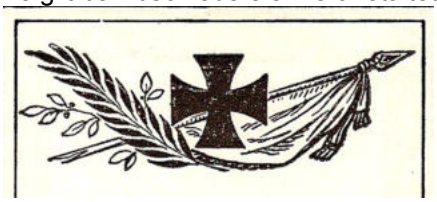
S. 296

[476] *Vilsbiburger Anzeiger,* 26. Mai 1928 - Begräbnis

● THURMAYR Theodor

Im Juni 1910 wurde Thurmayr zum Priester geweiht.

Zum 1. September 1910 kam er als Kooperator zur Pfarrei Vilsbiburg und wurde für kurze Zeit als Neomyst nach Essenbach abgerufen. In Vilsbiburg wirkte er in Kirche, Schule und Vereine. Er war Präses des kath. Gesellenvereins und dem kath. männlichen Jugendverein „Edelweiß“, den er am 8. Dezember 1912 gründete. Zum 1.09.1921 erhielt er die Anweisung als Kooperator bei Sankt Emmeram in Regensburg zu wirken. Nur ungern ließen die Vilsbiburger ihren sehr aktiven jungen Seelsorger gehen, und es wurde für ihn eine große Abschiedsfeier veranstaltet.[477]



Der *Vilsbiburger Anzeiger* vom 28. November 1914 berichtet: *Herr Rechtspraktikant Karl Thurmayr, Vizewachtmeister und Offiziersstellvertreter im 5. bayer. Feldartillerie-Regiment ist am 13. November 1914 im Südwesten Belgiens auf dem Felde der Ehre gefallen.*

Er ist der Bruder des H. H. Kooperator Theodor Thurmayr. Ein weiterer Bruder steht in Antwerpen und ein dritter Bruder ist diese Tage an die Front abgerückt.

Vilsbiburger Anzeiger vom 18.12.1916:

Zum Oberarzt wurde befördert der bisherige Assistenz- und Bataillonsarzt im 22. bayerischen Infanterie-Regiment Alois Thurmayr, ein Sohn des Herrn praktischen Arztes Thurmayr in Vilsbiburg und Bruder der ***H. H. Kooperators Theodor Thurmayr. Derselbe wurde bisher ausgezeichnet*** *mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse, dem Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern, dem Hohenzollern-Ehrenkreuz 3. Klasse und dem bayerischen Militär-Sanitätsorden 2. Klasse.*

Vilsbiburger Anzeiger, 31.VIII.1917:

Das König Ludwig-Kreuz wurde Herrn Kooperator Theodor Thurmayr, zurzeit Militärkrankenwärter in einem Reservelazarett in Landshut verliehen.

Kirchendienst:

H. H. Theodor Thurmayr in Vilsbiburg erhielt Anweisung als Kooperator bei St. Emmeram in Regensburg.[478]

S. 297

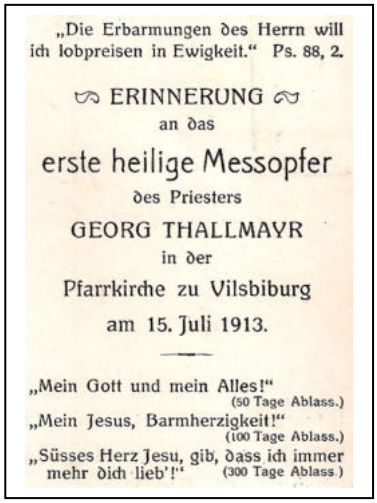
[477] VA, 27.09.1921

[478] VA, 27.09.1921

Primiz von Georg Thallmayr in Vilsbiburg am 15. Juli 1913

● THALLMAYR Georg

Am 2. März 1889 wurde Georg Thallmayr in Vilsbiburg geboren. Am 29. Juni 1913 stand er im Dom zu Regensburg als Diakon am Weihealtar, um aus der Hand des Bischofs die Priesterweihe zu empfangen.
Seine Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg feierte er am 15. Juli 1913.



„Die Erbarmungen des Herrn will ich lobpreisen in Ewigkeit." Ps. 88, 2.

ERINNERUNG
an das
erste heilige Messopfer
des Priesters
GEORG THALLMAYR
in der
Pfarrkirche zu Vilsbiburg
am 15. Juli 1913.

„Mein Gott und mein Alles!" (50 Tage Ablass.)
„Mein Jesus, Barmherzigkeit!" (100 Tage Ablass.)
„Süsses Herz Jesu, gib, dass ich immer mehr dich lieb'!" (300 Tage Ablass.)

S. 298

Seine priesterliche Laufbahn führte in als Kooperator nach Sandsbach, zum 1. Juni als Kooperator nach Bogen, zum Bogenberg, dann ist er Kooperator in Waldmünchen. Thallmayr ist von 1918 bis 1920 Kooperator in Weiden Obpf. unter Pfarrer Max Joseph Söllner und Fr. X. Fleischmann. Vom 31.8.1920 bis 1925 ist Thallmayr Religionslehrer in Weiden. Zum 24.1.1925 ist er Benefiziat in Vilseck. 1926 wird Thallmayr Leiter der bekannten Bauernhochschule Dr. Heim in Regensburg und seit dem 1.10.1932 ist er Direktor der Liga Spar- und Kreditgenossenschaft Regensburg. 24 Jahre arbeitete er in dieser Eigenschaft und baute vor allem die Priesterkrankenkasse aus. Neben dieser Tätigkeit hatte Thallmayr das Amt des Diözesanpilgerleiters. Er wirkte als Seelsorger und hielt Jahrelang jeden Sonn- und Feiertag Gottesdienste in Etterzhausen und dann in Oberisling. Viele Jahre war Thallmayr auch Diözesanpräses der Gemeinschaft katholischer, kaufmännisch berufstätiger Frauen St. Lydia, die er in den schweren Zeiten des Verbots, durch seine Bibelstunden zusammenhielt.

In Würdigung seiner verdienstvollen Tätigkeiten ernannte 1947 ihn der Diözesanbischof zum Geistlichen Rat, der im Jahr 1952 die Ernennung zum Päpstlichen Geheimkämmerer folgte. 1953 wurde Monsignore

Georg Thallmayr für seine Tätigkeit als Diözesan-Pilgerleiter im *Anno Santo* vom Papst das silberne Ehrenkreuz „Bene merenti“ verliehen. Am 29. Juni 1953 feierte er sein 40jähriges Priesterjubiläum in Altötting.

Ein Schlaganfall zwang ihn am 1. April 1956 das Amt als Direktor der Liga-Bank aufzugeben. Ein zweiter Schlaganfall, kurz nach seinem 70. Geburtstag hatte ihm bald ein rasches Ende gesetzt.

Gestorben ist Monsignore Georg Thallmayr am 30.4.1959 in Bad Wörishofen wo er seit zwei Jahren im Ruhestand lebte. Die sterblichen Überreste des Verstorbenen wurden auf eigenen Wunsch nach Regensburg überführt, und dort am 2. Mai 1959 in der Priestergruft des Unteren Friedhofes beigesetzt.[479]

Kleine Genealogie:

Georg Thallmayr wurde am 2. März 1889 in Vilsbiburg geboren. Er ist ein Bruder des am 22. März 1953 verstorbenen bestbekannten Goldschmiedemeisters Josef Thallmayr aus Vilsbiburg.[480]

Der Vater Josef war Vilsbiburger Gold- und Silberarbeiter. Er fertigte manches Kirchengerät, wie Reliquiare, Monstranzen, Kerzenleuchter und Standkruzifixe, die meist Stilelemente der Neugotik zeigen. Er wohnte in der Oberen Stadt Nr. Nr. 30. [481]

Auch der Großvater Joseph Thallmayr war Goldarbeiter und Gürtler in Vilsbiburg. Er war ein angesehener Bürger des Marktes. Im Januar 1915 feierte er seinen 70. Geburtstag. Viel Jahre gehörte er dem Magistratsrat an. Auch in der Kirchenverwaltung war er tätig. Seine Verdienste um die Hebung des Feuerwehrwesens fanden die Allerhöchste Anerkennung durch die Auszeichnung mit dem Feuerwehr-Verdienstkreuz.[482]

Am Gründonnerstag den 1. April 1915 ist der Goldarbeiter und Gürtler, Magistratsrat und Inhaber der Feuerwehr-Verdienstkreuzes Joseph Thallmayr, nach zweitägiger, schmerzhafter Krankheit im Alter von 70 Jahren verstorben. Die trauernden Hinterbliebenen sind die Gattin Bona Thallmayr; Joseph, z. Z. Sanitätsunteroffizier; Nikolaus Kunsthändler, Georg Kooperator in Bogenberg, die Tochter Kreszenz Lehrerin in Reut; Anna, geb. Reinhard, Schwiegertochter, Bruno und Bona Enkelkinder.

Primizsegen.

Durch die Auflegung meiner Hände und durch die Anrufung der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen segne Euch mit allem himmlischen und irdischen Segen der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der hl. Geist. Amen! Der Friede sei mit Euch!

Monsignore Georg Thallmayr

S. 299

[479] *Vilsbiburger Zeitung,* 11. Mai 1959.
[480] *Vilsbiburger Zeitung,* 26.06.1953.
[481] GRASMANN, Lambert: Vilsbiburg im Wandel. Veränderungen des Stadtbildes im Vergleich, S. 34. Geiger Verlag..
[482] VA 26.01.1915.

● WOLKER Placidus, Kapuzinerpater

Am 21. Juni 1910 wurde Frater Placidus Wolker O.M.Cap. (Kapuziner) in Cumberland (Nordamerika) zum Priester geweiht und feierte auch dort am Sonntag den 26. Juni sein Erstes heiliges Messopfer.

Der neu gewählte Priester ist ein Bauernsohn aus Feldkirchen, welcher vor 13 Jahren auswanderte und dort seine Studienlaufbahn begann. *Frater Placidus glaubt in sechs bis sieben Jahren auf kurze Zeit seine Heimat wieder sehen zu können.*[483]

Der ehrwürdige Pater Placidus Wolker, OMCap. bei der Basilika St. Fidelis, betreute 1921 die katholische Pfarrei, der »Kathedrale der Ebenen«.

Wir befinden uns bei 900 Cathedral Avenue in Victoria, Kansas.
Am 21. Februar 2014 wurde die Kirche von Papst Francis zu einer Basilika ernannt, die erste in Kansas.
- Suche im Internet.

Placidus Wolker mit seinen Eltern und Geschwistern, vor dem Elternhaus. August 1925.
AHV, F03 1063.

Die **Kapuziner** (OFMCap), eigentlich **Orden der Minderen Brüder Kapuziner**, lateinisch *Ordo Fratrum Minorum Capucinorum*, sind ein franziskanischer Bettelorden in der römisch-katholischen Kirche. Der Name des Ordens leitet sich von der markanten Kapuze des Franziskanerhabits ab. Er gehört zu den franziskanischen Orden und bildet heute – neben den Franziskanern (OFM) und den Minoriten (OFMConv) – einen der drei großen Zweige des ersten Ordens des hl. Franziskus.

Heute:
Die *Deutsche Kapuzinerprovinz* umfasst 18 Niederlassungen, darunter das Kapuzinerkloster Altötting, das Citykloster an der Liebfrauenkirche in Frankfurt am Main und eine Niederlassung in Münster, wo die Deutsche Kapuzinerprovinz die Philosophisch-Theologische Hochschule Münster unterhält. Bis zum 19. Oktober 2014 bestand auch ein Kloster an der Wallfahrtskirche Käppele in Würzburg.
Quelle: Wikipedia - Kapuziner

[483] VA, 23. Juni 1910

S. 300

● DENGL Franz Xaver

- * 15.11.1903, † 21.09.1969.
- Subdiakonweihe am 22.03.1931 in Freising.
- Priesterweihe im Dom zu Freising am 29. Juni 1931.

Am 1. Juli kommt er in seine Heimat Vilsbiburg:

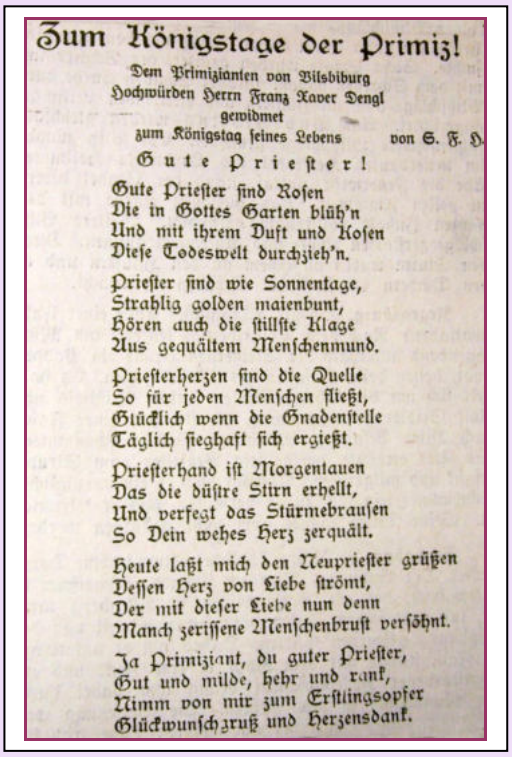
Er wünscht, man möge in Rücksicht auf den Ernst der Zeit, und da vor kurzem sein Vater gestorben ist, von einer Empfangsfeier Abstand nehmen. Primiz in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg am Sonntag den 12. Juli 1931. Primizmahl im Gasthaus Stammler.[484]

Am 24. April 1931 stirbt der Vater des Neupriesters, der „Hausbesitzer" Fr. X. Dengl, im Alter von 64 Jahren. Es trauern, seine Gattin Maria Dengl, die Söhne Xaver, Ludwig und Alois. Vater Dengl war 25 Jahre beim Vilsbiburger Malermeister Karl Geisenfelder beschäftigt. Es war ihm nicht mehr vergönnt, die Priesterweihe seines Sohnes mitzuerleben.

Die erste Kaplanstelle musste Dengl überraschend kurz nach seiner Weihe am 19. Juli 1931 in Langenpettenbach antreten, da der dortige Pfarrer schon längere Zeit erkrankt war.

S. 301

Gestorben ist F. X. Dengl am 21.09.1969 in Evenhausen im 66. Lebensjahr.
Ehemals Pfarrer in Attel und Rimsting.



Zum Königstage der Primiz!

Dem Primizianten von Vilsbiburg
Hochwürden Herrn Franz Xaver Dengl
gewidmet
zum Königstag seines Lebens von S. F. H.

Gute Priester!

Gute Priester sind Rosen
Die in Gottes Garten blüh'n
Und mit ihrem Duft und Kosen
Diese Todeswelt durchzieh'n.

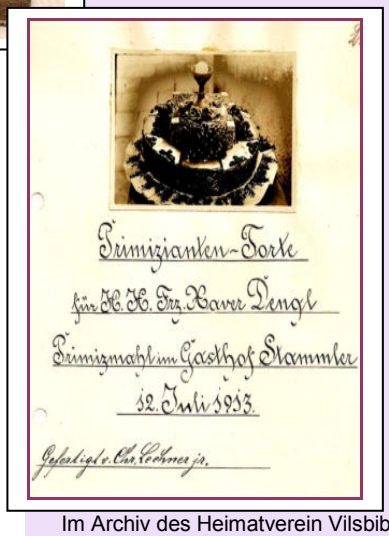
Priester sind wie Sonnentage,
Strahlig golden maienbunt,
Hören auch die stillste Klage
Aus gequältem Menschenmund.

Priesterherzen sind die Quelle
So für jeden Menschen fließt,
Glücklich wenn die Gnadenstelle
Täglich sieghaft sich ergießt.

Priesterhand ist Morgentauen
Das die düstre Stirn erhellt,
Und verfegt das Stürmebrausen
So Dein wehes Herz zerquält.

Heute laßt mich den Neupriester grüßen
Dessen Herz von Liebe strömt,
Der mit dieser Liebe nun denn
Manch zerissene Menschenbrust versöhnt.

Ja Primiziant, du guter Priester,
Gut und milde, hehr und rank,
Nimm von mir zum Erstlingsopfer
Glückwunschgruß und Herzensdank.



Im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg, F03 1063

[484] *Vilsbiburger Anzeiger,* 28.06.1931

Einzug und Begrüßung unseres H. H. Primizianten F. X. Dengl. Der einfache, aber herzliche Empfang hat am Mittwoch nachmittag stattgefunden. Die hochw. Geistlichkeit, an der Spitze H. H. Geistl. Rat Dr. Götz, Herr Bürgermeister Schör mit Stadtratsmitgliedern und die Mitglieder der Kirchenverwaltung waren zur Begrüßung am Bahnhof eingetroffen. Dem Empfang wohnte zahlreiches Publikum bei. Die Herren nahmen in geschmückten Wagen Platz. Als diese sich in Bewegung setzten, begann auch das feierliche Glockengeläute unserer Kirchenglocken. Die Stadt selbst trug schönen Flaggenschmuck. Inzwischen füllte sich die Pfarrkirche und der Vorplatz des Gotteshauses. Am Eingang zur Pfarrkirche hatten Schulknaben und Schulmädchen Aufstellung genommen, ferner waren dort zu sehen die Fahnen des Kath. Gesellenvereins, des Kath. Arbeitervereins und des Jugendvereins. Das Begrüßungsgedicht sprach die kleine Friedel Kleingütl, schön, laut und deutlich. Herr Bürgermeister Schör hieß den Neupriester, einen Sohn unserer Stadt, herzlich willkommen, gab der Freude Ausdruck, einen Neupriester in unserer Mitte zu haben, und wünschte dem Hochw. Herrn Primizianten ein recht langewährendes, segensreiches Wirken im Weinberge des Herrn. Unter feierlichem Orgelklang beschritt der H. H. Primiziant die Kirche und trat vor den Altar. Auf den Stufen des Altares stehend, sprach H. H. Geistl. Rat Dr. Götz den Willkommgruß und übermittelte dem Neupriester die Glückwünsche der Angehörigen, die Glückwünsche der ganzen Pfarrei Vilsbiburg. H. H. Primiziant Dengl ist hier geboren und aufgewachsen, ist also einer der Unseren. Seinen Worten herzlicher Begrüßung und bester Wünsche fügte der hochwürdige Pfarrherr die Bitte an, für den Priesterberuf zu beten, damit in der ihm anvertrauten Pfarrei in kommenden Jahren noch des öfteren Neupriester begrüßt werden dürfen. Das gläubige Volk wolle Gott oft bitten, den neugeweihten Priester und sein Wirken zu segnen. Von der Kanzel aus sprach nun der H. H. Primiziant: Gott zum Gruß allen, die hier versammelt, Gott zum Gruß der ganzen lieben Heimatgemeinde! Dank für den Willkommgruß, den man mir entboten, Dank für das Gebet, das dem Primizianten gegolten. Die Ehre aber soll nicht gelten dem Menschen, sondern dem Priester. Weiter sprach der hochw. Neupriester über das Verhältnis zwischen Priester und Volk, über die große Verantwortung des Priesters und richtete an die Versammelten die Bitte, für die Priester zu beten und stets treu zum Priester zu halten. Es ist ein Unglück für ein Volk, wenn keine Altäre mehr stehen und das priesterliche Wirken ausgeschaltet wird. Mit der Bitte: „Betet mit mir und für mich zu Gott, Gottes reichster Segen möge Euer Lohn sein", schloß der Prediger. Anschließend wurde der Primizsegen erteilt, es folgte eine kurze Andacht mit Erteilung des Segens mit dem Allerheiligsten. Von der Kirche aus wurde der H. H. Primiziant dann in die Wohnung seiner Mutter geleitet. Dort angekommen, sprachen zwei Mädchen, Paula Süßl und eine Verwandte des H. H. Primizianten, Gedichte; der Eintritt war prächtig mit Blumen geschmückt. Auf der Straße war ein Triumphbogen errichtet, das Haus selbst schön geziert. Nun gehörte der H. H. Primiziant den Seinen. Wir alle freuen uns mit der Mutter und den Angehörigen über das Glück, einen Primizianten in unserer Mitte haben und sehen nun erwartungsvoll der Feier des ersten hl. Meßopfers entgegen.

Vilsbiburger Anzeiger, 4.07.1931

Menü

Kraftsuppe mit Einlage 2 p. Bratwürste

Filetbraten umlegt & Butterbögen

Rollierter Kalbsbraten mit Salaten & Kompot

Torte.

Musik - Programm

1. Die Welt ist so schön Marsch v. Jünger
2. Jubel Cuverture v. Friedr. Flotow.
3. Trompeters Ankunft: Solo für Trompete v. Joh. Mühlbauer.
4. General Xylander Marsch v. Teike.
5. Waldandacht v. Frz. Abt.
6. Prinz Alfons Marsch v. Keilhofer.
7. Frühlingsblüten Idyll v. A. Seidl
8. Blumen Walzer v. H. Silwedel
9. Sängers Gebet v. Kösporer
10. Erinnerung an Grünwald: Marsch v. Buchhierl.

Musikkapelle - Aschenbrenner

„Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, wir mögen also leben oder sterben: wir sind des Herrn."

†

Gedenket im Gebet

des Hochw. Herrn

Franz Xaver Dengl

Pfarrer in Evenhausen

ehem. Pfarrer von Attel und Rimsting

zum Priester geweiht 1931

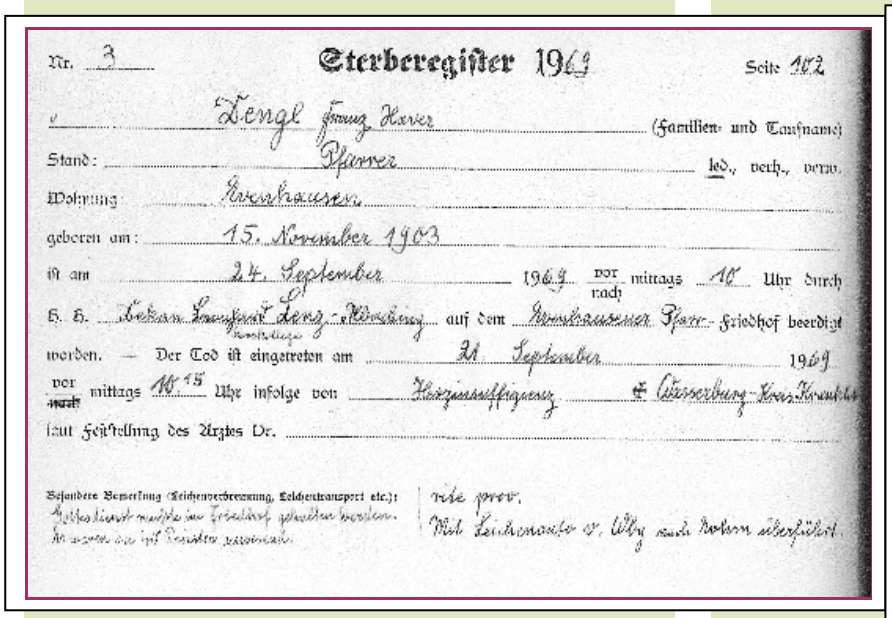
gestorben am 21. September 1969
im 66. Lebensjahr

Herr, ich liebe Deines Hauses Zier; den Ort, an dem Deine Herrlichkeit wohnt. Psalm 25,8

Buchdruckerei Karl Neuburger, Wasserburg a. Inn

Freundliche Übermittlung des Sterbebildes durch Werner Ollig, Fürstenfeldbruck.

S. 302



Nr. 3 **Sterberegister 1969** Seite 182

Dengl Franz Xaver (Familien- und Taufname)

Stand: Pfarrer ledig, verh., verw.

Wohnung: Evenhausen

geboren am: 15. November 1903

ist am 24. September 1969 vor/nach mittags 10 Uhr durch

H. H. Dekan Leonhard Lenz-Albaching auf dem Evenhausener Pfarr-Friedhof beerdigt

worden. — Der Tod ist eingetreten am 21. September 1969

vor/nach mittags 10 15 Uhr infolge von Herzinsuffizienz in Wasserburg Kreis-Krankenhaus

laut Feststellung des Arztes Dr.

Besondere Bemerkung (Leichenverbrennung, Leichentransport etc.):
Gottesdienst musste im Friedhof gehalten werden. Es waren ca. 40 Priester anwesend.

wie prot.
Mit Leichenauto v. Wby nach Evenhausen überführt.

Sterberegister 1969
Dengl Franz Xaver, Pfarrer, ledig, Evenhausen.
Geboren am 15. November 1903.
Ist am 24. September 1969 um 10:00 Uhr
durch H.H. Dekan Leonhard Lenz-Albaching
(Kurskollege), auf dem Evenhausener Pfarrfriedhof
beerdigt worden.
Der Tod ist eingetreten am 21. September 1969
vormittags um 10:15 Uhr, infolge Herzinsuffizienz,
im Krankenhaus Wasserburg (Kreiskrankenhaus).
Bemerkungen:
- Der Gottesdienst musste im Friedhof gehalten werden. Es waren ca. 40 Priester anwesend.
Mit Leichenauto von Wasserburg nach Evenhausen überführt.

Priestergrab im Pfarrfriedhof Evenhausen.
Inschrifteneintrag rechts oben.

S. 303

Besten Dank für die Zusendung von Fotos und Unterlagen aus dem Pfarrarchiv von Evenhausen, geht an die Pfarrsekretärin Frau Irmgard HUBER, 22.01.2020.
Pfarrverband Amerang, Evenhausen, Schonstett, mit den Filialen Kirchensur und Stephanskirchen.
- Anfrage an das Pfarrbüro Amerang.

● FISCHER Reinhard, (Max)

Franziskaner

Am 22. Dezember 1928 hatte Reinhard Fischer in München seine Priesterweihe. Tags darauf kehrte er in seine Heimat Vilsbiburg zurück. *„Vor dem Kirchenportal spricht die achtjährige Schwester des Primizianten ein Gedicht. In der Kirche wird der Pfarrvorstand seinen Willkommensgruß entbieten, worauf der Neupriester von der Kanzel aus eine kurze Ansprache hält und dann den Primizsegen erteilt.*

Pater Reinhard wird am St. Stephanstag, Mittwoch den 26. Dezember 1928 seine Primiz in der Pfarrkirche feiern. Der Festzug geht vom elterlichen Haus zur Pfarrkirche“.

Die Festpredigt hielt ein Ordengenosse, der in Vilsbiburg gut bekannte H. H. Pater Dr. Expedit Schmidt.[485]

Reinhard (Max) ist der Sohn des Vilsbiburger Polizeikommissars Johann Fischer.[486]

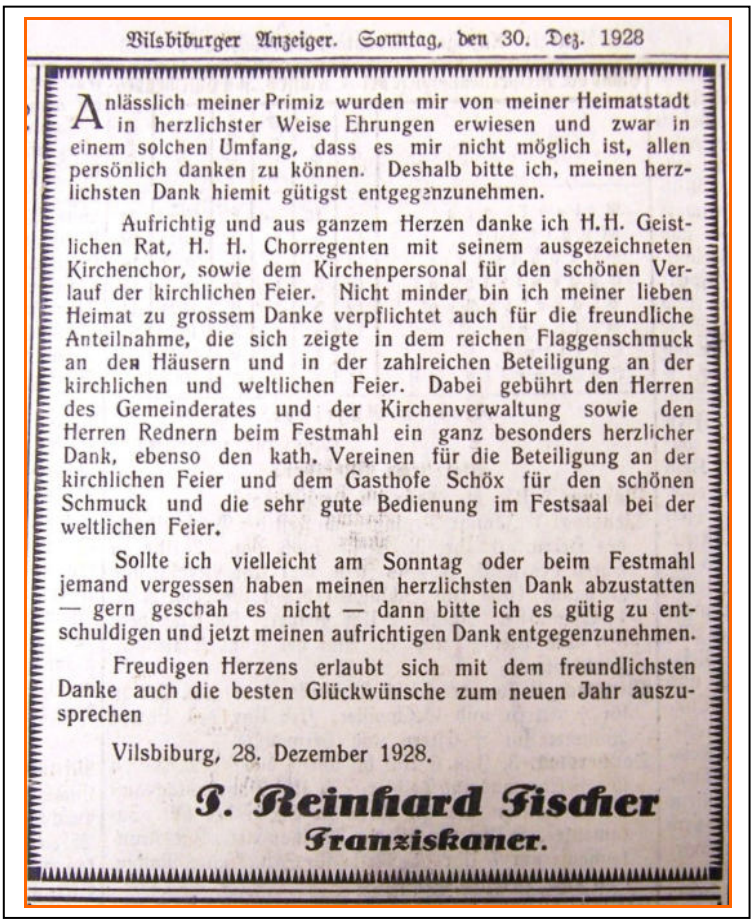
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede den Menschen auf Erden.

Andenken
an meine
HEILIGE
PRIESTERWEIHE
und
PRIMIZ

München 22. Dezember 1928 Vilsbiburg 26. Dezember

P. Reinhard Fischer
Franziskaner

Gott, in der reinen Gesinnung meines Herzens habe ich dir freudig alles dargebracht; Herr, bewahr' auf ewig diesen Willen. 1 Chron. 29, 17. 18.



Vilsbiburger Anzeiger. Sonntag, den 30. Dez. 1928

Anlässlich meiner Primiz wurden mir von meiner Heimatstadt in herzlichster Weise Ehrungen erwiesen und zwar in einem solchen Umfang, dass es mir nicht möglich ist, allen persönlich danken zu können. Deshalb bitte ich, meinen herzlichsten Dank hiemit gütigst entgegenzunehmen.

Aufrichtig und aus ganzem Herzen danke ich H.H. Geistlichen Rat, H. H. Chorregenten mit seinem ausgezeichneten Kirchenchor, sowie dem Kirchenpersonal für den schönen Verlauf der kirchlichen Feier. Nicht minder bin ich meiner lieben Heimat zu grossem Danke verpflichtet auch für die freundliche Anteilnahme, die sich zeigte in dem reichen Flaggenschmuck an den Häusern und in der zahlreichen Beteiligung an der kirchlichen und weltlichen Feier. Dabei gebührt den Herren des Gemeinderates und der Kirchenverwaltung sowie den Herren Rednern beim Festmahl ein ganz besonders herzlicher Dank, ebenso den kath. Vereinen für die Beteiligung an der kirchlichen Feier und dem Gasthofe Schöx für den schönen Schmuck und die sehr gute Bedienung im Festsaal bei der weltlichen Feier.

Sollte ich vielleicht am Sonntag oder beim Festmahl jemand vergessen haben meinen herzlichsten Dank abzustatten — gern geschah es nicht — dann bitte ich es gütig zu entschuldigen und jetzt meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen.

Freudigen Herzens erlaubt sich mit dem freundlichsten Danke auch die besten Glückwünsche zum neuen Jahr auszusprechen

Vilsbiburg, 28. Dezember 1928.

P. Reinhard Fischer
Franziskaner.

VA, 25./26. Dezember 1931

Allen verehrten Landsleuten seiner Heimatstadt sendet tropenheiße Bayerngrüße sowie herzlich-deutsche Wünsche für ein frohes Christfest und für ein glückbringendes Jahr

1932!

P. Reinhard Fischer FM.
deutscher Kolonistenpfarrer in Peru.

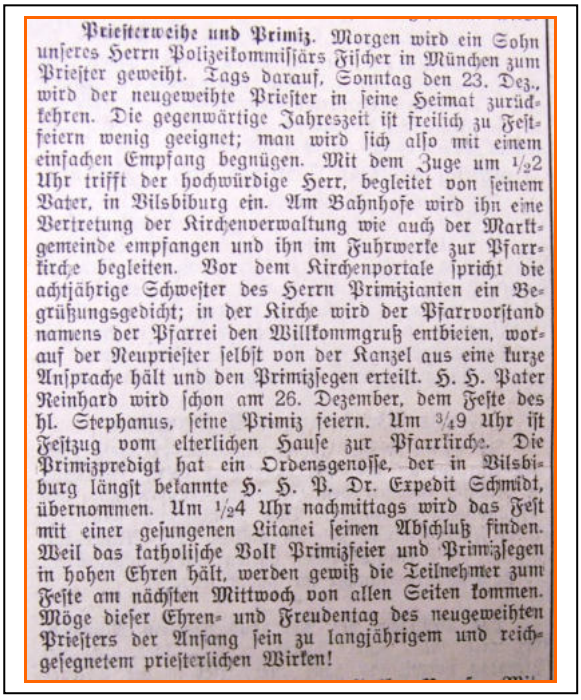
S. 304

[485] VA 22.12.1928.

[486] Johann Fischer, Heimatort Waldthurn, Schutzmann, verheiratet, drei Kinder. Um 1910 ist Fischer schon in Vilsbiburg. Als gedienter Soldat wurde der Schutzmann Johann Fischer „von Vilsbiburg“, am 7.08.1914 als Gefreiter „zu den Waffen einberufen“.

Polizeikommissar Johann Fischer kommt 1928 nach Vilsbiburg. Sein Sohn feiert am 26.12.1928 seine Primiz in Vilsbiburg. Im Januar 1929 ist Kommissar Fischer als Aufsichtsperson bei der Wasseradernuntersuchung des Freiherrn von Pohl in Vilsbiburg dabei. 1936 wohnhaft in Vilsbiburg, Landshuterstrasse Nr. 5.
Vom 16.10.1939 bis 31.12.1940 ist Kommissär Johann Fischer in Vilsbiburg.
Infos: LOHR Ludwig München und Lambert GRASMANN, Vilsbiburger Museumsleiter.

Die festlich geschmückte Polizeistation an der Landshuterstrasse in Vilsbiburg bei der Primiz von P. Reinhard Fischer am 26.12.1928.



Priesterweihe und Primiz. Morgen wird ein Sohn unseres Herrn Polizeikommissärs Fischer in München zum Priester geweiht. Tags darauf, Sonntag den 23. Dez., wird der neugeweihte Priester in seine Heimat zurückkehren. Die gegenwärtige Jahreszeit ist freilich zu Festfeiern wenig geeignet; man wird sich also mit einem einfachen Empfang begnügen. Mit dem Zuge um ½2 Uhr trifft der hochwürdige Herr, begleitet von seinem Vater, in Vilsbiburg ein. Am Bahnhofe wird ihn eine Vertretung der Kirchenverwaltung wie auch der Marktgemeinde empfangen und ihn im Fuhrwerke zur Pfarrkirche begleiten. Vor dem Kirchenportale spricht die achtjährige Schwester des Herrn Primizianten ein Begrüßungsgedicht; in der Kirche wird der Pfarrvorstand namens der Pfarrei den Willkommgruß entbieten, worauf der Neupriester selbst von der Kanzel aus eine kurze Ansprache hält und den Primizsegen erteilt. H. H. Pater Reinhard wird schon am 26. Dezember, dem Feste des hl. Stephanus, seine Primiz feiern. Um ¾9 Uhr ist Festzug vom elterlichen Hause zur Pfarrkirche. Die Primizpredigt hat ein Ordensgenosse, der in Vilsbiburg längst bekannte H. H. P. Dr. Expedit Schmidt, übernommen. Um ½4 Uhr nachmittags wird das Fest mit einer gesungenen Litanei seinen Abschluß finden. Weil das katholische Volk Primizfeier und Primizsegen in hohen Ehren hält, werden gewiß die Teilnehmer zum Feste am nächsten Mittwoch von allen Seiten kommen. Möge dieser Ehren- und Freudentag des neugeweihten Priesters der Anfang sein zu langjährigem und reichgesegnetem priesterlichen Wirken!

S. 305

Nachfrage im Franziskaner-Archiv:

Pater Reinhard (Max) Fischer:[487]

Geb. 13.01.1903 in Waldthurn, Diözese Regensburg
Eingekleidet: 20.04.1923
Einfache Profess: 22.04.1924
Feierliche Profess: 22.04.1927
Priesterweihe in München: 22.12.1928
Primiz in Vilsbiburg: 26.12.1928
Gestorben: 28.10.1980 in Landshut

„Pater Reinhard Fischer war bis zu einem gewissen Grad ein Original, an denen früher der Priester- und Ordensstand so reich war“.

„Geboren wurde Max Fischer (P. Reinhard) zwar in Waldthurn (Opf.), nahe der böhmischen Grenze, wo sein Vater Gendarm war. Wenige Jahre später bekam sein Vater die Stelle eines Wachtmeisters im Markt Vilsbiburg. Dort wuchs P. Reinhard auf und betrachtete sich stets als Vilsbiburger. Er war ein eifriger Ministrant bei den Kapuzinern auf dem dortigen Maria Hilf Berg. Schon im Noviziat erzählte Fischer, dass er dort oft beim Exprovinzial Pater Viktrizius, der 1924 verstorben war, ministrierte – *der ein wahrer Heiliger war.*

Durch die Aufmerksamkeit der Vilsbiburger Kapuziner wurde dem kleinen Max der Eintritt in das Kapuzinerseminar in Burghausen ermöglicht. Dort studierte er bis zur 8. Klasse des Gymnasiums (jetzt 12. Klasse). Nun bekam er aber im 1. Trimester der 8. Klasse ein solches Heimweh nach Vilsbiburg, dass er ohne Erlaubnis seines Direktors als Terziarkleriker Frater Palmaz, auf die Strasse in Burghausen lief und zum Hausarzt kam.

Dieser verschrieb ihm 14 Tage Heimurlaub.

Zu Hause wurde die bange Frage gestellt: – Ja, was soll aus dem Buben werden? Vater Fischer konnte den Buben bei seinem schmalen Gehalt nicht in ein Internat schicken. Er probierte es bei den Franziskanern. Und es klappte. Als Frater Alferius wurde Max eingekleidet.

Nach dem Abitur wurde er am 20.04.1923 in Dietfurt mit dem Namen *Reinhard* eingekleidet. Spitznamen hatte er, wie „Kapu“ und später „Hurdi“ bis an sein Lebensende. In München konnte P. Reinhard am 22.04.1924 die Einfache Profess ablegen. Als deutscher Auslandsseelsorger ging er nach Peru, und dort mit mehreren Brüdern nach Cura, in das Land der Inkas. Es war eine schwere Pioniereinheit, bis er in Oxapampa eine bescheidene Bleibe errichten konnte.

[487] Archiv der Deutschen Franziskanerprovinz Westernstraße 19, 33098 Paderborn. archiv@franziskaner.de
Bruder Hans-Ulrich Kordwittenborg, Archivar. E-mail: 27.02.2017.
Aus der Zeitschrift: „Vita Fratrum", 21 (1984) Heft 1, S. 124 – 127.

Nach dem II. Weltkrieg und die Verhältnisse in Peru sich günstig entwickelten, verließ P. Reinhard seinen bisherigen Arbeitskreis und leistete einem Ruf der argentinischer Franziskaner Folge, bei ihren Klerikern das Amt eines Lektor für Kirchenrecht zu übernehmen. Als die Provinz nach dem Verlust der Chinamission die Mission in Bolivien bekam, wechselte P. Reinhard in das Apostolische Vikariat Nuflo de Chavez. Dort wirkte er, bis sein Gesundheitszustand eine Rückkehr in die Heimat anriet. Er hatte als junger Pater in Peru ganz schwer Malaria gehabt, dadurch wurde in zunehmenden Jahren seine doch robuste Gesundheit erschüttert.

In der Heimat wirkte er im Kloster von Eggenfelden, wo er dann auch für sechs Jahre Guardian wurde. Auch gelang es ihm, seinen Jugendtraum, Volksmissionar zu werden, verwirklichen zu können. Dies dauerte aber nur einige Jahre. Dann gab Pater Reinhard nur mehr Exerzitien für Klosterfrauen.

Nach dem Guardianat in Eggenfelden kam er nach Dingolfing und von dort 1971 nach Landshut. Dort wirkte er als Aushilfspriester und half im Beichtstuhl aus.

Als im Frühjahr 1973 die Ordenskurse das Goldene Ordensjubiläum feierten, kam am Vortag die Nachricht, dass Pater Reinhard eine Herzinsuffizienz, bzw. ein kleiner Schlaganfall ereilt hatte. Er kam in das Landshuter Krankenhaus.

1974 kam er wieder monatelang in das Krankenhaus. Er wird ein Pflegefall. Man konnte ihn im Oktober 1974 in das Caritasaltenheim St. Rita bringen. Dort verbrachte er sechs Jahre.

Am Abend des 16.10.1980 traf ihn ein kleiner Schlaganfall und am 28. Oktober 1980 ging er auf den Weg zum Ziel aller irdischen Pilgerschaft.

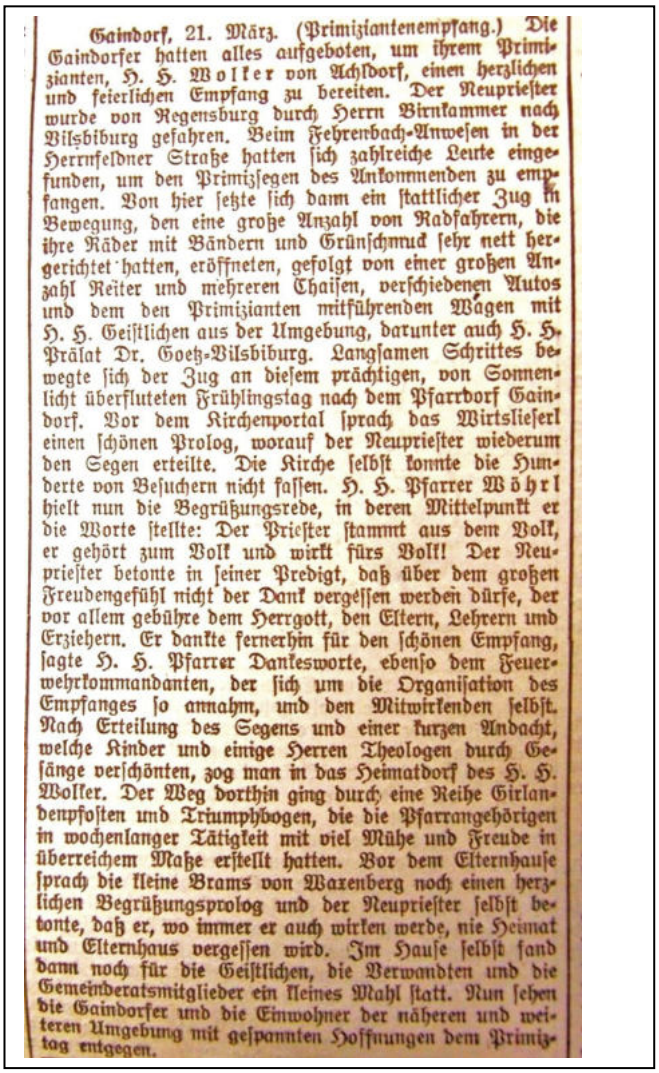
Quelle: Frater Theobald LIST.

S. 306

● WOLKER Georg

In der Seminarkirche St. Salvator in Regensburg empfing durch den Hochwürdigen Herrn Bischof das heilige Subdiakonat und Diakonat am 23. und 24. Februar 1935 der Hochwürdige Herr Alumne Georg Wolker, Bauernsohn von Achldorf.[488]

Priesterweihe in Regensburg am 19. März 1936.
Primiz in Vilsbiburg am 29. März 1936.



Gaindorf, 21. März. (Primiziantenempfang.) Die Gaindorfer hatten alles aufgeboten, um ihrem Primizianten, H. H. Wolker von Achldorf, einen herzlichen und feierlichen Empfang zu bereiten. Der Neupriester wurde von Regensburg durch Herrn Birnkammer nach Vilsbiburg gefahren. Beim Fehrenbach-Anwesen in der Herrnfeldner Straße hatten sich zahlreiche Leute eingefunden, um den Primizsegen des Ankommenden zu empfangen. Von hier setzte sich dann ein stattlicher Zug in Bewegung, den eine große Anzahl von Radfahrern, die ihre Räder mit Bändern und Grünschmuck sehr nett hergerichtet hatten, eröffneten, gefolgt von einer großen Anzahl Reiter und mehreren Chaisen, verschiedenen Autos und dem den Primizianten mitführenden Wagen mit H. H. Geistlichen aus der Umgebung, darunter auch H. H. Prälat Dr. Goetz-Vilsbiburg. Langsamen Schrittes bewegte sich der Zug an diesem prächtigen, von Sonnenlicht überfluteten Frühlingstag nach dem Pfarrdorf Gaindorf. Vor dem Kirchenportal sprach das Wirtslieserl einen schönen Prolog, worauf der Neupriester wiederum den Segen erteilte. Die Kirche selbst konnte die Hunderte von Besuchern nicht fassen. H. H. Pfarrer Wöhrl hielt nun die Begrüßungsrede, in deren Mittelpunkt er die Worte stellte: Der Priester stammt aus dem Volk, er gehört zum Volk und wirkt fürs Volk! Der Neupriester betonte in seiner Predigt, daß über dem großen Freudengefühl nicht der Dank vergessen werden dürfe, der vor allem gebühre dem Herrgott, den Eltern, Lehrern und Erziehern. Er dankte fernerhin für den schönen Empfang, sagte H. H. Pfarrer Dankesworte, ebenso dem Feuerwehrkommandanten, der sich um die Organisation des Empfanges so annahm, und den Mitwirkenden selbst. Nach Erteilung des Segens und einer kurzen Andacht, welche Kinder und einige Herren Theologen durch Gesänge verschönten, zog man in das Heimatdorf des H. H. Wolker. Der Weg dorthin ging durch eine Reihe Girlandenpfosten und Triumphbogen, die die Pfarrangehörigen in wochenlanger Tätigkeit mit viel Mühe und Freude in überreichem Maße erstellt hatten. Vor dem Elternhause sprach die kleine Brams von Waxenberg noch einen herzlichen Begrüßungsprolog und der Neupriester selbst betonte, daß er, wo immer er auch wirken werde, nie Heimat und Elternhaus vergessen wird. Im Hause selbst fand dann noch für die Geistlichen, die Verwandten und die Gemeinderatsmitglieder ein kleines Mahl statt. Nun sehen die Gaindorfer und die Einwohner der näheren und weiteren Umgebung mit gespannten Hoffnungen dem Primiztag entgegen.

[488] VA 28. Februar 1935. VA 31.03.1935

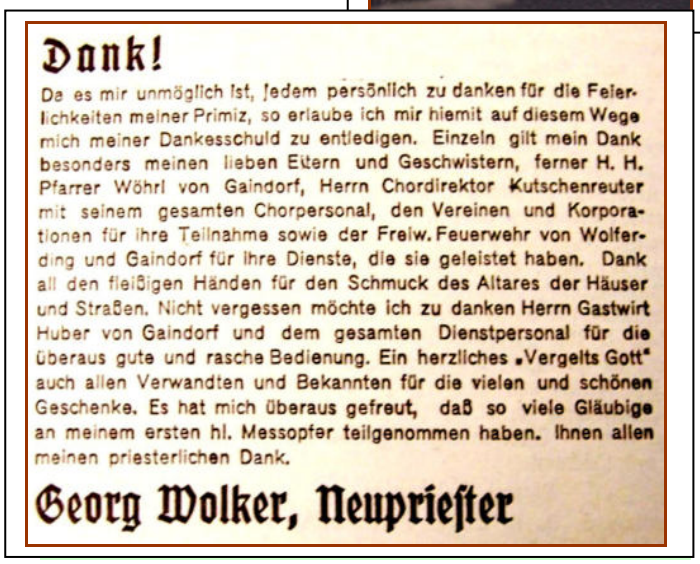
Der Inhalt der Primizpredigt des Abtes vom Klosters Metten war: *„Zieht an die Waffenrüstung des Herrn, umgürtet eure Lenden mit der Wahrheit, kleidet euch mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und über all das haltet den Schild des Glaubens“.*

„…Anschließend nun zelebrierte der H. H. Primiziant unter Assistenz des H. H. Pfarrers von Gaindorf und zwei Hochwürdigen Neupriestern als Leviten sein Erstlingsopfer, dessen Weihe gehoben wurde durch die Darbietung eines Männerchors unter Leitung des Herrn Chordirektor Kutschenreuther“.

Das Primizmahl wurde in den geschmückten Räumen des Gasthauses Huber abgehalten.

Die Schlussandacht um 16:00 Uhr war in der Pfarrkirche von Gaindorf.

Primiziant Georg Wolker



Dank!

Da es mir unmöglich ist, jedem persönlich zu danken für die Feierlichkeiten meiner Primiz, so erlaube ich mir hiemit auf diesem Wege mich meiner Dankesschuld zu entledigen. Einzeln gilt mein Dank besonders meinen lieben Eltern und Geschwistern, ferner H. H. Pfarrer Wöhrl von Gaindorf, Herrn Chordirektor Kutschenreuter mit seinem gesamten Chorpersonal, den Vereinen und Korporationen für ihre Teilnahme sowie der Freiw. Feuerwehr von Wolferding und Gaindorf für ihre Dienste, die sie geleistet haben. Dank all den fleißigen Händen für den Schmuck des Altares der Häuser und Straßen. Nicht vergessen möchte ich zu danken Herrn Gastwirt Huber von Gaindorf und dem gesamten Dienstpersonal für die überaus gute und rasche Bedienung. Ein herzliches „Vergelts Gott“ auch allen Verwandten und Bekannten für die vielen und schönen Geschenke. Es hat mich überaus gefreut, daß so viele Gläubige an meinem ersten hl. Messopfer teilgenommen haben. Ihnen allen meinen priesterlichen Dank.

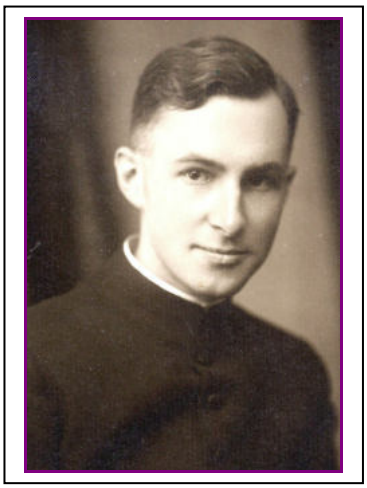
Georg Wolker, Neupriester

• WOLKER Georg - Lebensdaten[489]

Geboren 28.10.1910 in Achldorf, Pfarrei Gaindorf
Geweiht 19.03.1936 in Regensburg
Primiz in Vilsbiburg am 29. März 1936
Kaplan 01.04.1936 in Roding
Kaplan 01.05.1936 in Gangkofen
Exponierter Kaplan 01.10.1943 in Asang
Religionslehrer an der Berufsschule Regensburg 01.09.1955
Studienprofessor an der Berufsschule Regensburg 01.01.1962
Oberstudienrat an der Berufsschule Regensburg 01.01.1965
Gymnasialprofessor an der Berufsschule Regensburg 01.01.1968
Studiendirektor i. R., Regensburg 01.01.1974
Kommorant in St. Emmeram, Regensburg
- verstorben am 26.01.1980 in Mallersdorf
- beerdigt in Regensburg, Oberer kath. Friedhof am 31.01.1980.

• KARL Alfons, Dr.

Die Berge wurden zu seinem Schicksal. Karl wurde am Neujahrstag, den 1. Januar 1910 in Vilsbiburg geboren, gestorben ist er am 11. September 1985.



Der Vater war Vilsbiburger Postobersekretär. Sein Studium hatte Karl in der Benediktiner-Abtei Metten.

22 Jahre nach der letzten Vilsbiburger Priesterweihe von Thallmayr Georg 1913, wurde Karl A. am 19. März 1935 im Kloster Metten zum Priester geweiht.[490]

S. 307

[489] Anfrage im Bisch. Zentralarchiv Regensburg, 27.02.2017, Priester Wolker Georg.
[490] VA, 28. März 1935.

Ständchen. Vor dem Vilsbiburger Pfarrhaus dem unſer H. H. Primiziant Alfons Karl die Nacht vor ſeinem Ehrentage zubrachte, fanden ſich ge abends gegen 7 Uhr die Mitglieder des Kirchench unter Leitung von Chordirektor Kutſchenreuter ein, dem Neuprieſter einen geſanglichen Abendgruß zu bieten, der mit großer Freude aufgenommen wu Auch viele Zuhörer hatten ſich dazu eingefunden. Primiziant ſpendete hierauf den Primizſegen.

Kirchenmuſik am Mittwoch, den 27. März (Primizfeier des H. H. Alfons Karl): Veni creator für Chor, Orgel und Orcheſter von Kutſchenreuter; Meſſe in C dur Nr. 14 (Krönungsmeſſe) für Solo, gemiſchten Chor, Orgel und Orcheſter von Wolfg. Am. Mozart; Einlage „Ave verum" für gem. Chor, Orgel und Orcheſter von Mozart; Tedeum für gem. Chor, Orgel und Orcheſter von Franz Schöpf, opus 68. — Die Mitglieder des Geſangs- und Muſikchors werden um vollzählige Mitwirkung gebeten.

Bekanntmachung.

Betreff: **Primizfeier des H. H. Alfons Karl.**

Die Geſamteinwohnerſchaft der Stadt Vilsbiburg wird erſ anläßlich der am **Mittwoch,** den 27. März lfd. J., ſtattfinde Primizfeier des H. H. Alfons K a r l die Häuſer zu ſchmücken zu beflaggen.

Vilsbiburg, den 25. März 1935.

Stadtrat Vilsbiburg
E. Köhler.

VA, 25.03.1935

Die Primiz feierte Alfons Karl in Vilsbiburg am 27. März 1935. Festprediger bei der Erstlingsmesse war H.H. Direktor Max Weigl von Metten, ein Sohn des Vilsbiburger Oberlehrers Weigl.

Priesterweihe von Karl Alfons am 19. März 1935 im Benediktiner-Kloster Metten

S. 308

Der Neupriester wurde am 16. April 1935 telefonisch abberufen, um in Premberg bei Burglengenfeld aushilfsweise für den dortigen erkrankten Expositus tätig zu sein. Seine ersten Seelsorgestellen hatte er als Kaplan in Waldmünchen und Essenbach. 1938 erhielt er die Erlaubnis zum Weiterstudium, an dessen Ende die Promotion zum Doktor der Theologie stand.

Als Aushilfe wirkte er dann in Landshut St. Nikola, in Teisbach und in Ehrenfeld als Pfarrer. Fünf Mal kam er mit dem NS-Regime in Konflikt, wo er vor Gericht gestellt wurde. 1948 kam der katechetisch qualifizierte Priester an die Oberrealschule Schwandorf, von da als Studienrat an das Maximilian-Gymnasium in München. 1961 meldete er sich in die Kongomission und wurde dort Dozent am Großen Seminar von Kipalapala. Eine Malariaerkrankung zwang ihn zurück in die Heimat, doch Afrika war fortan in sein Herz geschrieben. Sein Buch über Lage und Gefahren des Schwarzen Erdteils, erlebte er im Druck nicht mehr. Als Studienprofessor des Maximilian-Gymnasiums ging er nach Dorfen in den Ruhestand, nachdem ihn die Erzdiözese München angesichts des Priestermangels darum gebeten hatte.

Am 8. April 1985 konnte Studien-Professor Dr. Alfons Karl in erstaunlich körperlicher Frische sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern.

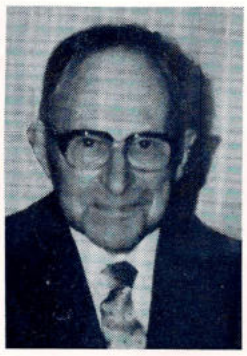
Der heilige Pfarrer von Ars war sein großes Vorbild, Psalm 121 Herzensgebet:

„Ich erhebe meine Augen zu den Bergen…“.
„Der Herr hütet dein Kommen und dein Gehen, jetzt und immerdar!“[491]

Die Berge hatten es ihm angetan – und wurden zu seinem Schicksal. Er wünschte sich in den Bergen sterben zu dürfen, Gott schenkte ihm den Wunsch, - aber auf tragische Weise. Als er im Val d´ Isére (Frankreich) mit zwei Freunden, den steilen Grat abwärts stieg, kam die Seilschaft ins Gleiten. Über 400 Meter wurde sie in die Tiefe gerissen. Auf den Hilferuf eines Verletzten wollte Karl, der unverletzt geblieben war, Rettung holen. Doch schon nach wenigen Metern stürzte er selbst in eine schneebedeckte Gletscherspalte und konnte nur noch tot geborgen werden.

„Sein Leben für den Freund hingebend,
rief Gott ihn ins Ewige Leben“.

Man schrieb den 11. September 1985.



Ob wir leben oder sterben,
wir gehören dem Herrn.
Röm. 14, 8

Φ
Z Ω H
Σ

H.H. Dr. Alfons Karl

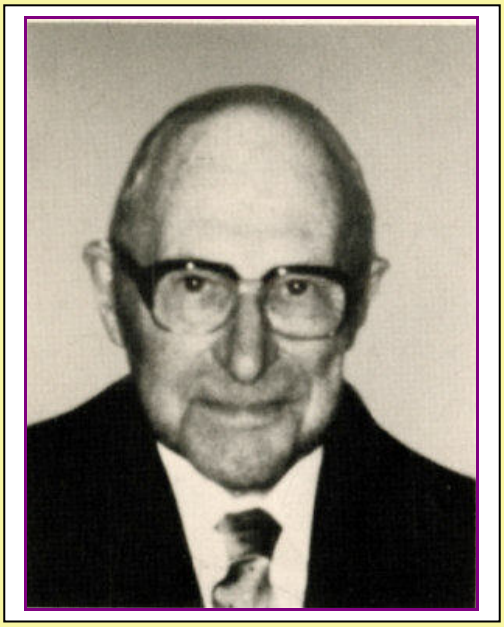
geboren: 1. 1. 1910
Priesterweihe: 19. 3. 1935
50. Priesterjubiläum: 8. 4. 1985
gestorben: 11. 9. 1985

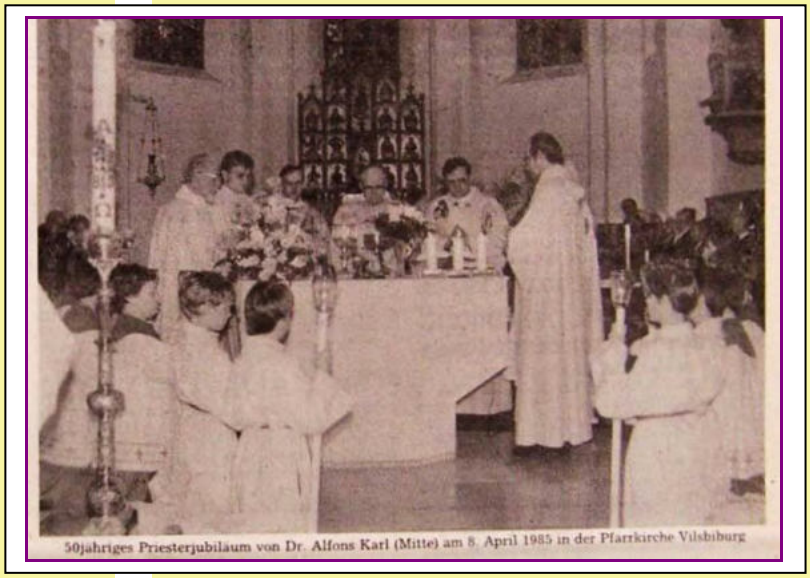
Wenn Gott uns heimruft, ist unserer Seele höchster Feiertag; denn wir kommen zu dem, der uns am meisten liebt.

Karl Alfons Dr. theol. (30), † 11. September 1985. — AJM brachte 52, 116 den Nachruf auf diesen Altmettener, der auf der Grande Motte in den savoyischen Alpen beim Versuch, einem in Bergnot befindlichen Kameraden zu helfen, selber den Bergtod erlitt. Dazu ein kleiner Nachtrag. Im Oktober 89 errichteten Bergkameraden Dr. Karls an der Stelle, wo er abgestürzt war, ein Marterl. Unser Bild zeigt Frauenarzt Dr. Walter Kick, Dachau, beim Anbringen der Gedenktafel. Daneben der lateinische Text.

[491] Regensburger Bistumsblatt, 6.X.1985. Freundliche Info vom BZAR, Herrn Archivdirektor Dr. Paul MAI.
- Besten Dank für die Übermittlung von zwei Fotos von Elisabeth VÖGL aus Mengkofen, 16.5.2016.

S. 309





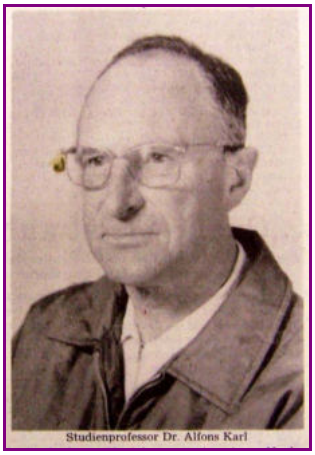
50jähriges Priesterjubiläum von Dr. Alfons Karl (Mitte) am 8. April 1985 in der Pfarrkirche Vilsbiburg

Vilsbiburger Zeitung 30. September 1985

Abschied von Professor Dr. Alfons Karl

Die Liebe des geborenen Vilsbiburgers galt den Bergen, seine Sorge Afrika

Vilsbiburg. Viele Priester, unter ihnen Stadtpfarrer Josef Unsicker, die fast vollzählig erschienenen Kurskollegen und zahlreiche Vilsbiburger nahmen am Begräbnis des Studienprofessors Dr. Alfons Karl teil, der nun in der Priestergruft ruht. Das Requiem in der Stadtpfarrkirche wurde vom Kirchenchor unter der Leitung von Hans Magerl eindrucksvoll gestaltet. Dr. Alfons Karl, der geborene Vilsbiburger, war am 11. September auf dem Gletscher der Grande Motte in den französischen Hochalpen tödlich verunglückt.



Studienprofessor Dr. Alfons Karl

Notsituation bereit, für seine Freunde Hilfe zu holen, und dabei gab er sein Leben für sie."

Der Stadtpfarrer würdigte das Lebenswerk des Verunglückten, der den Druck seines Buches nicht mehr erlebt habe, in dem er u. a. auch auf die große Gefahr für Afrika, unmerklich dem Kommunismus anheimzufallen, hingewiesen habe. „Die Bischöfe Afrikas warten auf dieses Buch", sagte Stadtpfarrer Unsicker. Neben der wissenschaftlichen Schreibtischarbeit habe Dr. Karl nach seiner Pensionierung vom Schuldienst auch Seelsorgearbeit übernommen und zuletzt die Pfarrei Straußdorf betreut. Dr. Karl habe einfach und bescheiden gelebt, oft bis zur Selbstvernachlässigung, um anderen, vor allem der Mission in Afrika, der seine ganze Liebe gegolten habe, helfen zu können.

„Dr. Alfons Karl liebte die Berge, die Stille und Einsamkeit in den Höhen über alles", führte der Stadtpfarrer weiter aus. 55 Jahre habe er seinen Urlaub immer in den Bergen verbracht und sei immer neu gestärkt zurückgekommen.

„Er, der den Aufstieg zum Gipfel liebte, ist nun auf den Berg der Vollendung geführt worden."

Studienprofessor Dr. Alfons Karl war am 1. Januar 1910 in Vilsbiburg geboren worden. Von seinen sechs Geschwistern sind zwei Brüder im Krieg gefallen. Alfons Karl besuchte das Gymnasium der Benediktiner in Metten, studierte dann im Priesterseminar in Regensburg Theologie und wurde am 19. März 1935 zum Priester geweiht. Als Kooperator war er in Waldmünchen, Essenbach, Landshut St. Wolfgang. In München promovierte Alfons Karl zum Doktor der Theologie, war dann Pfarrverweser in Teisbach und sieben Jahre in seiner Lieblingspfarrei Ehrenfeld in der Oberpfalz. Weitere Stationen seines Wirkens waren das Gymnasium in Schwandorf, das Max-Gymnasium in München und das Priesterseminar Kipalapala in Tansania. Nach schweren Malaria-Anfällen in Afrika mußte er in die Heimat zurück und kam ans Gymnasium in Grafing. Am 8. April 1985 konnte Dr. Alfons Karl in Vilsbiburg sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern.

S. 310

Gedenktafel für den abgestürzten Dr. Alfons Karl, am Grande Motte in den savoyischen Alpen.
Dr. Walter Kick, Dachau beim Anbringen der Tafel.

Eine CD von Dr. Walter Kick, Dachau über seine Freundschaft zu Dr. Alfons Karl ist im Archiv des Museum Vilsbiburg.

Die Berge sind Rastplätze der Seele
auf ihrem Flug der Unendlichkeit entgegen.

H. H. Dr. Alfons Karl

* 1. 1. 1910 † 11. 9. 1985

Der Herr hat ihn zu sich geholt, als er für zwei verletzte Bergkameraden Hilfe holen wollte.

Vilsbiburg, den 19. September 1985

Josef Unsicker, Pfarrer
Die Geschwister mit Familien
im Namen aller Verwandten

Aussegnung und Sterberosenkranz am Sonntag, dem 22. September, um 18.15 Uhr.
Reqiem am Montag, dem 23. September, um 14 Uhr in Vilsbiburg.
Von Beileidsbezeigungen am Grabe bitten wir Abstand zu nehmen.

Auf Wunsch des Verstorbenen erbitten wir statt Kranz- u. Blumenspenden finanzielle Hilfe für seine afrikanischen Priesterfreunde auf das Konto 622 773 363 0 Bayer. Hypotheken u. Wechselbank Vilsbiburg.

Dr. Alfons Karl,
Studienprofessor i. R.
geb. 1.1.1910, Priester 19.3.1935, † 11.9.1985.

Dr. Alfons Karl wurde in der Vilsbiburger Priestergruft begraben.

Vilsbiburger Zeitung vom 20./27./30. September 1985

S. 311

6. Oktober 1985 Regensburger Bistumsblatt Nr. 40 * Seite 25

Ich erhebe meine Augen zu den Bergen

Im Gedenken an Stud.-Professor a. D. Dr. Alfons Karl

Die Berge hatten es ihm angetan. Ungezählte Male erklomm er ihre hohen Gipfel und das „Licht der Berge" war für ihn der Widerschein allen irdischen Glücks. So sehr, daß er es sich wünschte, einmal in den Bergen sterben zu dürfen. Gott schenkte es ihm; freilich auf tragische Weise. Als er im Val d'Isère (Frankreich) mit zwei Freunden, darunter ein ehemaliger Schüler, den steilen Grat abwärts stieg, kam seine Seilschaft ins Gleiten, über 400 Meter riß der Erstverletzte sie in die Tiefe. Auf dessen Hilferuf wollte Dr. Karl, der unversehrt geblieben war, Rettung holen, doch schon nach wenigen Metern stürzte er selbst in eine schneebedeckte Gletscherspalte und konnte nur noch tot geborgen werden. Sein Leben für den Freund hingebend, rief Gott ihn ins Ewige Leben. Man schrieb den 11. September.

Noch in diesem Jahr hatte Dr. Karl sein goldenes Priesterjubiläum in erstaunlicher körperlicher Frische feiern dürfen. Er war am Neujahrstag 1910 in Vilsbiburg geboren und war seinem kindlichen Anruf zum Priestertum geradlinig über das Seminar zu Metten bis zum Weihetag an Josefi 1935 gefolgt. Hochbegabt und auch musisch reich veranlagt, eine gewisse Ängstlichkeit mit dem begeisterten und begeisternden Überschwang überwindend, ging der junge Priester in seinen ersten Seelsorgedienst als Kaplan nach Waldmünchen und Essenbach. 1938 erhielt er die Erlaubnis zum Weiterstudium, an dessen Ende die Promotion zum Doktor der Theologie stand. Dabei aber blieb er der unmittelbaren Seelsorge mit heißem Herzen und klarer Ausrichtung verbunden. Kein Wunder, wenn er – er wirkte noch als Aushilfe in Landshut-St. Nikola, in Teisbach und in Ehenfeld als Pfarrer – fünfmal mit dem NS-Regime in Konflikt kam und vor Gericht gestellt wurde.

1948 kam der katechetisch qualifizierte Priester an die Oberrealschule Schwandorf, von da als Studienrat an das Maximilian-Gymnasium in München, von seinen Schülern geachtet und mit großem Vertrauen beschenkt. Trotzdem blieb sein Blick weit für die Kirche im Großen. 1961 meldete er sich in die Kongomission und wurde dort Dozent am Großen Seminar von Kipalapala. Eine Malariaerkrankung zwang ihn zurück in die Heimat, doch Afrika war fortan in sein Herz geschrieben. Sein Buch über Lage und Gefahren des Schwarzen Erdteils erlebte er im Druck nicht mehr. Es wird aber bald Zeugnis von ihm geben.

Als Studienprofessor des Maximilian-Gymnasiums ging er nach Dorfen in den Ruhestand, nachdem ihn die Erzdiözese München angesichts des Priestermangels darum gebeten hatte. In der Seelsorge – der heilige Pfarrer von Ars war sein großes Vorbild – bis zuletzt blieb ihm der 121. Psalm Herzensgebet: „Ich erhebe meine Augen zu den Bergen ...", den vielen Freunden, die ihm in der Heimat das Grabgeleit gaben, der Schlußvers dieses Psalmes Hoffnung und Fürbitte: „Der Herr hütet dein Kommen und dein Gehen, jetzt und immerdar!" fm

Schreiben vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg vom 23.02.2011:

Vita von Dr. Alfons Karl

Sehr verehrter Herr Käser, sie erhalten von uns eine Kopie des Nachrufes auf Dr. Alfons Karl aus dem Regensburger Bistumsblatt am 6. Oktober 1885.

Der Nekrolog enthält sowohl seine Vita als auch ein Foto, nämlich das gleiche, das auch auf dem Sterbebild ist.

Ein anderes Foto von Dr. Karl besitzen wir nicht.

Dr. Werner CHROBAK, Stellvertreter des Direktors

S. 312

● PEER Josef, (1910 bis 1991)

Päpstlicher Ehrenkaplan, Monsignore

Sohn des Vilsbiburger Gendarmerie Oberkommissär Josef Peer von Vilsbiburg (vom 1.11.1930 bis 1.11.1936 in Vilsbiburg, ab 1.02.1931 Gendarmerie Oberkommissär).[492]

Josef Peer erhält am 28. Oktober 1934 die Subdiakonweihe und einen Tag später die Diakonweihe.

Priesterweihe im Dom von Passau am Osterdienstag den 22. April 1935.

Bischof Sigismund Felix Freiherr von Ow spendete 15 Diakonen die Priesterweihe. Sein Erstes hl. Messopfer feierte der Primiziant in der Vilsbiburger Pfarrkirche am 30. April 1935. Einen Tag vor dem Primiztag versammelte sich der Stadtpfarrkirchenchor unter der Leitung des Chordirektors Erhard Kutschenreuter vor dem Pfarrhof um den Neupriester mit einem Ständchen zu ehren. Der *Vilsbiburger Anzeiger* schreibt: „Das schöne Lied `Leise, leise fromme Weise` aus Webers `Freischütz` klang in den stillen Abend, dem das wuchtige `Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre` von Beethoven, gesungen unter Begleitung eines Blechquartetts, folgte“.

Unter den Ehrengästen am Primiztag war auch Prälat Gundermann von Passau im großen Ornat erschienen. Die Festpredigt hielt Präfekt Oberneder aus Passau. Zwei Primizianten und Stadtpfarrer Dr. Anton Goetz assistierten dem Neupriester.

•

Studienrat Monsignore Josef Peer wurde am 12. Mai 1910 in Untergriesbach bei Passau geboren. Das Gymnasium besuchte er in Passau, wo er auch dem Domchor angehörte. Es folgte das Studium an der Phil.-theol. Hochschule in Passau. 18./19./21. Dezember 1931 Niedere Weihen in der Kapelle des Priesterseminars St. Stephan in Passau. 28. Oktober 1934 Subdiakonweihe (Passau, Dom St. Stephan). 29. Oktober 1934 Diakonweihe (Passau, Dom St. Stephan). **Priesterweihe am 22. April 1935 im Dom von Passau.** Primiz an seinem elterlichen Heimatort Vilsbiburg am 30. April 1935 – der Vater war Polizeioberkommissär.

Mit Wirkung vom 16. Mai 1935 erhielt der Neupriester Anweisung als 2. Kooperator in Breitenberg.

Josef Peer war vom 16. Mai 1935 bis 31. Januar 1936 in der Pfarrei Breitenberg Bayer. Wald als Kooperator tätig und ist in dieser Zeit als Präses der Jungfrauenkongregation mehrfach mit der örtlichen NS-Parteileitung in Konflikt geraten.[493]

Nach kurzer Kaplanstätigkeit in Breitenberg war Peer vom 1. Februar 1936 bis 30. April 1936 dritter Seminarpräfekt im Bischöflichen Knabenseminar St. Valentin in Passau und ab 1. Mai 1936 zweiter Präfekt im Bischöflichen Knabenseminar St. Valentin in Passau. September bis November 1936 Seelsorgeaushilfe in Hartkirchen am Inn. 28.03.1940 Religionslehrer an der Städtischen Handelsschule in Passau.

Einberufung zum 22.04.1940 (Unabkömmlichkeitsstellung nicht mehr möglich). Februar 1940 Sanitätssoldat; zur Genesung nach Bad Kissingen (Rhön-Sanatorium). Von 1940 bis 1944 im II. Weltkrieg. 1.06.1941 [-1952] Kooperator in Schwanenkirchen (zunächst Seelsorgeaushilfe anstatt seines Bruders! - Der Bruder Fritz Peer ist am 13.II.1945 gefallen). 01.09.1941 vorübergehend Präfekt im Seminar St. Max in Passau. Dezember 1942 aus gesundheitlichen Gründen dienstuntauglich aus der Wehrmacht ausgeschieden.

01.04.1944 Kooperator in Reutern (formal angewiesen); Krankenurlaub. 12.03.1946 Dekanatsjugendseelsorger für das Dekanat Hengersberg [weibliche Jugend]. 04.04.1952 Ernennung/Berufung zum ständigen, ordentlichen Mitglied im Diözesanrat zur Förderung des liturgischen Apostolates.

Das Bedürfnis einen Seelsorger zu haben, wurde in Fürstenstein immer dringender. Auf dem Weg zum Hohen Stein wurde ein Haus für einen Hausgeistlichen erbaut.

S. 313

[492] LOHR, Ludwig, München: Gendarmerie. Sein Buch: Stationen im Landgericht Vilsbiburg, Juli 2017, Seite 157 Gendarmerie Kommissar Josef Peer.

[493] Info aus dem Pfarrbüro Breitenberg Bayer. Wald, 02.2012.

Am 1. September 1952 wurde Peer als Spiritual und Religionslehrer in der Erziehungsanstalt der Englischen Fräulein nach Fürstenstein Bayer. Wald berufen, wo er 27 Jahre lang segensreich als erster Geistlicher, am Knabeninternat Fürstenstein und an der Heimvolksschule der Maria-Ward Klosterschwestern tätig war.

Später wurde er Studienrat. In dieser Zeit wurde die Klosterkirche „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ erbaut und erneuert.
Sein Wirken wurde bereits mit der Ernennung am 15.07.1960 zum Bischöflichen Geheimkämmerer und Päpstlichen Ehrenkaplan, anlässlich des 80. Geburtstages von Bischof Simon Konrad Landersdorfer gewürdigt.

Seine Schwester Marielle (Maria) Peer führte dem Bruder und Geistlichem Josef den Haushalt.

Zum 1. September 1979 war Josef Peer aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand gegangen.
Die letzten Jahre verbrachte er im Pflegeheim Marienthal in Deggendorf. Als Studienrat in Ruhe und Päpstlicher Ehrenkaplan **ist Josef Peer am 25. April 1991 im Alter von 80 Jahren verstorben.**
Begraben wurde er am 30. April auf dem Friedhof Mariä Himmelfahrt in Deggendorf. Auf der Todes-Danksagung vom 8. Mai 1991 werden Josef Peer´s Schwestern Maria Peer und Gertrud Raab, geb. Peer genannt.[494]

> Herzlichen Dank dem Pfarramt Deggendorf
> und der städtischen Friedhofsverwaltung.
> Im Sterberegister des Pfarramtes sind Daten
> zu Josef Peer: Wohnung Färbergraben,
> begraben am 30.04.1991, geb. 12.05.1910 in
> Untergriesbach.
> Teilname am Begräbnis: Pfarrer Zacher Passau,
> Dekan Peter Hubbauer Deggendorf,
> Konzelebranten - mehrere Priester

(Dekan Msgr. Peter Hubbauer war vom 1.08.1984 bis 1993 Pfarrer in Deggendorf St. Martin; Dekan des Dekanats Deggendorf von 1988-1993. Hubbauer ist eine geborener Frauensattlinger – Stadt Vilsbiburg).

S. 314

Msgr. Josef Peer feierte 40jähriges Priesterjubiläum

Die Jugendbläsergruppe brachte ihm ein Ständchen dar

Studienrat Msgr. Peer (links) dankte dem Leiter der Jugendbläsergruppe, Michael Winter, für das ihm dargebrachte Ständchen. (Foto: Lindner)

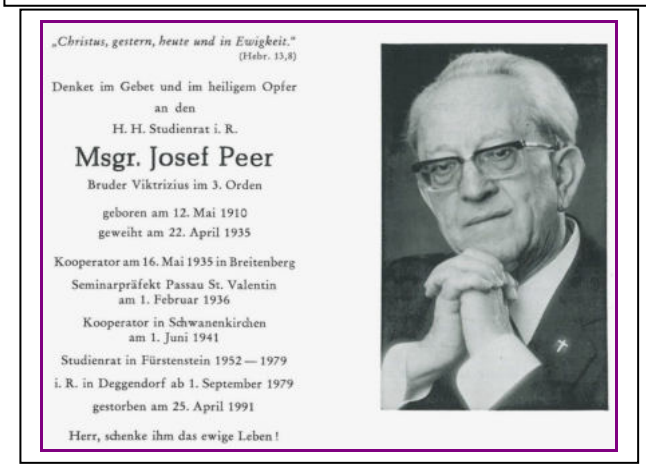
Fürstenstein. Die Pfarrgemeinde feierte dieser Tage das 40jährige Priesterjubiläum von Studienrat Msgr. Josef Peer mit einem Festgottesdienst in der Pfarrkirche. Pfarrer Andreas Wagner konnte u. a. den Vorstand des Dekanatskapitels, Geistl. Rat Dekan Glashauser, Eging, Pfarrer Karl Dußl, Nammering, Kurat Paul Wimmer, Englburg und Studienrat Alois Messerer, Grafenau, willkommen heißen. Den Festgottesdienst feierte der Jubilar in Konzelebration mit sechs Priestern, die Festpredigt hielt der z. Z. jüngste Priester der Diözese Passau, Kaplan Otto Schwankl. Der Kirchenchor sang ein lateinisches Amt. Abschließend beglückwünschte der Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Nikolaus Saller, den Priester im Namen der Pfarrgemeinde, zu der er nun schon seit über 22 Jahren gehört. Saller dankte ihm für die Mitarbeit in der Pfarrseelsorge und im Pfarrgemeinderat.

Butter bleibt Butter

Ostbayrische Milchwerke Passau eG

Mit herzlichen Worten bedankte sich der Jubilar für die guten Wünsche, sichtlich erfreut war er über das Ständchen, das ihm die Bläsergruppe der Pfarrei darbrachte. Das Knabeninstitut will am Sonntag das Jubiläum ihres Studienrates begehen.

Studienrat Msgr. Peer wurde am 12. Mai 1910 in Untergriesbach geboren. Das Gymnasium besuchte er in Passau, wo er auch dem Domchor angehörte. Es folgte das Studium an der Phil.-theol. Hochschule in Passau. Die Priesterweihe empfing er am 22. April 1935 durch Bischof Sigismund Felix. Die Primiz hielt er in Vilsbiburg. 1935/36 wirkte er als Kooperator in Breitenberg, anschließend war er bis 1940 Seminarpräfekt in Passau St. Valentin. Bis 1944 leistete er Wehrdienst, dann wurde er wegen einer schweren Krankheit entlassen. Dann wirkte er als Kaplan in Schwanenkirchen, seit August 1942 betreut er das Knabeninstitut Fürstenstein als Religionslehrer und Spiritual. In dieser Zeit wurde die Klosterkirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ erbaut und erneuert. 1960 wurde das Wirken des Jubelpriesters durch päpstliche Auszeichnung „Ehrenkaplan“ gewürdigt. li



„Christus, gestern, heute und in Ewigkeit.“
(Hebr. 13,8)

Denket im Gebet und im heiligem Opfer
an den
H. H. Studienrat i. R.

Msgr. Josef Peer

Bruder Viktrizius im 3. Orden

geboren am 12. Mai 1910
geweiht am 22. April 1935

Kooperator am 16. Mai 1935 in Breitenberg

Seminarpräfekt Passau St. Valentin
am 1. Februar 1936

Kooperator in Schwanenkirchen
am 1. Juni 1941

Studienrat in Fürstenstein 1952 — 1979

i. R. in Deggendorf ab 1. September 1979

gestorben am 25. April 1991

Herr, schenke ihm das ewige Leben!

[494] Freundl. Info von MANFRED HIMPSL & WILLI RASTER, Heimatarchiv Fürstenstein. heimatarchiv-fuerstenstein@t-online.de
- Info: Dr. WURSTER, Archivdirektor des Bistums Passau.
Schematismus Passau, (1979), 271; (1981), 269.
- Archiv Bistum Passau (ABP), OA, Personenakten (Persa,)
PEER Josef. - Archiv des Heimatvereins Vilsbiburg, F03 1063.

„Unser Herr Jesus sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich." (Joh. 14,6)

Am 25. April 1991 verstarb im Alter von 80 Jahren unser lieber Mitbruder

H. H. Josef Peer

Studienrat i. R. in Deggendorf
Päpstl. Ehrenkaplan
zuletzt von 1952 - 1979 StR in Fürstenstein

Gottesdienst und Beerdigung am Dienstag, dem 30. April 1991, um 14 Uhr in Deggendorf, Mariä Himmelfahrt.

Passau, den 25. April 1991

Der Bischof von Passau
† Franz X. Eder

Bischöfliches Ordinariat
Lorenz Hüttner
Generalvikar

Der Priesterrat
Dr. Josef Mader
Sprecher

Barmherziger Gott,

erhöre unser Gebet
für den verstorbenen Priester

Josef Peer

Du hast ihn mit der priesterlichen Würde ausgestattet.

Gib ihm nun den Platz, der für ihn in der Herrlichkeit des Himmels bereitet ist.

Darum bitten wir durch Jesus Christus! In Dankbarkeit und Liebe gedenken wir seiner. Durch die Taufe gehörte er Christus an; ihm ist er gleich geworden im Tod.

Laß ihn mit Christus auferstehen zum ewigen Leben.

Studienrat i. R. Msgr. Josef Peer †

In Deggendorf, wo er seit 1979 im Ruhestand lebte, starb am 25. April Studienrat i. R. Msgr. Josef Peer. Er stand im 81. Lebensjahr und im 57. Priesterjahr. Josef Peer wurde am 12. 5. 1910 in Untergriesbach geboren und empfing am 22. April 1935 die Priesterweihe. Nach kurzer Kaplanstätigkeit in Breitenberg kam er 1936 als Seminarpräfekt nach Passau. Ein Jahr lang mußte er am Krieg teilnehmen, ehe er 1941 Kaplan in Schwanenkirchen wurde. Am 1. September 1952 wurde er als Studienrat und Religionslehrer nach Fürstenstein berufen, wo er 27 Jahre lang segensreich an der Heimvolksschule der Maria-Ward-Schwestern tätig war. Sein Wirken wurde bereits 1960 mit der Ernennung zum Päpstlichen Ehrenkaplan gewürdigt. Unter den Teilnehmern an seiner Beerdigung am 30. April in Deggendorf waren auch viele, die einst seine Schüler gewesen sind. – R. I. P.

S. 315

Herzliches „Vergelt's Gott" allen, die unserem lieben Bruder

Msgr. Josef Peer

im Leben und Sterben Freundschaft und Hilfe erwiesen haben. Besonders danken wir Herrn Professor Dr. Carl und seinen Mitarbeitern in der Urologischen Abteilung des Krankenhauses Deggendorf für alle medizinische und menschliche Betreuung, ebenso dem Hausarzt Herrn Dr. M. Ostovan und den lieben Schwestern des Pflegeheimes Marienthal für geduldige Pflege in den letzten schweren Tagen sowie dem Pflegepersonal der Caritas-Sozialstation Deggendorf. Für die feierliche Gestaltung des Requiems, des Begräbnisses und für die liebevollen Nachrufe von Herzen Dank, besonders H. H. Stadtpfarrer i. R. Lorenz Zacher, H. H. Prälat Domdekan i. R. Max Thurnreiter, stellvertretend für das Bischöfliche Ordinariat Passau, und H. H. Dekan Msgr. Peter Hubbauer, H. H. BGR Pfarrer i. R. Andreas Wagner (früher Fürstenstein), H. H. Stud.-Dir. i. R. Rudolf Arnold (im Namen des Dritten Ordens des heiligen Franziskus), dem Kirchenchor Mariä Himmelfahrt unter der Leitung von Herrn Chordirektor Hermann Wellner, H. H. BGR Stadtpfarrer Josef Pommer für den tröstlichen Nachruf im Pfarrblatt. Dem Hochwürdigsten Herrn Altbischof Dr. Antonius Hofmann, Passau, den Hochw. Herren Äbten von Metten und Niederalteich, allen priesterlichen Mitbrüdern, allen Freunden, besonders auch aus den Wirkungsstätten des Verstorbenen in Passau, Schwanenkirchen und Fürstenstein danken wir für ihre Teilnahme am Begräbnis und für Kränze und Blumen und alle Zeichen ihrer Verbundenheit. Ein großer Trost war uns die Anteilnahme unserer Hausgemeinschaft und der Nachbarn in dieser schweren Zeit.

Deggendorf, den 8. Mai 1991

Maria Peer
Gertrud Raab mit Familie

Das Bedürfnis, einen eigenen Seelsorger zu haben, wurde immer dringender. Es mußte aber zuerst eine Wohnung für einen Hausgeistlichen errichtet werden. Darum wurde auf dem Weg zum Hohen Stein ein Haus mit 6 Zimmern und Nebenräumen erbaut. Die Anschaffungskosten betrugen 50.000 DM.

Am 1. September kam zu unser aller Freude der 1. Hausgeistliche in der Person des Hochwürdigen Herrn Studienrat Josef Peer zu uns. Als Religionslehrer und Erzieher wird er nun bei den Buben, und als Beichtvater und Spiritual bei den Klosterfrauen wirken.

1952 – Aus der Institutschronik, S. 56.
Der Erziehungsanstalt der Englischen Fräulein
in Fürstenstein Bayer. Wald.

S. 316

Auf dem Deggendorfer Stadtfriedhof bei der Mariä Himmelfahrtskirche ist das **Peer-Familiengrab.**
Nr. I/2/6, Nr. 188, zwei Reihen hinter dem Grab der Deggendorfer Stadtpfarrer.

Fotos: Peter Käser

S. 317

Peer-Familiengrab:
Die beiden oberen Sonnen-Medaillons sind den Priestern **Fritz (links) und Josef Peer** gewidmet.

Inschrift:
✠
Fritz Peer
* 7.VII.1911
† 13..II.1945

Inschrift:
†
Hochw. Msgr.
Josef Peer
* 12.V.1910
† 25.IV.1991

Die unteren zwei Medaillons sind
den **Eltern** gewidmet,
links: Josefine Peer * 6.IX.1882, † 16.II.1960
rechts: Josef Peer * 17.IV.1877, † 18.VI.1950

Am Boden befindet sich eine Tafel mit den Inschriften:
- Heinrich Raab * 10.VII.1915, † 31.V.2000
- Gertrud Raab * 23.XI.1923, † 3.VIII.2002 (geb. Peer)
- Maria Peer * 12.IX.1915, † 21.III.2006 –
  (Pfarr-Haushälterin von Josef Peer.
  Schwester von Gertrud verh. Raab,
  Fritz und Josef Peer).

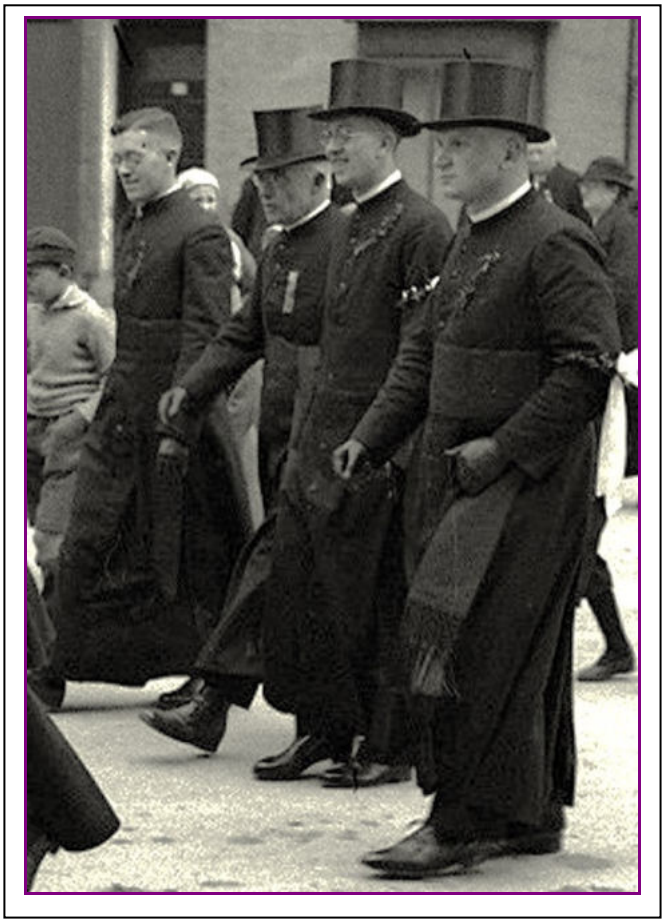
● **PEER Fritz,** Friedrich, Wendelin, (1911-1945)
ein Bruder des obigen Josef Peer.
Sohn des Vilsbiburger Gendarmerie Oberkommissär Josef Peer von Vilsbiburg (vom 1.11.1930 bis 1.11.1936 in Vilsbiburg, ab 1.02.1931 Gendarmerie Oberkommissär).[495]

Primiz in Vilsbiburg am 6. April 1937.

Geboren am 07.07.1911 in Untergriesbach bei Passau.

- 22./23./24. Dezember 1933 Niedere Weihen in der Bischöflichen Hauskapelle in Passau.
- 8.11.1936 Subdiakonweihe in der Kapelle des Priesterseminars St. Stephan in Passau.
- 15.11.1936 Diakonatsweihe im Dom St. Stephan in Passau.
- 29. März 1937 Priesterweihe im Dom St. Stephan in Passau.
- 06. April 1937 Primiz in Vilsbiburg.

Gefallen am 13.02.1945.



Primiz von Fritz (Friedrich) Peer am 6. April 1937.
Auszug aus der Pfarrkirche Vilsbiburg.
Aufnahme in der Frontenhausenerstrasse (früher Kirchstrasse).
Ganz links der Primiziant, daneben der Vilsbiburger Stadtpfarrer Prälat Dr. Anton Goetz, rechts daneben der Bruder des Primizianten Josef Peer (dessen Priesterweihe am 22. April 1935).

S. 318

[495] LOHR, Ludwig, München: Gendarmerie. Stationen im Landgericht Vilsbiburg, Juli 2017, Seite 157 - Gendarmerie Kommissar Josef Peer.

Samstags-Suchbild in der Vilsbiburger Zeitung vom 14.10.2017, AHV.

Die Primiz von Fritz Peer wurde am 6. April 1937 in Vilsbiburg gefeiert, wobei scheinbar auch die Vilsbiburger und die im Bezirksamt tätigen Polizeikollegen des Primiziantenvaters Josef Peer geladen waren.

Reihe von links: Gertrud Peer, (verh. Raab) Schwester des Primizianten, Kind Johann Bauer, Karl Rasp dann Primiziantenmutter Josefine Peer, **Primiziant Fritz Peer,** Primizbraut Else Bauer, Primiziantenvater Gendarmerie-Oberkommissär Josef Peer, († 18.06.1950). Rechts außen die Schwester des Primizianten Maria Peer (Haushälterin bei ihrem Bruder, Pfarrer Josef Peer); hintere Reihe von links: Josef Kermer (3.), er war Hundeführer bei der Station Vilsbiburg, Bruno Englert (6.) Vilsbiburg, Priester und Bruder des Primizianten **Josef Peer** (7., er feierte am 30.04.1935 seine Primiz und war in den 1970er Jahren Pfarrer in Fürstenstein im Bayer. Wald); Johann Bauer Vilsbiburg (8.).

S. 319

Der letzte Beamte rechts in der hinteren Reihe war ein zu dieser Zeit nach Vilsbiburg abgeordnetes Mitglied der berittenen Bayerischen Landespolizei, der einen so genannten Tschako mit Buschen als Kopfbedeckung trägt.[496]

Peer Fritz: 16.04.1937 dritter Kooperator in Waldkirchen. 01.12.1939 Kooperator in Schwanenkirchen. 10.02.1940 Dekanatsjugendseelsorger für das Dekanat Hengersberg (männliche Jugend). 26.02.1940 Musterung in Deggendorf. 06.06.1941 Einberufung zum Wehrdienst in Straubing.[497] Juni 1941 beim Landes-Schützen-Bataillon 841, Gruppe Natternberg, Post Pankofen.

[496] Infos: Lambert GRASMANN, Museumsleiter Vilsbiburg, 02.2012, Foto AHV.
[497] ABP (Archiv des Bistums Passau), OA, Persa, PEER Josef.

✠

Am 13.02.1945 ist Fritz Peer als Sanitätsobergefreiter in einem Panzer-Grenadier-Regiment in Alt-Bleyen bei Küstrin gefallen.[498]

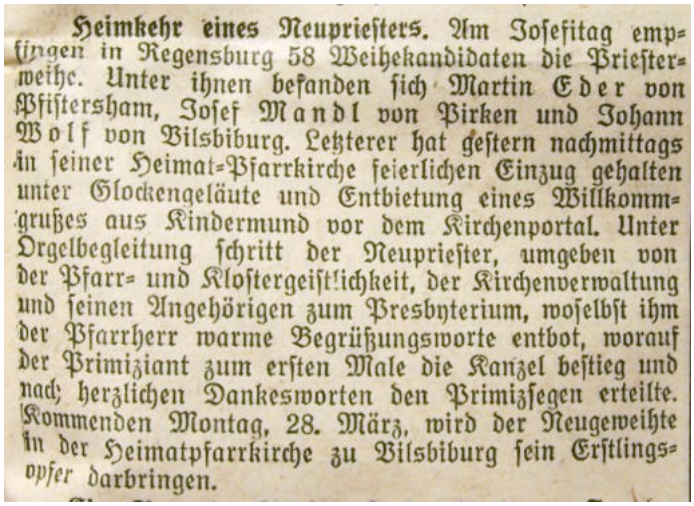
Bete dem treuen Diener Christi
dem Hochw. Herrn
Fritz Peer,
San.-Obergefreiter in einem Panz.-Gren.-Rgt.
Kooperator von Schwanenkirchen,
ein frommes Vaterunser!
Er lebte und starb für Dich!
geb. am 7. VII. 1911 zu Untergriesbach, geweiht am 29. III. 39, wirkte in Waldkirchen u. Schwanenkirchen als seeleneifriger Priester; gef. am 13. II. 45 in Alt-Bleyen bei Küstrin.
Lasset uns beten!
Gott, Du hast unter den Nachfolgern der Apostel im priesterlichen Amt Deinen Diener Friedrich mit der priesterlichen Würde ausgezeichnet. Wir bitten Dich, er möge mit ihnen zur ewigen Gemeinschaft vereint werden. Amen.
Druck von Jos. Nothhaft, Deggendorf.

S. 320

[498] Info: Dr. WURSTER, Archivdirektor des Bistums Passau. Schematismus Passau, (1941) 169; (1947) 93. ABP, OA, Persa, PEER Friedrich. Englmeier, Ord. 5588.

● WOLF Johann Baptist

Geboren in Vilsbiburg am 11. November 1913.
Zum Priester geweiht am 19. März 1938.
Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg am 28. März 1938.
Sanitäts-Obergefreiter.
Gefallen zu Königsberg, Ostpreußen in den ersten Februartagen 1945.
Zuletzt Kaplan in Sankt Wolfgang in Landshut.



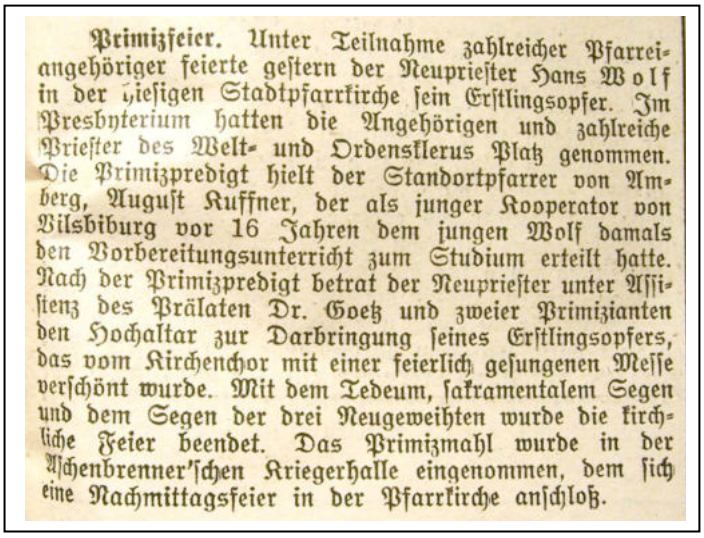
Heimkehr eines Neupriesters. Am Josefitag empfingen in Regensburg 58 Weihekandidaten die Priesterweihe. Unter ihnen befanden sich Martin Eder von Pfistersham, Josef Mandl von Pirken und Johann Wolf von Vilsbiburg. Letzterer hat gestern nachmittags in seiner Heimat-Pfarrkirche feierlichen Einzug gehalten unter Glockengeläute und Entbietung eines Willkommgrußes aus Kindermund vor dem Kirchenportal. Unter Orgelbegleitung schritt der Neupriester, umgeben von der Pfarr- und Klostergeistlichkeit, der Kirchenverwaltung und seinen Angehörigen zum Presbyterium, woselbst ihm der Pfarrherr warme Begrüßungsworte entbot, worauf der Primiziant zum ersten Male die Kanzel bestieg und nach herzlichen Dankesworten den Primizsegen erteilte. Kommenden Montag, 28. März, wird der Neugeweihte in der Heimatpfarrkirche zu Vilsbiburg sein Erstlingsopfer darbringen.

- (AHV) Bayerische Ostmark 21.03.1938:
*Am Josefitag den 19. März 1938 empfingen im Dom zu Regensburg unter 58 Weihekandidaten auch **Martin Eder** aus Pfistersham bei Binabiburg, **Josef Mandl** von Pirken bei Haarbach und **Johann Wolf** aus Vilsbiburg die Priesterweihe. Nach der Begrüßung bestieg der Primiziant zum ersten Mal die Kanzel und erteilte nach herzlichen Dankesworten den Primizsegen. Am Montag den 28. März wird der Neugeweihte **Johann Wolf** in der Heimatpfarrkirche zu Vilsbiburg sein Erstlingsopfer bringen.*

Primiz am Montag den 28. März 1938 in der Pfarrkirche Vilsbiburg:
Im Presbyterium der Stadtpfarrkirche hatten die Angehörigen und zahlreiche Priester des Welt- und Ordensklerus Platz genommen. Die Primizpredigt hielt der Standortpfarrer von Amber August Kuffner, der als

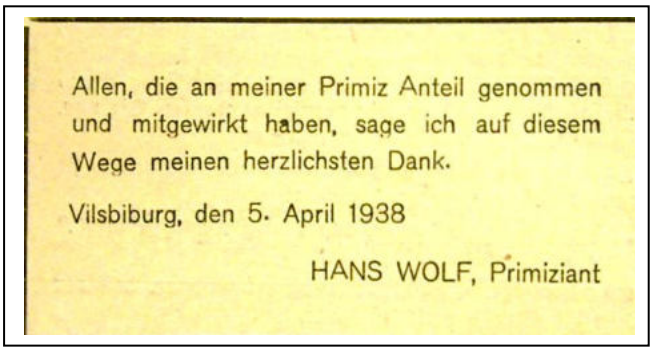
junger Kooperator von Vilsbiburg vor 16 Jahren dem Jungen Hans Wolf damals den Vorbereitungsunterricht zum Studium erteilt hatte.
Die weltlichen Feierlichkeiten fanden in der Aschenbrenner´schen Kriegerhalle statt.

Primizbild für den Priester Hans Wolf



Primizfeier. Unter Teilnahme zahlreicher Pfarreiangehöriger feierte gestern der Neupriester Hans Wolf in der hiesigen Stadtpfarrkirche sein Erstlingsopfer. Im Presbyterium hatten die Angehörigen und zahlreiche Priester des Welt- und Ordensklerus Platz genommen. Die Primizpredigt hielt der Standortpfarrer von Amberg, August Kuffner, der als junger Kooperator von Vilsbiburg vor 16 Jahren dem jungen Wolf damals den Vorbereitungsunterricht zum Studium erteilt hatte. Nach der Primizpredigt betrat der Neupriester unter Assistenz des Prälaten Dr. Goetz und zweier Primizianten den Hochaltar zur Darbringung seines Erstlingsopfers, das vom Kirchenchor mit einer feierlich gesungenen Messe verschönt wurde. Mit dem Tedeum, sakramentalem Segen und dem Segen der drei Neugeweihten wurde die kirchliche Feier beendet. Das Primizmahl wurde in der Aschenbrenner'schen Kriegerhalle eingenommen, dem sich eine Nachmittagsfeier in der Pfarrkirche anschloß.

- (AHV) Bayerische Ostmark 29.03.1938

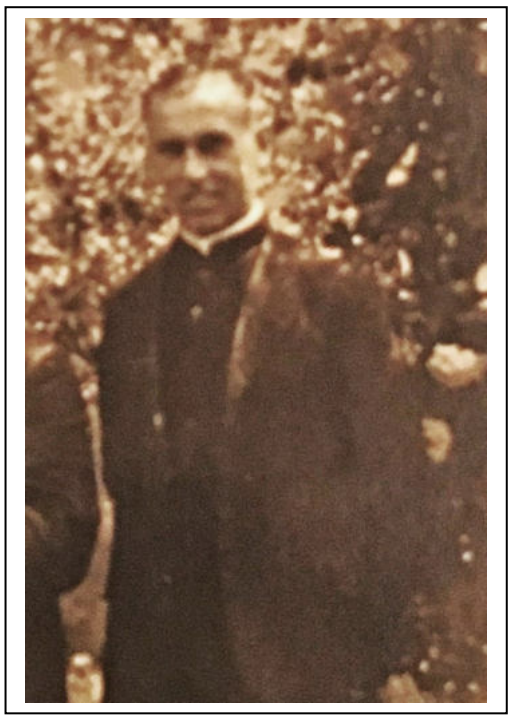


Allen, die an meiner Primiz Anteil genommen und mitgewirkt haben, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Vilsbiburg, den 5. April 1938

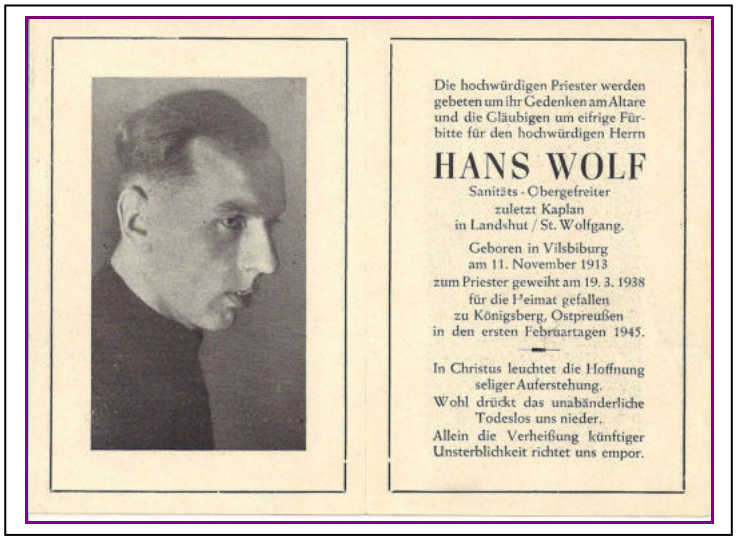
HANS WOLF, Primiziant

Danksagung: (AHV) Bayerische Ostmark 5.04.1938



Der Priester Hans Wolf, kurz nach seiner Primiz 1938. Foto von Florian VÖGL.

S. 321



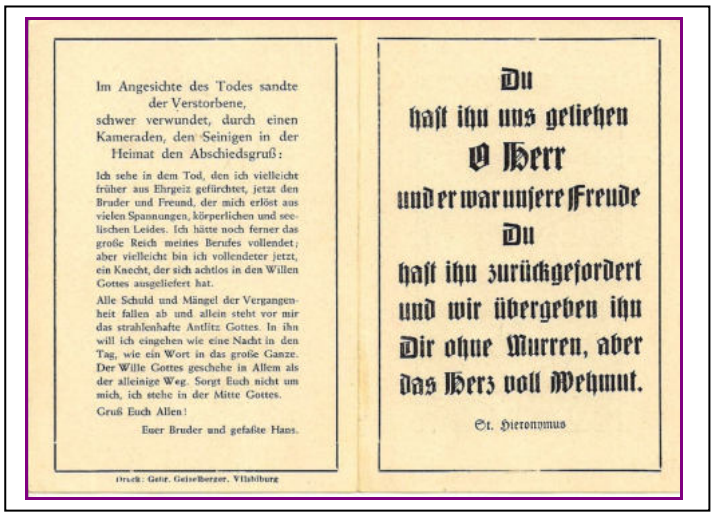
Die hochwürdigen Priester werden gebeten um ihr Gedenken am Altare und die Gläubigen um eifrige Fürbitte für den hochwürdigen Herrn

HANS WOLF

Sanitäts-Obergefreiter
zuletzt Kaplan
in Landshut / St. Wolfgang.

Geboren in Vilsbiburg
am 11. November 1913
zum Priester geweiht am 19. 3. 1938
für die Heimat gefallen
zu Königsberg, Ostpreußen
in den ersten Februartagen 1945.

In Christus leuchtet die Hoffnung seliger Auferstehung.
Wohl drückt das unabänderliche Todeslos uns nieder.
Allein die Verheißung künftiger Unsterblichkeit richtet uns empor.



Im Angesichte des Todes sandte der Verstorbene, schwer verwundet, durch einen Kameraden, den Seinigen in der Heimat den Abschiedsgruß:

Ich sehe in dem Tod, den ich vielleicht früher aus Ehrgeiz gefürchtet, jetzt den Bruder und Freund, der mich erlöst aus vielen Spannungen, körperlichen und seelischen Leides. Ich hätte noch ferner das große Reich meines Berufes vollendet; aber vielleicht bin ich vollendeter jetzt, ein Knecht, der sich achtlos in den Willen Gottes ausgeliefert hat.

Alle Schuld und Mängel der Vergangenheit fallen ab und allein steht vor mir das strahlenhafte Antlitz Gottes. In ihn will ich eingehen wie eine Nacht in den Tag, wie ein Wort in das große Ganze. Der Wille Gottes geschehe in Allem als der alleinige Weg. Sorgt Euch nicht um mich, ich stehe in der Mitte Gottes.

Gruß Euch Allen!

Euer Bruder und gefaßte Hans.

Druck: Gebr. Geiselberger, Vilsbiburg

Du
hast ihn uns geliehen
O Herr
und er war unsere Freude
Du
hast ihn zurückgefordert
und wir übergeben ihn
Dir ohne Murren, aber
das Herz voll Wehmut.

St. Hieronymus

Sterbebild für Hans Wolf
Originalbild bei Anton Zollner, Vilsbiburg.
Besten Dank an Elisabeth und Florian Vögl für die Übermittlung der Infos zu Hans Wolf.
Hans Wolf ist der Großonkel von Florian Vögl.

Angaben vom Bisch. Zentralarchiv Regensburg:

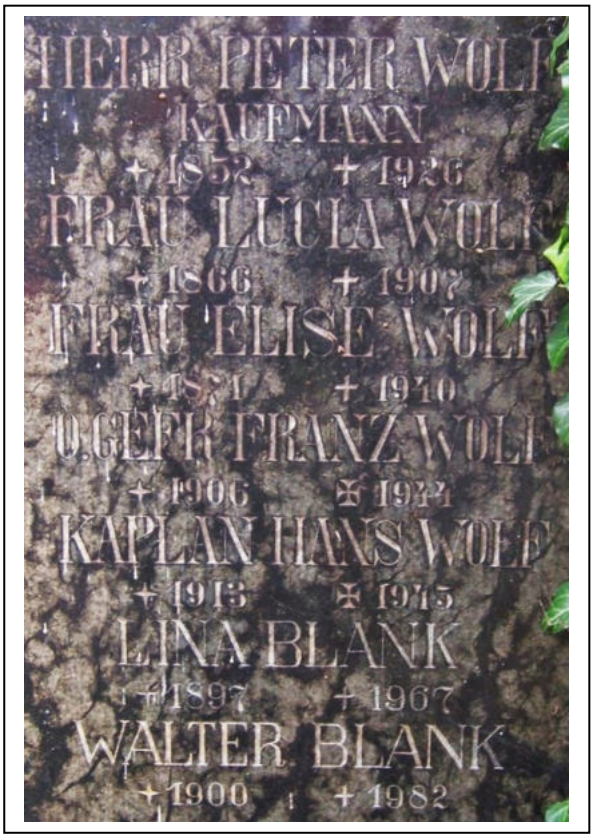
1. April 1938: Kooperator in Oberpiebing
25. Juni 1938: Aushilfspriester in Vilseck
1. Dezember 1938: Kooperator in Altheim
16. März 1940: Kooperator in St. Wolfgang/Landshut
22. April 1940: Heeresdienst/Sanitätsdienst
5. Februar 1945: Verstorben in Ostpreußen/Königsberg
Beerdigt: unbekannt[499]

Das Grabmal der Familie Wolf im Vilsbiburger Friedhof (Foto: P. Käser, 08.2017).

S. 322

[499] Besten Dank an das Bischöfliche Zentralarchiv in Regensburg, Dr. Franz von KLIMSTEIN, Archivrat i. K., Auskunft: 8.09.2017.
- Sterbebild von Anton Zollner, Vilsbiburg

Auf dem Grabmal der Familie Wolf (Kaufmann), im Friedhof Vilsbiburg (Mittelgang/Mitte, links dritte Reihe) ist auf der Tafel Hans Wolf eingeschrieben.



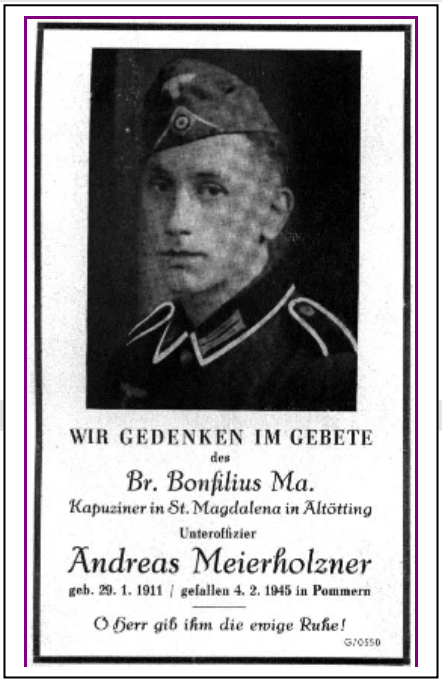
An fünfter Stelle ist der Kaplan Hans Wolf eingemeißelt: *1913 ✠1945

Am Priestergrab im Vilsbiburger Friedhof (östliche Gruftarkaden, erste Gruft) wurde 2016 die linke Tafel durch die Inschrift für den im II. Weltkrieg gefallenen Priester Hans Wolf ergänzt.

S. 323

● **MEIERHOLZNER (Andreas),** Kapuziner, Frater Bonfilius MA.,
geboren am 29. Januar 1911 in Vilsbiburg, hl. Profess in der Wallfahrtskirche Maria Hilf am 31. Juli 1933. Kapuziner in St. Magdalena in Altötting, Unteroffizier.

Nach der Sterbeanzeige und Sterbeurkunde des Standesamtes Vilsbiburg vom 15. März 1946 wird Bruder Bonfilius Ma., Andreas Meierholzner am 4. Februar 1945 als gefallen, in Pommern gemeldet.[500]



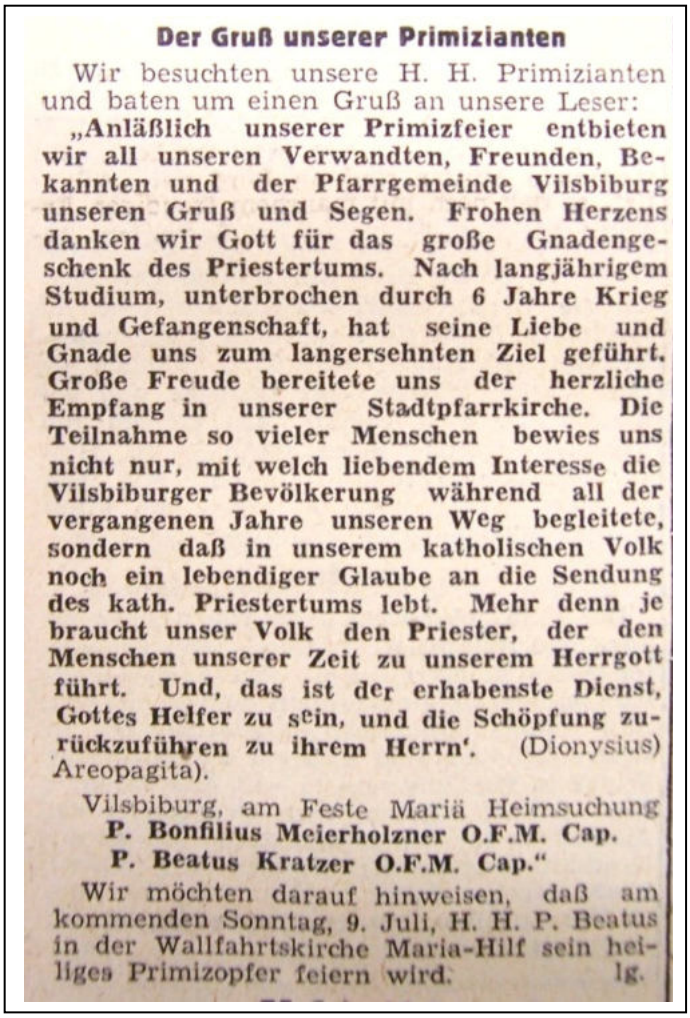
Soldat und Kapuzinerbruder, Andreas (Bonfilius) Meierholzner

● **Die Eltern von Andreas (Bonfilius) ✠ 4.02.1945 und Josef (Bonfilius) † 13.11.1986 Meierholzner** sind Theresia, geb. 19.7.1880, gest. 5.3.1943 und der Vilsbiburger Buchbindermeister und Buchdruckereibesitzer Andreas Meierholzner, geb. 23.12.1877, gest. 7.8.1938.

[500] Pfarrbüro Vilsbiburg, Sterbematrikel von 1939 bis 1964, S. 62, Nr. 50a vom Jahr 1945.

• Gruß unserer Primizianten - 1950

- Pater **Bonfilius Maierholzner** O.F.M. Cap.
- Pater **Beatus Kratzer** O.F.M. Cap.



Der Gruß unserer Primizianten

Wir besuchten unsere H. H. Primizianten und baten um einen Gruß an unsere Leser:

„Anläßlich unserer Primizfeier entbieten wir all unseren Verwandten, Freunden, Bekannten und der Pfarrgemeinde Vilsbiburg unseren Gruß und Segen. Frohen Herzens danken wir Gott für das große Gnadengeschenk des Priestertums. Nach langjährigem Studium, unterbrochen durch 6 Jahre Krieg und Gefangenschaft, hat seine Liebe und Gnade uns zum langersehnten Ziel geführt. Große Freude bereitete uns der herzliche Empfang in unserer Stadtpfarrkirche. Die Teilnahme so vieler Menschen bewies uns nicht nur, mit welch liebendem Interesse die Vilsbiburger Bevölkerung während all der vergangenen Jahre unseren Weg begleitete, sondern daß in unserem katholischen Volk noch ein lebendiger Glaube an die Sendung des kath. Priestertums lebt. Mehr denn je braucht unser Volk den Priester, der den Menschen unserer Zeit zu unserem Herrgott führt. Und, das ist der erhabenste Dienst, Gottes Helfer zu sein, und die Schöpfung zurückzuführen zu ihrem Herrn'. (Dionysius) Areopagita).

Vilsbiburg, am Feste Mariä Heimsuchung

P. Bonfilius Meierholzner O.F.M. Cap.

P. Beatus Kratzer O.F.M. Cap."

Wir möchten darauf hinweisen, daß am kommenden Sonntag, 9. Juli, H. H. P. Beatus in der Wallfahrtskirche Maria-Hilf sein heiliges Primizopfer feiern wird. lg.

Zwei Primizen auf Maria Hilf
P. Bonfilius Maierholzner am 2. Juli 1950
P. Beatus Kratzer am 9. Juli 1950

S. 324

• MEIERHOLZNER (Josef), Bonfilius,

O.F.M.Cap. Kapuziner, Priester.

Da der Bruder von Josef Meierholzner mit Namen Andreas (Kapuziner, Bruder Bonfilius) im Krieg 1945 gefallen war, hat Josef Meierholzner die christliche Nachfolge als Kapuziner angetreten, und hat ebenfalls den Namen Bonfilius gewählt. Eigentlich sollte er im Hause Meierholzner die Buchdruckerei übernehmen.

Geboren am 25. Mai 1922 in Vilsbiburg. Im heiligen Jahr 1950 war seine Priesterweihe im Dom zu Eichstätt am 29. Juni 1950. Sein Erstlingsmessopfer, die Primiz, war in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg am 2. Juli 1950. Die Primizpredigt hielt Pater Viktrizius, O.F.M. Cap., sie stand unter dem Motto: *Das Magnifikat des Priesters*.[501]

Zur Primizfeier im Gasthof Schöx ist noch die Einladungskarte vorhanden, Speisenfolge: Suppe mit Einlagen, 1 paar Würstl, Filetbraten mit Reis und Maccaroni, Kompott, Kalbsbraten mit Salaten, Torte, Kaffe; Mahlgeld 6 DM.

Gestorben ist Bonfilius (Josef) Meierholzner am 13. November 1986 in Hinterskirchen bei Velden.

In einem Nachruf heißt es: *Josef Meierholzner, der das lange Zeit leer stehende Pfarrhaus in Hinterskirchen bewohnte und die Kuratiegemeinde als Seelsorger betreute.*

Von 1963 bis 1982 war er Wallfahrtskurat in Heilig Blut in Erding. Im September 1982 kam Pater Bonfilius von dort, auf die Kuratie Hinterskirchen. Vom 1.X.1983 an wurde er zur Seelsorgemithilfe dem Pfarrverband Velden zugeteilt.

Viel zu früh und für alle überraschend verstarb Kurat Josef Meierholzner nach knapp dreijähriger Tätigkeit auf dem Weg zur Kirche am 13. November 1986. Er wurde auf Wunsch seiner Schwester im Priestergrab in Vilsbiburg beigesetzt.

Im Priestergrab in Hinterskirchen erinnert eine Gedenktafel an Kurat Josef Meierholzner.

[501] AHV, F 03 1063. Primizpredigt bei der Feier des ersten hl. Messopfers des hochwürdigen P. Bonfilius Meierholzner O.F.M.Cap. gehalten von Hochw. P. Viktrizius, O.F.M.Cap. in der Wallfahrtskirche Maria-Hilf zu Vilsbiburg am feste Maria Heimsuchung, den 2. Juli, im Hl. Jahr 1950. Achtseitige maschinenschriftliche Primizpredigt.

„Das ist der erhabenste Dienst: Gottes Helfer zu sein und die Schöpfung zurückzuführen zu ihrem Herrn!"
(Dionysius)

Danket
mit mir Gott allezeit
für die Gnade des Priestertums.

Eichstätt 29. Juni Vilsbiburg 2. Juli
im Heiligen Jahr 1950

P. Bonfilius Meierholzner
Kapuziner

Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater!

Erinnerungstafel im Friedhof von Hinterskirchen.

S. 325

Unser Primiziant

(Foto: Bergmann)

H. H. Pater Bonfilius Meierholzner

Als Sohn der Buchbindermeisterseheleute Meierholzner wurde P. Bonfilius am 25. Mai 1922 in Vilsbiburg geboren. Ein gutes Elternhaus und eine natürliche katholische Erziehung legten in ihm den Grund zum Priestertum. Am 2. Mai 1932 begann unser H. H. Primiziant im Kapuzinerseminar zu Burghausen sein Studium im Gymnasium. Nach seiner Absolvia wurde der Neupriester zur Wehrmacht gerufen und kehrte erst 1945 wieder in seine Heimat zurück. Die Eltern unseres Primizianten deckt bereits die geweihte Erde. Es war ihnen nicht vergönnt, den schönsten Tag ihres Sohnes zu erleben. Der Bruder unseres Neupriesters, der Kapuzinerlaienbruder war, fiel an der Front. Lediglich die beiden Schwestern konnten den Gnadentag ihres Bruders mitfeiern. lg.

Der Herr ist unser Friede;
bei ihm sind wir geborgen.
(Antiphon)

Unser Gebet schenken wir
Hochwürdigem Herrn
Josef
Meierholzner
Priester in Hinterskirchen

geboren am 25. Mai 1922 in Vilsbiburg
zum Priester geweiht am 29. Juni 1950
in Eichstätt
gestorben am 13. November 1986
in Hinterskirchen

Deinen Tod, o Herr verkünden wir
und deine Auferstehung preisen wir,
bis du kommst in Herrlichkeit.
(Mefritus)

Druck: Hans Guntner, Velden

Ich aber bin gewiß, zu schauen die Güte
des Herrn im Land der Lebenden.
(Ps 27, 17)

Originalbild bei Anton Zollner Vilsbiburg

Priestergruft im Friedhof Vilsbiburg

An letzter Stelle, auf der rechten Marmorplatte steht Pater (P.) Bonfilius (B.) Josef Meierholzner,
* 25.05.1922
Priesterweihe am 29.06.1950
† 13.11.1986.

S. 326

● KRATZER Beatus, Pater, Kapuziner,

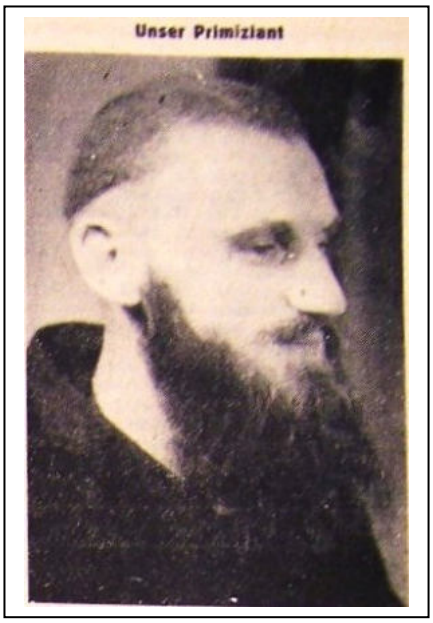
Priesterweihe im Dom zu Eichstätt am 29. Juni 1950, erste hl. Messe in Vilsbiburg Maria Hilf am 9. Juli 1950. Missionspater.

Gestorben am 20.04.1987 in Santiago/ Chile.

Die Primizpredigt hielt Pater Ehrenfried aus Wending. Er sprach über die steinigen Wege, welche der Primiziant gehen musste: Den Tod des Bruders und der Mutter, dem Kasernenleben, der Fronteinsatz und der Tod des Vaters. Die einzige Schwester hat das „Grab des Klosters“ gewählt.

Im *katholischen Gesellenhaus* fand das Primizmahl statt. Am Nachmittag fanden sich die Festgäste und viele Vilsbiburg in der Karmelitenkirche ein. Die Schwester des Herrn Primizianten, Beata Kratzer feierte das Schleierfest.

Ihr Bruder, Pater Beatus weihte und überreichte ihr den Schleier und sprach in der Festrede über die Tatsache einer Fügung Gottes, dass er am Tag seiner Primiz seiner Schwester den Schleier überreichen durfte. „Eine Pfarrgemeinde wie Vilsbiburg dürfe sich glücklich schätzen, in ihrer Mitte eine solche Stätte des Gebetes und des Opfers zu besitzen“.



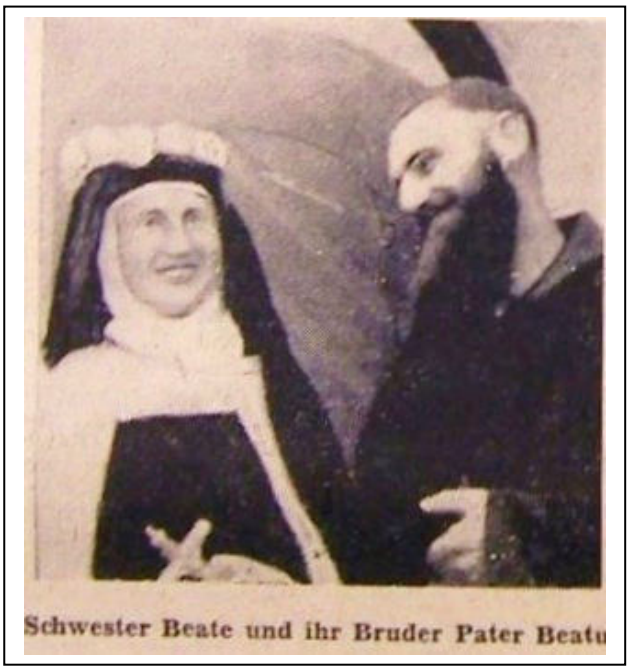
Pater Beatus Kratzer wurde am 29. Oktober 1918 als Sohn der Kanzleisekretäseheleute Josef und Rosalia Kratzer in München geboren. Die Familie zog 1926 nach Vilsbiburg. Von 1927 bis 1933 besuchte Beatus die Volksschule in Algasing, anschließend bis 1935 das Lehrerseminar in Eichstätt. Die folgenden drei Jahre verbrachte der Pater im Spätberufenense-

minar in Fürstenried. 1938 ertrank sein einziger Bruder, welcher Kapuzinerfrater war und vor der Priesterweihe stand, im Januar in Chile beim Baden.

Im März 1938 verstarb die Mutter. Auf Ostern 1938 trat der Neupriester in Burghausen in den Kapuzinerorden ein. Er wurde bei der Wehrmacht eingezogen, war bei verschiedenen Kriegsschauplätzen und wurde zwei Mal schwer verwundet.

Nach seiner Heimkehr 1945 setzte Pater Beatus in Laufen und Eichstätt seine Studien fort.

1946 verstarb der Vater des Neupriesters.



Schwester Beate und ihr Bruder Pater Beatu

Die einzige Schwester trat in den „Orden der Hl. Theresa und des Hl. Johannes vom Kreuz“ bei den Karmelitinnen ein.

Am Primiztag des Bruders Beatus konnte in der Vilsbiburger Karmelitenkirche seine Schwester Beata den gesegneten Schleier beim Schleierfest aus der Hand ihres Bruders empfangen.

S. 327

Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt und euch dazu bestellt, daß ihr hingeht und Frucht bringet. Joh 15, 16

Andenken an die Gnadentage der Hl. Priesterweihe und Primiz im Hl. Jahr 1950

Eichstätt · Bay.
Hoher Dom
29. Juni

Vilsbiburg
Maria-Hilf
9. Juli

P. BEATUS KRATZER
Kapuziner

+

Maria, breit' den Mantel aus,
Mach' uns ein Schirm und Schild daraus,
Laß uns darunter sicher steh'n,
Bis alle Feind vorüber geh'n!
Patronin voller Güte, uns allezeit behüte!

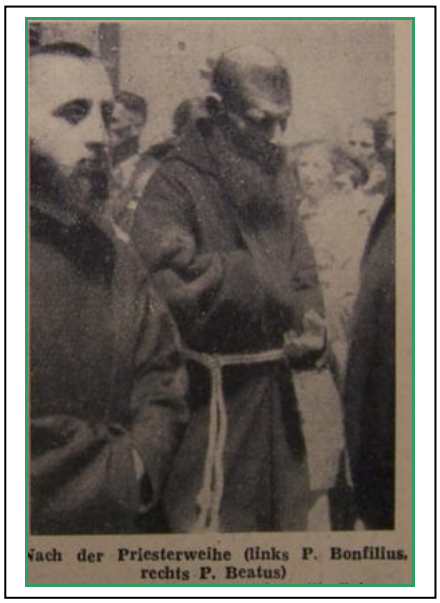
Primizbild-Original bei Anton Zollner Vilsbiburg

Die Nachfrage beim Kapuzinerarchiv brachte folgende Information zu Pater Beatus Kratzer:

Geboren am 21.10.1918 in München.
Vater: Städtischer Kanzleiassistent, + 18.06.1946.
Mutter: Rosa, geb. Schießl, + 22.03.1938.
Eintritt als Tertiar: März 1938.
Einkleidung als Novize: 21.09.1945 in Eichstätt.
Einfache Profess: 22.09.1946 in Laufen.
Feierliche Profess: 22.09.1949 in Eichstätt.
Priesterweihe: 29.06.1950 in Eichstätt.
Primiz auf Maria Hilf in Vilsbiburg am 9.07.1950.

Aufenthalt seit der einfachen Profess:
Bis 27.06.1951 in Eichstätt als Kleriker.
Bis 02.08.1951 in Neuötting als Klosterfrauenbeichtvater. (Ohne Datum) in Altötting St. Magdalena als Klosterfrauenbeichtvater.
Seit 1953 in der Mission in Araukanien (Chile).

Mit Indult[502] vom 14.11.1974 des Apostolischen Stuhls für drei Jahre exklaustriert[503] und dem Apostolischen Vikar von Araukanien unterstellt.
Verlängert bis 14.11.1980.
Dann wieder Mitglied der Bayerischen Kapuzinerprovinz (Heimaturlaub verlängert bis 31.12.1980).
Ab 15.08.1982 Mitglied der Chilenischen Provinz.
Gestorben am 20.04.1987 in Santiago/ Chile.
Beerdigt am 22.04.1987 in San José de la Mariquina.
Signatur: Archiv der Provinz der Bayerischen Kapuziner X 151 228 1190.[504]



Zwei Primizen auf Maria Hilf
Links: P. Bonfilius Maierholzner am 2. Juli 1950
Rechts: P. Beatus Kratzer am 9. Juli 1950

S. 328

● BARTL Helmar

Priesterweihe von Diakon Helmar Bartel war am Peter- und Paulstag, den 29. Juni 1956 im Dom zu Freising durch Kardinal Wendel.

Am 2. Juli wurde Bartl in Freising abgeholt und es war ein feierliche Empfang in Vilsbiburg durch GR Stadtpfarrer Fr. X. Hirl, Klassenkameraden des Primizianten, Bürgermeister Kögl und Landrat Dr. Hartl.

Die Primiz war am Sonntag 8. Juli 1956 auf Maria Hilf auf einem Altar im Freien.
In einem feierlichen Zug durch die Stadt, mit dabei war das Primizfräulein Rasp.

AHV, F03 0017, Foto Bergmann

Die Festpredigt hielt Pater Robert Groll. Er dankte den Eltern, dass sie der Kirche einen Priester geschenkt haben. Anwesend waren Stadtpfarrer Hierl, Pater Robert Groll S.J. Spiritual des erzbischöflichen Klerikal-Seminars Freising, Monsignore Rudolf Hacker Diözesanseelsorger für Vertriebene in Augsburg, Vertreter der Behörden, Landtagsabgeordneter Staatsminister a. D. Helmerich, Landrat Dr. Hartl, Bürgermeister Kögl, Schulrat Reymann, Stadträte, Behördenvertreter, Abordnungen örtlicher Vereine, sowie ehemalige

---

[502] Unter einem **Indult** (der oder das **Indult** sind im Deutschen gleichermaßen gebräuchlich) versteht das Kirchenrecht der römisch-katholischen Kirche einen Gnadenerweis der kirchlichen Autorität.
[503] Er konnte den Orden verlassen, ohne den religiösen Stand als Klosterbruder aufzugeben.
[504] Dr. Carolin WEICHSELGARTNER. Archiv der Deutschen Kapuzinerprovinz. 84503 Altötting.
E-Mail: provinzarchiv.muenchen@kapuziner.org
www.kapuziner.org - Februar 2017

Angehörige der Pfarrei Zedlitz (Sudetenland) - der Heimatpfarrei des Primizianten.
- Bartl kam von Karlsbad.
Die Festpredigt stand unter dem Motto:
„Gratias agamus … lasset uns danksagen …“.

„Andächtig knieten alle nieder als H. H. Neupriester Bartl ihnen die Primizsegen erteilte“.

Am schön geschmückten Altar hielt Bartl sein Erstlingsopfer, das vom Kirchenchor und der Bläsergruppe unter der Leitung von Chorregent Knauer verschönt wurde. Andächtig knieten alle nieder als der H. H. Neupriester Bartl den Primizsegen erteilte.
Das Primizmahl wurde im Saal der Gastwirtschaft Schöx eingenommen.

„Eine besonders große Aufgabe bei der Primizfeier fiel neben der Stadtpolizei, die den großen Verkehr regelte, der in der Stadt herrschte, dem BRK zu, der in etwa 70 Fällen Hilfe, während der kirchlichen Feier auf dem Maria-Hilf Berg leistete“.[505]

Der erste Wirkungsbereich des Neupriester Helmar Bartl war Neubeuern bei Rosenheim mit 1.300 Einwohnern.[506]
Bis zu seiner Erkrankung war Bartl Priester in Kirchensur Gemeinde Amerang. Bartl zog nach Wasserburg am Inn, **wo er am 26. Februar 2005 verstorben ist.**[507]

Infos aus dem Bischöflichen Archiv des Erzbistums München Freising:

Helmar Bartl:
* 13.05.1930 in Karlsbad
Priesterweihe 29.06.1956 in Freising
Primiz 08.07.1956 in Vilsbiburg
Gestorben am 26.02.2005,
beerdigt in Stephanskirchen bei Wasserburg.
Er war nebenamtlicher Kurat in Kirchensur und Benefiziums-Verwalter von Stephanskirchen.[508]

S. 329

[505] *Vilsbiburger Zeitung* 9./10.06.1956
[506] *Vilsbiburger Zeitung* vom 2./03.06. und 11.07.1956
[507] Agnes WEINMANN Kirchenstiftung St. Bartholomäus Kirchensur. Nachfrage vom 5.03.2017
[508] Besten Dank an Dr. Benita BERNING, Erzbischöfliche Notarin, Kanzler, Archiv und Bibliothek des Erzbistums München und Freising.

● FORSTER (Rudolf) **Anselm,** Pater O. S. B.

»Ein Sohn der Kreisstadt«

Ein Priester der sich zu Frau und Kindern bekannte!

Anselm Forster wurde im Dom zu Freising am Peter- und Paulstag den 29. Juni 1959 durch Kardinal Josef Wendel zum Priester geweiht. Am Mittwoch den 1.07. wurde der Neupriester von Stadtpfarrer Hilbinger, Kooperator Korb, I. Bürgermeister Hans Kögl, die Eltern und der Primizbraut in Vilsbiburg empfangen.

„Mit großer Freude und großer Dankbarkeit konnte die Familie des Hauptzweigstellenleiters in Geisenhausen Wilhelm Forster anzeigen, dass Gott den Sohn und Bruder Rudolf, Frater Anselm, Mönch und Diakon der Benediktinerabtei Scheyern zum Priester berufen hat“.[509]

Am Sonntag, den 5. Juli 1959 feierte Forster in der Stadtpfarrkirche sein Erstes heiliges Meßopfer. Unter den Gästen war Landrat Dr. Hartl, Bürgermeister Kögl, Vertreter der Geistlichkeit, insbesonders der Förderer von Forster, Abt von Schäftlarn Dr. Sigisbert Mitterer. Assistiert von Pater Alexander, einem Studienfreund aus Schäftlarn, Prior des Klosters Schweiklberg, Pater Paul aus Schäftlarn und Stadtpfarrer Hilbinger.

Rund 1500 Gläubige hörten die Festpredigt von Abt Dr. Mitterer. Der Abt aus Schäftlarn wähle den Grundgedanken von: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Weitere Informationen liegen uns leider nicht vor (bzw. wären nur über eine Recherche im Personalakt zu erfahren, der aber noch der Schutzfrist von 30 Jahren nach dem Tod unterliegt).
E-Mail: 30.03.2017.

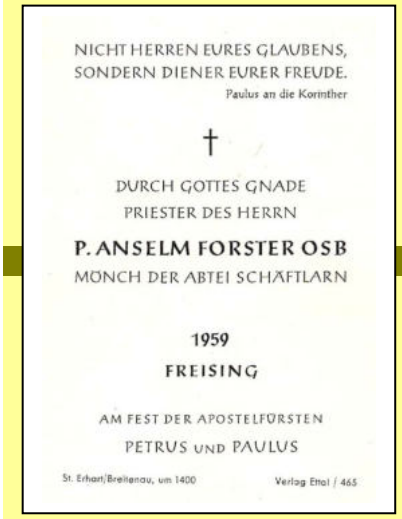
[509] *Vilsbiburger Zeitung,* 5./6.06.1959

Begleitet wurde Forster von Behördenvorständen, Vereinsvertretern aller Vilsbiburger Gesellschaften und Vereine. Im Aschenbrennersaal wurde das Primizmahl gefeiert.[510]

Rudolf (Anselm) Forster wurde am 20. Januar 1935 in Geisenhausen auf die Namen Rudolf Konrad Josef getauft. Der Umzug nach Vilsbiburg geschieht 1938. Hier besucht er die Volksschule. Er besucht im September 1945 die 5. Klasse der Hauptschule Vilsbiburg. Die Fahrt nach Landshut in ein Gymnasium war zu unsicher. Ein Freund der Familie bereitet Anselm in Latein, Mathematik und Deutsch vor, damit er ohne Zeitverlust in ein Gymnasium eintreten könnte. Dann erfuhren die Eltern von dem Progymnasium mit Internat in der Benediktinerabtei Schäftlarn.

Schäftlarn und das Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg waren die Stationen der höheren Schulbildung. Mit 11 Jahren, 1953 erfolgte der Eintritt in die Abtei Schäftlarn, wo er den vierten Vornamen Anselm bekam. Studien der Philosophie in Rom, der Theologie und Philologie in München schlossen sich an.

Am 29. Juni 1959 wurde Forster in Freising zum Priester geweiht.


NICHT HERREN EURES GLAUBENS,
SONDERN DIENER EURER FREUDE.
Paulus an die Korinther

†

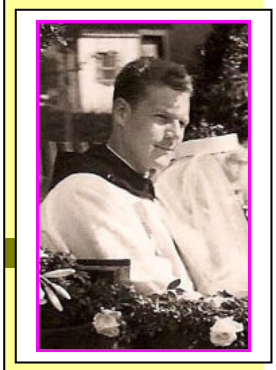
DURCH GOTTES GNADE
PRIESTER DES HERRN

P. ANSELM FORSTER OSB
MÖNCH DER ABTEI SCHÄFTLARN

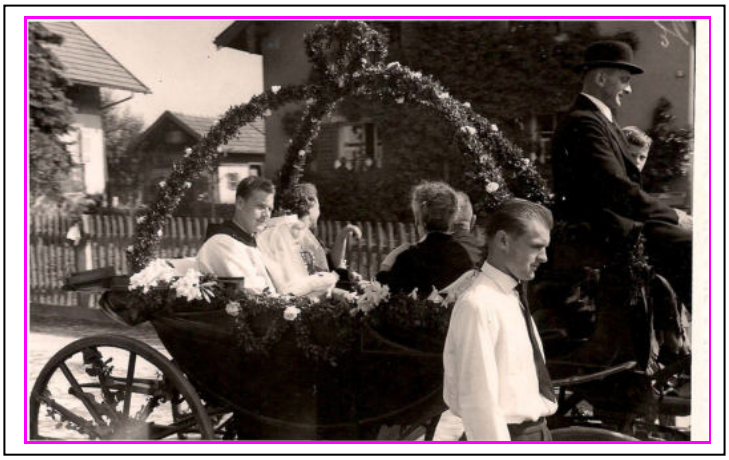
1959
FREISING

AM FEST DER APOSTELFÜRSTEN
PETRUS UND PAULUS

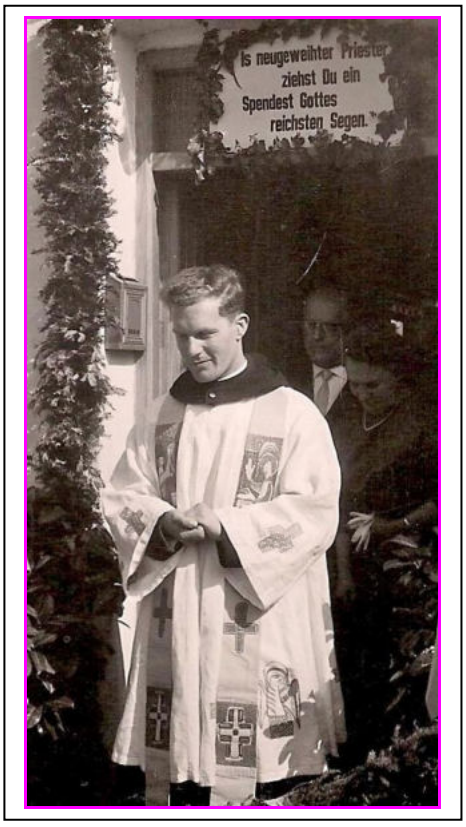
St. Erhart/Breitenau, um 1400 Verlag Ettal / 465



AHV, F03 0073, Foto Bergmann, 5.07.1959



Der Primiziant in Vilsbiburg



S. 330

[510] VA, 6. Juli 1959

Donnerstag, 2. Juli 1959 VILSBIBURGER NACHRICHTEN

AUS DER STADT VILSBIBURG

VILSTALER ZEITUNG

„Einer aus unserer Mitte . . ."

Heimatpfarrei Vilsbiburg empfing Primizianten Anselm Forster — Dankandacht in der Stadtpfarrkirche

Vilsbiburg. Die Heimatpfarrei bereitete gestern abend dem Primizianten Anselm Forster, der als einziger Ordenskleriker am Peter- und Paulstag im Dom zu Freising die Priesterweihe empfing, einen festlichen Empfang. Etwa 30 Kraftfahrzeuge, die meisten stellte der Motorsportclub Vilsbiburg, standen auf der Bundesstraße bei Schnaibing bereit, den Neupriester zu empfangen. Zur Begrüßung hatte sich gegen 18.30 Uhr neben Stadtpfarrer Hilbinger und Kooperator Korb auch 1. Bürgermeister Hans Kögl eingefunden. Im Wagen, des Primizianten, den Benedikt Auer steuerte, befand sich außer den Eltern des Primizianten auch das Primizbräutchen.

Den langen Zug geschmückter Kraftfahrzeuge führten die Pfadfinder auf Fahrrädern an. Dem Wagen des Primizianten voraus fuhr der Pkw. mit Stadtpfarrer Hilbinger und Koop. Korb. Die Kolonne strebte über die Landshuter Straße und Obere Vorstadt durch die Frontenhausener Straße der Pfarrkirche zu. Kath. Jugend, Kolpingsfamilie u. Landjugend sowie überaus viele Pfarrangehörige hatten sich am Beginn der Kirchstraße aufgestellt und geleiteten den jungen Priester in die Kirche. Vor dem Portal trug das Primizbräutchen seinen Prolog auf: „Gott soll segnen Deine Arbeit". Während die Gläubigen in großer Zahl in die bereits dichtgefüllte Kirche drängten erklang von der Orgelempore „O Jesu, te invocamus" für Chor, Orchester und Orgel, die Neuausgabe eines Werkes von Josef Haydn, das machtvoll unter Leitung von Chorregent Knauer ertönte und dem festlichen Augenblick eine erhöhte feierliche Note verlieh.

Am Altar hieß Stadtpfarrer Hilbinger den Neupriester willkommen. „Wir freuen uns, daß Gott einen aus unserer Mitte gerufen hat." Eine gute Voraussetzung für diese Berufung hätten Elternhaus und Pfarrei geschaffen; diese Tatsache sei ein Beweis der Gnade Gottes. Zwar wollten viele Priester werden, aber die wenigsten hätten den Mut, „Adsum" zu sagen, wenn das Leben an sie herantrete. Wenn auch die Aufgabe, Priester zu sein, nichts anderes bedeute, als für andere Menschen zu wirken, so sollten doch viele junge Männer dem Beispiel Anselm Forsters folgen. Neupriester Anselm Forster verlas ein Bibelwort und sagte: „Es ist gut, vor das heilige Antlitz Gottes zu treten". Jedoch könnten nicht alle Gott nahe sein; so folgten immer einige Menschen dem besonderen Ruf. Sie horchten auf das Wort Gottes, um es weiter zu vermitteln und so ganz für Gott und die Menschen „da zu sein". Abschließend sagte der Primiziant: „Euer Empfang hat mich beschämt". Es sei schwer, einen Dank abzustatten. Einen besseren Dank, als alle Worte es vermöchten, stelle die Feier des hl. Meßopfers dar. Dann spendete der Neupriester den Primizsegen und der Kirchenchor sang als Abschluß der Andacht ein „Tantum ergo" von Franz Schubert. Die Tage bis zur Primiz wird der Neupriester im Hause der Eltern, des Bankbeamten Wilhelm Forster, verbringen.

Empfang des Primizianten am Portal der Stadtpfarrkirche

Bürgermeister Kögl heißt den Neupriester willkommen

Primiziant Forster mit seinen Angehörigen

Vil

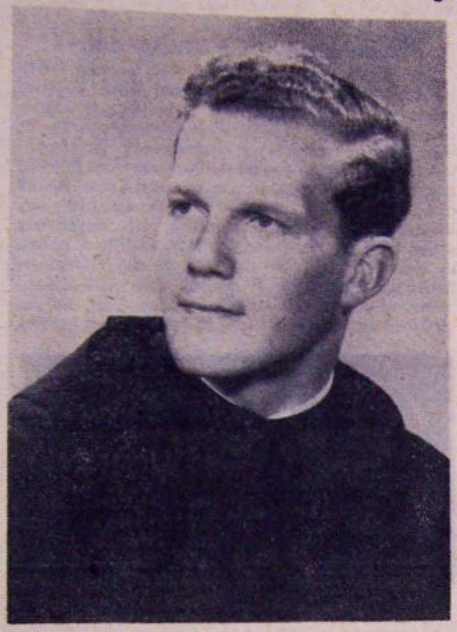
Vilsiburger Zeitung, 2. Juli 1959

S. 331

Vilsbiburger Anzeiger

Ein Vilsbiburger feiert Primiz

Rudolf Forster wird zum Priester geweiht / Im Juli Primiz in Vilsbiburg



Vilsbiburg. Es ist eine große Ehre und Freude für eine Pfarrgemeinde, wenn aus den Reihen ihrer Angehörigen ein Priester hervorgeht. Drei junge Menschen aus dem Landkreis Vilsbiburg können heuer erstmals das Meßopfer feiern. Neufraunhofen, Holzhausen und Vilsbiburg dürfen die Primiz eines jungen Priesters miterleben.

Mit Freude und großer Dankbarkeit konnte die Familie des Hauptzweigstellenleiters Wilhelm Forster anzeigen, daß Gott den Sohn und Bruder Rudolf, Frater Anselm, Mönch und Diakon der Benediktinerabtei Schäftlarn, zum Priester berufen hat. Am Feste der Apostelfürsten Peter und Paul wird Frater Anselm im Dom zu Freising durch Kardinal Josef Wendel zum Priester geweiht werden. Am Sonntag, 5. Juli, wird er in der Stadtpfarrkirche zu Vilsbiburg mit seiner Heimatgemeinde das erste heilige Meßopfer feiern.

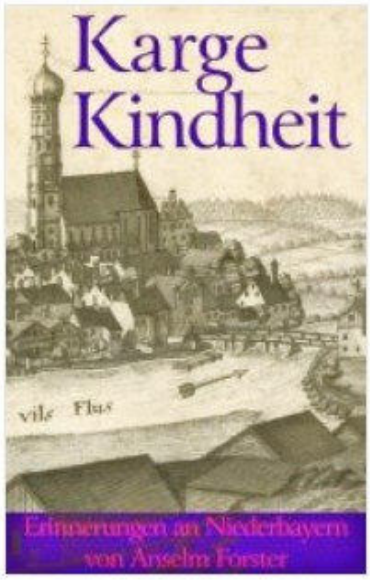
Rudolf Forster wurde am 20. Januar 1935 in Geisenhausen geboren. 1938 kam er mit seinen Eltern nach Vilsbiburg und besuchte hier die Volksschule, bis er nach Kriegsende in das Progymnasium der Benediktiner-Abtei Schäftlarn eintrat. Hier in der beschaulichen Stille des wunderschönen Isartales wurde in den zielbewußten, strebsamen jungen Menschen der Kern zu dem Entschluß gelegt, sein Leben Gott zu weihen.

Nach Abschluß der sechsten Klasse besuchte Rudolf Forster das Stephanum in Augsburg, ein staatliches humanistisches Gymnasium. Dem Abitur folgte ein Jahr Noviziat im Kloster Schäftlarn. Dann begann das Studium der Theologie und Philosophie. Zwei Jahre studierte der junge Vilsbiburger in der Ewigen Stadt, in Rom. 1956 wurde in München das Studium fortgesetzt. Und nun ist ein Ziel, das den Eltern und Angehörigen einst in weiter Ferne schien, erreicht.

Der Vater des Primizianten, Wilhelm Forster, ist als Leiter der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse in Geisenhausen weitum bekannt. Der Bruder Benno studiert im vierten Semester an der Staatlichen Hochschule für Musik in München.

Mit den Eltern und Geschwistern und allen Angehörigen freut sich die ganze Pfarrgemeinde Vilsbiburg auf den 5. Juli, wenn Frater Anselm sein erstes Meßopfer feiert. Aller Voraussicht nach wird Vilsbiburg an diesem Tag einen weiteren hohen Besuch begrüßen dürfen. Der Abt des Benediktiner-Klosters Schäftlarn, Dr. Sigisbert Mitterer, langjähriger Präses der bayer. Benediktiner-Kongregation, durch zahlreiche Rundfunk-Ansprachen und Predigten bekannt, wird selbst die Festpredigt halten. Vilsbiburg entbietet Abt Dr. Mitterer und seinem Neupriester, der fortan in der Benediktiner-Abtei Schäftlarn leben wird, schon heute die herzlichsten Grüße!

Vilsbiburger Zeitung, 6.06.1959



S. 332

VILSBIBURGER NACHRICHTEN Montag, 6. Juli 1959

Glaube, Hoffnung und Liebe

Neupriester Anselm Forster hielt sein erstes Meßopfer – Abt Dr. Mitterer von Schäft larn predigte

Primiziant Forster, assistiert von den Patres Alex ander und Paul, links Stadtpfarrer Hilbinger

Vilsbiburg. Die Bevölkerung aus nah und fern nahm gestern Anteil an dem freudigen Ereignis, das die Primiz von Anselm Forster, eines Sohnes der germeister Kögl, Vertreter der Geistlichkeit auch aus den umliegenden Pfarreien und besonders den Abt von Schäftlarn, Dr. Sigisbert Mitterer, darstellte. Unter den vielen Gästen sah man Landrat Dr. Hartl, Bür- mit dem Zug zur Stadtpfarrkirche. Dort zelebrierte Anselm Forster sein erstes Meßopfer, assistiert von Pater Alexander, Prior aus Schweiklberg, und Pater Paul, Schäftlarn, sowie Stadtpfarrer Hilbinger. Die Festpredigt hielt Abt Dr. Mitterer.

Einen schöneren Tag hätte sich Neupriester

hoffnungsarme Christen gebe. Die meisten Menschen fielen einer falschen Lebensauffassung zum Opfer und trachteten in erster Linie nach einem schönen Leben. Trotzdem seien die Menschen auch im Zeitalter des Wirtschaftswunders und der hohen Löhne verzweifelt. Sie dächten viel zu wenig an die hoffnungsstärkende Kraft des Meßopfers. Nach Ansicht von Dr. Sigisbert Mitterer wäre auch der Kommunismus schon längst überwunden, wenn die Christen seiner Grundidee, nämlich dem Nächsten zu helfen, mehr huldigen würden. Leider würden aber auch heute noch viele Christen mit Kain „Was geht mich mein Bruder an?" fragen.

— Durch wirksame Werbung —

Überzeugen – nicht überreden!

Bevor der Abt von Schäftlarn, der Förderer von Pater Anselm Forster, die Predigt schloß, ermunterte er die Gläubigen zum Gebet, damit der Primiziant in Zeiten der Versuchung durch Gotteshilfe im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stark sei.

Danach trat der junge Priester an den Altar, um unter der Assistenz vom Prior von Schweiklberg, Pater Alexander, einem Studienfreund aus Schäftlarn, Pater Paulus, und Stadtpfarrer Hilbinger sein erstes Meßopfer

Einen schöneren Tag hätte sich Neupriester Anselm Forster für seine Primiz nicht auserwählen können. Herrlicher Sonnenschein lag über der Kreisstadt und ein leichter Wind bewirkte, daß die vielen Fahnen und Wimpel, mit denen die Straßen geziert waren, freudig über der vielköpfigen Menge flatterten, die beide Seiten der Straßen säumten, durch die der Kirchenzug führte. Vor dem Haus des Primizianten in der Ziegeleistraße erfolgte die Begrüßung und Aufstellung zum Kirchenzug; das Haus, in dem der Neupriester mit seinen Eltern wohnt, zeigte festlichen grünen Schmuck. Durch die Freiung, Landshuter Straße, Obere Vorstadt und Frontenhausener Straße bewegte sich der Zug zur Stadtpfarrkirche. Voran ritt in blauer Uniform Toni Obermeier, ihm folgte, angeführt von Rektor Wiedenmann und mehreren Lehrern, die Schuljugend. Der weiblichen Pfarrjugend schloß sich die weitere Jugend, besonders die kath. Landjugend, an. Vor der Kolpingsfamilie mit ihrem Banner marschierte der Spielmannszug der Kolpingsfamilie, die Pfadfinder gingen hinter dem Gesellenverein. Den Reigen der Vereine und Verbände, die mit insgesamt zehn Fahnen den Kirchenzug bereicherten, eröffnete das Rote Kreuz. Anschlie-

Send kamen die Vertreter des Werkvolks, der Liedertafel, des Kath. Frauenbundes, des Arbeiter-Unterstützungsvereins, des Hausmeistervereins und der Leonhardivereinigung. Weiter folgten die Reiterkameradschaft, der Bauernverein, der Trachtenverein, die Schlesische und Sudetendeutsche Landsmannschaften, die Freiw. Feuerwehr und die Kriegerkameradschaft. In den Kutschen, denen im Kraftwagen Abt Dr. Mitterer, Schäftlarn, voranfuhr, saßen Landrat Dr. Hartl, Bürgermeister Kögl, Geistl. Rat Huber mit Pfarrern aus der Umgebung, Ordensgeistliche, Stadtpfarrer Hilbinger und schließlich mit den Eltern Primiziant Anselm Forster, sowie weitere Verwandte. Eine lange Reihe von Gläubigen und Behördenvorständen beschlossen den Zug, der Mühe hatte, sich durch die Menge vor der Kirche einen Weg zu bahnen. Das Gotteshaus selbst war zu diesem Zeitpunkt wegen Ueberfüllung schon gesperrt.

Rund 1500 Gläubige hörten die Festpredigt von Dr. Sigisbert Mitterer. Der Abt von Schäftlarn wählte als Grundgedanken der Ansprache: Glaube, Hoffnung und Liebe. In den einführenden Sätzen bezeichnete er die Primiz als ein Volksfest im besten Sinne des Wortes. Dann bat er Pater Anselm Forster um den Segen, den der junge Geistliche durch die Ausbreitung seiner Hände spendete.

„Es ist viel überkommenes Brauchtum, aber ob es durch die Oberfläche der Seele hineindringt, das ist sehr zweifelhaft", begann der Prediger erneut, gleichsam den Gläubigen einen Spiegel vorhaltend. Ein jeder katholische Priester solle dem Volk ein Apostel und ein Erneuerer des Glaubens sein, meinte Dr. Sigisbert Mitterer weiter. Gleichzeitig apellierte er an die Christen mit der Bitte, sie möchten Gottes Gnade für den Primizianten erflehen. Es gehe heute durch die ganze katholische Kirche ein großes Sehnen nach einem tieferen Verstehen des Glaubens. Die göttliche Dreieinigkeit sei für viele unverständlich. Die geradezu naiven Auffassungen über Gott, seinem Sohn und den Heiligen Geist würden den Glauben leider in weitem Maße zu einer Phrase stempeln. Auch die bäuerliche Frömmigkeit vertrage keine tiefere Schürfung. Der Abt von Schäftlarn bezeichnete diese Tatsache als ein betrübliches Zeichen der sogenannten Uebergangszeit, in der sehr viele Menschen versuchen würden, ohne Glauben durchzukommen.

Bevor der Abt von Schäftlarn, der Förderer von Pater Anselm Forster, die Predigt schloß, ermunterte er die Gläubigen zum Gebet, damit der Primiziant in Zeiten der Versuchung durch Gotteshilfe im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe stark sei.

Danach trat der junge Priester an den Altar, um unter der Assistenz vom Prior von Schweiklberg, Pater Alexander, einem Studienfreund aus Schäftlarn, Pater Paulus, und Stadtpfarrer Hilbinger sein erstes Meßopfer zu feiern. Unter dem Jubel der Orgel und des vom Kirchenchor gesungenen Piccolomini-Messe von W. A. Mozart versicherte der Primiziant vor den Augen des Volkes „Credo in unum deo — ich glaube an einen Gott". Ihm zu Ehren galt auch das Schlußlied „Großer Gott, wir loben Dich", mit dem das zweieinhalbstündige levitierte Hochamt endete. Pater Anselm Forster erteilte zum letzten Mal an diesem Tag den Segen, als er die weiß-goldenen Bänder an die Vereinsfahnen heftete.

Abt Dr. Mitterer predigt

Am Mittag trafen sich dann die geladenen Gäste, unter ihnen Landrat Dr. Hartl, Bürgermeister Kögl, Oberstleutnant a. D. Sachenbacher, die Geistl. Räte Huber und Krinner, im Aschenbrenner-Saal, um das Primizmahl einzunehmen. Der Nachmittag brachte zahlreiche Gedichtvorträge der Kinder und musikalische Darbietungen, dargebracht vom Bruder des Primizianten und seinen Studienkollegen, die sich wie er ganz Frau Musica verschrieben haben. Mit der Dankandacht um 17 Uhr in der Stadtpfarrkirche schloß dieser schöne Tag, an dem die Mutter des Neupriesters, Frau Forster, zahlreiche Freudentränen vergoß . . .

Vilsbiburger Zeitung, 6. Juli 1959

S. 333

Von 1966 bis 1989 war Forster als Lehrer, Erzieher und bald auch als Schulleiter des Knabengymnasiums der Benediktiner in Schäftlarn tätig. Er unterrichtete in Deutsch und katholische Theologie. Forster war 36 Jahre Mitbruder der Fraternität der Benediktiner von Schäftlarn und hatte 22 Jahre verdienstvoll am Benediktiner-Knabengymnasium gewirkt und fachliche wie menschliche Anerkennung erworben.

Der 54jährige hatte an Pfingsten vor Journalisten sowie in einem Brief an die Eltern der Schäftlarner Schüler mitgeteilt, dass er die Mutter seiner Kinder – ein zwölfjähriger Sohn und eine achtjährige Tochter – nicht allein lassen werde. Mit der Heirat entscheide er sich „für den Anspruch von Personen aufeinander gegenüber dem Institutionen“.[511]

Nach einem klösterlichen Leben, das nur bedingt in wohl geordneten Bahnen verlief, schied er, Vater zweier Kinder, 1989 aus dem Benediktinerorden aus und wirkte anschließend im Bereich privater Schulen.[512]

„Anselm war nie Priester, auch wenn er im Dienst stets einen schwarzen Hut trug“.[513]

Peter KÄSER:
Telefongespräch mit Dr. Anselm FORSTER, München, am 31.10.2016 und am 7.02.2020.

Internetsuche:
http://www.virtuelle-dioezese.de/Lebenslauf_Gisela_Forster.html
https://de.wikipedia.org/wiki/Gisela_Forster

„Lebenslinien“ des Bayerischen Rundfunks

Schäftlarn - Als Skandal galt es, als sich 1989 Anselm Forster, Benediktinermönch im Kloster Schäftlarn, zu seiner großen Liebe öffentlich bekannte: einer Kunstlehrerin am Klostergymnasium.

Die katholische Kirche reagierte damals erbarmungslos und kündigte der Kunstlehrerin fristlos.

Als das junge Liebespaar heiratete, wurde auch der Benediktinermönch entlassen und exkommuniziert.

Zunächst ohne Einkommen mussten Anselm und Gisela Forster für drei minderjährige Kinder aufkommen (wir berichteten seinerzeit ausführlich).[514]

Forster erhielt eine Anstellung an einer Münchner Volksschule.

Jetzt widmete das Bayerische Fernsehen dem Fall im Rahmen der Sendereihe "Lebenslinien" den Dokumentarfilm "Eine Liebe im Verborgenen"

von Constanze Hegetusch.
https://www.merkur.de/lokales/muenchen-lk/skandal-kirche-eine-liebe-verborgenen-162282.html

S. 334

[511] *Süddeutsche Zeitung,* 18.05.1989

[512] FORSTER, Anselm: Karge Kindheit. Erinnerungen an Niederbayern, 2002. ISBN 3-8311-4318-8.
FORSTER, Anselm: Ihr Glücklichen Augen. Erinnerungen. Den Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums der Benediktiner Schäftlarn gewidmet. Mai 2012. ISBN 978-3-8448-3164-1. Seite 133: 1959 Priesterweihe und Primiz.
Ein herzliches Dankeschön an Anselm Forster für das Telefonat und die Überlassung der beiden Bücher mit Widmung – 31.10.2016 (im AHV).

[513] BRUHNS, Annette und WENSIERSKI, Peter: Gottes heimliche Kinder. Töchter und Söhne von Priestern erzählen ihr Schicksal. Spiegel Buchverlag. Dtv. 2006, Seite 68ff: Eine Kindheit hinter Masken.
JÄCKEL, Karin und FORSTER, Thomas: „…weil mein Vater Priester ist“. Bastei Lübbe, Bergisch Gladbach 2002 [1997].

[514] Bayerisches Fernsehen: Sendereihe „Lebenslinien". „Eine Liebe im Verborgenen" von Constanze HEGETUSCH. BR, (Münchner Merkur).

• MITTERHUBER Franz

Bischöflich Geistlicher Rat.
Priesterweihe in Regensburg 29.06.1961.
Primiz in Vilsbiburg am Sonntag, den 2. Juli 1961.
Gestorben in Regensburg am 19.11.2016 im Alter von 81 Jahren; begraben in der Vilsbiburger Priestergruft.

Beim Requien am Donnerstag den 24.11.2016 sagte Weihbischof Dr. Josef Graf als Hauptzelebrant der noch anwesenden 17 Priester, dass es der Wunsch des Ruhestandspfarrers gewesen sei, in seiner Heimatstadt Vilsbiburg begraben zu werden.

55 Jahre war Mitterhuber im geistlichen Dienst in verschiedenen Pfarreien. Dabei fielen in seine Amtszeit jeweils auch umfangreiche Bau- und Renovierungsarbeiten an den Kirchen der Pfarreien an.

Anna Mitterhuber führte ihrem Bruder Franz 52 Jahre den Haushalt.

Unter den elf im Dom von Regensburg geweihten Neupriestern, war ein Sohn der Stadt Vilsbiburg.

„Du bist Priester auf ewig!“
„Herr nimm meine ganze Freiheit!“
„Gott hat mich in eine Umgebung gestellt, in der ich gläubig sein konnte!“
„Wenn du Gott begreifst, wird Deine Liebe zu einer großen Segensquelle werden!“

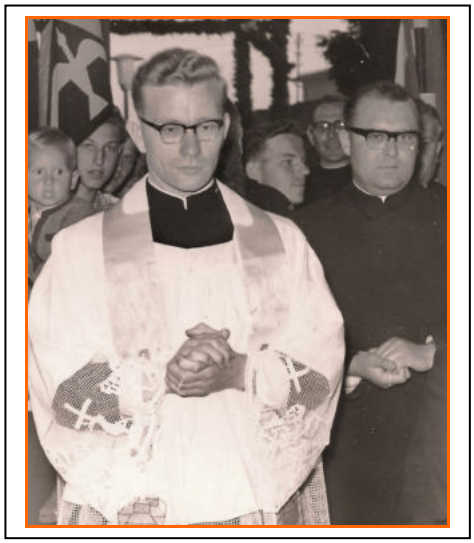
Der Neupriester Franz Mitterhuber wurde am 14. Juli 1935 in Vilsbiburg als Sohn der Elisabeth Mitterhuber, geb. Priglmeier von Haarbach und des Franz Mitterhuber geboren, sie wohnten in der Seyboldsdorferstrasse. Der Vater war vom Beruf Mauerer.
Franz hatte vier Schwestern: Maria, Elisabeth, Anna und Brigitte.

Nach der vierjährigen Volksschulzeit in Vilsbiburg trat er 1946 in das humanistische Gymnasium in Straubing ein und legte dort 1954 das Abitur ab. Der Wunsch Priester zu werden war in einer tief religiösen Familie herangereift. Er setzte seine Studien in Regensburg und München fort. Zu Pfingsten 1961 erfolgte die Weihe Mitterhubers zum Diakon. Zu dieser Zeit wirkte seine Schwester Maria als Klosterfrau im Kreiskrankenhaus Berchtesgaden.

Die Primiz war in der Pfarrkirche Vilsbiburg am Sonntag den 2. Juli 1961. Die Festpredigt im Rahmen der Primizfeier hielt der ehemalige Stadtpfarrer von Vilsbiburg Geistl. Rat Fr. X. Hirl.[515]

Empfang des Neupriesters am Feitag den 30.06.1961 in Schnabing bei Vilsbiburg durch die Eltern, Geistlichkeit, Vertreter der Stadt und Freunde.

Franz Mitterhuber neben seiner Schwester Maria, im Orden der Mallersdorfer Schwestern.



S. 335

[515] *Vilsbiburger Anzeiger,* Samstag 1. Juli; - 3. Juli 1961.

auf der Anhöhe bei Schnabing

Vilsbiburg. Die Pfarrei bereitete gestern in den Abendstunden dem Neupriester Franz Mitterhubfer einen festlipriester Franz Mitterhuber einen festlifing am Donnerstag mit zehn weiteren Primizianten, von denen zwei Ordenspriester wurden, die Priesterweihe in Regensburg.

Alle Häuser waren beflaggt, als die lange Wagenkolonne in die Kreisstadt einfuhr und sich in den Pfarrhof begab. Bereits auf der Anhöhe bei Schnabing wurde der Primiziant von Stadtpfarrer Hilbinger, Pater Methodus vom Kapuzinerkloster, von den Kooperatoren Reindl und Brandl, Kooperator Mittermeier aus Gerzen und dem früheren Kooperator der Stadtpfarrkirche Korb empfangen. Zum Empfang hatten sich ferner Bürgermeister Billinger, stellvertretender Bürgermeister Lerch, die Stadträte Füßl, Häglsperger, Außermeier, Holzner, Rapziak, Eglseder und Kuhn, sowie die Eltern und zahlreiche Bekannte und Freunde des Neupriesters eingefunden. Bürgermeister Billinger entbot dort offiziell den Willkommens im Namen der Stadt. Außer den nahezu 30 mit Blumen geschmückten Personenkraftwagen waren die Pfadfinder, Jungkolping und Buben der Land- und Pfarrjugend mit geschmückten Fahrrädern nach Schnabing geeilt, um von dort ab den Neupriester zur Stadtpfarrkirche zu begleiten.

Hunderte Menschen säumten die Landshuter-, die Frontenhausener- sowie die Kirchstraße und die Obere Stadt. Ebenso drängten sich die Gläubigen in der Stadtpfarrkirche, in die der Primiziant vom Pfarrhof kommend, von Jugendgruppen mit Bannern, der Geistlichkeit, den Vertretern der Stadt und Ehrengästen begleitet wurde. „Du bist Priester auf ewig" lautete die Inschrift auf dem bekränzten Tor vor der Stadtpfarrkirche. Im Gotteshaus begrüßte Stadtpfarrer Hilbinger den jungen Priester mit herzlichen Worten. Der Stadtpfarrer bedeutete, daß die Pfarrgemeinde sich der Gnade bewußt sein, daß einer der wenigen in diesem Jahr geweihten Neupriester ein Sohn der Pfarrei ist. Drei Mädchen hießen den Neupriester mit einem Gedicht willkommen und überreichten einen Blumenstrauß.

Dann bestieg Neupriester Franz Mitterhuber die Kanzel und dankte für den überwältigenden Empfang. Die Ereignisse am Tag der Priesterweihe und beim gestrigen Empfang hätten ihn, so sagte er, etwas verwirrt und er könne sich nicht sammeln, um zum ersten Mal von der Gewalt der Predigt Gebrauch machen. Der Primiziant sprach von der Berufung zum Priester, denn Gott gebe nicht nur die Aufgabe, sondern auch die Kraft, die Aufgabe zu erfüllen. „Gott hat mich in eine Umgebung gestellt, in der ich gläubig sein konnte", dankte der junge Priester seinen Eltern, seinen Geschwistern und allen, die es ihm ermöglichten, sich für den Priesterberuf zu entscheiden. Dann erteilte der Neupriester den Gläubigen zum ersten Mal den Segen. Morgen wird Neupriester Franz Mitterhuber in der Stadtpfarrkirche zum ersten Male das heilige Meßopfer halten.

„Weihe sie für die Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Für sie weihe ich mich, damit sie in Wahrheit geweiht seien."

(Joh. 17, 17-19)

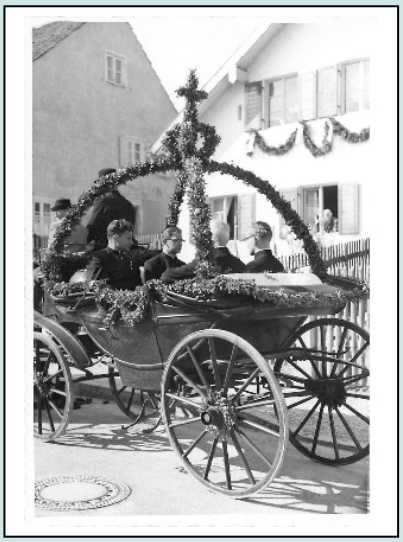
Regensburg Vilsbiburg

29. Juni - 1961 - 2. Juli

Franz Mitterhuber

Primiz Franz Mitterhuber (AHV)

Der Primiziant und Stadtpfarrer Hilbinger in der Kutsche



S. 336 S.

Samstag, 26. November 2016

Pfarrer Mitterhuber wurde beerdigt

Johannesbrunn. In der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg fand am Donnerstag das Requiem für Geistlichen Rat Franz Mitterhuber statt, der am 19. November im Alter von 81 Jahren gestorben ist. Weihbischof Dr. Josef Graf als Hauptzelebrant sagte zu Beginn des Requiems, dass es der Wunsch des Ruhestandspfarrers gewesen sei, in seiner Heimatstadt Vilsbiburg bestattet zu werden.

Im Namen der Diözese Regensburg dankte der Weihbischof Pfarrer Mitterhuber für seinen mit Hingabebereitschaft verrichteten priesterlichen Dienst. Neben dem Weihbischof feierten 16 Priester das Requiem mit, der Vilsbiburger Stadtpfarrer Peter König erinnerte im Gottesdienst an die Schließung der Heiligen Pforte durch Papst Franziskus in Rom. „Viele Bischöfe haben in ihren Diözesen die Heiligen Pforten am Ende des außergewöhnlichen heiligen Jahres der Barmherzigkeit geschlossen. In der Nacht vom 19. auf den 20. November hat Franz Mitterhuber die irdischen Augen geschlossen." Franz Mitterhuber war von 1967 bis 1988 Geistlicher in der Pfarreiengemeinschaft Hölsbrunn-Johannesbrunn, von 1988 bis 2004 wirkte er als Pfarrer in Loizenkirchen. Dabei fielen in seine Amtszeiten jeweils auch umfangreiche Bau- und Renovierungsarbeiten an den Kirchen der Pfarreien. Der Priester Franz Mitterhuber, der 55 Jahre Menschen in Freud und Leid begleitet habe, der so manchen in der Sterbestunde beigestanden habe, er habe gemerkt, dass sein Weg zu Ende gehe, hob Pfarrer König im Beerdigungsgottesdienst hervor. Anna Mitterhuber führte ihrem Bruder Franz 52 Jahre den Haushalt, auch dafür dankte ihr Pfarrer Peter König.

Nach dem Gottesdienst, der vom Vilsbiburger Kirchenchor unter der Leitung von Alexandra Lainer gestaltet worden war, sprachen die Pfarrgemeinderatssprecher von Hölsbrunn-Johannesbrunn und von Aham-Loizenkirchen jeweils Nachrufe. In der Priestergruft wurde Geistlicher Rat Franz Mitterhuber beigesetzt.

„Weihe sie für die Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt. Für sie weihe ich mich, damit sie in Wahrheit geweiht seien."
(Joh. 17, 17-19)

Regensburg 29. Juni - 1961 - Vilsbiburg 2. Juli

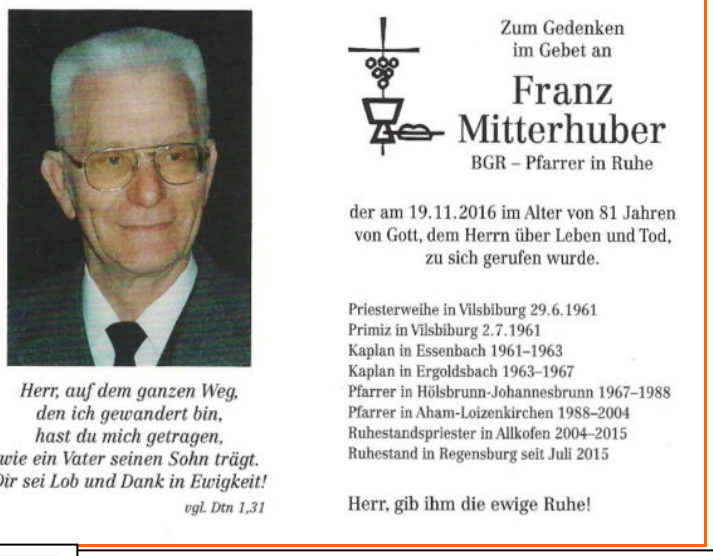
Franz Mitterhuber

„Danket dem Herrn, denn er ist gütig, seine Huld währt ewig!"
Ps. 132

1961 29. Juni 1986
Franz Mitterhuber
Pfarrer
Hölsbrunn - Johannesbrunn

25-jähriges Priesterjubiläum

- Seine Schwester Anna war 52 Jahre Pfarrhaushälterin bei ihrem Bruder Franz.
- Maria wurde Klosterfrau bei den Mallersdorfer Schwestern, und ist 2010 verstorben.
- Elisabeth und Brigitte waren verheiratet und sind beide schon verstorben.



Herr, auf dem ganzen Weg,
den ich gewandert bin,
hast du mich getragen,
wie ein Vater seinen Sohn trägt.
Dir sei Lob und Dank in Ewigkeit!
vgl. Dtn 1,31

Zum Gedenken
im Gebet an

Franz Mitterhuber

BGR – Pfarrer in Ruhe

der am 19.11.2016 im Alter von 81 Jahren
von Gott, dem Herrn über Leben und Tod,
zu sich gerufen wurde.

Priesterweihe in Vilsbiburg 29.6.1961
Primiz in Vilsbiburg 2.7.1961
Kaplan in Essenbach 1961–1963
Kaplan in Ergoldsbach 1963–1967
Pfarrer in Hölsbrunn-Johannesbrunn 1967–1988
Pfarrer in Aham-Loizenkirchen 1988–2004
Ruhestandspriester in Allkofen 2004–2015
Ruhestand in Regensburg seit Juli 2015

Herr, gib ihm die ewige Ruhe!

Gott, der Herr über Leben und Tod, hat unseren lieben Mitbruder zu sich gerufen.

Herr BGR Pfr. i. R.
Franz Mitterhuber
• geb. am 14.07.1935
• geweiht am 29.06.1961
• ist am 19.11.2016

in Regensburg verstorben.

S. 337

B.G.R. Franz Mitterhuber,
Pfarrer i.R.
geb. 14.7.1935, Priester 29.6.1961, † 19.11.2016.

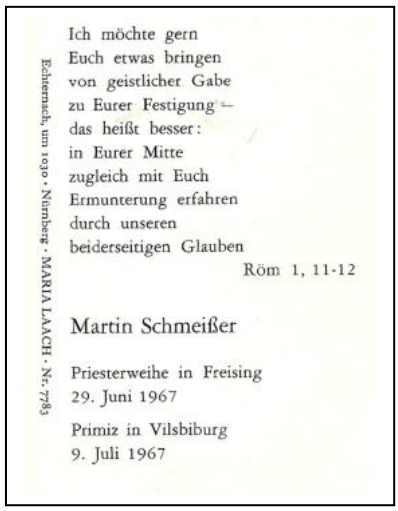
Auf der rechten Tafel beim Priestergrab im Friedhof von Vilsbiburg, steht der Eintrag für den Bischöflichen Geistlichen Rat Franz Mitterhuber. Hier liegt er auch begraben.

Zwei Primizen im Jahr 1967
• Martin Schmeißer
• Herbert Dworschak

● SCHMEIßER Martin

Den rechten Weg finden,
und ihn den anderen zeigen

Die Priesterweihe war im Dom zu Freising am 29. Juni 1967 durch Julius Kardinal Döpfner, Bischof der Erzdiözese München-Freising. Am 30. Juni wurde der Neupriester in Vilsbiburg empfangen. Seine Primiz feierte Schmeißer in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, am Sonntag den 9. Juli 1967, wo das Primizamt in der der neuen Liturgieform gefeiert wurde. Schmeißers Studienkollege, Kaplan Friedemann Fichtl aus Murnau hielt die Festpredigt. Sechs Konzelebranten begleiteten den Priester bei seiner Erstlingsmesse. Das Festmahl wurde im Saal der Brauerei Aschenbrenner eingenommen. Geistlicher Rat Pfarrer Fr. X. Hirl, dessen Schüler der Primiziant war, fand herzliche Worte.
Schon in den Kinderjahren hat der Primiziant eine Berufung für den Priesterberuf erkennen lassen. Er ging nach Straubing in das Seminar. In Landshut hatte er das Abitur gemacht.
Über Frankfurt ist er nach München gekommen.[516]


Ich möchte gern
Euch etwas bringen
von geistlicher Gabe
zu Eurer Festigung –
das heißt besser:
in Eurer Mitte
zugleich mit Euch
Ermunterung erfahren
durch unseren
beiderseitigen Glauben
Röm 1, 11-12

Martin Schmeißer

Priesterweihe in Freising
29. Juni 1967

Primiz in Vilsbiburg
9. Juli 1967

Echternach, um 1030 · Nürnberg · MARIA LAACH · Nr. 7785

[516] *Vilsbiburger Zeitung,* Montag den 10.07.1967

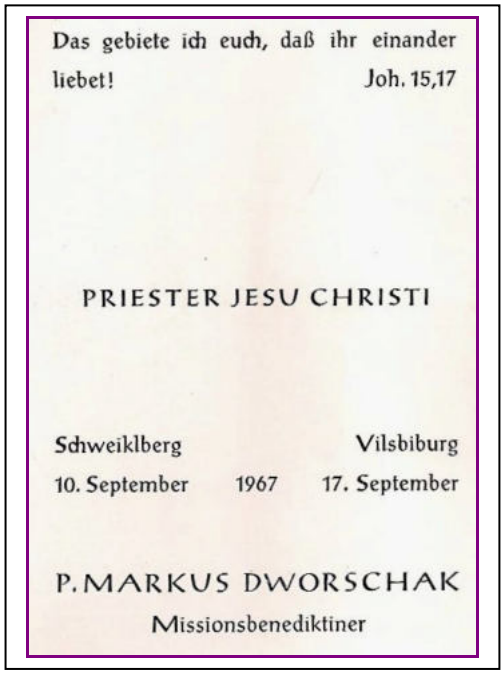
Schmeißer Martin:
Primiz in der Vilsbiburger Stadtpfarrkirche am 9. Juli 1967

Martin Schmeißer.
Im Hintergrund die Vorderseite der alten Pfarrökonomie-Gebäulichkeiten mit dem Eingangstor zum Vilsbiburger Pfarrhof.

S. 338

● DWORSCHAK Herbert

Pater Markus, der Neupriester im Ordensgewand der Benediktiner (OSB), Missionspater, Schweiklberg, Priesterweihe in der Abteikirche Schweiklberg bei Passau am 10. September 1967.
Primiz in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg
am 17. September 1967. Missionar in Kolumbien.


Das gebiete ich euch, daß ihr einander liebet! Joh. 15,17

PRIESTER JESU CHRISTI

Schweiklberg 10. September 1967 Vilsbiburg 17. September

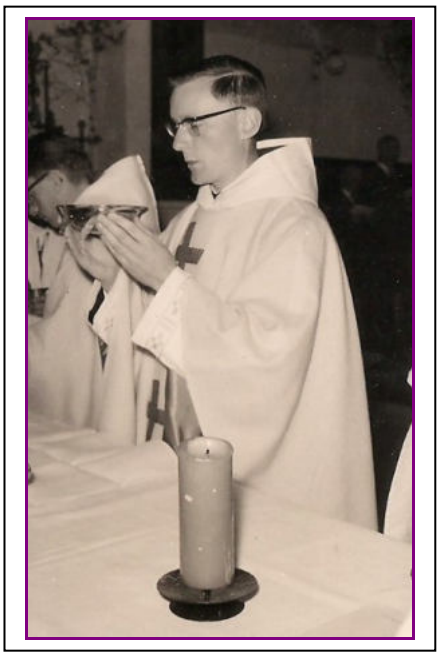
P. MARKUS DWORSCHAK
Missionsbenediktiner

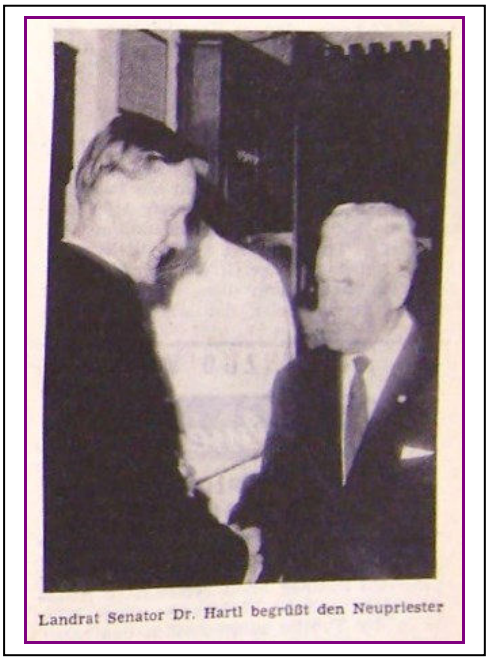
Als Zweiter im Jahr 1967, nach dem Kooperator Martin Schmeißer, feierte der Benediktinerpater Markus Dworschak in Vilsbiburg seine Erstlingsmesse. Die Festpredigt hielt Pater Gregor vom Kloster Schweiklberg. *Dworschak wurde im Sudetenland geboren.1952 ist „Pater Markus“ in die erste Klasse des Gymnasium Schweiklberg eingetreten.* Ansprachen wurden gehalten vom Geistlichen Rat Grabinger aus Gerzen, Bürgermeister Josef Billinger, Professor Hasler von der Heimatgemeinde Frankenstadt.

Im Aschbrennersaal wurde das Festmahl gefeiert.[517]

S. 339

[517] *Vilsbiburger Zeitung,* 15.09. und 20.09.1967.


Primiz von Pater Markus am 17.09.1967.
AHV, F03 0214


Landrat Senator Dr. Hartl begrüßt den Neupriester

VILSBIBURGER ZEITUNG

Primiziant Markus Dworschak herzlich empfangen

Hunderte von Menschen hatten sich eingefunden, als die Fahrzeugkolonne mit dem jungen Benediktinerpater eintraf

Die Pfarrkirche war überfüllt, als Stadtpfarrer Hilbinger den Neupriester (Mitte) willkommen hieß

Pater Markus Dworschak O.S.B.
schreibt an P. Käser am 30. Mai 2017

Curriculum vitae: Herbert Dworschak (Pater Markus)
1940, 9. Mai: in Reitendorf (Nordmähren) geboren
1946 – 1952: Volksschule in Gerzen, Niederbayern
1952 – 1958: Gymnasium in Schweiklberg
1961: Abitur am Leopoldinum, Passau
1962 – 1968: Studium der Philosophie und Theologie (St. Ottilien, Passau, Würzburg)
1968/69: Studien an der staatlichen Universität in Salamanca, Spanien (Stipendium)
1970: Pädagogische Ausbildung in Caracas, Venezuela
1973 – 1976: Leitung und Mitarbeit in der Internats-schule der Benediktiner von San José del Àvila in Caracas, Venezuela
1977 – 2005: Zellerar im Benediktinerkloster El Rosal, Kolumbien
2006 - Erzieher im Noviziat in El Rosal, Kolumbien
2009 - Novizenmeister in El Rosal, Kolumbien
2009 - Prior Administrator des Klosters El Rosal, Kolumbien
2011 - Konventualprior des Klosters El Rosal, Kolumbien
2014 - Bischöflicher Delegierter für die Ordensleute der Diözese Facatativá, Kolumbien
P. Markus H. Dworschak OSB

S. 340

- Kleine Geschichte des Benediktinerklosters El Rosal in Kolumbien:

von P. Markus Dworschak OSB

Geschichte der Gründung:

Das Benediktinerkloster von El Rosal in Kolumbien wurde vom Koster San José del Avila, in Caracas, Venezuela, - heute Benediktinerabtei von Güigüe - aus gegründet. Nach zwei Jahren Aufenthalt in Pamplona, Kolumbien, nahe der venezolanischen Grenze suchte man einen günstigeren Platz für die Gründung im Zentrum des Landes. In den ersten Augusttagen des Jahres 1960 sprachen die Mönche mit dem neuen Erzbischof von Bogotá, Mons. Luis Concha, der ihnen den Ort El Rosal vorschlug, wo er selber eine Pfarrei errichten wollte. Zu Weihnachten desselben Jahres kamen, herzlich empfangen von der Bevölkerung, vier Benediktiner, die sich in dem baufälligen späteren Pfarrhaus niederließen. Am 16. Januar 1961 wurde offiziell die „Casa Religiosa“ von El Rosal gegründet. Am 1. Mai 1961 wurde die Pfarrei errichtet und übertragen an einen Benediktinerpater. Im April 1962 siedelte die kleine Gemeinschaft in ein Landhaus über, in dem bis 1924 die Gründerin des Ortes El Rosal gelebt hatte.
Während des Jahres 1962 wurde dann die neue Diözese von Facatativá errichtet, zu der El Rosal gehört.
In diesen ersten Jahren kam der Staatspräsident Ospina nach El Rosal, um eine Verstärkerstation für Radio Nacional einzuweihen. Dabei besuchte er auch die Benediktiner.

Schwierigkeiten in der zweiten Etappe:

Die Kommunität warb Berufe an und führte eine „Apostolische Schule“. Bald kamen interessierte Jugendliche um auch klösterliches Leben kennen zu lernen. Da die Kommunität wuchs, verlieh man ihr den Titel „Einfaches Priorat“ im Jahre 1964. Klaustralprior wurde P. Theobald Schmid, der den Enthusiasmus der jungen Leute zu nähren verstand. Er ermöglichte Berufsausbildung in der Vieh- und Landwirtschaft, in der Schreinerei und Metallwerkstätte und verschiedenen Diensten. Gleichzeitig regte er die Ausbildung für monastisches Leben an, bis er im März 1965 zum Abt des Klosters in Caracas gewählt wurde. Ihm folgte als Prior der Schweizer P. Eugen Ambühl, bekannt durch sein weites Herz für die Armen. Er litt stark an seiner schwachen Gesundheit. Ebenfalls wurde seine Gutherzigkeit ausgenützt von Leuten, die nicht fehlen, wo etwas aufzublühen beginnt. Er kehrte nach Caracas zurück kurz vor der kanonischen Visitation des Jahres 1975, die von der Schließung des Hauses sprach. Trotzdem gelang es das Haus zu retten. Um die Lage zu studieren, wurde P. Carlos Arrizabalaga nach El Rosal geschickt. Ihn traf es dann, die Resultate als Prior seit 1977 auszuführen. Kurz zuvor hatte auch P. Urban Faußner das Haus als Administrator geleitet. Ermuntert durch Vertreter der Ordensleute und des Klerus des Landes, sowie durch die Solidarität der eigenen Mitbrüder, begann der neue Obere einen entschiedenen Weg offen für die pastoralen Bedürfnisse der Ortskirche einzuschlagen. Dies wurde vom neuen Abt von Caracas, José María Martínez, (seit 1979) unterstützt. 1980 baute man das Gästehaus mit Kirche und 1988 die neuen Wohnungen für die Mönche.
P. Carlos widmete sich unermüdlich den Einkehrtagen und Kursen, die er im neuen Gästehaus erteilte, manchmal auch auswärts. Der Dienst des P. Carlos gipfelte in der Erreichung der Autonomie des Klosters.

Autonomie – Einladung zum Erwachsensein:

Am 12. Oktober 1992, während des Generalkapitels unserer Kongregation in St. Ottilien, wurde dem Kloster von El Rosal der Rang eines Konventualpriorates zugestanden, da es bisher von der venezolanischen Abtei abhängig war.
Die Mönche wählten dann am 15. Januar 1993 ihren ersten Konventualprior in der Person von P. Norbert Zeilinger.

S. 341

Wieder zu Hause

25-jähriges Priesterjubiläum

Am Sonntag den 27. September 1992 feierte der Missionsbenediktiner, Pater Markus Dworschak in der Vilsbiburger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt um 9:00 Uhr den Festgottesdienst; anschließend Stehempfang im Pfarrheim, 12:00 Uhr gemeinsames Mittagessen im Sportparkrestaurant.[518]

Das gebiete ich euch, dass ihr einander liebet!
Joh. 15,17

Mit einem Festgottesdienst feierte Pater Markus Dworschak sein 25-jähriges Priesterjubiläum in der Vilsbiburger Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Wir führen die eingeschlagene Pastorallinie weiter, vor allem in der Betreuung der Gäste und der vielen Ordensleute und Laien, die zur Einzelaussprache kommen. Innerhalb des Geländes wurden passende Bedingungen für die Einkehrsuchenden geschaffen. Obwohl wir sehen, daß die Kirche erweitert werden müsste, konnte noch keine Lösung geschaffen werden.

[518] Einladungsschreiben im AHV, F 020104 - VZ 30.09.1992

S. 342

Man versuchte die Einkünfte für das Kloster auf eine breitere Basis zu stellen. Dazu baute man Treibhäuser und ein Gebäude zur Nachbereitung der Früchte in den Jahren 2004 und 2005. Aus Personalmangel mußte aber ein Teil verpachtet werden.

Gleichzeitig versuchen wir unsere eigene Spiritualiät zu vertiefen, speziell hinsichtlich unseres doppelten Charismas: Mönch und Missionär.

Von 1996 bis 2003 arbeitete P. Emmanuel Löwe mit uns. Er widmete sich vorallem dem Noviziat und den Kontakten mit jungen Leuten. Seine starke Seite ist die Orgelmusik, der er sich hier und in Bogotá hingab, sowie dem Choralgesang.

Seit 1996 führen wir auch ein Institut für Oblaten. Monatlich verbringen sie einen Einkehrtag in „ihrem“ Kloster. Sie arbeiten als verlängerter Arm der Mönche in der Welt. Sie erziehen Kinder in Elendsvierteln, arbeiten in öffentlichen Medien, in der Wirtschaft und auf Universitätsebene.

Der Altabt von San José von Güigüe, in Venezuela, P. José María Martínez, kam zu uns und führte von 2005 bis 2009 die Leitung unseres Klosters. Als 2005 Kardinal Ratzinger zum Papst in Rom gewählt wurde, gaben wir uns Rechenschaft, daß wir schon zwei Mal die Ehre hatten, ihn hier zu begrüßen.

Eine beträchtliche Lücke riss 2009 der Tod unseres Bruders Rudolf Walk, der in der Mechanikerwerkstatt arbeitete, sowie schon fünf Jahre vorher der unseres Bruders Fernando López, der die Land- und Viehwirtschaft geführt hatte.

Gut drei Jahrzehnte schon arbeitet P. Norbert als viel gesuchter Beichtvater und Kantor. Seit 2005 treffen ihn auch materiellere Dinge wie die Leitung der Klosterverwaltung.

Am 6. August 2009 wurde als Prior Administrator P. Markus Dworschak gewählt und am 6. Januar 2011 als Konventualprior. P. Markus arbeitete zuvor 28 Jahre als Zellerar und zusammen mit den übrigen Patres in der geistlichen Betreuung so vieler Ratsuchender, so daß heute ein Termin bestellt werden muß.

P. Markus leitet auch das Noviziat und den Kontakt mit Interessenten am Ordensleben.

Die Gottesdienste sind inzwischen ein Anziehungspunkt, speziell für junge Leute. Gruppen aus Pfarreien der Umgebung halten ihre Einkehr, vor allem an den Wochenenden. Auch Schulklassen sind oft hier. Die Gäste, die uns mehrere Tage begleiten, sind mit uns beim Chorgebet und gemeinsamen Mahl, wo sie geistliche Lektüre erfreut oder auch Musik. Das Kloster von El Rosal ist so inzwischen zu einem geistlichen Zentrum herangewachsen.

Unser Kleriker, Br. Manuel Sobrino Iglesias, beendete 2011 die Theologie mit dem Lizentiat und erhielt die Diakonatsweihe. Br. Santiago Morales ist für die Hunde, Ziegen und Hühner zuständig. Daneben macht er Fahrten für das Haus und die Schreinerei und findet noch Zeit einige Vorlesungen an einer Universität von Bogotá zu belegen. Er betreut auch Br. Conrado González, der vor zwei Jahren einen Gehirnschlag erlitt.

Die Gäste werden von P. Manuel betreut. Ihm helfen die beiden Novizen Br. Willian und Br. Sebastian, die auch die Sakristei mit Br. Juan betreuen, der auswärts Theologie studiert. Die Schreinerei wurde durch Br. Georg Bauer berühmt. Seit über 50 Jahren werden dort Möbel für Kircheneinrichtungen produziert bis hin zu Bischofsstäben. Br. Georg hat die Mitarbeiter von klein auf unterrichtet, ganz nach deutschem System.

Am 16. Januar 2011 dankten wir Gott für seinen Beistand in den ersten fünfzig Jahren mit einer Eucharistiefeier im Freien, der noch der Altbischof von Facatativá, Luis Gabriel Romero Franco, vorstand. Der Bürgermeister überreichte Prior Markus eine Tafel zum Dank für den kulturellen und religiösen Beitrag des Klosters in der Gemeinde von El Rosal.

Am 4. Dezember 2013 rief Gott unseren P. Carlos Arrizabalaga zu sich, kurz bevor seine Zeit für Kurse in seiner baskischen Heimat sich dem Ende näherte. Er konnte noch wenige Tage vorher seinen achzigsten Geburtstag feiern. Seine sterblichen Reste wurden im Benediktinerkloster von Laskao, Spanien, beerdigt, wo er als Zehnjähriger eingetreten war.

Am 21. Juni 2014 wurde unser Br. Manuel Sobrino Iglesias vom Diözesanadministrator, Bischof Luis Gabriel Romero Franco, in der Kathedrale von Facatativá zum Priester geweiht. P. Manuel gibt einen Teil des Unterrichts im Noviziat, sowie Exerzitienkurse in unserem Kloster und Bibelkurse in der Pfarrei von El Rosal. Dabei hilft ihm Br. Willian Fuentes, einer der Novizen.

Im Oktober 2014 trafen sich die Äbte und Sekretäre unserer Kongregation, etwa 27 Personen, zu der fälligen Beratung. Dies ermutigte unsere Novizen, eine Ausstellung über das Charisma der Kongregation von St. Ottilien seit der Gründung 1884 vorzubereiten. Sie wurde am 25. April 2015 im alten Haus eröffnet. Eine Reihe von Konferenzen zum Jahr der Ordensleute ermöglichten uns ein Bischof und Universitätsprofessoren aus Rio de Janeiro, Brasilien, und einige aus Kolumbien selber. Hauptthema war der Dialog mit anderen Religionen, ein Thema, das hier ziemlich neu ist, aber uns eine bessere Kenntnis der eigenen Religion abverlangt. So konnte unser Haus erneut beitragen, ein Zentrum christlicher Spiritualität zu sein für Bogotá und Umgebung.

S. 343

Seit 40 Jahren lebe ich in Kolumbien, nach sieben Jahren der Tätigkeit in Venezuela. Als Mönch der Abtei Schweiklberg arbeite ich innerhalb der Benediktinerkongregation von St. Ottilien.

Etwa 30 Kilometer westlich von Bogotá, in Kolumbien ist unser Kloster. Wir sind nur neun Mönche hier. Darunter sind zwei Deutsche und ein Österreicher. Ein Mitbruder aus den USA lebt auch mit uns und ist Professor für Soziologie an einer Universität in Bogotá.

Berühmt ist der Gottesdienst.

Jeden Monat wird ein Einkehrtag gratis angeboten und von unseren Mitbrüdern geleitet. Manchmal ist - wie heuer wieder vor Pfingsten - mit dem Taizégebet verbunden. Viele Leute suchen hier einige Tage der Besinnung, beten mit uns und nehmen an den Mahlzeiten mit den Mönchen teil, natürlich unter Stillschweigen. Schulklassen und natürlich die Pfarrjugend des Dorfes treffen sich hier.

Ich selber bin mit Beichtterminen ziemlich eingedeckt. Ausserdem ist die Betreuung der Ordensleute der Diözese ein neues Arbeitsfeld für mich.

Soviel einige Streiflichter über das Kloster El Rosal. Dazu schicke ich auch einige Anhänge mit.

Herzlichen Gruß: P. Markus

Schreiben von Pater Marcos H. Dworschak, am 27.02.2017

P. Marcos H. Dworschak
Padres Benedictinos, El Rosal
Apartado Aéreo 26.177
Bogotá – D. E.
Columbia

S. 344

Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahr 1997[519]

Der Stichtag der Matrikelerhebung war der 31. Dezember 1990. Die Fragebögen waren bis zum 1. April 1991 auszufüllen. Nach achtzig Jahren (1916) hat jedes Nachschlagewerk, wozu schließlich auch eine Bistumsmatrikel zählt, an Aktualität verloren.

In dieser, derzeit letzten Bistumsmatrikel, hat Archivdirektor Msgr. Dr. Paul Mai auf besonders interessante neuere Untersuchungen zu den frühesten Pfarreienverzeichnissen hingewiesen. Ebenso befinden sich darin die Quellen zu den ältesten Urkunden der Kirchen- und Pfarreinennungen.

Abkürzungen: StKr = Stadtkreis; Pfa = Pfarrakten (im BZAR); PU = Präsentationsurkunden (im BZAR); Pfa, Sch = Pfarrakten Schematismus (im BZAR); PfB = Pfarreibeschreibung; Kl, BOR = Klosterliteratur, Registratur des Bischöflichen Ordinariats Regensburg; QE, NF = Quellen und Erörterungen, Neue Folge.

Vilsbiburg

Gemeinde: Vilsbiburg, **Landkreis**: Landshut/Ndb.
Katholiken: 6.573, **Nichtkatholiken:** 1.273.
Vilsbiburg Stadt: ca. 6.100 Katholiken.
Herrnfelden 70, **Oberenglberg** 13, **Wolferding** 19 - Katholiken.

Dekanat Vilsbiburg, Pfarrei Mariä Himmelfahrt

Die Pfarrei *Vilsbiburg,* deren Mutterpfarrei vielleicht Binabiburg war (Gegenfurtner), wird erstmals in einer Urkunde von 1265 genannt, in der Bischof Leo von Regensburg das Patronatsrecht des Herzogs von Bayern über die Pfarrei anerkennt (Th. Ried 479 ff). Erster namentlich bekannter Pfarrer ist der 1322 genannte *Seifrit Smautzhauser* (QE NF 17/1, S. 550). 1372 übertrug der Herzog die Pfarrei dem Kloster St. Veit (StKr Neumarkt-St. Veit, Obb.) (QE NF 15, S. 102 ff). Dieses behielt das Präsentationsrecht bis zur Säkularisation 1802 (Pfa, PU), wobei es die Pfarrei in der Neuzeit regelmäßig mit seinen Konventualen besetzte (Ries). Danach ging das Recht an den bayerischen Landesherrn über (Pfa, 1830 ff). Seit 1918/28 hat der Bischof das freie Verleihungsrecht. – 1939 wurde die

[519] Herausgegeben im Auftrag des H.H. Diözesanbischofs Manfred Müller vom Bisch. Ordinariat Regensburg.

Einöde Baumgarten von Gaindorf nach Vilsbiburg umgepfarrt (Pfa).

Reit wird im Amtl. Ortsverzeichnis von 1991 zur Stadt Vilsbiburg gerechnet. Das in diesem Ortsverzeichnis enthaltene Dorf Grub gehört nach Auskunft des Pfarramtes jetzt größtenteils zum engeren Stadtgebiet („Gruber-Straße“) von Vilsbiburg; der Rest ist als Weiler angegeben, Oed und Stadelöd, beide bei Vilsbiburg, werden pfarramtlich nicht als eigene Orte geführt (PfB). Höhenberg gehört größtenteils zur Pfarrei Geisenhausen (Bistum München-Freising).
– Von 1846 bis 1873 bestand eine Niederlassung der Redemptoristen in Vilsbiburg, die die Wallfahrt auf dem Mariahilfberg, welche im ausgehenden 17. Jh. entstanden war, betreuten (Kl; Spirkner, Maria Hilf). Das 1853 errichtete Kloster der Armen Schulschwestern, die vor allem in der Volksschule wirkten, musste 1980 aufgegeben werden (Kl; BOR). Barmherzige Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul waren seit 1851 im Krankenhaus, seit 1860 lange Zeit auch im Heilig Geist-Spital tätig (Kl). 1988 wurden sie abgezogen (BOR). Arme Franziskanerinnen von Mallersdorf betreuten von 1858-1940 die St. Johannes-Erziehungsanstalt (Kl; Sch 1940).

Seelsorger in ausgewählten Vergleichsjahren (nach Q1-Q8) [= früheste Quellen]:
- Jahr 1438, 1482: 1 PfVik (= Pfarrvikar), 1 Koop (= Kooperator), 3 Bfzt (= Benefiziaten).
- Jahr 1508, 1526: 1 PfVik, 1 Koop, 1 Frühmesser, 6 Bfzt. – Jahr 1559, 1590: 1 PfVik, 1 Koop, 1 Bfzt. – Jahr 1723/24: 1 PfVik, 2 Koop, 3 Bfzt. – Jahr 1767: 1 PfVik, 1 Koop, 4 Bfzt. – 1811: 1 Pfr (= Pfarrer), 1 Koop, 1 Sup (= Supernumerarii), 2 Bfzt, 2 Sac (= Sarzellare). - Jahr 1859: 1 Pfr, 2 Koop, 2 Bfzt. – Jahr 1910: 1 Pfr, 1 Bfzt, 1 BfzProv (= Benefiziumsprovisor). – Jahr 1939: 1 Pfr, 1 Koop. – Jahr 1949: 1 Pfr, 2 Koop, 1 Wallfahrtsdirektor auf dem Mariahilfberg. - Jahr 1991: 1 Pfr, 1 Koop, 1 Wallfahrtsdirektor.
Quellen: Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg.
Pfarrarchiv - in der Pfarrei, 50 laufende Meter. Im BZAR 17 Urkunden von 1453-1768 [Besetzung von Benefiziatenstellen]; Pfarrmatrikel: 1581/1632-1852/1898/1908 im BZAR, ab dann in der Pfarrei. [PfAV – Kopien vom BZAR, die ältesten Tauf-, Heirat-, und Sterbematrikel auf Mikrofiche].

Pfarrkirche: Mariä Himmelfahrt, erbaut 1412-1427, konsekriert 18. August 1437, 420 Sitzplätze, 4 Altäre, davon 1 Volksaltar, konsekriert am 7. Oktober 1979, Hauptaltar 14 Nothelfer, Orgel 1960, 8 Glocken, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung.

Filialkirchen: Vilsbiburg **Maria-Hilf**, Wallfahrtskirche, Mariä Geburt, Trau- und Sepulturrecht, erbaut 1832-1836, erweitert 1870/74, 1897/98, Türme 1880/85, konsekriert 7. September 1880, 172 Sitzplätze, 4 Altäre, davon 1 Volksaltar, Orgel 1900, 5 Glocken, Eigentum und Baulast hat die Kirchenstiftung.
Oberenglberg: Ulrich und Margareta, Trau- und Sepulturrecht, erbaut um 1480, 100 Sitzplätze, 2 Altäre, davon 1 Volksaltar, Orgel 1908, 2 Glocken, Eigentum und Baulast hat die Kirchenstiftung.[520]
Herrnfelden: Nikolaus, erbaut um 1480, 70 Sitzplätze, 1 Altar, 1 Glocke, Eigentum und Baulast hat die Kirchenstiftung Vilsbiburg.
Wolferding: Georg und Martin, erbaut 1498, 50 Sitzplätze, 2 Altäre, davon 1 Volksaltar, 1 Glocke, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung Oberenglberg und Wolferding.
Kapellen: Vilsbiburg, > Haus-Kapelle des Karmeliterklosters, St. Joseph, erbaut 1904-1906, konsekriert am 6. Februar 1906, Eigentum und Baulast hat das Kloster.
> Haus-Kapelle im Caritas-Altenheim, Hl. Geist, erbaut 1979, konsekriert am 19. September 1980, Eigentum und Baulast hat der Diözesan-Caritasverband.
> Krankenhaus-Kapelle, Hl. Joseph, erbaut 1990, konsekriert am 30. November 1990, Eigentum und Baulast hat der Landkreis.
> Dasching: Weg-Kapelle, Maria Hilf, erbaut 19./20. Jh. Eigentum und Baulast privat.
> Klause, Beatae Mariae Virginis, mit Eremitenhaus, erbaut 1736, Eigentum und Baulast privat.
> Kleinmaulberg, Feld-Kapelle, erbaut 2. Hälfte des 19. Jh.s., Eigentum und Baulast privat.
> Lofeneck; erbaut 18./19. Jh., Eigentum und Baulast privat.
> Thalham, am Wegkreuz nördlich der Bahn, erbaut Mitte des 19. Jh.s., Eigentum und Baulast privat.

S. 345

[520] Oberenglberg. „Eine wehrhafte Kirche aus alter Zeit“, Sonderseite Vilsbiburger Zeitung, 14. September 2002, Peter Käser.

> Östlich von Zeiling, Weg nach Prölling, Wegkapelle, Maria Hilf, erbaut Anfang 19. Jh.s., Eigentum und Baulast privat.
> Östlich von Zeiling, Feld-Kapelle mit Durchgang, erbaut 1. Hälfte des 19. Jh.s., Eigentum und Baulast privat.

Religiöse Denkmäler: Vilsbiburg, Stadtplatz 21, barocke Holzfigur Johannes v. Nepomuk;[521] Eigentum und Baulast privat. – Schachten, südlich an der Bahnlinie, Bildstock, errichtet 1889.
Friedhof: ca. 19.000 qm, ca. 2.000 Grabplätze, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung, Verwaltung Pfarramt, Leichenhaus, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung.
Pfarrhaus: erbaut 1720, 20 Zimmer, davon 6 Diensträume, Eigentum und Baulast der Kirchenstiftung, Garten 1.250 qm.
Sonstige kirchliche Gebäude [1991]:
Pfarrheim/Jugendheim, erbaut 1980, Nutzfläche 400 qm.
Benefiziatenhaus (Wohnhaus des Chorregenten [1991]), erbaut 1890, Nutzfläche ca. 110 qm, Eigentum und Baulast der Benefiziumsstiftung St. Crucis.
Kirchenweg 3 (Friedhofwärterhaus), Nutzfläche 100 qm.
Grundbesitz: Kirchenstiftung Vilsbiburg 2,0742 ha, Pfarrstiftung 37,8210 ha.

Besondere Stiftungen:
- Benefizium Corporis-Christi, S. Jacobi, Piarum animarum, ursprünglich 3 Benefizien, nunmehr vereinigt, errichtet 1499-1511.
- Benefizium S. Crucis, S. Leohardi, S. Catharinae, ursprünglich 2 Benefizien, nunmehr vereinigt, errichtet 1321-1519.
- St. Achatius-Stiftung (Weber-Benefizium), errichtet 1512.

Kirchliche Vereinigungen [1991]: Mariä Namen-Bruderschaft beim Mariahilf-Kloster, gegründet 1710. – Corpus-Christi-Bruderschaft urkundlich 1721, 25 Mitglieder. – Rosenkranzbruderschaft, 60 Mitglieder. – KAB Werkvolk, gegründet 1905, 191 Mitglieder. – KDFB, gegründet 1914, 206 Mitglieder. – KLJB, gegründet 1958, 25 Mitglieder. – DPSD, 45 Mitglieder.
Außerordentliche Seelsorge: Mariä Namen Prozession; Dankprozession am 1. Mai; Bittgänge nach Wippstetten, Englberg, Herrnfelden, Wolferding, Pferdesegnung am Dionysiustag, Seelsorge im Krankenhaus und Altenheim, letzte Mission 1984.
Kirchliche Bildungsarbeit: Pfarrbücherei, Christliches Bildungswerk.

S. 346

[521] Kleine Nachbildung. Original im Heimatmuseum.

• OTT Johann

Benediktiner OSB - Schäftlarn

„Seht, welch große Liebe uns der Vater geschenkt hat: Kinder Gottes heißen wir und sind es.“
1 Joh. 3.1

Pater Johannes Ott, Benediktiner der Abtei Schäftlarn. Priesterweihe am 30. Juni 1979 in Freising.[522] Primiz am Sonntag den 15. Juli 1979 in der neu renovierten Vilsbiburger Pfarrkirche.

Primiz-Festprediger war der Vilsbiburger
Pater Dr. Anselm (Rudolf) Forster.

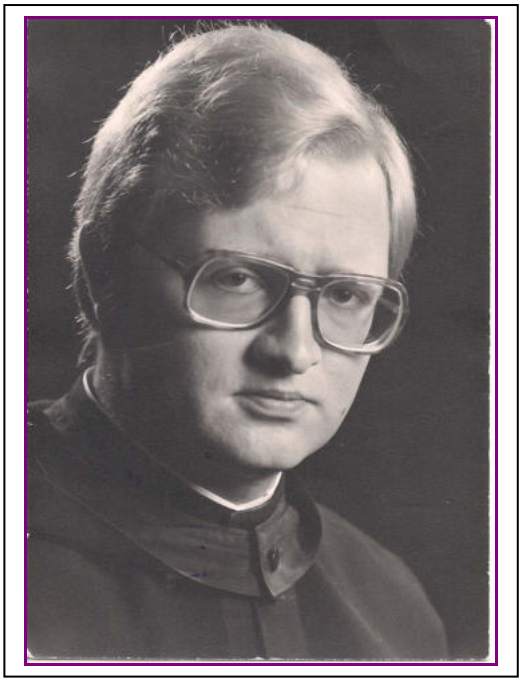
Er ist kein geborener Vilsbiburg, aber seine Verbindungen zur Stadt an der Vils pflegt Pater Johannes bis zum heutigen Tag. Gerne wurden bei seinen Besuchen »In der Heimat an der Vils« die Familien Häglsperger in Frauensattling und Pannermayer in Vilsbiburg besucht.

Die *Vilsbiburger Zeitung* vom 10. Juli 1979 schreibt von einer überwältigenden Beteiligung der Bevölkerung und im Beisein zahlreicher prominenter Gäste bei der Primizfeier in der Vilsbiburger Pfarrkirche am Sonntag den 15. Juli 1979. *„Ein Sohn der Stadt Vilsbiburg feiert sein Erstes hl. Messopfer. Sie gestaltete sich zu einem großartigen Ereignis im Leben der Stadt Vilsbiburg und im Leben der Pfarrgemeinde“.*

Die gesamte Geistlichkeit aus Vilsbiburg und der Umgebung, dann viele Ordensgeistliche und Ordensfrauen und die weltlichen Herren waren anwesend. Der Abt der Benediktinerabtei Schäftlarn, der geistlichen Heimat des Primizianten, Dr. Gregor Zasche (OSB) und Festprediger Pater Dr. Anselm Forster, der selbst vor 20 Jahren in Vilsbiburg gefeiert hatte.

Schon im Voraus wurden die Vereine auf eine Primiz eingestimmt. Das THW übernahm die Verpflegung und der Verpflegungsplan sah so aus: Leberspätzlesuppe mit Bratwursteinlage, Rinderschmorbraten mit Nudeln und Sauce. Beilagen: Kartoffeln, Bohnen, Karotten. Dessert: Eis oder Kaltschale; zwei Getränke: Bier oder Limonade, Kaffe, Torte, Obstkuchen - zum Preis von 15.- DM.[523]

[522] *Vilsbiburger Zeitung,* Museum Bericht, Signatur: C10 0110
[523] VZ, 22.06.1979



Benediktinerpater Johannes Ott

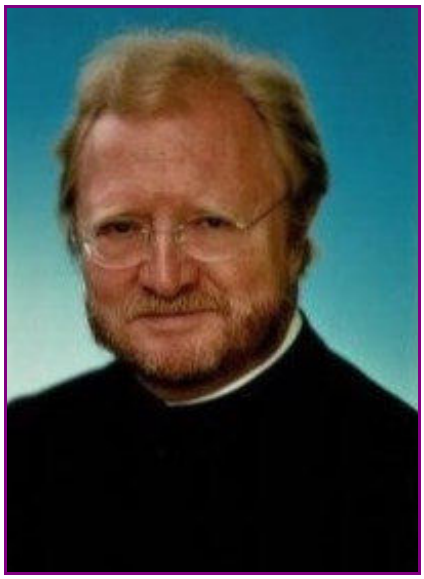
Pater Johannes Ott OSB, schreibt auf meine Bitte: „Ich wurde zwar 1951 in München geboren, fühlt sich aber neben seiner Klosterheimat Schäftlarn vor allem in Vilsbiburg zu Hause. Seine Mutter, eine geborene Fromberger, stammte ja schließlich aus einer Vilsbiburger Familie. (Ihr Vater, Karl Fromberger † 1932, gründete einst den hiesigen Musikverein).

So verlebte der spätere Mönch als Kind viele Schulferien bei seiner Oma in der Pfründesiedlung.

In diesen vielen Jahren schloss er viele, bis zum heutigen Tage bestehende Freundschaften. Kein Wunder, dass Stadtpfarrer Josef Unsicker 1979 dem Neupriester Johannes Ott die Heimatprimiz in in der frisch renovierten Pfarrkirche ausrichtete.

Nach dem Abitur in Schäftlarn und theologischen Studien in Regensburg und München wurde P. Johannes 1979 vom damaligen Münchner Erzbischof Kardinal Ratzinger zum Priester geweiht.

Danach studierte er noch Sozialpädagogik bei den Salesianern in Benediktbeuern, um für seinen Dienst als Lehrer am Gymnasium Schäftlarn und als Erzieher im Internat, dessen Leiter er 25 Jahre lang war, gerüstet zu sein.

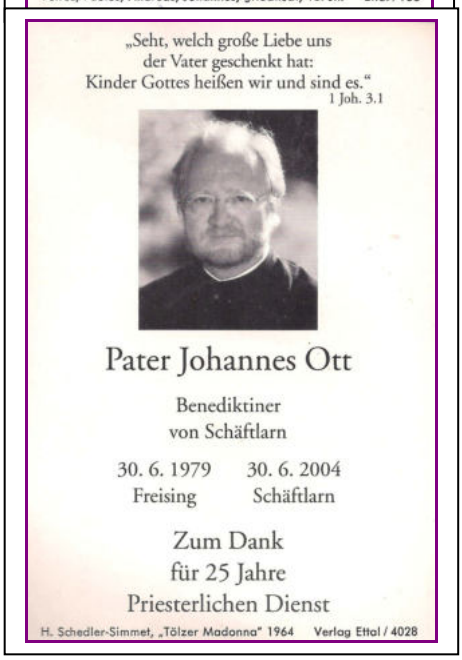


Nach gut 30 Jahren vorwiegend pädagogischer Tätigkeit im Kloster, wirkt P. Johannes nun seit 2009 als Seelsorger im Pfarrverband Schäftlarn, wo er sich besonders der Betreuung alter und kranker Menschen angenommen hat.

Hin und wieder besucht er gerne seine niederbayrische Heimat, wo er stets freundlich aufgenommen wird.“

Ad multos annos Schäftlarn
20.08.2018
Pater Johannes Ott OSB

S. 347



● KOBOLD Franz,

Priesterweihe im Dom zu Regensburg St. Peter am Fest des Hl. Johannes des Täufers, am Samstag den 24. Juni 1989.

Sonntag, 25.06. Empfang des Neupriesters in der Heimatgemeinde. Triduum in der Vilsbiburger Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Erstes hl. Meßopfer in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt Vilsbiburg am Sonntag, den 9. Juli 1989.

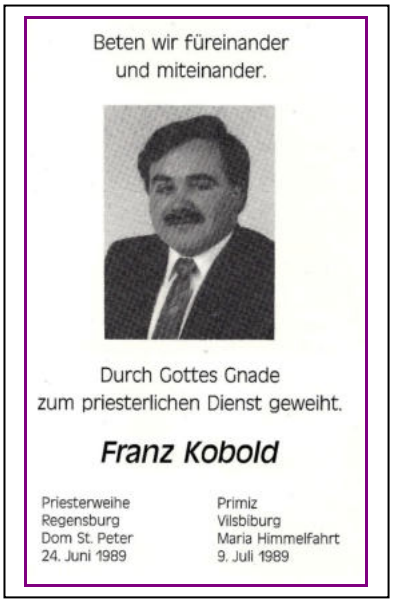
„Der Inhalt meines Lebens ist die Frohe Botschaft des Herrn"

Primizmahl in der Vilstalhalle Vilsbiburg
16.07. Nachprimiz in Mainburg.
23.07. Nachprimiz in Deggendorf, St. Josef/Mietraching.

„Ein Pfarrer aus dem Volk und für das Volk" schreibt der *Vilsbiburger Anzeiger* am Montag, den 10. Juli 1989. „… Respekt vor der Ausdauer des Neupriesters bekundet. - In einem sehr feierlichen Rahmen begann Franz Kobold am Sonntag den priesterlichen Dienst in seiner Heimatgemeinde."

Kobold war Ministrant und Lektor, sowie in der Kolpingjugend bereits früh für die Pfarrgemeinde engagiert.

Bei der Primizpredigt sagte Pfarrer Walter Schnellberger: „Jubel und Kreuz seien nahe beieinander". Die Gemeinde bat er um Nachsicht: „Auch wir Priester sind nur Menschen – mit guten und mit schlechten Seiten". Zahlreiche Priester und Ordensleute waren bei der ersten „Amtshandlung" des Primizianten dabei. Es war ein beeindruckender Gottesdienst – schreibt die *Vilsbiburger Zeitung.*



S. 348

Kobold wurde am 13.01.1957 in Vilsbiburg geboren.

Nach der Grund- und Hauptschule machte er eine Ausbildung als Lebensmittel-Einzelhandelskaufmann.

Franz Kobold schreibt an mich:
Ein großer Förderer und eigentlich auch der „Anstoßer" zum Theologiestudium war der damalige Heimatpfarrer Josef Unsicker. Ebenfalls sehr befürwortet hat dies auch der damalige Kaplan Walter Schnellberger. Er wurde dann auch mein Primizprediger.

Vom 01.1984 bis 12.1987 machte Kobold sein Theologiestudium in Lantershofen bei Bonn, Diözese Trier (3. Bildungsweg).

1988/89 Praktikum in Mainburg.

Im Dezember 1988 Diakonweihe in Ergoldsbach durch den Regensburger Bischof Manfred Müller.

Am 24.06.1989 Priesterweihe im Hohen Dom zu Regensburg durch Bischof Manfred Müller.

Von 09.1989 bis 08.1992 Kaplan in Nittenau und Landshut St. Wolfgang bis 03.1993. Dann Pfarrer in Neukirchen St. Christoph, Georgenberg von 03.1993 bis 07.2002.

Am 30. Januar 2008 aus dem katholisch-kirchlichen Dienst ausgeschieden.[524]

„Ein Pfarrer aus dem Volk und für das Volk" so war die Überschrift im Bericht der *Vilsbiburger Zeitung* zu seinem ersten Hl. Messopfer in der Pfarrkirche Vilsbiburg.

Kobolds religiöses Elternhaus stand im Schatten der Bergkirche. Dadurch war er schon seit der Kindheit eng mit den Patres von Maria Hilf verbunden.

Als Ministrant und Lektor, sowie in der Kolpingjugend hatte er sich bereits früh in der Pfarrgemeinde engagiert.

In der Primizpredigt bemerkte der Prediger Walter Schnellberger: „Auch wir Priester sind nur Menschen – mit guten und schlechten Seiten".

S. 349

[524] Besten Dank an Franz KOBOLD für die Zusendung seiner Daten, 2.01.2017; - und ein Telefonat.

● **RIEPL Berndt,** wurde 1962 in Vilsbiburg geboren. Von 1973 bis 1978 besuchte er das Gymnasium in Vilsbiburg und wechselte dann über in das St. Gotthard Gymnasium nach Niederalteich. Nach dem Abitur, das er dort 1982 ablegte, trat er in das Priesterseminar ein und begann sein Theologie-Studium an der Philosophisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg. Im so genannten „Freisemester" absolvierte er 1984/85 ein theologisches Studienjahr an der Päpstlichen Universität Gergoriana in Rom.

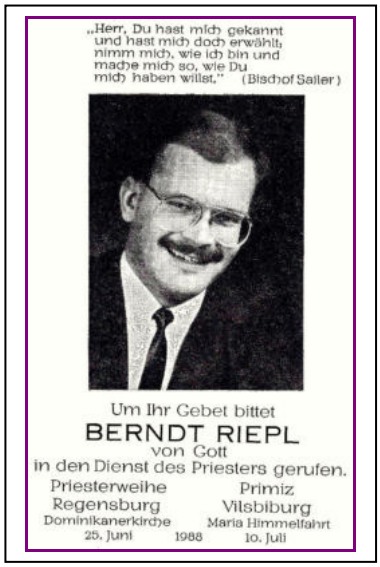
1987 erfolgte in Regensburg der Abschluss des Theologiestudiums mit dem Diplom. 1987/88 folgte das Pastoraljahr in Beratzhausen. Am 12. Dezember 1987 wurde er zusammen mit anderen Kandidaten seines Weihekurses von Weihbischof Vinzenz Guggenberger in Vilsbiburg zum Diakon geweiht.

Am Sonntag den 25. Juni 1988 erhielt er von Diözesanbischof Manfred Müller in der Dominikanerkirche in Regensburg die Priesterweihe.

In der Heimatpfarrei Vilsbiburg wurde der Neupriester am 26. Juni empfangen.

Seinen Primizgottesdienst feierte er am Sonntag den 10. Juli 1988 in der Vilsbiburger Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt.

Das Primizmahl war in der Vilstalhalle.



Primizbild 10. Juli 1988 (AHV)

Der Neupriester Berndt Riepl bei der Primiz in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg am 10. Juli 1988, mit den Konzelebranten (AHV).

Von 1988 bis 1989 wurde B. Riepl als Kaplan in der Pfarrei St. Jakob in Straubing eingesetzt, ab September 1989 als Kaplan in der Pfarrei St. Bonifaz in Regensburg.

Riepl ist seit 1994 hauptamtlich Lehrer am Goethe-Gymnasium Regensburg für Kath. Religionslehre in allen Jahrgangsstufen und Fachbetreuer für katholische Religionslehre.

S. 350

● **MAIER Lorenz,** Pfarrer,

ist am 10. April 2007 in Edmonton/Kanada verstorben. Maier war ein gebürtiger Vilsbiburger und wohnte drei Jahrzehnte in Vilsbiburg, wanderte 1960 nach Kanada aus und wurde als Spätberufener am 17. Oktober 1991 in der Bischofskirche Sankt Joseph´s Basilika in Edmonton von Erzbischof Joseph N. MacNeil zum Priester geweiht. Nach seiner Priesterweihe berief ihn der Bischof zum Dienst an der Kathedrale von Edmonton. Er betreute dort zusammen mit einem Mitbruder etwa 3.000 Familien.

Neupriester Lorenz Maier feierte in seiner Pfarr- und Taufkirche die Eucharis

Der am 19. Mai 1927 in Vilsbiburg geborene Lorenz Maier besuchte hier die Volksschule und erlernte anschließend den Beruf des Bankkaufmannes. Später arbeitete er als Sekretär bei einem Rechtsanwalt.

1960 wanderte er nach Kanada aus, wo er sich als Bauschlosser und Schweißer seinen Lebensunterhalt verdiente. Er hatte sehr bald herausgefunden, dass man sich in der „Neuen Welt“ als Facharbeiter weit größere Chancen hat als eine Bürokraft.

Nach wechselreichen Jahren fand er Anfang der 80er Jahre zu einer charismatischen Gebetsgruppe. Hier erlebte er eine intensive Gottesbegegnung, die er mit dem Pfingsterlebnis der Urkirche verglich. Aufgrund dieses Erlebnisses folgte er dem Ruf Gottes und entschied sich für das Studium der Theologie in

einem Alter, in dem sich Andere auf den Ruhestand vorbereiten.[525]

Im Mai 1992 feierte er in der Pfarr- und Bergkirche in Vilsbiburg seine Nachprimiz. Um seinen 80. Geburtstag in Vilsbiburg und Passau bei seinen Freunden zu verbringen, hatte er auch schon den Flug am 4. Mai gebucht. Er traf jedoch nicht ein, und so mussten seine Freunde telefonisch erfahren dass er am 10. April 2007 verstorben war.

Am Samstag den 10. Mai war in der Stadtpfarrkirche für Lorenz Maier ein Gedenkgottesdienst.

● **RÖHRNER Reinhard,** Moraltheologe.
Pfarrer, lic phil et lic theol

»Der euch beruft ist treu, er wird es vollbringen« (1 Thes 5,24).

Pfarrer Reinhard Röhrner wurde am 6. Juli 1971 in Vilsbiburg geboren:
Die Eltern sind Katharina und Adolf Röhrner.
Mit zwei Schwestern ist Pfarrer Röhrner aufgewachsen, wobei die ältere Schwester bereits seit 1981 verstorben ist.
Grundschule in Vilsbiburg; Abitur am humanistischen St. Josef-Gymnasium in Fockenfeld.
Stationen:
1992 Abitur (humanistisch);
1992 bis 2000 **Studium:**
- Philosophie, Hochschule für Philosophie SJ in München, Kaulbachstraße. Katholische Theologie, LMU München. **Seminar:** Herzogliches Georgianum München. 1994/1995 Université Catholique des Lyon.
Abschluss: M A. Kommunikationswissenschaft / lic phil / lic theol.
- 8. Dezember 2000 Diakonenweihe in Straubing St. Michael. Diakonatspraktikum in der Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Gangkofen.
- 30. Juni 2001: Priesterweihe in Regensburg durch Bischof Manfred Müller.
- 8. Juli 2001: Die Primiz war in Vilsbiburg,
Triduum und Vesper am Primiztag in der Pfarrkirche, der Primizgottesdienst war vor der Wallfahrtskirche Maria Hilf.
- 2001 bis 2003 Kaplan in Deggendorf Marae Himmelfahrt (Pfarrer Ludwig Rösler).
- 2003 bis 2007 Kaplan in Straubing St. Josef (Pfarrer Peter König).
- 2007 bis dato. Pfarrer in Laberweinting, St. Martin.
- Besondere Fähigkeiten: IT-Kenntnisse (Netzwerkmanagement).
- Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch (bedingt); Latein, Altgriechisch, Hebräisch.

An der Kirche gefällt ihm die Erlösungsbotschaft für ALLE Menschen und die Vielfalt des Glaubens.

In der Seelsorge ist ihm besonders wichtig: Da sein für die Menschen, begeistern für den Glauben, Notfallseelsorge, Jugendseelsorge, Krankenpastoral.

Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich der Führung der Gnade rückhaltlos übergäben. - Ignatius v Loyola

Primiz in Vilsbiburg: Von Li.: Pfarrer Heilmer, der Primiziant Röhrner, Bürgermeister Haider, Wallfahrtsdirektor Seidl.

S. 351

[525] *Vilsbiburger Zeitung,* 19.05.1992

Originalbild bei Anton Zollner, Vilsbiburg

Pfarrer Rainer Röhrner

Danke: Übermittlung der Daten und Fotos
durch Pfarrer Rainer Röhrner an P. Käser.

S. 352

● HÄGLSPERGER Bernhard

Am Samstag den 14. Mai 2016 wurde der gebürtige Vilsbiburger Bernhard Häglsperger im Liebfrauendom von München vom Erzbischof der Diözese München-Freising Kardinal Reinhard Marx zum Diakon geweiht.

Bernhard Häglsperger wurde am 31. Oktober 1987 in Vilsbiburg geboren, wo er auch seine Schulzeit verbrachte, die er mit dem Abitur am Montgelas-Gymnasium abschloss. Anschließend machte er wertvolle Erfahrungen als Zivildienstleistender im Vilsbiburger Caritas Altenheim. Im Jahr 2008 bat er um Aufnahme als Priesteramtskandidat in der Diözese München-Freising. 2008/09 absolvierte er das neu errichtete „Propädeutikum“ in Passau, ein Vorbereitungsjahr, das die bayerischen Bischöfe für ihre Priesteramtskandidaten erstmals eingeführt haben. Dort wurde Häglsperger durch Sprachkurse und soziale Praktika auf das Theologiestudium vorbereitet.

Von 2009 bis 2015 studierte er Katholische Theologie an der Ludwig-Maximilian-Universität in München und an der Katholischen Fakultät in Trier.

Seit September 2015 bereitete er sich im Rahmen des zweijährigen Pastoralkurses im Pfarrverband Hausham-Agatharied im Kreis Miesbach auf die Priesterweihe vor.

Am Pfingstmontag den 16.5.2016 stand er zum ersten Mal als Diakon am Altar in seiner Heimatpfarrkirche Vilsbiburg, verkündete das Evangelium und erfreute seine Heimatgemeinde mit seiner ersten Predigt.[526]

Priesterweihe

Mittler zwischen Gott und den Menschen

Am 1. Juli 2017 haben im Mariendom zu Freising von Erzbischof von München und Freising, Kardinal Reinhard Marx sieben Diakone das Sakrament der Priesterweihe empfangen. Dabei ist auch mit 29 Jahren, der in Vilsbiburger geborene Bernhard Häglsperger.

Kardinal Reinhard Marx sagte in seiner Festrede im Dom zu Freising:

[526] *Vilsbiburger Zeitung* Donnerstag, 19.05.2016. Martha BERGER: Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Priester.

„Immerhin geht es bei dem Schritt, Priester zu werden, nicht um irgendeine Berufsentscheidung, die man problem- und folgenlos wieder revidieren kann.

Es geht vielmehr um eine Berufung – und das im Regelfall auf Lebenszeit. Es ist ein Gegenentwurf zu den heute oft genug beliebigen und wenig von dauerhaften Werten geprägten Lebensentwürfen“.

Die Verwandten und Bekannten, - eine Delegation aus Vilsbiburg war bei der Priesterweihe im Freisinger Mariendom am 1. Juli 2017 dabei.

TREU IST GOTT,
durch den ihr berufen worden seid zur Gemeinschaft mit seinem Sohn Jesus Christus, unsern Herrn.
(1 Kor 1,9)

» Würdevoller Empfang in der Heimatstadt
„Willkommen“ für Neupriester Bernhard Häglsperger
Primizsegen in der Pfarrkirche
» Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen
Abt von Weltenburg definiert Rolle der Priester
» Gemeinsame Freude mit Neupriester
In der Stadthalle fand der weltliche Teil der Primizfeier statt

Hauptüberschriften aus der Vilsbiburger Zeitung

S. 353

Empfang am 2. Juli 2017 in Vilsbiburg an der Mariensäule in der Freyung.

Primiz in der Pfarrkirche Vilsbiburg

Nach 16 Jahren konnte am 9. Juli 2017 in Vilsbiburg wieder eine Primiz in der Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt gefeiert werden.

Am Samstag den 2. Juli begrüßten Stadtpfarrer Peter König und Pater Robin, Prodekan Pfarrer Herman Stanglmayr, der evangelische Pfarrer Michael Lenk; neben den Pfarrangehörigen auch die offiziellen Vertreter der Stadt, zweiter Bürgermeister Hans Sarcher und stellvertretender Landrat Rudolf Lehner, den Neupriester um 17 Uhr an der Mariensäule in der Freyung. In der gut besuchten Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt fand aus Anlass von Priesterweihe und Primiz eine Taufvesper statt. Das Orgelspiel unter Leitung von Alexandra Lainer gab der Vesper einen besonders feierlichen Rahmen. Zu Ende der kirchlichen Feier wurde von Häglsperger der Primizsegen erteilt.[527]

Vom 3. bis 9. Juli folgte das Triduum in der Pfarrkirche. Prediger waren jeweils Stadtpfarrer Peter König, Pastoralassistentin Monika Kleber aus München-Moosach und Kaplan Emmeran Hilger aus Rosenheim.

[527] *Vilsbiburger Zeitung,* Dienstag der 4. Juli 2017

Am **Primiztag,** Sonntag der 9. Juli 2017, wurde der Primiziant am Elternhaus in der Schützenstrasse abgeholt und in einem feierlichen Kirchenzug zur Pfarrkirche geleitet. Die Festpredigt des Weltenburger Abtes Thomas M. Freihart stand unter dem Motto: Priester sind „Mittler und Brückenbauer zwischen Gott und den Menschen“.

S. 354

Der Brückenbauer

Die Umsetzung der musikalischen Wünsche des Primizianten oblag den Kirchenmusikern Alexandra Lainer und Stefan Metz: *Werke, die größtenteils aus der Feder von Wolfram Menschick stammten, vorgetragen von den Kirchenchören Vilsbiburg und Egglkofen, dem Vokalensemble aus Moosburg, die Choralschola und einem Bläserensemble, machten eine „überwältigende Kirchenmusik.* Weltliche Musik vom Musikverein Vilsbiburg war vor und nach dem Gottesdienst zu hören.

In der Stadthalle wurde gemeinsam zu Mittag gegessen, und es fand der weltliche Teil der Primizfeier statt.

Der Vesper am Nachmittag war um 16 Uhr ein **Glockenkonzert** der sieben Pfarrkirchenglocken vorausgegangen. Bei den verschiedenen Kombinationen und Motiven wurde der klangliche Reichtum des Geläutes vorgestellt. Das Glockenprogramm beinhaltete das Läuteprogramm:

Quart-Motiv: Sonntage in der Adventzeit.
Sekund-Motiv: Sonntage in der Fastenzeit.
Salve-Regina-Motiv (666,4): Sonntage im Jahreskreis.
Moll-Dreiklang: Allerheiligen/Allerseelen.
Te-Deum-Motiv (379): Jahresschluss.
Einzelläuten.
Vollgeläute an Hochfesten.[528]

UNSERE GLOCKEN –
SPRACHE FÜR DAS UNAUSSPRECHLICHE!

Die Dankvesper war um 16.30 Uhr in der Pfarrkirche. Hier spendete Bernhard Häglsperger den Einzel-Primizsegen. Der eigentliche Abschluß der Feierlichkeiten, die Nachprimiz, fand am 6. August in der Wallfahrtskirche Maria Hilf statt.

[528] Die Anregung dazu gaben der gebürtige Vilsbiburger Gerhard Schober, Pastoralreferent i. R. in München-Solln, und der Hausham er Pfarrer Michael Mannhardt, der in den letzten zwei Jahren, der Praktikumsanleiter des Neupriesters Bernhard Häglsperger war, und der in seiner Freizeit als Glockenexperte beim sonntäglichen „Zwölf-Uhr-Läuten“ im Hörfunk Bayern 1 und Bayern Heimat als Autor mitwirkt.

Seine erste Priesterstelle hat Bernhard Häglsperger im Pfarrverband Neumarkt St. Veit als Kaplan angetreten.

Durch
seine heiligen Wunden,
die leuchten in Herrlichkeit,
behüte uns
und bewahre uns
Christus, der Herr.
Amen

S. 355

Und Jesus sprach zu Ihnen:
„Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige; bittet daher den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.“
(Lk 10.2)

Franziskus von Assisi,
Schwabenverlag-Ellwangen

Meister der Lyversberger Passion, um 1464,
Ettal-Verlag

S. 356

• Geistliche die in Vilsbiburg ihr Erstes hl. Messopfer gefeiert haben

Anlässlich der Primizfeier des Pater Johannes Berchmans Krieger am 7. Juli 1906, hatte der in Vilsbiburg geborene Pfarrer Joseph SÖLL eine schöne Zusammenstellung von 50 Ordenleuten und Priester gemacht, die in Vilsbiburg ihr Erstes hl. Messopfer feierten. Söll hat die Aufschreibungen der Franziskaner in Landshut, der Kapuziner in Vilsbiburg, des Bistums München-Freising und verschiedene Schematismen erforscht.

> Johannes **Straus** und Nicolaus **Engelberger** aus Vilsbiburg, 1526 und 1534 immatrikuliert.
> Visitation 1526, Erasmus **Weyland**, Kooperator in Vilsbiburg, geboren in Vilsbiburg.
> Visitation 1526, Andreas **Englberger**, Benefiziat in Vilsbiburg, geboren in Vilsbiburg.
> Visitation 1526, Andreas **Tegernpeck**, Kaplan auf dem Corpus Christi Altar, geboren in Vilsbiburg.
> Visitation 1559, Georg **Michlbacher**, Benefiziat in Vilsbiburg, Geburtsort Vilsbiburg, geweiht in Regensburg, 43 Jahre Priester, 40 Jahre in Vilsbiburg Priester, in Wien studiert.
> **Hans Staindl,** geboren in Vilsbiburg, erscheint in der Visitation des Jahres 1559. Er ordinierte in Freising, wurde 1555 geweiht und hatte aber seine Primiz in Geisenhausen, war dort auch ein Jahr Kooperator. 1556 ist er Provisor bzw. Vikar in Aich, wurde am 22.10.1556 als Pfarrer auf die Pfarrei Dingolfing präsentiert. Am 1.4.1563 resignierte er auf die Pfarrei und hat diese übergeben.
> **Strälnwein** (Stralwein) **Matthäus**, Pater Taddäus – Vilsbiburg, 1579, Taufname Matthäus, Vater: Bader – 1605 immatrikuliert in Ingolstadt; Profess 1617; Priester 1624 – Pfarrvikar in Bogenberg, Aiterhofen und Konzell; 1627 zur Pfälzer Mission ausgewählt - † in Speinshart 8. oder 9. Januar 1629.[529]

[529] Signatur: Seligenthal clm 1325, 390 und clm 1326; Ingolstadt; Hemmauer 370ff überliefert den Text eines Nachrufes, den Abt Veit Höser verfasst hat.
- Hans NEUEDER: Die Benediktiner von Oberaltaich. Quellensammlung mit Kurzbiografien, einer Tabelle über die Entwicklung des Personalstandes und einem Geburtsorts-Register. In: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung, 118. Jahrgang, 2016. Herausgegeben von Alfons Huber und Dr. Johannes Prammer, Straubing 2017.

> Matthias **Simbhörl**, als Doktor der Heiligen Schrift hielt er seine Erste hl. Messe in der Pfarrkirche im Jahr 1663, - des Herrn Wolfgang Simbhörls, Innern Rats und Kammerers Sohn, Bierbräu von Vilsbiburg.

Priester aus Vilsbiburg - (Joseph SÖLL)
Aus dem Franziskaner-Nekrolog zu Landshut.

> P. Petrus Alexandrinus **Sedelmaier**, ✶ 1670, Primiz in Vilsbiburg, † am 3. Februar 1744 in Dingolfing, 74 Jahre alt, davon 55 Jahre im Orden.
> P. Melitus **Vetter**, ✶ 1684, Primiz in Vilsbiburg, † am 31. Mai 1722 zu Stadtamhof, 38 Jahre alt, davon 18 Jahre im Orden.
> P. Hieronymus **Pachmaier**, ✶ ? zu Vilsbiburg, Primiz in Vilsbiburg, 21 Jahre Missionar in Siebenbürgen, † 1754 zu Karlstadt.
> M.V.P. Antymus **Schmidhuber**, ✶ 1700, Primiz in Vilsbiburg, † am 23. Februar 1754 als Prediger und Vikar in Neuburg v. Wald, 54 Jahre alt, davon 32 Jahre im Orden.
> P. Herculanus **Spitzl**, ✶ 1716, Primiz in Vilsbiburg, lange Novizenmeister und Klosterfrauen-Beichtvater, † 15. Oktober 1789 zu Ingolstadt, 73 Jahre alt, davon 56 Jahre im Orden.
> Frater Severianus **Huber**, ✶ 1721, Primiz in Vilsbiburg, † als Kleriker in Freising am 21. November 1745, 24 Jahre alt, davon zwei Jahre im Orden.
> P. Ananias **Zürnberger**, ✶ 1732, Primiz in Vilsbiburg, zuerst Prediger, dann Guardian in Weilheim, † am 5. August 1785 zu München, 53 Jahre alt, davon 34 Jahre im Orden.

Aus dem Kapuziner-Nekrolog in Vilsbiburg,
hier findet sich kein Geburtsjahr und Schreibname, alle sechs Patres sind als geborene Vilsbiburger gekennzeichnet (J. SÖLL, S. 8).

> P. **Donatus**, eingekleidet 1704, † als Missionar am 17. April 1738.
> P. **Nicanorus**, eingekleidet 1728, † als Superior in Vilsbiburg am 20. November 1749.
> P. **Romualdus**, eingekleidet 1732, † gestorben zu Neuburg am 11. Dezember 1745.
> P. **Deogratius**, eingekleidet 1736, † als Guardian in Altötting am 8. Juli 1812. - S. 357

> P. **Fridolinus**, eingekleidet 1748, † gestorben zu Neustadt am 31. Juli 1763.
> P. **Monualdus**, eingekleidet, 1754, gestorben zu Öttingen am 23. August 1800.

•

> Die Bürgersöhne Simon **Hueber** und Simon **Gaibinger** feierten 1681 ihre Primiz in Vilsbiburg.
> Nach der Aufschreibung des Marktschreibers Franz Textor hatte im Jahre 1760, Vilsbiburg 31 Geistliche **die hier geboren** waren

(SPIRKNER NHBl, 4.1933, Nr. 7, S. 479).
Weltgeistliche: Martin Puz, Philipp Prändl, Mathias Haslthanner, Melchior Zauner, Georg Ziernberger, Franz Rochart, Caspar Rochart, Sebastian Zäller, Martin Werkmeister und Anton Orelli.
Benediktiner: P. Edmund Zauner, P. Michael Grilmayr.
Franziskaner: P. Ananias Ziernberger, P. Juventin Ziernberger, P. Hieronymus Pachmeyer.
Dominikaner: 2 Fratres der Familie Seidl.

•

Kapuziner: Bergschuster, Neuhofer, Schrätzenstaller, Ketlmayr, Feuerer, Stögmüller und 2 Schmidt Hutmachersöhne von hier.
Canoniker: Westermayer (Mattsee) und Zäller (Polling).
Jesuiten: Zwei der Familie Schmidt Gerichtsbotensöhne von hier, Mathäus Wurzer Bräuersohn, Heyel (Frater).

In einem Nachtrag konnte der Marktschreiber Franz Textor, der selber einen Priestersohn hatte, noch 21 Priester nachholen, aus folgenden Vilsbiburger Familien:

Schräzenstaller, Westenthanner, Rehrl, Ammer, Zauner, Josef Textor, Wurzer, Valentin Gar, Hubloher, Mayer, Raith, Schinnerl, Seidl, Asbök, Zäller, Krempelsetzer, Fuchs, Weingart und Stummer. – Das ergibt mit den Ersteren: 46 Priester, 6 Ordensbrüder.

•

> P. Rupert **Wurzer** geboren am 16. Dezember 1752 in Vilsbiburg, Profess am 14. April 1776, primizierte am 9. März 1777, wurde 1787 Ökonom in St. Veit, 1796 Vikar in Vilsbiburg, wurde als solcher bei der Inventarisation vom 30. Juni 1803 auf der Pfarrstelle be-

lassen, dann Inspektor und Organisator der Landschulen von Freyen-Seyboldsdorf, Treidlkofen, Angerbach und Gangkofen. Er starb am 8. Oktober 1814 in Vilsbiburg.

[4]

Aus dem Nekrolog der Kirchenprovinz München-Freising und verschiedenen Schematismen erforscht und nach dem Jahr der Priesterweihe geordnet. (Joseph SÖLL).

> Mathias **Asböck**, Wagnersohn von Vilsbiburg, ✶ 23.02.1746, ordiniert 1770, Priesterweihe 28.05.1774, † am 11. Februar 1821 in Vilsbiburg, 75 Jahre alt, war Benefiziat auf dem S. Jaokob-, Corpus Christi- und auf dem Armen Seelen-Benefizium.
> P. Friedrich Karl **Glaß**, ✶ 8. März 1758, Primiz in Vilsbiburg, vormals Zisterzienser von Aldersbach, gestorben als Pfarrer von Fürstenzell (Passau) am 4. Oktober 1825.
> P. Thimo **Fuchs**, ✶ 27. September 1770, Primiz in Vilsbiburg, vormals Benediktiner von Rott, gewester Pfarrer von Rott, † als Kommorant in Rott, am 26. Januar 1836.
> Bartholomäus **Raith**, ✶ 24. August 1772, Primiz in Vilsbiburg, † als Pfarrer von Wippenhausen (München-Freising) am 12. Februar 1840.
> Josef **Zeiler**, Müllersohn (Eischmühle), ✶ 13. Februar 1774, Primiz in Vilsbiburg, ordiniert 1801, lebte lange Zeit als Kommorant in Vilsbiburg, soll das vom Marktsmagistrat Vilsbiburg ihm angebotene Benefizium ausgeschlagen haben, und starb als Pfarrer von Garching (München-Freising) am 15. Juni 1833. (Zeiler war der Großonkel des Pfarrers Joseph Söll).
> P. Michael **Schinnerl**, Drechslersohn, ✶ 2. Februar 1777, Primiz in Vilsbiburg, wurde als Franziskaner ordiniert, versah lange Jahre die Stelle eines Wallfahrtspriesters auf dem Mariahilfsberg bei Vilsbiburg, starb als Benefiziat am 3. Mai 1850, 73 Jahre alt.
> P. Cölestin **Krempelsetzer**, Tuchmachersohn, geb. 17. Juni 1779 in Vilsbiburg, Profess 10. November 1798, studierte an der Universität in Landshut, wurde am 12. Juni 1802 zum Priester geweiht, also während der Aufhebung des Klosters St. Veit. Nach den Plänen des Abtes sollte er als Professor ausgebildet werden. Erlaubnis zur Ausübung der Seelsorge 11. Januar 1804, Pfarrvikar in St. Veit, 1815 wirklicher Pfarrer, Kammerer, Distrikts-Schulinspektor, Königlich Geistlicher Rat, war in St. Veit bis zum Tode am 27. Juli 1855. Er war der letzte Konventual des säkularisierten Klosters St. Veit /Rott. Mit ihm starb 1802 der Konvent aus (Kislinger, St. Veit, S. 206).
> Bernardin **Braun**, ✶ 23. Dezember 1798, Primiz in Vilsbiburg, gestorben als Pfarrer in Kay (München-Freising) am 15. Juli 1863.
> Michael **Stecher**, ✶ 12. September 1803, Priesterweihe am 12. August 1831, Primiz in Vilsbiburg, Investitur auf die Pfarrei Beuerberg im Dekanat Wolfratshausen (Bistum München/Freising) am 7. November 1843, † als Dekan und Pfarrer in Beuerberg am 2. Januar 1857. Coadjutor.[530]
> Karl **Hillenbrand**, Uhrmachersohn, ✶ 21. August 1810, Primiz in Vilsbiburg, † als Kooperator in Hölsbrunn am 1. März 1841.
> Anton **Hannecker**, Fragnersohn, ✶ 4. Juni 1811, ordiniert am 25. Juli 1835, Domkapitular in Eichstätt 10. Oktober 1866, Dompropst 11. Juli 1870; Kgl. Geistl. Rat, bischöfl. Lycealprofessor, † in Eichstätt am 31. Januar 1855.
> Ludwig **Nißl**, ✶ 3. Februar 1814, Priesterweihe am 4. August 1836, Primiz in Vilsbiburg, Investitur auf die Pfarrei Pang am 8. März 1844, freiresignierter Dekan, Pfarrer und Distrikt-Schulinspektor von Pang (München-Freising), † 12- Mai 1876, als Kgl. Geistl. Rat und Direktor des Priesterhauses St. Johannes Nepomuk in München.[531]
> Anton **Bram**, Landrichtersohn, ✶ 17. Dezember 1816, Primiz in Vilsbiburg, ordiniert am 14. Juli 1841, seit 12. November 1856 Bischöfl. Geistl. Rat, Pfarrer und freiresignierter Dekan von Pfatter, Jubelpriester mit dem Ehrenkreuz des Ludwigs-Orden.
> Ignaz **Märkl**, ✶ 12. April 1820, Primiz in Vilsbiburg, † als Chorvikar am kgl. Kollegiatstift zum hl. Cajetan in München am 6. November 1862. Märkl war ab 26.10.1847 (II.) Kooperator in Vilsbiburg

Siehe Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 11, S. 121, Nr. 6.

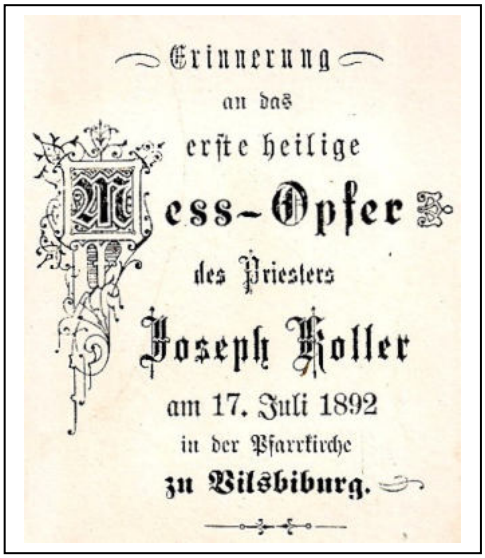
- S. 358

[530] Topographisch-statistisch-historischer Überblick des Erzbistums München-Freising. Die Reihenfolge der Bischöfe von Freising, in: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, München. Decanat Wolfratshausen, S. 85.
[531] Siehe Anm. 530: München. Decanat Rosenheim S. 64.

> P. Matthäus **Lipp**, Zinngießersohn, ✶ 15. Oktober 1823, Benediktiner-Profess am 11. April 1847, Priesterweihe am 18. Juli 1848, Primiz in Vilsbiburg, † 1891 als Rektor und Professor am Gymnasium Metten.
> Michael **Meierholzer**, 1. hl. Messopfer am 25. Juli 1852 in der Pfarrkirche.
> Georg **Mittereder**, 1. hl. Messopfer am 29. Juli 1855 in der Pfarrkirche.
> P. Emanuel **Hannecker**, Fragnersohn, (Bruder von Anton Hannecker), ✶ 11. April 1827, Profess am 3. November 1854, Priester am 11. September 1855, † am 28. April 1880 als Guardian im Franziskanerkloster von Eggenfelden.
> P. Pius **Orelli**, Kaminkehrersohn, (Nachkomme des Gründers der Wallfahrt Maria-Hilf), ✶ 1. Juli 1829, Kapuziner-Profess am 23. Oktober 1856, Priester am 18. August 1857, † in Altötting am 28. April 1896.
> Johann Baptist **Wöhrl**, 1. hl. Messopfer am 27. Juli 1862 in der Pfarrkirche, Schneidersohn, ✶ 3. Dezember 1837, Priesterweihe am 6. Juli 1862, Kooperator in Oberviehbach, Vilsbiburg, Regensburg, Pfarrer in Brennberg, Vilseck und Geiselhöring, seit 1904 Kanonikus und Kgl. Geistl. Rat bei der Alten Kapelle in Regensburg.
> Mathias **Mühlbauer**, Kürschnersohn, ✶ 7. Juni 1848 in Vilsbiburg, Priesterweihe in Regensburg am 15. Juni 1873, Primiz am 29. Juni 1873 in der Pfarrkirche, zuerst Wallfahrtspriester in Maria Hilf Vilsbiburg, Kooperator zu Laaberberg, Neustadt d. D., Regensburg, Beichtvater in Pielenhofen, Stiftkooperator zu Straubing, seit 5. Juni 1889 Stadtpfarrer, Kammerer und Distriktschulinspektor in Hemau.
> Georg **Mühlbauer**, 1. hl. Messopfer am 1. Juli 1877 in der Pfarrkirche, Kürschnersohn, (Bruder von Mathias Mühlbauer), ✶ 11. Februar 1854, Priesterweihe am 10. Juni 1877, Kooperator in Abensberg und Frontenhausen, Expositus in Hüttenkofen und Frauensattling, Pfarrer in Menning, Ergolding (Distriktschulinspektor), seit dem 28. Mai 1902 Pfarrer und Kammerer in Ruhmannsfelden.
> Joannes **Capistranus** (Franz) **Politi**, 1. hl. Messopfer am 28. September 1875 in der Pfarrkirche, zum Priester geweiht in Fulda, Schlossersohn, ✶ 15. September 1848, Franziskaner in Fulda, Präfekt im Erziehungsinstitut Weyarn, † in Vilsbiburg am 10. Dezember 1878.
> Joseph **Söll**, 1. hl. Messopfer am 26. Juni 1877 in der Pfarrkirche, Wagnersohn, ✶13. September 1851, Priesterweihe am 10. Juni 1877, Kooperator in Grafenkirchen, Jttling, Teugn und Vohburg; Provisor in Ernsgaden und Affecking, Expositus in Miltach, 1891 Pfarrer und Kammerer in Degernbach, und seit dem 12. April Pfarrer in Obersüßbach.
> P. Camillus **Wimberger**, Schuhmachersohn, ✶ 14. Oktober 1858, Karmeliter-Profess 1879, Priester 1882, Primiz in Vilsbiburg, war lange Prior in Regensburg und starb 1904 in Würzburg.
> Joseph **Holzapfel**, 1. hl. Messopfer am 14. April 1890 in der Pfarrkirche, Hausbesitzersohn, ✶ 3. Januar 1836, Priesterweihe am 19. März 1890, Kooperator in Altheim und Gerzen, Tiefenbach, Wackersdorf und Kemnath, Wörth a. d. Donau, Provisor in Egglkofen, Expositus in Reichersdorf, seit 29. Oktober 1902 Pfarrer in Painten, dann in Oberhatzkofen, Rimbach, Vilsbiburg. † 18.10.1835 in Vilsbiburg.
> P. Dr. Damaskus (Xaver) **Aigner**, Feustschmiedsohn, ✶ 11. Juli 1864, Franziskaner-Profess am 10. Oktober 1887, Priester am 30. Mai 1890, promovierte an der Universität München 1900 als *Doktor philosophiae* (*Ossa parietalia* des Menschen, ein Beitrag zur vergleichenden Anthropologie) und ist dann Lektor in Tölz.
> Georg **Lemberger**, Schuhmachersohn, ✶ 3. März 1872, trat am 14.08.1894 in den Jesuitenorden ein, legte 1896 die Ordens-Profess ab, starb aber schon als Subdiakon am 5. Mai 1899 zu Pressburg.
> P. Daniel (Joseph) **Lemberger**, ✶ 24. Februar 1876, Schuhmachersohn, (Bruder von Georg Lemberger), Kapuziner (O.Cap.) 1. hl. Messopfer am 3. August 1902, Kapuziner-Profess am 25. Juli 1902, Priesterweihe am 27. Juni 1902, Priester in Laufen. 1927 Guardian in Rosenheim.

S. 359

> Joseph **Koller**, 1. hl. Messopfer am 17. Juli 1892 in der Pfarrkirche, Rentamtsdienersohn, ✶ 9. August 1896 in München, 1882 kam sein Vater nach Vilsbiburg, Priesterweihe am 24. Juni 1892 in Freising, Kooperator in Jesenwang, Waging, Neukirchen und Jsen; Expositus in Erding und seit 1905 Pfarrer in Kohlgrub.


Erinnerung
an das
erste heilige
Mess-Opfer
des Priesters
Joseph Koller
am 17. Juli 1892
in der Pfarrkirche
zu Vilsbiburg.

> P. Friedrich Anton **Haselbeck**, 1. hl. Messopfer am 27. Juni 1900 in der Pfarrkirche, Apothekersohn, ✶ 6. März 1876 zu Passau, dann zog sein Vater nach seinen Heimatort Vilsbiburg. Priesterweihe am 10. Juni 1900, war zuerst Kooperator in Schwarzach und Mamming, trat dann in die Redemptoristen-Kongregation in Gars ein, wo er am 20. Juli 1902 die Profess ablegte.

> P. Honoratus **Eichleitner** (1867-1921) Schneidersohn, ✶ 16. Juni 1867, war zuerst Schustergeselle, trat dann in die *Kongregation vom göttlichen Worte* ein, legte im Juni 1893 die Profess in Steyl ab und wurde in Mödling am 1. Mai 1896 zum Priester geweiht, wirkt dann als Steyler Missionar in Esperanza bei Santa Fé in Argentinien[532].

[532] Lambert GRASMANN, Kennt Ihr sie noch… die Vilsbiburger, 1988, S. 26, Foto von der Familie Eichleitner.

> Johann Baptist **Eichleitner**, ✶ 18. September 1875, (Bruder des Honoratus Eichleitner), Schneidersohn, 1. hl. Messopfer am 3. Juni 1901 in der Pfarrkirche Vilsbiburg, Priesterweihe am 19. Mai 1901, war Kooperator in Unterviechtach und ist dann nach Altheim gekommen.

> P. Andreas **Bergmeier**, ✶ 24. Juni 1875 zu Reisbach, war mit 10 Jahren in das Distriktskinderhaus (St. Johannis-Erziehungsanstalt) in Vilsbiburg gekommen, war zuerst Spenglergeselle, trat dann in die Kongregation *vom göttlichen Worte in Steyl* ein, wo er am 20. Oktober 1901 die Profess ablegte. In Mödling wurde er am 9. Februar 1902 zum Priester geweiht, hielt in Reisbach und Vilsbiburg die Nachprimiz, an welchem letzteren Ort er selbst die Festpredigt hielt. Dann wirkte er in der Mission Agome Kpalime in Afrika, wo er 1905 schwer erkrankte und dann nach Vilsbiburg zurückging und in der Erziehungsanstalt wirkte.

> P. Johann Berchmans **Krieger,** 1. hl. Messopfer am 7. Juli 1906 in Maria Hilf, O.F.M.C., Kapuziner, Fragnersohn, ✶ 2. November 1880, legte als Kapuziner am 22. Juli 1902 die Ordens-Profess ab; am 22. Juni 1906 zu Eichstätt zum Priester geweiht.

> P. Bonifatius **Kieferl**, O.S.A., 1. hl. Messopfer am 22. Juli 1906 in Maria Hilf Vilsbiburg, ✶ in München-Neuhausen am 14. August 1881, erhielt als Augustiner-Chorherr in Neustift in Brixen am 29. Juni 1906 zu Brixen die Priesterweihe,
- reg. lateranensischer Chorherr.

> Pater Petrus Claver **Zankl**, Kapuziner, 1. hl. Messopfer am 2. August 1908 in Maria Hilf.

> P. Hieronymus **Rohrmeier**, 1. hl. Messopfer am 3. Oktober 1909 in der Pfarrkirche, Sieblersohn, ✶ 18. Januar 1884, legte am 1. November 1905 bei den Minoriten in Würzburg die Profess ab und studierte dann in Rom, wurde in Rom zum Priester geweiht am 18. September 1909, geweiht von Kardinal Respighi, Minoritenorden.

> Frater Placidus **Wolker**, O.M.C., er wurde in Cumberland (Nordamerika) am 14. Juni 1910 zum Priester geweiht und hatte am 26. Juni 1910 dort sein Erstes hl. Messopfer gehalten. Er war ein Bauernsohn von Feldkirchen, welcher ca. 1887 auswanderte und seine Studienlaufbahn begann.
- S. 360

> Fr. Joseph **Köck**, Metzersohn, ✶ 24. Mai 1884, er trat in die *Kongregation des allerheiligsten Erlösers* in Gars ein, und legte dort am 8. September 1905 die Profess ab, er wurde am 12. Juni 1910 in Deggendorf zum Priester geweiht.
> P. Palmatius **Mühlbauer**, Kapuziner, 1. hl. Messopfer am 9. Juli 1911 auf Maria Hilf Vilsbiburg.
† 2.11.1918.
> Georg **Thallmayr**, 1. hl. Messopfer am 15. Juli 1913 in der Pfarrkirche.
> P. Reinhard (Max) **Fischer**, Franziskaner, Priesterweihe in München am 22. Dezember 1928; 1. hl. Messopfer in Vilsbiburg am 26. Dezember 1928.
> Franz Xaver **Dengl**, 1. hl. Messopfer am Sonntag den 12. Juli 1931 in der Stadtpfarrkirche. Der Primiziant ist ein geborener Vilsbiburger und wurde im Dom zu Freising am 29. Juni 1931 zum Priester geweiht.
> Alfons **Karl** aus Vilsbiburg, 1. hl. Messopfer am 27. März 1935.
> Josef **Peer** aus Vilsbiburg, Priesterweihe am 22. April 1935 im Dom von Passau, Primiz am 30. April 1935 in der Pfarrkirche, wird dann Kaplan in Breitenberg ab 16. Mai 1935.
> Hans **Wolf**, Priesterweihe am 19. März 1938, Primiz am 28. März 1938 in der Pfarrkirche.

Pfarrer Joseph SÖLL schreibt am 7. Juli 1906:
Außerdem feierten auf dem Mariahilfsberg bei Vilsbiburg ihr 25jähriges Priesterjubiläum mit
den Coäven aus der Regensburger Diözese:
1. Johann Wöhrl 1887,
2. Mathias Mühlbauer 1898,
3. Joseph Söll und Georg Mühlbauer 1902.

S. 361

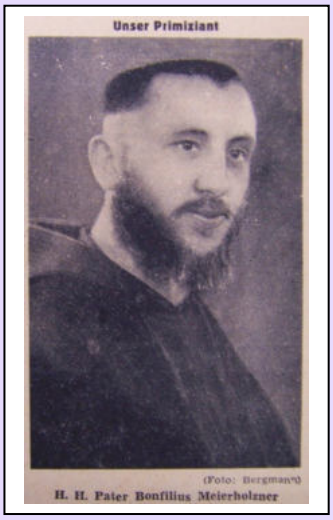
• Zwei Neupriester

Am Tag Peter und Paul, den 29. Juni 1950 wurden zwei Vilsbiburger: Pater Bonfilius **Meierholzner** und Pater Beatus **Kratzer** durch Bischof Dr. Joseph Schröffer in Eichstätt zum Priester geweiht. In der Stadtpfarrkirche wurden beide von Stadtpfarrer Fr. X. Hirl in der Heimatpfarrei empfangen. Noch nie haben zwei Ordenspriester in einem Jahr die Primiz in Vilsbiburg gefeiert.

MEIERHOLZNER Bonfilius, Pater

P. Bonfilius **Meierholzner**, Kapuziner, Priesterweihe am 29. Juni 1950 durch Bischof Dr. Joseph Schröffer in Eichstätt; Primiz am Fest Mariä Heimsuchung den 2. Juli 1950 auf Maria Hilf. Primizprediger war Pater Viktrizius aus Eichstätt. Im Gasthaus Schöx fand das Primizmahl statt.

Als Sohn der Buchbindermeistereheleute Meierholzner wurde Pater Bonfilius am 25. Mai 1922 in Vilsbiburg geboren. Am 2. Mai 1932 begann er im Kapuzinerseminar in Burghausen sein Studium am Gymnasium. Nach seiner Absolvia wurde er zur Wehrmacht einberufen und kehrte erst 1945 wieder in die Heimat zurück. Die Eltern des Primizianten waren bereits verstorben. Der Bruder von P. Bonfilius, welcher Kapuziner-Laienbruder war, fiel an der Front. Zwei Schwestern können mit dem Bruder den Festtag feiern.



Nach der Priesterweihe (links P. Bonifilius, rechts P. Beatus)

Der zweite Primiziant im Jahr 1950 war der Kapuzinerpater Beatus KRATZER.

> 1. hl. Messopfer, P. Beatus **Kratzer**, Kapuziner, Priesterweihe am 29. Juni 1950 durch Bischof Dr. Joseph Schröffer in Eichstätt, Primiz am 9. Juli 1950 in Maria Hilf Vilsbiburg.

> 1. hl. Messopfer; P. Anselm **Forster**, O.S.B., Priesterweihe 1959 in Freising, Primiz in Vilsbiburg, Schulleiter im Kloster Schäftlarn.

> 1. hl. Messopfer, Helmar **Bartl**, Priesterweihe am 29. Juni 1956 in Freising, Primiz am 8. Juli 1956 in Vilsbiburg.

> 1. hl. Messopfer, Franz **Mitterhuber**, Priesterweihe in Regensburg, Primiz am 2. Juli 1961. † 19.11.2016; begraben in der Vilsbiburger Priestergruft.

> 1. hl. Messopfer, Martin **Schmeißer**, Priesterweihe in Freising am 29. Juni 1967, Primiz am 9. Juli 1967 in Vilsbiburg.

S. 362

> 1. hl. Messopfer, Pater Johannes **Ott**, Benediktiner der Abtei Schäftlarn, Priesterweihe am 30. Juni 1979 in Freising, Primiz am 15. Juli 1979 in Vilsbiburg. Primiz-Festprediger war Pater Dr. Anselm Forster.

> 1. hl. Messopfer, Berndt **Riepl**, Priesterweihe in Regensburg am 25. Juni 1988, Primiz am 10. Juli 1988 in der Pfarrkirche.

> 1. hl. Messopfer, Franz **Kobold**, Priesterweihe in Regensburg am 24. Juni 1989, Primiz am 9. Juli 1989 in der Stadtpfarrkirche.

> 1. hl. Messopfer, Berhard **Häglsperger**, Diakonweihe am 14.05.2016, Priesterweihe am 1.07.2017 im Freisinger Dom; Primiz am 9.07.2017 in der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg.

Die in Vilsbiburg verstorbenen Seelsorger seit 1803

In (B. SPIRKNER, NHBl, Nr. 10, Mai 1933, 5. Jg.) ergänzt durch Käser PETER.

Viele der hier beschriebenen Geistlichen, hatten früher eine Grabplatte - mit und ohne Bild - an der nördlichen Außenseite der Pfarrkirche, bei der Sakristei.

† 26. Mai 1803: Valentin **Gahr**, Commorant, 63 Jahre alt.

† 1. April 1804: Josef **Dürrmann**, Priester, Kaplan im Pfarrhof, hitziges Kartharrfieber, 29 Jahre alt.

† 11. Juni 1804: Kaspar ***Rochart***, Priesterweihe 15.05.1756, Benefiziat auf dem Jakobi-, Corpus Christi- und Allerseelen-Benefizium, Haus Nr. 178, Schleimschlag, 83 Jahre 5 Monate alt, beerdigt von Kammerer Anton Peckert aus Aich.

† 11. Juli 1805: Georg ***Weingart***, cand. Theol. (Hs. Nr. 7), Lungensucht, 27 Jahre alt.

† 13. Januar 1816: Michael ***Seidl***, Benefiziat, Schlagfluß, 63 Jahre alt, beerdigt von Pfarrer Simon Zollbrucker aus Binabiburg.

† 29. Oktober 1816: Erasmus ***Vogl***, Chorregent und Benefiziat in München, Schlagfluß, 54 Jahre alt, beerdigt von Pfarrer Vital Danzer.

† 11. Februar 1821: Mathias ***Asbeck***, Wagnersohn, 40 Jahre Benefiziat in Vilsbiburg, organischer Fehler, 75 Jahre alt. ✶ 23. Februar 1746, ordiniert 1770.

† 19. Mai 1826: Thomas ***Hölzl***: Exaugustiner, 74 Jahre alt, Apotheker.
† 20. April 1831: Martin ***Stöckl***, Benefiziat, Altersschwäche, 77 Jahre alt. Kammerer, 23 Jahre in Vilsbiburg, Herzwassersucht, 65 Jahre alt, beerdigt vom Kapitelsenior Fr. X. Kalchgruber.
† 25. Dezember 1842: Anton ***Wischlburger***, Metzgersohn, Student, Brustwassersucht, 17 ½ Jahre alt.
† 8. Mai 1849: Thomas ***Maier***, Sohn des Streinweinmüller bei Gaindorf, Benefiziat, Altersschwäche, 82 Jahre alt, Jubilar und 28 Jahre in Vilsbiburg. Die Grabplatte befindet sich heute noch im Chorumgang der Pfarrkirche (Heizung).
† 3. Mai 1850: Michael ***Schinnerl***, ✶ 2. Februar 1777, wurde 1800 als Franziskaner ordiniert, versah lange Jahre die Stelle eines Wallfahrtspriesters auf Maria Hilf, starb als Benefiziat, 73 Jahre alt. Beerdigt von Dechant Fr. Seraph Häglsperger von Egglkofen.
† 6. Juni 1850: Dr. Sebastian Wolfgang ***Rehrl*** *(Röhrl)*, promovierte 1773 in Ingolstadt, zweifacher Doktortitel, 1775-1780 Stadtsyndikus in Freising, ehemaliger Benediktinerpater, Wallfahrtspriester, gestorben an Lungenlähmung, 72 Jahre alt.
† 14. Mai 1857: Alois ***Zogler***, Stadtpfarrkooperator von Dingolfing, hier beerdigt.
† 21. Februar 1861: Josef ***Staudinger***, Priester in Vilsbiburg, 50 Jahre alt.
† 12. September 1861: Anton ***Aigner***, Commorant in Vilsbiburg, 62 Jahre alt.
† 24. September 1869: Simon ***Schuder***, Benefiziat, Schlagfluß, 52 Jahre alt, geboren am 21. Juli 1817 in Ruhstorf, verstorben im 18. Jahre des Priestertums, davon 15 Jahre Kooperator und Benefiziat in Vilsbiburg, beerdigt von Dekan Fr. Seraph Häglsperger von Egglkofen.
† 18. April 1873: Josef ***Schmidtner***, Freiresignierter Pfarrer von Dietelskirchen, Jubelpriester, geboren in Regensburg am 22. September 1789, gestorben in Vilsbiburg, seit 58 Jahren Priester, - von den Leuten genannt „Pfarrer Sepperl“.
† 17. Januar 1877: Andreas ***Eichmaier***, Benefiziat, geboren in Deggendorf am 5. Mai 1809, Priesterweihe am 14. Juli 1841, 26 Jahre Benefiziat in Vilsbiburg. Er stiftete 1877 mit 1.000 Gulden ein Stipendium für Studierende.
† 26. November 1878: Anton ***Lipf***, präsentiert auf das Allerseelenbenefizium am 28. März 1877 als Benefiziat in Vilsbiburg, Freiresignierter Pfarrer und Kammerer von Binabiburg (1851-1877), geb. in Massing am 12. April 1812, Studium in Rom 1830-1836, Priesterweihe in Rom am 2. April 1839. Vor der Übertragung der Pfarrei Binabiburg war er Beichtvater der Franziskanerinnen auf dem Reutberg bei Tölz. Im September 1874 wurde er Kammerer und im November des gleichen Jahres Prodekan. Er gehörte 27 Jahre dem Ruralkapitel Dingolfing an. Seine Grabstätte war an der Nordseite der Pfarrkirche in Vilsbiburg, wo seine Grabplatte mit Foto an der Wand war.
† 10. Dezember 1878: Franz ***Politi***, zuerst in Fulda, dann Franziskanerprefekt in Weiarn, gestorben in Vilsbiburg.
† 12. Dezember 1888: Thomas ***Haider***, Benefiziat, gestorben an Erschöpfung 70 Jahre alt, ehemaliger Pfarrer von Volkenschwand, geboren am 19. Dezember 1817 in Ried Pfarrei Reichelkofen, er war *„heldenmütig in der Abtötung, unermüdlich im Gebet, unerschöpflich im Wohltun.“*
† 17. März 1894: Bartholomäus ***Weigert***, Benefiziat des Katharinen-, Leonhard- und hl. Kreuz-Beneficiums, 59 Jahre alt, geboren in Amberg am 28. August 1835.
† 1. Dezember 1903: Thomas ***Stubenhofer***, geb. 18.02.1831. Freiresignierter Pfarrer und Benefiziat in Vilsbiburg, starb in Vilsbiburg an Altersschwäche im 72. Lebensjahr.
† 17. August 1909: Andreas ***Englhirt***, freiresignierter Stadtpfarrer von St. Nicola-Landshut, † in Vilsbiburg an Arteriosklerose, 74 Jahre alt, geboren am 25. November 1834 in Neustadt a. D., Priester seit 13. August 1858.
† 13. Juli 1922: Josef ***Brandl***, freiresignierter Pfarrer, Geistlicher Rat in Bad Tölz, Altersschwäche, 78 Jahre alt, wurde in Geisenhausen beerdigt.
Grabplatte an der Nordseite der Geisenhausener Pfarrkirche.

S. 363

Ergänzung vom Vilsbiburger Priestergrab

> *Michael **Mayer**,* K.G.R. ehemals Pfarrer und Dekan in Vilsbiburg, Ehrenbürger des hiesigen Marktes; geb. 26.4.1859; Priesterweihe 21.6.1885; gest. 28.2. 1926.

> *Alois **Vest**,* B.G.R. Benefiziat *dahier*, Ehrenbürger von Vilsbiburg; geb. 20.11.1848, Priesterweihe 15.6.1873, gest. 26.2. 1927. War 54 Jahre in der Pfarrei Vilsbiburg.

> *Leonhard **Kraus**,* freiresignierter Pfarrer, Beneficiumsprovisor *dahier*; geb. 1.5.1865, Priesterweihe 19.3.1890, gest. 25.5. 1935.

> *Josef **Söll**,* freiresignierter Pfarrer und Kammerer; geb. 13.9.1851, Priesterweihe 10.6.1877, gest. 6.4.1941.

S. 364

> *Ludwig* ***Knobloch****,* ehemaliger Pfarrer in Ostermünchen, zuletzt Kommorant in Vilsbiburg; geb. 14.8.1822, Priesterweihe 19.6.1897, gest. 30.8.1941.
> *Joh. Baptist* ***Braun****,* Pfarrer i. R.; geb. 8.8.1854, Priesterweihe 16.7.1911, gest. 21.1.1945.
> Prälat *Dr. Anton* ***Goetz****,* 22 Jahre Stadtpfarrer in Vilsbiburg; geb. 24.5.1867 in Eichelberg, geweiht 28.10.1893 in Rom, gest. 17.11.1946 in Vilsbiburg.

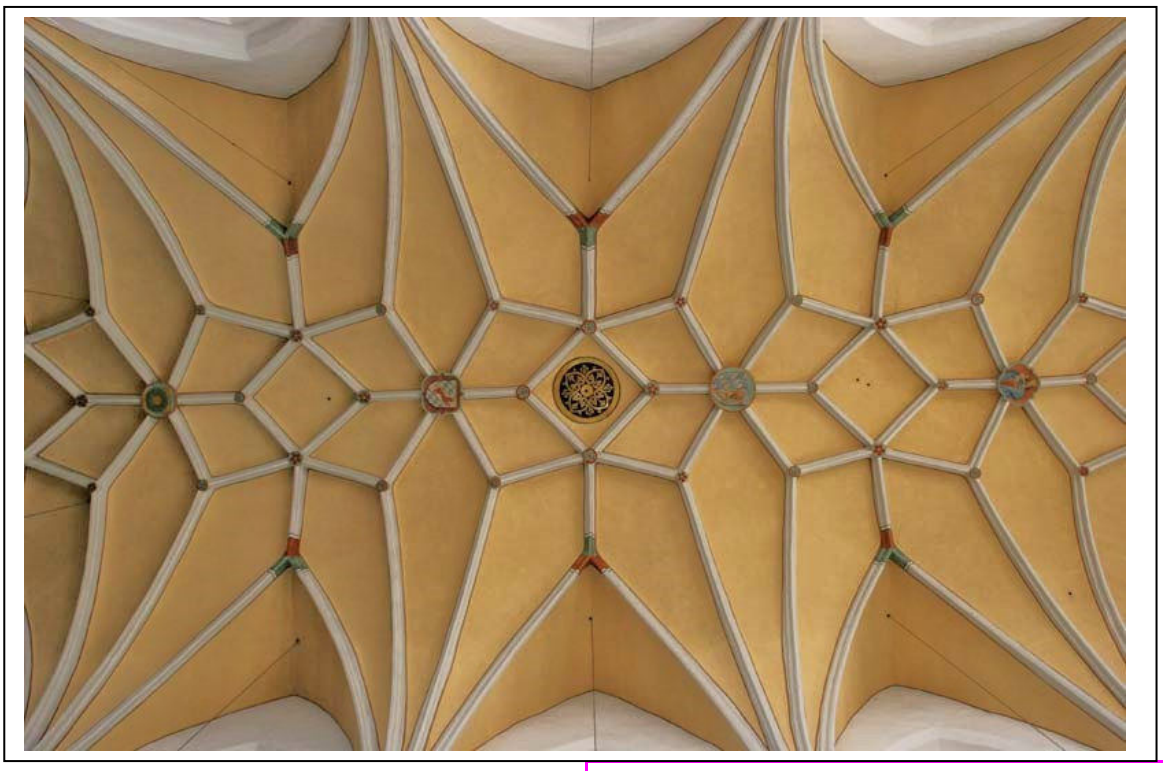
> P.B. Josef **Maierholzner**, geb. 25.05.1922, Priesterweihe 29.06.1950, gest. 13.11.1986.
Dr. Alfons ***Karl****,* Studienprofessor i. R.; geb. 1.10.1910, Priesterweihe 29.6.1950, gest. 13.11.1986.

R. I. P.

> *Joh. Baptist* ***Mitterbiller****,* Pfarrer i. R.; geb. 22.1.1862, Priesterweihe 1892, gest. 11.1.1949.
> Dechant *Johann* ***Rötting****,* Pfarrer i. R.; geb. 23.3.1889, Priesterweihe 1913, gest. 4.12.1960.
> *Franz Xaver* ***Hilbinger****,* B.G.R. frr. Pfarrer von Vilsbiburg, zuletzt Pfarrer in Treidlkofen; geb. 20.10.1905, Priesterweihe 29.6.1931, gest. 10.6.1977.

> B.G.R. Georg **Grötzinger**, Pfarrer von Loizenkirchen; geb. 26.06.1913, Priesterweihe 10.04.1939, gest. 19.01.2009.
> B.G.R. Franz **Mitterhuber**, Pfarrer i. R.; geb. 14.07.1935, Priester 29.06.1961, gest. 19.11.2016.

R. I. P.



Das HANS WECHELSBERGER Gewölbe der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg

»MEINER FAMILIE«
Peter Käser: STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT VILSBIBURG. Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, 2006, Verlag Attenkofer.

© *Peter Käser 2020*

Buch-Quellen

- Quellenhinweise im Buch auf Seite 136ff.
- Personalschematismus: Es gibt einen „Schematismus“ über die bekannten Pfarrer in den einzelnen Pfarreien: Joseph Mathes, Beiträge zu den Reihenfolgen der geistlichen Pfründebesitzer im niederbayerischen Anteile der Diözese Regensburg, 1. Abteilung, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, Bd. 34, S. 211 – 340.
- Im Bischöflichen Archiv in Regensburg ist im Lesesaal ein Schematismus mit den Namen der Priester in den letzten ca. 100 Jahren vorhanden.

- Brunner, Herbert: Die Trausnitzkapelle ob Landshut, München 1968.
- Brugger Walter, Dopsch Heinz, Kramml F. Peter: Geschichte Berchtesgaden: Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594). Plenk, Berchtesgaden, 1991.
- Deutinger, Martin, von: *Die ältesten Matrikeln des Bisthums Freysing,* III, München 1850.
- Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, V, Bezirksamt Vilsbiburg, Anton Eckardt, 1921/1981.
- Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, XVI, Stadt Landshut, Felix Mader, 1927.
- Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberbayern I. Teil, Bearb. Gustav von BEZOLD und Dr. Berthold RIEHL: Stadt und Bezirksamt Ingolstadt. Bezirksämter Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, Friedberg und Dachau, 1895/1982.
- KDB: XXII, Stadt Regensburg, Band 1, 1933.
- Die Epitaphien der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut. Hrsg. Katholisches Pfarramt St. Jodok. PEDA-KUNSTFÜHRER, Nr. 888/2013. Seite 8, Nr. 3, Westendorfer Epitaph.
- Ecker, Johann Franz Freiherr von: Alphabetische Sammlung zur Genealogie des bayerischen Adels, Band 5, BSB Cgm 2268 (www.digitale –sammlungen).
- Feulner Manfred: Berchtesgaden – Geschichte des Landes und seiner Bewohner, Verlag Berchtesgadener Anzeiger, Berchtesgaden 1986.
- Hauthaler Willibald: Salzburger Urkundenbuch, Band 1-4, Salzburg.
- Helm A., Schöner Hellmut (Hrsg.): Berchtesgaden im Wandel der Zeit. Reprint von 1929. Verein für Heimatkunde des Berchtesgadener Landes. Verlag Berchtesgadener Anzeiger sowie Karl M. Lipp Verlag, München 1973.
- Hör Hellmut: Die Urkunden des Klosters St. Veit, in: QE zur bayerischen Geschichte, Herausgegeben von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaft, Band XV.
- Holzfurthner Ludwig und Piendl Max: Historischer Atlas von Bayern, Mitterfels, Heft 62, Mchn. 2002.
- Kalcher, Anton: Die Urkunden des Klosters Seligenthal in Landshut, I. Abteilung (1232 bis 1400), in: VHVfN, Band 29.
- Kißlinger, Joh. Nep.: Verzeichnis der Äbte von St. Veit, in: Geschichte des Benediktiner- Klosters St. Veit.
- Krick, Ludwig, Dr.: Chronologische Reihenfolgen der Seelsorgevorstände und Benefiziaten des Bistums Passau, 1911.
- Krick, Ludwig, Dr.: 212 Stammtafeln adeliger Familien denen geistliche Würdenträger (Bischöfe, Domherren, Äbte etc.) des Bistums Passau entsprossen sind, mit Einbeziehung der geistlichen Würdenträger anderer Bistümer, Passau 1924.
- Koch Sternfeld, Joseph Ernst von Ritter: „Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salzwerke in drey Büchern“, Salzburg 1815.
- Krausen, Edgar: Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034-1350. München 1959.
- Krausen, Edgar: Urkunden Regesten der Archive der Freiherrn von Gumppenberg zu Pöttmes und Peuerbach (Teil I, 1307-1600), in: Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, 76. Band, München 1950.
- LIEBERICH, Heinz: Die bayerischen Landstände 1313/40-1807. Materialien zur bayerischen Landesgeschichte, Band 7. Kommission für bayerische Landesgeschichte 1990.
- LIEBERICH, Heinz: Die gelehrten Räte, Staat und Juristen in Bayern in der Frühzeit der Rezeption, in ZBLG 27 (1964).
- LIEBERICH, Heinz: Landesherren und Landleute, München 1964.
- LIEBERICH, Heinz: Klerus und Laienwelt in der Kanzlei der baierischen Herzöge des 15. Jhd., in ZBLG 29 (1966)

- Liedke, Volker: Der Kirchenbau von St. Jodok, in: .ARS BAVARICA.
- Sallaberger, Johann: Kardinal Matthäus Lang (1468-1540), Salzburg 1997.
- SOLLEDER, Friedolin: Urkundenbuch der Stadt Straubing, Straubing 1911-1918.
- Stahleder, H.: Bischöfliche und adelige Eigenkirchen des Bistums Freising im frühen Mittelalter und die Kirchenorganisation im Jahr 1315, in: OA 104, (1979, 1980).
- Stangier, Thomas: Im Dienst der Kurie und Hof. Caspar Westendorfer – Eine Fallstudie zur geistlichen Funktionselite zur Zeit Herzog Ludwig des Reichen. In: DAS GOLDENE JAHRHUNDERT DER REICHEN HERZÖGE. Schriften aus den Museen der Stadt Landshut 34, Hrsg. Dr. Franz Niehoff 2014/15.
- Wiedenmann, Moritz: Generalschematismus der Diözese Augsburg, 4 Bde., Manuskript, Augsburg 1945.

Weiterführende Literatur

- Bauer, Thomas Alexander: Feiern unter den Augen der Chronisten. Die Quellentexte zur Landshuter Fürstenhochzeit von 1475. Herbert Utz Verlag, München 2008.
- Biersack, Irmgard: Die Hofhaltung der „reichen Herzöge“ von Bayern-Landshut. Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte, Band 2.
- Lackner, Irmgard: Herzog Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut (1450-1479). Reichsfürstliche Politik gegenüber Kaiser und Reichsständen. Regensburger Beiträge zur Regionalgeschichte, Bd, 11.
- Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern.
- Vilsbiburger Museumsschriften. Herausgegeben vom Heimatverein Vilsbiburg.
- Der Storchenturm. Geschichtsblätter für den Landkreis Dingolfing, Landau und Vilsbiburg. Herausgegeben von Dr. Fritz Markmiller, Dingolfing.
- Das Mühlrad. Beiträge zur Geschichte des Inn- und Isengaues. Heimatbund Mühldorf.
- Heimat an Rott und Inn. Heimatbuchserie für die Landkreise des Rottals.
- Ettelt-Schönewald, Beatrix: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 97/II; Kanzlei Rat und Regierung Herzog Ludwigs des Reichen von Bayern-Landshut.
- Die Epitaphien der Pfarrkirche St. Jodok in Landshut. Hrsg. Kath. Pfarramt St. Jodok. PEDA-KUNSTFÜHRER, Nr. 888/2013. Seite 8, Nr. 3, Westendorfer Epitaph. Seite 22, Nr. 15: Beweinung – Christi Epitaph – könnte ein Hinweis auf den Stifter des Epitaphs Pfarrer Johann Caspar Westendorfer sein, der 1470 eine Heinrich- und Kunigundenmesse gestiftet hat.
- Herzog, Theo: Landshuter Häuserchronik, Bd. XII. Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur,
- Grun, Paul Arnold: Leseschlüssel zu unserer alten Schrift. Limburg 1984.
- Kaltwasser, Karin: Herzog und Adel in Bayern-Landshut unter Heinrich XVI. dem Reichen (1393-1450), Wallersdorf 2003, Doktorarbeit.
- Landersdorfer A.: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, Münchner Theologische Studien, I. Hist. Abt. 26), St. Ottilien 1986.
- Lexikon des Mittelalters, Bd. VI, München-Zürich, 1993.
- Lill, Georg: Hans Leinberger.
- Prey, Wilhelm, von: Adelsbeschreibungen, Jahr 1740, Bayerische Staatsbibliothek München, Signatur: Cgm 2290.
- Repertorium des Marktes Vilsbiburg 1753, im Archiv des Heimatverein Vilsbiburg (AHV).
- Riepl, Reinhard: Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich. Oberbergkirchen 2003.
- Warnecke, F.: Heraldisches Handbuch. Görlitz 1880.
- Wiesend, Anton: Topographische Geschichte der Kreishauptstadt Landshut in Niederbayern, 1858.
- Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, bearbeitet von Anton Mayer, 1874, Band 1 und 2 München, Band 3, 1884 Georg Westermayer, Regensburg. Darin enthalten die älteste Matrikel von München Freising: Konradischen Matrikel, Matrikel des Bischof Konrad III. von Freising 1315. Sowie die Sunderndorffer Matrikel von 1524.

- Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, von Anton Landersdorfer, Münchner Theologische Studien, I. Historische Abteilung 26. Band, 1986.
- Maß, Josef: Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986.
- Schwaiger Georg, Hsg.: Das Bistum Freising in der Neuzeit, Geschichte des Erzbistums München und Freising, Bd. 2, München 1989.
- Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlass für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250 – 1852, Joseph Lipf, Domvicar und bischöflicher Ordinariats-Secretär, 1853.
- Ammer Josef: Kirchliche Ehrentitel für Kleriker im Bistum Regensburg, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Herausgegeben von Paul Mai und Karl Hausberger, 2016, Band 50, Seite 239-307.
- Topographisch-statistisch-historischer Überblick des Erzbistums München-Freising. Die Reihenfolge der Bischöfe von Freising, in: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1848, München.

• Buchveröffentlichungen von Peter KÄSER

KÄSER Peter: **STADTPFARRKIRCHE MARIÄ HIMMELFAHRT.**
Ein Beitrag zur Geschichtsfindung der Stadtpfarrkirche Vilsbiburg, Vilsbiburg 2006, Attenkofer Verlag Straubing.

KÄSER Peter, Dr. Michael ZAUNER
850 JAHRE MITTERSKIRCHEN,
Hrsg. Gemeinde Mitterskirchen/Rottal, 2006.

KÄSER Peter
HEIMATBUCH BINABIBURG
1000 Jahre Binabiburg 1011 - 2011
750 Jahre Pfarrei Binabiburg 1261 – 2011
300 Jahre Sankt Salvator 1710 - 2010

KÄSER Peter
HEIMATBUCH FRAUENSATTLING
Tausend Jahre Frauensattling 1011 - 2011

KÄSER Peter
HEIMATBUCH DER GEMEINDE WURMSHAM
Die Adelsherrschaft Wurmsham
Die Altgemeinde Wurmsham und Seifriedswörth
Die Altgemeinde Pauluszell und Münster
WURMSHAM – Die Dreiquellen-Gemeinde, 2012

KÄSER Peter
MITTEN IM KRIEG
Der Weltkrieg 1914/18 und seine regionalen Auswirkungen
Vilsbiburger Museumsschriften Nr. 18

KÄSER Peter
VILSBIBURGER IM GEISTLICHEN STANDE
2020

© *Peter Käser 2020*

• Veröffentlichungen von Peter KÄSER

Kirchenführer:

- Die Kirchen der Pfarrei Binabiburg
  Verlag Schnell+Steiner 2002
- Die Kirchen der Pfarrei Seyboldsdorf
  Hergestellt im Auftrag der Kirchenverwaltung 2004

Festschriften:

- KSK Binabiburg 1873 – 1998
  125 jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe
  9. bis 12. Juli 1998
- Freiwillige Feuerwehr Binabiburg 1879 – 2004
  125 jähriges Gründungsfest mit Fahnenweihe
  8. bis 12. Juli 2004

Vielseitige Berichte auf den Internetportalen:
www.museum-vilsbiburg.de
www.arlan.de
www.dorf-binabiburg.de

e-mail: kaeserpe@t-online.de